



Jörg Schlömerkemper
Eigene und gemeinsame
Lernarbeit.
Erziehung und Bildung
in Verantwortung
für eine lebenswerte Zukunft

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto
2024

Eigene und gemeinsame Lernarbeit

Die traditionellen Formen und Inhalte des Unterrichts werden den Herausforderungen der Zukunft nicht mehr gerecht. Über „Bildungs“-Wissen hinaus ist ein erweitertes und anspruchsvolles Verständnis von „Erziehung“ erforderlich. In dieser Zielsetzung wird ein alternatives Konzept der Lernorganisation entwickelt: Heranwachsende erarbeiten in eigener Lernarbeit individuelle Kompetenz-Profile und erfahren gleichzeitig in gemeinsamen Projekten, dass alle mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen verantwortungsbewusst zum Gelingen beitragen können und müssen.



Der Autor:
Prof. I.R. Dr. Jörg Schlömerkemper,
Fachbereich Erziehungswissenschaften,
Goethe-Universität Frankfurt a.M.

Zur Homepage des Verlags

zur Homepage des Verfassers

Kommentierte Literaturhinweise
Stand: 6.12.2023

Alle Rechte vorbehalten © 2024

Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto, www.budrich.de
ISBN 978-3-8474-3012-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Datei darf – unter Beachtung des Copyrights –
kostenlos heruntergeladen, gespeichert und verwendet werden;
sie steht als pdf-Dokument

auf der Homepage des Verlags unter
<https://doi.org/10.3224/84743012A>

und auf der Homepage des Verfassers unter
www.jschloe.de
zur Verfügung.

Hinweise zur Nutzung

Dieses Verzeichnis soll – so weit wie möglich – nachvollziehbar machen, welche Publikationen den Gedankengang angeregt haben, den ich in meinem Buch „Eigene und gemeinsame Lernarbeit. Erziehung und Bildung in Verantwortung für eine lebenswerte Zukunft“ zur Diskussion stelle. Die zeitlich-rückläufige Abfolge der Titel und deren Inhaltsangaben können zugleich andeuten, wie sich die fachliche Diskussion der jeweiligen Themen entwickelt hat. Ergänzend dazu werden – ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit – Zitate und Erläuterungen eingefügt.

Das Verzeichnis folgt in der Gliederung jener des Buches. In den einzelnen (Unter-)Kapiteln sind die Publikationen (in rückläufiger Reihung) jeweils nach dem Jahr der ersten Publikation und innerhalb der Jahrgänge alphabetisch nach den (Nach-)Namen der Autor:innen sortiert.

Die Literaturangaben sind nach folgendem Muster gestaltet:

Nachname des/der VerfasserIn und das Jahr der Publikation: Vorname(n) Nachname(n):
 Titel. Untertitel. Name des Verlags, Anzahl der Seiten.
Kommentare und Hinweise zum Inhalt

Mit diesem Format möchte ich dazu anregen, Literaturangaben informativer zu gestalten:

- ▶ *Kursiv* hervorgehoben steht am Anfang die Kurzform, mit der (wie weitgehend üblich) im Text einer Publikation auf Quellen etc. verwiesen wird. Dabei sollten bis zu drei Nachnamen genannt oder ein „u.a.“ oder ein „et al.“ gesetzt werden.
- ▶ Es ist m.E. informativer, zunächst das Jahr der ersten Publikation zu nennen und ggf. das Jahr der jüngsten bzw. zitierten Ausgabe anzugeben (z.B. „Schleiermacher 1826-2004“ statt „Schleiermacher 2004“).
- ▶ Nach dem Namen und dem Jahr folgt dann der Name der Autorin/des Autors – und zwar mit (ungekürztem) Vornamen und Nachnamen: So steht es auch auf einem Buch oder über einem Aufsatz. Man sollte mit der Unsitte aufhören, Vornamen auf den Anfangsbuchstaben abzukürzen. Das ist nicht nur freundlicher, sondern bei der Suche in Katalogen bzw. im Internet hilfreich.
- ▶ Selbstverständlich sollten dabei alle Personen, die an einer Publikation beteiligt waren, (auch hier mit Vorname und Nachname) mit Komma getrennt genannt werden.
- ▶ Der Titel der Publikation folgt nach einem manuellen Zeilenumbruch in der nachfolgenden Zeile: Das soll die Orientierung über den Inhalt erleichtern.
- ▶ Die früher verbindliche und auch heute noch häufige Angabe des Ortes, an dem das Buch verlegt wurde, ist m.E. wenig hilfreich und zum ‚Ritual‘ im schlechten Sinn verkommen; sinnvoller kann der Name des Verlags sein, weil dies ggf. auf dessen Schwerpunkt und den wissenschaftlichen Anspruch verweist.
- ▶ Eine Angabe der ISBN ist m.E. entbehrlich, weil man eine Publikation in der Regel rasch findet, wenn man Autor und/oder Titel eingibt.
- ▶ Die Anzahl der Seiten deutet an, wie gewichtig (dem Umfang nach) ein Buch ist – über den Inhalt kann das natürlich sehr täuschen.

Beispiele:

Benner 1987-2015: Dietrich Benner:

Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns. Juventa, 2015=8., überarbeitete Aufl., 338 S.

Schleiermacher 1826-2004: Friedrich Schleiermacher: Texte zur Pädagogik. Kommentierte Studienausgabe in zwei Bänden. Herausgegeben von Michael Winkler und Jens Brachmann. Band 2: Vorlesungen 1826. Suhrkamp, 2. Aufl., zuerst 2000, 468 S.

Heinrich u.a. 2019: Martin Heinrich, Günther Wolfswinkler, Isabell van Ackeren, Nina Bremm, Lilian Streblov: Multiparadigmatische Lehrerbildung. Produktive Auswege aus dem Paradigmenstreit? In: Die Deutsche Schule, 111, 2019, 2, S. 244-259.

Koller 2012-2023: Hans-Christoph Koller: Bildung anders denken. Eine Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse. Kohlhammer, 192 S., 2023=3., erweiterte und aktualisierte Auflage.

Die Literatur-Angaben enthalten u.a. folgende Kürzel:

DDS = Zeitschrift Die Deutsche Schule

EWR = Erziehungswissenschaftliche Revue: <https://www.klinkhardt.de/ewr/>

JöS: meine (Jörg Schlömerkemper) eigene Zusammenfassung und Einschätzung

PÄD = Verweis auf meine „Empfehlung“ in der Zeitschrift „PÄDAGOGIK“

Rez. = Rezension

Verlag: = Inhaltsangabe des Verlags bzw. der Autor:innen wie bei www.buchhandel.de

ZfE = Zeitschrift für Erziehungswissenschaft

ZfPäd = Zeitschrift für Pädagogik

Unterstreichungen heben zentrale Aspekte, Leitbegriffe etc. hervor.

Ich habe mich bemüht, die Angaben verständlich und informativ zu verfassen. Ich kann nicht ausschließen, dass die eine oder andere Notiz noch hätte gelöscht werden sollen. Eine konsequente Durchsicht hätte aber mehr Zeit erfordert, als es mir sinnvoll erschien. Ich hoffe auf Verständnis!

Für Hinweise zur Verbesserung, Ergänzung oder Korrektur wäre ich dankbar! Wenn ich den Eindruck gewinne, dass diese Datei genutzt wird, werde ich sie gern überarbeiten und Hinweise auf neue Publikationen einfügen. –

Göttingen, Dezember 2023

Jörg Schlömerkemper

Hinweise zur Nutzung	2
1. Einführung und Überblick	5
Warum sind Sie Autor bei Budrich?	5
2. Aktuelle Herausforderungen	5
2.1 Die Vielfalt der Klagen	5
2.2 Verfestigte Strukturen	8
2.3 Bildungs- und Selektionsgerechtigkeit	9
2.4 Die Zukunft der Generationen	30
3. Offensive Wendungen	36
3.1 Stärkung der Diskurs-Kultur	36
3.2 Persönlichkeit und Anerkennung	36
3.3 „Tüchtigkeit“	39
3.4 Lernen als „Arbeit“	40
3.5 Verantwortlichkeiten	41
3.6 Anspruchsvolle Ziele	42
4. Theoretische Orientierungen	47
4.1 Sensibilität für „Antinomien“	47
4.2 Mögliche „Wirksamkeiten“	58
4.3 Pädagogische Grundbegriffe	58
4.4 Erziehung und Gesellschaft	74
4.5 Felder der Persönlichkeits-Entwicklung	82
4.6 „Dispositionalität“ und „Lernen“	92
4.7 Formen der Erziehung	95
4.8 Schule in antinomie-sensibler Deutung	96
5. Offene Fragen und Prioritäten	102
5.1 Persönlichkeits-Entwicklung und Schule	102
5.2 Individualität und Sozialität	103
5.3 Gleichheit und Differenz	105
5.4 Homogenität und/oder Heterogenität	105
5.5 Inhalte zwischen Pflicht und Kür	110
5.6 Erzieherisch-pädagogische Leitbilder	122
5.7 Gemeinsame und individuelle Lernzeiten	128
5.8 Ausblick	134
6. Gemeinsame Lernzeit	134
6.1 Ziele	134
6.2 Arbeitsformen und „Vorhaben“	137
6.3 Themen der gemeinsamen Lernarbeit	148
6.4 Entwicklung fachlicher Kompetenzen	152
6.5 Anleitung der eigenen Lernarbeit	156
6.6 Begleitende Beratung	157
6.7 Diskussion	175
7. Eigene Lernzeit	178
7.1 Ziele	178
7.2 Arbeitsformen und „Lern-Pläne“	179
7.3 Themen der eigenen Lernarbeit	189
7.4 Entwicklung fachlicher Kompetenzen	204
7.5 Beiträge zu Vorhaben der Gruppe	215
7.6 Begleitende Beratung	215
7.7 Diskussion	233
8. Perspektiven der Umsetzung	237
8.1 Variationen nach dem Alter bzw. der Stufe	237
8.2 Dokumentation der Kompetenz-Entwicklung	242
8.3 Eine Schule für alle Kinder?	252
8.4 Profession(en)	252
8.5 Die Mitwirkung der Eltern	273
8.6 Bildungspolitik und öffentlicher Diskurs	279
8.7 Sozialpolitik	292
Anhang: Anregungen und Beispiele	298
(1) Historische Prozesse und Konzepte	298
(2) Literarische Anregungen	304
(3) Beeindruckende Reformarbeiten	368

1. Einführung und Überblick

An dieser Stelle kann ein kurzes Interview, das der Verlag erbeten hatte, die Intention des Buches aufzeigen (leicht gekürzt):

Worum geht es in Eigene und gemeinsame Lernarbeit?

Das Buch bietet eine Sammlung von Ideen, wie das Lernen und Lehren in der Schule pädagogisch sinnvoller und im Ergebnis effektiver gestaltet werden könnte. Angesichts der immer wieder problematischen PISA-Ergebnisse ist eine Leitidee nötig, mit der über kurzfristige Maßnahmen hinaus die erstarrten Strukturen und Vorgaben überwunden werden könnten.

Wie kamen Sie auf die Idee, dieses Buch zu schreiben? Gab es einen „Stein des Anstoßes“?

Immer wieder wird gefordert bzw. gewünscht, einerseits die individuellen Lernvoraussetzungen und -möglichkeiten stärker zu berücksichtigen und andererseits Schulformen und Bildungsgänge enger miteinander zu verbinden. Das „und“ im Titel ist als ein konsequentes „Sowohl-als-auch“ zu verstehen: Die Heranwachsenden sollen individuelle Kompetenz-Profile erarbeiten und ihr Können in die gemeinsame Arbeit in der Gruppe einbringen.

In Ihrem Buch stellen Sie auch konkrete Möglichkeiten zur praktischen Umsetzung des neu entwickelten Lernkonzepts vor. Würden Sie uns eine dieser Möglichkeiten exemplarisch erläutern?

Für alle Lernenden sollen „Lern-Pläne“ vereinbart werden, die mit unterschiedlichen Zeitperspektiven Schritt für Schritt abgearbeitet werden: Es ist jeweils zu klären, ob die erforderlichen Vorkenntnisse verfügbar sind und ob die jeweiligen Ziele wirklich „verlässlich“ erreicht werden.

Welche Herausforderungen könnten sich Ihrer Einschätzung nach durch die Öffnung fester Lehrpläne für Schüler*innen und Lehrende ergeben?

Alle Beteiligten (Lernende, Lehrende, Eltern und nicht zuletzt die Gesellschaft) würden sich darauf einstellen müssen (und dürfen!), dass sie selbst stärker für die profilorientierte Entwicklung der Persönlichkeiten verantwortlich sind.

Warum sind Sie Autor bei Budrich?

Das Team der Mitarbeiter:innen kümmert sich intensiv und zugleich mit inhaltlichem Interesse um eine zügige und doch sorgfältige Umsetzung der Ideen der Autor:innen und dann ebenso um die Präsentation der Bücher in den Medien.

Kurzvita

Ich bin bis zur Pensionierung an der Goethe-Universität Frankfurt a.M. als Erziehungswissenschaftler vor allem in der Ausbildung von Lehramts-Studierenden tätig gewesen. Wichtig war mir dabei, theoretische und methodische Orientierungen mit praktischen Erfordernissen in Beziehung zu setzen. Auf meiner eigenen Homepage – www.jschloe.de – ist das in Details nachvollziehbar. Meine persönliche Beziehung zum Thema habe ich im Buch auf den Seiten 157 und 158 in einem „Biographischen Nachwort“ dargelegt.

2. Aktuelle Herausforderungen

Thematisch relevante Publikationen sind bei den Abschnitten zu möglichen Lösungen eingefügt.

2.1 Die Vielfalt der Klagen

Straehler-Pohl 2023: Hauke Straehler-Pohl:

Lehrer:innen im ›Brennpunkt‹. Gespräche über Herausforderungen, Bewältigungsstrategien und

Dilemmata des Schulalltags. transcript, 326 S.

Verlag: Was bedeutet es, Lehrer:in an einer Schule im ›Brennpunkt‹ zu sein? Hauke Straehler-Pohl stellt die gemeinsamen Reflexionen von Lehrer:innen in den Vordergrund, die sich dieser Frage widmen. Dabei entsteht nicht nur ein differenziertes Bild der Arbeit von Lehrer:innen, sondern auch davon, wie der Arbeitskontext – der ›Brennpunkt‹ – sich auf diese Arbeit auswirkt und ihr zuweilen eine dilemmahafte Struktur verleiht. Es wird deutlich: Die Herausforderung, sich tagtäglich in einem von Segregation geprägten Sozialkontext behaupten zu müssen, prägt die Art und Weise, wie Lehrer:innen auf sich selbst, ihre Schüler:innen, ihre Arbeit und die Gesellschaft blicken.

Urner 2021: Maren Urner: Raus aus der ewigen Dauerkrise. Mit dem Denken von morgen die Probleme von heute lösen. Droemer, 3. Auflage, 288 S.

Fachlernen setzt Leben lernen voraus; unser Denken ist auf Gefahren und Flucht ausgerichtet; wir sind aber auf Kooperation angewiesen und dies muss in unseren globalen Lebenszusammenhängen kulturübergreifend gelernt werden: sich mehr auf das Verbindende als auf das Trennende konzentrieren.

Brodkorb/Koch 2021: Mathias Brodkorb, Katja Koch:

Der Abiturbetrug. Vom Scheitern des deutschen Bildungsföderalismus. Eine Streitschrift. zu Klampen, 152 S.

Trautmann in PÄD 6/2021: In einer „fulminanten Abrechnung“ werde dem Bildungsföderalismus eine „politische Handlungsblockade“ attestiert. Dadurch werde das Abitur alles andere als gerecht vergeben und es bescheinige de facto längst nicht mehr die allgemeine Studierfähigkeit. Beklagt werden u.a. die Noteninflation und ein allgemeiner Niveauverlust. Die Probleme des Kulturföderalismus könnten durch vereinheitlichte Abituraufgaben lediglich kaschiert, aber nicht gelöst werden. Vorgeschlagen wird eine zentralgesteuerte Bildungspolitik, eine Halbierung der Abiturientenzahlen und ein Bildungskanon, der Inhalte für die Fächer deutschlandweit festschreibt. Verlag: Das deutsche Abitur war jahrzehntelang ein Qualitätssiegel. Bildung "made in Germany" genoss hohes Ansehen in der Welt und versprach mit dem Abitur als ihrem schulischen Höhepunkt freien Hochschulzugang und gesellschaftlichen Aufstieg. Wird das Versprechen heute noch eingehalten? Das Bild, das die Schulen und die von ihnen vergebenen Abschlüsse bieten, gibt eine eindeutige Antwort: Kaum jemand kann noch darüber hinwegsehen, dass das Leistungsniveau in deutschen Schulen nicht nur in alarmierendem Maße sinkt, sondern im Vergleich der Bundesländer auch noch eklatante Unterschiede aufweist. Obwohl das bildungspolitische Chaos und die skandalöse Ungerechtigkeit im deutschen Bildungssystem offensichtlich sind, herrscht über die entscheidende Ursache für den Niedergang weitgehend Unklarheit. Katja Koch und Mathias Brodkorb zeigen, dass der mit guten Gründen vor siebzig Jahren eingeführte Bildungsföderalismus inzwischen absurde Blüten treibt: Während einige Bundesländer hohe Anforderungen stellen, machen es andere ihren Abiturienten leicht. So hängt das Abiturergebnis heute eher von der Gnade der Geburt als von der schulischen Leistung ab. Leidtragende sind nicht nur Schüler und ihre Eltern. Das Abitur ist vom Aufstiegsversprechen zum kaum noch aussagekräftigen Bildungszertifikat degeneriert. Abhilfe soll ein vermeintliches Zentralabitur schaffen. Ein bildungspolitischer Fake, allein dazu eronnen, aufgebrachte Gemüter zu beruhigen.

Winkler 2018: Michael Winkler:

Kritik der Inklusion. Am Ende eine(r) Illusion. Kohlhammer, 176 S.

Berno Hoffmann in ZfPäd 2/19: Das sei eher eine „scharfe Kritik im Sinne polemischer erziehungswissenschaftlicher Reflexivität“. Winkler befürchte, „dass die Inklusionsbewegung keine fortschrittliche und emanzipatorische pädagogische Bewegung bleibt, sondern sich die (inklusive) Pädagogik letztlich abschafft“. Ein Originalzitat von Winkler: „Einmal inkludiert braucht Behinderten nicht mehr geholfen werden, sie sind frei von Bevormundung. Sie gelten dann, wie das so schön heißt, als Individuen in bloßer Individualität, die sich um sich selbst kümmern; sowie die Behinderung sozial erzeugt wurde, ist sie dann sozial und politisch wegdefiniert, den Betroffenen aber auferlegt, die ihnen gewährten Chancen im inklusive System zu realisieren.“ Dieser sozialpolitische Skandal werde mit einer wohlfeil klingenden Interpretation von Inklusion verbrämt. Die Erziehungswissenschaft habe die Theoriearbeit nicht geleistet, auf die die Inklusion Bewegung laut Winkler hätte zurückgreifen sollen, um nicht in die Fahrwasser eines falschen Neoliberalismus zu geraten. Zitat: „Inklusion ist kein pädagogischer Begriff“; im Grunde sei die Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention schon im Grundgesetz enthalten: nach Art. 3, Abs. 3 ist Diskriminierung verboten und gegebenenfalls durch das Sozialstaatsgebot nach Art. 20, Abs. 1

auszugleichen. Kritische Pädagogik sei immer schon inklusiv gewesen und Inklusion immer schon ein pädagogischer Begriff.

Bernfeld 2016: Siegfried Bernfeld:

Sozialistische Pädagogik und Schulkritik. Werke, Band 8, Psychosozial-Verlag, 566 S. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Ulrich Herrmann.

PÄD 9/16: Die für Bernfeld typische Parallelität von empirisch-kritischer Analyse und sozialistisch-visionärer Programmatik wird vielfältig dokumentiert und im ausführlichen Nachwort historisch und theoretisch verortet. Die in den 1970er Jahren intensiv diskutierte Schrift „Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung“ (zuerst 1925) wurde bereits 2013 in Band 5 der Werke („Theorie und Praxis der Erziehung/Pädagogik und Psychoanalyse“) zusammen mit Materialien zur Rezeption publiziert. – Eine Erinnerung an einen durchaus nicht vollendeten gesellschaftlich-politischen »Schulkampf«.

Gruschka 2016: Andreas Gruschka:

Entsachlichung – Wie man die Sache der Pädagogik zum Verschwinden bringt zum Zwecke ihrer Kolonisierung. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 53, S. 48-57.

In scharfer wenn auch sprachlich elaborierter Form wird die „Entsachlichung“ beklagt: „Schüler und Schule werden durch die Messung [der Kompetenzen] gleich behandelt, die wiederum der Standardisierung als Qualitätskontrolle dient. Sie bezieht sich nicht auf die Qualitäten des je Besonderen, sondern auf quantitative Indices, die als hohe mit Qualität gleichgesetzt werden. Die Wertigkeit der Bildung ergibt sich erst aus gemessenes Produkt mit dessen unverstellter Verwertbarkeit für einen Geldwert generierenden Zweck.“ (S. 51) Aus einer exemplarisch gemeinten Kritik am Konzept des Classroommanagements (CRM) nach Kounin wird schlussgefolgert: „Dieses Management zielt auf einen störungsfreien Betrieb, eine zufrieden vor sich hinschaffende Belegschaft. Bewirkt wird so Geschäftigkeit, die bezogen auf die Inhalte Leerlauf und in sozialer Hinsicht anpassungsbereite Erfüller von isoliert und blind bearbeiteten Aufgabenformaten produziert. Früher nannte man das eine Untertanenfabrik, später Kolonisierung der Lebenswelt, morgen wird es die Schule des Selbstmanagements sein.“ (S. 57)

Akbas 2013: Melda Akbas:

Warum fragt uns denn keiner? Schüler sagen, was in der Schule falsch läuft. C. Bertelsmann, 224 S., Eine Sammlung von meist anschaulichen, manchmal drastischen Episoden aus der (eigenen?) Schulzeit mündet in die These, dass junge Menschen (alle?) am Ende von 12 oder 13 langen Schuljahren gelernt haben, den Mund zu halten und sich anzupassen, dass sie wenig Selbstbewusstsein und kaum Perspektiven haben. In den Schulen sei Entscheidendes zu verändern..

Riederle 2013:

Philipp Riederle: Wer wir sind, und was wir wollen. Ein Digital Native erklärt seine Generation. Droemer Knauer, 272 S.

Verlag: Philipp Riederle weiß am besten, worauf die Digital Natives ansprechen und mit welchen Erwartungen sie sich ihrer beruflichen Zukunft zuwenden, denn er ist einer von ihnen. Sie nutzen die modernen Kommunikationstechnologien. Sie wissen, wo man am schnellsten Fachwissen abrufen. Sie haben gelernt, ganz selbstverständlich die Vorteile der Community zu nutzen. Riederle schildert das Selbstverständnis und die Aufbruchsstimmung einer Generation, die gut ausgebildet, sehr vernetzt und kreativ einen massiven Wandel des gesellschaftlichen Gefüges und der Arbeitskultur bewirken wird.

Schultz/ Hurrelmann 2013: Tanjev Schultz, Klaus Hurrelmann (Hg.):

Die Akademiker-Gesellschaft. Müssen in Zukunft alle studieren? Beltz Juventa, 231 S.

PÄD 1/14: Wenn es gelingt, das Anrecht auf soziale (und materiale) Anerkennung von der Schwelle eines Studiums zu lösen und die »anderen« beruflichen Tätigkeiten als gleichwertige Beiträge zur gesellschaftlichen Reproduktion wertzuschätzen, dann könnte die gestellte Frage verneint werden. – Anstöße zu einer fälligen Diskussion.

Volland 2013: Karl-August Volland:

Das vernünftigeres Schulziel. Books on Demand, 128 S.

Verlag: Motivationsschule statt Drohschule – dies ist das Credo von Oberstudienrat i.R. Karl August Volland. Der Autor plädiert in seinem Buch für ein neues Bildungssystem ohne Zeugnisse, Prüfungsangst und gesundheitsschädlichem Leistungsdruck. Auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen des Hirnforschers Prof. Dr. Gerald Hüther aufbauend und mit zahlreichen Beispielen aus seiner eigenen pädagogischen Praxis unterlegt, erklärt Volland, warum Sitzenbleiben sinnlos ist, Abiturnoten nicht aussagekräftig sind und was an der Lehrerbildung schnellstmöglich geändert werden sollte. Das deutsche Bildungssystem, das die Schüler innerhalb weniger Jahre durch ein

überladenes Abitur peitscht, leistet keine echte Lebenshilfe für die Heranwachsenden und macht viele Schüler sogar psychisch krank. Übertriebener Alkoholgenuss, das Konsumieren von „Power-Pillen“, teure private Nachhilfe und ein gestörtes Familienleben sind häufig die Folge. Die oft unzureichend auf den Schulalltag vorbereiteten Lehrkräfte fühlen sich allein gelassen und überfordert. Das einseitige Notensystem sorgt dafür, dass die Schulabgänger und Abiturienten allein aufgrund ihrer Noten bewertet und in entsprechende Schubladen gesteckt werden – ohne dass der verantwortliche Personaler etwas über die individuellen Talente des Bewerbers erfährt, die nicht in Schulnoten messbar sind. Doch meistens wissen die Schüler mit dem Abitur in der Tasche ohnehin noch nicht, wohin die Reise gehen soll. Das Angebot ist so groß und die berufliche Vorbereitung vonseiten der Schule so mangelhaft, dass nicht wenige Abiturienten ratlos sind, was ihr Berufsziel betrifft. Volland bietet einen Lösungsvorschlag für dieses sozial- wie bildungspolitische Dilemma: Die Schule soll nicht länger eine Institution der Angst und der schlechten Noten sein. Stattdessen wird sie zu einer Einrichtung praxisorientierter Lebenshilfe, in der die Lehrer den Schülern helfen, ihre persönlichen Fähigkeiten zu entdecken und ihre angeborenen Interessen zu fördern. Steuerrecht und Vertragskunde statt Altgriechisch, Lernen mit Leidenschaft statt sturem Pauken, kleine Klassen statt großer Massen. Motivationsschule statt Drohschule lautet das Konzept des passionierten Pädagogen – mit Das vernünftige Schulziel hat er ein anregendes Buch geschrieben, das für Lehrer, Schüler, Eltern und Bildungsschaffende gleichermaßen lesenswert ist.

Cismak 2011: Viviane Cismak:

Schulfrust. 10 Dinge, die ich an der Schule hasse. Schwarzkopf

Schwarzkopf, 203 S

In schonungsloser Offenheit listet die Autorin ihre negativen Erfahrungen mit der Schule auf: Leistung lohne sich nicht, man dürfe sich nur nicht erwischen lassen, es werde nach Sympathie beurteilt etc. Sie habe viel Ungerechtigkeit, aber wenig Hilfe erfahren. Dabei gehe es ihr nicht um einzelne Personen, und ihre subjektiven Erfahrungen will sie nicht über Gebühr verallgemeinern. Sie sieht und fordert aber gleichwohl einige Veränderungsmöglichkeiten. – Im Grunde ist diese Abrechnung ein Plädoyer dafür, dass die Verantwortlichen stärker auf individuelle Befindlichkeiten, Erwartungen, Erfahrungen und gegebenenfalls Probleme eingehen sollten.

Matthes/Schütze 2011: Eva Matthes, Sylvia Schütze (Hg.):

Aufgaben im Schulbuch. Klinkhardt, 356 S.

Verlag: Die Autoren und Autorinnen dieses Bandes befassen sich – aus bildungs-historischer, allgemein- und fachdidaktischer bzw. lehr-lern-theoretischer Perspektive – mit Formen, Funktionen und Wirkungen von Aufgaben in Schulbüchern. Dabei werden in Aufgaben explizit und implizit enthaltene Ideologien und Weltanschauungen (etwa während der Franco-Diktatur, in der englischen Kolonie Nigeria, in der DDR und der Bundesrepublik) ebenso in den Blick genommen wie das jeweilige Bild vom Kind und Jugendlichen als Lernendem, das in Aufgaben zum Ausdruck kommt, und die Hierarchisierung des Wissens, die sich darin ausdrückt, dass Aufgaben bestimmte Aspekte fokussieren und andere unberücksichtigt lassen. Vor dem Hintergrund der Diskussionen um Bildungsstandards und Kompetenzorientierungen, in deren Kontext die Formulierung von Aufgaben verstärkt an Bedeutung gewonnen hat, befassen sich die Beiträge zur aktuellen Aufgabenkultur u.a. mit Sachkundebüchern für die Primarstufe, mit Deutsch-, Geschichts-, Geographie-, Religions-, Mathematik- und Fremdsprachen- sowie Musiklehrbüchern. Dabei reicht das Spektrum von den Auswirkungen neuer Rahmenpläne und Abiturrichtlinien bis hin zu empirischen Erhebungen zur Verwendung von Lehrbuchaufgaben. Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung

2.2 Verfestigte Strukturen

Fabian 2020: Paul Fabian:

Leistungskonsolidierung, Leistungssteigerung – oder etwas ganz anderes? Die Effekte einer Klassenwiederholung auf die Leistungsentwicklung. Waxmann, 216 S.

Verlag: Klassenwiederholungen sind bereits seit Jahrzehnten weltweit ein Thema, das sowohl die Forschung, aber auch die Gesellschaft und die professionell tätigen Personen in Administrationen und Institutionen beschäftigt. Während der gesamten Schullaufbahn sind Selektionsmechanismen wie die Klassenwiederholung implementiert. So ist es möglich, durch Rückstellungsmaßnahmen bei der Einschulung, durch Abschulungen und Klassenwiederholungen die Schülerschaft mittels externer Differenzierung zu homogenisieren. In der Theorie geschieht dies, da angenommen wird, dass den Schülerinnen und Schülern so gezielteres Lernen ermöglicht wird. Faktisch werden

Klassenwiederholungen jedoch auch eingesetzt, um ein Ausscheiden ohne Abschluss nach der Regelschule zu vermeiden. Inwiefern die (Leistungs-)Homogenisierung jedoch ein erfolgreiches, weil leistungsförderliches und nicht sozial selektives Instrument ist, ist mindestens umstritten oder sogar widerlegt. Da die Forschung bisher nur sehr wenige belastbare Ergebnisse verzeichnen kann, soll in dieser Arbeit insbesondere der Frage nach der Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern nach einer Klassenwiederholung nachgegangen werden.

2.3 Bildungs- und Selektionsgerechtigkeit

Boesken u.a. 2023: Gesine Boesken, Astrid Krämer, Tatiana Matthiesen, Julie A. Panagiotopoulou, Jan Springob (Hg.):

Zukunft Bildungschancen. Ergebnisse und Perspektiven aus Forschung und Praxis. Waxmann, LehrerInnenbildung gestalten, Band 14, 266 S.

Verlag: Bildungsteilhabe ermöglichen und Bildungsgerechtigkeit sicherstellen – das gilt heute als eine der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben. Vor diesem Hintergrund kommt auch den schulischen und hochschulischen Bildungseinrichtungen in Deutschland eine besondere Rolle zu: durch Professionalisierungsmaßnahmen das eigene Bewusstsein für die Reproduktion sozialer Ungleichheiten zu schärfen und gleichzeitig Bildungschancen für weniger privilegierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu eröffnen und zu stärken. Dieser Sammelband, der aus einer im September 2021 veranstalteten Tagung „Zukunft Bildungschancen“ des Zentrums für LehrerInnenbildung (ZfL) der Universität zu Köln hervorgegangen ist, widmet sich sowohl der Genese von Bildungsungleichheiten als auch den Lösungsansätzen und Konzepten für Schulen und Hochschulen, die Bildungschancen in Gegenwart und Zukunft ermöglichen können.

Daniel/Maaz 2023: Annabell Daniel, Kai Maaz:

Schlüsselherausforderungen im Bildungssystem – Was kann Digitalisierung leisten und was nicht? In: Boesken u.a.: Zukunft Bildungschancen. Ergebnisse und Perspektiven aus Forschung und Praxis. Waxmann, LehrerInnenbildung gestalten, Band 14, S. 77-92.

Hopf 2023: Wulf Hopf:

Bildung, bürgerlicher Staat und soziale Ungleichheit. Beltz Juventa, 274 S.

Verlag: Die sozial bedingte Ungleichheit der Bildung folgt aus der Wechselwirkung von ungleicher Sozialstruktur, Familie und staatlicher Organisation der Bildung. Die Aufsätze des Bandes konzentrieren sich auf die staatliche Seite: Durch welche Strukturmerkmale und Prozesse ist der bürgerliche Staat an der Erzeugung herkunftsbedingter Bildungsungleichheit beteiligt? Die Bildungsinstitutionen dienen nicht offen der Statussicherung oberer Klassen, sondern sind nach universellen Normen von Gleichheit, Wahlfreiheit und Leistung organisiert. Dies sind zugleich die Einfallstore für sozial bedingte Bildungsungleichheiten.

Niedermann 2023: Stefan Niedermann:

Bildungsteilhabe und Raum Zur Standortabhängigkeit schulischer Selektion in der Schweiz 2023, 360 S.

Verlag: Die Arbeit nähert sich der Regionalität auf neuen Wegen. Mit kleinräumigen Analysen wird nach bildungsstatistischen Belegen für die jeweils unterschiedliche Architektur des Bildungssystems gesucht. Ziel ist das Aufspüren von empirischen Anhaltspunkten für den Einfluss des örtlichen Bildungsangebots auf das Selektionsgeschehen bzw. die Selektionspraxis. Wer die Befunde und Erklärungen liest, dürfte sich am Ende wohl ebenfalls wundern, weshalb die Bildungsbeteiligten aller verfügbaren Empirie zum Trotz immer noch an ein einheitliches oder zumindest vergleichbares Bildungssystem glauben, das universell gültige Prädikate vergibt.

Schweitzer 2023: Jann Schweitzer:

Sexuelle Bildung und soziale Ungleichheit. Rekonstruktionen sexueller Sozialisationsprozesse junger Erwachsener. Barbara Budrich, 211 S.

Verlag: Wie erleben junge Erwachsene ihre Sexualität? Welche Bedeutung besitzen dabei soziale Ungleichheitsverhältnisse? Wie wird schulische Sexualerziehung aus der Perspektive von jungen Erwachsenen bei der Auseinandersetzung mit ihrer Sexualität empfunden? Die qualitativ-empirische Studie rekonstruiert die sexuelle Sozialisation von jungen Erwachsenen und ihre sexuellen Einstellungs- und Handlungsmuster im Kontext sozialer Ungleichheit.

Behrmann 2022: Laura Behrmann:

Bildung und soziale Ungleichheit. Deutungen und Erfahrungen von Lehrer:innen an Gesamtschulen. Campus, 441 S.

Verlag: *Spielen Lehrer:innen eine Rolle für die Reproduktion sozialer Ungleichheiten im deutschen Schulwesen? Dieser weitgehend ungeklärten Frage geht die vorliegende Grounded-Theory-Studie anhand von Interviews mit Lehrer:innen an drei Gesamtschulen in Ost- und Westdeutschland nach. Die ungleichheitsreproduzierenden und -transformierenden Handlungsstrategien der Lehrer:innen werden rekonstruiert und die soziokulturellen, organisationalen und biografischsozialisatorischen Bedingungen ihres Auftretens erläutert.*

Böttcher u.a. 2022: Wolfgang Böttcher, Lilo Brockmann, Carmen Hack, Christina Luig (Hg.):

Chancenungleichheit: geplant, organisiert, rechtlich kodifiziert. Tagungsband der Kommission Bildungsorganisation, Bildungsplanung und Bildungsrecht. Waxmann, 202 S.

Verlag: *Es ist ein Dauerbefund, seitdem die Bildungsforschung sich mit der Frage der Bildungsbeteiligung befasst: Der soziale Ort, in den Kinder geboren werden, entscheidet mit großer statistischer Sicherheit über ihre Schulerfolge, die wiederum mit weiteren Möglichkeiten des Weiterlernens, den beruflichen und sozialen Perspektiven verknüpft sind. Bildungsungleichheit wird in dieser Publikation aus rechtlicher Perspektive, organisationaler Gestaltung und sozialräumlicher Planung analysiert und diskutiert. Auch wenn sich seit vielen Dekaden wissenschaftlicher Kritik und politischer Bekenntnisse wenig bis nichts an der herkunftsbedingten Chancenungleichheit geändert hat, finden sich in diesem Band auch Ansätze, die einen – wenn auch gedämpften – Optimismus verbreiten. Dieses Buch richtet sich vor allem an Lehrkräfte, Schulleitungen, Bildungswissenschaftler*innen und Entscheidungsträger*innen in Politik und Verwaltung.*

Butterwege 2022: Christoph Butterwege:

Bildung – eine Waffe im Kampf gegen Armut und soziale Ungleichheit? In: Alexandra Habicher, Michael Schratz, Axel Wagenitz (Hg.): *Zukunft Schule. Theoretische Ansätze und Praxisbeispiele zu neuen Lernwelten und Trends in der schulischen Bildung*. Waxmann, S. 55-66.

David 2022: Olivier David:

Keine Aufstiegsgeschichte. Warum Armut psychisch krank macht. Eden Books 240 S.

In Armut mache man die Erfahrung, „in eine Welt hinauszugehen, die einem nicht nur überlegen, sondern auch nicht wohlgesonnen ist“, das führe zum Gefühl von Ohnmacht. Manche Menschen kompensieren diese Ohnmacht mit Wut. Es sei schwierig, seine starken Gefühle zu kontrollieren. Dies bleibe auch bei eventuellem sozialen Aufstieg „Teil des Lebens“. Armutsbetroffene leiden häufiger unter körperlichen Erkrankungen.

Graf 2022: Lisa Graf:

Abgehängt. Von Schule, Klassen und anderen Ungerechtigkeiten – Weckruf einer Lehrerin. Heyne, 224 S.

Verlag: *Die Schüler:innen der sogenannten Brennpunktschule haben ein »Herz aus Gold« und den Mut, über sich selbst zu lachen. Doch in einer Gesellschaft, die vor allem die Energydrinks im Unterricht, die gefakten Gucci-T-Shirts und die Klassenbucheinträge von »denen« sieht, haben sie kaum Aufstiegschancen. Das Schulsystem zementiert stattdessen bestehende Ungleichheiten. Lisa Graf wird von den Kids in ihrem Klassenzimmer an ihren eigenen Bildungsweg erinnert, der alles andere als gradlinig verlief. Voller Wertschätzung für ihre Schüler:innen und wütend über unser milieugeprägtes Bildungssystem erzählt die Lehrerin von ungenutzten Chancen, unentdeckten Talenten und Herkunft als Stigma. Sie zeigt, welche Kraft junge Menschen entfalten, wenn jemand an sie glaubt, und was sich dringend ändern muss, damit Schule ein Ort wird, an dem Kinder und Jugendliche wachsen können – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft. Lisa Graf kennt die Probleme ihrer Schüler:innen an der Haupt- und Realschule aus der eigenen Vergangenheit. 1989 als Tochter einer Krankenschwester und eines Werkzeugbauers geboren, stürzte der frühe Tod ihres Vaters sie und die Familie in eine tiefe Krise. Es folgte eine Abwärtsspirale aus immer schlechteren Zeugnissen, ungehörten Hilferufen und wachsender Scham. Nach erfolgloser Ausbildungsplatzsuche studierte sie Germanistik und Philosophie, wurde Gymnasiallehrerin und fühlte sich doch immer fremd. Seitdem sie an einer Brennpunktschule arbeitet, ist Lisa Graf angekommen — und wütend: über fehlende Chancengleichheit und die Ungerechtigkeiten unseres Bildungssystems. Davon und von ihrem Schulalltag erzählt sie auf ihrem Blog »Meine Klasse«.*

Müller 2022: Kathrin Müller:

Die Rolle von Schule und Bildung im Kontext sozialer Ungleichheit. In *Lehren und Lernen*, 5/2022.

Schlömerkemper 2022: Jörg Schlömerkemper:

Besprechung zu: Johannes Bellmann, Hans Merckens (Hg.): *Bildungsgerechtigkeit als Versprechen. Zur Rechtfertigung und Infragestellung eines mehrdeutigen Konzepts*. Waxmann, 2019, 288 S. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 68, 2022, 2, S. 273-276.

Böttcher 2021: Wolfgang Böttcher:

Chancengleichheit. Oder: Die ewige und langweilige Geschichte der sozialen Selektion im Bildungswesen. In: Lilo Brockmann, Carmen Hack, Anna Pomykaj, Wolfgang Böttcher (Hg.): Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen. Reproduktion und Legitimierung. Beltz Juventa, S. 17-34.

Inhalt: Der geschichtliche Rückblick belegt die Tatsache, „dass Bildung zwar einerseits Motor gesellschaftlicher Entwicklung war, sie aber gleichzeitig erfolgreich sozial selektiv war (vgl. Böttcher/Klemm 2000)“. Dies wird mit entsprechenden Daten und Tabellen anschaulich gemacht. Diskutiert wird sodann, „was Pädagogik und Schulpolitik dazu beitragen könnten, Bildungsungleichheit zu reduzieren“ (S. 24). Dazu müsse in einer „reflexiven Pädagogik“ genauer untersucht werden, welche Konzepte und Praktiken der Pädagogik zur Reproduktion von Ungleichheit beitragen. Es seien verbindliche Bildungsstandards und Kerncurricula zu entwickeln. Die verfügbaren Ressourcen sollten so eingesetzt werden, dass die intendierten Wirkungen wenigstens wahrscheinlich realisiert werden. Programmatische Konzepte zur Reduzierung der Chancenungleichheit seien dagegen offensichtlich folgenlos geblieben (S. 30). Das deutsche Schulwesen sei in einer Hinsicht ziemlich erfolgreich:

*„Es gelingt ihm nahezu perfekt, gesellschaftliche Ungleichheit in Bildungsungleichheit zu übersetzen und die Vererbung sozialer Privilegien zu legitimieren, indem Schulerfolg als Resultat individueller Leistung und Begabung erscheint.“ (S. 31) Offenbar bedarf es „massiver politischer Umsteuerung und gesellschaftlicher Unterstützung“ (S. 31/32). Ein solch breiter demokratischer Konsens zum Vorteil benachteiligter Klassen sei nicht zu erwarten. Als ein Beitrag zur Änderung könnten Professuren mit dem Hinweis ausgeschrieben werden, dass „bei gleicher Qualifikation Bewerber*innen bevorzugt werden, die aus sozial benachteiligten Klassen stammen“ (S. 32).*

Brockmann u.a. 2021: Lilo Brockmann, Carmen Hack, Anna Pomykaj, Wolfgang Böttcher (Hg.): Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen. Reproduktion und Legitimierung. Beltz Juventa, 198 S.

*Verlag: Angebote, Maßnahmen und Programme des Bildungs- und Sozialsystems erheben oftmals den Anspruch, soziale Ungleichheit zu reduzieren. Dennoch zeigt sich, dass diese Ansätze oft nicht den gewünschten Effekt erzielen, soziale Ungleichheit nachhaltig abzubauen. Mittels einer interdisziplinären Perspektive wird in diesem Buch die Frage umrissen, welche Rolle unterschiedlichen Akteur*innen im Rahmen der Legitimation, Reproduktion und Perpetuierung verschiedener Formen sozialer Ungleichheit zukommt und welche Möglichkeiten schlussendlich bestehen, soziale Ungleichheit zu reduzieren. Es wird ein kritischer Dialog über politische und pädagogische Konzepte dargestellt, der sich theoretisch und praktisch mit sozialer Ungleichheit befasst: Welche Praktiken und Prozesse unterschiedlicher sozialer Stellungen finden wir in Bildung, Sozialer Arbeit und Politik? Wie werden diese legitimiert und reproduziert? Und welche Schlüsse können wir daraus ziehen?*

Dohmen/Hurrelmann 2021: Dieter Dohmen, Klaus Hurrelmann (Hg.):

Generation Corona? Wie Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden. Beltz Juventa, 302 S.

Aus dem Inhalt: Der Einfluss der Pandemie auf Familie und Kita; Das häusliche Umfeld determiniert den Problemdruck im Lockdown; Kind sein in Zeiten von Corona; Befunde zur häuslichen und institutionellen Lernumwelt während der; Schließung der Kindertageseinrichtungen; Der Einfluss der Pandemie auf Unterricht und Lernverhalten; Unterricht während der Corona-Pandemie; Wie gehen deutsche Schulen mit der Corona-Krise um?; Was bestimmt das Lernen von Jugendlichen im Lockdown als Folge der COVID-19-Pandemie?; Wie haben die Schulkinder die Zeit der Schulschließungen verbracht?; Die Auswirkung von Schulschließungen auf standardisierte Testergebnisse; Familiäre, individuelle und institutionelle Einflussfaktoren auf Bildungsungleichheiten; Gleiche Chancen für alle Kinder und Jugendlichen schaffen.; Empfehlungen der FES-Kommission; Auswirkungen der Pandemie auf Übergangschancen in Ausbildung und Beruf; Homeschooling, Digitalisierung und Bildungsungerechtigkeit; Der Übergang Schule – Ausbildung: Das Nadelöhr wird enger; Der Einfluss der Pandemie auf Gesundheit und Wohlbefinden; Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie; Jugend und Corona in Deutschland und Österreich: Junge Menschen im Lockdown; Zusammenfassung und Einordnung: Wird es eine „Generation Corona“ geben?

Stojanov 2021: Krassimir Stojanov:

Bildungsgerechtigkeit als gesellschaftskritische Kategorie. Zur jüngsten Kontroverse in der Erziehungswissenschaft über Leistung und Gerechtigkeit im Bildungswesen. In: Zeitschrift für Pädagogik, 67, 2021, 5, S. 784-802.

Inhalt: Die Kontroverse wird ausführlich referiert und kritisiert. Herausgestellt wird die Frage nach dem Verhältnis zwischen Sein und Sollen, rekonstruiert wird der normative, gesellschaftskritische Gehalt der Kategorie Bildungsgerechtigkeit und schließlich werden gegenwärtige non-egalitäre Schwellenansätze zur Bildungsgerechtigkeit dargelegt und diskutiert. Am Ende werde gezeigt, „dass auch im Lichte dieser Modelle schulische Selektion auch dann ungerecht ist, wenn sie sich auf Leistungsmessung und Leistungsbewertung beruft“ (S. 784).

Ellinger/Kleinhenz 2021: Stephan Ellinger, Lukas Kleinhenz:

Soziale Benachteiligung und Resonanzerleben. Entfremdungsprozesse in der Schule. Kohlhammer, 202 S.

Verlag: Soziale Ungleichheit ist das Dauerthema, wenn es um das deutsche Bildungssystem geht. Wie das Erleben des Schulalltags für Schülerinnen und Schüler aus sozial benachteiligten Familien deren Probleme verstärken kann und wie Lehrerinnen und Lehrer dem gegensteuern können, lesen Sie in unserem neuen Buch „Soziale Benachteiligung und Resonanzerleben“. Im Interview mit den Autoren des Buches erhalten Sie Einblicke in dieses komplexe Thema.

Esser 2021-2022: Hartmut Esser:

»Wie kaum in einem anderen Land ...«? Die Differenzierung der Bildungswege und ihre Wirkung auf Bildungserfolg, -ungleichheit und -gerechtigkeit. Campus, Band 1: Theoretische Grundlagen. 357 S., Band 2: Empirische Zusammenhänge

Inhalt: Kritische Analyse zur These, dass stringente Leistungsdifferenzierung die soziale Selektion verstärkt; theoretisch und methodisch sehr aufwändig, aber sehr auf diese These hin entwickelt;

Verlag: Seit PISA 2000 gilt es als ausgemacht, dass die frühe Differenzierung der Bildungswege nach Fähigkeiten und Leistungen das Bildungsniveau nicht verbessere, sondern die soziale Bildungsungleichheit und -ungerechtigkeit verstärke, besonders in Deutschland. Das Fazit daraus war nahezu einhellig: Abschaffung der frühen Differenzierung und Übergang zu integrativen Schulen, auch ohne Gymnasium und Abitur. Immer schon gab es auch Einwände dagegen, sowohl bildungspolitisch als auch wissenschaftlich. Hartmut Esser zeichnet die Kontroverse nach und unterzieht sie einer systematischen empirischen Überprüfung. In Band 1 geht es um die verschiedenen Begründungen für und gegen die Differenzierung sowie eine theoretische Modellierung der Effekte von Bildungssystemen insgesamt und der Differenzierung speziell. Band 2 (Frühjahr 2022) betrachtet die empirischen Befunde und liefert eine empirische Untersuchung am Beispiel der deutschen Bundesländer. Das Ergebnis ist die deutliche Korrektur der gängigen Auffassung von der verstärkten sozialen Stratifikation durch eine stringente Leistungsdifferenzierung.

zu Band 2: Im Anschluss an Band 1 zu den theoretischen Grundlagen behandelt Band 2 die empirischen Befunde zu den Effekten der Leistungsdifferenzierung auf Bildungserfolg, Bildungsgleichheit und Bildungsgerechtigkeit. Nach einer Übersicht über die wichtigsten empirischen Beiträge der soziologischen Mobilitätsforschung seit den 1970er Jahren, den PISA-Studien seit 2000 und der empirischen Bildungsforschung bis jetzt bietet Band 2 eine eigene empirische Analyse für die deutschen Bundesländer auf der Datenbasis der »National Educational Panel Study« (NEPS). Das Ergebnis bestätigt in breitem Umfang, dass die geläufige Auffassung nicht zutrifft, wonach insbesondere in Deutschland die frühe und strikte Differenzierung in unterschiedliche Bildungswege das Leistungsniveau nicht verbessere, sondern eher die soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit im Bildungserfolg verstärke. Es zeigt sich darüber hinaus, dass die kognitive und soziale Heterogenität der Schulen und Schulklassen die Probleme der »Bildungsarmut« und Bildungsungleichheit wohl nicht lösen können, sondern sie, im Gegenteil, eher verstärken.

Giesinger 2021: Johannes Giesinger:

Digitalisierung und Bildungsgerechtigkeit. Verschärft Digitalisierung die Ungleichheiten im Bildungssystem? In: Pädagogik, 73,7-8, S. 73-77.

„der digitale Fernunterricht, wie er im Zuge der Coronakrise durchgeführt wurde hat nach allgemeiner Einschätzung die sozial bedingten Ungleichheiten im Bildungssystem verschärft.“ (S. 77) wichtig wäre es zunächst, „allen Lernenden Zugang zu digitalen Ressourcen zu schaffen und die Entwicklung digitaler Kompetenzen zu fördern ... Der Fokus liegt hier auf einer verstärkten

Individualisierung des Unterrichts mit dem Ziel einer besseren Förderung benachteiligter Schülergruppen. Der Text schließt mit der „Forderung einer gerechtigkeitsorientierten Weiterentwicklung der digitalisierten Schule“.

Grundmann 2021: Matthias Grundmann:

Ko-Konstruierte Bildungsakteure und Bildungsgeschichten. Zur akademischen Produktion von Bildungsungleichheit. In: Lilo Brockmann, Carmen Hack, Anna Pomykaj, Wolfgang Böttcher (Hg.): Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen. Reproduktion und Legitimierung. Beltz Juventa, S. 35-49.

Inhalt: Es sei gut dokumentiert, „dass es vor allem das akademische Milieu selbst ist, dass über erfolgreiche Bildungsgeschichten und die sich daraus ergebenden Opportunitätschancen Bildungswege okkupiert und die dafür erwünschten Bildungsmaßstäbe bestimmt, mithin zu sozialen Schließungsprozessen von Bildungskarrieren beiträgt (Helsper et al. 2018)“. Dies wird mit einer „ideengeschichtlichen Herleitung von Bildung“ näher erläutert. Problematisiert wird der individualisierende Blick auf Bildung. Mit diesem würden Bildungsprozesse und ihre Ergebnisse als ein individuell zu verantwortender Prozess reduziert. Bildung vollziehe sich aber vielmehr im sozialen Miteinander bzw. im Prozessen der Selbstrekrutierung in sozialen Milieus. „Praktiken der Welterschließung und -Weltaneignung“ beziehen sich auf kollektive Güter; „die jedoch individuell angeeignet und schließlich auch in Wert gesetzt werden müssen“ (S. 46). Dies führe zu „institutionellen Bildungsstandards, die die so erzeugten Bildungsungleichheiten sozial strukturell verfestigen“ (S. 47).

Heinrich 2021: Martin Heinrich:

Zur Eigenlogik des Vermessens im Spannungsfeld von Leistung und Inklusion. Ein Essay zum Zusammenhang von kriterialer, asozialer und pseudoindividueller Bezugsnorm in Notengebung und Leistungsmessung im Bildungssystem. In: David Kemethofer, Johannes Reitingner, Katharina Soukup-Altrichter (Hg.): Vermessen? Zum Verhältnis von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis. Waxmann, S. 243-258.

Aus der Zusammenfassung: Die Problematik der Eigenlogik liegt darin begründet, „das hoch rationale Messmodelle, die für den Versuch einer datenorientierten Steuerung funktional erscheinen, exklusive und ungefähre Effekte haben, wenn sie unreflektiert auf die pädagogische Praxis und den Einzelfall übertragen werden. Angesichts der pädagogischen Forderungen nach einem inklusive Schulsystem wird daher für eine relative und nicht für eine absolute Chancengleichheit votiert, da letztere ein unpädagogisches ökonomisch-wettbewerbsorientiertes Konzept darstellen würde.“ Es wird diskutiert, „wie ein reflektierterer [sic!] Umgang mit dem Spannungsfeld von Inklusion und Leistung gedacht werden kann und wie Professionalisierungsmaßnahmen hierzu aussehen können. Der Beitrag endet mit einem Plädoyer für einen reflexiven Umgang mit den Eigenlogiken des Vermessens [sic!] durch die klare Differenzierung zwischen den Eigenlogiken der Systemebene und der Logik pädagogischer Interaktion vor Ort.“

Hopf 2021: Wulf Hopf:

Bürgerlicher Staat und soziale Selektion im Bildungssystem. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 24, 2021, 3, 593-620.

Zusammenfassung: Zur Erklärung herkunftsbedingter Bildungsungleichheiten sind theoretische und empirische Ansätze entwickelt worden, die den eigenständigen Beitrag der Bildungsinstitutionen zur sozialen Selektion auf unterschiedliche Weise thematisieren. Sie reichen vom Konzept einer aktiven und beträchtlichen „institutionellen Diskriminierung“ bis hin zur weitgehend pädagogisch vermittelten Ungleichheit „differentieller Entwicklungsmilieus“ von Schulformen, die selbst nicht besonders sozial benachteiligen oder bevorzugen. Im Aufsatz wird argumentiert, dass bei dieser Frage die besonderen Bedingungen des bürgerlichen Staates zu berücksichtigen sind. Er etabliert universelle Prinzipien der Gleichheit, der Leistung und der Freiheit der Wahl, die auch im Bildungssystem in besonderen Formen institutionalisiert sind. Die Prinzipien sind nicht reine Ideologie. Die Akteure orientieren sich an diesen Prinzipien, und indem sie das tun, wird der vermittelte Einfluss der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg zugleich ermöglicht und verborgen. Auch darin liegt ein Beitrag des bürgerlichen Staates zur sozialen Selektion, der den Rahmen des quantitativ zu ermittelnden Einflusses einzelner seiner Strukturmerkmale sichert.

Machold/Wienand 2021: Claudia Machold, Carmen Wienand:

Die Herstellung von Differenz in der Grundschule. Eine Langzeitethnographie. Juventa, 230 S.
Verlag: *Wie sehr ist Schulerfolg eigentlich von Leistung bestimmt – und welche Rolle spielt Herkunft? Welche sozialen Unterscheidungen von Schulkindern werden auf ihren Bildungswegen als relevant*

*hervorgebracht? Diesen Fragen wird in der vorliegenden Studie mit einer kulturanalytischen Perspektive auf den Grundschulalltag nachgegangen: Es werden empirische Einblicke in die Herstellungsprozesse der schulischen Differenzordnung präsentiert, durch die sich die Konstruktion spezifischer ›Bildungsbiographien‹ von Schulkindern vollzieht. Sichtbar wird darin, wie die Beteiligten – die Lehrkräfte, Schulkinder und ihre Eltern – daran partizipieren, die schulische Differenzordnung als legitime Leistungsordnung hervorzubringen. Im Zusammenhang mit sozialer Ungleichheit auf der Grundlage ungleicher Bildungszugänge wird damit eine Analyseperspektive geboten, mit der plausibel gezeigt wird, wie alle Akteur*innen an der Herstellung des Sinns dieser Ordnung mitwirken.*

Miethe/Wagner-Diehl/Kleber 2021: Ingrid Miethe, Dominik Wagner-Diehl, Birthe Kleber:

Bildungsungleichheit. Von historischen Ursprüngen zu aktuellen Debatten. Ein Lehrbuch. Barbara Budrich, 153 S.

In acht „Bildern“ wird deutlich, wie sich das Denken einiger „Klassiker“ über die Ungleichheit menschlichen Wissens und Könnens historisch entwickelt hat: von biologisch begründeten Abgrenzungen über eine meritokratisch gerechtfertigte Privilegierung bis zur Forderung, dass Bildung als allgemeines Menschenrecht eingelöst werden muss. Solche Positionen sind im jeweiligen historischen Kontext und den politischen und gesellschaftlichen Wandlungen zu deuten. Immer wieder wird der Zwiespalt deutlich, dass sich jeder nach seinen Möglichkeiten bilden (und ggf. sozial „aufsteigen“) können soll, dass er aber gleichwohl auch mit weniger anspruchsvollen Fähigkeiten als Person wertgeschätzt werden muss. Das Buch bietet keine Lösung an, es macht vielmehr deutlich, wie schwierig es ist, das Problem der sozialen Ungleichheit mit „Bildung“ lösen zu wollen. Die geschickte und immer transparente Gliederung kann gefestigte Deutungen irritieren und regt zum eigenen Nachdenken an. Deshalb ist das Buch durchaus als Material in einer gemeinsamen Lernarbeit zu empfehlen.

*Verlag: Welche Grundannahmen liegen der Forderung nach einem Abbau sozialer Ungleichheit zugrunde? Warum ist Ungleichheit im Bildungswesen ein Problem? Ist sie überhaupt ein Problem? Solche und ähnliche Fragen werden eher selten gestellt und oft nur implizit beantwortet. Im Buch werden die Welt- und Menschenbilder von „Klassikern“ der Bildungsphilosophie wie Platon, Rousseau und Pestalozzi dargestellt und mögliche pädagogische Konsequenzen gezeigt. So wird eine neue Perspektive auf aktuelle Debatten über Bildung und Ungleichheit gewonnen. Welche Vorstellungen und Ziele liegen eigentlich der Forderung nach Abbau sozialer Ungleichheit zugrunde? Welchen historischen Ursprung haben heutige bildungspolitische Vorstellungen? Ist soziale Ungleichheit im Bildungswesen überhaupt ein Problem? Falls nein, warum nicht und falls ja, warum? Solche und ähnliche Fragen werden sowohl in der Geschichte der Pädagogik als auch im aktuellen Diskurs eher selten gestellt und oft nur implizit beantwortet. Im Buch werden anhand ausgewählter historischer Beispiele verschiedenste Begründungszusammenhänge für die Notwendigkeit des Abbaus (oder auch des Erhalts) sozialer Ungleichheit herausgearbeitet und mit aktuellen Diskursen verbunden. In einem Streifzug durch das pädagogische und bildungspolitische Denken werden an ausgewählten historischen Beispielen die zugrundeliegenden Welt- und Menschenbilder und die davon abgeleiteten pädagogischen Schlussfolgerungen herausgearbeitet. Bekannte Schriften von Platon, Rousseau, Comenius, Pestalozzi, aber auch weniger bekannte „Klassiker“ werden teilweise in einem neuen Licht betrachtet und deren Widerhall in aktuellen Diskursen dargestellt. Mögliche pädagogische Konsequenzen der vorgestellten pädagogischen und bildungspolitischen Perspektiven werden jeweils beispielhaft diskutiert. Zur Vertiefung und weiterreichenden Lektüre liegen zudem Originaltexte in Auszügen vor, die über Arbeitsfragen erschlossen werden können. Das Buch bietet dadurch einen interessanten Zugang, um neue Querbezüge zwischen bekannten (und weniger bekannten) Klassikern der Pädagogik herzustellen und gleichzeitig eine neue Perspektive auf aktuelle Diskussionen zu gewinnen. Insbesondere eignet es sich als Lehrbuch für Studierende und lässt sich als Seminargestaltung einsetzen. Die Autor*innen:*

Tauche/Hergenhan 2021: Henning Tauche, Jutta Hergenhan:

Rückkehr zur Klassenfrage an den Hochschulen? In: HLZ, 74, 2021, 12, S. 18-19.

darin die Pfaffmann-Karikatur "Wenn deine Eltern Akademiker wären ..." Ausriss im Texte-Ordner?

Berkemeyer 2020: Nils Berkemeyer:

Über die Schwierigkeit, das Leistungsprinzip im Schulsystem gerechtigkeits-theoretisch zu begründen. Replik auf Christian Nerowski (ZfE 2018, 21, 447-464). In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 23, 2020, 2, 427-437.

El-Mafaalani 2020: Aladin El-Mafaalani:

Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft. Kiepenheuer & Witsch, 320 S.

Rez von Jutta Roitsch in Faust Kultur: sehr kritisch bis polemisch: nichts Neues, zitiert sich selbst, viele Wiederholungen;

Verlag: In einer ungerechten Gesellschaft kann das Bildungssystem nicht gerecht sein. In diesem grundlegenden Buch analysiert Aladin El-Mafaalani aus unterschiedlichen Perspektiven die Probleme und paradoxen Effekte des Bildungssystems, seine Dynamik und seine Trägheit. Eine umfassende Diagnose, ein Plädoyer dafür, soziale Ungleichheit im Bildungswesen endlich in den Fokus der Bildungspolitik und -praxis zu rücken, und zugleich eine Absage an Visionen und Revolutionen:

Es geht darum, was jetzt wichtig und realistisch ist. »Mit Bildung löst man kein einziges der großen gesellschaftlichen Probleme, etwa die vielen offenen Fragen der Digitalisierung, den fortschreitenden Klimawandel oder den Umgang mit globaler Migration. Selbst die aufgeheizte gesellschaftliche Stimmung oder die Konzentration von Problemlagen in bestimmten Stadtteilen wird sich durch eine Ausweitung und Aufwertung von Bildungsinstitutionen nicht abschwächen. Es geht um eine Verringerung von Chancenungleichheit, um die Erweiterung von Erfahrungshorizonten und Zukunftsperspektiven für alle Kinder und um die Vorbereitung der nächsten Generationen auf die unbekanntesten Herausforderungen einer zunehmend komplexer werdenden Gesellschaft. Nur darum geht es. Nicht mehr und nicht weniger.«

Esser/Seuring 2020: Hartmut Esser, Julian Seuring:

Kognitive Homogenisierung, schulische Leistungen und soziale Bildungsungleichheit. Theoretische Modellierung und empirische Analyse der Effekte einer strikten Differenzierung nach den kognitiven Fähigkeiten auf die Leistungen in der Sekundarstufe und den Einfluss der sozialen Herkunft in den deutschen Bundesländern mit den Daten der »National Educational Panel Study« (NEPS). In: Zeitschrift für Soziologie, 49, 2020, 5-6, S. 277-301.

fußt auf einer bundesweiten Lernstandserhebung der 7.-Klässler mit Daten aus der „National Educational Panel Study“ des Jahres 2012 (289). Getestet wurde Leseverstehen und Mathematik.

Zusammenfassung: Die Differenzierung der Bildungswege nach den kognitiven Fähigkeiten wird damit begründet, dass sie eine für das Lernen förderliche Homogenisierung der schulischen Umgebung ermögliche, die allen beim Erwerb schulischer Kompetenzen zugutekäme. Dagegen wird angeführt, dass die Differenzierung keine besonderen Effekte habe, sondern eher nur die Effekte der sozialen Herkunft verstärke. Diese Auffassung gilt als Standardposition. Der Beitrag untersucht auf der Grundlage eines allgemeinen theoretischen Modells die Effekte einer unterschiedlich strikt geregelten Differenzierung auf die Leistungen in der Sekundarstufe. Grundlage sind Daten der „National Educational Panel Study“ (NEPS) für die deutschen Bundesländer mit ihren erheblichen Unterschieden in der Regelung der Differenzierung. Danach gibt es bei einer strikten Differenzierung keine Verstärkung der Effekte der sozialen Herkunft, wohl aber eine Zunahme der Leistungen in der Sekundarstufe, speziell in der Kombination mit einer homogeneren Zusammensetzung der Schulklassen nach den kognitiven Fähigkeiten. Das gilt gerade für die Kinder in den Schulklassen der unteren Bildungswege mit geringerem Leistungsniveau. Dort fallen die Leistungen am geringsten bei kognitiver Homogenität und einer liberalen, am besten bei Homogenität und einer strikten Differenzierung aus. In den Schulklassen mit höherem kognitiven Niveau ist die Streuung dagegen gleichgültig, dort wäre die kognitive Heterogenität eher sogar besser. Die Befunde widersprechen der Standardposition deutlich, womöglich wohl, weil in den bisherigen Analysen die theoretisch erforderlichen Daten nicht zur Verfügung standen oder die nötigen Analysen nicht vorgenommen wurden, insbesondere nicht in den Beiträgen mit den bisher meist verwendeten internationalen Vergleichsstudien.

Falkenberg 2020: Kathleen Falkenberg:

Gerechtigkeitsüberzeugungen bei der Leistungsbeurteilung. Eine Grounded-Theory-Studie mit Lehrkräften im deutsch-schwedischen Vergleich. Springer Fachmedien, XII+ 681 S.

PÄD 12/21: Leistungsbeurteilung wird verstanden als Dilemma und Balanceakt; in Schweden werde eher kompensatorisch beurteilt, in Deutschland eher mathematisch-rechnerisch. Mit großem Gewinn könne die Diskussion des Begriffs der Bildungsgerechtigkeit gelesen werden, es werde deutlich, mit welchen Problemen Lehrer konfrontiert sind, die sich an diesem Konzept orientieren.

Verlag: Was verstehen Lehrkräfte unter einer „gerechten Note“? Diese qualitativ-rekonstruktive Studie untersucht - orientiert an der Grounded Theory Methodologie (GTM) - die

Gerechtigkeitsüberzeugungen schwedischer und nordrhein-westfälischer Lehrkräfte in Bezug auf die schulische Leistungsbeurteilung. Die Arbeit stellt durch die Verknüpfung der GTM mit den Prämissen qualitativer international vergleichender Bildungsforschung eine methodologische Weiterentwicklung dar und schlägt mit der aus den Daten entwickelten Theorieskizze eine Heuristik für weiterführende empirische Gerechtigkeitsforschungen im Themenfeld Schule und Leistungsbeurteilung vor.

Matthewes 2020: Sönke Hendrik Matthewes:

Längeres gemeinsames Lernen macht einen Unterschied. WZBrief Bildung, 40, August 2020.

Zusammenfassung Thesen: Ein frühgegliedertes Schulsystem benachteiligt leistungsschwache Kinder. Leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler profitieren von 2 weiteren Jahren des gemeinsamen Lernens in Schulsystemen ohne getrennte Haupt- und Realschulen. Längeres gemeinsames Lernen geht nicht zulasten der besseren Schülerinnen und Schüler. Durch eine spätere Aufteilung der Schülerschaft kann Kompetenzarmut verringert werden.

Nerowski 2020: Christian Nerowski:

Zur Relevanz sprachlicher Präzision für die Rede über Schule, Leistung und Gerechtigkeit. Eine Antwort auf Nils Berkemeyer. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 23, 2020, 2, 455-459.

Tenorth 2020: Heinz-Elmar Tenorth:

Über die Schwierigkeiten der Pädagogik, über Leistung und Gerechtigkeit im Schulsystem zu reden. Eine Metakritik zu Berkemeyers Nerowski-Kritik. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 23, 2020, 2, 439-449.

Ausführliche Referate u.a. zu Walzer 2006; in der Bilanz Zustimmung zu Nerowski und Kritik an Berkemeyer Kopie

Bellmann/Merkens 2019: Johannes Bellmann, Hans Merkens (Hg.):

Bildungsgerechtigkeit als Versprechen. Zur Rechtfertigung und Infragestellung eines mehrdeutigen Konzepts. Waxmann, 288 S.

Rez von JöS in Zeitschrift für Pädagogik, 68, 2022, 2, S. 273-276:

„Die Autorin und die Autoren dieses Bandes haben ihre Thesen und Entwürfe zum Thema zwischen 2015 und 2017 kritisch miteinander diskutiert. Herausgekommen ist ein breites Spektrum mit historisch-philosophischen Einordnungen (Dietrich Benner und Jörg Ruhloff), begrifflich-systematischen Analysen (Helmut Heid und Helmut Fend), bildungspolitisch-empirischen Analysen (Hans Merkens), einem Blick auf Private Schulen (Margret Kraul), Erkundungen aus der Perspektive von Lehrkräften (Fritz Oser) und einem Vergleich zur Leistungsbeurteilung zwischen Deutschland, Schweden und England (Florian Waldow). Die Herausgeber rahmen dies mit einer Erläuterung des Themas (Johannes Bellmann) bzw. einer handlungsorientierten Bilanz (Hans Merkens).

Zunächst werden Konzepte und Perspektiven der Bildungsgerechtigkeit grundsätzlich diskutiert: Benner macht aufmerksam auf die lange Tradition von aristotelischen und christlichen Vorstellungen über Rousseau, Herbart, Marx bis zu Luhmann, Rawls und Walzer in jüngerer Zeit. Ruhloff ruft in Erinnerung, dass schon Platon erkannt habe, dass es kaum gelingen könne, Bildung mit Gerechtigkeit zu verbinden. Es sei eben nicht sicher, ob wirklich jene für ein Staatsamt ausgewählt werden, die dafür am besten geeignet sind. Man müsse und könne aber gleichwohl durch eine staatliche Bildungsordnung (und ein entsprechendes „Märchen“ (S. 44) glaubhaft machen, dass dies doch der Fall ist. – Vielleicht sind wir da heute kaum weitergekommen?

Mehrfach wird (u.a. mit Hinweis auf das Weinberg-Gleichnis in Matthäus 20) die grundsätzliche Frage angesprochen, ob es gerechter ist, allen das Gleiche oder jedem das Besondere (z.B. nach Bedarf oder nach Leistung) zukommen zu lassen. Das sei auch und gerade bei Fragen der Bildung immer wieder zu thematisieren, aber im Grunde letztlich nicht eindeutig zu klären.

Dabei fällt auf, dass in den 1960er- und 1970er-Jahren von Chancengleichheit geredet wurde, jetzt aber – zwischenzeitlich vermittelt über Chancengerechtigkeit – die Diskussion unter dem Motto Bildungsgerechtigkeit geführt wird. Auffällig sei auch, dass dieses Thema kaum noch wie damals mit gesellschaftskritischen Argumenten diskutiert, sondern auf die Frage verengt wird, was im Bildungssystem getan werden kann bzw. sollte, um den differenzierenden Bedarf der Gesellschaft an ‚Bildung‘ so zu erfüllen, dass dies als gerecht akzeptiert wird (das klingt bei Bellmann und bei Ruhloff immerhin an).

In fast allen Beiträgen wird mehr oder weniger explizit herausgearbeitet, wie schwierig es ist, das Konzept der Bildungsgerechtigkeit eindeutig zu klären. Merkens bringt dies im Schlusssatz seines abschließenden Beitrags auf den Punkt: „Allgemeine Bestimmungen von Bildungsgerechtigkeit lassen sich nicht identifizieren“ (S. 286). Heid deutet dies grundsätzlich „wertungsmethodologisch“

(S. 69): Man müsse unterscheiden zwischen der Feststellung von Tatsachen und deren Bewertung. Gerechtigkeit sei kein „subjektunabhängiges Objekt der Wahrnehmung und Beurteilung“, sondern „Resultat einer stets subjektiven Sachverhaltsbewertung“ (S. 69). Deshalb könne auch Leistung kein gerechtes Kriterium der Verteilung sein, denn das tatsächliche Können werde nicht sachbezogen festgestellt, sondern immer schon bewertet. – Ob das auch denen einleuchtet, die ein Leistungsprinzip für unverzichtbar halten? Benner jedenfalls möchte dem Leistungsprinzip „nicht jede Legitimität absprechen“ (S. 29).

Fast in allen Beiträgen wird die bereits mehrfach referierte Unterscheidung angesprochen zwischen Verteilungsgerechtigkeit (u.a. nach Rawls), Teilhabegerechtigkeit bzw. Partizipationsgerechtigkeit (u.a. nach Sen) und Anerkennungsgerechtigkeit (u.a. nach Stojanov und Honneth). Letztere wird tendenziell als ‚pädagogisch‘ wünschenswerter betrachtet, weil die Unterschiede zwischen den Heranwachsenden weniger herausgestellt werden sollten und eine prinzipielle Gleichwertigkeit betont wird. Aber auch dies wird wieder problematisiert, weil die Differenzen in der Leistungsfähigkeit bzw. der erworbenen Bildung damit nicht aufgehoben sind und im weiteren Bildungsgang und Lebenslauf verteilend wirksam bleiben werden.

Merkens differenziert – mit dem Ziel einer empirischen Prüfung – die Verteilungsgerechtigkeit nach Leistung und Bedarf und unterscheidet die Partizipationsgerechtigkeit nach Start- und Prozessmerkmalen. Bedarfsgerechtigkeit soll untersucht werden in ihrer individuellen bzw. gesellschaftlich-kollektiven Bedeutung. Für die individuellen Bedarfe kann er nach detaillierten Analysen zur Entwicklung in Berlin Erfolge konstatieren (S. 133). Das vielfältige Bildungsangebot (einschließlich der Privatschulen) biete den unterschiedlichen Bedürfnissen viele Wege.

Zur Bedeutung der Privatschulen macht Margret Kraul im historischen Rückblick und in einer Untersuchung an elf privaten Schulen einer westdeutschen Großstadt deutlich, dass den Eltern nicht nur die Leistung ihrer Kinder wichtig ist, sondern auch oder alternativ die Anerkennung der Persönlichkeit.

In diese Orientierung münden auch die Analysen, die Fend vorträgt. Zunächst setzt er zwei Ebenen der Gleichheit bzw. Ungleichheit in Beziehung und kommt zu drei „relationalen Verhältnissen“ (S. 109): Wenn Menschen nach bedeutsamen Merkmalen als gleich(berechtigt) verstanden und gleichbehandelt werden (sollen), könne man von Prozessgerechtigkeit sprechen; wenn unverschuldete Benachteiligungen durch ungleiche Behandlung ausgeglichen werden sollen, gehe es um kompensatorische Gerechtigkeit. Wenn Menschen nach ihren Voraussetzungen als ungleich verstanden, aber gleich behandelt werden, ziele dies auf meritokratische Gerechtigkeit. Im Ergebnis bilanziert er, dass „ein gerechtes Bildungswesen [...] der Vielfalt der Talente und ihrer Veränderung gerecht (wird)“ (S. 116).

Skeptischer und prinzipieller orientiert kommt Heid zu dem Schluss, Gerechtigkeit könne „kein Ziel pädagogischer oder gesellschaftlicher Praxis sein“ (S. 94); es sei „allenfalls ein Projekt – nur realisierbar als unablässiger und unabschließbarer Versuch“. – Da bleibt die Frage, ob ein solches Projekt ohne Ziel auskommt und ob es nicht wichtig wäre, die möglicherweise geheimen Ziele zu durchschauen.

Dass es wichtig und insbesondere für Lehrkräfte hilfreich sein kann, das Chancenausgleichsdilemma zu verstehen, zeigt Oser anhand einer Interview-Studie mit Lehrkräften auf. Ihre „übergreifende moralische Sensibilität“ (S. 251) mache den Lehrenden bewusst, dass ihre Förder-Bemühungen immer wieder an Grenzen stoßen und die Ungleichheit nicht aufgehoben wird. Sie müssen deshalb zwischen „positivem Wollen und negativem Ertragen“ (S. 250) eine emotionale Balance finden.

Dass Gerechtigkeit in verschiedenen Bewertungskulturen unterschiedlich gerahmt werden kann, zeigt Fladow im Vergleich zwischen Deutschland, Schweden und England auf: Leistungsbeurteilung kann weitgehend den Lehrkräften und ihren eingespielten Verfahren überlassen bleiben, oder Zensuren können schon im Laufe der Schuljahre nach zentralisierten Testverfahren vergeben und am Ende gebündelt werden, oder Bildungszertifikate können von einer externen Instanz vergeben werden.

Was man trotz aller Bedenken vor allem in der Schule tun könne, wird in fast allen Beiträgen mehr oder weniger stringent aus den theoretischen Analysen abgeleitet oder auch nur als möglich oder wünschenswert angefügt:

– Man solle „statt von positiven Gerechtigkeitsnormen auszugehen“, lieber (konkret) „bestehende Ungerechtigkeiten bekämpfen“, (Benner, S. 29) z.B. dass Schüler beurteilt werden, ohne die Qualität des Unterrichts zu prüfen; oder dass eine „wechselseitige Anpassung von Beschäftigungssystem und Erziehungssystem“ (S. 37) fehlt.

– Man solle die „Phantasie für Verbesserungen freisetzen“ (Ruhloff, S. 58), die Kritikfähigkeit zu Fragen der Gerechtigkeit fördern (S. 54).

– Man könne (wie es mehrfach angesprochen wird) im Sinne der Teilhabegerechtigkeit für alle Schülerinnen und Schüler ein Bildungs- bzw. Kompetenzminimum als verbindlich erklären und darüber hinaus die individuell-differenzierende Entfaltung freigeben.

– Man solle (Merkens, S. 284) stärker die Rolle der Familien einbeziehen und genauer die konkreten Prozesse in der pädagogischen Interaktion untersuchen.

– Und es wäre sicherlich auch sinnvoll, die betroffenen Kinder und Jugendliche zu Wort kommen zu lassen.

Eher vorsichtig klingt hier und da an, dass die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder nicht nur mit den Anregebungsbedingungen in den Familien erklärt werden können, sondern auch durch genetische Dispositionen („Begabung“) bedingt sind. Aber das lasse sich eben – wie Heid nachdrücklich betont – nicht eindeutig feststellen. Und nach Prozentanteilen für Anlage oder Umwelt zu suchen, sei pädagogisch irrelevant.

Man dürfe nicht „diejenige Richtung der politischen Entwicklung von Gesellschaften (bedienen), in welcher unabhängig von Forschung bereits festgeschrieben ist, dass ökonomische Prosperität den Primat vor dem Recht und vor der Erziehung hat“ (Ruhloff, S. 57). „Bildung“ und „Gerechtigkeit“ seien überhaupt nicht befriedigend zusammen zu bringen.

Insgesamt regt der Band zur erneuten Auseinandersetzung mit der Herausforderung an, die mit dem Postulat der Bildungsgerechtigkeit zurzeit als wichtiges Thema und praktische Aufgabe gestellt ist. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn die Autorin und die Autoren die Entwürfe ihrer sehr verschiedenartigen Beiträge nicht nur gelesen (und kritisiert?), sondern versucht hätten, ihre Positionierungen miteinander in Beziehung zu setzen oder wenigstens aufeinander Bezug zu nehmen (nur Benner hat dies ausdrücklich getan). Auch ein Protokoll der Gespräche wäre vermutlich anregend.

In der Sache bleibt zu klären, wie man pädagogisch und bildungspolitisch mit dem im Titel genannten Versprechen umgehen kann bzw. will. Im Grunde offenbart sich ein Dilemma zwischen der Erkenntnis, dass Gerechtigkeit im Sinne von Gleichheit gar nicht einlösbar wäre, und andererseits den Bemühungen in der alltäglichen Praxis, die auch dann wirksam zu Bildung anregen (können), wenn die individuellen Voraussetzungen dafür immer noch ungleich sind und pädagogisch nicht beseitigt werden können.

Dietrich Benner: S. 38: „die Frage, ob die Kultivierung eines kritischen Verständnisses von pädagogische Gerechtigkeit darüber hinaus zur Entwicklung eines positiven pädagogischen Gerechtigkeitsbegriffs beitragen kann, möchte ich offenhalten und unbeantwortet lassen. Es kann sein, dass ein pädagogischer Begriff von Ungerechtigkeiten in Erziehungs- und Bildungsgängen einen Beitrag zur Entwicklung eines ebenso umfassenden wie differenzierenden Gerechtigkeitsverständnisses leisten kann. Die Eigenlogik pädagogischen Denkens und Handelns darf aber niemals nach Gerechtigkeitsvorstellungen normiert, sondern muss stets mit den Erfordernissen einer regierenden, unterrichtenden und beratenden Erziehung abgestimmt werden. Gerechtigkeitsvorstellungen tendieren dazu, den Anlagen und Begabungen oder der Erziehung eine Allmacht zuzuschreiben, die sie nicht haben.

Das erklärt auch den Dauerstreit, den wir in Deutschland über ein gerechtes Erziehungssystem führen. Diejenigen, die Gerechtigkeit als oberstes Prinzip öffentlicher Erziehung anrufen und eine inklusive Schule für alle fordern, hängen pädagogischen Allmachtsvorstellungen an, diejenigen aber, die die Selektionsfunktion der Schule als gerecht verteidigen, blenden die Wirkungen von Intelligenz, Sozialstatus, Bildungsabschlüssen und Lebensformen der Eltern aus ihrer Betrachtung aus. Aufgabe der öffentlichen Schule ist es aber weder, im Dienst außerpädagogischer Gerechtigkeitsnominierungen Illusionen zu unterstützen die sie nicht bedienen kann, noch Privilegien und gesellschaftliche Abgrenzungen auf Dauer zu stellen und als gerecht auszugeben, die in demokratischen, republikanischen und sozialistischen Gesellschaften unter Problemstellungen eines guten Lebens aller Gesellschaftsmitglieder hinterfragt werden. Nur wenn sich Schule, Erziehung und Unterricht gegen beide Instrumentalisierungen wehren, können Schulen und Schulreformen einen Beitrag zur Humanisierung moderner Gesellschaften und Sensibilisierung für Fragen der Gerechtigkeit leisten.“ (S. 38)

Verlag: Mit Beiträgen von Dietrich Benner, Helmut Fend, Helmut Heid, Margret Kraul, Fritz Oser, Jörg Ruhloff, Florian Waldow. Das Thema Bildungsgerechtigkeit hat in Wissenschaft und Öffentlichkeit seit einigen Jahren eine enorme Aufmerksamkeit bekommen. Wofür steht diese

Konjunktur? Handelt es sich einfach um die Wiederaufnahme der älteren Diskussionen um Chancengleichheit oder erleben wir gegenwärtig eine Neubestimmung des Verhältnisses von Bildung und Gerechtigkeit? Der aus Kolloquien einer Forschergruppe hervorgegangene Band vereint grundlagentheoretisch und empirisch orientierte Beiträge, in denen Bildungsgerechtigkeit als ein mehrdimensionales Konzept erkundet wird. Ein gemeinsamer Ausgangspunkt ist die Skepsis gegenüber verbreiteten eindeutigen Auskünften, was denn unter Bildungsgerechtigkeit zu verstehen sei. Unter Bezugnahme auf theoretische Diskussionen und empirische Befunde bemühen sich die Beiträge um eine stärkere Differenzierung der Debatte. Indem gezeigt wird, dass das Versprechen von Bildungsgerechtigkeit alles andere als eindeutig ist, wird zugleich die dilemmatische und aporetische Struktur einer Orientierung an diesem Versprechen ins Blickfeld gerückt. Immer wieder erweist sich Bildungsgerechtigkeit als ein Versprechen, das weder einlösbar noch aufgebbar ist, und gerade deshalb geht es in den Beiträgen sowohl um die Rechtfertigung als auch um die Infragestellung eines mehrdeutigen Konzepts.“

Bildungs(un)gerechtigkeit 2019: Themenschwerpunkt in: PÄDAGOGIK, 71, 2019, 10.

Nach einer differenzierenden Einführung zu Bedeutung und Aktualität des Themas werden pädagogische Aufgaben benannt, praktische Ansätze anschaulich beschrieben und ermutigende Erfahrungen dargelegt. Dabei geht es nicht nur um Unterricht und lernen, sondern auch um Rahmenbedingungen wie soziale Ungleichheit und Armut. Ein theoretisch und praxisbezogen anregendes Heft!

Hurrelmann 2019: Klaus Hurrelmann:

Wie die Dynamik der wachsenden Ungleichheit abgebremst werden kann. In: PÄDAGOGIK, 71, 2019, 10, S. 34-37.

„noch immer produziert das deutsche Schul- und Ausbildungssystem über 15 Prozent eines jeden Jahrgangs ohne einen Schul- oder Berufsabschluss. Unter ihnen sind besonders viele aus armen Elternhäusern. Allein durch bildungspolitische Interventionen ist ... das Problem nicht zu lösen. Weil die tieferen Ursachen der Bildungsungerechtigkeit in der sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheit liegen, sind die bildungspolitischen durch die angesprochenen sozial- und familienpolitischen Strategien zu ergänzen“ (S. 37); vorgeschlagen bzw. gefordert werden sechs Schritte: eine Kindergrundsicherung schaffen, den Arbeitsmarkt familienfreundlicher umgestalten, die rechtliche Stellung von Kindern stärken, die pädagogische Kompetenz der Eltern fördern, die Infrastruktur für die Erziehung der Kinder verbessern, das Bildungssystem auf gezielte Förderung umstellen.

Tenorth 2019: Heinz-Elmar Tenorth:

Begründung der Schulpflicht. In: Johannes Drerup, Gottfried Schweiger (Hg.): Handbuch Philosophie der Kindheit. J.B. Metzler - Springer-Verlag, S. 419-429.

Nach einem Überblick zur Geschichte der Schulpflicht werden ausführlich kontroverse Positionen zur Kritik des Schulzwangs bzw. dessen Rechtfertigung referiert und diskutiert. Dabei werden ausführlich Argumente der Erziehungsphilosophie berücksichtigt, deren Hoffnungen allerdings nicht eingelöst sind. Man könne „offenbar die Fronten klären, aber kein eindeutiges Votum über die Legitimation und Leistung der differenten Beschulungsformen geben.“ (S. 428) Immerhin werde „das Recht auf Bildung all denen [gesichert], die keinen anderen Hüter ihrer Rechte haben als den Staat“ (S. 428).

Bernzen 2018: Christian Bernzen:

Recht auf Erziehung. Erziehungswissenschaftliche Reflexionen zu einem rechtlichen Anspruch. Beltz Juventa, 214 S.

an Verlag: Ich hatte vermutet, dass ein „Recht auf Erziehung“ im Vergleich zu einem „Recht auf Bildung“ diskutiert wird (und dass das dann für einen Aspekt in meinem Buch bedeutsam sein könnte), es geht aber um juristische Fragen der Sozialgesetzgebung. Das ist für die Leserschaft der „PÄDAGOGIK“ kaum, jedenfalls nicht so ausführlich, bedeutsam.

Verlag: Die Untersuchung fragt nach einem erziehungswissenschaftlich reflektierten Erziehungsbegriff, der in juristischen Kontexten nutzbar ist. Mit den vorgestellten Elementen eines Erziehungsbegriffes kann deutlich gemacht werden, dass Erziehung ein sinnvoller Gegenstand von Rechtsansprüchen junger Menschen ist.

Nerowski 2018: Christian Nerowski:

Leistung als Kriterium von Bildungsgerechtigkeit. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 21, 2018, 3, 441-464, verfügbar unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/s11618-017-0775-x>. Das ist eine eindringliche Diskussion der Begriffe etc., aber mehr als ein Plädoyer für die (unveränderte?) Beibehalten und Rechtfertigung des Leistungsprinzips kann ich nicht erkennen

(Einwände etc. werden wegdiskutiert).

Förderpreis der DGfE 2018

Inhalt (im Heft): „Ziel des vorliegenden Artikels ist die Rehabilitierung von ‚Leistung‘ als relevanten Kriterium im Diskurs um Bildungsgerechtigkeit. Das Problem, für welches ‚Leistung‘ eine normative Lösung darstellt, wird als Frage der gerechten Verteilung schulischer Zertifikate präzisiert. Das Bildungsminimum kann in einer solchen Perspektive als Verteilung der Zertifikate nach dem Prinzip des individuellen Bedarfs interpretiert werden. Das Leistungsprinzip wird anschließend als gerechtes Verteilungsprinzip oberhalb des Bildungsminimums vorgeschlagen. Die Anknüpfung von ‚Leistung‘ an den Gerechtigkeitsdiskurs geschieht über das Verdienstprinzip: Weil einige Schülerinnen und Schüler durch ihre eigene (höhere) Bildung einen Beitrag zum gesellschaftlichen Wohlergehen leisten, haben sie höhere schulische Zertifikate verdient. Diskutiert wird, inwieweit Schülerinnen und Schülern für ihre Leistungen Verantwortung zugeschrieben werden kann – gerade in Anbetracht der Abhängigkeit des Schulerfolgs von der sozialen Herkunft und der Tatsache, dass sie als Heranwachsende ihre Mündigkeit noch nicht voll entwickelt haben. Abschließend werden Ambivalenzen und Annäherungsoptionen von Leistungsgerechtigkeit und Anerkennungsgerechtigkeit erörtert.“

Sammelrez in PÄD 1/2019 (Franziska Piva und Lisa Maxelon): Christian Nerowski liefert mit seinem Beitrag *Leistung als Kriterium von Bildungsgerechtigkeit in der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* eine theoretisch anspruchsvolle Antwort auf die Frage, ob Leistung ein gerechtes Kriterium in schulischen Selektionsentscheidungen sei. Entgegen der harten Kritik am Leistungsbegriff im Zusammenhang von Bildungsgerechtigkeit, „Chancengleichheit auf der Grundlage eines Leistungsprinzips se[ie]n] uneinlösbar, der Leistungsbegriff ein unzureichend reflektiertes Artefakt der empirischen Schulforschung, das Kriterium Leistung für bildungsgerechtigkeitstheoretische Überlegungen irreführend oder unzureichend“ (S. 442), sieht Nerowski gerade im Leistungsbegriff ein Potenzial für die Lösung der Frage nach der gerechten Verteilung schulischer Abschlüsse. Problematisch an dieser Verteilung sei die Knappheit schulischer Abschlüsse, denn nicht jeder könne ein Abitur mit 1,0 erhalten und auch die staatlich finanzierten und organisierten Unterstützungen in Form von Unterricht, Förderung und Erziehung ständen nicht unbegrenzt zur Verfügung. Da allerdings jeder Lernende bis zum 14. Lebensjahr unabhängig von seiner Leistung ein Anrecht auf Bildung habe, kommt Nerowski zu dem Ergebnis, dass oberhalb dieses Bildungsminimums Leistung als individueller Verdienst ein gerechtes Kriterium für die Verteilung schulischer Zertifikate sei; und das ohne dass die soziale Herkunft und deren Einfluss auf die Leistung ausgeblendet werden müssten. Denn diese änderten nichts an der Verantwortung des Individuums, eigene Anstrengungen und Entscheidungen in seine Leistung zu investieren.

Nerowski belegt mit diesem Artikel präzise und klar aufgearbeitet, dass Leistung ein theoretisch fundiertes, starkes Kriterium im Diskurs um Bildungsgerechtigkeit sein kann. Darüber hinaus gelingt es ihm mit dem Konzept der individuellen Verantwortung, die Diskussion um den Zusammenhang von Bildungserfolg und sozialer Herkunft für gerechtigkeitstheoretische Überlegungen zu öffnen. Der Leser erhält mit diesem Beitrag einen hochinteressanten Einblick über die theoretischen Verstrickungen des Leistungsbegriffs in verschiedene Konzepte von Bildungsgerechtigkeit. Um der inhaltlichen Komplexität folgen zu können, entwirft Nerowski immer wieder Alltagsfiguren, an denen seine Argumentationslogik nachvollziehbar wird. Insgesamt ein lesenswerter Beitrag, der zu Recht im Jahr 2018 von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ausgezeichnet wurde und jedem Lehrenden zu empfehlen ist.

Reh/Ricken 2018: Sabine Reh, Norbert Ricken:

Leistung als Paradigma. Zur Entstehung und Transformation eines pädagogischen Konzepts. VS, 396 S.

PÄD 1/2019 (Franziska Piva und Lisa Maxelon): Im Sammelband von Sabine Reh und Norbert Ricken mit dem Titel *Leistung als Paradigma* wird die kulturell-gesellschaftliche Vorgeschichte des pädagogischen Leistungskonzepts mit seinen historischen Bezügen und Wandlungsprozessen beleuchtet. Leistung sei mittlerweile zentrales Element moderner Gesellschaften; dass Leistung aber alles andere als ein selbstverständliches oder natürliches Phänomen ist, wird im Band, verteilt auf drei historische Zeiträume, dargestellt. Im ersten Teil werden begriffliche Varianten und Wettbewerbsformen thematisiert, die die Voraussetzungen eines späteren Leistungsgedankens schufen. Schließlich wird die Durchsetzung dieses Leistungsgedankens als Etablierung schulischer Bewertungspraktiken nochmal genauer beleuchtet. Der zweite Teil des Bandes widmet sich ersten Wandlungsprozessen im Leistungsdenken. Angesichts der Erweiterung des Leistungsdiskurses um

Themen wie *Regeneration, Leistungsmessung oder Leistungsmotivation* wird deutlich, weshalb ein pädagogisches Konzept von Leistung schwer fassbar ist und warum es für aktuelle Analysen sinnvoll sein kann, die zeitgenössischen pädagogischen Kontexte in den Blick zu nehmen. Im dritten Teil werden aktuelle Forschungsergebnisse zu verschiedenen schulischen Situationen der Leistungskonstruktion vorgestellt, die verdeutlichen, wie unterschiedlich Leistung innerhalb pädagogischer und institutioneller Rahmenbedingungen erzeugt wird. So zeigen Rabenstein und Strauß über die Analyse einer Schülerelbsteinschätzung im Rahmen von Lernentwicklungsgesprächen, dass solche Gespräche als Nachweis der Wirksamkeit individualisierten Unterrichts dienen und über das Bewerten des eigenen Tuns gleichzeitig schulische Normen der Bewertung angeeignet werden. Vielufs Beitrag plädiert derweil dafür, schulisches Leistungsverhalten nicht ohne Kenntnis des für den Lernenden relevanten kulturellen Settings zu verstehen. So könne der Leistungsstand auch „als Maß der Verwurzelung in die jeweilige Kultur der Schule, des Bildungsganges, des Schulsystems“ (S. 387) verstanden werden und nicht ausschließlich als Maß zugrundeliegender Lernpotenziale oder Lernbereitschaft. Damit ließe sich auch die Aussagekraft vergleichender Evaluationen von Bildungssystemen in Frage stellen.

Der Sammelband liefert einen breitgefächerten Einblick in die historische Entwicklung und Wandlung des pädagogischen Leistungsbegriffes bis in die Gegenwart und gibt eine Antwort darauf, warum es trotz der starken gesellschaftlichen Verwurzelung zunehmend schwieriger wird, diesen eindeutig zu bestimmen. Der Band ist für Lehrpersonen interessant, die den historischen und kulturellen Ursprüngen des heutigen Leistungsverständnisses nachgehen wollen, aber auch Interesse an aktuellen Forschungsbefunden haben.

Sansour/Musenberg/Riegert 2018: Teresa Sansour, Oliver Musenberg, Judith Riegert (Hg.):

Bildung und Leistung. Differenz zwischen Selektion und Anerkennung. Klinkhardt, 167 S.

PÄD 1/19: Obgleich durchaus kontroverse »pädagogische Differenzen« (so lautet der Titel der Buchreihe) entfaltet werden, bleibt als eine Quintessenz, dass das Versprechen der Leistungsgerechtigkeit gesellschaftlich und pädagogisch kaum eingelöst werden kann, dass aber dennoch (oder deshalb) in alltäglichen Routinen die Akzeptanz des Leistungsprinzips trotz seiner unscharfen Bestimmungen immer wieder hergestellt und gegen Kritik immunisiert wird. – Ein überzeugendes Format für differenzierend-anregende Buch-Publikationen.

Stähling/Wenders 2018: Reinhard Stähling, Barbara Wenders:

Schule ohne Schulversagen. Praxisimpulse aus Grundschule und Sekundarstufe für eine gemeinsame Schule. Schneider Hohengehren, 380 S.

PÄD 3/19: Wie die anspruchsvolle Zielsetzung in der »Primusschule Berg Fidel« in Münster konsequent und mit beeindruckendem Erfolg bearbeitet wird, das wird an vielen »Stellschrauben« der pädagogischen Arbeit – u.a. in altersgemischten Lerngruppen, mit frühzeitiger Förderung, Vertrauen und Transparenz; auch gegen hindernde »Behördenlogik« und Bedenkensträger – anschaulich und mit vielen Beispielen und schönen Fotos nachvollziehbar gemacht und in Interviews mit ähnlich konsequente Reformern unterstrichen. – Eine ermutigende Werbung für die engagierte Arbeit an notwendigen Veränderungen.

Verheyen 2018: Nina Verheyen:

Die Erfindung der Leistung. Hanser, 256 S. (26.4.18)

PÄD 11/18: In lockerer Diktion werden Entwürfe und Wandlungen des Denkens über »Leistung« rekapituliert, das sich zwischen bedingungsloser Identifikation und radikaler Kritik bewegt, ohne die Spannung zwischen (Aufstiegs-)Berechtigungen und katastrophalen Schädigungen des Selbstwertgefühls auflösen zu können, so dass als Bilanz konstatiert wird, dass wir Leistung als »normativen Bezugspunkt« auch im Sinne »sozialer Gerechtigkeit« wohl »nicht loswerden« können. – Ein differenzierendes Bild, das zum erneuten Nachdenken über Leistung im Kontext der Schule anregen kann.

Berg 2017: Sabrina Berg:

Soziale Herkunft in der pädagogischen Praxis ökonomischer Bildung. Eine qualitative Rekonstruktion aus der Perspektive von Lehrkräften. Barbara Budrich, 229 S.

PÄD 4/18: Sammelrez JöS: Unter dem etwas sperrigen Titel *Soziale Herkunft in der pädagogischen Praxis ökonomischer Bildung* will Sabrina Berg herausarbeiten, wie deutlich Lehrerinnen und Lehrern bekannt und bewusst ist, mit welchen sozialen und sozioökonomischen Erfahrungen ihre Schülerinnen und Schüler am Unterricht teilnehmen. In didaktischer Perspektive ist diese Fragestellung – über die berufsbezogene Bildung hinaus – bedeutsam, ob bzw. weil die Themen des Unterrichts sich auf Lebenserfahrungen und Alltagssituationen der Schülerinnen und Schüler

beziehen können bzw. sollen. Man kann explizit darauf eingehen, man kann es aber auch ausdrücklich nicht tun, weil gerade durch den Hinweis auf die unterschiedlichen Lebenserfahrungen diese Unterschiede auch im Lernprozess fördernd oder hindernd wirken können. Und man kann in einer meritokratischen Perspektive fordern, dass alle unabhängig von ihren sozialen Hintergründen die gleiche Chance im Wettbewerb haben sollen und dass deshalb in der Schule auf mögliche oder tatsächliche herkunftsbedingte Vor- oder Nachteile keine Rücksicht genommen werden dürfe.

Zu diesem Problemfeld hat die Autorin sechs männliche Lehrkräfte intensiv mit einem entsprechenden Leitfaden interviewt. Diese Fälle werden zunächst je für sich rekonstruiert und anschließend zusammenfassend, vergleichend bzw. kontrastierend gedeutet. Diese Lehrer gehen mit der Problematik deutlich unterschiedlich um: In drei Fällen wird die soziale Herkunft ausdrücklich identifiziert mit der Folgerung, dass Schülerinnen und Schülern mit bildungsferner sozialer Herkunft anspruchsvollere Themen vorenthalten werden, um mögliche Verständnis- und Lernprobleme zu vermeiden. Als „implizite Berücksichtigung sozialer Herkunft“ wird es interpretiert, wenn eine Lehrkraft zwar um die herkunftsbedingte Problemlage von Schülerinnen weiß, diese aber lediglich als Ursache für Verhaltensprobleme deutet, aus denen keine didaktischen Folgerungen zu ziehen sind.

Für eine „reflexive Pädagogik“ hält die Autorin es für wünschenswert und wichtig, dass Lehrkräfte um die soziale Herkunft ihrer Schülerinnen und Schüler wissen und auch ihren eigenen sozialen Hintergrund in die pädagogisch-didaktische Reflexion einbeziehen, damit Lernen nicht verhindert, sondern ermöglicht wird. – Ob dies in der Lehrerschaft grundsätzlich befürwortet wird und was in der Praxis konkreter daraus erfolgen würde, bleibt allerdings noch ungewiss.

Chancenspiegel 2017: Bertelsmann Stiftung, Institut für Schulentwicklungsforschung Dortmund, Institut für Erziehungswissenschaft Jena (Hg.): Chancenspiegel – eine Zwischenbilanz. Zur Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Schulsysteme seit 2002. 428 S.

Verlag: Die Frage, wie chancengerecht und leistungsfähig unsere deutschen Schulsysteme sind, ist weiterhin aktuell: Bildungsberichte und Schulleistungsstudien weisen nach wie vor in regelmäßigen Abständen die ungleich verteilten Chancen auf Bildungsteilhabe und Bildungserfolg für Kinder und Jugendliche nach – trotz vielfältiger Reformen. Mit der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie haben sich die deutschen Bundesländer vor rund 15 Jahren auf einen umfassenden Handlungskatalog zur Optimierung der Bildungsbedingungen in Schulen verständigt. Maßnahmen wie die Verankerung von Instrumenten zur Qualitätssicherung, der Ausbau des Ganztagsangebots und das Recht auf inklusive Bildung haben viel Bewegung in die Bildungslandschaft Deutschlands gebracht. Der »Chancenspiegel – eine Zwischenbilanz« blickt zurück auf diese bewegte Zeit und beleuchtet die Veränderungen der deutschen Schulsysteme in den vier zentralen Gerechtigkeitsdimensionen »Integrationskraft«, »Durchlässigkeit«, »Kompetenzförderung« und »Zertifikatsvergabe« seit dem Jahr 2002. Die statistischen Zeitreihen zeigen teils beträchtliche Unterschiede der landesspezifischen Schulsystementwicklungen, weisen jedoch auch bundesweite Trends aus. Die Analysen machen für jedes Land spezifische Modernisierungserfolge, aber ebenfalls Entwicklungsbedarfe sichtbar.

Frerichs 2017: Joke und Klaus Frerichs:

Einer schreibt, einer malt. Zwei Brüder aus dem Emdener Arbeitermilieu finden ihren Weg. Buchversand: Klaus Frerichs, Tilsiter Str. 8, 26725 Emden, 206 S.

PÄD 7-8/18: Wie sich zwei Jungen gegen Vorurteile (»Arbeiterkinder sind dumm!«) behaupten und in der Auseinandersetzung mit »68« ihre je eigenen Wege suchen, wird mit vielen Beispielen authentisch nachvollziehbar gemacht. – Beeindruckende Erinnerungen an bewegende Zeiten und auch anrührende Dokumente ungewöhnlicher Lebensläufe.

Haag/Streber 2017: Ludwig Haag und Doris Streber:

Stand der Nachhilfeforschung in Deutschland. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online (EEO), Schulpädagogik. Beltz Juventa, 21 S..

PÄD 5/18: In einem konzentrierten Überblick wird durchschaubar, wer warum, mit wem, mit welcher Intensität und welchem Erfolg versucht, nicht nur Defizite zu kompensieren, sondern Vorteile im Wettbewerb zu erwerben oder zu sichern und wie dies erforscht worden ist und noch genauer erforscht werden sollte. – Letztlich eine Mahnung, dass dies alles durch bessere individuelle Förderung überflüssig werden sollte.

Hofstetter 2017: Daniel Hofstetter:

Die schulische Selektion als soziale Praxis. Aushandlungen von Bildungsentscheidungen beim Übergang von der Primarschule in die Sekundarstufe I. Beltz Juventa, 310 S.

PÄD 9/17: In detaillierten Fallstudien wird herausgearbeitet, dass Entscheidungen über Übergänge zu weiterführenden Bildungsgängen nicht von den Eltern nach »rationalen« Kriterien getroffen werden, sondern in »Machtkonstellationen« von der Schule als »Konsense« im Interesse eines schulischen »Reglements« ausgehandelt werden. – Ein Versuch, privilegierende Prozesse im Übergang transparent zu machen.

Hopf 2017: Wulf Hopf:

Von der Gleichheit der Bildungschancen zur Bildungsgerechtigkeit für alle – ein Abschied auf Raten vom Gleichheitsideal? In: Meike Sophia Baader, Tatjana Freytag (Hg.): Bildung und Ungleichheit in Deutschland. Springer, S. 23-37.

Zusammenfassung: Auf den ursprünglich klaren Begriff von Chancengleichheit – Unabhängigkeit des Bildungserfolgs von zugeschriebenen Merkmalen der sozialen, regionalen und ethnischen Herkunft, der Geschlechterzugehörigkeit u.a.m. – hat eine politische und wissenschaftliche Diskussion mit einer Reihe von relativierenden Konzepten wie „Chancengerechtigkeit“ und „Bildungsgerechtigkeit“ geantwortet. Diese seien weniger utopisch und einseitig als das Konzept gleicher Chancen. Der Beitrag hält dem zweierlei entgegen: 1) Von den empirischen Ergebnissen der Bildungsforschung aus muss das Ziel einer wirklichen Gleichheit von Bildungschancen nicht aufgegeben werden. 2) Die neueren relativierenden Konzepte von Chancen- und Bildungsgerechtigkeit verwischen die grundlegenden Konfliktlinien zwischen den sozialen Kontexten, in denen Chancengleichheit im Sinne der gerechten Teilnahme an einer Leistungskonkurrenz und der nicht-konkurrentiellen, gleichen sozialen Teilhabe realisiert wird.

Palowski 2016: Monika Palowski:

Der Diskurs des Versagens. Nichtversetzung und Klassenwiederholung in Wissenschaft und Medien. Springer VS, 295 S.

PÄ-Sammelrez 3/17: Unter dem etwas irritierenden Titel „Diskurs des Versagens“ analysiert Monika Palowski wissenschaftliche und mediale Deutungen einer schulischen Praxis, die sie eigentlich gerade nicht als „Versagen“ verstanden wissen möchte. Sie verweist zunächst auf die Unterscheidung zwischen freiwilliger Wiederholung eines Schuljahres (etwa um die Voraussetzungen für die Abiturprüfung zu verbessern) und der von der Institution erzwungenen Wiederholung (durch Nichtversetzen). Interessant ist zunächst der historische Rückblick auf frühere Studien seit 1842 und die vielfältige empirische Forschung. Diese kommt eindeutig überwiegend zu dem Schluss, dass sich die Wiederholung in allen Fächern nicht als pädagogisch sinnvoll erweist. Sehr ausführlich diskutiert die Autorin dann ihr Forschungskonzept, bei dem sie sich auf die Methode der Diskursanalyse im Anschluss an Foucault bezieht. Aus einem akribisch aus Printmedien und wissenschaftlichen Publikationen zusammengestellten Datenmaterial leitet sie drei Diskursstränge ab: einen strukturkonservativen, einen innovativen sowie einen ökonomischen. Durchgehend sieht sie eine paradoxe Argumentationslinie darin, dass zwar das Sitzenbleiben problematisiert wird, die vorgebrachten Argumente aber zugleich eben diese Praxis doch legitimieren sollen. Pädagogische Argumente scheinen wenig wirksam zu sein, erst der Hinweis auf die von Klaus Klemm ermittelten Kosten scheint eine gewisse Bereitschaft geweckt zu haben, über das Problem noch einmal nachzudenken.

Aus pädagogischer Perspektive bleibt gleichwohl erneut zu fragen, ob mit der unterschiedlichen Entwicklung der Leistungen nicht anders umgegangen werden kann, als dass leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler als „Versager“ diskriminiert werden. Dem stehen offenbar in einer sich meritokratisch verstehenden Gesellschaft etablierte Konzepte wie »Chancengleichheit« oder »Begabungsgerechtigkeit« entgegen. Die funktionale Bedeutung der Leistung im gesellschaftlichen Reproduktionsprozess wird in dieser Studie ausführlich entfaltet.

Verlag: In dieser Studie untersucht Monika Palowski das kontrovers diskutierte Phänomen der Klassenwiederholung erstmals aus Perspektive der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Anhand von insgesamt über 700 Texten aus Erziehungswissenschaft und Printmedien werden machtvolle Diskursstränge und -formationen rekonstruiert, die nicht nur die Wahrnehmung von Klassenwiederholung und schulischer Selektion, sondern auch der betroffenen Subjekte je spezifisch präfigurieren und dadurch Klassenwiederholung teils auch legitimieren. Die Ergebnisse der Analyse sind daher einerseits für die erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzung mit schulischer Selektion und Bildungsungerechtigkeit relevant, andererseits aber auch für die Diskurs- und Subjektivierungsforschung.

El-Mafaalani/Kurtenbach 2015: Aladin El-Mafaalani, Sebastian Kurtenbach (Hg.):

Auf die Adresse kommt es an ... Segregierte Stadtteile als Problem- und Möglichkeitsräume

begreifen. Beltz Juventa, 371 S.

Verlag: Die soziale Polarisierung in deutschen Großstädten nimmt tendenziell zu. Der Sammelband stellt aus mehreren Perspektiven die Probleme und Potenziale verschiedener räumlicher Segregationsformen heraus und gibt Impulse für weitere wissenschaftliche und politische Diskurse. In diesem Sammelband wird räumliche Segregation aus verschiedenen Perspektiven betrachtet. Zum einen werden in besonderer Weise Potenziale neben den immer auch präsenten Risiken sozialräumlicher Ungleichheit thematisiert. Erweitert wird der problemzentrierte Diskurs also um nüchterne und damit politisch anschlussfähige Perspektiven. Zum anderen werden aus unterschiedlichen disziplinären Sichtweisen sowohl theoretisch-konzeptionelle als auch empirische Beiträge zusammengebracht. Hieraus ergeben sich Impulse sowohl für die Segregationsforschung als auch für praktische Handlungsansätze.

Graßhoff 2015: Gunther Graßhoff:

Die eine und die andere Seite der Bildung – Der sozialpädagogische Blick auf Bildungsgerechtigkeit. In: *Manitius u.a.*: Veronika Manitius, Björn Hermstein, Nils Berkemeyer, Wilfried Bos (Hg.): Zur Gerechtigkeit von Schule. Theorien, Konzepte, Analysen. Waxmann, S. 93-107.

Manitius u.a. 2015: Veronika Manitius, Björn Hermstein, Nils Berkemeyer, Wilfried Bos (Hg.):

Zur Gerechtigkeit von Schule. Theorien, Konzepte, Analysen. Waxmann, 407 S.

PÄD 5/16 Während in juristischer Denkweise die rechtlichen »Handlungskorridore« einigermaßen klar herausgearbeitet werden können, in denen die Balance zwischen zentraler Steuerung und Eigenverantwortung in den Schulen (in den Staaten unterschiedlich) balanciert werden muss, machen die Reflexionen über Beziehungen zwischen Bildung/Erziehung und sozialen/politischen Herausforderungen/Problemen deutlich, wie schwierig dieses hohe Ziel unter anspruchsvollen ethischen Kriterien zu klären ist. – Theoretisch anspruchsvolle Reflexionen, die sich auch auf konkrete Entwicklungsaufgaben beziehen (lassen).

Ricken 2015: Norbert Ricken:

Was heißt „jemandem gerecht werden“? Zum Problem der Anerkennungsgerechtigkeit im Kontext von Bildungsgerechtigkeit. In: Veronika Manitius, Björn Hermstein, Nils Berkemeyer, Wilfried Bos (Hg.): Zur Gerechtigkeit von Schule. Theorien, Konzepte, Analysen. Waxmann, S. 131-149.

Schäfer/Thompson 2019: Alfred Schäfer, Christiane Thompson (Hg.):

Gemeinschaft. Schöningh, 176 S.

Verlag: Die Utopie der Gemeinschaft beruht auf authentischer Nähe und sozialer Geborgenheit. Sie ist getragen von dem Versprechen, die Zerrissenheit moderner Gesellschaften zu überwinden. Der romantische Traum einer »wahren Gemeinschaft« nimmt im 19. Jahrhundert Gestalt an und wird bestimmend für die meisten der reformpädagogischen Strömungen: Es ist die ursprüngliche und unmittelbare Gemeinschaft, die durch Authentizität und Harmonie gekennzeichnet ist und eine ganzheitliche Entwicklung von Kindern garantieren soll. Diese Vorstellung richtet sich gegen moderne Phänomene wie Industrialisierung, Vereinzelung oder gegen die unmenschlichen Folgen des Rationalismus, deren Übermacht jede Gemeinsamkeit und Menschlichkeit zerstöre. Und auch heute – angesichts verschärfter Optimierungs- und Selektionsforderungen – scheint dieser letztlich gegen die Moderne gerichtete Traum einer harmonischen Gemeinschaft seine Faszinationskraft nicht verloren zu haben. Das ist nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, in dem der Gemeinschaftsbegriff zur Legitimation totalitärer Herrschaftsordnungen diente, zumindest erklärungsbedürftig.

Bellenberg/Weegen 2014: Gabriele Bellenberg, Maja Eva Weegen:

Bildungsgerechtigkeit. In: Pädagogik, 66, 2014, 1, 46-49.

Kurze Klärung der Begriffe Bildung und Gerechtigkeit (Verteilungsgerechtigkeit - John Rawls 1979, Teilhabegerechtigkeit - Amartya Sen 2010, Anerkennungsgerechtigkeit - Axel Honneth 2011); daraus ergeben sich unterschiedliche Folgerungen; es fehle „insbesondere an praktischen Ansätzen zur Verbesserung der Situation“; innerhalb der Bildungsinstitutionen könne gleichwohl zu Bildungsgerechtigkeit beigetragen werden: Schülerrat, partizipativen Kompetenzen, Klassenwiederholungen vermeiden. In der Kommune sei eine Sozialpolitik erforderlich, „die Segregation auf Stadtteilebene vermeidet“ und schließlich sei die Zivilgesellschaft als Ganzes gefordert: „Bildungsgerechtigkeit muss im normativen Wertesystem einer Gesellschaft bedeutungsvoll sein.“

Bloch 2014: Daniel Bloch:

Ist differenzierender Unterricht gerecht? Wie Lehrpersonen die Verteilung ihrer Förderbemühungen rechtfertigen. Klinkhardt, 2014. 369 S.

Verlag: »Gerecht behandeln soll ich euch: alle gleich, jeden anders!« So könnte eine Lehrperson ihre Aufgabe zusammenfassen. Hauptziel dieser Studie ist es, besser zu verstehen, wie **Schweizer** Primarlehrpersonen ihre **zum Teil widersprüchlichen Funktionen** gegenüber Kindern mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten deuten und legitimieren. Im Vordergrund stehen hierbei die theoretische Modellierung und empirische Prüfung der entsprechenden Deutungsmuster. Theoretisch wird **Förderung als Verteilungsproblem bzw. als endliche Ressource in Schulklassen** begriffen. Aufbauend auf einer Fragebogenerhebung in zwei Kantonen wurde zudem eine Stichprobe von Lehrpersonen im Sinne des Extremgruppenvergleichs mittels problemzentrierten Interviews befragt. Es zeigt sich u.a., dass Förderbemühungen ungleich auf drei Leistungsgruppen verteilt werden, wobei das schwächste Drittel der Schülerinnen und Schüler über alle Zeitpunkte im Schuljahr und fast alle Tätigkeiten hinweg am meisten, die stärksten Schülerinnen und Schüler am wenigsten Aufmerksamkeit erhalten. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Ausgleichen von Leistungsunterschieden ungeachtet der Imperative aus Volksschulgesetzen und Expertenempfehlungen als wesentliche Aufgabe der Primarschule betrachtet wird. Sie zeugen ebenfalls von der Vernachlässigung der Bildung professioneller Kompetenzen in Verteilungsfragen, die zur Hauptsache in Koordinationsleistungen zwischen den Ansprüchen der Gesamtverteilung von Vor- und Nachteilen in der Klasse einerseits und jenen des individuellen Förderbedarfs andererseits vermutet werden.

Müller 2014: Wolfgang Erich Müller:

Konzeptionen der Gerechtigkeit. Entwicklungen der Gerechtigkeitstheorie seit John Rawls. Kohlhammer, 256 S.

PÄD 4/15: Wie schwierig es ist, Kriterien »gerechter« Verhältnisse und Beziehungen in einer Gemeinschaft »argumentationsethisch« in den Spannungen zwischen Gleichheit und Freiheit zu rechtfertigen und deren Differenz zu den vorfindlichen Gegebenheiten zu erkennen oder gar zu mildern, wird im historischen Gang von Platon bis Ricœur deutlich gemacht und der eigenen Reflexion überantwortet. – Eine anspruchsvolle Relativierung einfacher Positionierungen.

Verlag: Gerechtigkeit gilt als Kardinaltugend für ein gutes und richtiges Leben. Was aber bedeutet sie inhaltlich und wie lässt sie sich begründen? Der gedankliche Mittelpunkt der Darstellung ist die epochale Neubestimmung der Gerechtigkeit durch John Rawls. Seine Theorie der Gerechtigkeit hat zu vielen Diskussionen, Weiterführungen und Gegenentwürfen Anlass gegeben, die exemplarisch vorgestellt und vier Fragestellungen zugeordnet werden: Ist ein Gesellschaftsvertrag als Grundvoraussetzung der Theorie unabdingbar? Muss nicht die Gemeinschaft als Ort der Gerechtigkeitsvorstellungen stärker betont werden? Ist der Stellenwert, den Rawls der Gleichheit zuschreibt, angemessen? Gewährt er der Freiheit einen adäquaten Raum? Den Abschluss bildet ein argumentationsethischer situationsbezogener Ansatz.

Lohmann 2013: Joachim Lohmann:

Die Konkurrenz zerstört die Grundschule. In: GGG-Forum (<http://ggg-bund.de/index.php/publikationen/ggg-forum>)

Inhalt: In Ballungsräumen verletzt die Grundschule die Chancengleichheit massiv. Für die gravierenden Leistungsunterschiede zwischen den Grundschulen ist nicht eine liberale Schulpolitik der Stadtstaaten verantwortlich. Schuld ist die Siedlungsstruktur, die Flucht von Eltern vor unterprivilegierten Grundschulen sowie eine Liberalisierung bei den Schuleinzugsbereichen. Die Ideologie des Wettbewerbs zwischen Schulen bedroht den Auftrag des Grundgesetzes: Nicht einmal in der Grundschule kommen noch Kinder aller Schichten zusammen. Die soziale Segregation in der Siedlungsstruktur wird durch die Abwahl von sozial unterprivilegierten Schulen potenziert. Diese Abschottung bildet ein gefährliches Konfliktpotential, das sich im Ausland schon mehrfach entladen hat. Nur eine integrierte Politik von Stadt- und Schulentwicklung kann den Konfliktstoff entschärfen und den sozial und ethnisch Benachteiligten bessere Chancen auf Entfaltung und Teilhabe vermitteln.

Lorenz 2013: Ramona Lorenz:

Das Zentralabitur im Kontext der Bildungsgerechtigkeit. Schwierigkeit und Fairness der Abituraufgaben im Fach Englisch in NRW. Waxmann, 276 S.

Verlag: Im Zuge der Neuen Steuerung im Bildungswesen wurde das Zentralabitur in vielen Bundesländern jüngst als Steuerungsinstrument eingeführt. Mit seiner Implementation wird u.a. das Ziel verfolgt, die Prüfungsanforderungen zu vereinheitlichen und in höherem Maße vergleichbar und damit gerechter zu gestalten. Die vorliegende Arbeit fokussiert auf die Abituraufgaben im Fach Englisch. Mit quantitativen Methoden wird der Frage der Fairness und Schwierigkeit der Aufgaben für unterschiedliche kompositionelle Schülermerkmale nachgegangen. Die durchgeführten

methodentriangulativen Analysen ergeben wichtige Befunde hinsichtlich der Gerechtigkeit des Prüfungsformats und seiner Steuerungsfunktionen. Zum einen kann gezeigt werden, inwieweit die zentralen Abituraufgaben zur Bildungsgerechtigkeit im Schulsystem beitragen und ihre Funktionen erfüllen. Zum anderen wird ein Beitrag zur Sensibilisierung für die Fairness einer zentral erstellten schulischen Abschlussprüfung für Schülersubgruppen geleistet.

Bertelsmann Stiftung/Institut für Schulentwicklungsforschung (Hg.) 2012: Chancenspiegel. Zur Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Schulsysteme. Autoren und Autorin: Nils Berkemeyer, Wilfried Bos, Veronika Manitius. Bertelsmann Stiftung, 190 S.

Fragestellung: Die Studie soll eine erste Antwort geben auf die in der Bevölkerung „ausgeprägte Erwartung, dass das Bildungssystem für sozialen Aufstieg sorgt – und für gute Leistungen“. Es solle beides gelingen: „für faire Chancen zu sorgen und für herausragende Leistungen“. Folgende Fragen werden genannt: „Wie stark ist die Kopplung von sozialer Herkunft und Leistung? Wie gelingt es Schulsystemen, alle Kinder und Jugendlichen gemeinsam lernen zu lassen? Können Schülerinnen und Schüler im Laufe ihrer Bildungsbiografie Schulformen so wechseln, dass ihnen höhere Abschlüsse ermöglicht werden? Wie hoch ist der Anteil von Jugendlichen ohne Schulabschluss und demzufolge mit nur geringen Teilhabewahrscheinlichkeiten an beruflichen, kulturellen und politischen Aktivitäten?

Methoden: In einer „gerechtigkeitstheoretischen“ Perspektive wird der „Entwurf einer gerechtigkeitstheoretischen Schultheorie“ entwickelt. Dabei werden vier „Gerechtigkeitsdimensionen“ unterschieden und operationalisiert: Integrationskraft (vor allem der Grad der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf), Durchlässigkeit (Übergänge, Schulformwechsel, Klassenwiederholungen, Einmündung in das Berufsbildungssystem), Kompetenzförderung (Lesekompetenz in der Primarstufe und bei Neuntklässlern, Förderung der leistungsschwächsten und der leistungsstärksten Schülerinnen und Schüler, soziale Herkunft und Kompetenzerwerb in der Primarstufe bzw. der Sekundarstufe), Zertifikatsvergabe (Anteile der Hochschul- und Fachhochschulreife bzw. Abgänger ohne Abschluss).

Ergebnisse: Aus den zu diesen Dimensionen und Kriterien verfügbaren Daten wird für die einzelnen Bundesländer ermittelt, ob sie im Vergleich zum oberen Viertel, zur mittleren Hälfte oder zum unteren Viertel gehören. Es zeigt sich, dass kein Bundesland in mehr als zwei dieser Dimensionen zum oberen Viertel gehört, dass aber ebenso kein Bundesland in mehr als zwei Dimensionen dem unteren Viertel zugeordnet werden muss. Die Verteilung ist in der grafischen Darstellung recht bunt.

Einschätzung: Die Studie ist einerseits sehr anspruchsvoll, andererseits wird der Entwurfscharakter betont. Es müsse genauer und auf der Grundlage weiterer Daten erhoben werden können, wie das Schulsystem nach diesen Kriterien beurteilt werden kann. Die Daten werden nach der genannten Gruppierung aufbereitet und präsentiert. Dabei ist es nicht immer ganz leicht, nachzuvollziehen, wie die Zuordnungen zu Stande kommen. Und über die eher vorläufige Bestandsaufnahme hinaus bietet diese Studie wenig Hinweise darauf, was denn in den einzelnen Ländern gegebenenfalls getan werden könnte, um die Situation zu verbessern. Es wird auch darauf hingewiesen, dass es innerhalb der einzelnen Länder deutliche Unterschiede gibt, die sich in den Durchschnittswerten verständlicherweise nicht abbilden lassen. Handlungsbedarf in einzelnen Schulen war gar nicht Thema der Studie. Also: Further investigation is needed!

Dahme/Wohlfahrt 2012: Heinz-Jürgen Dahme, Norbert Wohlfahrt:

Ungleich gerecht? Kritik moderner Gerechtigkeitsdiskurse und ihrer theoretischen Grundlagen. VSA, 200 S.

In der Darstellung und Diskussion aktueller Ansätze, in denen geklärt werden soll, was unter „Gerechtigkeit“ zu verstehen ist und wie diese sich zu gesellschaftlicher Wirklichkeit und zu Gesellschafts-, Wirtschafts- und Sozialpolitik verhalten, wird die These herausgearbeitet, dass die gängigen Diskurse einer „Apologetik der bürgerlichen Welt“ erliegen. Mehr Gerechtigkeit werde dadurch jedenfalls gefördert.

Rez in EWR 3/2013; die gängigen Diskurse erliegen einer Apologetik; individuelle Bemühungen; aber was folgt daraus z.B. demokratietheoretisch und praktisch? Kopie im Buch JöS+ (nov. 2014 erhalten)

Verlag: Normative Gerechtigkeitstheorien und darauf fußende politische Diskurse haben in jüngster Zeit wieder erheblich an Bedeutung gewonnen, vor allem seitdem der Wohlfahrtsstaat radikal um- und abgebaut wird. Die Frage nach einer gerechten Konstruktion von Staat und Gesellschaft hat in dem Maße Konjunktur, in dem die Auswirkungen des Kapitalismus soziale Gegensätze weltweit manifestieren und vertiefen. Der vorliegende Band analysiert moderne gerechtigkeitstheoretische

Theorien mit Blick darauf, was sie an den polit-ökonomischen Verhältnissen erklären und nicht erklären. Er kritisiert dabei vor allem eine Theoriebildung, die an Stelle der Analyse von Kapital, Staat und Gesellschaft deren Idealisierung in Form von falschen philosophischen Abstraktionen betreibt. Die Autoren diskutieren an ausgewählten Beispielen der Gesellschafts-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, wie gerechtigkeits-theoretische Bausteine zu Zwecken politischer Selbstbeschreibung benutzt oder eigens dazu produziert werden. Sie hinterfragen zudem, welchen Zwecken sie in der Steuer-, Sozial-, Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik dienen: der Produktion von (mehr) Gerechtigkeit jedenfalls nicht!

Keller 2012: Ulrike Luise Keller:

Gerechte Noten gibt es nicht – und wie Noten die Lust am Lernen verhindern. VIA INTERNA, 143 S.

PÄD 5/13: In klarer Sprache und mit vielen Beispielen erläutert die berufserfahrene Lehrerin, warum Noten abgeschafft werden sollten und dass Rückmeldungen in Textform und in Portfolios sinnvoller sind. – Ein überzeugter Aufruf.

Kuhnhenne u.a. 2012: Michaela Kuhnhenne, Ingrid Miethe, Heinz Sünker, Oliver Venzke (Hg.):

(K)eine Bildung für alle – Deutschlands blinder Fleck. Stand der Forschung und politische Konsequenzen. Barbara Budrich, 206 S.

PÄD 1/13: Nach einer konsequent gedachten Klärung der gesellschaftlichen Bedeutung von »Bildung« wird von der frühkindlichen Erziehung bis zur beruflichen Weiterbildung aufgezeigt, welche Defizite zu bearbeiten sind und wie dies gelingen könnte. – Eine eindringliche Kritik der »sozialen Ungleichheit«.

Verlag: In kaum einem anderen entwickelten Industriestaat ist der Zusammenhang zwischen Bildung und sozialer Herkunft so eng wie in Deutschland. Dieser u.a. durch die PISA-Studien ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückte Befund führte in den letzten Jahren zu einer immensen Forschungsflut. Die Beiträge des Buchs geben einen systematisierenden Überblick über die Forschungsergebnisse zu Fragen von Chancengleichheit bzw. Ungleichheit in der Bildung im Lebenslauf für die Bereiche frühkindliche Bildung, Schule, soziale Arbeit, Berufsausbildung, berufliche Weiterbildung und allgemeine Weiterbildung und liefern Vorschläge für aus den vorliegenden Forschungsergebnissen zu ziehende Konsequenzen für Bildungspolitik und Bildungspraxis.

Bauer 2011: Patrick Bauer:

Die Parallelklasse. Ahmed, ich und die anderen – Die Lüge von der Chancengleichheit. Luchterhand Literaturverlag, 192 S.

PÄD 3/12: Gespräche mit den einstigen Grundschul-Mitschülern machen bedrückend nachvollziehbar, dass – und ein Stück weit warum – die einstige Hoffnung, alle könnten »es« schaffen, kläglich gescheitert ist. – Ein offenbar realistisches Bild, das wenig Mut macht, aber Wut auslösen sollte.

Verlag: Die Suche danach, was aus dem Traum einer multikulturellen Gesellschaft geworden ist Was machen eigentlich die Klassenkameraden von früher alle so? Ist aus ihnen das geworden, was wir damals schon von ihnen dachten? Und inwieweit prägt die Schule, die wir besuchten, den Lebenslauf von uns allen? Als der Journalist Patrick Bauer Ahmed, seinen besten Freund von einst, zufällig wiedertrifft, will dieser ihm Drogen verkaufen. Ahmed und Patrick waren gemeinsam auf einer fortschrittlichen Grundschule in Berlin-Kreuzberg, auf der Kinder aus unterschiedlichen Verhältnissen und Kulturen von früh an einen gemeinsamen Lebensweg beginnen sollten. Warum hat das nicht geklappt? Irgendwo, an irgendeiner Stelle haben sich die Klassenkameraden von Patrick Bauer verloren. Die deutschen Kinder starteten nach der Grundschule in ein Leben, wie man es sich vorstellt: Abitur, Studium, Ausbildung, WG, Freundin, Freund, Job. Man trifft sich hier und da. Nicht alle sind glücklich geworden. Aber niemand ist wirklich aus der Reihe gefallen. Fast alle der zahlreichen Mitschüler aus anderen Kulturen, der Mitschüler mit den lustigen Namen, die für die deutschen Kinder so schnell normal geworden waren, sind dagegen in eine andere Welt abgelenkt. In eine Welt, von der die anderen nichts mehr mitbekamen. Und so macht sich Patrick Bauer – in Zeiten, da so viele Meinungsmacher schnelle und einfache Erklärungen dafür finden wollen, warum es mit dem Miteinander zwischen »Einheimischen« und den »Zuwanderer-Nachfahren« in Deutschland nicht so recht funktionieren will – auf eine sehr komische und anrührende Suche nach seinen alten Klassenkameraden.

Metelmann/Schwall 2011: Jörg Metelmann, Stefan Schwall (Hg.):

Bildungsbürgerrecht. Erziehung als soziales Unternehmen. Waxmann, 176 S..

Verlag: Das Erziehungssystem in Deutschland ist in Aufruhr: hektische Diskussionen über die

Schultypen (G8, Gesamtschulen, Ende der Hauptschule), nach wie vor grassierende Bildungsungerechtigkeit, Lehrerkapitulation in Problemschulen, Gewalt auf dem Schulhof, Zunahme von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung und Boom des Nachhilfemarktes – und das bei leeren Staatskassen und der föderalen Zersplitterung des Bildungslandes Deutschland. *Jenseits von Politik-Apokalypsen und Feuilleton-Lamento eröffnet dieses Buch einen praxisnahen Einblick in die Veränderungen des Erziehungsraums, die letztlich alle betreffen: Schüler, Eltern, Lehrer, Jugend- und Sozialämter, aber auch Wirtschaft und Politik. Die kompetente **Perspektive ist die eines Sozialunternehmers im Bildungsbereich**, der beides vereint: aus der eigenen Biografie heraus das moralische Anliegen, allen Kindern zu ihrem Bildungsbürgerrecht zu verhelfen; kombiniert mit der unternehmerischen Notwendigkeit, mit Erziehung Geld zu verdienen. Aus der täglichen Praxis der privaten **Bildungseinrichtung apeiros**, die sich in Wuppertal, Essen und Remscheid in kürzester Zeit einen Namen machte und in NRW Modellcharakter hat, werden breitere Analysen entwickelt und um interdisziplinäre und internationale Perspektiven ergänzt. So entsteht ein kontroverses Panorama mit Anregungen für alle, die sich für eine Pädagogik auf der Höhe der Herausforderungen des neuen Jahrhunderts interessieren.*

Silkenbeumer/Wernet 2011: Mirja Silkenbeumer, Andreas Wernet:

Die Mühen des Aufstiegs: Von der Realschule zum Gymnasium. Fallrekonstruktionen zur Formierung des Bildungsselbst. Barbara Budrich, 96 S.,

PÄD 3/13: Einen ganz anderen Zugang als die ersten vorgestellten Bände wählen die Autoren Mirjka Silkenbeumer und Andreas Wernet in Die Mühen des Aufstiegs. Von der Realschule zum Gymnasium: Fallrekonstruktionen zur Formierung des Bildungsselbst. Sie stellen die Bildungsbiografien zweier Jugendlicher vor, die nach dem Realschulabschluss auf das Gymnasium wechseln. Das Besondere: Es handelt sich nicht um best-practice-Beispiele und Erfolgsgeschichten, da beide Jugendlichen erhebliche Probleme an der neuen Schule haben. Ausführlich werden zunächst die beiden Fälle geschildert und es wird analysiert, welche Erfahrungen sie mit dem Übergang gemacht haben. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass bei beiden Jugendlichen nach dem erfolgten Wechsel eine positive Identifikation mit der neuen Schule ausbleibt. Im Vergleich zeigt sich, inwiefern die unterschiedlichen Bildungsbiografien der Jugendlichen dafür eine Erklärung bieten. Bei einem Schüler stehen der Abschluss und das damit verbundene Prestige im Vordergrund, in der Einschätzung seiner Leistungen überschätzt er sich jedoch auf unrealistische Weise. Im zweiten Fall ist der Jugendliche stark durch das Elternhaus geprägt. Obwohl auch er entschlossen das Abitur anstrebt, mangelt es ihm an Selbstbewusstsein, da er seine Ambition größtenteils von den Eltern übernimmt. Die Darstellung wird abgeschlossen mit einem schulpädagogischen Ausblick, wie mit den zunächst entmutigenden Erkenntnissen umgegangen werden kann. Da nicht primär schulische Faktoren als Gründe für den eher missglückten Übergang angeführt werden, sind für die Lehrpersonen, an die sich das Buch richtet, zunächst keine direkten Handlungsanregungen ersichtlich. Der Mehrwert der Lektüre dieser äußerst anschaulichen und sehr genau analysierten Falldarstellungen kann jedoch genau darin liegen, anhand von Problemfällen über die Frage nachzudenken: Inwieweit kann ich als Lehrperson beeinflussen, ob ein Übergang gelingt und welche Faktoren, eventuell auch außerhalb meines Einflussbereiches, kann ich berücksichtigen?

rez in DDS 3/12: beschreibt die beiden Fälle; daran sei erkennbar, wie schwierig der Aufstieg/Erfolg am Gymnasium ist, wenn der familiäre Kontext fehlt.

Hopf 2010: Wulf Hopf:

Freiheit – Leistung – Ungleichheit. Bildung und soziale Herkunft in Deutschland. Juventa, 268 S.

PÄD 2/11: In einer systematisch angelegten kritischen Prüfung der verfügbaren Forschungsberichte werden bildungspolitische Erwartungen, theoretische Modelle und die zum Teil kontroversen Deutungen empirischer Befunde unter der Frage aufgearbeitet, ob trotz der erheblichen Expansion der Bildungsmöglichkeiten die immer noch stark divergierenden Bildungschancen die überkommenen sozialen Strukturen lediglich »reproduzieren« oder zu einer durchaus beachtlichen »Mobilisierung« geführt haben. – Eine anspruchsvolle Analyse, die sich nach und nach zu einem konsistenten Bild verdichtet.

Verlag: In Deutschland hängt der Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern stärker als in vielen vergleichbaren Ländern von der sozialen Herkunft ab. Wie sich die Unterschiede der sozialen Herkunft im Zusammenspiel von Familienerziehung, Schichtzugehörigkeit und Schule in Bildungsunterschiede umsetzen, ist zentraler Gegenstand des Buches. Es behandelt die Entwicklung der verschiedenen Begriffe von Chancengleichheit und die Frage, inwieweit sich die herkunftsbedingte Bildungsungleichheit durch Bildungsexpansion und -reformen verändert hat.

Anschließend führt es in die maßgeblichen theoretischen Erklärungen der sozial bedingten Bildungsungleichheit ein und überprüft sie anhand aktueller Befunde aus der empirischen Bildungsforschung. Dabei zeigt sich, dass gegenwärtig der schulische Anteil an der Erzeugung herkunftsbedingter Bildungsungleichheit recht gut, der Anteil der Familie dagegen weniger gut aufgeklärt ist. Das Buch vertritt die Position, dass man der Forderung nach Gleichheit der Bildungschancen einen genauen und zurechenbaren Sinn geben kann. Dadurch gewinnt man einen Maßstab für die Bewertung bildungspolitischer und pädagogischer Reformprojekte und widersteht der Tendenz, das Defizit an Bildungschancengleichheit in einem diffusen Begriff von „Chancengerechtigkeit“ oder „Bildungsgerechtigkeit“ verschwinden zu lassen.

Winker/Degele 2010: Gabriele Winker, Nina Degele:

Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. transcript, 2. Aufl. (zuerst 2009) 166 S.

Vorgestellt wird ein theoretisches Konzept, mit dem Ungleichheit insbesondere in der Arbeitswelt und in den Verhältnissen der Geschlechter methodisch fundiert untersucht werden können.

Verlag: Das Thema soziale Ungleichheit steht nach wie vor im Zentrum der Soziologie. Die mehrdimensionale Analyse sozialer Ungleichheit stellt unter dem Begriff der »Intersektionalität« in den letzten Jahren die wohl größte Innovation in diesem Feld dar und gewinnt auch in der Lehre zunehmend an Bedeutung - insbesondere in den Modulen zur Soziologie sozialer Ungleichheit, zur Sozialstrukturanalyse und zu den Gender Studies. Erstmals im deutschsprachigen Raum liegt nun eine kompakte Analyse dieses zentralen Ansatzes der Soziologie sozialer Ungleichheit vor. Die Ausarbeitung einer klaren forschungsanleitenden Theorie und Methodik machen den Band zu einem wertvollen Begleiter in Lehre und Forschung.

Dohmen 2009: Dieter Dohmen:

Der Nachhilfemarkt in Deutschland und Pseudo-Gesamtschulen. Ein Überblick über den Forschungsstand. In: DDS, 101, 1, S. 72-83.

Verschärfung der sozialen Selektion

Klemm 2009: Klaus Klemm:

Klassenwiederholungen – teuer und unwirksam. Eine Studie zu den Ausgaben für Klassenwiederholungen in Deutschland. ... im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Güterloh: Bertelsmann Stiftung, 25 S.

Budowski/Nollert 2008: Monica Budowski, Michael Nollert (Hg.):

Soziale Gerechtigkeiten. Seismo, 272 S.

Verlag: Beim Begriff 'soziale Gerechtigkeit' scheiden sich die Geister. Während viele PolitikerInnen gerechte soziale Verhältnisse fordern und sich SozialwissenschaftlerInnen überlegen, was 'Gerechtigkeit' beinhaltet, bezeichnen kritische Stimmen diesen Begriff als inhaltsleeres Schlagwort, das sich bestenfalls als Instrument im politischen Kampf eignet. Der vorliegende Sammelband dokumentiert, dass die Debatte über soziale Gerechtigkeit in der Tat viele Facetten aufweist. Die Beiträge von elf WissenschaftlerInnen aus drei Ländern und unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen decken ein breites Spektrum an Perspektiven auf das Thema 'soziale Gerechtigkeit' ab. Dabei zeigt sich zum einen, dass sich diese Thematik am besten erschliessen lässt, wenn sie aus unterschiedlichen disziplinären und nationalen Blickwinkeln beleuchtet wird. Zum andern wird deutlich, dass es nicht eine, sondern verschiedene Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit gibt, und diese Gerechtigkeitsvorstellungen die Wahrnehmung und das Handeln individueller und kollektiver Akteure beeinflussen. In diesem Sinne verweist der Titel des ersten Buches in der Reihe 'Differenzen', Soziale Gerechtigkeiten, auf die Pluralität von Perspektiven und Definitionen sowie auf die Differenzierung zwischen Verteilungs- und Anerkennungsaspekten.

Dzierzbicka/Sattler: Agnieszka Dzierzbicka, Elisabeth Sattler:

Chancengleichheit und Vereinbarungskultur – Notwendige Ambivalenzen pädagogischer Doktrinen. In: Henning Schluß (Hg.): Indoktrination und Erziehung. Einblicke in die Rückseite der Pädagogik. VS, S. 49-60.

2006: Chancengerechtigkeit durch Bildung - Chancengerechtigkeit in der Bildung. Sozialbericht 2006 Klartext Verlag, 276 S.

Verlag: Das schlechte Abschneiden des deutschen Bildungssystems bei PISA, IGLU und den OECD Jahresbildungsberichten wirft Fragen auf: Wann beginnt frühkindliche Bildung? Erhöht das Ganztagschulkonzept die Chancengleichheit? Wie kann man für eine verbesserte Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe sorgen? Dies sind nur einige der Fragen, die in diesem Buch gestellt und diskutiert werden. Pädagogen, Sozialwissenschaftler und Psychologen setzen sich mit der Kernfrage auseinander, wie man Chancengleichheit in der Bildung gewährleisten kann. Neben

grundlegenden Fragen sowie den Randbedingungen der Bildung beschäftigen sich die Beiträge des Bandes mit den ersten Lebensjahren und beleuchten die Lebensphase bis zum Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule. Das dritte Kapitel "Bildung ist mehr als Schule - Schule ist mehr als Bildung" stellt die Chancen der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule in den Mittelpunkt. Der abschließende Teil ist weiteren Bildungsherausforderungen gewidmet wie der politischen Bildung, Bildung in der Einwanderungsgesellschaft und der Frage nach Armut bei Kindern und Jugendlichen. Die Darstellung beschränkt sich nicht auf kritische Analysen, sondern entwickelt für die behandelten Felder jeweils konkrete Vorschläge und Lösungsansätze für mehr Chancengleichheit in der Bildung.

Solga/Wagner 2001: Heike Solga, Sandra Wagner:

Paradoxie der Bildungsexpansion. Die doppelte Benachteiligung von Hauptschülern. In: ZfE, 4, 2001, 1, 107-128.

Dreher/Fend/Haenisch 1980: Eick Dreher, Helmut Fend, Hans Haenisch:

Auswirkungen des Schulsystems auf Schulleistungen und soziales Lernen. Ein Vergleich zwischen Gesamtschule und dreigliedrigem Schulsystem. In: Zeitschrift für Pädagogik, 26, 5, S. 673-698.

2.4 Die Zukunft der Generationen

Hurrelmann 2023: Klaus Hurrelmann:

Warum eine neue Generation von Kindern und Jugendlichen eine neue Generation von Schulen braucht. In: Bernd Benikowski, Georg Hörmann, Astrid Kaiser (Hg.): Antinomische Pädagogik und Kommunikative Didaktik – ein Rückblick und Ausblick. In Memoriam Rainer Winkel. Schneider Hohengehren, S. 144-157.

Diskutiert werden „vier Bereiche von Entwicklungsaufgaben“: „Erstens: Qualifizieren und Bilden“ (der Charakter des Abiturs habe sich verändert; es sei „zum eigentlichen ‘Haupt’-Schul-Abschluss geworden. (S. 145) Es dürfe nicht übersehen werden, dass die „jungen Leute im historischen Vergleich im Arbeitsleben deutlich schlechter gestellt (sind) als die Angehörigen früherer Generationen, weil sie häufiger in Niedriglohnjobs arbeiten, öfter als Zeit- oder Leiharbeiter angestellt und viel stärker von befristeten Verträgen betroffen sind. Fast die Hälfte aller Berufsanfänger erhält gegenwärtig zeitlich befristete Verträge, immer mehr sind Solo-Selbstständige“ (S. 146)); Zweitens: Von den Eltern ablösen und eigene Beziehungen aufbauen Drittens: Konsumieren und Regenerieren; Viertens: Eine Wertorientierung aufbauen und sozial partizipieren“. Daraus werden „Herausforderungen für eine neue Generation von Schulen gewickelt: „Erstens: Die Schule kann nicht mehr nur eine Lehrinstitution sein, sondern sie sollte eine Bildungsstätte sein, die ihre Schülerinnen und Schüler in allen Entwicklungsaufgaben unterstützt“; „Zweitens: Die Inhalte der schulischen Bildung sollten an der realen Lebenswelt der jungen Generation ausgerichtet werden“; „Drittens: die Schule sollte zu einem Bildungscampus werden, in dem Lehrer, Eltern und Schüler mit kommunalen Akteuren an der Gestaltung des alltäglichen Schullebens aktiv zusammenwirken“; „Viertens: Eine neue Generation von Schulen verlangt nach einer neuen Generation von Lehrerinnen“ („ Sie sind nicht mehr Anweiser, sondern Unterstützer und Koordinatoren von Bildungsprozessen („Das Motto lautet: Individuelle Freiarbeit bei fest reguliertem Rahmen. Die Angehörigen der jungen Generationen verlangen geradezu danach. Sie unterminieren starke Hierarchien, wünschen Team- und Projektarbeit und möchten auch persönlich angesprochen werden. Sie möchten die Aufgaben in ihrem eigenen Rhythmus abarbeiten, mit selbstgewählten Methoden und Medien, und nach jedem größeren Lernabschnitt eine Rückmeldung erhalten“ (S. 156)

Kemmis 2023: Stephen Kemmis:

Education for Living Well in a World Worth Living in. In: K. E. Reimer et al. (eds.), Living Well in a World Worth Living in for All, https://doi.org/10.1007/978-981-19-7985-9_2.

This chapter sets out to articulate and provide a theoretical justification for the view that education has a double purpose: the formation of individual persons and the formation of societies. The argument proceeds in four parts. First, it outlines the dialectic of the individual and the collective articulated in Marx's third thesis on Feuerbach. Second, using the theory of practice architectures, it describes the three-dimensional intersubjective space in which this dialectic is realised: the space in which people encounter one another as interlocutors, as embodied beings, and as social and political beings. Third, it shows that the dialectic of the individual-collective, as it unfolds through time, is more than an abstract matter, which Hegel pursued in the form of a history of ideas; against Hegel, the Young Hegelians, including Feuerbach and Marx, argued that the dialectic of the

individual-collective is a concrete and practical matter, realised in human history and practice. The final section draws these three strands together in a contemporary theory of education underpinned by the theory of practice architectures.

Deutsche (DeepL): Zusammenfassung In diesem Kapitel geht es darum, eine theoretische Begründung für die Auffassung zu formulieren, dass die Bildung einen doppelten Zweck hat: die Bildung der einzelnen Personen und die Bildung von Gesellschaften. Die Argumentation gliedert sich in vier Teile. Zunächst wird skizziert die Dialektik des Individuums und des Kollektivs, die in Marx' dritter These über Feuerbach zum Ausdruck kommt. Zweitens wird anhand der Theorie der Praxisarchitekturen der den dreidimensionalen intersubjektiven Raum, in dem sich diese Dialektik realisiert: den Raum, in dem Menschen einander als Gesprächspartner, als verkörperte Wesen und als soziale und politische Wesen. Drittens zeigt sie, dass die Dialektik des Individuums und des Kollektivs, wie sie sich in der Zeit entfaltet, mehr ist als eine abstrakte Angelegenheit, die Hegel in Form einer Ideengeschichte verfolgte; gegen Hegel argumentierten die Junghegelianer, Feuerbach und Marx, dass die Dialektik des Individuums und des Kollektivs eine konkrete und praktische Angelegenheit ist, die sich in der menschlichen Geschichte und Praxis verwirklicht. Der letzte Abschnitt führt diese drei Stränge in einer zeitgenössischen Bildungstheorie zusammen die durch die Theorie der Praxisarchitekturen untermauert wird. (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator (kostenlose Version; von JöS etwas verbessert)

Göpel -2022: Maja Göpel:

Wir können auch anders. Aufbruch in die Welt von morgen. Ullstein, 2022=3. Aufl. 368 S.

Prof. Dr. Maja Göpel, geboren 1976, arbeitet seit 25 Jahren als Politökonomin und Nachhaltigkeitswissenschaftlerin an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Die gefragte Rednerin wurde 2019 zur Honorarprofessorin der Leuphana Universität Lüneburg berufen und war bis Ende 2020 Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU). Maja Göpel ist Mitglied im Club of Rome, dem World Future Council, der Balaton Group, diverser Beiräte und Aufsichtsräte und Mit-Initiatorin der Initiative »Scientists for Future«. Nachdem ihr Buch Unsere Welt neu denken zum Nr.-1-Bestseller wurde, hat sie sich voll der Wissenschaftskommunikation verschrieben.

Pantel 2022: Johannes Pantel:

Der Kalte Krieg der Generationen. Wie wir die Solidarität zwischen Jung und Alt erhalten. Herder, 272 S.

Unsere Gesellschaft altert unaufhaltsam. Diese Entwicklung birgt Sprengstoff, nicht nur für unsere Versorgungssysteme, sondern für den gesellschaftlichen Zusammenhalt insgesamt. Bisher konnten wir nach ähnlichen Warnungen wieder zur Tagesordnung übergehen. Mit dem bevorstehenden Eintritt der Babyboomer in den Ruhestand, mit den Protesten der jungen Klimaschützer gegen den Lebenswandel der Alten und mit den Folgen der Corona-Pandemie sind diese Zeiten endgültig vorbei. Es droht ein Ressourcenkampf, der nicht nur die Solidarität zwischen Jung und Alt, sondern auch die Lebens- und Überlebenschancen alter Menschen massiv bedrohen könnte. Johannes Pantel analysiert diesen Konflikt, skizziert die drohende Eskalation und zeigt Lösungswege für ein gelingendes Bündnis zwischen den Generationen auf.

JöS: Im letzten Kapitel wird vorgeschlagen, „gemeinsame Interessen in den Blick [zu] nehmen und einen „neuen Dialog der Generationen“ zu entwickeln. Dabei geht es um Arbeitsmarktpolitik und Arbeitswelt, Bildung, Sozialpolitik, Migrationspolitik, Staatsfinanzen, Umwelt und Klima. Zu Bildung wird dafür plädiert, dass junge Menschen eine hervorragende Bildung und Ausbildung erhalten, damit sie besser in der Lage sein werden, die Alten von morgen zu finanzieren. Bildung und berufliche Qualifikation seien eine wichtige Voraussetzung für berufliche Aufstiegschancen. Dazu müsse es gelingen, den in Deutschland engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg deutlich zu senken. Eine ausreichende Zahl gut qualifizierter Lehrer und eine zeitgemäße Infrastruktur an Schulen und Universitäten kosten Geld, das im Wesentlichen der Steuerzahler aufbringen muss“. Dem müsse eine hohe Priorität auf der politischen Agenda zu kommen. (S. 237).

Thunberg 2022: Greta Thunberg:

Das Klima-Buch. Der aktuellste Stand der Wissenschaft unter Mitarbeit der weltweit führenden Expert:innen. S. FISCHER, 512 S.

Verlag: Greta Thunberg, geboren 2003, ist eine schwedische Klimaschutzaktivistin. Seit sie im August 2018 vor dem Schwedischen Reichstag den Schulstreik fürs Klima ausgerufen hat, haben sich ihr Millionen Menschen weltweit in der Bewegung FridaysForFuture angeschlossen. In ihren Reden vor

den Vereinten Nationen in New York, auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos und vor dem Europäischen Parlament in Brüssel fordert sie eine Klimapolitik, die sich am aktuellen Stand der Wissenschaft orientiert. Zusammen mit ihrer Familie, Malena Ernman, Beata Ernman und Svante Thunberg widmet sie ihr Leben dem Klimaschutz. 2019 wurde ihr der Alternative Nobelpreis verliehen, das Magazin TIME wählte sie zur »Person of the Year«.

Niemeyer 2021: Beatrix Niemeyer:

Bildung und Arbeit im Kontext von Globalisierung. Überlegungen zur Aktualisierung eines uralten Verhältnisses. In: Anke Wischmann, Susanne Spieker, David Salomon, Jürgen-Matthias Springer (Hg.): Jahrbuch für Pädagogik 2020. Neue Arbeitsverhältnisse – Neue Bildung. Beltz Juventa, S. 224-234.

Schlussatz: „Damit freilich ist eine nachhaltige Bildungsaufgabe formuliert, für die Arbeit, nicht als Erwerb, sondern als tätige Auseinandersetzung mit den Stoffen der Welt am Arbeitsplatz und anderswo gerade in Krisen und Umbruchphasen reichlich Gelegenheit zur kollektiven und individuellen Bildung bereithält.“ (S. 233)

Albert u.a. 2019: Mathias Albert, Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel, Ulrich Schneekloth, Ingo Leven, Hilde Utzmann, Sabine Wolfert:

Jugend 2019. 18. Shell Jugendstudie. Eine Generation meldet sich zu Wort. Beltz Juventa, 384 S.

Verlag: Seit 1953 zeichnet die Shell Jugendstudie nach, wie junge Menschen in Deutschland ihr Leben und seine Herausforderungen meistern und welche Einstellungen sie dabei bilden. Die neue Studie porträtiert eine Generation, die die Zukunft als Thema für sich entdeckt – Jugendliche sorgen sich nicht etwa nur um ihre individuelle berufliche Entwicklung, sondern um Umweltverschmutzung und Klimawandel. Sie formulieren Ansprüche an Politik und Gesellschaft, wollen mitgestalten und sich Gehör verschaffen.

Im Oktober 2019 erscheint – erstmals in der Verlagsgruppe Beltz – die nächste Shell Jugendstudie. Unter dem Titel »Jugend 2019 – 18. Shell Jugendstudie« zeichnet sie ein aktuelles Porträt der jungen Generation in Deutschland. Das Standardwerk wird vom Autorenteam Prof. Dr. Mathias Albert, Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, Prof. Dr. Gudrun Quenzel und Kantar Public, München, verfasst. Seit 1953 zeichnet die Shell Jugendstudie nach, wie junge Menschen in Deutschland ihr Leben und seine Herausforderungen meistern und welche Einstellungen sie dabei bilden. Die neue Studie porträtiert eine Generation, die die Zukunft als Thema für sich entdeckt – Jugendliche sorgen sich nicht etwa nur um ihre individuelle berufliche Entwicklung, sondern um Umweltverschmutzung und Klimawandel. Sie formulieren Ansprüche an Politik und Gesellschaft, wollen mitgestalten und sich Gehör verschaffen. Albert, Mathias: ist seit 2001 Professor für Politikwissenschaft an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld. Er ist dort einer der Vorstände des Instituts für Weltgesellschaft. Zu seinen Forschungsgebieten zählen sowohl verschiedene Bereiche der internationalen Politik als auch die Jugendforschung. Seit 2008 ist er ebf. Honorarprof. an der Universität Aarhus. Prof. Albert ist als Leiter des Autorenteam für die Shell Jugendstudie verantwortlich.

Titze 2019: Hartmut Titze:

Generationen und sozialer Wandel von 1770 bis heute. Eine Einführung. Juventa, 191 S

Verlag: Lern- und Bildungsprozesse sind einem grundlegenden Wandel unterworfen und orientieren sich in fortgeschrittenen Gesellschaften an der Erwartung, dass jede Person ein Produkt ihrer eigenen Anstrengungen und Lernprozesse ist. Jede und jeder Einzelne muss sich im Bildungsprozess als Person selbst aufbauen. Diesem Buch liegt die Überzeugung zugrunde, dass Gesellschaften im Prozess ihrer Modernisierung irgendwann unverwechselbare Individuen hervorbringen. Um dabei Orientierung zu gewinnen, muss man Jahrhunderte in den Blick nehmen und der Wanderung der Kultur in die Innenwelt der Subjekte nachgehen. Das Buch rekonstruiert die vieldiskutierte Individualisierung seit der Aufklärung genetisch am Leitfaden des Bildungswachstums. Hartmut Titze ist Professor em. für Historische Bildungsforschung und lehrte an den Universitäten in Göttingen und Lüneburg.

Meyer-Drawe 2018: Käte Meyer-Drawe:

Die Welt als Kulisse. Übertreibungen in Richtung Wahrheit. Ferdinand Schöningh, 56 S.

Verlag: Warum sieht der Mensch die Dinge nicht?“, fragt Nietzsche und antwortet sich selbst: „Er steht selber im Wege: er verdeckt die Dinge.“ Heute könnte man fragen: „Warum sieht der Mensch nicht, dass er seine Welt zerstört?“ und antworten „Immer noch steht der Mensch selbst im Wege. Hinzu kommen die Bilder, sie verdecken die Wirklichkeit.“ Vor den allgegenwärtigen Bildschirmen beziehen wir als Beobachter gegenüber der Welt Stellung, haben jedoch nicht an ihr teil. Wir sind

dabei, unsere Welt in eine bloße Kulisse zu verwandeln, ohne jede Empfänglichkeit für das Ausmaß der Zerstörung, die wir ihr antun.

Moegling 2017: Klaus Moegling:

Kultureller Transfer und Bildungsinnovation. Wie Schulen die nächste Generation auf die Zukunft der Globalisierung vorbereiten können. Barbara Budrich, 872 S.

PÄD 1/18: In einem weit geöffneten Themenspektrum werden unbefriedigende Zustände und problematische Entwicklungsperspektiven mit umfassend referierten Befunden, Konzepten und Erfahrungen aufbereitet und im Spannungsverhältnis des »Transfers« zwischen zu bewahrenden und neu zu denkenden Inhalten und Kompetenzen zu pointiert formulierten und an beeindruckenden Beispielen anschaulich werdenden Folgerungen verdichtet. – Ein Kaleidoskop mit immer wieder neuen Durch- und Überblicken in beunruhigenden Handlungsfeldern.

Fichtner u.a. 2022: Sarah Fichtner, Martin Bittner, Tamara Bayreuther, Vanessa Kühn, Klaus Hurrelmann, Dieter Dohmen:

„Schule zukunftsfähig machen“. Cornelsen Schulleitungsstudie 2022.

Klemm 2021: Klaus Klemm:

Inklusion in Deutschlands Schulen. Entwicklungen – Erfahrungen – Erwartungen. Beltz Juventa, 90 S.

Verlag: Sollen behinderte Kinder und Jugendliche abgesondert in Förderschulen oder inklusiv in allgemeinen Schulen unterrichtet werden? Diese Frage bewegt seit Deutschlands Beitritt zur UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2009) die deutschen Debatten um Schulpolitik. Gestützt auf Analysen der Schulgesetze, der Schulstatistik, von Eltern- und Lehrkräftebefragungen sowie der Schulforschung zeichnet dieser Band die Entwicklung hin zur Inklusion nach. Es zeigt sich: Ein Teil der Bundesländer hat sich dem Ziel der inklusiven Schule deutlich angenähert, andere entfernen sich davon

Thompson u.a. 2021: Christiane Thompson, Jörg Zirfas, Wolfgang Meseth, Thorsten Fuchs (Hg.):

Erziehungswirklichkeiten in Zeiten von Angst und Verunsicherung. Beltz Juventa, 286 S.

Verlag: »Angst« und »Verunsicherung« sind eng mit der Moderne verbunden, insbesondere als Angst, zurückzubleiben, und als Verunsicherung trotz oder wegen der Zunahme an Wissen. Gegenwärtig verdichtet sich diese Signatur in zwei relevanten Hinsichten:

Zum einen etabliert sich ein (bio-)politischer Sicherungskomplex, der mit Konzepten wie »Normalität«, »Risiko« und »Optimierung« operiert. Zum anderen werden Gefühle von Angst und Verunsicherung für eine antiliberalen und demokratiefeindlichen Politik funktionalisiert. Die Beiträge dieses Bandes analysieren diese Entwicklungen und bearbeiten die Fragen, welche erziehungswissenschaftlichen und praktisch-pädagogischen Konsequenzen daraus gezogen werden können.

Die konvivialistische Internationale 2020: Die konvivialistische Internationale (Hg.):

Das zweite konvivialistische Manifest. Für eine post-neoliberale Welt. transcript, 139 S.

Inhalt: „Denn darum geht es bei diesen konvivialistischen Manifest: So deutlich wie möglich einfache und richtige Ideen zu formulieren, die den Herausforderungen unserer Zeit angemessen sind und über kurz oder lang zu einem radikalen Umdenken und zu bedeutenden Mobilisierung der Weltöffentlichkeit führen können.“ (S. 19); Konvivialismus wird definiert als „die Philosophie der Kunst des Zusammenlebens“ (S. 16); von „con-vivere“; „Inzwischen müssen wir eine andere Art der Definition von den finden, explizit machen und vermitteln, was es bedeutet, ganz und gar menschlich und menschenwürdig zu sein.“ (S. 32); es geht um fünf Prinzipien: „die Prinzipien der gemeinsamen Natürlichkeit, der gemeinsamen Menschheit, der gemeinsamen Sozialität, der legitimen Individuation und des schöpferischen Konflikts“ (S. 40 ff.). Zu diesen Prinzipien tritt ein quer liegender Imperativ hinzu: der „Imperativ, die Hybris zu beherrschen“, man müsse sich „dem Altmachtstreben, der Maßlosigkeit, der Hybris ... entziehen“ (S. 42); es folgt ein Kapitel über „Moralische, politische, ökologische und ökonomische Überlegungen“ (S. 51-56); Das Kapitel „Vertiefung oder Selbstzerstörung der Demokratie?“ Beginnt folgendermaßen: „Das zentrale Paradox unserer Zeit ist zweifelsohne folgendes: Unsere Epoche kann sowohl als diejenige betrachtet werden, in der das demokratische Prinzip seinen vollständigen Siegeszug antritt, wie auch als diejenige seiner möglichen Selbstzerstörung.“ (S. 57) in einer konvivialistischen Demokratie muss das Subsidiaritätsprinzip wirksam umgesetzt werden, es muss eine „systematische Verbindung zwischen repräsentativer Demokratie, partizipativer und direkter Demokratie und (deliberativer oder) Meinungsdemokratie“ geschaffen werden. Als „Allgemeine Maßnahmen. Hin zu mehr Gerechtigkeit“ wird unter anderem eine Kapitalsteuer, ein universelles, einfaches und durchsichtiges

Steuersystem, das Recht auf Arbeit gefordert. Im Schlusskapitel werden „vier Hauptwaffen gegen diese kolossalen und oft unsichtbaren oder nicht zu lokalisieren Mächte“ (S. 87) aufgeführt: „Die Entrüstung über die Maßlosigkeit und die Korruption sowie die Scham, die allen jenen spürbar gemacht werden muss, die direkt oder indirekt, aktiv oder passiv, die Prinzipien der gemeinsamen Natürlichkeit, der gemeinsamen Menschheit und der gemeinsamen Sozialität verletzen.“ Und zweitens: „das Gefühl, Teil einer gemeinsamen Weltgemeinschaft von Millionen, Hunderten von Millionen, ja nach und nach Milliarden von Individuen aller Länder, aller Sprachen, aller Kulturen und Religionen, aller sozialen Schichten zu sein, die am selben Kampf für eine ganz und gar menschliche Welt teilnehmen.“ etc. Es sei nötig, ökonomisch zu erneuern und politisch zu erneuern.

Lankau 2017-2022: Ralf Lankau:

Kein Mensch lernt digital. Über den sinnvollen Einsatz neuer Medien im Unterricht. Beltz, 2022=2. Aufl. 191 S.

PÄD 3/18: Dass man sich und vor allem Kinder vor medialer Vereinnahmung schützen sollte und wie man einen kompetenten Umgang erlernen kann, wird in kritischer Sicht begründet und mit konstruktiven Vorschlägen entfaltet. – Eine Mahnung zur rechten Zeit.

Hurrelmann 2023: Klaus Hurrelmann:

Warum eine neue Generation von Kindern und Jugendlichen eine neue Generation von Schulen braucht. In: Bernd Benikowski, Georg Hörmann, Astrid Kaiser (Hg.): Antinomische Pädagogik und Kommunikative Didaktik – ein Rückblick und Ausblick. In Memoriam Rainer Winkel. Schneider Hohengehren, S. 144-157.

Diskutiert werden „vier Bereiche von Entwicklungsaufgaben“: „Erstens: Qualifizieren und Bilden“ (der Charakter des Abiturs habe sich verändert; es sei „zum eigentlichen ‘Haupt’-Schul-Abschluss geworden. (S. 145) Es dürfe nicht übersehen werden, dass die „jungen Leute im historischen Vergleich im Arbeitsleben deutlich schlechter gestellt (sind) als die Angehörigen früherer Generationen, weil sie häufiger in Niedriglohnjobs arbeiten, öfter als Zeit- oder Leiharbeiter angestellt und viel stärker von befristeten Verträgen betroffen sind. Fast die Hälfte aller Berufsanfänger erhält gegenwärtig zeitlich befristete Verträge, immer mehr sind Solo-Selbstständige“ (S. 146)); Zweitens: Von den Eltern ablösen und eigene Beziehungen aufbauen Drittens: Konsumieren und Regenerieren; Viertens: Eine Wertorientierung aufbauen und sozial partizipieren“. Daraus werden „Herausforderungen für eine neue Generation von Schulen gewickelt: „Erstens: Die Schule kann nicht mehr nur eine Lehrinstitution sein, sondern sie sollte eine Bildungsstätte sein, die ihre Schülerinnen und Schüler in allen Entwicklungsaufgaben unterstützt“; „Zweitens: Die Inhalte der schulischen Bildung sollten an der realen Lebenswelt der jungen Generation ausgerichtet werden“; „Drittens: die Schule sollte zu einem Bildungscampus werden, in dem Lehrer, Eltern und Schüler mit kommunalen Akteuren an der Gestaltung des alltäglichen Schullebens aktiv zusammenwirken“; „Viertens: Eine neue Generation von Schulen verlangt nach einer neuen Generation von Lehrerinnen“ („ Sie sind nicht mehr Anweiser, sondern Unterstützer und Koordinatoren von Bildungsprozessen („Das Motto lautet: Individuelle Freiarbeit bei fest reguliertem Rahmen. Die Angehörigen der jungen Generationen verlangen geradezu danach. Sie unterminieren starke Hierarchien, wünschen Team- und Projektarbeit und möchten auch persönlich angesprochen werden. Sie möchten die Aufgaben in ihrem eigenen Rhythmus abarbeiten, mit selbstgewählten Methoden und Medien, und nach jedem größeren Lernabschnitt eine Rückmeldung erhalten“ (S. 156

Fichtner u.a. 2022: Sarah Fichtner, Martin Bittner, Tamara Bayreuther, Vanessa Kühn, Klaus Hurrelmann, Dieter Dohmen:

„Schule zukunftsfähig machen“. Cornelsen Schulleitungsstudie 2022.

Heinrich/Senf/Hüther/ 2021: Marcell Heinrich, Mitch Senf, Gerald Hüther:

Education for Future. Bildung für ein gelingendes Leben. Goldmann, 320 S.

Die Vorschläge wären inakzeptabel und nicht verfassungsgemäß

Sammelrez in PÄD 6/2021 (Trautmann): „Ich persönlich finde die schöne neue Welt einseitig gekennzeichnet und in der Umsetzung durchaus sympathisch, aber für die Fläche zu idealistisch und für die Gesellschaft zu subjektorientiert gehalten.“ (S.52)

Verlag: Eine gute Bildung ist entscheidend für die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen. Das ist klar. Aber was genau ist gute Bildung, vor allem im digitalen Zeitalter, das von globalen Umbrüchen geprägt ist und in dem sich die Definition von Arbeit massiv wandelt? Was brauchen unsere Jüngsten von uns, damit sie sich Wissen und Können aneignen und gleichzeitig Orientierung im Leben finden können? Wie lernen sie, wie das Leben und Zusammenleben im 21. Jahrhundert wirklich gelingt?

Unsere Bildungseinrichtungen kriegen das nicht allein hin, verhindern es oft sogar. Dafür braucht es jetzt uns alle, die ganze Zivilgesellschaft. Education For Future ist ein Buch voller nutzbarer Antworten für den Alltag in Familie, Schule und Kindergarten, Nachbarschaft, Kommune und Co. Ein Aufruf zur Emanzipation. Und ein haltgebender Mutmacher für Eltern, Lehrer und alle, denen die Zukunft der jungen Generation am Herzen liegt.

Klemm 2021: Klaus Klemm:

Inklusion in Deutschlands Schulen. Entwicklungen – Erfahrungen – Erwartungen. Beltz Juventa, 90 S.,

Verlag: Sollen behinderte Kinder und Jugendliche abgesondert in Förderschulen oder inklusiv in allgemeinen Schulen unterrichtet werden? Diese Frage bewegt seit Deutschlands Beitritt zur UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2009) die deutschen Debatten um Schulpolitik. Gestützt auf Analysen der Schulgesetze, der Schulstatistik, von Eltern- und Lehrkräftebefragungen sowie der Schulforschung zeichnet dieser Band die Entwicklung hin zur Inklusion nach. Es zeigt sich: Ein Teil der Bundesländer hat sich dem Ziel der inklusiven Schule deutlich angenähert, andere entfernen sich davon.

Thompson u.a. 2021: Christiane Thompson, Jörg Zirfas, Wolfgang Meseth, Thorsten Fuchs (Hg.):

Erziehungswirklichkeiten in Zeiten von Angst und Verunsicherung. Beltz Juventa, 286 S.

Verlag: »Angst« und »Verunsicherung« sind eng mit der Moderne verbunden, insbesondere als Angst, zurückzubleiben, und als Verunsicherung trotz oder wegen der Zunahme an Wissen. Gegenwärtig verdichtet sich diese Signatur in zwei relevanten Hinsichten:

Zum einen etabliert sich ein (bio-)politischer Sicherungskomplex, der mit Konzepten wie »Normalität«, »Risiko« und »Optimierung« operiert. Zum anderen werden Gefühle von Angst und Verunsicherung für eine antiliberalen und demokratiefeindlichen Politik funktionalisiert. Die Beiträge dieses Bandes analysieren diese Entwicklungen und bearbeiten die Fragen, welche erziehungswissenschaftlichen und praktisch-pädagogischen Konsequenzen daraus gezogen werden können.

Die konvivialistische Internationale 2020: Die konvivialistische Internationale (Hg.):

Das zweite konvivialistische Manifest. Für eine post-neoliberale Welt. transcript, 139 S.

Gemeinschaft, Zukunft

Inhalt: „Denn darum geht es bei diesen konvivialistischen Manifest: so deutlich wie möglich einfache und richtige Ideen zu formulieren, die den Herausforderungen unserer Zeit angemessen sind und über kurz oder lang zu einem radikalen Umdenken und zu bedeutenden Mobilisierung der Weltöffentlichkeit führen können.“ (S. 19)

Konvivialismus wird definiert als „die Philosophie der Kunst des Zusammenlebens“ (S. 16); von „con-vivere). „Inzwischen müssen wir eine andere Art der Definition von den finden, explizit machen und vermitteln, was es bedeutet, ganz und gar menschlich und menschenwürdig zu sein.“ (S. 32)

es geht um fünf Prinzipien:

„die Prinzipien der gemeinsamen Natürlichkeit, der gemeinsamen Menschheit, der gemeinsamen Sozialität, der legitimen Individuation und des schöpferischen Konflikts“ (S. 40 ff.).

Zu diesen Prinzipien tritt ein quer liegender Imperativ hinzu:

der „Imperativ, die Hybris zu beherrschen“, man müsse sich „dem Altmachtstreben, der Maßlosigkeit, der Hybris ... entziehen“ (S. 42)

es folgt ein Kapitel über „Moralische, politische, ökologische und ökonomische Überlegungen“ (S. 51-56)

Das Kapitel „Vertiefung oder Selbsterstörung der Demokratie?“ Beginnt folgendermaßen:

„Das zentrale Paradox unserer Zeit ist zweifelsohne folgendes:

Unsere Epoche kann sowohl als diejenige betrachtet werden, in der das demokratische Prinzip seinen vollständigen Siegeszug antritt, wie auch als diejenige seiner möglichen Selbsterstörung.“ (S. 57) in einer konvivialistischen Demokratie muss das Subsidiaritätsprinzip wirksam umgesetzt werden, es muss eine „systematische Verbindung zwischen repräsentativer Demokratie, partizipativer und direkter Demokratie und (deliberativer oder) Meinungsdemokratie“ geschaffen werden.

Als „Allgemeine Maßnahmen. Hin zu mehr Gerechtigkeit“ wird unter anderem eine Kapitalsteuer, ein universelles, einfaches und durchsichtiges Steuersystem, das Recht auf Arbeit gefordert.

Im Schlusskapitel werden „vier Hauptwaffen gegen diese kolossalen und oft unsichtbaren oder nicht zu lokalisieren Mächte“ (S. 87) aufgeführt:

„Die Entrüstung über die Maßlosigkeit und die Korruption sowie die Scham, die allen jenen spürbar gemacht werden muss, die direkt oder indirekt, aktiv oder passiv, die Prinzipien der gemeinsamen

Natürlichkeit, der gemeinsamen Menschheit und der gemeinsamen Sozialität verletzen.“ Und zweitens:

„das Gefühl, Teil einer gemeinsamen Weltgemeinschaft von Millionen, Hunderten von Millionen, ja nach und nach Milliarden von Individuen aller Länder, aller Sprachen, aller Kulturen und Religionen, aller sozialen Schichten zu sein, die am selben Kampf für eine ganz und gar menschliche Welt teilnehmen.“ etc. Es sei nötig, ökonomisch zu erneuern und politisch zu erneuern.

Abschließend werden auf den Seiten 98-117 jeweils ca. 15 Unterzeichner/innen aufgeführt, u.a. Axel Honneth, Hans Joas, Claus Leggewie, Stephan Lessenich, Hartmut Rosa,. Der Band schließt mit Hinweisen auf die aktuelle Situation und mit einem Ausblick auf die Zeit nach der Corona-Krise.

3. Offensive Wendungen

3.1 Stärkung der Diskurs-Kultur

Hier sei auf die Literatur-Datei verwiesen, die zu

Jörg Schlömerkemper: *Pädagogische Diskurs-Kultur. Über den sensiblen Umgang mit Widersprüchen in Erziehung und Bildung.* Barbara Budrich, 196 S.

auf der Homepage des Verlags unter

<https://doi.org/10.3224/84742461A>.

und auf meiner eigenen Homepage www.jschloe.de verfügbar ist.

Ricken/Casale/Thompson 2016: Norbert Ricken, Rita Casale, Christiane Thompson (Hg.):

Die Sozialität der Individualisierung. Schöningh, 214 S.

JöS: Die in Philosophie und Pädagogik immer wieder diskutierte Frage, ob und wie die Person durch die Gemeinschaft vereinnahmt wird oder sich durch sie erst entfaltet, wird anhand aktueller, u.a. sozialwissenschaftlicher Konzepte und konkreter empirischer Befunde vertiefend erörtert, um z.B. zu klären, ob das Individuum für sich selbst (aktiv) verantwortlich sein darf oder für Erfolg bzw. Misserfolg verantwortlich gemacht wird. – Theoretisch anspruchsvolle Erörterungen zu praktisch relevanten Herausforderungen.

Verlag: In den gegenwärtigen Schul- und Unterrichtsdiskursen nimmt Individualisierung eine zentrale Rolle ein, scheint sie doch die Lösung zunehmend drängender Herausforderungen wie den Umgang mit Heterogenität, die schulische Reproduktion sozialer Ungleichheit und zahlreiche Motivations- und Disziplinarschwierigkeiten zu versprechen, ohne dass darin zugleich die zahlreichen Analysen zu den Ambivalenzen der Individualisierung berücksichtigt würden. Vor diesem Hintergrund fragt der Band sowohl nach der ungebrochenen Anziehungskraft der Versprechung der Individualisierung als auch nach den in individualisierten Verhältnissen entstehenden Sozialitätsformen und sucht darin eine neue Perspektive auf Erziehung und Lernen zu eröffnen.

3.2 Persönlichkeit und Anerkennung

Ebner/Goetz 2023: Markus Ebner, Thomas Götz:

Positive Leadership an Schulen. In: *Lehren und Lernen*, 49, 2023, 3, 26-28.

Inhalt: Das Konzept der „Positive Leadership“ wurde aus der Denkweise der sogenannten „Positiven Psychologie“ entwickelt. Es stellt die Förderung der Stärken in den Vordergrund, damit das Potenzial der in einem Betrieb tätigen Personen besser entfaltet wird. Dies solle auch auf Schulleitungen übertragen werden, die sich der spezifischen Stärken der Lehrerinnen und Lehrer bewusst werden sollen. Der entsprechende Führungsstil soll sich an PERMA orientieren, nämlich an Positive Emotions, Engagement, Relationships (förderliche Beziehungen), Meaning (erlebte Sinnhaftigkeit) und Accomplishment (Anerkennung der Zielerreichung). These im Fazit: „Wenn Schulleitungen mit Positive Leadership aktiv dazu beitragen, dass sich das Potenzial ihrer Expertinnen entfaltet, kann das weit reichende und nachhaltige positive Effekte auf Schulen haben: auf die Organisation an sich, auf Lehrpersonen, weitere Mitarbeiterinnen, die Schulleitung selbst – und selbstverständlich auf die primäre Zielgruppe der Schulen, die Schüler/innen“. – Das klingt gut und schön, aber über pädagogische Aspekte wird allenfalls indirekt geredet. Mir bleibt das rätselhaft.

Ricken u.a. 2023: Norbert Ricken, Nadine Rose, Anne Otzen, Nele Kuhlmann:

Die Sprachlichkeit der Anerkennung Subjektivierungstheoretische Perspektiven auf eine Form des Pädagogischen. Beltz Juventa, 318 S.

Aus der Einführung: Dargelegt werden Ergebnisse eines Projektes zur theoretischen und empirischen Rekonstruktion von Adressierungsprozessen im Sekundarschulunterricht. „Anerkennung“ soll unabhängig von normativ positiven Deutungen als Prozess der „Adressierung“ verstanden werden. Zur Definition: Anerkennung wird verstanden als „eine grundlegende – und insofern auch pädagogisch relevante – Struktur jeglicher menschlicher Interaktion“, es wird vorgeschlagen, „diese Grundstruktur mit ‚Adressierung‘ analytisch zu fassen und durch die Verknüpfung mit subjektivierungstheoretischen Perspektiven auch empirisch anschlussfähig zu machen“ (S. 8). Dies wird theoretisch entfaltet, mit methodologischen Vorschlägen verbunden und an Beispielen aus der Schule (Sekundarstufe) konkretisiert.

Verlag: Anerkennung markiert ein zentrales Strukturmoment pädagogischer Praktiken und gilt weithin unbestritten sowohl als Ziel als auch als Mittel pädagogischen Handelns. Die Fragen aber, was denn unter Anerkennung in pädagogischen Feldern – insbesondere in Schule und Unterricht – zu verstehen ist, wie Anerkennung praktiziert wird und zu welchen Effekten sie führt, sind hingegen weithin umstritten. Hier setzen nun die erziehungswissenschaftlichen Studien des Forschungsprojekts an und tragen in theoretisch, methodologisch und empirisch ausgerichteten Beiträgen zu einem umfassenden Verständnis von Anerkennung bei. Dabei werden an ausgewählten pädagogischen Praktiken jeweilige Anerkennungsmuster und -ordnungen herausgearbeitet und mithilfe eines adressierungsanalytischen Zugriffs auf ihre jeweiligen (Subjektivierungs-)Effekte hin untersucht. Dadurch gelingt es, den derzeitigen Diskurs der Anerkennung um eine eigenständige Perspektive zu bereichern.

Berndt/Häcker/Walm 2022: Constanze Berndt, Thomas Häcker, Maik Walm (Hg.):

Ethik in pädagogischen Beziehungen. Klinkhardt, 239 S.

Verlag: Die Frage einer Ethik in pädagogischen Beziehungen, d.h., was als richtig oder falsch, angemessen oder unangemessen, geboten oder zu unterlassen zu bewerten ist, stellt sich zu jeder Zeit immer wieder neu. Das zeigt sich aktuell eindrücklich an den Ambivalenzen der Regulation von Nähe und Distanz sowie des intersubjektiven Anerkennungsgeschehens, die in der Folge der zahlreichen aufgedeckten Fälle gewaltsam aufgezwungener Nähe und anderer Formen von Gewalt in erschreckender Weise sichtbar geworden sind. Die Autor:innen beleuchten Fragen einer Ethik in pädagogischen Beziehungen aus unterschiedlichen Disziplinen und laden zum Nach- und Weiterdenken ein.

Reichelt/Vogelsaenger 2022: Katharina Reichelt, Wolfgang Vogelsaenger (Hg.):

Anerkennung und Missachtung in der Schule – zur Biographiearbeit von Lehramtsstudierenden. In: Themenheft der Zeitschrift DiMawe – Die Materialwerkstatt, Jahrgang 4, 2022, Heft 5.

Borstel/Bozay 2020: Dierk Borstel, Kemal Bozay (Hg.):

Kultur der Anerkennung statt Menschenfeindlichkeit. Antworten für die pädagogische und politische Praxis. Beltz Juventa, 312 S.

Verlag: Ungleichwertigkeitsideologien lösen im öffentlich-politischen Raum vielfältige Diskussionen aus und stellen eine der zentralen Bedrohungen demokratischer Gesellschaften dar. Dabei geht es hierbei insbesondere um menschenfeindliche Einstellungen – völlig unabhängig davon, wer sie äußert oder verbreitet. Dieses Buch setzt sich daher aus der Perspektive der pädagogischen Arbeit und politischen Bildung mit den unterschiedlichen Praxiskontexten und Erfahrungen zu Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Einwanderungsgesellschaft auseinander.

Inhalt: Ungleichwertigkeitsideologien – Aktuelle Fragen, Perspektiven und Herausforderungen Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Einwanderungsgesellschaft:

Problemskizzierung und Herausforderungen; Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus – Reaktionen; der Mehrheitsbevölkerung; Widerstand! Ein Brückennarrativ zur Legitimierung von Ungleichwertigkeitsideologien in der Radikalisierung von Gruppen; Rechtsterrorismus – Gesellschaftliche Verantwortung statt Einzeltäterthese; Aspekte rassismuskritischer Bildungsarbeit gegen Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft Ungleichwertigkeitsideologien im transnationalen Raum Jugendkulturelle Dimension des Salafismus aus der Genderperspektive; „Ich bin stolz, Türkin zu sein!“- Ultrationalistische Einstellungen von jungen Frauen bei den Grauen Wölfen; Kolumbien – Frieden denken und realisieren in einem Land der extremen Ungleichheit und Ungleichwertigkeit Ungleichwertigkeitsideologien im kommunalen Raum Rostock Lichtenhagen 1992 – eine traumatisierte Stadtgesellschaft macht sich auf den Weg. Ein Projektbericht;

Erfahrungen kommunaler Präventionsarbeit gegen Radikalisierung in religiös begründeten Extremismus am Beispiel von PRO Prävention; Gleiche Rechte für alle im Wedding? Angriff auf einen Musik-Club – Wie Frankfurt (Oder) über Geflüchtete diskutierte Ungleichwertigkeitsideologien und Prävention Demokratieförderung – Eine Einladung zur kritischen Qualitätsdebatte; Das Lernziel: Gleichwertigkeit. Was tun gegen Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft? ROMED Deutschland – Schule über'm Tellerrand; Begegnung mit Ideologen der Ungleichheitswertigkeit: Soziale Arbeit und Politische Didaktik jenseits einer Dialog-Illusion; „Ich will raus“ – Deradikalisierung und Ausstiigsarbeit mit Rechtsextremisten

Berndt 2019: Christina Berndt:

Individuation. Wie wir werden, wer wir sein wollen. Der Weg zu einem erfüllten Ich. dtv Verlagsgesellschaft, 272 S.

Verlag: *Der Kompass zum Ich – auf der Basis bahnbrechender Forschungsergebnisse. Das Ich ist keine feste Größe. Die Persönlichkeit wandelt sich – auch über die Reifung hinaus durch klassische Wendepunkte im Leben wie der Elternschaft, der Midlife Crisis und dem Eintritt ins Rentenalter. Welches mentale Werkzeug hilft, sich gegen negative Einflüsse zu schützen und die positiven besser zu nutzen, legt Spiegel-Bestsellerautorin Christina Berndt dar. Lebensentscheidungen wie die Berufs- und Partnerwahl haben großen Einfluss auf das Selbst, doch auch Mikroerfahrungen wie ständige Kritik hinterlassen ihre Spuren. Bei der Ich-Werdung spielen Faktoren wie die Darmflora, der Schlaf und Gedanken eine wesentliche Rolle: Mikroben wirken gegen Depressionen, guter Schlaf befördert die Zuversicht und was wir über uns denken, das stellen wir auch dar. Christina Berndt liefert spannende Einblicke in die neuere Forschung und präsentiert eine faszinierend gute Nachricht: Wir haben stets die Möglichkeit, uns neu zu erfinden.*

Scherr/Breit 2019: Albert Scherr, Helen Breit:

Diskriminierung, Anerkennung und der Sinn für die eigene soziale Position. Wie Diskriminierungserfahrungen Bildungsprozesse und Lebenschancen beeinflussen. Beltz Juventa, 260 S.

Verlag: *Auf der Grundlage biografischer Interviews werden Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Hautfarbe, sichtbarer Islamzugehörigkeit und des Flüchtlingsstatus dargestellt. Aufgezeigt wird, wie die Betroffenen ihre Erfahrungen deuten und bewältigen sowie in welcher Weise dies mit ihrem Sinn für die eigene gesellschaftliche Position zusammenhängt. Zudem wird analysiert, welche Auswirkungen Diskriminierungserfahrungen auf die Lebensführung haben, insbesondere auf die schulische und berufliche Bildung. Damit leistet die vorliegende Studie einen wichtigen Beitrag zur Diskriminierungsforschung und zur Flüchtlingsforschung. Albert Scherr, Jg. 1958, Dr. phil. habil., Diplom-Soziologe, ist Professor am Institut für Soziologie der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Helen Breit ist Mitarbeiterin im Projekt "Deutung und Bewältigung von Diskriminierungserfahrungen beim Übergang von der schulischen in die berufliche Bildung" an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.*

Ricken/Casale/Thompson 2016: Norbert Ricken, Rita Casale, Christiane Thompson (Hg.):

Die Sozialität der Individualisierung. Schöningh, 214 S.

JöS: *Die in Philosophie und Pädagogik immer wieder diskutierte Frage, ob und wie die Person durch die Gemeinschaft vereinnahmt wird oder sich durch sie erst entfaltet, wird anhand aktueller, u.a. sozialwissenschaftlicher Konzepte und konkreter empirischer Befunde vertiefend erörtert, um z.B. zu klären, ob das Individuum für sich selbst (aktiv) verantwortlich sein darf oder für Erfolg bzw. Misserfolg verantwortlich gemacht wird. – Theoretisch anspruchsvolle Erörterungen zu praktisch relevanten Herausforderungen.*

Verlag: *In den gegenwärtigen Schul- und Unterrichtsdiskursen nimmt Individualisierung eine zentrale Rolle ein, scheint sie doch die Lösung zunehmend drängender Herausforderungen wie den Umgang mit Heterogenität, die schulische Reproduktion sozialer Ungleichheit und zahlreiche Motivations- und Disziplinarschwierigkeiten zu versprechen, ohne dass darin zugleich die zahlreichen Analysen zu den Ambivalenzen der Individualisierung berücksichtigt würden. Vor diesem Hintergrund fragt der Band sowohl nach der ungebrochenen Anziehungskraft der Versprechung der Individualisierung als auch nach den in individualisierten Verhältnissen entstehenden Sozialitätsformen und sucht darin eine neue Perspektive auf Erziehung und Lernen zu eröffnen.*

Zulaica y Mugica 2019: Miguel Zulaica y Mugica:

Die Sozialität der Bildung. Eine Studie zum Verhältnis von Anerkennungs- und Institutionentheorie. transcript, 284 S.

Vgl. dsb.: 2021: *Sozialist und Bildung. Zur Dialektik von Freiheit und Befreiung im Blick auf Hegel und ihre pädagogische Dimension*. In: *Pädagogische Korrespondenz*, Heft 63, S. 42-65.

Vertreten wird die „These, dass Hegels Relationierung von Freiheit und Bildung aus einer nachmetaphysischen Perspektive heraus ein Spannungsverhältnis zwischen diesen Dimensionen und in der Aktualisierung ein „Zugleich widerstreitender Kräfte“ denkbar werden lässt“ (S. 23).

Verlag: *Entgegen Semantiken individueller Selbstbildung hinterfragt Miguel Zulaica y Mugica das Verhältnis von Bildung und Sozialität. In kritischer Bezugnahme zur hegelianischen Bildungstheorie und entlang von aktuellen sozialphilosophischen Ansätzen wird Bildung als institutionalisiertes Deutungsmuster diskutiert, das in historisch sedimentierte Anerkennungsregimes instanziiert ist. Es wird argumentiert, dass Selbstreflexivität als Moment von Bildung trotz ihrer Ambivalenz die Bedingung für Praktiken des sachlichen Streits darstellt. Vor diesem Hintergrund können Praktiken der Individualisierung, der hegemonialen Durchsetzung und Politiken des Rechthabens problematisiert werden.*

Honneth 2018: Axel Honneth:

Anerkennung. Eine europäische Ideengeschichte. Suhrkamp, 238 S.

JöS: Es wird sehr detailliert referiert mit dem „Versuch einer systematischen Resümees“ (S. 182 ff. Er habe die „lebensweltliche Existenz der wechselseitigen Anerkennung“ als „Leitfaden einer sozialen Verortung der anderen Aspekte [verwendet], welche die hier zuvor behandelten Traditionen an unserer Abhängigkeit vom Anderen jeweils in den Mittelpunkt gerückt haben. insgesamt wird deutlich, wie wichtig Anerkennung im wechselseitigen Bezug der Menschen ist.

Rezension in *Gemeinsam lernen 1/19*: Honneth habe Hegels Idee von den Anerkennungsformen Liebe, Recht und Solidarität reanimiert; die Pädagogik habe sich darauf gestürzt; in der aktuellen Publikation beschreibe Honneth die französische, britische und deutsche Wirkungslinie der Anerkennungsidee; für die deutsche Herkunftslinie werde die von Hegel entwickelte Vorstellung einer wechselseitigen sozialen Anerkennung aufgezeigt, „die ihre verändernde Kraft auf den Anerkannten wie den Anerkennenden ausübt“.

3.3 „Tüchtigkeit“

Koch 1988: Lutz Koch:

Tüchtigkeit als Erziehungsziel? In: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 64, 1988, 3, 288-298.

In einer ausführlichen Argumentation werden der von Brezinka (1987) vorgeschlagenen Definition der „Tüchtigkeit“ drei „schwerwiegende Mängel“ nachgewiesen. Brezinka erkläre nicht, auf welche gesellschaftlich-kulturellen Normen sich Tüchtigkeit beziehen soll. Es könne nicht einfach als „gut“ und „wertvoll“ betrachtet werden, „was ist oder geschieht“. Jeder könne dann nach seinem individuellen Standpunkt selbst bestimmen, was für ihn als etwas Gutes verbindlich sein soll. Es werde verkannt, dass zwischen Tüchtigkeit und Tugend „nicht bloß ein spezifischer, sondern ein generischer Unterschied besteht“. Ohne Reflexion über die zu Grunde zu legende Tugend vorkomme Tüchtigkeit in „Reflexionslosigkeit“. Tugend „ohne Selbstdenken“ sei ein Unding. Deshalb ziele die von Brezinka favorisierte Tüchtigkeit nicht auf Sittlichkeit, sondern auf „Anpassung an herrschende Sitten“. – Koch betont, dass Tüchtigkeit zweifellos ein wichtiges Erziehungsziel sei, macht aber selbst keinen Vorschlag, wie dieses Ziel pädagogisch anspruchsvoll gefasst werden könnte.

Brezinka 1987: Wolfgang Brezinka:

Tüchtigkeit als Erziehungsziel. In: *Pädagogische Rundschau*, 41, 1987, 5, 547-568. Der Aufsatz referiert bzw. wiederholt weitgehend den Inhalt der Buch-Publikation

Brezinka 1987: Wolfgang Brezinka:

Tüchtigkeit. Analyse und Bewertung eines Erziehungszieles. Ernst Reinhardt, 124 S.

Zum Begriff „Tüchtigkeit“ hat Wolfgang Brezinka (geb. 1928) 1987 eine differenzierte Studie vorgelegt. Er kommt nach Hinweisen auf die Verwendung des Begriffs in den Verfassungen des Deutschen Reiches von 1919 (Art. 120) und in verschiedenen Verfassungen der Bundesländer zu dem Schluss, dass der Begriff „Tüchtigkeit“ ohne nähere Erläuterung wie selbstverständlich verwendet wurde. Dies gelte auch für pädagogische Schriften. Er verweist unter anderem als bedeutungsähnlichen Ausdruck auf das griechische „areté“, womit eine herausragend hohe Qualität angesprochen werde. Ebenso verweist er auf Schleiermacher der 1826 als Erziehungsziel die „Tüchtigkeit für die großen sittlichen Gemeinschaften“ (Schleiermacher 1826/1957, S. 45) bezeichnet hat. Die Erziehung solle so eingerichtet werden, „dass die Jugend tüchtig werde einzutreten in das, was sie vorfindet, aber auch tüchtig in die sich anbietenden Verbesserungen mit

Kraft einzugehen“ (S. 63). Brezinka beklagt, dass Begriffe wie Tugend und Tüchtigkeit durch Begriffe wie „Qualifikation“ oder „Kompetenz“ ersetzt werden sollen. Kritisch äußert er sich auch zu dem Vorschlag von Heinrich Roth (Roth 1971, S. 180), „Mündigkeit“ als Erziehungsziel zu benennen und als Kompetenz zu verstehen. Er selbst schlägt folgende Definition vor: „Tüchtigkeit ist die durch eigene Anstrengung erworbene, von der Gemeinschaft positiv bewertete, relativ dauerhafte Eigenschaft eines Menschen, bestimmten Erfordernissen voll und ganz genügen zu können.“ (S. 53). Abschließend plädiert Brezinka nachdrücklich dafür, „den Gefahren des egalitären Wohlfahrtsstaates, ... dem Hedonismus, dem Privatismus, dem moralischen Minimalismus“ entgegenzuwirken mit „Grundhaltungen, von denen das wirkliche Wohl des Einzelnen wie das Gemeinwohl abhängen“ (S. 104 f.). Dafür sei eine „gefestigte Haltung“, ein Habitus zu entwickeln, eine „relativ dauerhafte psychische Disposition für eine bestimmte Art des Erlebens bzw. Verhaltens“ (S. 71). Von welchen Haltungen die Tüchtigkeit konkret geprägt und geleitet wird, sei abhängig von den in einer Gesellschaft gültigen Werten.

Verlag: "Brezinka gelingt es wie kaum einem anderen Autor, verwickelte Zusammenhänge verständlich zu machen und wissenschaftliche mit philosophischen und gesellschaftstheoretischen Gesichtspunkten zu verbinden. Die Vorschläge, die er für die Neuordnung der Erziehung in Theorie und Praxis macht, werden über den Tag hinaus aktuell bleiben." Pädagogische Rundschau. ab ca. Jan 2007 auf einer CD-ROM (Gesammelte Werke - 10 Bände) erhältlich;

3.4 Lernen als „Arbeit“

Merl 2022: Thorsten Merl:

Zur Entgrenzung von Unterricht als Arbeit(zeit). Vortrag beim Kongress der DGfE, Bremen, 2022 am 16.11 angefragt, ob publiziert

Hurrelmann 2017: Klaus Hurrelmann:

Schulen werden zu „Agenturen für Lernerarbeit“. Die Generationen Y und Z tragen die digitale Revolution in die Pädagogik. In: PÄDAGOGIK, 69, 2017, 2, 36-41.

Zentrale These (Seite 41): „Parallel zu den Veränderungen am Arbeitsmarkt wird es zu einer Verstärkung von Selbstständigkeit und Eigenverantwortung bei der Bildung kommen, zu einem Selbstmanagement bei der Gestaltung der eigenen Bildungslaufbahn. Im Bilde gesprochen: Dem Arbeitskraft-Unternehmer entspricht der „Lernkraft-Unternehmer“, der mit einer hohen Bereitschaft zur Selbstkontrolle der eigenen Lernleistung zu einem Makler der eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen wird und die eigene Lebensführung konsequent auf einen Erfolg im Bildungsprozess ausrichtet. Der Lernkraft-Unternehmer wird zum zukünftigen Prototyp des Lernens, auf den sich das Bildungssystem einzustellen hat. Die digitale Revolution treibt diesen Prozess immer stärker an.“

Kramer 2017: Martin Kramer:

Unterricht ist Kommunikation. Der Schüler entscheidet, was gelehrt wurde. Band 1: Konstruktion von Wissen. Schneider Hohengehren, 224 S.

PÄD 1/18: Was »gelehrt« wurde, ist noch nicht »gelernt« – diese (schmerzliche und enttäuschende) Erfahrung können »Sie« vermeiden, wenn »Sie« den ausführlichen systemtheoretisch orientierten Erläuterungen des Verfassers folgen und seine zahlreich vorgeschlagenen erhellenden Experimente und anschaulich bebilderten Übungen selbst oder im Klassenzimmer erproben. – Ein engagierter Versuch, die Leserschaft »kommunikativ« zu überreden. Zwei weitere Bände sind angekündigt.

Verlag: Systemisch-konstruktivistisch denkende Lehrer betrachten und erklären unterrichtliche Situationen anders, als es traditionell geschieht. Sie treffen andere Entscheidungen und verhalten sich anders. Ein anderer Unterricht entsteht. Die Autonomie des Schülers macht die Lehre zu einem „unmöglichen“ Vorhaben. Kein Lehrer kann sicherstellen, dass sein Schüler lernt. Aber trotzdem gelingt das „Unmögliche“ ziemlich oft. Um die Wahrscheinlichkeit solchen Gelingens zu erhöhen, hilft es, sich der Gesetzmäßigkeiten menschlicher Kommunikation bewusst zu sein, vor allem der Prinzipien individueller Wirklichkeitskonstruktionen und ihrer Veränderung in der Interaktion – sei es im Unterricht, sei es im Alltag. Das ist das Ziel des vorliegenden Werkes, das in wunderbarer Weise versucht, Form und Inhalt zur Passung zu bringen. Prof. Dr. Fritz B. Simon Die drei Bände können unabhängig voneinander gelesen werden, auch wenn sie stark aufeinander Bezug nehmen. In Band I führt Martin Kramer anschaulich in das zentralste und komplexeste Thema alles

Unterrichtens ein – es ist das Thema eines jeden Lehrers: Wie entsteht Wissen? Was bedeutet Lernen? Welchen Spielraum hat der Lehrer in dem autonomen Prozess des Lernens? Band II: Rolle und Bühne; Band III: Systemisches Denken und Handeln. „Unterricht ist Kommunikation“ richtet sich an Lehrer, Schulleiter, Fortbildner, Fachleiter, Referendare, Lehramtsstudierende, Eltern und Schüler; d. h. an alle, die einen kommunikativen Blick auf Lernen und Lehren richten möchten.

Hattie/Zierer 2016: John Hattie, Klaus Zierer:

Betrachte Lernen als harte Arbeit! In: PÄDAGOGIK, 68, 2016,9, 44-47.

leorg Einige Befunde und Grundsätze werden kurz erläutert.

Löwith 1941-1995-2022: Karl Löwith:

Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des neunzehnten Jahrhunderts. Meiner, 464 S.

3.5 Verantwortlichkeiten

Reichenbach 2023: Roland Reichenbach:

Anklage und Entlastung: Zur Ethik und Psychologie der Rede über Verantwortung. In: ZfPäd, 69, 2023, 1, S. 31-42.

Tenor: Wer Verantwortung bekommt/übernehmen muss, ist tendenziell ‚schuldig‘ oder ‚angeklagt‘ und muss sich rechtfertigen, wobei eher diffus bleibt, was gemeint ist und ob jemand in der Lage war, die Erwartungen zu erfüllen. Wer andere die Verantwortung gibt, entlastet sich ggf. selbst.

Zusammenfassung: Der Beitrag diskutiert ethische und psychologische Aspekte des Verantwortungsbegriffs. Im ersten Teil wird auf die rhetorischen Wurzeln desselben verwiesen. Danach werden im zweiten Teil formale Bestimmungen oder Argumente zum Verantwortungskonzept vorgetragen, die weiter aufzeigen, wie wenig Schlüsse daraus – außer in einem negativen Sinn – für konkrete Zuschreibungen von Verantwortung gezogen werden können. Schließlich wird im dritten Teil auf die psychologische Kultur des Umgangs mit Verantwortungszuschreibungen eingegangen und behauptet, dass darin das Motiv der Selbstentschuldung eine zentrale Rolle spielt.

Schlussbetrachtungen: Die hier vorgebrachten Erläuterungen und Perspektiven sollten verdeutlichen, dass es sich bei der Verantwortung auch und insbesondere der pädagogischen Verantwortung, häufig (m.E. sogar typischerweise) um eine Art kontrafaktische Unterstellung handelt. Wer die Verantwortung ‚übernimmt‘, kann letztlich gar nicht wissen, was diese Übernahme genau heißt. Diese Kultur des Als-ob hat etwas Edles und vielleicht auch Pathetisches. Wer keine Antwort geben muss, muss auch keine Verantwortung übernehmen; wer aber Antwort geben muss, ist (im Grunde) ‚angeklagt‘: Er oder sie kann sich nun nur mit einer ‚guten Ausrede‘ der Zumutung der Verantwortlichkeit bzw. Verantwortungszuschreibung entziehen. Zu entlastenden Narrativen verhilft die ‚Kultur‘ der Selbstentschuldung, welche die Akteure nur in Bezug auf ihre Zukunft verantwortlich macht. Wenn sie dann später versagt oder Fehler gemacht haben werden, dann sind sie letztlich wiederum nicht verantwortlich, sofern es ihnen mit oder ohne Hilfe gelingt, sich durch eine gute Ausrede zu entlasten. Ein Kind mag sich ungünstig entwickeln, es hat vielleicht gravierende soziale Probleme. Inwiefern seine Eltern für diese Entwicklung verantwortlich oder mitverantwortlich sind, mag ungewiss sein. Welche elterlichen Verhaltensweisen, Handlungen oder Handlungsunterlassungen unterstützten die ungünstige Entwicklung des Kindes? Möglicherweise weiß das niemand. Diese Eltern fühlen sich aber vielleicht dennoch verantwortlich für die Entwicklung ihres Kindes, sie suchen keine Ausrede, sie fühlen sich zuständig, und vielleicht leben sie mit dem Gefühl und der Last, als Eltern in dieser oder jener Hinsicht auf unbekannte Weise versagt zu haben. Es sind daher irgendwie ‚gute‘ Eltern, welche eine Entlastung verdient oder nun nötig haben. Vielleicht liegt der tiefere Sinn des strittigen Begriffs der Verantwortung darin, die Unklarheiten und Ambivalenzen von Zuschreibungen menschlichen Handelns und seiner Folgen überhaupt zu thematisieren und sogar besser zu verstehen.

Thompson 2023: Christiane Thompson:

Verhandlungen der Verantwortung. Einsätze pädagogischer Theorie inmitten von moralisierenden und politisierenden Ansprüchen. In: ZfPäd, 69, 2023, 1, 6-17.

Zusammenfassung: Im vergangenen Jahr sind in einigen US-Bundesstaaten Gesetzesinitiativen lanciert worden, welche die Thematisierung von Rassismus in Schulen einschränken. Die damit verbundenen unterschiedlichen ‚pädagogischen‘ Verantwortungszuschreibungen, denen eine politisierende und moralisierende Qualität zukommt, nimmt der vorliegende Beitrag zum Anlass einer kritischen Kontextualisierung durch pädagogisch-theoretische Arbeiten zu Verantwortung. Anhand der Theorieeinsätze zu Elternschaft von Stefan Ramaekers, Judith Suissa und Naomi

Hodgson einerseits und anhand von Michael Wimmers alteritätstheoretischen Studien andererseits werden die problematische Reduktion pädagogischer Verantwortung im Hinblick auf Interaktion und Sozialität aufgezeigt und die Folgen für die Neuausrichtung der schulischen Bildungsaufgabe reflektiert.

3.6 Anspruchsvolle Ziele

Pinkl 2023: Claudia Pinkl:

Bildungsprozesse achtsam gestalten. Theorie und Praxis der Achtsamkeit. Beltz Juventa, 207 S.

Verlag: Achtsamkeit gilt als Metakompetenz, um im gegenwärtigen gesellschaftlichen Umbruch zu bestehen. Das Buch regt an, dem Thema Achtsamkeit mehr Aufmerksamkeit in der Schule zu widmen. Zehn Faktoren, die achtsame Bildung stützen, werden wissenschaftlich fundiert im Mindful-Teaching-Competence-Modell der Autorin präsentiert. Wegen zahlreicher praxisorientierter Empfehlungen, wie achtsame Bildung zu realisieren ist, eignet sich das Buch insbesondere für die Aus- und Fortbildung von Lehrenden. Seine innovativen Vorschläge sind aber auch für Eltern und Verantwortliche für Bildungs- und Schulreform von aktuellem Interesse.

Zierer 2022: Klaus Zierer:

Die pädagogische Klimakrise bewältigen. In: PÄDAGOGIK, 74, 2022, 3, 40-53.

„Die Corona- Pandemie hat massive Folgen für das Schulsystem, die nach der Wiedereröffnung der Schulen immer deutlicher wird. Deswegen ist es wichtig, jetzt schnell gegenzusteuern. Was muss getan werden, um eine Bildungskatastrophe abzuwenden?“ Empirische Studien zeigen eindeutig, dass der fehlende Präsenzunterricht das Bildungs- und Leistungsniveau der Kinder – insbesondere in bildungsfernen Familien – deutlich abgenommen hat. Für einen “ Fünf-Punkte-Masterplan für eine Bildungsvision“ schlägt Zierer vor: Bildung nicht Lernen; Evidenz statt Eminenz (Gründung eines Bildungsrats unter Mitwirkung von Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrpersonen und Schulleitungen); Präsenz vor Distanz; Pädagogik vor Technik; Teamarbeit statt Einzelkämpfertum.

Germann-Tillmann/Joder/Treier/Vroomen-Marell 2021: Theres Germann-Tillmann, Karin Joder, René Treier, Renée Vroomen-Marell (Hg.):

Hochbegabung und Hochsensibilität. Grundlagen, Erfahrungswissen, Fallbeispiele. Verlag Schattauer, 310 S.

Verlag: Hochbegabung ist vielfältig! Das ABC des Lebens von hochbegabten und hochsensiblen Menschen. Sie fühlen sich oft »fehl am Platz«? Vielleicht konnte Ihnen auch eine Psychotherapie bisher nicht helfen? Oder Sie sind selbst TherapeutIn und Ihre PatientIn hat psychiatrische Diagnosen, Sie haben aber den Eindruck, etwas stimmt dabei nicht? Dieses Buch ist eine Entdeckungsreise, um hochbegabte Kinder, Jugendliche und insbesondere Erwachsene zu erkennen bzw. sich selbst zu erkennen. Die Beiträge werden Betroffenen und deren Bezugspersonen sowie therapeutischen Fachleuten die Augen öffnen und ein leichteres Leben ermöglichen. Auch das Zusammenleben von Hochbegabten und Normalbegabten kann mit diesen Erkenntnissen harmonischer gestaltet werden. Hochbegabte sind weder Genies noch arrogante Besserwisser. Hochsensible sind weder Mimosen noch überempfindlich – und viele Hochbegabte sind hochsensibel. Sie denken und fühlen facettenreicher, vernetzter, unmittelbarer, was ihr Leben und das Leben mit ihnen nicht unbedingt leichter macht. Aber wenn alle besser darüber Bescheid wissen, wie diese Potenziale auf gesunde Weise gefördert und genutzt werden können, gibt es mehr Entwicklungsmöglichkeiten: auf persönlicher Ebene, in der Partnerschaft, in Schulen, in der Wirtschaft, in der Politik – und nicht zuletzt hilft es uns, diejenige Welt zu gestalten, in der wir leben wollen. Das Buch vertritt erstmalig einen ganzheitlichen und interdisziplinären Ansatz, es berücksichtigt Inhalte aus der Psychologie, Medizin, Psychiatrie, Pädagogik, Psychosomatik und alternativen Medizin wie Green Care. Es schließt die Lücke zwischen der allgemein üblichen Betrachtungsweise kognitiver Hochbegabung und einem breiteren Ansatz, wie zum Beispiel musische, kreative wie naturzentrierte und hochsensible Hochbegabung. Diese Diversität lässt sich neurowissenschaftlich belegen und therapeutisch wie persönlich nutzen!

Graf 2021: Ulrike Graf:

Macht Bildung glücklich? In: PÄDAGOGIK, 73, 2021, 10, S. 32-35.

Zusammenfassung/Inhalt: „Glück gilt als unverfügbar, lässt sich aber durch individuelle Dispositionen und strukturelle Bedingungen beeinflussen. Inwiefern kann Bildung dazu beitragen, Kinder und Jugendliche glücklich(er) zu machen? Ein Forschungsüberblick. Zitate:

Glücklich macht Bildung „zumindest indirekt, denn mit positiven Gefühlen lernt es sich leichter. Bildung vermag aber auch kritisches Denken zu befördern, was potenziell Glück mindern kann (verwiesen wird auf Anton A. Bucher (2018): Psychologie des Glücks. 2. Aufl.). Eine zentrale Rolle spielen die „Erweiterungs- und Aufbautheorie positiver Emotionen“. Lehrkräften sollten verstärkt Erkenntnisse zum Wohlbefinden vermittelt werden, „damit diese sie in ihrem gesamten professionellen Handeln, dem fachlichen Lernen und der professionellen Beziehungsgestaltung, pädagogisch-didaktisch wirksam werden lassen können“ (S. 35).

Tulodziecki 2021: Gerhard Tulodziecki:

WIE WIR HANDELN. Bedingungen des Handelns und ihre Bedeutung für Freiheit, Verantwortung und künstliche Intelligenz. Verlag tredition, 212 S.

Inhalt: In konsequenter Gedankenführung werden zunächst im ersten Teil die begrifflichen Grundlagen in Bezug auf die dafür relevanten Wissenschaften entwickelt. Schritt für Schritt entsteht so ein differenziertes Bild, in dem u.a. Emotionen, Lebensbedingungen, Digitalisierung und Mediatisierung, das Wissen, das Denken und ethische Urteilsformen in ihrer Bedeutung für menschliches Handeln erkennbar werden. Deutlich wird dabei, dass in vielen Situationen Entscheidungen keineswegs einfach zu treffen sind, weil z.B. unterschiedliche oder gar gegensätzliche Intentionen und Bedingungen Einfluss haben und bedacht werden sollten. Auf dieser Grundlage wird dann im zweiten Teil kritisch und detailliert erörtert, ob bzw. dass freies menschliches Handeln sowohl wichtig und möglich, aber auch begrenzt und immer gefährdet ist. Ein entsprechend differenzierendes und zugleich anspruchsvolles Menschenbild wird als begriffliche Grundlage der Deutung und als wünschenswertes „regulatives Prinzip“ entfaltet. Zwei Kapitel über Künstliche Intelligenz beziehen diese Überlegungen auf aktuelle Entwicklungen, die kenntnisreich dargelegt werden. – Das alles ist theoretisch und begrifflich anspruchsvoll, aber – auch anhand anschaulicher und anregender Fall-Beispiele – gut nachvollziehbar. Nicht zuletzt stellt man sich immer wieder die Frage, wie man sich selbst verhalten hätte und das eigene Handeln rechtfertigen kann.

Wagenknecht 2021: Sahra Wagenknecht Die Selbstgerechten. Mein Gegenprogramm – für Gemeinsinn und Zusammenhalt. Campus, 345 S.

Verlag: Urban, divers, kosmopolitisch, individualistisch – links ist für viele heute vor allem eine Lifestylefrage. Politische Konzepte für sozialen Zusammenhalt bleiben auf der Strecke, genauso wie schlecht verdienende Frauen, arme Zuwandererkinder, ausgebeutete Leiharbeiter und große Teile der Mittelschicht. Ob in den USA oder Europa:

Wer sich auf Gendersternchen konzentriert statt auf Chancengerechtigkeit und dabei Kultur und Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerungsmehrheit vernachlässigt, arbeitet der politischen Rechten in die Hände. Sahra Wagenknecht zeichnet in ihrem Buch eine Alternative zu einem Linkoliberalismus, der sich progressiv wähnt, aber die Gesellschaft weiter spaltet, weil er sich nur für das eigene Milieu interessiert und Diskriminierung aufgrund sozialer Herkunft ignoriert. Sie entwickelt ein Programm, mit dem linke Politik wieder mehrheitsfähig werden kann. Gemeinsam statt egoistisch.

Boban/Hinz 2020: Ines Boban, Andreas Hinz (Hg.):

Inklusion und Partizipation in Schule und Gesellschaft. Erfahrungen, Methoden, Analysen. Beltz Juventa, 398 S.

Verlag: Inklusion und Partizipation – beide erscheinen oft als kaum hinterfragbare positive Qualität von Schule. Jedoch werden damit die zentralen Widersprüche von Bildung in kapitalistischen Gesellschaften nicht aufgehoben: Wer partizipiert, fügt sich auch den herrschenden Regeln. Dieses Spannungsfeld durchzieht den kritisch hinterfragenden und Entwicklungen würdigenden Band, der ein Spektrum von eher pragmatischen, konkreten und eher abstrakten, visionären Beiträgen bietet und sich auf grundlegende Aspekte, methodische Fragen und vielfältige Erfahrungen in Schule und darüber hinaus bezieht.

*Aus dem Inhalt: Grundlegendes Inklusion und Partizipation; Das Recht auf Partizipation – menschenrechtliche Handlungsnotwendigkeiten im Bildungsbereich; Partizipation trifft auf (bildungs-)politische Wirklichkeit; Ergebnisse pädagogisch-psychologischer Forschung zur Partizipation von Schüler*innen; Gestaltung pädagogischer Beziehungen; Kinder- und Jugendpartizipation als Demokratieförderung; Partizipationsmöglichkeiten für alle erweitern – und erkennen, was wirklich von Bedeutung ist; (Politische) Partizipation von Eltern im Bildungswesen Methodisches Aushandlungsprozesse als Kern Demokratischer Schulentwicklung; Universal Design for Learning – ein Lösungsansatz für gelingende Partizipation aller Schüler*innen am inklusiven*

Unterricht!/? Impulse des Kooperativen Lernens für mehr Partizipation in einer inklusiveren Schule; Soziokratie als Form gemeinschaftlicher Entscheidungsfindung; ‚Transformative Bildung‘ – Positionen zu einem zukunftsorientierten kritisch-emanzipatorischen Lernen Erfahrungen in und mit Schule Inklusion und Partizipation – auch für Eltern?! Fünf Jahre ‚SchulLabor; Inklusion‘ – ein partizipatives Entwicklungsprojekt von vier sechsjährigen Grundschulen in Hamburg; Partizipation durch Medikation? – Partizipation statt Medikation! Partizipation in einer demokratischen Schule; Freies Forschen und Herausforderungen in der PRIMUS-Schule Berg Fidel/Geist Münster; Herausforderungen – Lernen durch Partizipation und Engagement; „Lernen durch Engagement“ – Erfahrungen mit einem Wahlpflichtkurs Erfahrungen in und mit Hochschule, Kultur und Kommune Partizipation von Kindern und Studierenden in der OASE-Lernwerkstatt; BLuE – Bildung als Teilhabepaxis in einer dialogisch-strukturierten Aufgabengemeinschaft; Inklusiv Hochschulentwicklung im Spiegel differenter Inklusionsverständnisse; Wenn Kinder und Jugendliche ‚wirklich gemeint‘ sind; Wenn Schule aus der Bewegung Fridays For Future eine Lehre zieht; Gemeinsam grüne Schulkultur entwickeln – ‚A Community of Learners Making Our World Sustainable‘; Oberteuringen wird inklusiv – Skizze eines Entwicklungswegs zu einer veränderten kommunalen Welt; Kinderparlamente in Indien – ein Beispiel für die konsequente Partizipation von Kindern an der Gestaltung von Welt

Camhy 2020: Daniela G. Camhy (Hg.):

Enlightenment Today. Sapere aude! - Have Courage to Use Your Own Understanding. Academia, 280 S.

Verlag: "Aufklärung", so Kant, "ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit." Und weiter: "Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen." Die Frage nach Aufklärung stellt sich nicht nur zu Kants Zeiten, sondern auch heute ist sie höchst aktuell. Ist das aufgeklärte, mündige und autonome Subjekt in Gefahr? Wo gibt es die meisten Hemmungen auf dem Wege zum selbstständigen Denken? Stehen Radikalisierungen, Emotionen und Irrationalität im Vordergrund? Wozu kann man eine Debatte über Aufklärung heute nutzen? Der Internationale Kongress für Kinderphilosophie widmete sich diesen Fragen. Die Komplexität der modernen Welt, die Vielzahl und Vielfalt an Angeboten aller Art, der wissenschaftliche Fortschritt, die Herausbildung zahlreicher ExpertInnenkulturen, die Unübersichtlichkeit der Verhältnisse stellen uns vor große Herausforderungen. Wie steht es nun mit Bildung und Aufklärung?

Koerrenz 2020: Ralf Koerrenz (Hg.):

Globales lehren, Postkoloniales lehren. Perspektiven für Schule im Horizont der Gegenwart. Beltz Juventa, 213 S.

Verlag: Der Band unternimmt vor dem Hintergrund von Diskussionen um globale und postkoloniale Anliegen den Versuch, das Verständnis von Bildung und Schule neu zu justieren. Dies geschieht einerseits durch grundlagentheoretische Orientierungen, andererseits mit Hilfe von interkulturell-vergleichenden Fragestellungen durch die Auseinandersetzung mit aktuellen Herausforderungen. Dabei werden auch Konstellationen in den USA und Kanada beleuchtet. Die Beiträge bieten so wichtige Impulse sowohl zur Schulpädagogik als auch zur Allgemeinen Pädagogik.

Inhalt: Anblicke Bildung als ethisches Modell. Vorsätze zu Theorien globaler und postkolonialer Bildung Orientierungen Traditionen Globaler Bildung Traditionen Postkolonialer Bildung Zur Logik der Heterogenität Zur Logik der Inklusion Herausforderungen Eurozentrismus als pädagogische Herausforderung. Annäherungen über Anfragen Ernest Jouhys an die Disziplingeschichte Wahrheit als pädagogische Herausforderung. Annäherungen über das „Operndorf Afrika“ von Christoph Schlingensief Säkularität als pädagogische Herausforderung. Annäherungen über den Biologie-Unterricht Widerstand und Kontemplation als pädagogische Herausforderung. Annäherungen über bell hooks' postkoloniales Denken Kulturelle Vielfalt als pädagogische Herausforderung. Annäherungen über das Schulsystem in Kanada Hidden Curriculum als pädagogische Herausforderung. Annäherungen über die Gegenwart des Indigenen in Kanada Ausblicke Diesseits von Globalem und Postkolonialem:

Bildung zur Nachhaltigkeit

Moegling 2018-2020: Klaus Moegling:

Neuordnung. Eine friedliche und nachhaltig entwickelte Welt ist möglich. Analyse, Vision und Entwicklungsschritte aus einer holistischen Sicht. 2018=Prolog Verlag, 254 S. 2020= 3. überarbeitete und erweiterte Auflage mit dem Untertitel „Eine friedliche und nachhaltig entwickelte Welt ist (noch) möglich“, 358 S.

Verlag (2020): *Krieg, soziale Ungleichheit, Klimaerwärmung. Die Welt steht täglich vor neuen Herausforderungen, die, so Klaus Moegling, nur durch eine radikale Neuordnung bewältigt werden können. Seine Botschaft lautet: Eine friedliche und am Prinzip der Nachhaltigkeit orientierte Welt ist möglich. Und: Die Neuordnung kann bereits jetzt mit den ersten notwendigen Schritten beginnen.* Hauptbeschreibung *War, social inequality, global warming. The world faces new challenges every day, which, according to Klaus Moegling, can only be overcome by a radical reorganization. His message is that a peaceful world oriented towards the principle of sustainability is possible. Moreover: the reorganization can begin immediately with the first necessary steps.* Über den Autor *Apl. Prof. Dr. habil. Klaus Moegling, Universität Kassel, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Mitarbeit u.a. im Bundesausschuss Friedensratschlag, bei Scientists for Future (S4F) und in Bildungsinitiativen.*

Ricken/Casale/Thompson 2016: Norbert Ricken, Rita Casale, Christiane Thompson (Hg.):

Die Sozialität der Individualisierung. Schönigh, 214 S.

JöS: *Die in Philosophie und Pädagogik immer wieder diskutierte Frage, ob und wie die Person durch die Gemeinschaft vereinnahmt wird oder sich durch sie erst entfaltet, wird anhand aktueller, u.a. sozialwissenschaftlicher Konzepte und konkreter empirischer Befunde vertiefend erörtert, um z.B. zu klären, ob das Individuum für sich selbst (aktiv) verantwortlich sein darf oder für Erfolg bzw. Misserfolg verantwortlich gemacht wird. – Theoretisch anspruchsvolle Erörterungen zu praktisch relevanten Herausforderungen.*

Verlag: *In den gegenwärtigen Schul- und Unterrichtsdiskursen nimmt Individualisierung eine zentrale Rolle ein, scheint sie doch die Lösung zunehmend drängender Herausforderungen wie den Umgang mit Heterogenität, die schulische Reproduktion sozialer Ungleichheit und zahlreiche Motivations- und Disziplinarschwierigkeiten zu versprechen, ohne dass darin zugleich die zahlreichen Analysen zu den Ambivalenzen der Individualisierung berücksichtigt würden. Vor diesem Hintergrund fragt der Band sowohl nach der ungebrochenen Anziehungskraft der Versprechung der Individualisierung als auch nach den in individualisierten Verhältnissen entstehenden Sozialitätsformen und sucht darin eine neue Perspektive auf Erziehung und Lernen zu eröffnen.*

Wrana 2015: Daniel Wrana:

Everything at Your Fingertips. Die Metapher der „Lernumgebung“ und das Subjekt des Lernens. In: *Die Deutsche Schule*, 107, 2015, 1, S. 36-48.

Es werden „Knotenpunkte“ der pädagogischen Debatte um den Begriff der Lernumgebung seit den 1980-er Jahren referiert und es wird erörtert, welche Modellbildung von Lehren und Lernen damit verbunden ist. Während zunächst (zum Beispiel bei Rousseau) die natürliche Umgebung als möglicher Erfahrungsraum genutzt werden soll, wurden mit zunehmender Technologiesicherung der Lernorganisation um die Lernenden herum „umhüllende Umgebungen“ entwickelt, in denen gewünschtes Lernen wahrscheinlich gemacht wird. Das Lehr-Lern-Verhältnis verschiebt sich zugunsten des lernenden Subjekts, das in medialen Umgebungen alles, was zum Lernen gebraucht wird und in das Lernen eingehen soll, zur Verfügung hat. Die „Kollektivität“ von Lernen geht dabei verloren.

Moser 2014: Vera Moser (Hg.):

Die inklusive Schule. Standards für die Umsetzung. Kohlhammer, 2. Aufl. zuerst 2012, 237 S.

PÄD 10/12: In konsequentem Anschluss an die Behindertenrechts-Konvention werden notwendige strukturelle Ressourcen dargelegt, Übergangsprozesse in der Schulzeit erörtert, pädagogisch-didaktische Prinzipien entfaltet und Verfahren der Diagnostik und Beratung vorgestellt. – Ein Katalog vielfältiger, kurz und bündig erläuterter Kriterien für den Fortschritt zu mehr Inklusion. Verlag: Das Buch gibt eine grundlegende Orientierung für die Entwicklung inklusiver Schulen. Unter Beteiligung namhafter Autoren und Autorinnen aus der Integrations-/Inklusionsforschung werden entsprechende Zielperspektiven entwickelt sowie die folgenden Aspekte im Sinne von Mindestanforderungen beschrieben: rechtliche Grundlagen unter der Perspektive ?angemessener Vorkehrungen?, strukturelle Voraussetzungen und Ressourcen im Kontext von Schulentwicklung einschließlich der Beratung, Entwicklung regionaler Bildungslandschaften, insbesondere auch unter Berücksichtigung der Übergänge von Kindergarten/Schule, Grundschule/Sek I sowie Schule/Beruf, Aspekte einer notwendigen Professionalisierung und Ausbildung, Merkmale Inklusiven Unterrichts, Grundlagen einer lern- und entwicklungsbezogenen Diagnostik und Rahmenbedingungen einer unabhängigen Beratung. Ein zusammenfassender Überblick über Essentials? für Inklusive Schulen am Schluss ermöglicht es, Standards für den jeweiligen Schulentwicklungsprozess im Sinne von Benchmarks zu setzen.

Schäfer 2014: Christa D. Schäfer:

Die partizipative Schule. Mit innovativen Konzepten zur demokratischen Schulkultur. Link..

Verlag: ... Gewalt vorbeugen, Probleme lösen und Konflikte bearbeiten, ...den Wert von Schule als Lern- und Lebensort steigern, theoretischer und praktischer Teil

Hurrelmann/Schultz 2012: Klaus Hurrelmann, Tanjev Schultz (Hg.):

Jungen als Bildungsverlierer. Brauchen wir eine Männerquote in Kitas und Schulen? Beltz Juventa, 316 S.

PÄD 11/12: Die Frage des Untertitels ist keineswegs rhetorisch, sondern aus pädagogischer, soziologischer, psychologischer und therapeutischer Perspektiven werden Pro- und Contra-Argumente differenziert entfaltet, so dass am Ende »Irritationen und offene Fragen« zur eigenen Stellungnahme herausfordern. – Auch eine Konkretisierung grundsätzlicher pädagogischer und gesellschaftspolitischer Probleme.

Verlag: *In der Schule sind Jungen im Durchschnitt schlechter als Mädchen. Die Mehrzahl der Abiturienten ist heute weiblich. Auch in den Universitäten ziehen sie an den jungen Männern vorbei. Jungs sind zu „Bildungsverlierern“ geworden. Dieses Buch diskutiert eine provokante These: Den Jungs fehlt ein männliches Rollenmodell. Die Erziehung von der Familie über die Kindergärten bis zu den Grundschulen wird von Frauen dominiert. Ist deshalb eine Männerquote in Kitas und Schulen notwendig? Namhafte Pädagogen, Wissenschaftler und Journalisten streiten mit starken Argumenten für und gegen die Quote.*

Thurn 2012: Susanne Thurn:

Vertrauen. Über die Voraussetzung für pädagogisch förderliches Handeln. In: Ulrich Herrmann, Steffen Schlüter (Hg.): Reformpädagogik – eine kritisch-konstruktive Vergegenwärtigung. Klinkhardt, S. 280-299.

Bollweg/ Otto 2011: Petra Bollweg, Hans-Uwe Otto (Hg.):

Räume flexibler Bildung. Bildungslandschaft in der Diskussion. VS, 540 S.

darin: *Jutta Standop, Eiko Jürgens: Die Perspektive der Grundschule in einem erweiterten Bildungsraum- Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule und von der Grundschule in die weiterführenden Schulen, S. 393- 417.*

Verlag: *Der Begriff der Bildungslandschaft verweist auf neue bildungspolitische Aktivitäten, die im Kontext gesellschaftlicher Notwendigkeiten zunehmend an Bedeutung gewinnen. Die Relevanz dieser Aktivitäten lässt sich auf drei Ebenen nachzeichnen: Es geht um ein bildungs-politisches Setting und Veränderungen des Gestaltungsraums und des Verantwortungsbereichs zwischen den beteiligten Akteuren. Aus bildungstheoretischer Perspektive werden unter dem Begriff der Bildungslandschaft verschiedene Lernformen und –settings neu integriert. Auf der dritten Ebene lassen sich organisatorische Strukturen und konzeptionelle Aspekte anführen. Hier haben inzwischen zahlreiche Modellprojekte die innovative Idee der Bildungslandschaft mit sozialpolitischen Aspekten verknüpft.*

Idel 2012: Till-Sebastian Idel:

„...und ja, die wesentlichen Impulse kamen ja immer aus der Schule“ Rekonstruktionen einer Waldorfschulbiografie. Barbara Budrich, 97 S.

Verlag: *Anhand der Analyse eines schülerbiografischen Interviews wird der Weg einer Schülerin durch die Waldorfschullaufbahn nachgezeichnet. Dabei können Einsichten in einen reformpädagogischen Gegenentwurf zur Staatsschule gewonnen werden. Die Analyse des Interviews, das nach Franziskas Schullaufbahn geführt wurde, enthält alle biografisch relevanten Erfahrungsräume, wie Familie, Schule, Freizeit und Peers. Franziskas Schulbiografie ermöglicht Einblicke in die spezifischen pädagogischen Formen und die Entwicklungsbedeutsamkeit des, quantitativ gesehen, erfolgreichsten Schulmodells der klassischen Reformpädagogik: der Waldorfpädagogik. Für die Lehre ist die hier vorliegende Fallanalyse hinsichtlich dreier Themenbereiche von besonderem Interesse: Erstens beleuchtet der Fall Schule als Instanz biografische Sozialisation. Zweitens thematisiert er einen Gegenentwurf zur etablierten Staatsschule, der auf die Entstehung der klassischen Reformpädagogik zurückgeht. Drittens ermöglicht der Fall einen Zugang zu einer empirisch fundierten Auseinandersetzung um die Waldorfpädagogik. Aus dem Inhalt: Einleitung: Erzählen über die Waldorfschule im biographischen Interview Franziskas Kindheit Vom Anfang her gesehen: Franziskas familienbiographische Ausgangskonstellation • Franziskas Übergang in Kindergarten und Schule • Die lehrerseitige Konstruktion von Franziska als ideale Schülerin im Drittklasszeugnis • Familienbiographisches: Das verordnete Klavierspielen – Reiten als Freizeitschema Franziskas Jugendbiographie Franziskas Eintritt in die Jugendbiographie • Adoleszente Selbsterprobung und Identitätsarbeit inner- und*

außerhalb der Schule • Franziskas biographische Aneignung der Anthroposophie • Das Abitur und die nachschulische Entwicklung Restimee Der Fall in der Lehrerbildung.

Liebau 1999: Eckart Liebau:

Erfahrung und Verantwortung. Werteerziehung als Pädagogik der Teilhabe. Juventa, 192 S.
Weil „Werteerziehung“ nicht als abstrakte Vermittlung gelingen kann, wird historisch und sozialwissenschaftlich begründet, dass Werte „gelebt werden“ müssen. Wie das gelingen kann, wird in vier „didaktischen Aufgaben“ näher bestimmt. Es geht um „Erziehung zur Arbeit“, „Politische Bildung“, „Ästhetische Entfaltung“ und um „Ethisch-moralische Bildung“. Erfahrungsberichte aus Reformschulen zeigen, wie eine entsprechende Kultivierung des Alltags zur Werteeziehung beitragen kann.

Verlag: Werteerziehung ist keine abstrakte Frage. Es ist vielmehr die Frage nach den richtigen Prioritäten der Pädagogik und zwar vor allem in der Praxis. Werteerziehung als Vermittlung der demokratischen Grundwerte und zugleich als Erziehung zur individuellen, sozialen und kulturellen Wertefindung gewinnt daher immer stärkere Bedeutung. Dabei ist es evident, daß eine rein appellative Werteerziehung weitgehend folgenlos bleiben muß. Werte werden vor allem dadurch gelernt, daß sie gelebt werden. Deshalb muß Werteerziehung als Pädagogik der Teilhabe konzipiert werden. Philosophie und Pädagogik der Aufklärung, des Neu-Humanismus und der Romantik bilden die drei Strömungen, auf denen die moderne Pädagogik gründet. Erziehung, Bildung und Entfaltung stellen seither zentrale, in ihrem Verhältnis zueinander freilich immer umstrittene Elemente des deutschen pädagogischen Diskurses in Theorie und Praxis dar. Bildung, so die These dieses Bandes, muß man übersetzen als aktive Teilhabefähigkeit in den verschiedenen Lebensbereichen des Alltags, der Kultur und Kunst, der Öffentlichkeit und Politik, der Wissenschaft, der Arbeit und der Religion, wenn sie Wertefindung ermöglichen soll. Pädagogisch stellt sich die Aufgabe, für Kinder und Jugendliche nicht nur spätere Teilhabemöglichkeiten zu erschließen und zu eröffnen. Denn erst aus Erfahrung wächst Verantwortung.

4. Theoretische Orientierungen

Zu diesem Kapitel sind grundlegende bzw. weiterführende Hinweise in der Literatur-Datei zu „Pädagogische Diskurs-Kultur“ auf dieser Homepage bzw. beim Verlag Barbara Budrich unter <https://doi.org/10.3224/84742461A> zu finden.

4.1 Sensibilität für „Antinomien“

Schlömerkemper 2024: Jörg Schlömerkemper: Bildung in Prozessen der Erziehung. Perspektiven einer diskursiven Theorie der Bildung. In: Julia Lipkina, André Epp, Thorsten Fuchs (Hg.): Bildung jenseits von Krisen? Schriftenreihe der DGfE-Kommission „Qualitative Bildungsbiographieforschung“. Barbara Budrich, im Druck.

Benikowski/Hörmann/Kaiser 2023: Bernd Benikowski, Georg Hörmann, Astrid Kaiser (Hg.): Antinomische Pädagogik und Kommunikative Didaktik. Ein Rück- und Ausblick. In Memoriam Rainer Winkel. Schneider Hohengehren, 312 S., Verlag: Dieses Buch soll unser Blumenstrauß zum Gedenken an Rainer Winkel sein. Jeder Beitrag knüpft an eine Blüte aus seinem Leben an, meist sind die Blüten Bücher wie der Band zur Antinomischen Pädagogik, manchmal sind auch besondere Werke und Initiativen des Verstorbenen Kernpunkt der Artikel dieses Buches wie die Comeniusstiftung oder seine klare Positionierung auf Seiten der Kinderrechte bei der Frage des sexuellen Missbrauchs. Bunt wie ein Blumenstrauß ist dieses Buch zusammengestellt worden. Es sind Wildblumen aus den persönlichen Erfahrungen mit Rainer Winkel wie auch streng gezüchtete wissenschaftlich elaborierte Traktate. Alles zusammen stellt einen farbenfrohen Strauß dar, der die Idee des Weiterlebens des Lebenswerkes und Wirkens von Rainer Winkel symbolisieren soll.

Schlömerkemper 2023:

Pädagogische Diskurs-Kultur – ein Interview (mit Jörg Schlömerkemper). In: Der pädagogische Blick. 30, 2023, 2, 113-115.

Schlömerkemper 2023: Jörg Schlömerkemper:

»Antinomien?« – »Ach, nein danke!« Perspektiven eines konstruktiven Umgangs mit „antinomischen“ Deutungen: In: Bernd Benikowski, Georg Hörmann, Astrid Kaiser (Hg.):

Antinomische Pädagogik und Kommunikative Didaktik. Ein Rück- und Ausblick. In Memoriam Rainer Winkel. Schneider Verlag Hohengehren, S. 241-257.

Weiland 2022: Katharina Weiland:

Schulentwicklung in gemeinschaftlicher Verantwortung. Aushandlungsprozesse im Kontext von Begabungs- und Leistungsförderung. In: Schulverwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 27, 2022, S. 14-17.

Inhalt: Hingewiesen wird auf das Forschungs- und Schulentwicklungsprojekt »Leistung macht Schule« (LemaS). Diesem Projekt liegt ein „mehrdimensionales, entwicklungsbezogenes Begabungs- und Leistungsverständnis zugrunde“ (S. 15); verwiesen wird auf das „Drehtürmodell“ der individuellen Förderung, das im Sinne der „Akzeleration“ oder des „Enrichments“ genutzt werden kann. Wichtig sei es, „dass alle Beteiligten der Schulgemeinschaft aktiv in den Leitbildprozess einbezogen werden und die Schritte und zentralen Entscheidungen für alle transparent und nachvollziehbar sind“ (S. 15).

Duncker 2021: Ludwig Duncker:

Zwischen widersprüchlichen Anforderungen navigieren – Über Gegensätze in der Didaktik und ihre dialektische Verknüpfung. In: Binder/Krönig (Hg.): Paradoxien (in) der Pädagogik. S. 196-211.

Duncker/Siepmann 2021: Ludwig Duncker, Katja Siepmann:

Diskursivität in Schule und Unterricht. Anstöße zur Weiterentwicklung einer bildungstheoretischen Didaktik. In: Pädagogische Rundschau, 75, 2021, 3, S. 275-291.

JöS: Konsequent und argumentativ gut durchdacht wird für das Wiedergewinnen eines anspruchsvollen Bildungsauftrags plädiert. Gut ist dabei nicht zuletzt, dass in dem Beitrag von Dreßler der Begriff gründlicher entfaltet wird und dass Herr Reichenbach vor zu hohen Erwartungen warnt.

Schlömerkemper 2021: Jörg Schlömerkemper:

Pädagogische Diskurs-Kultur. Über den sensiblen Umgang mit Widersprüchen in Erziehung und Bildung. Barbara Budrich, 196 S.

Wocken 2021: Hans Wocken:

DIALEKTIK der Inklusion. Inklusion als Balance. Feldhaus, 284 S.

Verlag: Die Wirklichkeit von Erziehung und Bildung ist nicht „ein“-fach, sondern komplex, vielschichtig und mehrdeutig. Alles Pädagogische und alle Inklusion sind von Ambivalenzen, Widersprüchen und Paradoxien durchwirkt. Will man die Widersprüchlichkeit inklusiver Strukturen und Prozesse, Verhältnisse und Praktiken verstehen, abbilden und auf den Begriff bringen, bedarf es einer besonderen Methode, der Dialektik. Das Buch präsentiert zunächst in einer repräsentativen Auswahl eine kurze Geschichte des dialektischen Denkens in der Pädagogik: Kant, Schleiermacher, Litt, Piaget, Klafki und andere. Im Zentrum des Buches stehen dann die aktuellen Ansätze, Theorien und Konzepte einer dialektischen Inklusionspädagogik. Einen prominenten Stellenwert innerhalb des Ensembles nehmen dabei die „Theorie integrativer Prozesse“ und das Theorem der „egalitären Differenz“ ein. In mehreren Beiträgen und in unterschiedlichen Zugängen kommt dabei immer wieder der grundlegende Widerspruch der „Dialektik von Gleichheit und Verschiedenheit“ zur Sprache. Der Band schließt mit zwei Beiträgen, die die Inklusionspolitik und -pädagogik in Bayern empirisch und theoretisch beschreiben und kritisch unter die Lupe nehmen.

Boger 2019: Mai-Anh Boger:

Politiken der Inklusion. Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdiskutieren. Vorwort von Maria do Mar Castro Varela. Verlag edition assemblage, 182 S.

Verlag: Dieses Buch ist ein Übungsbuch für Strategiediskussionen in aktivistischen Kreisen, die gegen Diskriminierung bzw. für Inklusion kämpfen. Es fragt danach, warum wir alle zehn Jahre von vorne anfangen müssen, warum sich unsere Debatten wiederholen und in welchem Muster sie es tun. Es plädiert für nichts und vertritt selbst keine Meinungen, damit es möglich ist, sich ganz auf die Form des Widerspruchs gegen die Widersprüche zu konzentrieren. Dabei hat es nur ein Ziel: dass wir niemals aufhören zu streiten.

Boger 2019: Mai-Anh Boger:

Subjekte der Inklusion. Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitfühlen. Vorwort von Franz Hamburger. Verlag edition assemblage. 238 S.,

Verlag: Dieses Buch handelt von dem dissonanten Begehren, nicht diskriminiert zu werden. In seinem Fragen danach, was die Erfahrung von Diskriminierung kennzeichnet, ist es bis unter die Zähne bewaffnet mit Schwäche. Es ist so voller Leben, dass man depressiv werden könnte, möchte es doch so genau wie möglich zu fassen bekommen, wie sich das diskriminiert Werden subjektiv anfühlt. Es

ist geschrieben worden für alle, die (a) sich anders fühlen oder (b) darauf bestehen, ganz normale Menschen zu sein oder (c) sich fragen, ob die Worte ‚anders‘ und ‚normal‘ für sie überhaupt Sinn ergeben oder (d) alles davon auf einmal – in einem manchmal kaum aushaltbaren Gewirr der Selbstbefragung, sowie für deren Pädagog_innen und andere, die dieses Gefühl verstehen wollen.

Heinrich u.a. 2019: Martin Heinrich, Günther Wolfswinkler, Isabell van Ackeren, Nina Bremm, Lilian Streblov:

Multiparadigmatische Lehrerbildung. Produktive Auswege aus dem Paradigmenstreit? In: DDS, 111, 2019, 2, S. 244-259.

Kritisiert werden "monoparadigmatische Verengungen" nach dem „kompetenzorientierten“ Ansatz von Baumert' und Kunter 2006 bzw. dem „strukturtheoretischen“ Ansatz nach Helsper 2007. Dies soll durch eine „kohärente Theorie und Praxis der multiparadigmatischen Lehrerbildung“ überwunden werden. Dazu werden Ansätze und Erfahrungen aus Bielefeld und Duisburg-Essen referiert. - Mir ist die Abgrenzung zwischen den beiden Ansätzen nicht plausibel; sie erscheint mir eher als ein Ringen um Einflussreviere. Es geht doch in beiden kaum um inhaltlich theoretische Fragen, sondern nur um prinzipielle Orientierungen. Wäre nicht ein Denken in Antinomien etc. hilfreicher?

Reiss-Semmler 2019: Bettina Reiss-Semmler:

Schulische Inklusion als widersprüchliche Herausforderung. Empirische Rekonstruktionen zur Bearbeitung durch Lehrkräfte. Klinkhardt, 160 S.

Verlag: Inklusion steht als normatives Konzept in einem Spannungsverhältnis zum bisher selektiv verfassten Schulsystem. Lehrkräfte an sich inklusiv entwickelnden Schulen sind daher mit der Herausforderung konfrontiert, zwischen ihrer eigenen Praxis, einer inklusiven schulischen Programmatik, dem gesellschaftlichen Leistungsverständnis und der schulischen Selektionsfunktion vermitteln zu müssen. Die vorliegende Studie wirft zunächst einen systematischen Blick auf den Inklusionsdiskurs und untersucht hieran anschließend den Umgang mit diesem Spannungsverhältnis anhand von Gruppendiskussionen mit Lehrkräften an sich als inklusiv verstehenden Grundschulen. Mithilfe der Dokumentarischen Methode werden fallübergreifende Orientierungen rekonstruiert, die sich vor allem in der Verortung der Problemlösekompetenz unterscheiden. So sieht ein Teil Lehrkräfte die Verantwortung zur Lösung von Problemen, die bei der Realisierung von Inklusion entstehen, bei Externen, wie der Bildungsadministration. Andere sehen sich hingegen selbst in der Lage, die bei der Realisierung von Inklusion entstehenden Herausforderungen erfolgreich zu lösen. Bei Letzteren wird eine Parallele zu einem Teil des Inklusionsdiskurses deutlich, da Inklusion auch dort als pädagogisch lösbare Herausforderung angenommen wird. Die Arbeit zeigt diesbezüglich Anknüpfungspunkte für die weitere Entwicklung inklusiver Schulen auf.

Schäfer 2019: Andy Schäfer:

Die Alternativlosigkeit von Bildung. Zur Dialektik der Bildung im Neoliberalismus. Juventa, 259 S.
Verlag: Die dialektische Verfasstheit der Alternativlosigkeit von Bildung zeichnet sich dadurch aus, dass Bildung sowohl zur gesellschaftlichen Reproduktion beiträgt und damit bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse konserviert, als auch auf subjektiver Ebene für das Bestreben nach Mündigkeit unerlässlich ist, um jene gesellschaftlichen Verhältnisse infrage zu stellen. Bildung ist auf beiden Seiten von Alternativlosigkeit im Sinne einer alternativlosen Notwendigkeit geprägt. Dieses Spannungsverhältnis von Fremd- und Selbstbestimmung zu analysieren, ist zentrales Anliegen dieser Untersuchung.

Strasser 2019: Peter Strasser:

Die ganze Wahrheit. Aufklärung über ein Paradoxon. Verlag Schwabe, 144 S.

Verlag: Der Homo sapiens akzeptiert keine Grenze seines Wahrheitsstrebens. Er will alles wissen. Nietzsche hat hiervor gewarnt und uns mit dem Erkenntnisgrund der ganzen Wahrheit konfrontiert. Ist die ganze Wahrheit überhaupt der begrifflichen Klärung zugänglich? Oder ist sie ein Mythos, bloß ein Wort ohne menschlich nachvollziehbaren Sinn? Noch vor aller Aufklärung reservierte die Philosophie den Begriff der ganzen Wahrheit für Gott. Der endliche Mensch darf an der ganzen Wahrheit teilhaben, allerdings immer nur im Modus der Stückelung, der Perspektivierung. Ohne das göttliche Wissen bleibt das Subjekt, das nach Wahrheit strebt, auf sich selbst zurückgeworfen und die Suche nach der ganzen Wahrheit wird zur Leerlaufbewegung. Dennoch: Sie kann nicht aufgegeben werden. Peter Strasser beschäftigt sich mit diesem menschlichen Streben nach dem Unmöglichen – der Wahrheit.

Bauer 2018: Thomas Bauer:

Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt. Reclam, 127 S.

Zur Einführung wird auf Prozesse der Reduktion von Vielfalt hingewiesen, z.B. beim Vogelbestand, beim Erlöschen von Dialekten, aber auch in der Mode etc. Zentraler Begriff ist „Ambiguität“, als „Begriff für alle Phänomene der Mehrdeutigkeit, der Unentscheidbarkeit und Vagheit, mit denen Menschen fortwährend konfrontiert werden“ (S. 15). Sie kann auch willentlich erzeugt werden, etwa wenn in der Literatur mehrdeutige Wortspiele oder assoziationsreiche Bilder verwendet werden. Nach Zygmunt Baumann ist Ambiguität inzwischen „die einzige Kraft, die imstande ist, das destruktive, genozidale Potenzial der Moderne einzuschränken und zu entschärfen“ (S. 17). Der Zustand der Ambiguität ist ein labiler. Bricht er zusammen, entsteht nicht zwangsläufig Eindeutigkeit, denn es können sofort neue Ambiguität aufbrechen (vgl. S. 19). Bauer sieht die katholische Kirche als „überraschend ambiguitätstolerant“, denn keine andere Institution halte so viele Zweideutigkeiten aus, so viele Widersprüche und kulturelle Unterschiede. Im Zweifelsfalle werde ein „Nihil esse respondendum“ erlassen (es soll keine Antwort gegeben werden) (S. 27). Seine „These lautet nun, dass unsere Zeit eine Zeit geringer Ambiguitätstoleranz ist. In vielen Lebensbereichen – nicht nur in der Religion – Erscheinen deshalb Angebote als attraktiv, die Erlösung von der unhintergehbaren Ambiguität der Welt versprechen“ (S. 36). Kapitel 5 (S. 50-60) hat die Überschrift „Kunst und Musik auf der Suche nach dem Eindeutigen“. Als ein Beispiel verweist er auf den Tristan-Akkord, der in Wagners 1865 uraufgeführten Musikdrama *Furore* machte und zum meistdiskutierten Akkord der Musikgeschichte überhaupt wurde. Die Töne f-h-dis-gis sind nicht nach der Dur-moll-tonalen Harmonielehre eindeutig analysierbar. „Offensichtlich stellt der Tristan-Akkord einen Idealfall von extrem komplexer Ambiguität dar: Er bietet überschüssige, aber nicht unendliche und bedeutungsverneinende Mehrdeutigkeit, die sich rational analysieren lässt, ohne je zu einem eindeutigen Ergebnis zu führen.“ (S. 52) Kapitel 7 beschäftigt sich mit dem „Authentizitätswahn“: „In der Kunst leistet der Authentizitätsdiskurs gute Dienste, um auch noch den letzten Firlefanz als Kunst durchgehen zu lassen. Auch wenn der Betrachter keinen Sinn erkennen kann, besteht im Falle des „authentischen“ Werks eine Eindeutigkeitsrelation zwischen Künstler und Werk, ist das Werk doch unverfälschter Ausdruck des wahren Ich des Künstlers. Es sei dahingestellt, warum sich ein Publikum für ein solches Werk interessieren sollte, aber immerhin ist Authentizität äußerst gut vermarktbar und taugt wunderbar als Werbeslogan.“ (S. 86) in Kapitel 8 geht es um Identität. Dies könne „kein ambiguitätsfreundlicher Begriff“ sein. „Identität setzt immer eine Einsheit voraus und schließt Vielheit aus.“ (S. 88) Es ist schwer bzw. unmöglich Ambiguität zu beseitigen: „Je mehr Energie für die Beseitigung von Ambiguität aufgewendet wird, desto mehr Ambiguität entsteht im Verhältnis zur jeweils beseitigten Ambiguität.“ [Das erscheint mir nicht gerade plausibel; insgesamt enthält das Bändchen ein paar Anregungen, die Gedankenführung und die Beweise sind jedoch nicht immer stringent; ob das mit der thematischen Kritik an Eindeutigkeit zu tun hat, sei dahingestellt] Verlag: Was haben das Verschwinden von Apfelsorten, das Auftreten von Politikern in Talkshows, religiöser Fundamentalismus und der Kunst- und Musikmarkt miteinander gemeinsam? Überall wird Vielfalt reduziert, Unerwartetes und Unangepasstes zurückgedrängt. An die Stelle des eigentümlichen Inhalts rückt vermeintliche Authentizität: Nicht mehr das »was« zählt, sondern nur noch das »wie«. Thomas Bauer zeigt die Konsequenzen auf, sollten wir diesen fatalen Weg des Verlustes von Vielfalt weiter beschreiten.

Deurer 2018: Rebecca Gita Deurer:

Ein Text, zwei Menschen, drei Lesarten. Interaktive Interpretationen eines biblischen Textes in offenen Unterrichtsgesprächen. Klinkhardt, 202 S.

Verlag: Menschen, die einen biblischen Text lesen, können, müssen jedoch nicht das Gleiche verstehen. Doch was passiert, wenn sie mit unterschiedlichen Lesarten des Textes ein Gespräch führen? Auf der Suche nach der Antwort auf diese Frage wurden in drei gymnasialen Religionsgruppen der 10. Jahrgangsstufe offene Unterrichtsgespräche über die Erzählung von Kain und Abel (Gen 4) aufgezeichnet und analysiert. Hierbei wurde mithilfe einer syntaktisch-semantischen Interaktionsanalyse das produktive Wechselspiel zwischen der individuellen Begegnung der Schülerinnen und Schüler mit dem biblischen Text und ihrer kollektiven Auseinandersetzung mit diesem untersucht. Auf der Basis dieser empirischen Ergebnisse wird am Ende der Arbeit nicht nur offengelegt, warum dem biblischen Unterrichtsgespräch eine konstitutive Bedeutung zugesprochen wird, sondern auch in einem kurzen Plädoyer aufgezeigt, wie offene Unterrichtsgespräche gestaltet werden können, sodass zwei Menschen, die einen biblischen Text lesen, eine dritte Lesart ermöglicht wird.

El-Mafaalani 2018-2020: Aladin El-Mafaalani:

Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt.

2020=Aktualisierte und erweiterte Neuauflage. Kiepenheuer & Witsch, 20.08.2020, 288 S.

Verlag: Der Bestseller in einer erweiterten und überarbeiteten Neuauflage. Wer davon ausgeht, dass Konfliktfreiheit ein Gradmesser für gelungene Integration und eine offene Gesellschaft ist, der irrt. Konflikte entstehen nicht, weil die Integration von Migranten und Minderheiten fehlschlägt, sondern weil sie zunehmend gelingt. Gesellschaftliches Zusammenwachsen erzeugt Kontroversen und populistische Abwehrreaktionen – in Deutschland und weltweit. Aladin El-Mafaalani nimmt in seiner vielfach beachteten Gegenwartsdiagnose eine völlige Neubewertung der heutigen Situation vor. Das Buch wurde von der Presse als optimistischer Beitrag zur Debatte gefeiert. In seinem neuen Vorwort analysiert der Autor auch Reaktionen auf das Buch: »Wenn alle pessimistisch sind, wirkt der Realist wie ein Optimist.«

Freitag/Geierhos/Asmani u.a. 2018: Steffen Freitag, Michaela Geierhos, Rozbeh Asmani et al. (Hg.): Unschärfe. Der Umgang mit fehlender Eindeutigkeit. Schöningh, 180 S.

Verlag: Präzision ist kein Zufall. Sie wird vom Menschen herbeigeführt, indem Übereinstimmung mit einem Standard oder einem akzeptierten Wert angestrebt wird oder die Reproduzierbarkeit von Experimenten möglichst hoch sein muss. Was aber tun, wenn Präzision mangels verfügbarer Informationen nicht hergestellt werden kann? Wie gehen Wissenschaft und Kunst dann mit dieser fehlenden Eindeutigkeit um? Die Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes beleuchten aus der Perspektive ihrer jeweiligen Fachdisziplin die Chancen bei der Berücksichtigung von Unschärfe(n) in ihrer Forschung und Kunst. Denn Unschärfe ist Realität.

Gallmann 2018: Martin Eugen Gallmann:

Unschärfe in der Erziehungswissenschaft. Bilanzierung einer Wissensform. Budrich Uni Press, 250 S.

PÄD (JöS) Sammelrez 2019: Einen kritischen und doch zugleich konstruktiven Blick wirft Martin Eugen Gallmann in seiner Dissertation mit dem Titel Unschärfe in der Erziehungswissenschaft auf Möglichkeit und Grenzen, sicheres Wissen zu entwickeln, das theoretische Klärungen fundieren und möglicherweise auch praktisches Handeln anleiten könnte. Er sieht die Erziehungswissenschaft in einem spezifischen Dilemma, durch das sie sich von anderen (vor allem naturwissenschaftlichen) Disziplinen unterscheidet, sich aber auch heraushebt. Dabei ist natürlich nicht alles Wissen fraglich, aber zwischen sicherem und unsicherem Wissen dürfte eine definitive Grenze kaum zu finden sein. Gallmann bereitet in philosophischer Reflexion ein breites Spektrum möglicher Formen des (Nicht-) Wissens auf. Für pädagogische Deutungen und Folgerungen ist es dabei bedeutsam und anregend, dass man Unschärfen des Wissens als Defizite bedauern kann und auflösen möchte, dass aber andererseits gerade in pädagogisch bedeutsamen Situationen Unschärfen als Quelle des Neuen bedeutsam sein und kreative Schöpfungen geradezu herausfordern können. Offenbar ist es genau dies, was unter dem Anspruch auf Bildung als eine allseitige Entfaltung der Persönlichkeit in einem anspruchsvollen Sinne (und über die Vermittlung des sicheren Wissens hinaus) immer wieder versucht werden soll. Was vermeintlich als sichere Erkenntnis angenommen, im sozialen Kontext als solche verfestigt wurde und nach schulischer Belehrung geprüft wird, kann durch eine ausdrückliche Provokation als fragwürdig (also der Nachfrage würdig) erkennbar gemacht werden. Mehrfach weist Gallmann auf Dilemmata und Paradoxien hin, die mit solchen Unschärfen verbunden sind. Und ausdrücklich will er davor warnen, dass der Umgang mit Unschärfen zu einem ästhetischen Spiel verkommen kann, das sich genügsam in sich selbst dreht, ohne hilfreich werden zu können. – Der theoretisch anspruchsvolle Text erfordert geduldiges Einlesen und gelegentliches Nachschlagen ungewohnter Begriffe, aber die Botschaft ist über die Irritation hinaus anregend und durchaus auch beruhigend.

Rez in ZfPäd 1/19 (Drerup)

Verlag: Unscharfes Wissen ist nicht (nur) ein Problemfall, sondern ein Kapital der Erziehungswissenschaft. Ausgehend von dieser These untersucht der Autor den erziehungswissenschaftlichen Diskurs anhand der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, einer zentralen Zeitschrift des Fachs.

Hirsch 2018: Markus Hirsch:

Absichtlich Fragment? Planen von Musikunterricht aus der Perspektive zeitgenössischen Komponierens. Olms, 445 S.

Verlag: Die Anerkennung des Fragmentarischen als selbständige künstlerische Erscheinungsform zählt zu den Kennzeichen der Moderne. Im Bereich der Theorie und Praxis der Kunst ist diese Anerkennung mit einem Umdenken verbunden. Statt als defizitär zu gelten, wird dem Fragmentarischen nun ein Eigenwert zugebilligt. Die Stimmigkeit künstlerischer Gestaltungen

bemisst sich insofern nicht mehr an der Verwirklichung von Ganzheit, sondern an der Balance zwischen Ganzheit und Fragmentarizität. Zeitgenössische Komponistinnen und Komponisten, die absichtlich musikalische Fragmente herstellen, treffen ihre kompositorischen Entscheidungen vor dem Hintergrund dieses antinomischen Spannungsverhältnisses. Inwiefern deren künstlerische Auffassungen von Stimmigkeit das Nachdenken von Musiklehrenden über ihr Planen von Musikunterricht produktiv anregen können, wird in vorliegender Arbeit zum Thema gemacht. Aus Einblicken in die Kompositionsprozesse von Michael Reudenbach, Moritz Eggert, Jörg Widmann und Orm Finnendahl werden Denkanregungen – fermenta cognitionis – für Musiklehrende hergeleitet.

Kminek 2018: Helge Kminek:

Philosophie und Philosophieren im Unterricht. Empirische Erschließung einer widersprüchlichen Praxis. Wissenschaftliche Beiträge zur Philosophiedidaktik und Bildungsphilosophie, Band 5, Barbara Budrich, ca. 290 S.

Verlag: Neun Fallstudien zum Fach Philosophie beschäftigen sich in dem Band mit der Frage, wie die alltägliche Praxis von Philosophieunterricht in Deutschland und Österreich aussieht. Die Studie betritt Neuland und steht damit quer zu den gewöhnlichen Disziplinargrenzen der Wissenschaften. Sie eröffnet ein Feld zwischen der Erziehungswissenschaft und der Philosophiedidaktik.

Koneffke 2018: Gernot Koneffke:

Widersprüche bürgerlicher Mündigkeit. Materialistische Bildungstheorie als politische Explikation der Pädagogik. Herausgegeben von Harald Bierbaum, Katharina Herrmann. Band I: Bildungspolitische Analysen und Einsprüche. Band II: Bildungstheoretische Begründungen und Positionierungen. Schneider Hohengehren. 220/232 S.

Verlag: Mit den zwei Bänden der vorliegenden Anthologie „Widersprüche bürgerlicher Mündigkeit. Materialistische Bildungstheorie als politische Explikation der Pädagogik“ wird eine Sammlung zentraler Schriften des Darmstädter Pädagogen Gernot Koneffke vorgelegt. Einerseits soll damit ein Einblick in die vielseitigen, hier in sechs Abschnitte unterteilten, teils noch wenig bekannten und bisher unveröffentlichten bildungspolitischen und -theoretischen Arbeiten Koneffkes ermöglicht werden. Andererseits sollen durch die hier erfolgte Zusammenstellung dieser bisher weit verstreuten und schwer zugänglichen Studien die historisch-systematischen Analysen Koneffkes in aktuelle erziehungswissenschaftliche Diskurse eingebracht und damit eine kritische Auseinandersetzung mit seiner politischen Pädagogik angeregt werden. Verbindendes Element seiner Arbeiten ist die Artikulation der Widersprüche bürgerlicher Mündigkeit, die für Koneffke die Achse der Theoriebildung neuzeitlicher Pädagogik darstellt. Doch seine Analysen und Begründungen verbleiben nicht auf einer theoretischen Ebene, sondern sind zugleich pädagogische Positionierungen in Bildungsreformprozessen und -debatten, die theoretisch begründete Widersprüche im Sinne von praktischen Einsprüchen artikulieren. Diese politische Explikation der Pädagogik ist charakteristisches Merkmal der Materialistischen Bildungstheorie Gernot Koneffkes und zentrales Anliegen, das seinen Studien zugrunde liegt.

Rittelmeyer 2018: Christian Rittelmeyer:

Digitale Bildung – ein Widerspruch. Erziehungswissenschaftliche Analysen der schulbezogenen Debatten. Athena, 182 S.

PÄD 1/19; Gegen die verführerische Faszination der digitalen Technik wird dafür plädiert, diese Medien nicht zu verdammen, sondern in Erinnerung an pädagogische Grundprinzipien (dass Bildung und Lernen allseitig, ermutigend, lebensnah und selbstständig werdend sein sollen) die Möglichkeiten der kulturellen Bildung als Ziel und Medium zu erhalten, zurückzugewinnen und zu fördern. – Eine mit vielen Belegen, Beispielen und Forschungsbefunden fundierte Analyse, die in vielen konkreten Folgerungen mündet.

Sorg 2018: Richard Sorg:

Dialektisch denken. PapyRossa, 312 S.

Verlag: Die Dialektik, eine von Anfang an heftig umstrittene Denkweise, hat in ihrer über zweitausendjährigen Geschichte verschiedene Konjunkturen erlebt. Immer wieder wurde sie für tot erklärt, zuletzt nach den 1980er Jahren. Aber so wenig wie die Widersprüche in der Wirklichkeit verschwinden, so wenig ist auch die Auseinandersetzung mit ihnen obsolet. Was unter Dialektik und dialektischem Denken zu verstehen ist, wird durch eine eingehende Lektüre einerseits von Georg Wilhelm Friedrich Hegel, andererseits von Karl Marx und Friedrich Engels und ihrer kritischen Auseinandersetzung mit ihrem »Lehrer« untersucht, den sie damals ebenfalls gegen den Zeitgeist dem Vergessen entrissen; sie hatten damit, wie Engels schrieb, die »Dialektik in die materialistische Auffassung der Natur und Geschichte hinübergerettet«. Im Schlussteil seines Buches analysiert

Richard Sorg einige aktuelle -Dialektik-Konzepte (von Hans Heinz Holz, Wolfgang Fritz Haug, Domenico Losurdo und Andreas Arndt), in denen zum Teil an konkreten Gegenständen gezeigt wird, wie dialektisches Denken zur Orientierung in einer widerspruchsvollen Gegenwart beitragen kann.

Trescher 2018: Hendrik Trescher:

Ambivalenzen pädagogischen Handelns. Reflexionen der Betreuung von Menschen mit ›geistiger Behinderung‹. transcript, 390 S.

Verlag: Pädagogisches Handeln ist hochgradig komplex und ambivalent. Am Beispiel einer Wohneinrichtung für Menschen mit ›geistiger Behinderung‹ zeigt Hendrik Trescher, wie vielfältig die Herausforderungen pädagogisch Handelnder im Alltag sind. Dabei problematisiert er, wie der ›pädagogische Kern‹ des Handelns immer wieder durch innere und äußere Vorgaben bedroht wird. Er diskutiert theoretisch wie praktisch, welche Konsequenzen dies sowohl für pädagogisch Handelnde als auch für ihre Adressat_innen hat. Neben der Analyse diverser Dokumententypen, darunter Interviews, Beobachtungen, Grundrisse und Dienstpläne, werden Fragen der Weiterentwicklung und Umgestaltung von Wohneinrichtungen – auch vor dem Hintergrund eines Inklusionsparadigmas – diskutiert.

Koch 2017: Lutz Koch:

Rousseau: Die Dialektik der Bildung. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 93, 2017, 1, 75-97.

„Dialektik der Bildung: Vervollkommnung des Menschen und seine Entfremdung von sich selbst (S. 93); Bildung bedeutet „Fortschritt und Entfernung von der Unabhängigkeit, sie ist „Vervollkommnung und Verderbnis“

Nähe und Distanz 2017:

Themenheft: Nähe und Distanz. Ein Spannungsverhältnis in Erziehung und Bildung. In: Pädagogische Rundschau, 2017, 2,

Beiträge von Sabine Seichter: Die pädagogische Beziehung als Balanceakt zwischen Nähe und Distanz, Christoph Wulf: Rituale: Praktiken zur Regulierung von Nähe und Distanz

Ritsert 2017: Jürgen Ritsert:

Summa Dialectica. Ein Lehrbuch zur Dialektik. Beltz Juventa, 252 S.

JöS: Die Lektüre ist mühsam, die Gedankenführung ist sprunghaft, aus den vielen klugen, belesenen Interpretationen etc. entsteht kein konsistentes Bild der Dialektik; ich habe viele Stelle angestrichen und Notizen im Zettelkasten gesammelt. Als „Lehrbuch“ scheint es mir nicht geeignet. Die Beschreibung des Verlags trifft die Vielfalt durchaus:

Verlag: Dieses Buch ist eine kompakte Einführung in dialektische Argumentationsfiguren. Es geht der Frage nach, wie das Verhältnis zwischen Prinzipien der klassischen analytischen Logik zur Dialektik gedacht werden kann. Kritisiert werden Argumentationsfiguren wie der klapprige Dreitakter von „Thesis, Antithesis und Synthesis“, die mit dem Anspruch auftreten, das Prinzip dialektischen Denkens zu verkörpern. Die dialektischen Implikationen der Kantischen Freiheitsantinomie, die Hegels Entwurf einer modernen Dialektik entscheidend beeinflusst haben, reichen weit darüber hinaus. Wie dialektische Gedankenführung bei Hegel aussieht, wird anhand ausgewählter Themenbereiche seiner Philosophie und Sozialphilosophie skizziert. Von der These ausgehend, dass moderne Dialektik als Kritik in der Ethik Kants verankert ist, werden die damit verwobenen Rationalitätsvorstellungen einschließlich der „ästhetischen Rationalität“ analysiert. Eine besondere Rolle spielt dabei auch das äußerst umstrittene Problem der „Realdialektik“ (Hegel, Marx, Adorno).

Aus dem Inhalt: Analytik und Dialektik. Über die Wurzeln dialektischen Denkens in der klassischen Logik und Sprachphilosophie Dialog und Dialektik; Deduktive Argumentationsfiguren; Identität, Unterschied, Gegensatz und Widerspruch; Nochmals zu den Quellen der ursprünglichen Dialektikdiskussion: Rhetorik, Dialektik und Sophistik; Dialektik unter dem Strich; Minimaldialektik; Die strikte Antinomie; Vermittlung der Gegensätze in sich; Ein Versuch zur Rekonstruktion des Hegelschen Widerspruchsbegriffs; Hegels Wesenslogik und das Basis-Überbau-Problem Dialektische Argumentationsfiguren. Themen der Hegelschen Philosophie Phänomenologie des Geistes. Die Dialektik von Wissen und Wahrheit; Endlichkeit und Unendlichkeit; Drei Stellungen des Gedankens zur Objektivität; Der Begriff der bürgerlichen Gesellschaft; Anerkennung; Philosophie der Geschichte; Kunst und ästhetische Rationalität; Über den Begriff des Begriffs; Standardkritiken an Hegel Dialektik als Kritik Ratio, Resolutio et Compositio; Kritische Maßstäbe. Über das Verhältnis der hypothetischen Imperative zum Kategorischen Imperativ bei Kant; Über die Norm der Anerkennung bei J. G. Fichte; Über die Wurzeln ästhetischer Rationalität in Kants Kritik

der Urteilskraft; Kreislaufanalyse und Begriff; Dialektik als Kritik. Zur Dialektik des Rationalitätsbegriffes in der Kritischen Theorie Th. W. Adornos; Zur Identifikation des Nichtidentischen in der Kritischen Theorie Th. W. Adornos.

Wilsrecht 2017: Fabian Wilsrecht:

Die dialektischen Begriffe in der Bildungstheorie Heinz-Joachim Heydorns. Zur Kritik des gegenwärtigen Bildungswesens. psychosozial, 351 S.

PÄD 10/17: Eingebunden in erkenntnistheoretische Klärungen insbesondere zum Begriff der »Dialektik« wird die in den 1968er Jahren entfaltete anspruchsvolle Bildungstheorie des 1974 verstorbenen Pädagogen als kritische Folie auf aktuelle Entwicklungen bezogen, so dass u.a. eine bildungsökonomische Rationalisierung und eine Verkürzung von »Bildung« zu »Kompetenz« in beruflicher Praxisorientierung beklagt werden muss. – Eine bedenkenswerte Aktualisierung prinzipieller Maßstäbe.

Verlag: Seit nunmehr zwei Jahrzehnten ist das deutsche Schul- und Hochschulwesen folgenreichen Reformprozessen unterworfen. Fabian Wilsrecht unternimmt erstmals den Versuch, die Dynamik dieser Entwicklung mithilfe des begrifflichen Instrumentariums des Frankfurter Bildungstheoretikers Heinz-Joachim Heydorn (1916–1974) zu analysieren. Im Zentrum von Wilsrechts hermeneutisch-kritischer Untersuchung steht die These, dass der Bildungsbegriff, der die Umstrukturierungsprozesse fundiert, aus der Dialektik gesellschaftlicher Rationalitätsentwicklung resultiert. Seine Analyse bewegt sich im Spannungsfeld von Bildungs- und Sozialgeschichte, sozialphilosophischen Studien und pädagogischer Interpretation und richtet sich insbesondere an Studierende, Lehrende und WissenschaftlerInnen mit bildungstheoretischem Interessenschwerpunkt. Ausgehend von einer Positionierung Heydorns im Gefüge erziehungswissenschaftlicher Theorieströmungen, führt Wilsrecht zunächst in die historisch-systematische Analysestrategie Heydorns ein. Hierauf aufbauend unternimmt er eine Analyse und Interpretation des gegenwärtigen Bildungswesens der Bundesrepublik Deutschland. Indem Wilsrecht auf die sozialen, ökonomischen und politischen Bedingungen von pädagogischen Aussagen reflektiert, folgt er den Leitlinien der Kritischen Erziehungswissenschaft.

Wimmer 2017: Michael Wimmer:

Die performative Kraft von Paradoxien. In: Christiane Thompson, Sabrina Schenk (Hg.): Zwischenwelten der Pädagogik. Schönningh, S. 345-369.

Feldhoff 2016: Tobias Feldhoff:

Eine dialektische Schulentwicklung – zwei Perspektiven auf Schulentwicklung. In: Steffens/Bargel: Schulqualität – Bilanz und Perspektiven. S. 169-182.

Als „dialektisch“ wird hier verstanden, dass von P.J. Slegers und K.A. Leithwood (2019) zwei Ansätze der Schulentwicklung gegenübergestellt werden: Der erste Ansatz geht davon aus, dass Schulen von außen zur Entwicklung angeregt werden müssen zum Beispiel durch Konzepte, die in Universitäten oder der Bildungsadministration entwickelt werden. Der zweite Ansatz geht davon aus, dass Schulen sich selbst entwickeln können. Sie benötigen dafür jedoch entsprechende Bedingungen. Diese Gegenüberstellung wird später als „komplementär“ (S. 177) bezeichnet. Dementsprechend müsse Forschung dieses Wechselspiel genauer durch geeignete anspruchsvolle Methoden aufzuklären versuchen.

Helsper 2016: Werner Helsper:

Antinomien und Paradoxien im professionellen Handeln. In: Michael Dick, Winfried Marotzki, Harald Mieg (Hg.): Handbuch Professionsentwicklung. Klinkhardt-UTB, S. 50-62.

Referiert werden strukturtheoretische, interaktionstheoretische, systemtheoretische, machttheoretische und wissenssoziologische Ansätze. Kapitel 2: Antinomien des professionellen Handelns Zitat: „Pädagogische Antinomien werden als für pädagogisches Handeln konstitutiv und damit als nicht aufhebbar eingeführt. Allerdings können sie reflexiv gehandhabt werden, so dass ständige zugespitzte paradoxe Entgleisungen nicht der Regelfall pädagogischen Handelns sind, sondern als Ergebnis spezifischer Belastungen und deprofessionalisierender Rahmungen und Strukturierungen des pädagogischen Handelns begriffen werden müssen.“ (S. 53) Weiter ist die Rede von „Hiatus von Entscheidungszwang und Begründungsverpflichtung“, von „Hiatus von universalistisch-rollenförmigen und diffusen Beziehungslogiken. Referiert wird im vierten Abschnitt über eine eigene Studie an Gymnasien vor. Unter 5. Offene Fragen und Forschungsperspektiven werden folgende Fragen benannt, „die es noch dezidierter zu klären gelte“: Was sind grundlegende, strukturierende Spannung im professionellen Handeln und was eher vermeidbare und durch Rahmenbedingungen konstituierte Spannungen? Lassen sich über verschiedene professionelle

Handlungsfelder hinweg übergreifende Spannungen und Antinomien herausarbeiten oder zeigen sich deutliche Unterschiede – gewissermaßen eine ‚Bereichslogik‘ – zwischen den Handlungsbereichen? Unter welchen Bedingungen und Zusammenhängen tendiert das professionelle Handeln zu paradoxen Verstrickungen und kommunikativen Verknotungen, die die Professionellen-Klienten-Beziehungen unterminieren?“

Bönsch 2015: Manfred Bönsch:

Das Denken in Antinomien bewahrt vor Gutmensch-Argumentationen! In: *Prenzel u.a.: Annedore Prenzel: Pädagogik der Vielfalt: Inklusive Strömungen in der Sphäre spätmoderner Bildung. Zahlreiche Beiträge zur Kritik sowie eine Replik von Annedore Prenzel. In: Erwägen Wissen Ethik, 26, 2015, 2. Stuttgart: Lucius und Lucius, 169 S. S., 185-187.*

Seine „Kurze Bilanz: Antinomisch Denken wird der Inklusion am ehesten helfen“ Bönsch führt folgende Antinomien kurz auf: Gleichheit und Unterschiedlichkeit – Freiheit und Bindung – Solidarität und Abgrenzung – Pädagogik im Schonraum und die gesellschaftlichen Verhältnisse – Inklusive Bildung und die eigene Wirkung von Institutionen – Einzigartigkeit und Sonderstatus – Individualität und Sozialität – Gesamtschule und Sonderschule (S.187)

Lotz 2015: Heidrun Lotz:

Widersprüche der Schulpolitik – Dilemmata des Lehrerberufs. In: Dietlinde H. Vanier, Anne Ratzki (Hg.): Was Lehrerbildung leisten kann. Kreative Professionalisierung für die Schule. Westermann Schulbuchverlag, 288 S. S. 245-270.

Moldenhauer 2015: Anna Moldenhauer:

Zwischen Anerkennung und Beschämung. Ambivalenz in pädagogischen Beziehungen. Sammelrezension in: PÄDAGOGIK, Heft 4/2015.

Pollmanns 2014: Marion Pollmanns:

Vom Widerspruch des Unterrichtens und Aneignens. Wie in der unterrichtlichen Vermittlung auch die Differenz von Sein und Sollen vermittelt wird. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 50 (Herbst 2014), Seite 86-100.

Das ist wieder mal eine Analyse einer Unterrichtssequenz; sie bezieht sich auf Gruschkas Aussage, „Lehrpersonen unterrichteten in dem Sinne widersprüchlich, dass sie eine der drei mit Unterricht verbundenen Aufgaben Erziehung, Didaktik und Bildung vernachlässigten, obschon Unterricht doch beanspruchen müsse, die Ziele aller drei pädagogischen Dimensionen zu realisieren (vergleiche Gruschka 2013, Seite 270)

Tillmann 2014: Klaus-Jürgen Tillmann:

Der alltägliche Umgang mit Widersprüchen. In: Kerstin Wohne: Engagement und Partizipation. Seelze: Friedrich (2014) S. 84-87.

Widerspruch wird als Einschränkung durch strukturelle Grenzen und staatliche Vorgaben verstanden; denen soll und kann man sich nicht verweigern, aber Schule soll zugleich zu Mündigkeit, Engagement erziehen; in diesem Sinne ist vieles möglich: in der Unterrichtsgestaltung, in partizipativer Schulkultur, Stärkung der Eigenverantwortung auch durch Aufgaben außerhalb der Schule (Kiosk etc.)

Seichter 2013: Sabine Seichter:

Über die antinomische Struktur pädagogischen Denkens und Handelns. In: Rassegna di Pedagogica, 3-4, 211-219.

Meseth/Proske/Radtke 2012: Wolfgang Meseth, Matthias Proske, Frank-Olaf Radtke:

Kontrolliertes Laissez-fair. Auf dem Weg zu einer kontingenzgewärtigen Unterrichtstheorie. In: ZfPäd, 58, 2012, 2, 223-241.

Mühlhausen 2012: Ulf Mühlhausen:

Mit der Virtuellen Unterrichtshospitation dem Theorie-Praxis-Dilemma der Lehrerbildung entgegenwirken. In: SEMINAR, 18, 2012, 2, 64-73.

Durch genauer Analysen, wiederholtes Betrachten etc. mögliche Antinomien aufspüren?! (dort nicht so benannt, aber denkbar, meine ich); dass Unterrichtsvideos ein Gespür für Ambivalenzen fördern können und so auf antinomische Anforderungen vorbereiten.

Nerowski u.a. 2012: Christian Nerowski, Tina Hascher, Martin Lunkenbein, Daniela Sauer (Hg.):

Professionalität im Umgang mit Spannungsfeldern der Pädagogik. Klinkhardt, 289 S.

PÄD 12/12: Dass pädagogische Situationen unterschiedlich gedeutet werden, mit gegensätzlichen Zielen verbunden sind und zu emotionalen Konflikten führen können, muss dann nicht als Problem überwältigen, wenn man theoretisch und begrifflich darauf vorbereitet ist und in kollegialen

Beratungen alternative Handlungsmöglichkeiten entwirft. – Eine anregende Lektüre über Spannung und eine Ermutigung, gelassen mit ihnen umzugehen.

Patry 2012: Jean-Luc Patry:

Antinomien in der Erziehung. In: Nerowski u.a. 2012: Christian Nerowski, Tina Hascher, Martin Lunkenbein, Daniela Sauer (Hg.): Professionalität im Umgang mit Spannungsfeldern der Pädagogik. Klinkhardt, S. 177-187. *Eine systematisch-konzeptionelle Deutung.*

Rüedi 2011: Jürg Rüedi:

Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule? Möglichkeiten, Wege und Versuchungen. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Unterrichtsstörungen. Hans Huber, 315 S.

PÄD 9/11: Aus dem Plädoyer, Konfliktsituationen immer auch aus der Sicht der »anderen« zu deuten, wird ein differenziertes Verständnis von Disziplin entwickelt, das zu konstruktiven Lösungen führen kann. – Eine vermittelnde Perspektive zwischen kontroversen Positionen.

Verlag: «Disziplin ist nicht alles, aber ohne Disziplin ist alles nichts». So lautet eine alte pädagogische Wendung. Dass die Schule Disziplin braucht, davon sind heute immer mehr Pädagoginnen und Pädagogen überzeugt und verweisen auf die alltäglichen Schwierigkeiten und Störungen. So wie bisher kann es nicht mehr weitergehen, lautet der Tenor in vielen Schulen und öffentlichen Auseinandersetzungen. In der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft herrscht dagegen Zurückhaltung und Skepsis gegenüber dem Begriff «Disziplin» vor. Woher kommt diese Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis? Diese Frage führt zu einer Bilanz der Disziplin-Debatte der letzten zehn Jahre, aus der sich Hilfestellungen und praxisbezogenen Anleitungen entwickeln lassen, die nicht zu billigen Rezepten Zuflucht nehmen, sondern reflektiertes, begründbares, professionelles pädagogisches Handeln ermöglichen. Disziplin ja aber wie soll sie aussehen? Wie soll sie zustande kommen? Und wie soll bei Unterrichtsstörungen reagiert werden? Auf dem Hintergrund von fünfzig Jahren erlebter Schule entwickelt der Erziehungswissenschaftler Jürg Rüedi ein zeitgemässes Konzept von Disziplin und Klassenführung. Im Zentrum stehen Prävention von sowie die zahlreichen Möglichkeiten der Intervention bei Unterrichtsstörungen.

Helsper 2010: Werner Helsper:

„Ich will, dass ihr selbstständig werdet!“ Über die Widersprüche im Lehrerberuf. In: Feindt u.a. 2010: Lehrerarbeit – Lehrer sein. Friedrich Jahresheft 2010, 34-37.

Schlömerkemper 2010: Jörg Schlömerkemper:

Antinomien in Schulentwicklungsprozessen. In: Thorsten Bohl, Werner Helsper, Heinz Günter Holtappels, Carla Schelle (Hg.): Handbuch Schulentwicklung. Klinkhardt-UTB, 288-291. *Diese kurz gefassten Überlegungen sind in das publizierte Buch („Pädagogische Diskurs-Kultur“, 2017) einbezogen.*

van Doorn 2010: Manfred van Doorn:

Paradoxien des Glücks. Die Kunst, mit Widersprüchen zu leben. Urachhaus 359 S.

Verlag: Die heutigen Lebensverhältnisse verlangen uns höchste Flexibilität ab. Wir sind zunehmend gezwungen, uns mit extrem widerspruchsvollen und paradoxen Situationen zu arrangieren. Der Psychiater Manfred van Doorn zeigt, dass daraus nicht nur Stress-, sondern sogar intensivste Glückserlebnisse resultieren können, die uns über uns hinausheben und zur Erfahrung des 'Sublimen' führen. Das Buch zeigt acht Wege auf, auf denen sich dieser Zustand des Sublimen erreichen lässt: Leere, Bewegung, Kampf, Tanz, Spiel, Opfer, Dank und Stille. Unter Heranziehung zahlreicher Erkenntnisse und Beispiele aus Psychologie, Philosophie, Filmkunst und den Naturwissenschaften entsteht ein faszinierendes Anschauungs- und Übungsbuch, ein wahres Kompendium praktisch-spirituelle Lebenskunst. Die Themen: Leere – Bewegung – Kampf – Tanz – Spiel – Opfer – Dank – Stille // Die Quellen: Die Musen – klassische Mythologie – moderne Mythologie – Paradoxa – Qualitäten – Die Schleier der Maya // Anregungen und Übungen.

Duncker 2009: Ludwig Duncker:

Bildung und Heterogenität. Zerreißproben für das Bildungssystem. In: Carl-Peter Buschkühle, Ludwig Duncker, Vadim Oswalt (Hg.): Bildung zwischen Standardisierung und Heterogenität – ein interdisziplinärer Diskurs. VS, S. 215-236.

Das „dialektische Spannungsverhältnis“ werde immer nur theoretisch angesprochen, in der praktischen Umsetzung aber verfehlt.

Heid 2009: Helmut Heid:

Aufstieg durch Bildung? Zu den Paradoxien einer traditionsreichen bildungspolitischen Parole. In: Pädagogische Korrespondenz, 2009, Heft 40, S. 5-24.

Inhalt: Die Befürworter des Satzes „Aufstieg durch Bildung“ lassen offen, „was sie selbst unter der postulierten Bildung und unter dem versprochenen Aufstieg sowie unter der scheinbar kausalen Verknüpfung von Bildung und Aufstieg verstehen“. „Bezugnahmen auf 'die Bildung' rechtfertigen den Aufstieg derer, die bereits aufgestiegen sind und sie legitimieren den Ausschluss derer vom Aufstieg, die nicht aufgestiegen sind und mit empirisch bestimmbarer Wahrscheinlichkeit auch nicht aufsteigen werden“. (Manuskript, S. 2) „Die Vertreter eines sozial selektiven gesellschaftspolitischen und bildungspolitischen Interesses sind darauf aus, die Begründung ihrer politischen Position und die Verschleierung ihres Interesses durch die Berufung auf (scheinbar) unbezweifelbare Tatsachen bzw. Tatsachenfeststellungen zu untermauern.“ (S. 4). „Und inhaltlich besteht die Paradoxie darin, dass man den Aufstieg postuliert (und administriert), um den Ausschluss (der Mehrheit) vom Aufstieg zu legitimieren, und zwar durch eine strategische Verknüpfung des abstrakt konzeditierten Aufstiegsanspruchs mit selektionseffektiven Aufstiegsvoraussetzungen.“ (S. 5) Fazit am Ende Aufstieg durch Bildung „bleibt für die große Mehrheit ihrer Adressaten eine Lehre, und ein lösbar, unkalkulierbare und undurchschaute Versprechungen“ (Seite 12)

Schmied-Kowarzik 2008: Wolfdietrich Schmied-Kowarzik:

Das dialektische Verhältnis von Theorie und Praxis in der Pädagogik. Kassel University Press, 195 S. Online-Ressource.

Schrittesser 2007: Ilse Schrittesser:

Bildung: Organisierter Widerspruch? Über die Möglichkeiten und Grenzen der Organisationsentwicklung im Bildungssystem. Peter Lang, 332 S.

Verlag: Welche Möglichkeiten haben Bildungsinstitutionen, mit dem sich kontinuierlich steigernden Veränderungsdruck und den Zumutungen einer von Systemlogiker dominierten Welt umgehen zu lernen? Diese Frage steht in dieser Abhandlung im Mittelpunkt. Aus den Antwortversuchen wird ein Ansatz von Organisationsentwicklung herausgearbeitet, der die Möglichkeiten und Grenzen von Systemveränderungen unter der Perspektive des autonomen, bildungsfähigen Subjekts beleuchtet. Wir stehen heute – so lautet die zentrale These der Arbeit – vor einer zweiten Aufklärung, in der es darum gehen wird, Chancen auf individuelle Autonomie unter den Bedingungen einer auf das Subjekt übergreifenden Systemwelt zu suchen. Auf eine solche Suche begibt sich die Autoren in ihrer Studie.

Keim/Steffens 2006: Wolfgang Keim, Gerd Steffens (Hg.):

Bildung und gesellschaftlicher Widerspruch. Hans-Jochen Gamm und die deutsche Pädagogik seit dem Zweiten Weltkrieg. Peter Lang, 464 S.

Schlömerkemper 2006: Jörg Schlömerkemper:

Die Kompetenz des antinomischen Blicks. In: Wilfried Plöger (Hg.): Was müssen Lehrerinnen und Lehrer können? Beiträge zur Kompetenzorientierung in der Lehrerbildung. Schöningh, S. 281-308.

Schlömerkemper 2005: Jörg Schlömerkemper:

Allgemeinbildung – ein antinomisches Konzept in antinomischen Verhältnissen. In: Dietrich Hoffmann und Dieter Kirchhöfer (Hg.): Allgemeinbildung in der Gegenwart. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Band 73, Jahrgang 2004, 75-86.

Helsper 2004: Werner Helsper:

Antinomien, Widersprüche, Paradoxien: Lehrerarbeit – ein unmögliches Geschäft? Eine strukturtheoretisch-rekonstruktive Perspektive auf das Lehrerhandeln. In: Barbara Koch-Priewe, Fritz-Ulrich Kolbe, Johannes Wildt (Hg.): Grundlagenforschung und mikrodidaktische Reformansätze der Lehrerbildung. Klinkhardt, S. 49-98.

Helsper 2002: Werner Helsper:

Lehrerprofessionalität als antinomische Handlungsstruktur. In: Margret Kraul, Winfried Marotzki, Cornelia Schweppe (Hg.): Biographie und Profession. Klinkhardt, S. 64-103.

Helsper benennt elf „Antinomien“ pädagogischen Handelns und folgert daraus, dass die Ausbildung für die beruflich-professionelle Tätigkeit der eigene Bildungsgang reflektiert werden müsse. Dafür schlägt er „fallrekonstruktive“ Analysen vor.

Heinrich 2001: Martin Heinrich:

Alle, alles, allseitig. Studien über die Desensibilisierung gegenüber dem Widerspruch zwischen Sein und Sollen der Allgemeinbildung. Büchse der Pandora.

4.2 Mögliche „Wirksamkeiten“

Vgl. das Literaturverzeichnis zu Jörg Schlömerkemper: Pädagogische Diskurs-Kultur. Über den sensiblen Umgang mit Widersprüchen in Erziehung und Bildung. Leverkusen: Barbara Budrich, 2021, 196 S. Das ist unter

<https://doi.org/10.3224/84742461A>

auf der Homepage des Verlags und auf meiner eigenen Homepage www.jschloe.de frei verfügbar.

4.3 Pädagogische Grundbegriffe

Arnold 2023: Rolf Arnold:

Die Unverfügbarkeit der Bildung. In: PÄDAGOGIK, 75, 2023,7-8, 81-84.

Kurze (appellative) Einführung in die „systemische Pädagogik“. Plädoyer für 'offene' Wahrnehmung, Kritik der „Wahrgebung“

Brinkmann/Weiß/Rieger-Ladich 2023: Malte Brinkmann, Gabriele Weiß, Markus Rieger-Ladich (Hg.): Generation und Weitergabe. Erziehung und Bildung zwischen Erbe und Zukunft. Reihe: Schriftenreihe der DGfE-Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie 2023, Beltz Juventa, 255 S.

Inhalt: Weitergabe, Erziehung und Erzählung zwischen den Generationen Bildung im Generationenverhältnis. Die doppelte Prozessualität der Pädagogik Zwischen Sein und Sollen. Praxistheoretische Perspektiven auf Erziehung Wer über Generationen erzählt, erzieht. Geschichte und Literatur in der Poetologie Maxim Billers Erbe als Generationenband bei Arendt, Benjamin, Heine und Freud Macht, Politik und Geschlechtlichkeit der Weitergabe in Generationenverhältnissen Pädagogische Beziehungen. Zur pädagogischen Signatur der Weitergabe in Generationenverhältnissen Reflexive Reartikulationen und generationale Wissensdifferenzen. Zur Theorie und Empirie der Weitergabe sozialer Praktiken Generation und Geschlecht. Eine erziehungswissenschaftliche und feministische Lektüre Zukunft und Gerechtigkeit der Generationen Von der symbolischen Umkehrung des Generationenverhältnisses: Fridays for Future als gesellschaftliche, pädagogische und wissenschaftliche Herausforderung Bildung als Beitrag zur Generationengerechtigkeit Generativität als Topos pädagogischer Utopie-, Natur- und Krisenverhältnisse. Oder: Wenn alte Hoffnungen neu erblühen Geben und Nehmen zwischen den Generationen Fremden geben. Überlegungen zu einer Formenlehre politischer Bildung im Modus der Gabe Intergenerationelles Scheitern. Wenn die Gabe der Erziehung zurückgewiesen wird Erziehung als Tausch.

Verlag: Der Band nimmt die Umstrittenheit und Legitimation von Generation und Weitergabe, ihre historischen, institutionellen, gesellschaftlichen und anthropologischen Bedingungen ebenso in den Blick wie die erzieherischen und pädagogischen Praktiken und mögliche pädagogische bzw. gesellschaftliche Transformationen. Erörtert werden Generativität und Weitergabe systematisch im Verhältnis zum Begriff und zur Praxis der Erziehung und im Kontext von Krise und Klima, bildungsphilosophisch im Zusammenhang von Gabe und Weitergabe sowie institutionentheoretisch im Umfeld von Schule und Hochschule.

Fuchs 2023: Max Fuchs:

Bildung und Lebensführung. Überlegungen zu einem zeitgemäßen Bildungsbegriff. kopaed, 213 S. Verlag: *Der Bildungsbegriff wird so oft und inflationär gebraucht, dass es immer wieder Vorschläge gibt, auf ihn zu verzichten. Die Kritik wird zwar in dem vorliegenden Text geteilt, doch ist der Begriff nach Ansicht des Autors unverzichtbar, und dies insbesondere dann, wenn Bildung in eine enge Verbindung zur Gestaltung des Lebens gebracht wird: Es geht um die Realisierung des je individuellen Projekts des guten Lebens in einer wohlgeordneten Gesellschaft, bei der Bildung als unverzichtbare Kompetenz und Ressource zu sehen ist. Das Buch gibt einen Überblick über verschiedene Zugangsweisen zu und Begründungen von Bildung und es zeigt, dass Bildung und Lebensführung in vielen Bildungstheorien zusammen gedacht werden können und sollten. So kann eine "Bodenhaftigkeit" (H.-E. Tenorth) der oft abstrakten Bildungstheorien gewonnen werden.*

Schlussatz: „Insgesamt kann man feststellen, dass die Gestaltung des Lebens und insbesondere notwendig werdende Veränderungen in der Lebensweise und Lebensführung ohne Bildung (in jenem weiten Verständnis, in dem der Begriff hier verwendet wird) nicht funktionieren können. Zudem gilt es festzuhalten, dass solche Veränderungsprozesse zugleich Bildungsprozesse sind, da sie unsere Welt- und Selbstverhältnisse transformieren. Die Kraft und die Motivation für solche Gestaltungs-

und Veränderungsprozesse gewinnt man durch eine Vision, nämlich durch die Vision eines „guten Lebens in einer wohlgeordneten Gesellschaft“.

Meine Einschätzung: Das ist eine umfassend informierte und referierende Abhandlung, die auf die im Schlusssatz formulierte, am Ideal orientierte Zielsetzung hinführt.

Karcher 2023: Martin Karcher:

Kritik der kybernetischen Regierung im Bildungswesen. Reihe: Neue Politische Ökonomie der Bildung. Beltz Juventa, 273 S.

Verlag: Die Arbeit geht der These einer umfassenden Kybernetisierung des Pädagogischen nach und widmet sich dafür drei Feldern:

erstens der Transformation der Erziehungswissenschaft hin zur sogenannten »empirischen Bildungsforschung«, zweitens der Umstellung von Input-Steuerung zur Neuen (daten-basierten) Steuerung im Bildungswesen und drittens schließlich der Wende von Bildung zu KompetenzSubjekt und dem kybernetischen Subjekt. Alle drei Problembereiche koinzidieren in der kritischen Frage bezüglich der Steuerbarkeit pädagogischer Prozesse.

Schäfer 2023: Alfred Schäfer:

Sondierungen des Pädagogischen. Studien im Spannungsfeld von Theorie und Empirie. Beltz Juventa, 310 S.

Verlag: Pädagogische Wirklichkeiten sind umstrittene Wirklichkeiten. Kategoriale Grundlegungsversuche erweisen sich als Perspektiven auf eine sich ihnen entziehende Komplexität; empirisch-qualitative Herangehensweisen arbeiten sich angesichts einer drohenden Kontingenz an Kriterien einer möglichen Bedeutungszuschreibung ab. Zugleich scheinen die theoretischen und empirischen Probleme nicht unabhängig voneinander zu sein. Die hier versammelten Texte untersuchen Einsätze und Strategien, die von diesen Schwierigkeiten einer kategorialen Begründbarkeit und empirischen Zugänglichkeit des Pädagogischen ihren Ausgang nehmen.

Inhalt: Die ‚Entdeckung des Kindes‘ und das Begründungsproblem nicht nur des Pädagogischen Treibsand: Befestigungsversuche einer symbolisch umstrittenen Wirklichkeit Pädagogische Formierungsprobleme einer demokratischen Öffentlichkeit Gründe und Urteile: Über die produktive Macht von Einbildungen Schulischer Leistungsvergleich und Selektion: Eine Form demokratischen Regierens Erzählungen des Pädagogischen: Zur Frage des narrativen Wissens Begründen oder Beobachten: Zur Frage des pädagogischen Wissens Konsum als Kultur: Von der Souveränität der angepassten Freiheit Integration und Verknennung: Zwischen ‚Illusio‘ und ‚Ideologie‘ Pädagogische Forschung: Zwischen Theorie und Empirie Praxis – oder: Das Ordnungsproblem zwischen Sittlichkeit und Gewalt

Schierbaum/Oliveras/Bossek 2023: Anja Schierbaum, Ronnie Oliveras, Jan Frederik Bossek (Hg.):

Erziehung, quo vadis? Entwicklungen und Kontroversen in der Erziehungsforschung. Beltz Juventa, 261 S.

Verlag: »Erziehung, quo vadis?« – Diese Frage stellt der Herausgeberband angesichts der aktuellen theoretischen und empirischen Bezugnahmen auf Erziehung. Er deckt dabei unterschiedliche theoretische Perspektiven auf den Erziehungsbegriff auf und Erkenntnisse empirischer Erforschung der Erziehungswirklichkeit in unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern ab. Die Ziele sind, die Eigenlogiken von Erziehung in ihrer Vielfalt darzustellen, den Erziehungsbegriff als Grundbegriff der Erziehungswissenschaft stärker zu konturieren und einen Überblick über das aktuelle Forschungsprogramm zu geben, um damit letztlich einen vielfältigen Diskurs zum Thema Erziehung anzustoßen.

Valtin (2005) 2023: Renate Valtin:

Grundschule – die Schule der Nation. Überlegungen zum Bildungsauftrag der Grundschule. In: Lehren& Lernen 2023, 10, 10-16.

Nachdruck eines Vortrags im Jahre 2005.

Tenorth 2022: Heinz-Elmar Tenorth:

»Die Frage ›Was ist Bildung?‹ führt geradezu ins Elend«. In: Schulverwaltung Hessen Rheinland-Pfalz, 2022, 7-8, S. 221-224.

Seine Formel für Bildung laute „Bildung als Selbstkonstruktion des Menschen in Wechselwirkung mit der Welt“; das sei ein Vorschlag, das Thema grundsätzlich festzuhalten, er enthalte sich „starker normativer Vorentscheidungen“, sei aber "offen für diverse Formen der Theoretisierung" (S. 221)

Töpfer-Stoyanova 2022: Dennislava Töpfer-Stoyanova:

Sackgassen in der Theoretisierung von Bildung: Normativität in der Transformatorischen Bildungstheorie. In: Pädagogische Rundschau, 76, 2022, 4,

Schröder 2021: Bernd Schröder (Hg.):

Bildung. UTB, 256 S.

Verlag: „Bildung“ ist zwar in aller Munde, doch kein klassischer Begriff theologischer Lehre. Dass „Bildung“ dennoch für die christliche Religion und andere Religionen von enormer Bedeutung war und ist, führen hier Beiträge aus allen Disziplinen der Theologie vor Augen; von Experten aus der Erziehungswissenschaft und Judaistik, über Islamwissenschaft bis zu Buddhismus-Forschung.

Erziehung 2020:

„Erziehen in der Schule“. Themenschwerpunkt in: PÄDAGOGIK, 72, 2020, 5. ,

Darin zur Einführung: Jochen Schnack: Erziehen in der Schule. Oder: Die normative Leitfunktion der Schule, S. 6-9. Inhalt: Der Begriff Erziehung sei ein wenig aus der Mode gekommen, erziehen gehöre aber heute fast noch mehr als früher zu den Kernaufgaben von Schule. Diskutiert wird unter anderem die Frage: Darf Schule überhaupt erziehen? Die KMK hat 2000 dies als eine von vier Kerntätigkeiten einer Lehrkraft beschrieben: „Lehrerinnen und Lehrer sind sich bewusst, dass die Erziehungsaufgabe in der Schule eng mit dem Unterricht und dem Schulleben verknüpft ist. Erziehung ist die bewusste und absichtsvolle Einflussnahme auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Positive Wertorientierung, Haltungen und Handlungen können nur überzeugend beeinflusst werden, wenn Lehrerinnen und Lehrer auch als Vorbilder für Kinder und Jugendliche wirken und sich dessen bewusst sind.“ Mit Verweis auf Reckwitz 2019 wird von einem Paradigmenwechsel von engerer normativer Orientierung hin zu „Singularisierung“ gesprochen. Verwiesen wird dann (mit Hinweis auf Bernfeld 1925) darauf, dass in der Schule Erziehung in vielfältiger Form stattfindet und als Gemeinschaftsaufgabe gestaltet werden sollte. In weiteren Beiträgen geht es unter dem Motto „Mut zur Erziehung“ um ein „Benimmtraining“, um die Bedeutung bzw. den Verzicht auf eine Schulordnung, auf ein Verhaltensmanagement, um eine „Schulcharta für das Zusammenleben in der Schule“, auf „Demokratische Erziehung (nicht nur) am Gymnasium“, um „Erziehen als Lernaufgabe für Referendar*innen“.

Fend/Berger 2020: Helmut Fend, Fred Berger:

Die Erfindung der Erziehung. Eine Einführung in die Erziehungswissenschaft. Kohlhammer, 205 S. Rez in ZfPäd 2/2021 (Tögel/Zierer): „...von hohem wissenschaftlichen Niveau geprägt rez in EWR (Drerup) 1/2023 Kopie, rez in socialnet (von Claudia Frank): hervorgehoben werden die Bezüge zu anderen Disziplinen; ein „reicher Wissensschatz und eine engagierte Haltung“. „Die Begriffe »Sozialisation«, »Erziehung«, »Unterricht« und »Bildung« repräsentieren damit unterschiedliche Grade der methodisch-rationalen »Arbeit« am heranwachsenden Menschen. Sie korrespondieren mit der Leitidee einer zunehmenden Intentionalität und Planung der »Arbeit« am heranwachsenden Menschen.“ (S. 26) „Sozialisation“ = „ungeplante Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche im Verlauf ihres Aufwachsens machen. »Das Leben erzieht« – diese Formulierung enthält die Alltagserfahrung, dass vieles nicht absichtlich hergestellt werden kann und dass Formungsprozesse von ganz anderer Art als die gezielt und oft mühsam initiierten viel wichtiger sein können.“ (S. 26) „In diesem Geschehen darf der heranwachsende Mensch nicht als passives Objekt gesehen werden. Er ist vielmehr auch Akteur seiner eigenen Entwicklung.“ (S. 29, im Anschluss an Hurrelmann u.a. 2015) Später (Seite 47 wird Sozialisation umfassender gedeutet: „Unter Sozialisation wird der gesamte Bereich des Umgangs mit dem Nachwuchs einer Gesellschaft verstanden. Mit Erziehung wird darauf verwiesen, dass es in jeder Gesellschaft Formen der Methodisierung dieses Umgangs gibt, also gezielte, absichtliche Arrangements für Kinder und Jugendliche. In der Gestalt von Schulen finden wir besonders aufwendige Formen der methodischen Lehre, die im deutschen Sprachraum in der Regel als Unterricht und Bildung bezeichnet werden.“ (S. 47) [Das entspricht nach meiner Sicht jedenfalls nicht der bildungstheoretischen Deutung und Sprache] „Erziehung“ = „eine Form sozialen Handelns“, Brezinka; = asymmetrische Beziehung; sie kann aber auch bidirektional sein. Systematischer Unterricht ist „auf den Erwerb umfassenden Wissens und Könnens ausgerichtet“; „Wissenschaft und Kunst, Sprachen und Kunstfertigkeiten lernt man erst über eine systematische Lehre und systematisches Üben“ (S. 32) Bildung: „Mit dem Begriff »Bildung« ist eine umfassende Enkulturation gemeint, in der die hochentwickelten kulturellen Errungenschaften in Kunst und Technik, in Wissenschaft und Kultur, also die kulturellen Objektivationen, erworben und zu einer inneren Gestalt und Struktur geformt, also resubjektiviert werden. [...] Möglichst viel dieser »Welt« in sich aufzunehmen, möglichst viel »Welt« in sein Inneres einzubauen, ist die Lebensspur des »gebildeten« Menschen. Begleitet und geleitet ist diese Haltung aber auch von immer präsenten Bemühungen um eine Ordnung des Wissens und der Erfahrungen, letztlich um Weisheit und Maß.“ (S. 33)

Verlag: Das Buch führt in die Grundlagen von Sozialisation, Erziehung und Bildung ein, indem es den Umgang mit heranwachsenden Menschen in verschiedenen Gesellschaften und zu verschiedenen Zeiten in systematisch vergleichender (mit dem Blick auf andere Kulturen) und historisch-kritischer (mit Blick auf unsere eigene Geschichte) Weise untersucht. Aufgezeigt wird, wie und warum in der abendländischen Kulturgeschichte aus wenig strukturierten alltäglichen Umgangsweisen immer durchdachtere Erziehungsformen entstanden, die eine umfassende Gestaltung des Menschseins im Auge haben. Kurz: Eine zunehmende Methodisierung von Erziehung wird erkennbar. Ein zweiter Entwicklungsstrang weist über die zunehmende methodische Zurichtung des Menschen hinaus und führt auf den Entwicklungspfad einer zunehmenden Humanisierung der Reaktionen der Erwachsenen auf die kindliche Entwicklung. Wer heute Erziehungswissenschaften studiert, sollte die historischen Wege der Methodisierung von Erziehung und Unterricht und die Tendenzen ihrer Humanisierung kennen. Dieses Wissen ist kein Selbstzweck, sondern schärft den Blick für heute mögliche und praktizierten Formen erzieherischen Handelns. Ausgebildet wird darüber die Fähigkeit zur systematischen Reflexion und kritischer Analyse erzieherischer Prozesse als Kernkompetenz für diejenigen, die im Bildungsbereich tätig sein werden.

Tenorth 2020: Heinz-Elmar Tenorth:

Die Rede von Bildung. Tradition, Praxis, Geltung – Beobachtungen aus der Distanz. Metzler, 696 S. Interview von Dieter Nittel mit Tenorth unter: https://www.youtube.com/watch?v=i4wzZ_Ox99A

Rez in ZfPäd 1/23 (Elmar Anhalt). Ausführlich referierend und aus seiner Perspektive diskutierend; Rez in EWR 5/2021 (Rebekka Horlacher): skeptische Fragen aber am Ende sehr positiv (im Text-Ordner)

Rez in Pädagogische Rundschau, 76, 2022, 4, S. 61-63 (Peter Menck): Nach dem Bekenntnis, es „nicht geschafft“ zu haben, „das Buch von vorne bis hinten [zu] lesen“, verweist er als Fazit auf Tenorths eigene Bilanz im Epilog: „Wir bedürfen der Bildung elementar, als Lebensform, und zwar als eine Form, die Alternativen kennt, aber immer Offenheit und Freiheit braucht, sich bei der Konstruktion dieser Welten aber auch von der Tradition inspirieren lassen darf.“ (bei Tenorth S. 636). Mencks eigenes Fazit „...Allemaal muss man allerdings bereit sein, sich auf verwickelte und verwinkelte Argumentationen einzulassen – und Geduld haben.“ (S. 63)

Rezension in der Zeitschrift für Pädagogik,

JöS-Inhalt: Der vielfach ausgewiesene Experte für historische Erziehungswissenschaft Heinz-Elmar Tenorth (geb. 1944) hat im Jahre 2020 unter dem Titel „Die Rede von Bildung“ eine eingehende und umfassende Bilanz sowohl der traditionellen Diskussionen als auch der aktuellen Debatten vorgelegt. In der bei ihm gewohnten kritischen Diktion referiert und analysiert er, wie in der Pädagogik bzw. der Erziehungswissenschaft wie auch in der bildungspolitischen Debatte über „Bildung“ begrifflich-theoretisch diskutiert und auch gestritten wurde. Angesichts der verwirrenden Vielfalt, der vielfachen Irritationen, der methodischen Differenzen und nicht zuletzt „disziplinpolitischer Machtkämpfe innerhalb der Erziehungswissenschaft“ (S. 6) sei es wichtig, „die Fülle der Referenzen, Thesen und Diagnosen zum Thema Bildung systematisch aufzulösen“ (S. 10). Dazu habe die Erziehungswissenschaft selbst – obwohl sie Bildung als den ihr eigenen „Grundbegriff“ bezeichnet – wenig beigetragen. Dabei mache die Vielzahl der begrifflichen „und“-Kombinationen (wie „Bildung und Vernunft“, ... „... und Leiblichkeit“ etc.) den Begriff, sein Verständnis und seine diskursive Brauchbarkeit eher unscharf. Und nicht zuletzt sei unklar bzw. strittig, welche Bedeutung Bildung im Kontext gesellschaftlicher Prozesse und Erwartungen zukommt bzw. zukommen soll.

Weil die Fülle der möglichen Quellen „nahezu grenzenlos“ sei, beschränke er sich auf die Konstruktion und Diskussion des Begriffs seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Im Rückblick könne aufgezeigt werden, welche „Dynamik“ der Begriff „in seinen unterschiedlichen Kontexten“ selbst erlebt hat, was ihn für unterschiedliche Akteure „attraktiv“ macht, und dass bzw. warum sich „die Rede von Bildung seit ihrem Ursprung als eine sich selbst anregende Semantik bis heute zu der spezifischen Gestalt entwickelt, die aktuell ihre Qualität und ihr Problem zugleich darstellt“ (S. 20). Angesichts dieser Befundlage dürfe man nun „keine neue Theorie erwarten oder gar die endgültige historische Analyse, allenfalls Beobachtungen, die aus der Distanz traditioneller Formen der Ordnung und überlieferte Praktiken der Rede von Bildung neu befragen“ (S. 23). Seine „Analyseabsicht“ sei deshalb „im Grunde einerseits bescheiden nicht mehr als der Versuch einer explorativen Begründung einer neuen Lesart der Rede von Bildung, andererseits aber auch systematisch ambitioniert, in dem Versuch, die thematischen und theoretischen Dimensionen von Bildungsreflexion und -theorie deutlicher zu unterscheiden“ (S. 24).

Dieses Ziel wird in fünf Schritten bearbeitet (kurz angekündigt auf den Seiten 25 und 26): In einer „historischen Rekonstruktion“ soll (1.) die „Gesamtheit der Themen und Dimensionen“ herausgestellt (und nebenbei „die Fixierung auf wenige klassische Texte“ aufgebrochen) werden. Dann sollen (2.) in einer „historisch-epistemischen Analyse“ die „Denkformen“ untersucht werden, in denen die Frage „wie Bildung möglich ist“ erörtert wurden. Dazu werden vor allem die Konzepte von Schiller, Hegel und Marx näher erläutert. Anhand der entsprechenden humanwissenschaftlichen Forschung soll (3.) aufgezeigt werden, dass eine der „zentralen thematischen Annahmen der klassischen Bildungstheorie, die Selbstkonstruktion des Menschen in Wechselwirkung mit der Welt, ... so unentbehrlich wie produktiv war und ist“ und dass sich dies „auch weiterhin zeigen (lasse)“. Dann soll (4.) in einer „begründungstheoretischen, praktisch-philosophisch orientierten Argumentation“ geprüft werden, ob die klassischen Kriterien der Bildung auch gegen die Kritik ihrer Verfallsformen weiterhin „normative Geltung gewinnen können“. Hier soll die Distanz der Beobachtung argumentativ erweitert werden durch den „Versuch einer eigenen Begründung für eine obligatorische (Grund-)Bildung, die sich als „eine der legitimen Bildungswelten“ verstehen lasse, in denen die individuelle und kollektive Gestaltung von Lebensläufen produktiv herausgefordert wird. „Abschließend“ wird (5.) die Frage aufgenommen, ob und wie sich vor dem Hintergrund der Analysen „Einheit und Zusammenhang der Rede von Bildung behaupten lassen und ob gar die Frage positiv zu beantworten ist, dass [sic!] es eine ‚Theorie der Bildung‘ gibt“ (S. 26). Dies wird in drei Ansätzen zu beantworten versucht:

Es gebe „historische Konstanten in der Rede von Bildung“, die vor allem als „Themen, Relationen und Kausalitäten“ zur Ordnung des Wissens bereitstehen. Dagegen sei es weniger hilfreich, eine Theorie der Bildung in „pluridisziplinärer Vielfalt“ zu suchen, sie werthematisch zu begründen oder „funktionale Äquivalente“ aus der Soziologie oder der Humanontogenetik heranzuziehen.

Als „Elemente einer theoretischen Grundstruktur der Rede von Bildung“ könne im „Sinne eines Minimalkonzepts, nicht als Definition“, aber „vielleicht doch in der Erwartung von Konsens“ (S. 246) gesagt werden, dass in den zuvor interpretierten und diskutierten Texten „die moderne Auffassung über die Menschwerdung des Menschen in Wechselwirkung mit der Welt als Thema der Reflexion fixiert wird“ (S. 546). Dabei werde Bildung „als ein Prozess interpretiert, der sich individuell und innerweltlich ereignet, sich von der religiös-theologischen und christlichen Geschichte der Erbsünde und Erlösung des Menschen ebenso unterscheiden lässt wie von biologischer Evolution oder dem Aufwachsen in ständischen Gesellschaften“. Dieser Prozess habe „seine eigene historisch-gesellschaftliche Logik, denn er werde „erst in einer je kulturell konstituierten Praxis der Menschen möglich“ (ebd.). Dabei könne es bei aller Uneinigkeit über die Mechanismen dieses Prozesses als „Konsens“ gelten, „dass Bildung seit dem Ursprung in der Moderne als ‚Selbstbildung‘ aufgefasst wird, ohne dass damit schon bezeichnet (sei), welchen Faktoren sich dieser Prozess der Selbstbildung verdankt“ (S. 547).

Am Ende des ersten Teils (ab S. 143) wird in einem „Zwischenergebnis“ eine erste Bilanz gezogen: Die „historische Semantik der Bildung (füge) sich nicht umstandslos aktuellen Klassifizierungen Strukturanalysen“. Es gehöre „zu den Paradoxa dieser Situation, dass der Bildungsdiskurs zugleich zu den Ursachen des Problems gerechnet werden muss, das er jetzt bearbeiten soll“ (S. 146). Zur Rede von Bildung gehöre deshalb „immer schon der Dissens über die möglichen, wirklichen oder erwünschten Ergebnisse und Mechanismen“ (S. 152), die Rede von Bildung sei „insgesamt im Ursprung eher spekulativ und programmatisch, weniger erfahrungsbezogen oder an Geltungsfragen interessiert“ (S. 152 f.). Zu einer entfalteten Theorie müsse sie „erst werden, im Kontakt mit der Realität und in der Konfrontation mit anderen Entwürfen von Mensch und Welt, also in der Wirklichkeit der Reflexion von Bildung“ (S. 153).

Unter den Leitbegriffen „Versöhnung, Synthese, Selbstbefreiung“ (S. 223 ff.) werden sodann „triadische Konstruktionen von Bildungsprozessen“ referiert und gedeutet. Gemeint sind damit Versuche, "Dualisierungen", also polarisierende Deutungsmuster zu überwinden. Zunächst geht es um Schillers „ästhetische Erziehung“. Die dort herausgestellte Spannung zwischen „Stofftrieb“ und „Formtrieb“ werde durch ein Drittes, nämlich den „Spieltrieb“ erweitert. Das sei allerdings insofern lediglich eine Option, als dies erst in einem noch zu wünschenden „ästhetischen Staat“ vollendet werden könne. Ähnlich ernüchternd ist die Bilanz zu Hegels Bildungsprogramm. Hier werde Bildung als ein Prozess entfaltet, „in dem sich z.B. aus ‚Entfremdung‘ und ‚Entzweiung‘ über Widersprüche und ‚Gegensätze‘ eine Individualität als ‚Person‘ konstituiert“ (S. 231). Das geschehe zumindest ansatzweise in der von „Liebe“ geprägten Familie und darüber hinaus – im Sinne einer „triadischen“ Ergänzung – im „Mechanismus der Anerkennung“, in dem die „Erfahrung des Selbst

im anderen“ ein Bewusstsein der eigenen Person ermöglicht (S. 236 f.). Zum dritten wird herausgearbeitet, was in den Schriften von Karl Marx als Elemente eines bildungstheoretischen Programms erkennbar wird. Darin sei „eine zwar theoretisch hoch ambitionierte, aber zugleich eminent empirisch fundierte Theorie konzipiert“ (S. 239), die sich ausdrücklich auf eine Analyse und Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse bezieht, in denen Menschen aufwachsen und leben. Der Gegensatz zu dem, was Menschen eigentlich einfordern dürfen, könne nur durch Klassenkampf und Revolution überwunden werden. Auf dem Wege dorthin sei es im Sinne einer „triadischen Figur“ (Tenorth, S. 245) notwendig, Prozesse der Bildung mit konkreten Erfahrungen in der Polytechnik, also mit eigener produktiver Arbeit zu verbinden. Allerdings – so müsse „zur Enttäuschung vieler“ resümiert werden – erwiesen sich die Subjekte „als relativ resistent gegen solche Versprechen und die damit einhergehende Indoktrination“ (S. 248).

Im dritten Teil werden Bildungsprozesse „in der Erziehungsgesellschaft“ zum Gegenstand. Hier soll die „alltägliche Tatsache des Aufwachsens in Gesellschaften“ (S. 290) an verschiedenen zeitlichen Haltepunkten „empirisch“ darauf gefragt werden, „welche alltäglich erwartbaren Wirklichkeit den Annahmen über Bildung als Selbstkonstruktion im Lebenslauf heute zukommt“ (S. 209). Ausgangsthese ist dabei, „dass zumindest Lernprozesse, und d.h. Verhaltensänderungen, immer stattfinden, weil man ja auch lernt, wenn man scheinbar nicht lernt“ (S. 293). Als „leitende Annahme“ gilt dabei, dass „Bildungspraxis ... auch heute noch, ganz alltäglich und unausweichlich, eine Qualität (hat), wie sie schon Platon im Höhlengleichnis beschrieben hat“ (S. 294). Dies wird in vielen Details sehr anschaulich am Beispiel des „kompetenten Säuglings“, am Beispiel der Schule und ihrer „Outcome-Orientierung“, an den Risiken der Medien-Nutzung, an der kulturellen Praxis jugendlicher Punk-Gruppen und schließlich im Blick auf die Lebenslagen Erwachsener insbesondere unter dem Versprechen des „Aufstiegs durch Bildung“ und dessen durchaus beachtlicher Realität. Insofern wird in diesen „empirischen“ Analysen die Annahme bestätigt, dass die aufwachsenden Individuen ein „Selbst“ entwickeln („konstruieren“) können, dass jenseits idealisierender Visionen als „Bildung“ zu verstehen ist.

Darauf bezogen wird dann im vierten Teil die Frage aufgeworfen, „ob sich jenseits der Kasuistik und der Exempel auch eine systematische, selbst vor der Tradition des Bildungsbegriffs tragfähige Rechtfertigung für das öffentliche Bildungssystem, zumal für die obligatorische Pflichtschule und ihre Organisation finden lässt“ (S. 373). Trotz bzw. entgegen aller Problematisierung habe sich insbesondere die Schule als eine „soziale Tatsache etabliert, es sei aber in bildungstheoretischer Perspektive zu fragen, „ob und wie die Zumutung des Zwangs ebenso gerechtfertigt werden kann wie die Praxis der Zuschreibungen, die Schule gleichzeitig für den Lebenslauf erbringt“ (S. 383). Diese Frage wird im Detail diskutiert unter den Kriterien des Allgemeinen, der Gerechtigkeit, der Gleichheit und der Werthaftigkeit als individuelle und gesellschaftliche Ressource. Zur Frage der „Bildungsgerechtigkeit“ führt die differenzierende Analyse der kontroversen Diskussionen zu dem Schluss, das Bildungssystem sei „mit anderen Worten, ein System, das seiner Logik nach Differenzen erzeugt und zwar nicht nur normativ, wenn es dem eigenen Programm der individuellen Ermöglichung von Selbstkonstruktion im Lebenslauf nicht widersprechen will, sondern auch nach seiner Praxis, die das Entstehen von Differenz gar nicht verhindern kann, weil es der Logik des Lernens entspricht“ (S. 460). Dies sei nicht zuletzt auch bildungstheoretisch zu begründen, weil Bildung als „Selbstkonstruktion in Wechselwirkung mit der Welt“ zu verstehen sei. und das impliziere die Konstruktion des eigenen „Leistungsselbstbildes“, das sich in der Erfahrung von richtig vs. falsch bzw. besser vs. schlechter orientiert (vgl. S. 422 f.). Wenn die Schule dies verweigert, würde sie die Lernenden „um ihre genuinen Möglichkeiten (bringen), deren Förderung sie zu Recht vom Bildungssystem erwarten“ (S. 427). Deshalb – so wird unter dem Thema der „Gleichheit“ erörtert – seien Schulpflicht und der darin implizierte Bildungsanspruch auch und vor allem bildungstheoretisch legitimiert, sofern die Strukturen der Leistungserbringung dies sachlich und personell ermöglichen. Als didaktisch-curriculare Folgerung wird es als eine „Bringeschuld des Bildungssystems“ vorgeschlagen, zu unterscheiden zwischen einem „Bildungsminimum“, das alle erlernen sollen, und den offen darauf aufbauenden vertiefenden Lernmöglichkeiten.

In einem knappen „Zwischenfazit“ (S. 501-505) wird ein „Reflexionsdilemma“ aufgezeigt:

Zwischen „wahre Bildung und Bildung als Ware“ seien als eindeutig konstruierte „Widersprüche“ (dort in Anführung) wenig hilfreich und „falsch“ (S. 504), Denn „Bildung in dieser Welt (zeichne) sich ... primär dadurch aus, dass sie individuelle und gesellschaftliche Erwartungen nicht negiert oder subjektivistisch auflöst, sondern einander konfrontiert und dazu zwingt, sie aneinander abzuarbeiten“ (S. 505).

Dem schließt sich der Versuch an, den „Zusammenhang der Rede von Bildung ... nicht als Einheit in einer einzigen zum Beispiel theoretischen oder begriffslogischen oder ethischen Dimension (darzustellen), sondern als Relationierung distinkter Formen des Zusammenhangs, also als Einheit in der Differenz“ (S. 509). Damit sollen auch Zusammenhänge aufgezeigt werden, „die systematische Anschlussarbeit eröffnen“ (ebd.). Drei „Optionen“ werden dazu präsentiert und in den nachfolgenden Kapiteln geprüft:

Zum einen die Frage, „ob es so etwas wie einen thematischen Kern in der Rede von Bildung gibt“, also "Historische Konstanten in der Rede von Bildung" (S. 513-557). Es müsse aber (2.) geprüft werden, „welchen Preis die jeweils gesuchte – und theoretisch ja unvermeidliche – systematische Reduktion [...] zahlen muss“ (S. 510). Schließlich solle (3.) geprüft werden, ob sich nicht auch oder gerade jene Forschung, die den Begriff der Bildung nicht benutzt, im Grunde „dem Thema der Bildungsreflexion zuordnen lässt“ (S. 510).

Hier wird noch einmal betont, dass die zentrale Referenz in der Rede von Bildung sich auf die „Konstitution des Subjekts“ bezieht (S. 515). Zugleich sei Bildung als „national-kulturelle Identitätsformel“ funktional (S. 516) und sie sei zudem als interdisziplinär genutzter Theoriebegriff bedeutsam.

Gleichwohl seien die Vielfalt der theoretischen Entwürfe, die „unterschiedliche Grade von Systematizität und Theoridizität“ darstellen, und die „Fülle an Kontroversen“ der „distanzierenden Beobachtung bedürftig“ (S. 559). Unter dieser Perspektive werden noch einmal etablierte pädagogische Konzepte kritisch diskutiert – u.a. mit dem Befund, dass „werthematische“ Fassungen dem Konzept der „Bildung“ nicht gerecht werden (können) (vgl. S. 576). Dies wird ähnlich auch für Konzepte konstatiert, die Bildung normativ als „Menschwerdung“ deuten. Zu guter Letzt mündet dies in skeptische Empfehlungen:

Bildungsprozesse seien „in eine Vielfalt von Kontexten und Referenzen gestellt und mit Konflikten konfrontiert, die unverkennbar stark sind. Bildung als Redeform und Lebensform sind zugleich miteinander verschränkt“. Bildung sei „selbstverständlich etwas, das misslingen kann“ (S. 640). Fehlen dürfe deshalb „Selbstkritik ... so wenig wie Distanz gegenüber der Endphase und Ironie gegenüber der eigenen Ambition. Sich der allfälligen Forderung nach den Bildungsidealen zu verweigern, das wird selbst eine moderne Erwartung an Bildung und den Gebildeten.“ (S. 641, zugleich Ende des Textes)

Beeindruckend ist bei alledem über die differenzierende Analyse hinaus die Fülle der Verweise auf primäre und sekundäre Quellen (das Literaturverzeichnis umfasst auf den Seiten von 643 bis 688 etwa 1100 Einträge); die Liste der „Vorarbeiten des Autors“ (S. 689 bis 692) verweist noch einmal auf annähernd 100 Publikationen nur zu diesem Thema.

Kommentar: Es ist zweifellos beeindruckend, dass der Verfasser zusätzlich zu seinen äußerst zahlreichen früheren Publikationen, vielen Rezensionen und wohl kaum gezählten Vorträgen jetzt auch noch ein derart umfassendes bilanzierendes Werk vorlegt. Dabei versammelt er keineswegs frühere Publikationen, verweist aber bei vielen Gelegenheiten in den zum Teil ausführlichen Fußnoten auch auf diese. Die Lektüre ist nicht nur dem Umfang nach, sondern auch in der Diktion nicht gerade einfach. Häufig muss man lange Sätze über Einschübe und Gedankensprünge hinweg noch einmal von vorne lesen, wenn am Ende das entscheidende Verb erkennbar macht, wie der Satz zu verstehen ist. Das ist in traditioneller Rede- und Schreibweise zweifellos anspruchsvoll und elegant, der Leser wird dabei aber tendenziell vereinnahmt, wenn nicht gar gezwungen, sich auf den Gedankengang des Verfassers einzustellen (und froh zu sein, wenn er ihm folgen konnte). Inhaltlich wird man gleichwohl mit Einleitungen und Bilanzen durchaus durch den Gang der Argumentation geleitet. Immer wieder werden die noch zu belegenden Thesen angekündigt, aber die zentrale Botschaft – sozusagen die Pointe des Ganzen – erschließt sich erst nach und nach, kommt dann aber am Ende um so deutlicher, ja eindeutig heraus.

Diese ist dann eher ernüchternd – sicherlich zur Überraschung jener, die Bildung eher emphatisch als Leitmotiv verstehen und verwendet wissen wollen. Das ist aber durchaus sympathisch und angesichts der Schwierigkeiten, die solchen Idealvorstellungen entgegenstehen, angemessen und kann nicht zuletzt auch im Blick auf die schwierige pädagogische Praxis hilfreich sein. Mit gleicher Entschiedenheit werden dann auch gegenläufige, kritische Konzepte – inhaltlich und verbal häufig geradezu vernichtend – dekonstruiert. Angesichts der „empirischen“ Prüfung der tatsächlichen Bedingungen und Möglichkeiten von Bildung führt dies konsequent zu der am Ende stehenden Empfehlung zu Selbstkritik, zu Distanz und Ironie (s.o.) gegenüber allzu eindeutig oder gar selbstgefällig daherkommenden Redeweisen. Dieser Appell kann dem Reden über Bildung und vor

–
 allem dem Diskurs über seine konzeptionelle und praktische Bedeutung sicherlich gut tun. Pädagogisch Verantwortliche werden allerdings situationsbezogen und immer wieder aktuell genauer klären müssen, welchen Stellenwert Bildung im Sinne von „Selbstkonstruktion in Wechselwirkung mit der Welt“ (wie dies mehrfach gefasst wird) jeweils und perspektivisch haben soll und vor allem, wie entsprechende Prozesse konkret angeregt und ggf. begleitet werden sollen und können. Was dabei einerseits als „Selbst“ und andererseits als „Welt“ gelten soll, wird allein mit dem Hinweis, dass es um „Bildung“ gehen solle, wohl doch nicht einfach oder gar eindeutig zu klären sein.

Immerhin wird mit dem mehrfach als zentral herausgestellten Konzept der „Selbstkonstruktion“ ein hoher Anspruch gesetzt. Es wird mehrfach betont, dass dieser keineswegs einfach einzulösen ist. Es bleibt aber offen, ob bzw. wann ein solcher Prozess hinter den doch eigentlich für alle unterstellten und wünschenswerten Möglichkeiten zurückbleibt. Wie können die erforderlichen emotionalen und intellektuellen ‚Dispositionen‘ geschaffen und gefördert werden? Reicht ein für alle als verbindlich gefordertes Bildungsminimum für eine „Selbstkonstruktion“ aus? Und kann gegebenenfalls auch ein als ‚Scheitern‘ empfundener und womöglich (nicht) zertifizierter geringer Bildungsgrad gleichwohl im Selbstkonzept positiv verarbeitet werden? Anders gefragt:

Legitimiert das anspruchsvolle Konzept der „Selbstkonstruktion“ – vielleicht gegen die Absicht – jene traditionellen Wert-Vorstellungen, mit denen sich die ‚Oberen‘ von den ‚Unteren‘ abgrenzen durften und es immer noch tun (wollen)? Auf dem Titelbild lässt der Lesesaal der Humboldt-Universität immerhin assoziieren, dass „Bildung“ zuallererst als akademisch zu verstehen ist. Vorstellungen einer „Bildung für alle“ oder „Alle schaffen es!“ werden hier jedenfalls – wenn auch mit Recht – kritisch relativiert. Aber müsste der mit „Bildung“ verbundene Anspruch nicht so formuliert werden, dass niemand (wie es von Humboldt zitiert wird) „unter der Menschenwürde roh“ bleibt? Das sind freilich Fragen, die nicht nur bildungstheoretisch, sondern nicht zuletzt auch gesellschaftstheoretisch und sozialpolitisch geklärt und praxisrelevant bearbeitet werden müssten. Möglicherweise lenkt ja gerade das „Reden über Bildung“ – nicht zuletzt in der ‚deutschen‘ Tradition – von solchen Problematisierungen ab. Solche Ausblicke werden hier zwar angedeutet, aber nicht systematisch diskutiert.

Hilfreich und anregend könnten dazu die Analysen sein, die zu Konzepten einer „Theorie der Bildung“ aufgerufen werden. Diese werden aber unter hohen Erwartungen und Ansprüchen an „Theorie“ als nicht hilfreich beurteilt und kommentiert:

zum einen emphatisch-idealisierende Konzepte – etwa am Beispiel der als „wertthematisch“ gedeuteten Theorie von Kerschensteiner (S. 566 ff.) oder an der „humanwissenschaftlichen“, interdisziplinären Interpretation bei Wiersing (S. 576 ff.). Besonders hart trifft es Kollegen, die Bildung aus antikapitalistischer Perspektive kritisieren:

u.a. Bernfeld, Heydorn oder Schmied-Kowarzik. Solche Autoren werden geradezu aus der „Rede von Bildung“ ‚exkommuniziert‘. – Diese Kritik erscheint immer dann als plausibel und ‚treffend‘, wenn deren „einseitige“ Argumentationsweisen herausgearbeitet werden:

Kurz: Die einen vergessen die konkreten Schwierigkeiten (u.a. die widerstreitenden „gesellschaftlichen“ Notwendigkeiten), die anderen sehen nicht oder sie machen nicht transparent, welche Leitideen ihre Kritik leiten und welche Alternativen ihnen vorschweben. Solche „Reden“ könnte und sollte man aber als Positionierungen verstehen, in denen bestimmte Aspekte bewusst werden. Deren Einseitigkeiten wären dann mit anderen zu konfrontieren, um zu prüfen, was sich davon im Diskurs bewähren kann. Die „Rede von Bildung“ sollte also nicht auf bestimmte (welche?) Gruppen und Personen eingeschränkt werden – zumal „Bildung“ ja ausdrücklich als etwas verstanden werden soll, was unausweichlich alle betrifft. Dann wäre es zumindest wünschenswert, ‚alle‘ mit Rede und Gegenrede ernst zu nehmen.

Dabei könnte auch deutlich werden, dass neben der (berechtigten) hohen Wertschätzung der „Selbstkonstruktion“ als „Kern“ der Bildung auch über die anderen Personen und Akteure geredet werden sollte, mit denen Kinder und Jugendliche aufwachsen. Diese richten nicht nur Erwartungen an die Heranwachsenden, sondern sie sind für die Entwicklungsmöglichkeiten (die „Konstruktion“) des „Selbst“ unvermeidlich und wichtig. Um es mit Platons Höhlengleichnis im Bild zu sagen:

Bevor jemand der Aufforderung folgen will und kann, sich aus den vertrauten Fesseln zu befreien, muss ein bereits Sehender davon berichten, was es denn im Licht zu sehen gibt (also Wissen vermitteln), dann muss jemand die Bereitschaft wecken, die damit verbundenen Schmerzen zu ertragen und auf den ‚Gewinn‘ zu hoffen (also Emotionen entfalten), es müssen die schwachen körperlichen Kräfte , geübt werden, es muss jemand für die Schönheit des zu Sehenden begeistern

(also ästhetische Achtsamkeit anregen) und nicht zuletzt ein ethisch-moralisches Bewusstsein dafür anstoßen, dass das eigene Handeln auch für die Gemeinschaft bedeutsam ist. Kurz:

Damit „Bildung“ als Konstruktion des „Selbst“ überhaupt in Gang kommt, gestärkt wird und nachhaltig bleibt, müssen dafür geeignete Bedingungen zumindest angeboten werden. Damit ist Bildung auf ein konstruktives Wechselspiel zwischen externen Anregungen und eigener Bemühung angewiesen. Über Bildung kann also nur dann wirksam geredet werden, wenn mitbedacht wird, welche unbewussten Einflüsse (als „Sozialisation“ im engeren Sinne), welche intentional gestaltete ‚Umgebungen‘ (im Sinne ‚funktionaler Erziehung‘) und nicht zuletzt das intentional leitende ‚Einwirken‘ (Bildung als Angebote) im Prozess des Aufwachsens eine Rolle spielen.

Etwas irritierend ist es deshalb, dass den hier vorgetragenen differenzierenden Deutungen des Bildungsbegriffs bei verschiedenen Gelegenheiten ein eher pauschaler Begriff von „Erziehung“ (und gelegentlich sogar von „pädagogisch“) gegenübergestellt wird. Dass mit diesem verbreiteten Verständnis die Wertung verbunden ist, dass es für manche eben ‚nur‘ zu Erziehung reicht, wird zwar problematisiert (etwa auf S. 203 ff.), aber begriffstheoretisch nicht geklärt. Es wäre für den erziehungswissenschaftlichen wie für den bildungspolitischen Diskurs sicherlich hilfreich, wenn in einer ähnlich differenzierenden Weise auch „die Rede von Erziehung“, auch von „Sozialisation“, von „Lernen“ und nicht zuletzt der „Pädagogik“ geklärt würde. Dazu wäre es vermutlich sinnvoll, nicht von diesen allgemeinen Begrifflichkeiten auszugehen und sie dann inhaltlich zu füllen, sondern zunächst die Prozesse zu betrachten, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen und ‚erzieherisch‘ begleitet werden. Es könnte sich dann erweisen, dass diese „einheimischen“ Begriffe mehr miteinander zu tun haben bzw. sich mit positiver oder immer auch negativer Weise ergänzen, als es die durchaus gängige und hier immer wieder einfließende Gegenüberstellung von „Bildung“ und „Erziehung“ suggeriert.

Insgesamt ist dieses zusammenfassende Werk als begrifflich-intellektuelle Leistung sehr beeindruckend. Wer sich mit Bildung theoretisch und in historischer, aber durchaus auch in aktueller Perspektive auseinandersetzen will (oder muss), findet hier differenziert entfaltetes und anspruchsvolles Material. Die zahlreichen zum Teil ausführlich kommentierten Fußnoten können allerdings – wie bei einer Suche im Internet – dazu verführen, sich in den vielen Verästelungen zu verlieren. Es wird aber zugleich dazu angeregt, die von Tenorth vorgetragenen Deutungen in den Originaltexten zu überprüfen bzw. zu ergänzen.

Zitat (S. 556; Unterstreichung JöS): „Als Resümee dieser Zusammenfassung theoretisch-thematischer Annahmen, systematischer Argumente und Hypothesen kann man deshalb festhalten: Bildung bezeichnet den Prozess der Selbstkonstruktion von Subjekten, in Gesellschaften wie unseren unter der scharfen Erwartung, Individualität – eine historisch-kulturell spezifische Subjektform – auszubilden, nicht etwa ‚Privatheit‘ zu kultivieren. Bildung bedeutet im Prozess – wie das Aufwachsen überhaupt – insofern immer einen Prozess der Selbstorganisation, denn Lernen und Verhaltensänderung können nicht stellvertretend, durch andere geschehen. Auch „Transformation“ als Merkmal von Bildungsprozessen, wie es z. B. bei Koller vorgeschlagen wird, ist deshalb angesichts der Konfrontation mit etwas Allgemeinem, dem Subjekt noch Äußerlichen, „in Wechselwirkung mit der Welt“ so alltäglich wie unausweichlich. Das bedeutet zugleich, dass Vergesellschaftung notwendig die andere Seite der Bildung darstellt, in der Varianz der Welten und der Aneignungsformen der Individuen. Diese Gleichzeitigkeit von Individuierung und Vergesellschaftung bezeichnet insofern auch die zentrale, explizit, schon in Gesetzen, artikulierten wie implizite, den Praktiken inhärente Normativität dieses Prozesses, eine Normativität, die man dem Prozess nicht erst philosophisch oder kritisch-beobachtend hinzufügen muss, die vielmehr gesellschaftlich schon präsent ist und unausweichlich zu einer Stellungnahme herausfordert, mit der moralische Bildung dann beginnt. Das ist auch in Gesellschaften wie unseren eine Norm, die ohne Widerspruch zum Bild eines selbstbestimmten Subjekts ihre Legitimität darin hat, dass die gesellschaftliche Erwartung an die Handlungsfähigkeit ihrer Mitglieder selbst und jenseits aller Emphase ebenfalls von einem autonomen Subjekt, z. B. einer zurechnungsfähigen, selbstverantwortlichen „Person“ im rechtlichen Sinne, ausgeht. Kritische Philosophen, die solche Normativität allein ihrer eigenen Reflexionspraxis als exklusives und genuines Thema zuschreiben, zeigen deshalb im Grunde nur, dass sie selbst gut vergesellschaftet sind, also an der Norm reflektierend teilhaben, die gesellschaftlich schon gilt.“

Verlag: Bildung gehört zu den zentralen Begriffen der öffentlichen Debatte über die wünschenswerten Zukünfte von Individuen und Gesellschaft, über die Praxis des Bildungswesens und über Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit. Gleichzeitig ist der Begriff mit Erwartungen

überlastet und seine theoretische Qualität bestenfalls ungeklärt. Zur Prüfung von Status, Funktion und Geltung des Begriffs rekonstruiert der Band zunächst (I) die Tradition des Bildungsdenkens und die seither argumentativ verengte Praxis der Rede von Bildung. Gegen die Dominanz von Emphase, Skepsis und Kritik wird dann (II) demonstriert, dass und wie Bildung im Lebenslauf und im Bildungssystem möglich wird. Abschließend (III) wird kritisch geprüft, ob sich die Rede von Bildung auch als Bildungstheorie ausweisen kann. Redeform und Lebensform von Bildung haben, so das Fazit, zwar lebensweltliche, aber keine theoretische Geltung.

Heinz-Elmar Tenorth ist Professor em. für Historische Erziehungswissenschaft am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

Krinninger 2019: Dominik Krinninger:

Kritische Anmerkungen zur Vermeidung des Erziehungsbegriffs. In: Meseth u.a.: Normativität in der Erziehungswissenschaft. Springer, S. 247-263.

Im wissenschaftlichen Diskurs zur Familie werden erziehungstheoretische Perspektiven vermieden. Dies könne „im Kontext der Dominanz eines gesellschaftlichen Bildungsdispositivs“ gesehen werden. Es sollen „Dimensionen und Bezüge für eine Aktualisierung erziehungstheoretischen Nachdenkens und Forschens zur Diskussion“ gestellt werden. (S. 247)

Tenorth 2019: Heinz-Elmar Tenorth:

„Bildung“ – Reflexionen, Systeme, Welten. Aspekte ihrer Struktur und Dynamik am deutschen Exempel. In: Köller u.a.: Das Bildungswesen in Deutschland. Bestand und Potenziale. Klinkhardt-utb, Seite 49-84.

Zusammenfassung: Der Beitrag skizziert am deutschen Fall, wie seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert in drei Etappen „Bildung“ als eine bis heute höchst wirksame soziale Tatsache etabliert wird, sichtbar und bedeutsam in zumindest drei unterscheidbaren, aber miteinander vernetzten Dimensionen: diskursiv ... institutionell, ... schließlich als kulturelle Praxis, die zunächst vom Leitbild des Gebildeten aus, dann in großer Vielfalt die individuell gesuchten Lebensformen prägt. Semantisch und im Reflexionsstil vielleicht noch spezifisch deutsch, ist diese historisch entstandene Bildungswirklichkeit in ihrer Leistungsfähigkeit und inneren Ambivalenz als ein Modell der Generationsordnung moderner Gesellschaften überhaupt identifizierbar.“

Das Stichwort „Ambivalenz“ wird im Text nicht gefunden, lediglich zu „ambivalent“ findet sich folgende Beschreibung: „Ihre [der Bildung] historischen Formen und Leistungen und ihre gesellschaftliche Funktion bleiben aber jenseits solcher Stilisierung [gemeint sind die drei Phasen] ambivalent und vielgestaltig, die Ergebnisse in diesem Prozess lassen sich zwischen Qualifizierung und Sozialisation, Individualisierung und Enkulturation, gesellschaftlicher Integration und der Konstruktion und Legitimation von Differenz und sozialer Distinktion beschreiben, auch historisch zunehmend nur noch in der großen Varianz, wie sie heute in der empirischen Bildungsforschung dargestellt wird.“ (S. 51) [Unterstreichung JöS]

Wulf 2019: Christoph Wulf:

Bildung als Wissen vom Menschen im Anthropozän. Beltz Juventa, 02.10.2019, 252 S.

Verlag: Die Geschichte der Erziehung und Bildung lässt sich als eine Reihe von Versuchen begreifen, Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu vervollkommen. Am Anfang der Moderne werden neue Bilder des Menschen und seiner Erziehung entworfen, die im Diskurs der Moderne ihre gedankliche Ausarbeitung und Präzisierung erfahren. Mit der Diversifizierung und Fragmentarisierung der Gesellschaft werden anthropologische Forschung und Reflexion zu einem unentbehrlichen Teil von Bildung. Es entsteht ein Zusammenspiel zwischen der Wiederholung und der Differenz erzeugenden Kreativität, den mimetischen Prozessen kulturellen Lernens und der Imagination. Das anthropologische und pädagogische Wissen der großen Kulturen Chinas und Indiens gewinnt für Europa zunehmend an Bedeutung. Schließlich gilt es, sich mit den negativen Entwicklungen des Zeitalters des Menschen wie der Klimaerwärmung, der Umweltzerstörung, dem Verbrauch nicht erneuerbarer Rohstoffe und Energien auseinanderzusetzen. Verstärkte Bemühungen um die Verringerung von Gewalt, einen besseren Umgang mit Alterität und nachhaltige Entwicklung sind notwendig und müssen in Erziehung und Bildung intensiviert werden. Wie erfolgreich dies sein wird, ist zurzeit eine offene Frage.

Andresen 2018: Sabine Andresen:

Erziehung als Zumutung? Facetten einer herausfordernden Aufgabe. In: Pädagogik, 70, 2018, 9, S. 44-47.

Inhalt: Weil Kinder „erziehungsbedürftige Wesen“ sind, müssen sie in einer „guten Balance zwischen Fürsorglichkeit und Freiheit, zwischen Notwendigkeit und Zumutung“ begleitet werden,

Dies ist aus vielerlei Gründen in vielen Familien nicht mehr gewährleistet. Inwiefern dies auch für Schule und Unterricht bedeutsam wird und durch diese gefördert werden sollte, wird erkennbar gemacht.

Bernhard/Rothermel/Rühle 2018: Armin Bernhard, Lutz Rothermel, Manuel Rühle (Hg.):

Handbuch Kritische Pädagogik. Eine Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Neuausgabe. [s. 1997 ff.] Beltz Juventa, 676 S.

PÄD 11/18: Unter dem (unvermeidlichen) Risiko, dass eine Darlegung kritischer Deutungen und progressiver Programme ihrerseits die Fähigkeit zu eigener Kritik unterlaufen könnte, wird an klassische Konzepte erinnert und deren aktuelle Bedeutung für die Klärung der Grundbegriffe und Dimensionen mit Blick auf verschiedene Adressaten und Praxisfelder (natürlich auch die Schule) sowie aktuelle Probleme und Herausforderungen herausgearbeitet. – Programmatisch differenzierende Analysen, an denen auch die Methoden der (eigenen) kritischen Reflexion erkannt und erworben werden können.

Verlag: Das Handbuch versteht sich als Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft und ihr Studium. Es eröffnet einen Einblick in Grundlagen, Dimensionen und Arbeitsfelder der Pädagogik, die vor dem Hintergrund ihrer gesellschaftlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen behandelt werden. Kritisch ist diese Einführung insofern, als ihr eine mündigkeitsorientierte Auffassung von Pädagogik zugrunde liegt: Erziehung und Bildung dürfen sich nicht in ihrer gesellschaftlichen Reproduktionsfunktion erschöpfen, sondern müssen auf die Befähigung zur reflexiven Distanznahme zum Gegebenen abzielen. In diesem Sinne liefert das Handbuch zugleich eine kritische Analyse der vorherrschenden Tendenzen zur ökonomischen Funktionalisierung der Pädagogik in Theorie und Praxis. Bernhard, Armin: Biografische Angabe Armin Bernhard, Prof. Dr., Dipl.-Päd., ist Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Duisburg-Essen. Rühle, Manuel: Biografische Angabe Manuel Rühle ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der AG Allgemeine Pädagogik an der Uni-versität Duisburg-Essen.

Esslinger-Hinz 2018: Ilona Esslinger-Hinz:

Wissen, was man tut: Erziehen durch Unterricht. In: Pädagogik, 70, 2018, 12, S. 44-48.

Inhalt: Zur Begründung „für Erziehungsziele und Bildungsperspektiven“ werden drei Linien unterschieden: I Anthropologisch-bildungstheoretisch (Erziehung- und Bildungsbegriff), II Entwicklungspsychologisch (Entwicklungstatsache Entwicklungsaufgabe) III Gesellschaftlich (Kompetenzerwartungen und -forderungen). Als „Zielperspektiven der Erziehung und Bildung angesichts bildungstheoretischer, entwicklungspsychologischer sowie gesellschaftliche Bedingungen“ werden die folgenden aufgeführt: „1. Verantwortung übernehmen: Mündigkeit und Selbstständigkeit, 2. Emotionen kennen, verarbeiten, klären, 3. Beziehungen herstellen, klären, gestalten, 4. Identität und Individualität entwickeln, 5. Für Demokratie und Menschenrechte eintreten, 6. Kompetenzerfahrungen machen, Interessen decken, Leistungsbereitschaft stärken, 7. Mit der Zeit gehen: Lebenslanges Lernen, Entwicklungen und Veränderungen aufgreifen, 8. Nachhaltig mit sich, der Mit- und Umwelt umgehen, 9. Globales Lernen, Kulturverstehen, europäisches Selbstverständnis. (S. 45)

Horstkemper/Tillmann 2018: Marianne Horstkemper, Klaus-Jürgen Tillmann:

Die Schule als Institution erzieht. Sozialisationsprozesse im schulischen Alltagsleben. In: Pädagogik, 70, 2018, 10, 42-47.

Es wird an vielen Beispielen aufgezeigt, wie situative Bedingungen und Prozesse sich im Sinne von Erziehung auswirken. Diese Effekte können deutlich variieren, haben aber „sehr wohl einen erheblichen Einfluss“. In diesem Sinne müsse bedacht werden, wie zum Beispiel „Demokratie als Lebensform in der Schule erfahrbar gemacht werden kann“.

Sander 2018: Wolfgang Sander:

Bildung – ein kulturelles Erbe für die Weltgesellschaft. Wochenschau Verlag, 240 S.

PÄD 11/18: Mit Blick auf historische und globale Konzepte eines humanistischen Denkens wird dafür plädiert, das »kulturell Eigene« der Bildung und des gebildeten Menschen in einem »bewussten und reflexiven Rückgriff« auf die christliche Tradition zu erkennen und darin die verloren gegangene Orientierung als Grundlegung auch für didaktische Klärungen zu suchen, die durchaus mit Skepsis und (Selbst-)kritik auch für andere religiöse Werthaltungen offen sein sollen. – Eine Werbung für eine global und historisch bewusste und zugleich perspektivische Orientierung.

Verlag: Vor mehr als 200 Jahren machte Wilhelm von Humboldt mit seiner Theorie der Bildung Furore. Ist Bildung deshalb ein aus der Mode gekommenes Relikt der deutschen Geistesgeschichte? Ganz im Gegenteil: Wolfgang Sander zeigt, dass die Idee der Bildung ein kulturelles Erbe der

Menschheit ist, dessen Wurzeln weit hinter Humboldt zurückreichen, in Europa wie auch in anderen kulturellen Kontexten. Eben deshalb ist Bildung als Leitidee für Erziehung und Schule heute, in Zeiten einer sich entwickelnden Weltgesellschaft mit ihrer Vielfalt und ihren Konflikten, von größter Aktualität.

Burchardt/Molzberger 2017: Matthias Burchardt, Rita Molzberger (Hg.):

Bildung im Widerstand. Festschrift für Ursula Frost. Königshausen & Neumann, 250 S.

PÄD 2/18: Die Kölner Professorin für Historisch-Systematische Pädagogik soll geehrt werden mit Erinnerungen an den anspruchsvollen Gehalt des Bildungsgedankens, den es gegen seine »semantische Enteignung« u.a. durch Ökonomisierung, Digitalisierung und empirische Bildungsforschung zu verteidigen gilt, damit der Mensch sich in seinen humanen Möglichkeiten, nicht zuletzt in Verbindung mit »Glaube«, entfalten kann. – Engagierte Plädoyers in unbeirrter bzw. irritierter traditioneller Orientierung.

Inhalt: Einleitung der Herausgeber: Bildung im Widerstand – Bildungstheoretische Grundlegungen – H. Rumpf: In einer Sache anwesend werden - Erinnerung an eine fast vergessene Dimension des Lernens – J. Ruhloff: Weder empirisch noch nicht empirisch - zur Pädagogik als Wissenschaft – E. Ode: Der Widerständler als Bildungsfigur – M. Burchardt: anthropologische Grundlagen des Widerstandes – G. Bitter: Bildung - Religion - Widerstand. Ein fast interdependentes Trio – M. Obermaier: Bildungstheorie der Kindheitspädagogik – R. Molzberger: Widerständige Chronologien – Phänomene und Zeitdiagnostik – V. Ladenthin: Das Selbst, das uns bestimmt – K. Zierer: Bildung und Glaube - Erziehungswissenschaftliche Reflexionen zu menschlichen Grundphänomenen – mit weiteren Beiträgen von B. Fuchs, J. Rekus, A. Gruschka, J. Krautz

Liessmann 2017: Paul Liessmann:

Bildung als Provokation. Zsolnay, 240 S., 3. Auflage

Verlag: Alle reden von Bildung. Sie wurde zu einer säkularen Heilslehre für die Lösung aller Probleme – von der Bekämpfung der Armut bis zur Integration von Migranten, vom Klimawandel bis zum Kampf gegen den Terror. Während aber „Bildung“ als Schlagwort in unserer Gesellschaft omnipräsent geworden ist, ist der Gebildete, ja jeder ernsthafte Bildungsanspruch zur Provokation geworden. Die Gründe dafür nennt Konrad Paul Liessmann in seinem neuen Buch. Dafür begibt er sich sowohl in die Niederungen der Parteienlandschaft als auch in die Untiefen der sozialen Netzwerke, er denkt über den moralischen Diskurs des Zeitgeists nach und darüber, warum es so unangenehm ist, gebildeten Menschen zu begegnen.

Arnold 2016: Rolf Arnold:

Erziehung durch Beziehung. Plädoyer für einen Unterschied. Hep, 136 S.

Verlag: Kinder- und Schulstube prägen uns – und die Erziehung der eigenen Kinder dazu. Wir tun deshalb gut daran, Erziehungslamentos und Rezepthoffnungen aufzugeben und uns stattdessen mit uns selbst auseinanderzusetzen. Dieses Buch handelt von dem, was wir bewirken, wenn wir nichts bewirken, sondern uns lediglich treu bleiben: eine echte Beziehung zum Kind und damit das, was Erziehung sein sollte, nämlich eine Unterstützung nachwachsender Menschen auf ihrem Weg zur selbstverantwortlichen Lebensgestaltung.

Grzesik 2016: Jürgen Grzesik:

Das deutsche Bildungssyndrom. Eine kritische Diagnose der Brauchbarkeit des Bildungsbegriffs. Kovac, 380 S.

PÄD 10/16: Eine eingehende Kritik des »spekulativen« Denkens (von Humboldt und Herbart bis zu Klafki und Benner) führt zu dem Schluss, dass nicht geklärt wurde und wohl auch nicht geklärt werden sollte, welche realen Prozesse des Lernens sich vollziehen bzw. durch Erziehung angeregt werden können und in den Ergebnissen genauer untersucht werden sollten. – Eine plausible Kritik, zu der die Kompetenzorientierung eine »realistische« (hier noch nicht bedachte) Antwort sein könnte.

Verlag: „Bildung“ ist ein deutsches Wort, für das es in anderen Sprachen keine Entsprechung gibt. Deshalb müssen in ihnen je nach Kontext verschiedene Wörter für „Bildung“ verwendet werden. Es gibt auch nur in Deutschland eine Geschichte der Bildungstheorie. Sie reicht vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. In dieser Geschichte konkurrieren zwei Tendenzen miteinander, eine subjektive spekulative idealistische und eine empirische phänomenologische. Während die idealistische dominiert, gibt es von der empirischen nur Entwürfe oder bruchstückhafte Ansätze. Seit dem 20. Jahrhundert bemächtigt sich die Politik ausdrücklich des Bildungsbegriffs und gibt es außerdem eine unüberschaubare Vielfalt von Versionen dieses Begriffs von verschiedenen gesellschaftlichen Verbänden und einzelnen Personen. Daraus resultiert ein Chaos von diversen Meinungen, das schon

mit Wilhelm von Humboldts subjektiven idealistischen Spekulationen am Ende des 18. Jahrhunderts beginnt. Das wird durch die Analyse zahlreicher Beispiele von Aussagen über „Bildung“ demonstriert. Sie stammen aus den Bildungstheorien von W. von Humboldt, J.F. Herbart, W. Dilthey und G. Kerschensteiner sowie aus der geisteswissenschaftlichen Pädagogik der ersten Hälfte und aus diversen Publikationen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese Analyse wird durch den Nachweis der Unterscheidung zwischen einer empirischen und einer idealistischen Phänomenologie durch Edmund Husserl sowie durch eine Darstellung der fundamentalen Kritik des deutschen Idealismus durch John Dewey unterstützt. Aus den Resultaten dieser Analysen ergibt sich, dass der Bildungsbegriff für die Aufklärung der tatsächlichen Prozesse der Entwicklung des Menschen durch Lernen, Behalten und Anwenden sowie für deren Förderung durch Erziehen unbrauchbar ist. Deshalb ist er auch für jedewede Verständigung über dieses komplexe Geschehen ungeeignet.

Horstkemper/Tillmann 2016: Marianne Horstkemper, Klaus-Jürgen Tillmann:

Sozialisation und Erziehung in der Schule. Klinkhardt-UTB, 160 S.

PÄD 9/16: Nach einer knappen Abgrenzung der Begriffe Bildung, Erziehung und Sozialisation, werden die Wichtigkeit von Erziehung und ihr Wechselspiel mit Sozialisationswirkungen an den Beispielen Gewalt, Demokratie, Geschlecht, Übergänge in der Bildungslaufbahn und Devianz verdeutlicht und schließlich mit Verweisen auf Ganztagschule und Inklusion zur Perspektive einer »erziehenden Schule« verdichtet (ohne den Bildungsauftrag zu leugnen). – Ein engagiertes Plädoyer für ein weites Verständnis von Lehren und Lernen.

Verlag: In der Schule geht es nicht nur um Unterricht, es geht auch um Erziehung: Die Schule soll den Heranwachsenden helfen, sich zu selbstbewussten, kritischen und toleranten Persönlichkeit zu entwickeln. Diese sind aber zugleich umfassenden Sozialisationsinflüssen ausgesetzt: in der Familie, in ihrer Clique, durch ihren Mediengebrauch. Das Buch analysiert diese komplexen Zusammenhänge und wendet sich dabei fünf Erziehungsproblemen zu: Wie wird gewaltfreies Verhalten gestützt? Wie kann die Schule zu demokratischem Handeln erziehen? Wie kann sie zur kritischen Aneignung der Geschlechterrolle beitragen? Wie werden Übergänge bewältigt, wie Devianz und Abweichung verhindert? Hierzu werden Situationen aus der Praxis geschildert, um von dort pädagogische Handlungsperspektiven zu gewinnen. Das Buch richtet sich an Studierende, Referendare und Lehrkräfte, an sozialpädagogisch Tätige und an Schulleitungen.

Benner 2015: Dietrich Benner:

Erziehung und Bildung! Zur Konzeptualisierung eines erziehenden Unterrichts, der bildet. In: ZfPäd, 2015, 4, 481-496.

Zitat: „Ein Teil der gar nicht zu bestreitenden Schwierigkeiten [der Übersetzung] hängt damit zusammen, dass schon die deutschen Begriffe „Erziehung“ und „Bildung“ nicht eindeutig sind und dass es selbst unter deutschen Pädagogen und Erziehungswissenschaftlern spezielle Aversionen und Vorlieben gegen bzw. für den einen oder der [sic!] anderen Begriff gibt.“ (S. 481) Hingewiesen wird auf Peter Petersen, der mit Erziehung die Heranwachsende in die „vorgegebene Formen des Gemeinschaftslebens einführen“ wollte (S. 482), sowie auf Heydorn, der den Erziehungsbegriff generell unter Ideologieverdacht stellte; sie sei immer „affirmativ“, während Bildung auf eine Überwindung des Widerspruchs von „Bildung und Herrschaft“ ziele (vgl. S. 482). Seine eigene Position kennzeichnet Benner mit folgenden Formulierungen: „Bildungsprozesse lassen sich nicht intentional steuern, sondern gehen aus bildenden Erfahrungen hervor, die Schüler als Lernende an Gegenständen, Sachverhalten und Problemstellungen machen. Für solche Erfahrung ist ein Verhältnis von Leiden und Tun grundlegend, dass Platon in der „Höhlenerzählung“ der Politeia als Kunst der Umlenkung des Blicks, Fichte in seiner Abhandlung über das Naturrecht als Wechselwirkung von „Sinn“ und „Artikulation“, Dewey in „Erziehung und Demokratie“ mit Verweis auf „passive“ und „aktive“ Momente der Erfahrung ... verdeutlicht haben“ (S. 485). „Die Erziehungsthematik ist darum primär eine solche für pädagogische Akteure, die auf Bildungsprozesse Heranwachsender verantwortlich einzuwirken suchen, nicht aber eine solche der Lernenden selbst. Hierzu wird sie erst, wenn sich Heranwachsende in einem schon etwas fortgeschrittenen Alter Fragen des Endes der Erziehung zuwenden und Blickwendungen von der Zöglings- und Schülerrolle in jene pädagogisch Handelnder nachvollziehen, die nicht mehr erzogen werden, sondern als Miterzieher bzw. Erzieher selber pädagogische Verantwortung übernehmen.“ (S. 483) Etwas später: „Erziehungsprozesse aber sind nur dann pädagogisch legitim, wenn sie ein Unabhängigwerden der Lernenden von pädagogischen Einwirkung im Sinn haben; für Bildungsprozesse gibt es dagegen kein definitives Ende. Man kann zwar von einem Menschen sagen, seine Erziehung sei beendet und er sei gut oder schlecht erzogen, nicht aber, er sei an das Ende

seines Bildungsprozesses gelangt.“

Zusammenfassung (in der ZfPäd): Der Beitrag entwickelt zunächst eine Unterscheidung zwischen Erziehung und Bildung, die sich auf Fragen der Abgrenzung und Zuordnung edukativer und nicht-edukativer Lernprozesse bezieht. Ihre Bedeutung ist nicht auf den deutschen Sprachraum begrenzt, sondern wird in modernen Gesellschaften weltweit diskutiert. Danach wird im Rückgriff auf Herbart und mit Bezug auf eine aktuelle Ausdifferenzierung systematischer Wissensformen untersucht, was unter einem erziehenden Unterricht zu verstehen ist, der eine domänenspezifisch bildende Wirksamkeit intendiert und entfaltet. Im letzten Teil werden Zusammenhänge zwischen Erziehungs- und Bildungsforschung skizziert. Sie sind für eine Unterrichtsforschung, die sich der Konzeption eines bildend erziehenden Unterrichts verpflichtet weiß, von grundlegender Bedeutung.

Peukert 2015: Helmut Peukert:

Bildung in gesellschaftlicher Transformation. Schönningh 364 S.

PÄD 5/15: In den zum 80. Geburtstag versammelten Schriften aus mehr als 20 Jahren wird die bildungstheoretische Diskussion nachvollziehbar, die sich nicht immer konsequent gegen problematische gesellschaftliche Entwicklungen gestellt hat, und folglich dazu aufgefordert ist, sich der »bleibenden Antinomik des Bildungsprozesses« zu stellen. – Ein leidenschaftliches Plädoyer für eine »prospektive Kulturtheorie im umfassenden Sinne«.

Verlag: Jede nachwachsende Generation steht vor der Frage, ob die bestehende Lebensform für sie zukunftsfähig ist. Zugespitzt stellt sich diese Frage angesichts beschleunigter Modernisierung mit ihrer Auflösung bisheriger Deutungs- und Orientierungsmuster. Krisenhafte Entwicklungen nehmen überall überhand bis hin zur Gefährdung des Bestands unseres Globus. Peukert plädiert für einen radikalen Bewusstseinswandel. Es geht ihm um eine grundlegende Neubestimmung des Bildungsbegriffs. Sie basiert auf einer „Ethik intersubjektiver Kreativität im Horizont universaler Solidarität“. Der Band bietet eine wichtige Schulung für alle, die den Einsatz für ein solidarisches Zusammenleben aller in der Gegenwart und auf Zukunft hin nicht scheuen.

Arnold 2014: Rolf Arnold:

Begriffe sind Fenster. Systemische Pädagogik von A bis Z. Antworten, Algorithmen und Akronyme. Schneider Hohengehren, 220 S.

Verlag: Menschen erfinden die Sprache nicht, sie nutzen sie. Auch Wissenschaftler sind in diesem Sinne immer anknüpfend unterwegs: Sie fädeln sich in begriffliche Netzwerke ein, in denen Begriffe bereits voneinander abgegrenzt sind und zueinander in Beziehung stehen. Dies gilt auch für die Pädagogik als Wissenschaft. Auch ihre Begriffe sind Konventionen. Sie dienen der Konstruktion der Wirklichkeit, nicht deren Entdeckung. Die Befassung mit den Begriffen dient nicht nur ihrer Definition, sondern auch unserer Praxis. Nur, indem wir den in uns selbst wirksamen Funktionsmechanismus des Bezeichnens, Bedeutens und Begreifens verstehen, können wir diesen auch auflösen und die Welt neu erfinden - eine Bewegung, die viel mit der Veränderung der unmittelbaren Praxis, in der Kinder und Jugendliche heranwachsen oder in der Erwachsene lernen und ihre Kompetenzen erweitern, zu tun hat.

Benner 2014: Dietrich Benner:

Bildung in pädagogischen und außerpädagogischen Kontexten. In: Erwägen – Wissen – Ethik. 25, 2, S. 220-233..

Nach Rucker 2016 beantwortet Benner die Frage nach der spezifischen Perspektive der Erziehungswissenschaft auf Bildung damit, dass „Bildung immer im Zusammenhang mit Erziehung“ (Benner 2014, Seite 222) behandelt wird.

Faix/Erpenbeck/Auer 2013: Werner G. Faix, John Erpenbeck, Michael Auer (Hg.):

Bildung. Kompetenzen. Werte. Steinbeis-Edition, 1041 S.,

Verlag: Der vorliegende Band liefert einen Querschnitt der bisherigen Beiträge der Stuttgarter Kompetenztage. Jeder Kompetenztag widmet sich einem besonderen Schwerpunkt; so haben wir uns bei den vergangenen Symposien z.B. gefragt, wie Kompetenzentwicklung in den hochschulischen Curricula verankert ist, welche Kompetenzmodelle in Unternehmen angewandt werden. Dabei haben wir jedes Mal auch über den deutschen Tellerrand geblickt und uns gefragt: Was machen eigentlich die Anderen im Bereich der Kompetenz? Was alle bisherigen Beiträge miteinander verbindet, ist das tiefe Bedürfnis und die große Befriedigung, über die Bildung des Menschen zu sprechen.

Gröhlich 2012: Carola Gröhlich:

Bildungsqualität. Strukturen und Prozesse in Schule und Unterricht und ihre Bedeutung für den Kompetenzerwerb. Waxmann, 242 S.

PÄD 6/14 Sammelrez: In ihrer theoretisch und methodisch anspruchsvollen Doktorarbeit versucht,

„Prozessfaktoren“ und Strukturmerkmale transparent zu machen, die für den Lernerfolg in der Schule bedeutsam sind. In ihrer einführenden Sichtung der vorliegenden Literatur macht sie auf das Dilemma aufmerksam, dass theoretische Modelle, die der Komplexität des Geschehens gerecht werden wollen, so viele Merkmale einbeziehen müssen, dass es nicht mehr übersichtlich bleibt. Vor allem lassen sich solche Modelle in einer so komplexen Form kaum empirisch überprüfen. Aber Studien zu einzelnen Abschnitten können mögliche oder wahrscheinliche Wirkungen aufzeigen und einzelne Vermutungen überprüfen und gegebenenfalls widerlegen

In ihrer eigenen Studie stellt sie sich der anspruchsvollen Aufgabe, »die Wirkungsweise von Merkmalen der Qualitätsdimensionen auf Bildungsergebnisse« herauszuarbeiten. Sie greift individuelle, unterrichtliche und schulische Struktur- und Prozessmerkmale auf und überprüft deren Wirkungen auf die „Ergebnisqualität“. Da sie im Hamburger Projekt KESS mitgearbeitet hatte, konnte sie auf Daten zurückgreifen, die sich auf die Entwicklung vom vierten bis zum achten Schuljahr beziehen. Hierzu stellt sie sehr differenzierte mathematisch-statistische Analysen an. Die allgemeinen Befunde mögen ein „Das hätte ich auch gewusst!“ hervorrufen – etwa dass der Leistungszuwachs in Gymnasien stärker ist als in Hauptschulen. Interessant und wohl doch nicht selbstverständlich sind dagegen Befunde, die sich zum Beispiel auf bestimmte Merkmale beziehen. Während generell ein bedeutsamer »Matthäuseffekt« (Wer schon viel weiß, lernt auch mehr dazu.) beobachtet werden kann, scheint dieser in Gesamtschulen durch eine stärkere Binnendifferenzierung abgeschwächt zu werden. Gegen die Erwartung ist in den hier untersuchten Gesamtschulen ein negativer Effekt des Team-Teaching beobachtet worden. Positiv wirkt es sich dagegen aus, wenn in den Kollegien die Leistungsmessung und -bewertung abgestimmt wird und wenn ein Konsens über die Ziele der pädagogischen Arbeit gesucht wird. – Das könnte man sicherlich »auch so« vermuten, aber es ist doch ermutigend, wenn solche Erwartungen empirisch bestätigt werden.

Verlag: Inhalt Dieser Band nähert sich der Frage, welche Faktoren dazu beitragen können, die Qualität von Bildungseinrichtungen maßgeblich zu fördern. Das Ziel der Untersuchung ist die Identifikation zentraler leistungsförderlicher Merkmale, die innerhalb von Sekundarschulen auf der Schüler-, der Klassen- und auf der Schulebene wirken und zwar sowohl in der Struktur- als auch in der Prozessdimension von Bildungsqualität. Mit der Strukturqualität werden die materiellen, personellen und sozialen Voraussetzungen des schulischen Lernens beschrieben, die sich dem direkten praktischen Einfluss der schulischen Akteure entziehen. Die Prozessqualität von Bildungsinstitutionen umreißt Merkmale, die gewisse Handlungsoptionen der Akteure im Unterricht und im Schulalltag einschließen. Die Analysen basieren auf Daten der repräsentativen Hamburger Längsschnittstudie „Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern“ (KESS).

Oelkers 2012: Jürgen Oelkers:

Pädagogik als Spannungsfeld. In: Nerowski u.a. 2012: Christian Nerowski, Tina Hascher, Martin Lunkenbein, Daniela Sauer (Hg.): Professionalität im Umgang mit Spannungsfeldern der Pädagogik. Klinkhardt, 289 S. S. 155-175.

Entwicklung und Stand von Pädagogik und Erziehungswissenschaft (Der Titel soll wohl die Publikation in diesem Band rechtfertigen, erscheint mir aber merkwürdig). Es geht um die Frage, ob bzw. wie in Pädagogik als eigene Wissenschaft zu verstehen ist. Er bezieht sich auf den Amerikaner Josiah Royce (1855-1916) der geurteilt hatte: „Teaching is an art. Therefore there is indeed no science of education.“ (bei Oelkers Seite 156). Nach einer Skizze der Entwicklung in Deutschland/der Schweiz und den USA beklagt Oelkers, dass sich drei Varianten herausgebildet haben, die sich isoliert voneinander entwickelt haben und auch heute noch so darstellen: „Geschichte der Erziehung ist fast nie Erziehungsphilosophie, die empirische Bildungsforschung hat keinen Kontakt zu historischer Bildungsforschung, die Theorie der Erziehung wird selten auf empirischer Basis und in historischer Absicherung diskutiert.“ (Seite 172) „Die empirische Bildungsforschung hat sich weit von den Begründungsfiguren der experimentellen Pädagogik entfernt, ohne Max Webers Idee der ‚Wertfreiheit‘ grundsätzlich preiszugeben. Mindestens gilt das in dem Sinne, dass die Forschung das System beobachtet und nicht vorher weiß, was ihr Ergebnis ist. Die Forschung ist nicht Teil der Wertungen im System, und sie hat gelernt sich im Blick darauf überraschen zu lassen.“ (Seite 173

Tenorth 2011: Heinz-Elmar Tenorth:

"Bildung" – ein Thema im Dissens der Disziplin. In: ZfE, 14, 2011, 3, 351-362.

Verhältnis Bildung und Erziehung (historisch!)

Benner 2015: Dietrich Benner:

Allgemeine Pädagogik. Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in die Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns. Juventa, 8. Aufl. (zuerst 1987), 338 S.

Auf der Grundlage ideengeschichtlicher Konzepte werden prinzipielle Orientierungen pädagogischer Reflexion und pädagogischen Handelns entwickelt. Dies wird konkretisiert in einer Theorie der Erziehung, einer Theorie der Bildung sowie einer Theorie pädagogischer Institutionen. Für Unterricht wird gefolgert, dass er in gleicher Weise auf Erziehung und auf Bildung zielen soll. Für alle Prozesse pädagogischen Handelns wird wiederholt und eindringlich darauf verwiesen, dass mögliche oder tatsächliche Gewaltverhältnisse erkannt und bewusst negiert werden. Fehlformen pädagogischen Handelns sind unter dieser Perspektive zu erkennen, zu problematisieren und so weit wie möglich zu vermeiden. Als Leitlinie soll dabei gelten, dass eine „Gefährdung des Primats der menschlichen Gesamtpraxis und die Gefährdung der Praxis überhaupt“ zu vermeiden ist. – Dies alles wird in einer sprachlich und begrifflich sehr anspruchsvollen Form vorgetragen, die insgesamt zu einem in sich stimmigen Konzept pädagogischen Denkens und Handelns führt.

Bünger u.a. 2009: Carsten Bünger, Peter Edler, Andreas Gruschka, Ludwig A. Pongratz (Hg.):

Heydorn lesen! Herausforderungen kritischer Bildungstheorie. Schöningh, 238 S.

PÁ 10/09: Aus keineswegs verheimlichter Identifikation mit Person und Werk eines beeindruckenden Bildungstheoretikers, der sich gleichwohl auf bildungspolitische Fragen eingelassen hat, plädieren die AutorInnen für eine erneute und erneuernde Aneignung dieses Denkers, sie öffnen Zugänge zu den nicht leicht lesbaren Texten und sie bemühen sich vorsichtig um eine aktuelle Weiterentwicklung seiner Analysen. – Ein energischer Versuch, den »Widerspruch von Bildung und Herrschaft« wieder bewusst zu machen.

Rez (von Ursula Pfeifer, PH Weingarten) in ZfP 2/11 (positiv)

Verlag: Querdenker; revolutionärer Humanist, linker Renegat - an Heinz-Joachim Heydorn scheiden sich die Geister. Kaum ein Erziehungswissenschaftler des 20. Jahrhunderts hat dermaßen engagierte Zustimmung wie emphatische Ablehnung erfahren. Kein Wunder, denn Heydorns kritische Bildungstheorie bürstet die Pädagogik und Bildungspolitik seiner Zeit gegen den Strich, fragt nach historischen Zusammenhängen und gesellschaftlichen Interessen. Angesichts der Widersprüche, in denen sich die derzeitigen Reformprozesse verfangen, zeigt sich Heydorns erstaunliche Aktualität. Kein Zweifel: Heydorn gehört zu den großen Vordenkern des 20. Jahrhunderts. Seine aufstörende Erbschaft versetzt die gegenwärtige Pädagogik noch immer in Unruhe. Es ist an der Zeit, die zurück gelassenen Fäden kritischer Bildungstheorie in verwandelter Form neu aufzugreifen. Der vorliegende Band liefert unterschiedliche Zugänge zur kritischen Wiederaneignung der Schriften Heydorns. Heydorns Widerspruchsdenken war und ist eine Herausforderung. Dieser Band lädt ein, sich ihr zu stellen: »Heydorn lesen!«

Pongratz/Nieke/Masschelein 2004: Ludwig Pongratz, Wolfgang Nieke, Jan Masschelein (Hg.):

Kritik der Pädagogik – Pädagogik als Kritik. VS, 201 S.

Inhalt: Dokumentation einer Tagung, bei der Kritik als unverzichtbares Medium der Pädagogik diskutiert wurde. Die moderne Pädagogik habe sich von einer „maßgeblichen“ zu einer „maßsuchenden“ Instanz gewandelt.; Kopie: Inhalt und Stojanov;

Verlag: kritisches Selbstverhältnis der modernen Pädagogik; gleichermaßen Gegenstand und Medium der Kritik; Erziehungswissenschaft wandelt sich von der „maßgeblichen“ zu einer „maßsuchenden“ Instanz.

Böhme 1976: Günther Böhme:

Die philosophischen Grundlagen des Bildungsbegriffs. Eine Propädeutik. Aloys Henn, 221 S.

JöS: Ausgehend von der Überzeugung, dass Bildungsreform erst in zweiter Linie eine Frage der Organisation und Institutionalisierung ist, muss die Pädagogik Fragen auch an die Philosophie stellen. Allerdings soll und kann kein neues Bildungsideal entworfen werden, weil nicht einmal ein Bildungsbegriff mit klaren Konturen sichtbar ist. Es müsse aber gefragt werden, was überhaupt unter 'Bildung' verstanden werden kann, worin der Sinn aller Bildungsbemühung liegt. Gerade der Mangel an irgendwelchen allgemein verbindlichen Aussagen mache das Nachdenken darüber unerlässlich. Es soll die Richtung sichtbar werden, in welcher gedacht werden muss, um das Vakuum deutlich werden zu lassen, das Philosophie unter dem Anspruch der Pädagogik auszufüllen hat. Die Selbstverständlichkeit, mit der heute die Philosophie – und bezeichnenderweise in ihrem Gefolge die Pädagogik – sich vielerorts sozialwissenschaftlich gibt, muss diejenigen auf den Plan rufen, die im Begriff der Gesellschaft nicht das letzte Wort über das Selbstverständnis des Menschen erblicken können. Verlag: Die folgenden Betrachtungen sind nicht der Versuch einer Wiederbelebung der exklusiven philosophischen Pädagogik. Jedoch getragen von der Überzeugung, dass Bildungsreform erst in zweiter Linie eine Frage der Organisation und Institutionalisierung ist, gehen sie gerade von der Position einer selbständigen wissenschaftlichen Pädagogik aus, die Fragen auch an die

Philosophie stellt. Um diese Fragen geht es. Das Nachdenken über philosophische Sachverhalte ist der Pädagogik auch heute unentbehrlich. Es überschneidet sich mit dem philosophischen Nachdenken über pädagogische Sachverhalte. Dieses Nachdenken soll gefördert werden. Am Ende steht nicht der Entwurf eines neuen Bildungsideals. Dessen Möglichkeit ist heute nicht mehr gegeben, da nicht einmal ein Bildungsbegriff mit klaren Konturen sichtbar ist. Aber die Fragen müssen philosophisch belebt werden: was überhaupt unter 'Bildung' verstanden werden kann, worin der Sinn aller Bildungsbemühung liegt, ob Leitbilder - im wörtlichen oder im übertragenen Sinne - noch sichtbar gemacht werden können, in welchen geistigen Zusammenhang wie immer geartete Bildungsanstrengungen zu stellen sind. Gerade der Mangel an irgendwelchen allgemein verbindlichen Aussagen macht das Nachdenken darüber unerlässlich. Es kann also auch nicht eine bestimmte Philosophie hier Vorschriften machen. Es soll jedoch die Richtung sichtbar werden, in welcher gedacht werden muß, oder anders ausgedrückt; das Vakuum, das Philosophie unter dem Anspruch der Pädagogik auszufüllen hat. Eine daraus erwachsende philosophische Orientierung, die das Denken auf den Weg bringt, ohne es einzuengen, fördert das kritische Bewusstsein - was umso notwendiger ist, als dieses gerade von der Seite allein mit Beschlag belegt wird, der gegenüber es anzuwenden wäre. Die Selbstverständlichkeit, mit der heute die Philosophie - und bezeichnenderweise in ihrem Gefolge die Pädagogik - sich vielerorts sozialwissenschaftlich gibt, muss diejenigen auf den Plan rufen, die im Begriff der Gesellschaft nicht das letzte Wort über das Selbstverständnis des Menschen erblicken können. Es bleibt die Hoffnung, dass die Zahl der Hörenden gegenüber der Zahl der (den Doktrinen) Hörigen wieder wachsen werde und dass der Erkenntnis Bahn gebrochen wird, dass die Menschen sich wieder mit der Tugend der Temperantia befreunden müssen, um im Zeitlosen das Zeitgemäße wieder zu entdecken. Der Vorwurf, nicht en vogue zu sein, sollte er immer noch erhoben werden, ist unter solchen Aspekten mit Gelassenheit zu ertragen. Auch der ganz andere, aus der hier vorgetragenen Sache selbst sich ergebende Vorwurf ist hinzunehmen und daher vorwegzunehmen: dass nämlich diese Propädeutik den Mangel einer jeden Propädeutik unvermeidlich mit sich trägt, nämlich als 'Vor-Schule' nicht schon die ganze 'Schule' sein zu können. Sie muss sich daher Beschränkungen auferlegen, die zwar als Beschränkungen auf Wesentliches verstanden sein wollen, aber doch nicht ganz sicher sein können, wirklich alles Wesentliche überhaupt getroffen zu haben. Sie ist zudem mit der Problematik belastet, eine philosophische Propädeutik für pädagogische Sachverhalte zu sein, also - wie schon bemerkt - an der Grenzlinie zwischen Philosophie und Pädagogik zu stehen. Es geht um Einüben in philosophisches Denken, um aus der Philosophie heraustreten zu können, Bildung ins Visier zu nehmen, ohne ihr voreilig Inhalte aufzuzwingen. Diese Mängel werden jedoch vielleicht dadurch wettgemacht, dass diese Propädeutik mit allen Propädeutiken vermutlich auch deren Vorzug teilt: nämlich noch überschaubar zu sein; denn sie ist gezwungen, auf den Kern der aufgeworfenen Fragen loszugehen, Begründungen, die dem Verständnis möglichst wenig Schwierigkeiten machen, in der unmittelbaren Konfrontation mit der Problematik zu suchen.

4.4 Erziehung und Gesellschaft

Rösser 2022: Hans Otto Rösser:

Zwischen konformistischer Melancholie und politischem Engagement:

Wie Arbeiterkinder Akademiker/innen werden. In: „Blog der Republik“ im Internet.

Böttcher 2021: Wolfgang Böttcher:

Chancengleichheit. Oder: Die ewige und langweilige Geschichte der sozialen Selektion im Bildungswesen. In: Lilo Brockmann, Carmen Hack, Anna Pomykaj, Wolfgang Böttcher (Hg.): Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen. Reproduktion und Legitimierung. Beltz Juventa, S. 17-34.

Inhalt: Der geschichtliche Rückblick belegt die Tatsache, „dass Bildung zwar einerseits Motor gesellschaftlicher Entwicklung war, sie aber gleichzeitig erfolgreich sozial selektiv war (vgl. Böttcher/Klemm 2000)“. Dies wird mit entsprechenden Daten und Tabellen anschaulich gemacht. Diskutiert wird sodann, „was Pädagogik und Schulpolitik dazu beitragen könnten, Bildungsungleichheit zu reduzieren“ (S. 24). Dazu müsse in einer „reflexiven Pädagogik“ genauer untersucht werden, welche Konzepte und Praktiken der Pädagogik zur Reproduktion von Ungleichheit beitragen. Es seien verbindliche Bildungsstandards und Kerncurricula zu entwickeln. Die verfügbaren Ressourcen sollten so eingesetzt werden, dass die intendierten Wirkungen wenigstens wahrscheinlich realisiert werden. Programmatische Konzepte zur Reduzierung der Chancenungleichheit seien dagegen offensichtlich folgenlos geblieben (S. 30). Das deutsche

Schulwesen sei in einer Hinsicht ziemlich erfolgreich:

*„Es gelingt ihm nahezu perfekt, gesellschaftliche Ungleichheit in Bildungsungleichheit zu übersetzen und die Vererbung sozialer Privilegien zu legitimieren, indem Schulerfolg als Resultat individueller Leistung und Begabung erscheint.“ (S. 31) Offenbar bedarf es „massiver politischer Umsteuerung und gesellschaftlicher Unterstützung“ (S. 31/32). Ein solch breiter demokratischer Konsens zum Vorteil benachteiligter Klassen sei nicht zu erwarten. Als ein Beitrag zur Änderung könnten Professuren mit dem Hinweis ausgeschrieben werden, dass „bei gleicher Qualifikation Bewerber*innen bevorzugt werden, die aus sozial benachteiligten Klassen stammen“ (S. 32).*

Brunnermeier 2021: Markus K. Brunnermeier:

Die resiliente Gesellschaft. Wie wir künftige Krisen besser meistern können. Aufbau Verlag, 336 S.

Butterwegge/Butterwegge 2021: Carolin Butterwegge, Christoph Butterwegge:

Kinder der Ungleichheit. Wie sich die Gesellschaft ihrer Zukunft beraubt. Campus, 303 S.

Verlag: Wie nie zuvor ist die junge Generation sozial tiefzerrissen: Hinsichtlich Gesundheit, Bildung, Wohnen, Freizeit und Teilhabe verschärfen sich die Unterschiede. Während Kinder aus wohlhabenden, reichen und hyperreichen Familien materielle Sicherheit genießen und eine Führungsposition in der globalisierten Wirtschaftswelt erreichen können, bleiben diese Chancen den Gleichaltrigen aus sozial benachteiligten Familien versagt. Die Sozialwissenschaftlerin Carolin Butterwegge und der Ungleichheitsforscher Christoph Butterwegge leisten mit ihrem ersten gemeinsamen Buch einen Beitrag zur Beendigung dieser Entwicklung. Sie zeigen das Spektrum der Kinderungleichheit, ergründen die Ursachen und schlagen Gegenmaßnahmen vor. Denn wenn ein Großteil der »Generation Corona« abgehängt wird, geht es mit der ganzen Gesellschaft bergab.

Kemper/Weinbach 2009-2021: Andreas Kemper, Heike Weinbach:

Klassismus. Eine Einführung. Unrast Verlag, 2021=4.Aufl., 192 S.

Allmendinger/Wetzel 2020: Jutta Allmendinger, Jan Wetzel:

Die Vertrauensfrage. Für eine neue Politik des Zusammenhalts. Bibliographisches Institut. 128 S.

Aufgezeigt werden vier Dimensionen: die Erwerbsarbeit, die Familie, die Solidarität, die neue Technik; in diesen Bereichen sei das „Vertrauen“ zueinander zum Teil bedroht („Vertrauensrisse“), aber auch (z.B. in der Corona-Krise) neu gewachsen bzw. es gebe Chancen der neuen Entwicklung. Verlag: Vielfach ist die Rede davon, der soziale Zusammenhalt in Deutschland sei am Bröckeln - Überzeugungen, Werte und Ziele der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen driften immer weiter auseinander. Regelmäßig wird daher ein Wir-Gefühl beschworen, das neue Bande zwischen den Menschen herstellen soll. Im Rahmen ihrer Forschung haben Jutta Allmendinger und Jan Wetzel tatsächlich ein solches Wir-Gefühl beobachtet, allerdings beschränkt es sich meist nur auf das engere Umfeld von Familie und Freunden. Dieses „Wir“ ist allzu überschaubar. Der „Kitt“, der die Gesellschaft im Großen zusammenhält, muss daher etwas anderes sein:

Vertrauen auch und gerade in all die Menschen, die man nicht kennt. Wo und wie aber lässt sich dieses Vertrauen gewinnen? In ihrem hochaktuellen Essay skizzieren Allmendinger und Wetzel eine Politik, die auf Vertrauen baut, damit wir die Herausforderungen unserer Zeit bewältigen können.

Butterwegge 2019-2020: Christoph Butterwegge:

Die zerrissene Republik. Wirtschaftliche, soziale und politische Ungleichheit in Deutschland, 2020=2., aktualisierte Auflage, Beltz Juventa, 414 S.

Verlag: Seit geraumer Zeit ist die wachsende Ungleichheit das Kardinalproblem unserer Gesellschaft, wenn nicht der gesamten Menschheit. Während daraus im globalen Maßstab ökonomische Krisen, Kriege und Bürgerkriege resultieren, die wiederum größere Migrationsbewegungen nach sich ziehen, sind in Deutschland der gesellschaftliche Zusammenhalt und die repräsentative Demokratie bedroht. Daher wird nicht bloß thematisiert, wie sozioökonomische Ungleichheit entsteht und warum sie zugenommen hat, sondern auch, weshalb die politisch Verantwortlichen darauf kaum reagieren und was getan werden muss, um sie einzudämmen.

Deitelhoff/Groh-Samberg/Middell 2020: Nicole Deitelhoff, Olaf Groh-Samberg, Matthias Middell (Hg.):

Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog. Campus, 382 S.

Verlag: Begriff und Vorstellung des »Gesellschaftlichen Zusammenhalts« deuten auf einen komplexen Gegenstand, der in all seinen Facetten von einer einzigen Disziplin kaum gefasst werden kann. Um die sozialen Herausforderungen der Gegenwart zu analysieren, ist daher ein interdisziplinäres Zusammenwirken erforderlich. Das im Jahr 2020 neu gegründete »Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt« nimmt diese Aufgabe an. Die Autor_innen dieses Bandes gehen den Leitfragen des Instituts nach Begriff, Entstehungsbedingungen,

Gefährdungen und Wirkungen gesellschaftlichen Zusammenhalts nach. Die Themen reichen von neuen sozialen Konflikten über das Auseinanderdriften von Stadt und Land bis hin zum Populismus und zunehmenden Antisemitismus. <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

Leberecht 2020: Tim Leberecht:

Gegen die Diktatur der Gewinner. Wie wir verlieren können, ohne Verlierer zu sein. Droemer, 256 S.,

Verlag: Tim Leberecht, scharfsinniger Vordenker für einen neuen Humanismus in Wirtschaft und Gesellschaft. prophezeit: In Zeiten der Digitalisierung und der ständigen Optimierung müssen wir neu lernen, mit Niederlagen umzugehen. Verlieren wird sogar zur unerlässlichen Kernkompetenz. Welche Arten des Verlierens es gibt und wie wir gut damit zurechtkommen, verrät er in diesem leidenschaftlichen, gesellschaftskritischen Aufruf zu mehr Menschlichkeit. Wie Sie Kunden gewinnen, wie Sie Menschen gewinnen, wie Sie im Leben gewinnen:

Das Dogma vom Gewinnen-Müssen ist ungebrochen. Über das Verlieren spricht keiner – aus Angst, als Versager dazustehen. Tim Leberecht sieht darin jedoch eine große Chance:

Denn nur eine Gesellschaft, in der wir verlieren können, ohne als Verlierer abgestempelt zu werden, ist eine humane Gesellschaft. Leberecht stellt die vorherrschende Winners-take-all-Mentalität infrage, geht auf verschiedene Arten des Verlierens ein und beschreibt Strategien, wie wir mit Niederlagen und Verlusten produktiv umgehen können. Sie reichen von sozialer staatlicher Fürsorge über Raum für Negativerfahrungen in der Arbeitswelt bis hin zum bewussten persönlichen Verzicht. Eine scharfsinnige Beobachtung unserer Gesellschaft, ein radikaler Tabubruch, der die Verletzlichkeit in einer durchoptimierten Welt als Stärke begreift, und die anregende Utopie einer zutiefst menschlichen Gesellschaft der guten Verlierer.

Ette 2019: Wolfram Ette:

Das eigensinnige Kind. Über unterdrückten Widerstand und die Formen ungelebten Lebens – ein gesellschaftspolitischer Essay. Büchner-Verlag, 120 S.

Verlag: »Das eigensinnige Kind« ist das kürzeste Märchen in der Sammlung der Brüder Grimm und zugleich eines der schrecklichsten. Es handelt vom kurzen Leben eines Kindes, dessen Eigensinn von der alleinerziehenden Mutter bis über den Tod hinaus gebrochen wird. Für den Literaturwissenschaftler und Philosophen Wolfram Ette wird das Märchen zur ersten Station einer essayistischen Besichtigungstour, die sich für die komplexen Verdrängungs- und Unterdrückungsverhältnisse im zeitgenössischen Dreieck von Kind, Familie und Gesellschaft interessiert. Für seine Galerie des Eigensinns greift Ette nicht nur auf Material aus kanonisierten Kinderbüchern, literarischen Klassikern und antiken Texten zurück. Ins Blickfeld geraten auch die vielfältigen Dramen zwischen Eltern und Kindern, die der Alltag zu bieten hat, sowie die dazugehörigen beschädigten Lebensläufe bis hin zum Amokläufer. Er untersucht die unausgesprochenen gesellschaftlichen Konflikte, die sich in diesen Szenen des Eigensinns abgelagert haben, und fragt danach, welche gesellschaftlichen Gewaltverhältnisse sie spiegeln, maskieren, unterstützen. In diesem Neben- und Übereinanderhalten von Familien- und Gesellschaftsstruktur erläutern sich beide gegenseitig und erinnern vor allem an eines: Die Mikroräume des Sozialen sind Keimzellen für Gesellschaft. In welcher wollen wir leben und was bedeutet dies für unser Alltags- und Familienleben?

Kabel 2019: Sascha Kabel:

Soziale Herkunft im Unterricht. Rekonstruktionen pädagogischer Umgangsmuster mit Herkunftsdifferenz im Grundschulunterricht. Springer, 239 S.

Verlag: Sascha Kabel untersucht die Frage, inwiefern die Pädagogik in die Abhängigkeit des schulischen Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft involviert ist. Er analysiert diesen Zusammenhang erstmals als im Prozess des Unterrichtens angesiedeltes Phänomen. Der Blick in den Unterricht zeigt, dass die Grundschule ihren Anspruch, kompensatorisch auf eingebrachte Differenz zu reagieren, nicht einlöst. Durch Downgrading und/oder Externalisierung werden „Differenzprobleme“ unkenntlich oder abgewehrt und dadurch die Bildungsungleichheit perpetuiert.

Reckwitz 2017-2018: Andreas Reckwitz:

Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Suhrkamp, 6. Aufl., 480 S., 28,00 €.

Inhalt: Das ist sehr speziell soziologisch gedacht und geschrieben; konstatiert wird eine Entwicklung der Gesellschaft mit Wandlungen der Sozialstruktur; der einstige nivellierte Mittelstand, der durch eine relativ geringe Ungleichheit gekennzeichnet war, löse sich auf in Richtung einer Polarisierung

zwischen einer neuen Mittelklasse (die über ein höheres kulturelles Kapital verfügt) und einer neuen Unterklasse (die über ein niedriges kulturelles und ökonomisches Kapital verfügt); dies wird als Wandel zu einer kulturellen Klassengesellschaft (S. 275/6) gedeutet; die These von Ulrich Beck, dass sich in der Gesellschaft Individualisierungsprozesse vollzogen hätten, relativiert Reckwitz dahin, dass dies nicht das Ende sondern der Anfang einer neuen Klassengesellschaft sei; es komme zu einer „kulturell grundiert den Klassenspaltung“ (S. 277); „kulturelle Güter“ seien „singuläre Güter“ geworden (S. 126); deren Qualität erweise sich an „Originalität“ (als qualitativem Merkmal) und Rarität (als quantitativem Merkmal). JöS: Mir kommt das alles sehr deklarativ und ‚eigensinnig‘ vor; woher hat er und weiß er das alles; und wie verhält sich dies zur Schule, die als gesellschaftliche Institution doch eher auf Normierung setzt bzw. individuelle Besonderheiten an graduellen Abweichungen von verbindlichen Normen definieren will?

Verlag: Das Besondere ist Trumpf, das Einzigartige wird prämiert, eher reizlos ist das Allgemeine und Standardisierte. Der Durchschnittsmensch mit seinem Durchschnittsleben steht unter Konformitätsverdacht. Das neue Maß der Dinge sind die authentischen Subjekte mit originellen Interessen und kuratierter Biografie, aber auch die unverwechselbaren Güter und Events, Communities und Städte. Spätmoderne Gesellschaften feiern das Singuläre. Ausgehend von dieser Diagnose, untersucht Andreas Reckwitz den Prozess der Singularisierung, wie er sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Ökonomie, Arbeitswelt, digitaler Technologie, Lebensstilen und Politik abspielt. Mit dem Anspruch einer Theorie der Moderne zeigt er, wie eng dieser Prozess mit der Kulturalisierung des Sozialen verwoben ist, welch widersprüchliche Dynamik er aufweist und worin seine Kehrseite besteht. Die Gesellschaft der Singularitäten kennt nämlich nicht nur strahlende Sieger. Sie produziert auch ihre ganz eigenen Ungleichheiten, Paradoxien und Verlierer. Ein wegweisendes Buch.

Aulenbacher u.a. 2017: Brigitte Aulenbacher, Maria Dammayr, Klaus Dörre, Wolfgang Menz, Birgit Riegraf, Harald Wolf (Hg.):

Leistung und Gerechtigkeit. Das umstrittene Versprechen des Kapitalismus. Beltz Juventa, 382 S.

Verlag: Das moderne Versprechen von Gleichheit und Gerechtigkeit gründet auf Leistung. Wie es im **Kapitalismus** verwirklicht wird, was Leistung und was gerecht ist, bleibt umstritten, gegenwärtig verstärkt und in neuer Weise. Das Buch zeigt, wie Leistungs- und Gerechtigkeitsvorstellungen das öffentliche Gesicht des Kapitalismus und sein Selbstverständnis prägen und wie sie in Erwerbsarbeit, Unternehmen, Sozialstaat, angesichts von sozialen Auf- und Abstiegen, im Elitedenken und angesichts einer neuen Expertokratie umkämpft sind. Im Streit um Leistung und Gerechtigkeit bildet sich ein tiefgreifender Wandel des Kapitalismus ab.

Hartmann 2013: Michael Hartmann:

Soziale Ungleichheit. Kein Thema für die Eliten? Campus, 250 S.

Verlag: Die Kluft zwischen Arm und Reich wird in Deutschland immer größer. Die Agenda 2010 und die Steuerpolitik der Bundesregierungen von Schröder bis Merkel haben die hohen Einkommen begünstigt. Der Eliteforscher Michael Hartmann stellt in diesem Buch dar, aus welchen Elternhäusern die tausend mächtigsten Deutschen kommen und wie sie über die soziale Ungleichheit im Land und die Ursachen der Finanzkrise denken. Dabei zeigt sich unter anderem, dass viele der Befragten im Unterschied zur Bevölkerung die herrschenden Verhältnisse als gerecht empfinden - und zwar besonders dann, wenn sie selbst in großbürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen sind. Das Buch präsentiert die Ergebnisse einer Erhebung aus dem Jahr 2012, die die Spitzenpositionen aus den wichtigsten Sektoren (Wirtschaft, Politik, Medien, Justiz, Verwaltung, Militär, Wissenschaft, Kirchen, Gewerkschaften und Verbände) umfasst. Die immer stärkere Orientierung der Politik an den Interessen der Wirtschaft und der reichen Deutschen - so das alarmierende Fazit - droht unsere Demokratie auszuhöhlen.

Wehler 2013: Hans-Ulrich Wehler:

Die neue Umverteilung. Soziale Ungleichheit in Deutschland. Beck, C. H., 2013= 4. Aufl., 192 S.

Verlag: Schwindelerregende Managergehälter am einen Ende der sozialen Stufenleiter – wachsende Kinderarmut und Hartz-IV-Tristesse am anderen. Die Schere öffnet sich, soviel ist klar. Hans-Ulrich Wehler, einer der renommiertesten deutschen Sozialhistoriker, wollte es etwas genauer wissen: Wer kommt hierzulande nach oben, wer bleibt in der Regel stecken? Wie viel Vermögen haben wie viele? Wer wird gut versorgt, wenn er krank wird, wer ist schlecht dran? Wer heiratet wen? Wer wohnt wie? Verschärft sich die soziale Ungleichheit im Alter? Wie steht es um die Bildungschancen und die Rolle von Geschlecht, Herkunft, Religion, um das Verhältnis von West und Ost? Die Diagnose ist ernüchternd und nicht selten bedrückend: Bei allen eindrucksvollen Leistungen der deutschen

Wirtschaft und aller unbestrittenen Wohlstandssteigerung der vergangenen Jahrzehnte ist die Bundesrepublik ein Land der „exzessiven Hierarchisierung“ geblieben, in dem der Fahrstuhl nur für wenige nach oben führt, aber für immer mehr nach unten.

Wellgraf 2012: Stefan Wellgraf:

Hauptschüler. Zur gesellschaftlichen Produktion von Verachtung. transcript, 330 S.

PA 9/13: Die alltägliche Erfahrung der Demütigung wird als sozial bedingte, aber individuell zugeschriebene Situation gedeutet, die von den Betroffenen zwar heftig abgewehrt, gleichwohl als Faktum genommen und doch z.B. medial zu bewältigen versucht wird. – Eine vertiefende Analyse neoliberaler Ausgrenzungen.

Die Studie macht die Lebenswelt von Hauptschüler nachvollziehbar. Es wird deutlich, dass die gesellschaftlich produzierte Verachtung sich auf das Selbstbild auswirkt mit der Folge, dass die Betroffenen eigene Lebenswelten aufbauen, in denen sie sich den sozialen Diskreditierungsprozessen zu entziehen versuchen.

Bauer 2011: Ullrich Bauer:

Sozialisation und Ungleichheit. Eine Hinführung. VS, 208 S.

Verlag: Soziale Ungleichheiten und die Frage ihrer Reproduktion sind heute wieder ein Boom-Thema in der wissenschaftlichen Debatte. Dabei ist der Zusammenhang zwischen Sozialisation und Ungleichheit seit langem ein umkämpfter Gegenstand. Viele Jahre en vogue, nimmt in den 1980er und 90er Jahren die Aufmerksamkeit rapide ab und erst mit dem PISA-Schock werden viele alte Fragen neu gestellt. In diese Debatte Licht zu bringen ist Aufgabe dieser Hinführung. Sie will in ganz basaler Hinsicht Leitlinien der Diskussion vorstellen, unterschiedliche Denkansätze einführen und damit für die vertiefte Auseinandersetzung vorbereiten. Dass dabei alte Theoriebestände neu entdeckt werden und ihre Aktualität beweisen, ist das Credo des Buches. Es stellt eine Sensibilisierung für die Aufgabe der Theoriwahl dar. Die Umriss der ungleichheitsorientierten Sozialisationsforschung führen gleichzeitig in einen zentralen Gegenstand der Sozial- und Erziehungswissenschaften ein. Der Inhalt Immer noch zur Einführung: sind soziale Ungleichheiten immer gleich? Die Kritik an der schichtspezifischen Forschung (1970er-1980er) Das Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts (1980er-1990er) Ungleichheitsdesorientierte Sozialisationsforschung: ein Zwischenfazit Der Input durch die Sozialraum- und Habitusforschung Ausblick auf die ungleichheitsorientierte Sozialisationsforschung Fazit: Wozu der Anschluss an Bourdieus Forschungsperspektive?

Schlicht 2011: Raphaela Schlicht:

Determinanten der Bildungsungleichheit. Die Leistungsfähigkeit von Bildungssystemen im Vergleich der deutschen Bundesländer. VS, 342 S.

GFPF-Nachrichten 2012-1: Fragestellung: Der Föderalismus in der Bundesrepublik wird immer wieder damit zu rechtfertigen versucht, dass auf regionale Besonderheiten verwiesen wird, die besondere Lösungen erfordern. Es soll geklärt werden, wie sich „Bildungspolitische Institutionen“ zwischen den Ländern unterscheiden und wie sich deren Variation auswirken. Als ‚abhängige‘ Wirkungs-Variable werden zwei „Arten der sozialen Selektivität“ betrachtet: die sozial bedingte Ungleichheit im Bildungszugang (gemeint ist der Übergang zu Gymnasien) und die soziale Ungleichheit im Bildungsprozess (gemeint sind die unterschiedlichen Chancen bzw. Erfolge beim Kompetenzerwerb). Als möglicherweise bedingende „Institutionen“ der Bildungspolitik (gemeint sind strukturelle Merkmale der jeweiligen Schulsysteme) werden untersucht: die frühkindliche Bildung, der erreichte Ausbau der Ganztagschule, die durchschnittliche Klassengröße, die Bildungsausgaben, die Gliederung in der Sekundarstufe I sowie die Stärke des Privatschulsektors. Dazu werden Hypothesen zu positiven bzw. negativen Effekten auf die soziale Selektivität formuliert. Methoden: Die Daten, anhand derer diese Fragen beantwortet werden sollen, wurden zum einen bei den Kultusbehörden, statistischen Ämtern etc. erfragt. Der Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler wurde mit den Daten aus PISA 2003 erfasst. Die verschiedenen Variablen werden akribisch dargelegt, die Wahl der Auswertungsmethoden wird ausführlich diskutiert und begründet. Berechnet werden in zweistufigen Mehrebenenanalysen Regressionskoeffizienten, die – wie es üblich geworden ist – kausal interpretiert werden. Es zeigt sich allerdings, dass die vermuteten und teilweise durchaus erkennbaren Effekte kaum eindeutig auf die jeweils betrachtete „Institution“ (s.o.) zurückgeführt werden kann, weil andere Merkmale wie z.B. „soziokulturelle Rahmenbedingungen“ mit bedacht werden müssten. (Von pädagogisch-didaktischen Konzepten und deren praktischer Wirkung ist gar nicht die Rede.)

Ergebnisse: „Die bildungspolitische Komposition der deutschen Bundesländer beeinflusst das

Ausmaß sozialer Bildungsungleichheit.“ (S. 267) Dies bezieht sich u. a. darauf, dass eine intensive frühkindliche Bildung die soziale Selektivität beim Zugang zum Gymnasium mildert, dass dies auch für den Ausbaugrad der Ganztagschule gilt, dass eine größere durchschnittliche Klassengröße den Zugang zum Gymnasium sozial erschwert, dass eine spätere Aufteilung auf die Schulformen der Sekundarstufe diesen Zugang sozial erleichtert und dass ein größerer Privatschul Sektor die sozialen Zugangschancen einschränkt. Für den Erfolg im Prozess (also im Kompetenzerwerb) ergeben sich Effekte auf die Bildungsungleichheit nur bei der frühkindlichen Bildung (verringert) und bei Vorschulangeboten (verstärkend), bei den anderen „Institutionen“ ist kein unterschiedlicher Effekt zu erkennen.

Wohlgemerkt: Das bezieht sich alles auf Unterschiede zwischen den Ländern, nicht auf die absolute Ausprägung der jeweiligen Merkmale! Wie stark sich z.B. der Ausbau der Ganztagschule auf die soziale Bildungsungleichheit auswirkt, wird in der vergleichenden Betrachtung nicht deutlich.

Einschätzung: Titel und Untertitel wecken hohe Erwartungen. Die Fragestellung ist schlichter: Es werden ausgewählte Merkmale der Bildungssysteme zwischen den Ländern verglichen und auf zwei Aspekte der sozialen Bildungsungleichheit bezogen. Das ist sicher eine wichtige Frage, aber doch wohl nicht die ganze „Leistungsfähigkeit“.

Zu dieser Fragestellung wird allerdings ein breites Spektrum der relevanten Literatur verarbeitet, es wird sehr sorgfältig entwickelt, wie die verschiedenen Merkmale definiert werden sollen. Dazu werden die Besonderheiten der Länder vollständig referiert, sodass sich in einigen Punkten fast ein Handbuch des Föderalismus ergibt.

Die statistische Auswertung der Daten ist sehr ambitioniert und ohne genauere methodologische Kenntnisse kaum nachvollziehbar. Die Kennwerte, auf denen die Interpretationen und Schlussfolgerungen beruhen, sind sehr abstrakt (und bei Zahlenwerten im Bereich unter 0, 00001 zunächst irritierend).

Diese politologische Dissertation (Uni Konstanz) ist in dieser Form wohl nur für Leser hilfreich, die zu diesen Fragen weitere Studien erarbeiten wollen. Zur bildungspolitischen Debatte über Föderalismus und die soziale Selektivität trägt sie kaum bei. Bildungspolitische oder gar schulpädagogische Folgerungen sind in dieser Studie nicht Thema gewesen. Gänzlich offen bleibt bei alledem die Frage, wie viel Bildungsungleichheit erwünscht ist bzw. akzeptiert werden soll.

Verlag: Im Zentrum dieser Arbeit steht die Frage, ob bildungspolitische Institutionen das Ausmaß an sozialer Bildungsungleichheit in den deutschen Bundesländern determinieren. In einem ersten Analyseschritt zeigt sich, dass sich die Bundesländer sowohl im Ausmaß der sozialen Ungleichheit im Zugang zum Gymnasium als auch im Grad der sozialen Ungleichheit im Kompetenzerwerb unterscheiden. In einem zweiten Schritt kann tatsächlich ein Effekt der Bildungspolitik in den Bundesländern auf das Ausmaß der sozialen Ungleichheit nachgewiesen werden. Freilich unterscheiden sich die bildungspolitischen Effekte je nachdem, welche der beiden Arten sozialer Bildungsungleichheit betrachtet wird. Raphaela Schlicht ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Vergleichende Politik in Konstanz mit Forschungsschwerpunkten Bildungspolitik und Bildungsungleichheit.

Eder/Hörl 2008: Ferdinand Eder, Gabriele Hörl (Hg.):

Gerechtigkeit und Effizienz im Bildungswesen. Unterricht, Schulentwicklung und LehrerInnenbildung als professionelle Handlungsfelder. LIT, 440 S.

Verlag: Wie kann die Leistungsfähigkeit unseres Bildungssystems gesteigert werden, um den wirtschaftlichen und sozialen Anforderungen einer globalisierten Welt gerecht zu werden? Ist eine solche Steigerung möglich, ohne fundamentale gesellschaftliche Werte und Ziele wie Gleichheit, Gerechtigkeit und soziale Integration massiv zu verletzen? Die gesammelten Beiträge zur Herbsttagung der ÖFEB 2007 widmen sich der aktuellen bildungspolitischen Diskussion um Gerechtigkeit und Effizienz in unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern: Schulentwicklung, Unterricht, LehrerInnenbildung und außerschulische Bildungsarbeit. Dr. Ferdinand Eder ist Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Salzburg und Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen.

Neckel 2008: Sighard Neckel:

Flucht nach vorn. Die Erfolgskultur der Marktgesellschaft. Campus, 210 S.

Verlag: In der Gesellschaft der Gegenwart hat die »Pflicht zum Erfolg« eine allgemeine Kulturbedeutung angenommen – in privaten Lebenswelten, im beruflichen Alltag, in der heutigen Ökonomie. Unfähig, die gesellschaftlichen Probleme zu lösen, welche der Markt hinterlässt, tritt der kulturelle Kapitalismus unserer Zeit im Erfolgskult die Flucht nach vorn in eine Lebensform an, in

der das Ökonomische mehr oder minder subtil das Handeln, die Gefühle und die Sinnwelten regiert. Doch kehren im neuen Gewand auch alte Gegensätze zurück: Erfolg und Scheitern, Arm und Reich, Gewinner und Verlierer. Und hinter der allgegenwärtigen Rede von »Leistung« verbirgt sich der Vorrang des reinen Marktprinzips. Sighard Neckel rückt der Vermarktlichung der Gesellschaft mit kultursoziologischen Studien zu Leibe, die vor allem die **Selbsttäuschungen und Paradoxien der heutigen Erfolgskultur** aufdecken.

Weiler 2008: Hagen Weiler:

Die Gerechtigkeit gleicher Rechte und Pflichten. LIT, 440 S.

Verlag: *Die Gerechtigkeit gleicher Rechte und Pflichten zum gemeinsamen Wohl aller Menschen bedarf moralisch der gegenseitigen Anerkennung der Freien und Gleichen, rechtlich der Gleichbehandlung vor den allgemeinen Gesetzen, politisch des gleichen Stimmrechts bei allen Wahlen, administrativ des gleichberechtigten Zugangs zu allen öffentlichen Ämtern, ökonomisch der gleichen Rechte und Pflichten (Verantwortungen) aller arbeitsfähigen Menschen bei der Produktion und Distribution der allgemein notwendigen Lebensmittel und sozialen Dienste. Wie sind dagegen noch die traditionellen Privilegien (angeblich nach " Verdienst", " Leistung", " Verantwortung" zum Vorteil aller bzw. " der am meisten Benachteiligten") in der industriellen Massengesellschaft zu rechtfertigen gegen die historische Perspektive einer rechts- und sozialstaatlich egalitären Wirtschaftsdemokratie?*

Wössmann 2007: Ludger Wössmann:

Frühe Selektion führt zu mehr Chancenungleichheit. Ergebnisse nationaler und internationaler Vergleiche. In: Pädagogik, 59, 2007, 9, S. 46-51.

Fischer/Elsenbast 2006: Dietlind Fischer, Volker Elsenbast (Hg.):

Zur Gerechtigkeit im Bildungssystem. Waxmann, 182 S.

JöS: *Eine Sammlung meist kurzer gut gemeinter, ‚richtiger‘ Appelle, dass mehr „Gerechtigkeit“ sein soll und dass auch ein Gerechtigkeitsbewusstsein vermittelt werden muss (F. Schweitzer). Jochen Schweitzer klagt die „erdrückende Beweislage“ an: eine „extrem ungerechte Chancenverteilung“. rez in EWR 6/07*

Georg 2006: Werner Georg (Hg.):

Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Eine empirisch-theoretische Bestandsaufnahme. Verlag Herbert von Halem, 314 S.

Verlag: *Die Autoren dieses Sammelbandes untersuchen, welche Ursachen die fortdauernde, hohe soziale Selektivität im deutschen Bildungssystem hat. Dazu wird zum einen der auf Bourdieu zurückgehende konflikttheoretische Ansatz herangezogen, zum anderen werden Rational-choice-Theorien berücksichtigt. Beide Ansätze werden sowohl in theoretischen als auch in eher empirisch ausgerichteten Beiträgen kritisch beleuchtet, wobei qualitative und quantitative Vorgehensweisen sich ergänzen.*

Budde 2005: Jürgen Budde:

Männlichkeit und gymnasialer Alltag. Doing Gender im heutigen Bildungssystem. transcript, 268 S.
Verlag: *Das Buch widmet sich der aktuellen Frage, wie Jungen im heutigen Bildungssystem Geschlecht herstellen (doing gender). Männlichkeit entsteht hier als Ergebnis von Interaktionen, an denen neben den Mitschülern auch Lehrkräfte, Mitschülerinnen und institutionelle Rahmenbedingungen beteiligt sind. Es zeigt sich, dass die bisherigen Männlichkeitsbilder zunehmend dysfunktional werden und in Bewegung geraten. Zugleich existieren Situationen, in denen Geschlecht an Relevanz verliert (undoing gender). Anhand vieler Beispiele gibt das Buch einen detaillierten Einblick in den Alltag von Schülern der Mittelstufe im Gymnasium und skizziert Möglichkeiten der Veränderung von Männlichkeit. Jürgen Budde (Dr. phil.) arbeitet an der Universität Hamburg sowie als freiberuflicher Bildungsreferent. Seine Forschungsschwerpunkte sind Männlichkeitsforschung, Gender Studies und Jungenarbeit. Aus dem Inhalt: Einleitung (7) 1. Von der Herstellung der Geschlechter (14) 1.1 Historische Transformationen (15) 1.2 Macht und Subjekt (19) 1.3 Zusammenfassung (26) 2. Männlichkeit als soziale Kategorie (28) 2.1 Männlichkeiten bei Connell (31) 2.2 Geschlechtliche Situierung im sozialen Feld (39) 2.3 Aspekte der Transformation von Männlichkeit (47) 2.4 Neuformulierung des Männlichkeitskonzeptes (56) 2.5 Zusammenfassung (61) 3. Design des Forschungsprojektes (63) 3.1 Die Studie am Edith Bendoroth-Gymnasium (63) 3.2 Methodisches Vorgehen (69) 3.3 Zusammenfassung (90) 4. Interaktionen der Schüler (91) 4.1 Analyse der Binnenrelation von Männlichkeiten (91) 4.2 Der Kontakt zu den Mädchen (132) 5. Schüler und Schule (152) 5.1 Undoing gender (152) 5.2 Männlichkeiten im schulischen Alltag (159) 5.3 Gendering durch Lehrkräfte und Unterricht (181) 6. Transformationen*

- (213) 6.1 Legitimierungsstrategien (213) 6.2 Irritationen, Abweichungen und Brüche (221) 6.3 Resümee - Entdramatisierte Selbstironie (233) 7. Fazit - Jungen in der Schule (235) 7.1 Männlichkeitsstrukturen in der Schule (235) 7.2 Dimensionen pädagogischer Praxis (247) Literatur (255); #fm arbeitet methodisch mit „Sequenzanalyse“ nach Bohnsack/Nohl 2001
- Becker/Lauterbach 2004-2016: Rolf Becker, Wolfgang Lauterbach (Hg.):
Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. 2016=5., aktualisierte Aufl. Springer VS, 492 S.
JöS: *In theoretisch und methodisch anspruchsvollen Konzepten wird versucht, Prozesse und Faktoren deutlicher herauszuarbeiten, die trotz mehr oder eher weniger intensiver Bemühungen immer noch dazu führen, dass Kinder und Jugendliche die verschiedenen Stufen des Bildungswesens mit unterschiedlichem Erfolg durchlaufen und dass dabei die soziale Herkunft eine überaus starke Wirkung hat.*
- Burzan 2004-2011: Nicole Burzan:
Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien. 2011=4. Aufl., VS, 203 S.
Inhalt: *Das Buch bietet eine gut verständliche Einführung in ein zentrales Thema der Sozialwissenschaften: Soziale Ungleichheit - ausgezeichnet mit dem René-König-Lehrbuchpreis der DGS!*
- Pongratz u.a. 2004: Ludwig Pongratz, Michael Wimmer, Wolfgang Nieke, Jan Masschelein (Hg.):
Nach Foucault. Diskurs- und machtanalytische Perspektiven der Pädagogik. VS, 221 S.
Verlag: *Foucaults eigener Intention folgend verlieren sich die hier versammelten Beiträge nicht in interpretativen Spitzfindigkeiten über das "richtige" Foucault-Verständnis, sondern knüpfen an unterschiedlichen Studien Foucaults an, um den Verstrickungen von Wissen und Macht, Subjektivierung und Bildung, Erziehung und Gouvernementalität auf die Spur zu kommen. Mit Beiträgen von Jan Masschelein, Kerlyn Ouaghebeur, Maarten Simons, Christiane Thompson, Jenny Lüders, Malte Brinkmann, Alfred Schäfer, Agnieszka Dzierzbicka, Elisabeth Sattler, Olaf Sanders, Sabine Andresen, Sabine Reh und Michael A. Peters*
- Müller/Schmidt 2003: Hans-Peter Müller, Michael Schmidt (Hg.):
Hauptwerke der Ungleichheitsforschung. Westdeutscher Verlag.
- Ringer 2003: Fritz K. Ringer:
Felder des Wissens. Bildung, Wissenschaft und sozialer Aufstieg in Frankreich und Deutschland um 1900. Herausgegeben von Dietrich Benner, Jürgen Schriewer, Heinz-Elmar Tenorth. Übersetzt von Waldow. Beltz, 373 S.
- Krebs 2000-2012: Angelika Krebs (Hg.):
Gleichheit oder Gerechtigkeit. Texte der neuen Egalitarismuskritik. Suhrkamp, 2012=4. Aufl.
- Heid 1992: Helmut Heid:
Was „leistet“ das Leistungsprinzip? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 88,1992, 291-108.
- Bourdieu 1983: Pierre Bourdieu:
Ökonomisches Kapital, Kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: R. Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2, 183-198.
- Rolff 1980: Hans Günther Rolff:
Soziologie der Schulreform. Beltz, 216 S.
- Jonas 1979-2012: Hans Jonas:
Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Suhrkamp Taschenbuch, 426 S.
, 12,00 €. (zuerst 1979, Insel Verlag, Frankfurt a.M.) "Für diese Ausgabe wurde der Text neu durchgesehen"
Inhalt: *Ein grundlegendes, prinzipielles Plädoyer hat der Philosoph Hans Jonas (1903 bis 1993) 1979 unter dem Titel „Das Prinzip Verantwortung“ vorgetragen. Auf dem Hintergrund der existenziellen Erfahrung des Holocausts und angesichts der vielfältigen Gefährdungen menschlichen Lebens hat er den Kant'schen kategorischen Imperativ als so genannten „ökologischen Imperativ“ neu bzw. aktuell formuliert: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden!“. Gefordert und begründet hat er damit ein anspruchsvolles Umweltbewusstsein, in dessen Mittelpunkt nicht der Mensch, sondern die Natur steht. Die hoch entwickelte technologische Zivilisation erfordere eine Ethik, die sich nicht auf den Nahbereich menschlichen Handelns beschränkt, sondern die Lebensbedingungen künftiger Generationen und aller Kulturen der Erde durch „nachhaltiges Handeln“ bewahrt. Verantwortlich*

sei der Mensch für sein jetziges Handeln und für die Folgen, die sich auch aus seiner „Macht“ gegenüber der Natur ergeben. Idealisierende Utopien (wie sie z.B. Ernst Bloch als „Prinzip Hoffnung“ formuliert habe) seien dafür nicht hinreichend. Eine verantwortungsbewusste Zukunftsethik müsse Maßstäbe für einen gewissenhaften Umgang mit der Welt und ihren Ressourcen entwickeln und die Folgen der technologischen Entwicklung bedenken.

Rolff 1967-1997: Hans-Günter Rolff:

Sozialisation und Auslese durch die Schule. 9 Auflagen bis 1980 bei Quelle & Meyer, 1997 Neuausgabe bei Juventa, 280 S.

4.5 Felder der Persönlichkeits-Entwicklung

Grund/Holst 2023: Julius Grund, Jorret Holst:

Emotional competence. The missing piece in school curricula? A systematic analysis in the German education system. In: International Journal of Educational Research Volume 4, Open: 100238. <https://doi.org/10.1016/j.ijledro.2023.100238>.

Emotionale Kompetenzen spielen in deutschen Lehrplänen fast keine Rolle. In 42% der untersuchten Lehrpläne wird die Stärkung emotionaler Kompetenzen nicht als Ziel aufgegriffen. Zu finden ist dies vor allem im Fach Ethik/Philosophie, am wenigsten in den Naturwissenschaften, Informatik und Wirtschaft.

Abstract (im Internet): Emotional competencies are increasingly recognized in their importance for flourishing human development. Yet, there is a lack of research examining their structural integration within education systems. The present mixed methods study systematically assesses the implementation of emotional competence and its five facets (knowledge, recognition, expression, regulation, empathy) within 422 German school curricula. About 40% of curricula do not refer to the strengthening of emotional competence at all. On average, one reference was found on every thirteenth page. No trend could be identified for more recent documents to contain more references. Negative binomial regression revealed far above-average anchoring in ethics/philosophy, whereas fewest references were found in natural sciences, information technology, and economics. The analyses are supplemented by qualitative excerpts, highlighting common and good practice examples. In light of the broad empirical base demonstrating the importance of social-emotional learning, it is argued that its current anchorage within German school curricula is insufficient.

Kanz/Hummrich/Asbrand 2023: Katharina Kanz, Merle Hummrich, Barbara Asbrand:

Das schweigende Klassenzimmer. Jugendliche Orientierungen auf Individuation in der entgrenzten Schule. In: ZSE, 43, 2023, 2, S. 154-169.

Beschrieben und gedeutet wird, dass Schülerinnen und Schüler im Distanzunterricht per Internet ihre Kamera ausschalten und Lehrende viele „schwarze Kacheln“ sehen. Solche „Spuren des Widerstands“ seien auch zu verstehen „als Ausdruck der aktiven Auseinandersetzung der Schüler/-innen mit veränderten Individuationsbedingungen“ (S. 167; Schlusssatz)

Eckert 2022: Marcus Eckert:

Umgang mit psychischen Störungen im Unterricht Klinisches Classroom Management. Mit E-Book inside. Beltz, 278 S.

*Verlag: Etwa 15 bis 20% der Kinder und Jugendlichen leiden unter psychischen Störungen (z.B. Angststörungen, Depression, AD(H)S, Posttraumatischen Belastungsstörungen etc.). Die betroffenen Kinder und Jugendlichen erleben die Schule in der Schüler*innenrolle häufig als besondere Herausforderung. Vielfach werden auch die Schüler-Lehrer-Interaktionen, das Miteinander in der Lerngruppe und die Leistungen dieser Schüler*innen durch das Störungsbild beeinträchtigt. Für einen guten, gesunden und fairen Umgang mit diesen Schüler*innen, benötigen Lehrer*innen und pädagogische Mitarbeiter*innen Hintergrundwissen über die verschiedenen Störungsbilder und ihre Besonderheiten sowie Strategien zum Umgang mit ihnen im Rahmen von Schule und Unterricht. Deshalb zielt dieses Buch darauf ab, erstens die gängigen Störungsbilder des Kindes- und Jugendalters für Lehrer*innen und pädagogische Mitarbeiter verständlich darzustellen. Zweitens werden praxistaugliche und zugleich wissenschaftliche fundierte Strategien zum Umgang mit den Besonderheiten der jeweiligen Störungsbilder vorgestellt, die im Rahmen des Classroom Managements zum Einsatz kommen können. Drittens werden störungsspezifische Beratungsstrategien vorgestellt, die auf die Beratung von betroffenen Schüler*innen und deren Eltern abzielen.*

Gläser-Zikuda/Hofmann/Frederking 2021-2022: Michaela Gläser-Zikuda, Florian Hofmann, Volker Frederking (Hg.):

Emotionen im Unterricht. Psychologische, pädagogische und fachdidaktische Perspektiven. Kohlhammer, 288 S.

*Verlag: Emotionen sind ausschlaggebend für den Erfolg von Lehr- und Lernprozessen. Ob Kinder gerne in die Schule gehen oder nicht, hängt wesentlich davon ab, ob sie im Unterricht und im Umgang mit Lehrkräften und Mitschüler*innen eher Freude und Stolz oder Ärger und Angst verspüren. Die einzelnen Beiträge des Bandes beleuchten Emotionen von Lernenden und Lehrenden aus erziehungsphilosophischer, bildungstheoretischer, pädagogischer, psychologischer und fachdidaktischer Perspektive. Theoretische und empirische Zugänge werden gleichermaßen berücksichtigt.*

Saxer 2022: Barbara Saxer:

Zum Phänomen des Sich-Einfühlens und seiner Bedeutung für das Lernen von Schülerinnen und Schülern. Eine phänomenologisch orientierte Studie. Springer, 181 S.

Rez in EWR 2/2023: Anhand von Vignetten wird gezeigt, wie Lehrer:innen sich auf Schülerinnen einlassen, um deren Emotionen zu verstehen und gegebenenfalls zu bearbeiten. Das sei sowohl für die theoretische Auseinandersetzung wie für die Aus- und Weiterbildung im Sinne von Professionalisierung ein wichtiger Beitrag. Lernen werde als ein Geschehen verstanden, „dass sich im Bedingungsgefüge zwischen Selbst, anderen und der Welt ereignet und das Selbst- und Weltbild der Schülerinnen und Schüler gleichermaßen berührt wie das der Lehrerinnen und Lehrer“ (S. 21).

Verlag: Barbara Saxer promovierte 2019 am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck. Seit September 2020 arbeitet sie an der Pädagogischen Hochschule Tirol als Dozent im Masterstudium Lehramt Primarpädagogik und als Beraterin für Bildungsinstitutionen des Instituts für Schulqualität und berufs begleitende Professionalisierung.

Schulte-Markwort 2022: Michael Schulte-Markwort:

Mutlose Mädchen. Ein neues Phänomen besser verstehen – Hilfe für die seelische Gesundheit unserer Töchter. Kösel, 256 S.

Verlag: Wie unsere Töchter wieder Mut schöpfen und zu neuer Lebenskraft finden. Immer mehr Mädchen erleben die Wirklichkeit als bedrohlich und überfordernd. Haben wir eine Welt geschaffen, die für einen Teil unserer Kinder nicht mehr attraktiv ist? Sind wir die falschen Vorbilder? Haben wir keine lebenswerten Perspektiven geschaffen? Es zeigt sich, dass die Situation für Mädchen schwieriger ist als für Jungen. Der renommierte Kinder- und Jugendpsychiater Michael Schulte-Markwort identifiziert zahlreiche Gründe, warum gerade Mädchen, die er betreut, ihre Neugier auf das Leben abhandengekommen ist. Seine Erkenntnisse illustriert er anhand von Fallbeispielen. Er richtet den Blick nach vorn, und zeigt Lösungsansätze, die Eltern und Töchtern helfen, Mut zu schöpfen und neue Wege einzuschlagen. Auswege aus der Mutlosigkeit – Kompetent, informativ, einfühlsam.

Bauer 2021: Joachim Bauer:

Das empathische Gen. Humanität, das Gute und die Bestimmung des Menschen. Herder, 208 S.

Zitat: „Die wahre Misere unseres Bildungssystems ist ... die Missachtung der Bedeutung der pädagogischen Beziehung. ... Jedes menschliche Verhalten ist eine unbewusste Suche nach Resonanz. ... In die Resonanzlücke stoßen dann die sozialen Medien und die sonstigen Angebote im Internet Beziehungsorientierte Pädagogik ist keine Watte-Pädagogik, sondern Pädagogik mit beidem: Empathie und natürlicher Autorität. Empathie im schulischen Kontext bedeutet, auf die Person der Kinder und Jugendlichen zu fokussieren, ihre Perspektiven zu berücksichtigen und sie (in einem tieferen ... Sinn) zu 'sehen'." (S. 73 f.)

Bründel/Hurrelmann 2021: Heidrun Bründel, Klaus Hurrelmann:

Erziehung zur Männlichkeit?! Auf dem Weg zur geschlechtersensiblen Persönlichkeitsentwicklung. Beltz Juventa, 192 S.

Verlag: Das Buch bricht mit einem Tabu und plädiert ausdrücklich für die Erziehung von Jungen zur Männlichkeit. Männlichkeit soll jedoch nicht durch Dominanz und Stärke, sondern durch Feinfühligkeit und Engagement geprägt sein. Den Empfehlungen liegt der interdisziplinäre Ansatz der Sozialisationstheorie zugrunde, der von einem Wechselspiel zwischen genetischen Anlagen und Umweltbedingungen ausgeht. Die Idee: Ihre Geschlechtszugehörigkeit beeinflusst zwar das Handeln und Empfinden von Jungen, aber eine geschlechtersensible Erziehung ermöglicht es ihnen, sich zu einer Persönlichkeit unabhängig von starren Rollenvorstellungen zu entwickeln,

Inhalt: Wie Testosteron die Entwicklung von Jungen beeinflusst Wie der männliche Habitus das

Verhalten prägt Das hegemoniale Muster von Männlichkeit; Der männliche Habitus als Aneignungsprozess; Die Rolle der Gleichaltrigen; Homosozialität; Was bedeuten diese Erkenntnisse Wie Jungen ihren Körper und ihre Sexualität erleben Die Aneignung des eigenen Körpers; Die Sehnsucht nach dem „typisch männlichen“ Körper; Die Aneignung des genitalen Körpers; Die Bedeutung der sexuellen Aufklärung Wie Mütter und Väter die Beziehung zu ihren Söhnen gestalten Der binäre Code der Geschlechtlichkeit; Genderneutrale oder gendersensible Erziehung? Mütter und Väter als Bindungspersonen; Die Eltern als soziale Rollenmodelle; Die Aufteilung der Care (Sorge-)Arbeit u.v.m. Wie sich typisches Jungenverhalten schon in der Kita zeigt Der Import traditioneller Geschlechtsbilder in die Kita; Förderung der Sozialkompetenz in der Kita; Intellektuelle Förderung in der Kita; Inklusiv Erziehung; Die wichtige Rolle männlicher Fachkräfte in den Kitas; Bedenken gegenüber männlichen Erziehern; Herausforderungen für das Fachpersonal in Kitas Wie Jungen sich in der Schule zu ihrem Nachteil verhalten Jungen haben die schwächeren Schulleistungen; Ein zu geringer Anteil an männlichen Lehrkräften; Ein für Jungen ungeeigneter sozialer Unterrichtsstil; Leistungsfeindliche Einstellungen der Gleichaltrigen u.v.m. Wie Jungen in ihrer Freizeit das Risiko suchen Die Gestaltung von Freundschaften; Die Schlüsselrolle der digitalen Medien; Die risikoreichen Freizeitaktivitäten der jungen Männer; Wie können Eltern und Pädagogen das Freizeitverhalten der Jungen beeinflussen? Wie Gewalt das Verhalten von Jungen bestimmt Die „körperbetonten“ Aktivitäten von Jungen und jungen Männern; Die Schule als Ort der Gewaltausübung; Gewalt gegenüber Lehrerinnen und Lehrern; Innerfamiliär erfahrene Gewalt; Wie können Jungen vor Gewaltformen geschützt werden? Wie Jungen Körper und Psyche strapazieren Jungen sind gesundheitlich das verletzlichere Geschlecht; Jungen gehen sorglos mit ihrer körperlichen und psychischen Gesundheit um; Gesundheitliche Situation und Selbsteinschätzung der Jungen; Welche Schlussfolgerungen ergeben sich Ein Plädoyer für die Erziehung zur Männlichkeit Die Aufgaben von Eltern und Pädagogen; Unterstützung bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben; Hilfen bei nicht gelingender Bewältigung der Entwicklungsaufgaben; Mut zur Erziehung zur Männlichkeit

Krause/Kern 2021: Christina Krause, Corinna Kern:

Ich bin ich und wir sind wir. Stärkung von Selbstwert und Zugehörigkeit in der Kita. Beltz Juventa, 161 S.

Verlag: »Ich bin ich. So wie ich bin, bin ich okay.« »Wir sind wir. Du gehörst zu uns und bist willkommen!« Kinder oder Lern-bzw. Spielgruppen, die das sagen können, haben wichtige Lebenskompetenzen erworben und sind auf eine erfolgreiche Bewältigung alltäglicher Belastungen gut vorbereitet. Die Kita bietet hervorragende Möglichkeiten, um im alltäglichen Miteinander systematisch, kontinuierlich und auf spielerische Weise die dazu notwendigen Ressourcen zu stärken und einzüben. Dieser Band liefert – aufbauend auf dem erfolgreichen »Ich-bin-ich-Programm« – dafür gut strukturierte Informationen und sofort einsetzbare Materialien. Damit können Kinder ihren Selbstwert stärken, Selbstsicherheit entwickeln, Kommunikationsfähigkeiten erwerben und sich selbst und andere besser kennenlernen.

Obermeier 2021: Ramona Obermeier:

Bedeutung von Familie und Schule für schulisches Wohlbefinden. Internationale Hochschulschriften, Band 691, Waxmann, 290 S.

*Verlag: Das Wohlbefinden von Kindern in der Schule ist eine zentrale Größe für die Lern- und Leistungsentwicklung, aber auch für die Persönlichkeitsentfaltung und Gesundheit. Daher stellt die Förderung des schulischen Wohlbefindens mittlerweile ein eigenständiges pädagogisches Ziel dar. Gerade in der Zeitspanne nach dem Übertritt an die Sekundarstufe, die als besonders sensible Periode angesehen wird, gilt es, Schüler*innen bei der Aufrechterhaltung oder Ausbildung eines möglichst hohen schulischen Wohlbefindens zu unterstützen. Hierbei kommt es neben einem positiven Schul- und Unterrichtsklima und hoher Unterrichtsqualität auch auf adaptive Unterstützung durch die Eltern an. Sowohl auf Ebene der Familie als auch auf Ebene der Schule können direkte und indirekte Effekte auf die verschiedenen Dimensionen des schulischen Wohlbefindens nachgewiesen werden. Der Einbezug beider Bereiche in die Analyse des schulischen Wohlbefindens und die Ableitung von Handlungsempfehlungen ist damit zwingend nötig.*

PÄDAGOGIK 7/8, 2021:

Gesundheit in der Schule, Themenschwerpunkt in PÄDAGOGIK, 2021, Heft 7/8.

Rubach/Lazarides 2021: Charlott Rubach, Rebecca Lazarides (Hg.):

Emotionen in Schule und Unterricht. Bedingungen und Auswirkungen von Emotionen bei Lehrkräften und Lernenden. Barbara Budrich, 296 S.

Verlag: Welche Bedeutung haben Emotionen für Lehr- und Lernprozesse im Unterricht? Empirische Befunde zeigen, dass sowohl die Emotionen der Lernenden, als auch die der Lehrenden im Zusammenhang mit einem gelungenen Unterricht stehen. Der Sammelband thematisiert daher Emotionen von Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern und befasst sich mit möglichen Bedingungsfaktoren sowie Konsequenzen affektiver Merkmale in Schule und Unterricht. Dabei werden theoretische, empirische und handlungspraktisch relevante Beiträge zu Emotionen von Lernenden und Lehrkräften zusammengeführt.

Streeck-Fischer 2021: Annette Streeck-Fischer:

Jugendliche zwischen Krise und Störung. Herausforderungen für die psychodynamische Psychotherapie. Verlag Schattauer, 194 S.

Verlag: Jugendliche verstehen und behandeln - Differenziert: Was zeichnet die Adoleszenz aus und wann spricht man von einer Adoleszenzkrise? - Anschaulich: Was die Psychotherapie mit Jugendlichen besonders macht - Praktisch: Fallstricke in der Therapie Jugendlicher kennen und damit umgehen Jugendliche halten Erwachsenen einen Spiegel vor. Sie machen auf gesellschaftliche Mängel aufmerksam, reagieren auf die Hypokrise der Elterngeneration und demonstrieren gegen eine Politik, die sich unzureichend um ihre Belange und ihre Zukunft kümmert. Aber was, wenn sie in ihrer Entwicklung in eine Krise geraten? Dieses Buch befasst sich mit den Fragen, die für die Psychotherapie von Jugendlichen in der Adoleszenz von Bedeutung sind: - Sind Jugendliche heute „anders“ als früher? - Wie wird die Adoleszenz heute bewältigt? - Ist ein grundlegendes Umdenken erforderlich, um aktuelle Erscheinungsformen von Adoleszenzkrisen und adoleszenten Störungsbildern zu verstehen? Der erste Teil des Buches stellt psychische, soziale und neurobiologische Prozesse dar sowie daraus entstehende Entwicklungsaufgaben, Wege der Bewältigung und Risiken, die die Adoleszenz kennzeichnen. Im zweiten Teil behandelt die Autorin praxisnah die Adoleszenz- und Identitätskrisen, wie sie im psychotherapeutischen Kontext erkennbar werden. Im letzten Teil werden die besonderen Anforderungen an eine Psychotherapie von Jugendlichen ausführlich besprochen, die auf ihre psychosozialen Bedingungen ausgerichtet ist. Anhand von Therapie-Beispielen mit „schwierigen“ Jugendlichen werden schließlich häufige therapeutisch-technische Fehler diskutiert und Lösungswege vorgeschlagen.

Thuswald/Sattler 2021: Marion Thuswald, Elisabeth Sattler (Hg.):

Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule. transcript, 404 S.

Verlag: Wie können Lehrer*innen einen professionellen Umgang mit Herausforderungen rund um Sexualität in der Schule finden? Im pädagogischen Handeln werden immer auch Fragen von Nähe und Distanz, Körpernormen und (digitaler) Intimität sowie Begehren und Beziehungen berührt – selbst wenn fachliche Wissensvermittlung im Fokus steht. Die Beiträger*innen des Bandes bieten eine theoriebasierte und praxisorientierte Einführung in schulische und außerschulische Handlungsspielräume zu Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Themenbereiche wie etwa jugendliche Sexualität, Gewaltprävention, Rassismuskritik, digitale Medien und Elternarbeit werden aus diskriminierungsreflektierenden und emanzipatorischen Perspektiven bearbeitet.

Ahrbeck/Felder 2020: Bernd Ahrbeck, Marion Felder:

'Gender Identity', das Elternrecht und die pädagogische Kapitulation. In: Pädagogische Korrespondenz, Heft 61, Frühjahr 2020, Seite 88-103.

Eine detaillierte, kritische Auseinandersetzung mit der Tendenz, dass bereits Jugendlichen und sogar Kindern das Recht zugestanden werden soll, über ihr Geschlecht bzw. dessen Umwandlung zu entscheiden. Aufgezeigt wird anhand mehrerer Untersuchungen, dass die Wirkungen solcher Maßnahmen (vor allem langfristige) überhaupt noch nicht abschätzbar sind. Es wird davor gewarnt, dies als eine neue Ausdrucksform von individueller Freiheit zu propagieren.

Baumeister/Tierney 2020: Roy F. Baumeister, John Tierney:

Die Macht des Schlechten. Nicht mehr schwarzsehen und gut leben. Übersetzt von Bernhard Schmid. Campus, 349 S.

Verlag: Bezwingen Sie den Negativitätseffekt! Warum brauchen wir durchschnittlich vier gute Erlebnisse, um ein schlechtes emotional auszugleichen? Warum erschüttert uns ein einziges Wort der Kritik, selbst wenn es mit heftigem Lob daherkommt? Der renommierte Sozialpsychologe Roy F. Baumeister entdeckte den Negativitätseffekt als grundlegenden Aspekt unseres Wesens. Mit ihm lässt sich erklären, warum Länder in katastrophale Kriege geraten, warum Paare sich scheiden lassen, warum Menschen Vorstellungsgespräche vermasseln. Doch wir können lernen, unsere. Die Macht des Schlechten kann perfekt für Gutes genutzt werden. »Dieser faszinierende Blick eines unserer

kreativsten Psychologen und Wissenschaftsautoren auf unsere Negativitätsvorurteile kann Ihr Verständnis der menschlichen Natur erhellen, Ihre Weltanschauung ausbalancieren und Sie aufheitern.«

Blumenthal u.a. 2020: Yvonne Blumenthal, Gino Casale, Bodo Hartke, Thomas Hennemann, Clemens Hillenbrand, Marie-Christine Vierbuchen:

Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und emotional sozialen Entwicklungsstörungen. Förderung in inklusiven Schulklassen. Kohlhammer, 176 S.

Rez in PÄD 2/21: emotional-soziale Förderung aller(!) Kinder steht im Vordergrund; wichtig ist die wissenschaftliche Fundierung der Diagnostik-Verfahren

Verlag: Das Buch präsentiert den gesicherten aktuellen Wissensstand zu den zentralen Fragen der inklusiven Pädagogik bei emotional-sozialen Entwicklungs- und Verhaltensstörungen:

Welche Kinder gilt es im Förderbereich emotional soziale Entwicklung und Verhalten zu fördern? Welche Erklärungs- und Handlungsansätze haben sich hierbei bewährt. Welche Praxiskonzepte unterstützen den Erfolg der Entwicklungs- und Verhaltensförderung? Welche unterrichtsintegrierten pädagogischen Handlungen unterstützen die Schülerinnen und Schüler? Das Buch gibt prägnante Antworten auf diese Fragen. Es konzentriert sich auf empirisch basierte Inhalte und zentralen Kenntnisse für eine gelungene Praxisbewältigung.

Dietrich u.a. 2020: Cornelia Dietrich, Niels Uhlendorf, Frank Beiler, Olaf Sanders (Hg.):

Anthropologien der Sorge im Pädagogischen. Beltz Juventa, 332 S.

Verlag: Sorge stellt eine anthropologische Dimension im Pädagogischen dar. Über die Thematisierung als interaktives Geschehen zwischen den Generationen hinaus wirkt sie als eine Grundbedingung menschlicher Existenz. Als fundamental zeitliche Kategorie menschlichen (Zusammen-)Lebens figuriert Sorge sowohl eine spezifische Gegenwart als auch eine stets ungewisse Zukunft. Sorge lässt sich zudem nicht anders als relational verstehen; sie stiftet immer Beziehungen, und sei es die zwischen Ich und Selbst. Jede Kultur bildet historisch variabel ihre spezifischen Sorgearrangements, Sorgeinstitutionen und darin Relevanzsetzungen aus. So werden in pädagogischen Settings nicht nur konkrete Sorgepraktiken erfahren und gestaltet, sondern darin auch kulturelle Sorgenormen erworben und verhandelt. Der Band präsentiert vielfältige pädagogisch-anthropologische Perspektiven auf Sorge in systematischer und institutioneller Hinsicht.

Inhalt: Systematische Einsätze Ethik der Sorge: Verantwortung, Anerkennung, Gerechtigkeit im Zeichen radikaler Andersheit – Ein Versuch; Bildung für nachhaltige Entwicklung im Anthropozän: Mimesis, Rituale, Gesten; Die Sorge um Zukunft – Pädagogische Überlegungen zum Zusammenhang von Geschichtlichkeit und Menschsein; Geschlecht(er) der Sorge – Sorgearbeitsbeziehungen zwischen Flexibilisierung, Prekarisierung, Unsichtbarkeit und männlicher Komplizenschaft; Sorge und Leistung; Logiken der Sorge – Unterwegs zu einer spekulativen Chthululogie – Ein Zwischenbericht; Leiblichkeit, Zuwendung und Lernen – Sorge als intergenerative Erfahrung; Die Trostbedürftigkeit des Menschen und die „Kultur der Sorge“ – Hans Blumenberg über das anthropologische Existential der Sorge Lebensalter und Institution Zur Fundierung von Erziehung in der Sorge: Beobachtungen in verschiedenen Lebensaltern; Zusammenleben – Fürsorge – Erziehung; Die Sorge am Lebensbeginn in Elternratgebern – Populäres Wissen über Babypflege im Fokus einer Dokumentenanalyse; Betreuung – Pädagogisch-anthropologische Notizen zu kindheitspädagogischen Dimensionen der Sorge; Über die Sorgestruktur von (frühkindlicher) Bildung und die Für-Sorgestruktur von (frühkindlicher) Erziehung; Versorgen und Umsorgen – Institutionalisierte Sorgearbeit in pädagogischen Institutionen am Beispiel der Kindertageseinrichtung; Klugheit und Sorge – Prolegomena zu einer responsiven Theorie des Lehrens; In Sorge ums Kind – Transformationen der Sorge am Beispiel von Ernährungspräventionen; Das Verhältnis zum Tod und die Modi der Zeitigung – Studie zum homo interrogans in einer Selbst-Befragung estnischer MusikstudentInnen Fürsorge und Selbstsorge Sorge – Ein phänomenologisch-poststrukturalistischer Entwurf und seine Bedeutung für die Sozialpädagogik; Zur Pädagogischen Anthropologie der Selbstsorge; Sorgende Anerkennung – Ambivalenzen und Anforderungen; Kartografie in den Cevennen – Zu einer kartografischen Praxis und deren Verbindungen zu einer Form der Kollektiv-Sorge; Sorge- und Pflegebeziehungen im Film – Pädagogische Implikationen; Die quantifizierte Sorge um das Selbst oder Die Sorge um das quantifizierte Selbst? Von der Sorge ums Überleben zum Überleben der Sorge. Am Beispiel Höhenbergsteigen und Weltumsegeln; Vier Lektionen – Über Selbstsorge, Parrhesia und andere Praktiken zur Löschung von Lehrmeistern; Dehumanisation im Kontext kriegerischer Gewalt

Eichhorn 2020: Christoph Eichhorn:

Negative Emotionen bei Schülerinnen und Schülern. In: Pädagogik, 72, 2020, 11, 40-43.

An einem Fallbeispiel wird erörtert, wie man negative Emotionen bearbeiten könnte:

1. Das Verhalten des Schülers nicht persönlich nehmen, 2. Einen Termin mit dem Schüler vereinbaren, 3. Das Gespräch mit dem Schüler. Danach solle man mit der Klasse nach Problemlösungen suchen. Im Fazit wird betont, dass man negative Emotionen ernst nehmen und nach einer Lösung suchen solle, damit sich die Probleme nicht noch verstärken.

Gerson 1919-2020: Adolf Gerson:

Die Scham. Beiträge zur Physiologie, zur Psychologie und zur Soziologie des Schamgefühls. De Gruyter, Reprint 2020, 68 S.

Goletz/Roessner/Döpfner 2020: Manfred Hildegard Goletz, Veit Roessner, Manfred Döpfner (Hg.):

Ratgeber Zwangsstörungen. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher. Hogrefe, 66 S.

Verlag: Zwangsstörungen können sowohl für die betroffenen Kinder und Jugendlichen als auch für deren Bezugspersonen eine extreme Belastung darstellen, insbesondere wenn die Zwangssymptomatik täglich sehr viel Zeit einnimmt oder wenn Familienmitglieder in die Durchführung von Zwangssymptomen eingebunden sind. Der Ratgeber informiert über die Symptomatik, die Ursachen, den Verlauf und die Behandlungsmöglichkeiten von Zwangsstörungen. Eltern, Lehrer und Erzieher erhalten konkrete Ratschläge und Anleitungen zum Umgang mit der Problematik in der Familie und in der Schule. Jugendlichen werden Tipps zur Selbsthilfe gegeben.

Lüders/Feldmann/Jungbauer 2020: Laura Lüders, Reinhold Feldmann, Johannes Jungbauer:

Kinder mit FASD in der Schule. Beltz, 96 S.

Verlag: Die Fetale Alkoholspektrum-Störung (FASD) – verursacht durch Alkoholkonsum während der Schwangerschaft – ist eine der häufigsten Ursachen für intellektuelle, soziale und emotionale Beeinträchtigungen. Den betroffenen Kindern fällt es schwer, sich zu konzentrieren, sich Dinge zu merken oder soziale Kontakte zu knüpfen. Sie leiden langfristig unter den Folgen der Schädigung – gerade wenn sie im schulischen und sozialen Umfeld nicht angemessen unterstützt werden. Das vorliegende Buch vermittelt Lehrer_innen aller Schulformen und -stufen, aber auch (Pflege-)Eltern kompakt und verständlich Grundwissen zum Umgang mit Kindern mit FASD. Viele praxiserprobte Tipps ermöglichen es, den Unterricht und das Lernumfeld förderlich zu gestalten. Erfahrungsberichte sowie Einblicke in den klinischen Alltag schaffen zudem ein besseres Verständnis von der Lebenswelt der betroffenen Kinder.

Malzer-Gertz u.a. 2020: Margarete Malzer-Gertz, Cornelia Gloger, Claritta Martin, Helga Luger-Schreiner:

Therapie-Tools Selbstmitgefühl. Mit E-Book inside und Arbeitsmaterial. Beltz, 261 S.

Verlag: »Sich selbst wie einem guten Freund begegnen und behandeln« – das beschreibt das Konzept des Selbstmitgefühls. Diese freundlich zugewandte Sichtweise auf die eigene Person kann helfen, z.B. dauerhaften Spannungszuständen, Ängsten und Depressionen langfristig entgegenzuwirken, und findet daher vor allem in der Psychotherapie verstärkt Anwendung. Einstellungen wie Selbstfreundlichkeit, Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber sowie eine »liebvolle Güte« dienen gleichzeitig als Grundlage und Orientierung – sowohl für Behandelnde als auch für Patientinnen und Patienten. Das Konzept des Selbstmitgefühls kann schul- und störungsübergreifend umgesetzt werden. Neben verhaltenstherapeutischen Verfahren und Übungen werden systemische, tiefenpsychologische und humanistische Herangehensweisen in die zahlreichen Übungen dieses Therapie-Tools-Bandes eingebunden. Achtsamkeit, Meditation und Imagination stellen dabei wesentliche Werkzeuge dar. Aus dem Inhalt: Einführung • Start und Grundlagen eines selbstmitgefühlsfokussierten Therapieprozesses • Mitfühlendes Verstehen von Veränderungs- und Entwicklungsprozessen • Selbstmitgefühl aufrechterhalten und in den Alltag integrieren • Achtsamkeit und Selbstmitgefühl: zwei, die zusammengehören • Was ist Selbstmitgefühl? • Wohlwollen als Haltung entwickeln • Herausfordernde Gefühle meistern • Vergeben.

Schneider/Popp 2020: Silvia Schneider Lukka Popp:

Emotionale Störungen und Verhaltensauffälligkeiten. Hogrefe, 133 S.

PÄD 2/21: „Ein Gewinn für alle Lehrerinnen und Lehrer, die Kinder mit emotionalen Störungen unterrichten“

Verlag: Unterrichten ist eine anspruchsvolle Aufgabe; insbesondere, wenn Kinder und Jugendliche psychische Auffälligkeiten zeigen. Der Spagat zwischen individueller Förderung und dem Unterrichten einer ganzen Klasse ist dann für die Lehrkraft kaum noch zu bewältigen. Doch gerade

die Schule ist häufig der Ort, an dem psychische Probleme sichtbar werden. Depressive, aggressive, teilnahmslose, traurige oder ängstliche Schülerinnen und Schüler benötigen Unterstützung, damit ihre Lebensqualität nicht langfristig beeinträchtigt wird. Braucht das Kind oder der Jugendliche eine Psychotherapie? Kann ich als Lehrerin oder Lehrer etwas falsch/schlimmer machen? Wie läuft eine Psychotherapie ab und wie kann die Schule diesen Prozess unterstützen? Lehrkräfte erfahren in diesem Buch, wie sie psychische Probleme erkennen und Hilfsmaßnahmen initiieren können: Es vermittelt Basiswissen über die Abgrenzung von normalen Entwicklungsproblemen und klinisch relevantem Problemverhalten. Es beschreibt den Zugang zu wissenschaftlich fundierter Psychotherapie bzw. zu psychosozialen Interventionen und erläutert deren Ablauf. Anhand praktischer Beispiele werden die häufigsten Verhaltensauffälligkeiten in der Schule beschrieben. Dabei werden psychologische Grundfertigkeiten vermittelt, die in den Schulalltag integriert werden können.

Altner 2019: Nils Altner:

Wege zu mehr Achtsamkeit und Mitgefühl in der Schule. Eine Schatzkiste voller Übungen und Spielideen. Kallmeyer, 120 S.

Rez in PÄD 6/20: Zunächst wird grundlegend über das Konzept der Achtsamkeit informiert, anschließend werden in acht Kapiteln Achtsamkeitsübungen vorgetragen: „Achtsamkeit und Mitgefühl lebendig verkörpern“, „Moment mal ...“, „Im Körper mit dem Atem unser Zuhause finden“, „Wie wir (bewusst) wahrnehmen“, „Bewusst fühlen, denken und handeln“, „Berührende und nährenden Beziehungen pflegen“, „Die Welt in uns – wir in unserer Welt“ und „Das Leben feiern!“. Die meisten Übungen seien altersunabhängig. Grundsätzlich seien viele Übungen dazu geeignet, als Rituale in den schulischen Alltag einbezogen zu werden.

Verlag: Kinder stärken – Achtsamkeit fördern Zahlreiche Verpflichtungen und Termine, eine hohe Präsenz von digitalen Medien – der Alltag von Kindern und Jugendlichen in Familie und Schule ist häufig eng getaktet und beinhaltet viele Reize. Diese Umstände lassen oft wenig Freiraum für entspannte, bewusst erlebte Momente. In diesem Praxisbuch finden Sie konkrete Vorschläge, wie Sie Stress und Ruhelosigkeit bei Kindern und Erwachsenen entgegenwirken können. Entstanden sind die Ideen aus diesem Buch im Rahmen eines Landesmodellprojekts zur Förderung von Gesundheit, Integration und Konzentration in der Schule. Für die Stärkung einer achtsamen und mitfühlenden Haltung (bei Kindern und Erwachsenen) finden Sie erprobte Übungsanleitungen und Spielideen für den Unterricht sowie kurze Beiträge, die den aktuellen Stand der Forschung zu Gesundheit, Resilienz, sozialem Lernen sowie zur Gehirn- und Bewusstseinsentwicklung zusammenfassen. Alle Seiten aus dieser „Schatzkiste“ sind perforiert, so dass sie entweder herausgetrennt und als Karteikarte in den Unterricht mitgenommen werden können – zur späteren Aufbewahrung in einem Karteikasten (für A5-Karten). Der Vorteil: Sie können die Karten auch nach Ihrem eigenen System oder in Verbindung mit anderen Karteikarten ordnen. Oder Sie bevorzugen das kompakte Buchformat, damit der thematische Zusammenhang der Übungen und Spielideen erhalten bleibt. Die „Schatzkiste“ richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, die Entschleunigung, Achtsamkeit und Mitgefühl ihrer Schülerinnen und Schüler fördern möchten.

Schäfer/Thompson 2019: Alfred Schäfer, Christiane Thompson (Hg.):

Gemeinschaft. Schöningh, 176 S.

Verlag: Die Utopie der Gemeinschaft beruht auf authentischer Nähe und sozialer Geborgenheit. Sie ist getragen von dem Versprechen, die Zerrissenheit moderner Gesellschaften zu überwinden. Der romantische Traum einer »wahren Gemeinschaft« nimmt im 19. Jahrhundert Gestalt an und wird bestimmend für die meisten der reformpädagogischen Strömungen: Es ist die ursprüngliche und unmittelbare Gemeinschaft, die durch Authentizität und Harmonie gekennzeichnet ist und eine ganzheitliche Entwicklung von Kindern garantieren soll. Diese Vorstellung richtet sich gegen moderne Phänomene wie Industrialisierung, Vereinzelung oder gegen die unmenschlichen Folgen des Rationalismus, deren Übermacht jede Gemeinsamkeit und Menschlichkeit zerstöre. Und auch heute – angesichts verschärfter Optimierungs- und Selektionsforderungen – scheint dieser letztlich gegen die Moderne gerichtete Traum einer harmonischen Gemeinschaft seine Faszinationskraft nicht verloren zu haben. Das ist nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, in dem der Gemeinschaftsbegriff zur Legitimation totalitärer Herrschaftsordnungen diente, zumindest erklärungsbedürftig.

Müller 2018: Andreas Müller:

Schonen schadet. Wie wir heute unsere Kinder verziehen. hep, 142 S.

PÄD 10/18: Weil bzw. wenn in der Schule etwas gelernt werden soll, das über Wissen hinaus für »das

Leben« hilfreich sein wird, sollten »Soft Skills« wie emotionale, kommunikative, kooperative Persönlichkeitsmerkmale zielbewusst in aner kennenden, involvierenden, beziehungsorientierten Unterrichtssettings erarbeitet werden.– Und damit dies nicht in unverbindlichen Erwartungen verkommt, sollte in den Schulen neben der »Bildung« die »Erziehung« (wieder) als originäre, nicht trennbare Aufgabe (an)erkannt werden. – Zwei kräftige Impulse für ein weites Verständnis von Schule und Unterricht.

Verlag: *Verwöhnen ist eine heimtückische Form von Kindesmisshandlung. Früher, da war es irgendwie einfacher: Das Leben hat erzogen, die Umwelt zum Beispiel. Wer die Jacke vergessen hatte, hat halt gefroren. Es gab kein Internet, dafür aufgeschürfte Knie und dreckige Hände. Heute ist es anders. Die übersättigte Gesellschaft der Gegenwart macht es ihren Kindern behaglicher, einfacher, bequemer. Sie sollen keinen Stress haben, mehr geboten kriegen. Und so werden die Konsequenzen der realen Welt oft von ihnen ferngehalten. Das vorliegende Werk zeigt auf, dass verziehen der falsche Weg ist, um im Leben bestehen zu können.*

Rathmann/Hurrelmann 2018: Katharina Rathmann, Klaus Hurrelmann (Hg.):

Leistung und Wohlbefinden in der Schule: Herausforderung Inklusion. Beltz Juventa, 420 S.

PÄD 1/19: *In welchen Formen und unter welchen Bedingungen sich die »Herausforderung Inklusion« auf das psychische Erleben bei Kindern und Jugendlichen wie auch bei Lehrenden auswirkt, wird anhand von Forschungsbefunden und Erfahrungsberichten zunächst allgemein und dann mit Blick auf besonders »vulnerable« Schülergruppen und für aktuelle Organisationsformen erörtert und mit Überlegungen zu einer »Kultur der Inklusion« abgerundet. – Eine ausführliche Bilanz unter züversichtlicher Perspektive.*

In Sammelrezension 1/2019: Während die Förderschule lange Zeit als Schonraum zählte, innerhalb dessen sowohl Wohlbefinden als auch Leistungsfähigkeit der Lernenden gesichert galten, wird dieser Zusammenhang im Zuge der Etablierung inklusiver Schulstrukturen im Sammelband Leistung und Wohlbefinden in der Schule von Katharina Rathmann und Klaus Hurrelmann aus interdisziplinärer Perspektive (u.a. Erziehungswissenschaft, Psychologie, Soziologie) neu verhandelt. Die Herausgeber verstehen unter Wohlbefinden das „subjektive Gefühl [...], sich in der Institution Schule in einem angenehmen und wertschätzenden Raum zu befinden“, der „Sicherheit und Stabilität bietet“ (S. 11). Wohlbefinden sei sowohl für Lernende mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf als auch für die Lehrenden grundlegende Voraussetzung, um Leistung zu erbringen. Mit Blick auf das Wohlbefinden der Lernenden mit Förderbedarf zeigen die Beiträge individuell unterschiedliche Ergebnisse. Während sich bei Lernenden mit ADHS oder LRS starke Auswirkungen auf Leistung und Wohlbefinden nachweisen lassen, zeigen sich bei Lernenden mit chronischen Erkrankungen aufgrund höherer Anpassungsfähigkeit nur geringfügige Effekte, zudem unterscheidet sich deren Stresserleben nicht von dem gesunder Kinder. Ebenfalls interessant ist, dass Förderschülerinnen und -schüler ein höheres Wohlbefinden während der Sekundarstufe I aufweisen als Gleichaltrige mit und ohne Förderbedarf an Regelschulen. Diesbezüglich plädieren die Autoren dafür, dass sich Lehrkräfte an inklusiven Schulen neben der Leistungsentwicklung in genauso hohem Maße dem Wohlbefinden der Kinder widmen sollten. Demgegenüber zeigen die Ergebnisse zum Wohlbefinden von Lehrkräften, welchen Anforderungen diese in inklusiven Schulsettings angesichts mangelnder personeller, räumlicher und zeitlicher Kapazitäten, fehlender Förderkonzepte und einer unzureichenden Ausbildung ausgesetzt sind. Aus den Beiträgen ergibt sich das Gesamtbild, dass Wohlbefinden zentrale Voraussetzung dafür ist, dass Schülerinnen und Schüler Leistung erbringen, und das unabhängig von der Schulform. Der Band stellt einen spannenden ersten Überblick zum Zusammenhang von Leistung und Wohlbefinden im Kontext der Inklusionsdebatte dar und bietet einen fundierten Einblick, wie und durch welche Faktoren Wohlbefinden und damit Leistungen im inklusiven Unterricht erhöht werden können. Gewinnbringend für die allgemein geführte Inklusionsdebatte ist dabei vor allem der Beitrag der Herausgeber zu aktuellen Herausforderungen und zukünftigen Perspektiven.

Raufelder 2018: Diana Raufelder:

Grundlagen schulischer Motivation. Erkenntnisse aus Psychologie, Erziehungswissenschaft und Neurowissenschaften. UTB-Barbara Budrich, 151 S.

PÄD 1/19: *Auf einer weitgreifenden Grundlage (das Literaturverzeichnis umfasst ein Fünftel des Buches) werden individuelle Entwicklungsverläufe aufgezeigt, die Einflussgrößen Eltern, Lehrkräfte und Peers sowie situative Anregungspotentiale herausgearbeitet, neurowissenschaftliche Erkenntnisse referiert und zu praxisbezogenen Folgerungen verdichtet. – Eine kompakte und zugleich differenzierende Einführung.*

Verlag: Die Autorin untersucht schulische Motivationsprozesse, deren theoretische Begründung und neueste Erkenntnisse der Neurowissenschaften. Ein besonderer Fokus liegt auf Einflussfaktoren für schulische Motivation: Was kann ich selbst für meine Motivation tun, wie wichtig sind das soziale Umfeld und die Gegebenheiten in der Schule? Welche Auswirkungen ergeben sich für Lehr- und Lernprozesse?

Fritz-Schubert 2017: Ernst Fritz-Schubert:

Lernziel Wohlbefinden. Entwicklung des Konzeptes Schulfach Glück zur Operationalisierung und Realisierung gesundheits- und bildungsrelevanter Zielkategorien. Beltz Juventa, 296 S.

PÄD 5/17: Auf der Grundlage ausführlicher philosophisch und psychologisch fundierter Klärungen wird entwickelt, wie in den Dimensionen »Selbstaktualisierung, Regulationskompetenz und Sinnfindung« unter konkreten didaktischen Konzepten und mit erfolgreich erprobten Methoden die Schule zu kognitiv und emotional gestärkten Kompetenzen einer personal und sozial befriedigenden Lebensgestaltung beitragen kann. – Ein theoretisch und praktisch überzeugendes Programm.

Verlag: Lernziel Wohlbefinden ist die wissenschaftliche Grundlegung eines vom Autor im Jahr 2007 entwickelten innovativen Bildungsangebotes, das „Schulfach Glück“, dessen Zielsetzung darin besteht, die seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu fördern und sie zur Übernahme von selbstbestimmter Verantwortung zu befähigen. Die vorliegende Arbeit ist die wissenschaftliche Fortführung eines vom Autor im Jahr 2007 entwickelten innovativen Bildungsangebotes, das „Schulfach Glück“, dessen Zielsetzung darin besteht, die seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu fördern und sie zur Übernahme von selbstbestimmter Verantwortung zu befähigen. Sie gliedert sich in drei Teile: Auf die theoretischen Grundlagen von Glück und Wohlbefinden in Teil A erfolgt in Teil B die Grundlegung eines vom Autor entwickelten Bedürfnis-Kompetenz-Ressourcen-Modells. In Teil C wird dann die Umsetzung des Lernziels Wohlbefinden durch Ausgestaltung des Schulfachs Glück konkretisiert und Evaluationen zum Fach vorgestellt.

Gysin 2017: Stefanie Gysin:

Subjektives Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern. Beltz Juventa, 292 S.

PÄD 10/17: In ausführlich dokumentierten Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern werden Dimensionen entfaltet, in denen sich positive oder negative emotionale Einstellungen u.a. zu den Lehrpersonen, zu den Peers, zum Verlauf des eigenen Lernens entwickeln, es wird gezeigt, wie sich dies alles auf den Erfolg in der Schule auswirkt und mit welchen naheliegenden Maßnahmen es gefördert werden kann, wie sich das auf den Erfolg in der Schule auswirkt und wie dies in im Grunde naheliegender Weise gefördert werden kann. – Ein anschaulicher und differenzierender Einblick in psychische Grundlagen des Lernens.

Verlag: Zur zentralen Bildungsaufgabe von Schule gehört nicht nur die Erreichung kognitiver Ziele, sondern auch die Förderung einer positiven affektiv-motivationalen Haltung der Schülerinnen und Schüler gegenüber der Schule und dem Lernen. Welche Bedeutung dabei dem (Wohl-)Befinden der Lernenden zukommt, wird in jüngster Zeit zunehmend diskutiert und in diesem Buch empirisch nachgezeichnet.

Letschert/Letschert/Clasen 2014: Beate Letschert, Jos Letschert, Maria Clasen:

Ist mir doch egal! Ermutigung: Eine pädagogische Herausforderung. Schneider Hohengehren, 349 S.

PÄD 5/15: Wem es nicht egal ist, wie Schülerinnen und Schüler emotional und sozial »drauf« sind, und wer dafür keine lange theoretische Begründung braucht, der findet hier viele ausführlich erzählte Beispiele, die zum Nachdenken anregen. – Eine Verführung zu pädagogisch verantwortlicher Empathie.

Verlag. Die Schulzeit könnte die schönste Zeit im Leben sein, und der Lehrerberuf einer der schönsten, die man sich vorstellen kann. Für viele Kinder und Lehrkräfte ist das glücklicherweise auch so, doch leider nicht für alle. In zunehmendem Maße klagen Lehrkräfte über das auffällige Verhalten von Schülerinnen und Schülern. Es sind Kinder, die ein negatives Selbstbild haben und sich diesem Bild entsprechend betragen. Dann wird die Schulzeit zur Problemzeit. „Ist mir doch egal!“ ist fast eine Standardreaktion, und um Beachtung zu finden, kommen destruktive Mittel zum Einsatz. Vor dem Hintergrund langjähriger Berufserfahrung geben die Autoren Hilfen für die tägliche pädagogische Arbeit. Sie zeigen, dass Pädagogik keine zusätzliche Belastung sein muss, sondern oft sogar entlastend wirken kann. Die Ermutigung des Kindes, aber auch der Lehrkräfte und Eltern, ist das zentrale Anliegen des Buches – engagiert und verständlich geschrieben, theoretisch fundiert und mit einer Vielzahl praktischer Beispiele aus Elternhaus und Schule versehen.

Hutter 2013: Marietta Hutter:

Bildung ermöglichende Verhältnisse. Pädagogisch-psychoanalytische Fallstudien zu Bildungsprozessen bei schwierigen Jugendlichen. Klinkhardt, 282 S.

PÄD 10/13: An zwei ausführlich dokumentierten Fällen wird herausgearbeitet, dass ein „schöpferischer Entwicklungs- und Handlungsraum zwischen Subjekt und Umwelt“ interaktive Prozesse transparent und bearbeitbar machen kann. – Eine zugleich einfühlsame und theoretisch tief gehende Analyse.

Verlag: Die vorliegende komparative pädagogisch-psychoanalytische Fallstudie nimmt schwierige Jugendliche als Bildungssubjekte mit ihren Affekten, Wünschen, Begehren und ihren Größenphantasien als Könnensentwurf in den Fokus und fragt nach Bildung ermöglichenden Verhältnissen für diese Klientel. Verwendbare Differenzerfahrungen mit Personen und Welt begünstigen Bildungsprozesse. Als relevant werden die Container-contained-Beziehung (Wilfred Bion) mit Lehrenden sowie die Ermöglichung von realen Könnenserfahrungen im Sinne einer Antwort auf Größenphantasien von schwierigen Jugendlichen erkennbar. Bildung ermöglichen bedeutet die Gestaltung eines triadischen mentalen Bildungsraumes.

Herzing 2011: Miriam Herzing:

Lernen geht durch den Magen. Wie Ernährung die geistige Leistungsfähigkeit unserer Kinder beeinflusst. Tectum, 200 S.

PÄD 7-8/12: Alles, was man über gesunde Ernährung und die bedrückende Realität in vielen Familien wissen kann, ist hier versammelt und mit dem Plädoyer verbunden, die physiologischen Voraussetzungen des Lernens im Rahmen der Schule konsequenter im Blick zu halten. – Ein Hinweis auf »noch eine« Aufgabe der Schule.

Verlag: (Prospekt): Immer mehr Kinder und Jugendliche in Deutschland essen falsch schon zuviel ... Konsens über einen Zusammenhang zwischen (Fehl-) Ernährung und Gehirnaktivität. Aktuelle Daten zur Ernährung der Kinder ... das Hauptaugenmerk der Autorin liegt bei sozial benachteiligten Kindern und solchen mit Migrationshintergrund. Sie zeigt Kompensations- sowie Verbesserungsmöglichkeiten im schulischen und familiären Umfeld auf ... Denkanstoß und Leitfaden geben und zu Veränderungen mitwirken.

Langer 2011: Dietmar Langer:

Bildung als Personwerdung. Zur Pädagogik des kritischen Personalismus. Peter Lang, 405 S.

Verlag: Der lebenslange Vorgang "sich bilden" wird als "Personwerden" gedeutet. Und wenn man sich als verantwortlicher Urheber seiner willensfreien Handlungen unter Berufung auf ethische Maßstäbe immer wieder als Person entwerfen kann und soll, so heißt dies aber nicht, dass sich die Richtschnur von einem moralischen Universalismus (materiale Wert-, formale Imperativ- oder Diskurs-Ethik) aufspannen lässt. Vielmehr sind zwei Probleme des vernünftigen Willens angesprochen, die in den Fragen nach der Motivation zur freiwilligen Vernunftanwendung und der Leistungsfähigkeit der Vernunft zum Ausdruck kommen. Die Antworten des kritischen Personalismus zur Klärung dieser Probleme werden – so die These – aufgrund eines gemäßigten Naturalismus als Willensbildung ausgelegt, um "sich bilden" als ein Handeln zu begründen, das "Bildung als Personwerdung" erklären kann. Willenserziehung hilft dabei, dass dieses Handeln und somit vernünftige Subjekte (= Personen) immer wieder Realität werden können. Inhalt: Probleme des Personalismus mit der Freiheit und Urheberschaft sowie mit der Vernunft und Verantwortung – Kritischer Personalismus als gemäßigter Naturalismus: Zur Klarstellung der Begriffe Gehirn, Geist, Subjekt, Person und Persönlichkeit – Zur Renaissance des "Ich" in der Pädagogik, jedoch nur in der Kleinschreibweise – Wie kommt Vernunft zum Menschen – und wie bleibt sie bei ihm? – Möglichkeiten und Grenzen der Personwerdung: Bildung aus Sicht des kritischen Personalismus – Personwerdung als Willensbildung und der Bezug zur Willenserziehung – Warum Personwerdung sozial beeinflusst, aber von außen nicht bewirkt werden kann.

Weidner/Kilb 2011: Jens Weidner, Rainer Kilb (Hg.):

Handbuch Konfrontative Pädagogik. Grundlagen und Handlungsstrategien zum Umgang mit aggressivem und abweichendem Verhalten. Beltz Juventa, 480 S.

Verlag: Die ‚Konfrontative Pädagogik‘ besteht nunmehr seit über 20 Jahren und ist aus der pädagogischen Arbeit mit aggressiven und stark auffälligen Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht mehr wegzudenken. In ihrer bisherigen Entwicklung sind mittlerweile unzählige Projekte in zahlreichen pädagogischen Handlungsfeldern entstanden und auch das schulische Feld zeigt sich zunehmend an dem Ansatz interessiert. Das Handbuch Konfrontative Pädagogik strebt eine Systematisierung und Ordnung der Praxislandschaft an und versteht sich somit als ein

handlungswissenschaftliches Kompendium für in der Sozialen Arbeit, in Schule und Erziehungswissenschaften sowie in der Psychologie tätige Fachkräfte. Der Band präzisiert die theoretischen Grundlagen und praktischen Transfers der Konfrontativen Pädagogik in vier Teilen: in den theoretischen und anwendungsbezogenen Grundlagen; in der Konfrontativen Handlungspraxis und ihren Elementen; im Praxistransfer und in den unterstützenden Methoden.

Spahn-Skrotzki 2010: Gudrun Spahn-Skrotzki:

Bildung zur Verantwortung gegenüber dem Leben. Fächerübergreifender Unterricht als Weg zu verantwortlichem Handeln im ökologischen und bioethischen Kontext. Klinkhardt, 311 S.

Verlag: Seit langem gibt es die Kritik von Schulpädagogen an einer Schulpraxis, in der völlig verschiedene Fächer unverbunden im 45-Minuten-Takt aufeinander folgen – die Welt und der Mensch zerfallen aber nicht in Fächer. Daher gibt es immer wieder die Forderung nach fächerübergreifendem Gespräch und fächerübergreifender Bildung. Zu diesem Gespräch und diesem Bildungsverständnis trägt die Autorin bei. Ihre zentrale Frage ist: Wie kann das Prinzip „Verantwortung gegenüber dem Leben“ in der Schule sinnvoll umgesetzt werden? Sie zeigt, dass Empathieerfahrungen, ethische Erwägungen und die Vermittlung von naturwissenschaftlichem Wissen verbunden werden müssen. Sie fordert eine „Mittelt-Bildung“, die die Lernfelder Mensch – Natur – Umwelt integriert. Das Buch hat einen weiten Horizont: Es werden theologische, ethische, pädagogische, biologische – insbesondere ökologische und bioethische – Aspekte berücksichtigt. Es enthält zudem einige Beispiele für die Unterrichtspraxis in den Fächern Biologie und Religion/Ethik. 2010.

4.6 „Dispositionalität“ und „Lernen“

Herrmann 2023: Ulrich Herrmann (Hg.):

Lernlabor Schule. Der Perspektivwechsel vom Unterrichten zum Lernen. Beltz, 408 S.

Verlag: Die Fachliteratur über Lernen gibt für den Lernalltag der Schüler_innen meist wenig her, schulisches Expertenwissen wird selten dokumentiert, und das Lernhandeln bleibt oft im Dunkeln. Für das Unterrichten gibt es zahllose methodisch-didaktische Anleitungen, aber kaum zu der Frage, was die Schüler_innen praktisch tun, um den Zweck des Unterrichts zu verwirklichen: etwas zu lernen. Dieses Buch wechselt die Perspektive, indem es zeigt, wie man Lehren und Lernen von den Lernenden her denkt, plant, durchführt und reflektiert. Die Beiträge konzentrieren sich auf das Lernhandeln der Schüler_innen, vorbereitet und begleitet von Lehrpersonen in lerneffektiven Arbeits- und Lernformen: Projektmethode, personalisiertes Lernen, direkte Instruktion, Arbeitsunterricht oder spezifische Lernarrangements der Freinet-, Jenaplan- und Montessori-Pädagogik. Weitere Beiträge stellen bewährte Konzepte von Feedback und Coaching vor und klären die Voraussetzungen und Chancen des Lernens mit digitalen Medien.

Herrmann 2023: Ulrich Herrmann:

Lernen und Lernforschung von Lernhandlungen her gesehen. Eine Einführung in die Thematik dieses Buches. In: Ulrich Herrmann (Hg.): Lernlabor Schule. Der Perspektivwechsel vom Unterrichten zum Lernen. Beltz, S. 16-56.

Salzmann, Herder; Geheeb und Odenwaldschule‘ Wagenschein; Neuropsychologie/-biologie; Stand der Diskussion, Was ist zu tun? Lernen im Fokus des Lernhandelns (S. 39-43; Beispiele (Grzesik 2002), Beispielaufgaben (S. 50-53; aus von der Groeben/Kaiser 2020, S. 57, 59)

Ellinger 2022: Stephan Ellinger:

Pädagogik des Lernens. Können – Wissen – Wollen im idealtypischen Lernprozess. wbv-UTB, 172 S.

Verlag: Wollen, Können und Wissen sind die drei Dimensionen des Lernens - sowohl in der Schule als auch an anderen Lernorten. Durch ihre Analyse werden Lernhemmungen erkannt und Lernförderung möglich. Das Lehrwerk trägt interdisziplinäre Befunde zu diesem Thema zusammen und beleuchtet wie Ängsten (Wollen), Konzentrationsvermögen (Können) und Memo-Techniken (Wissen) den Lernerfolg beeinflussen. Studierenden in der Lehrerbildung und Praktiker:innen in außerschulischen Lernorten gibt der Band Impulse für die Unterstützung von Menschen in unterschiedlichen Lernsituationen.

Hardeland 2022: Hanna Hardeland:

»Lernen, wie geht das?« – 40 Lernstrategiekarten zum eigenständigen Lernen. Ab Klasse 5. Beltz, Verlag: Individuell passende und effektive Lernstrategien sind wesentlich für den Lernerfolg. Viele

Lernende lernen jedoch »irgendwie«, verwenden Lernstrategien eher unbewusst oder nutzen fortwährend die gleiche Lernweise, ohne diese zu hinterfragen. Wer seine Lernstrategien verändern, erweitern und optimieren möchte, sollte wissen, welche Strategien es gibt, um die geeigneten für sich auszuwählen und anzuwenden. Hier setzt das Kartenset an: es erklärt und visualisiert eine Vielfalt an Lernstrategien für Schüler_innen und motiviert durch konkrete, stärkende Tipps zur Umsetzung. Die 40 ansprechend illustrierten Karten beschreiben Strategien aus den drei Bereichen kognitive, metakognitive Lernstrategien und Stützstrategien. Die Lernenden • erhalten Ideen, um ihr Repertoire an Lernstrategien zu erweitern. • bauen optimal Lernwissen auf. • nutzen die Impulse auf den Karten, um gezielt (neue) Lernstrategien auszuprobieren und deren Wirksamkeit zu testen und zu hinterfragen.

Eikenbusch 2020: Gerhard Eikenbusch:

Hirnschule Schulen. Neuropädagogische (Irr-)Wege in schwedischen Schulen. In: PÄDAGOGIK, 72, 2020, 5, S. 37-40.

Herrmann 2020: Ulrich Herrmann (Hg.):

Neurodidaktik. Grundlagen für eine Neuropsychologie des Lernens. Julius Beltz, 2020=3. Auflage, zuerst 2006, 303 S.

Verlag: Die Hirnforschung hat den pädagogischen Diskurs aufgemischt. Auch wenn ihre Beiträge für Unterricht und Lernen nicht immer neu sind, liefert sie der Schulpädagogik wichtige Impulse für die Modellierung einer Neuropsychologie des gehirngerechten Lernens und Lehrens. Beide Disziplinen ergänzen sich gut, wenn es um die Frage geht, welche methodischen und didaktischen Settings das Lernen der Schüler_innen am besten fördern. Die dritte Auflage der »Neurodidaktik« wurde komplett überarbeitet und enthält neben einer aktualisierten Einführung neue Beiträge über die Optimierung der Lern- und Merkfähigkeit, das Lernen mit allen Sinnen, die Bedeutung positiver pädagogischer Beziehungen und die Bedeutung der exekutiven Funktionen für Selbstregulation und selbstorganisiertes Lernen. Eine wissenschaftlich fundierte Zusammenstellung der aktuellen Hirnforschung und Neuropsychologie mit Blick auf die Unterrichtspraxis.

Strüber 2019: Nicole Strüber:

Risiko Kindheit. Die Entwicklung des Gehirns verstehen und Resilienz fördern. Klett-Cotta, 364 S.
Verlag: Warum sind die ersten Lebensjahre so entscheidend für die Entwicklung unseres Gehirns? Warum fällt es manchen Menschen im späteren Leben schwer, Stress zu bewältigen und die Impulse im Griff zu halten? Dieses Buch erklärt, wie Risikokindheiten unsere Persönlichkeit und Psyche beeinflussen, wie man diese Risiken vermeiden und die entstandenen Defizite im Erwachsenenleben beheben kann. Armut, traumatisierte oder depressive Eltern, Scheidung, Flucht, emotionale Vernachlässigung, überfüllte Kitas und viele weitere in der frühen Kindheit auftretende Risiken können die Entwicklung des kindlichen Gehirns und die Reifung von Persönlichkeit und Psyche negativ beeinflussen. Und dies über Generationen hinweg! In verständlicher Sprache verknüpft Nicole Strüber aktuelle internationale Forschungsergebnisse. Sie zeigt auf, warum diese Risiken das Auftreten psychischer Probleme begünstigen und erklärt das Phänomen der Resilienz. Der Leser erfährt, ob und wie man einer negativen Entwicklung vorbeugen kann, und worauf es ankommt, wenn er sich später, als Erwachsener, noch ändern möchte.

Urner 2019: Maren Urner: Schluss mit dem täglichen Weltuntergang Untertitel Wie wir uns gegen die digitale Vermüllung unserer Gehirne wehren. Droemer, 8. Auflage, 224 S.

Hackl 2017: Bernd Hackl:

Lernen. Wie wir werden, was wir sind. Klinkhardt, 286 S.

PÄD 2/18: In acht Diskursen werden Prozesse (u.a. Probieren, Erfahrung, Handeln, Interaktion) und Dimensionen (u.a. Leiblichkeit, Räume, Zeichen und Bilder) des Lernens mit vielfältigen theoretischen Referenzen und anschaulichen Beispielen ausgelotet, so dass sich ein tieferes Verständnis dessen entfalten kann, was man »eigentlich« längst zu wissen meint. – Eine argumentativ entfaltete Einladung zur pädagogischen Reflexion (auch) des Lehrens.

Verlag: Unser Lernen ist ein komplexer und vielfältiger Vorgang, der uns Schritt um Schritt befähigt, unser Leben in Einklang mit unseren Bedürfnissen zu gestalten. Als Teilaspekt jedes alltäglichen Handelns bleibt er oft gänzlich unbeachtet, als angestrebter Entwicklungsprozess kann er zu einem spannenden, aber auch riskanten Abenteuer werden. Er nimmt seinen Ausgang bei den Resultaten unseres vorangegangenen Lernens und führt uns zu unbekanntem und weiterführenden Horizonten. Er beruht stets auf dem Erwerb eines praktischen Könnens, auf der Nachahmung beobachteter Handlungsweisen und auf der Aneignung der reflexiven Potentiale von Dingen, Bildern und Sprachzeichen. Das Buch richtet sich an alle, die das Lernen anderer Menschen in pädagogischer

Absicht verstehen, anregen und unterstützen wollen, insbesondere an jene, die sich dafür entschieden haben, dieser Aufgabe in Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit nachzugehen. Studentexte Bildungswissenschaft.

Fausser/Heller/Waldenburger 2015: Peter Fausser, Friederike Heller, Ute Waldenburger (Hg.):

Verständnisintensives Lernen. Theorie, Erfahrungen, Training. Verlag Kallmeyer, 192 S.

Verlag: Praxis und Wissenschaft sind sich einig: Verstehen ist grundlegend für das Lernen, jedenfalls für ein Lernen, das sich nicht auf isolierte Stoffpensen beschränkt, sondern auf Interesse, Urteilsfähigkeit, Mündigkeit – mit einem Wort: auf Bildung – zielt. Gefordert ist ein „Verständnisintensives Lernen“. Das ist eine Quintessenz pädagogischer Praxis sowie internationaler Bildungsforschung nicht erst seit dem PISA-Schock. Diese Erkenntnis hat Konsequenzen für die Schule und über die Schule hinaus. Wenn es beim Lernen auf Verstehen ankommt, dann kommt es bei der Förderung des Lernens darauf an, das Verstehen der Lernenden zu verstehen – auf ein „Verstehen zweiter Ordnung“ als Kernkompetenz pädagogischer Berufe. Was heißt das wissenschaftlich und praktisch? Darauf antwortet dieses Handbuch mit der Theorie des Verständnisintensiven Lernens, mit Erfahrungsberichten aus der Praxis und mit mehr als fünfzig anwendungsbereiten Übungen. Dieses Handbuch basiert auf dem „Entwicklungsprogramm für Unterricht und Lernqualität“. Es richtet sich an Referendare, Lehrende und Fortbildnerinnen, denen eine Förderung und Weiterentwicklung nachhaltiger Lernprozesse wichtig ist.

Roth 2015: Gerhard Roth:

Zukunft des Lernens. Neurobiologie und Neue Medien. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 153 S.

PÄD 5/16: Neben grundsätzlichen Überlegungen zu zentralen Kategorien (u.a. zum Gleichheitsprinzip und zu Möglichkeiten und Grenzen des Gehirns) werden Perspektiven der weiteren Entwicklung in ihren Bedingungen anhand empirischer Befunde und praktischer Erfahrungen aufbereitet und zu bildungspolitischen und pädagogischen Folgerungen verdichtet. – Eine handliche Bündelung des verfügbaren Wissens unter deutlicher Zielsetzung.

Verlag: Wie sieht das Lernen der Zukunft aus? Wie können neue Medien das Lernen unterstützen? Ändert sich die Art und Weise, wie wir lernen? Das Buch will diese Fragen beantworten. Ausgewiesene Expertinnen und Experten berichten über aktuelle Entwicklungen und neue Konzepte des Lernens und des schulischen Unterrichts. Dabei liegt ein Schwerpunkt im Bereich des mediengestützten Lernens. Mit diesem Buch wenden wir uns an alle Interessierten, insbesondere an Lehrerinnen und Lehrer, Pädagoginnen und Pädagogen. Der Leser erhält neben theoretischem Grundlagenwissen auch praktische Ratschläge für das Lernen in Schule und Alltag.

Höfer/Steffens 2013: Dieter Höfer, Ulrich Steffens:

Lernprozesse sichtbar machen. In: Pädagogik, 65, 2013, 10, 36-38.

Röhr-Sendlmeier 2012: Una M. Röhr-Sendlmeier (Hg.):

Inzidentelles Lernen. Wie wir beiläufig Wissen erwerben. Logos, 265 S.

JöS: Es werden drei Formen des Lernens unterschieden: „Explizites Lernen“: Der Lernprozess ist bewusst, ausdrücklich zugänglich und gestaltbar; das Lernen in der Schule ist so gedacht; „Implizites Lernen“ ist eine Form des unbewussten Lernens, das aber mit einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Lernmaterial einhergeht; dabei ist der behandelte Gegenstand nicht als Lernobjekt im Blick; „Inzidentelles Lernen“ ist Lernen in einer einmaligen Situation, einem punktuellen Ereignis, wobei nicht bewusst ist, dass etwas gelernt werden soll und gelernt wird (so kann z.B. eine beiläufige Bemerkung über lange Zeit in Erinnerung behalten werden); dieses Lernen ist häufig ohne Struktur. Untersucht wurden verschiedene Formen des Materials, die Zeit, das Alter, die Lesehäufigkeit und ähnliches in ihren Wirkungen auf die verschiedenen Formen des Lernens. In der Empirie zeigt sich, dass ab 60 Lebensjahren eher sinngemäß gelernt wird. Grundsätzlich ist explizites Lernen erfolgreicher.

Verlag: Beim inzidentellen Lernen zieht der Lernende beiläufig Nutzen aus sich bietenden Lerngelegenheiten, ohne seine Aufmerksamkeit bewusst auf den Lerngegenstand zu richten. Dieser Lernmodus ist zur alltäglichen Orientierung und Informationsaufnahme unerlässlich; er wurde aber erst in jüngster Zeit genauer erforscht. Beiläufig, ohne erkennbare Lernanstrengung Wissen erwerben: Auf welche Lerngegenstände kann sich ein solches Lernen beziehen? Welche Faktoren begünstigen inzidentelles Lernen? Sind die Lernerfolge robust gegen Vergessenseffekte? Auf diese Fragen versucht dieses Buch einige Antworten zu geben. Bei Personen unterschiedlichen Alters über die Lebensspanne werden die Ergebnisse inzidenteller Lernprozesse untersucht. Dabei wird auch die Frage nach Unterschieden gegenüber anderen Lernmodi beantwortet. Im Fokus stehen sprachliche und visuelle Lerngegenstände, aber auch komplexe Situationen im Kulturkontakt.

Schratz/Schwarz/Westfall-Greiter 2012: Michael Schratz, Johanna F. Schwarz, Tanja Westfall-Greiter: Lernen als bildende Erfahrung. Vignetten in der Praxisforschung. Einführung von Käte Meyer-Drawe. Beiträge von Horst Rumpf, Carol Ann Tomlinson, Mike Rose u.a., Studien Verlag, 162 S.

Rez in EWR 5/12: methodologisch kritisch, aber es ist innovativ, anregend ...

Verlag: „Lernseits“ von Unterricht tobt das schulische Leben. Das Lernen der SchülerInnen ist ständig mit dem Lehren verstrickt, bleibt aber in dessen Schatten verborgen. Pädagogisches Anliegen des Autorenteams ist, Lernen ins Licht zu rücken und Wege zu bieten, die es aus seinem Schattendasein holen. Diesseits, jenseits, abseits: Die Wörter spielen mit den vielseitigen Facetten von Lernerfahrungen. Diese in den Blick zu bekommen, Erfahrungen des Lernens aufzuspüren und für die Kraft des Lehrens auszuschöpfen, ist das pädagogische Anliegen dieses Buches. Wie fühlt sich Lernen an? Wie zeigt sich Lernen in medias res? Wie manifestieren und artikulieren sich Lernerfahrungen? Was machen sie mit uns? Vignetten stehen im Mittelpunkt dieses Buches. Sie sind „Klangkörper des Lernens“, die Erfahrungsmomente aus dem schulischen Alltag erfassen und in prägnanten Erzählungen verdichten. Möglichst nah am Kind und anhand konkreter Unterrichtsszenen verfasst, ermöglichen sie eine Einsicht in das Lernen von SchülerInnen. Die Bilder, die sich in den Vignetten verkörpern, machen nachdenklich, lassen schmunzeln oder staunen und können somit einen Beitrag zum Überdenken der eigenen pädagogischen Erfahrungen leisten.

Gasser 2011: Peter Gasser:

Lerne lieber gehirngerecht! hep verlag, 96 S.

Verlag: Wie man neuronale Potenziale nutzen und erweitern kann

Illeris 2010: Knud Illeris:

Lernen verstehen. Bedingungen erfolgreichen Lernens. Klinkhardt, 268 S.

PÄD 4/11: Keineswegs unter vordergründiger »Erfolgs«-Orientierung sondiert der dänische Erwachsenenbildner vielfältige Konzepte des Lernens – insbesondere nach Piaget und Freud –, die zu einem ganzheitlichen Verständnis beitragen können, für die Unterschiedlichkeit von Lernprozessen sensibel machen und den Blick auf die Lebenssituation und die Lebensperspektive der Heranwachsenden lenken. – Eine immer wieder überraschende Sicht auf aktuelle Probleme mit anregenden Hinweisen zu deren Klärung und Bearbeitung.

Steffens/Höfer 2012: Ulrich Steffens, Dieter Höfer:

Was ist das Wichtigste beim Lernen? Eine Forschungsbilanz. In: PÄDAGOGIK, 64, 2012, 12, S. 40-43.

Rumpf 2010: Horst Rumpf:

Was hätte Einstein gedacht, wenn er nicht Geige gespielt hätte? Gegen die Verkürzungen des etablierten Lernbegriffs. Juventa, 132 S.

PÄD 2/11: In der Hoffnung, ein offeneres Denken über Lernen (nicht nur in der Schule) anzuregen, »spielt« der Autor mit Anregungen aus zum Teil entlegenen Regionen und wechselnden Zeiten, bei denen es nicht um rasches »Bescheidwissen« geht, sondern vielfältige »Widerfahrnisse« erlebt und in einem tieferen Verständnis verarbeitet werden sollen. – Immer wieder überraschende Variationen einer immer noch aktuellen Herausforderung.

Verlag: Wenn dem Umgang mit der Welt das Staunen, das Zweifel, die zögerliche Annäherung an deren Unbekanntheiten ausgetrieben wird, schrumpft Lernen zum Erledigen und Beherrschen von Lehrstoffen. Unsere Schulen und Hochschulen drohen bekanntlich unter dem Druck der Ökonomisierung zu Erledigungsbetrieben zu degenerieren. Unter diesen Umständen wird die Frage brisant, wie das denn aussehen kann, dass sich Menschen auf eine von Brüchen und überraschenden Einzelheiten durchzogene Welt wirklich einlassen – ohne den Zwang, ihr handhabbares und kontrollierbares Wissen abgewinnen zu müssen. Was passiert, wenn dem Lernen dieser Gegenstrom abgekappt wird, hat Lichtenberg vor über 200 Jahren schon irritiert bemerkt, wenn er schrieb „Man findet so sehr seichte Köpfe, die zum Erstaunen viel wissen.“ Und Ivan Illich sagte 1980 vor einem Pädagogenkongress, die Erziehung unterstütze die Technik ja darin, „der Umwelt ihre rätselhafte Sinnlichkeit zu entziehen.“ Anlass genug, über Verkürzungen des etablierten Lernbegriffs neu nachzudenken.

4.7 Formen der Erziehung

Mühlhausen 2017: Ulf Mühlhausen (unter Mitwirkung von Jan Mühlhausen):

Unterrichtsmethoden im Widerstreit. Das Verhältnis zwischen aktiv-konstruktivem und rezipierendem Lernen in Didaktik und Unterricht. Online-Zugang zu sechs neuen Web-basierten Hannoveraner Unterrichtsbildern. Schneider Hohengehren, 181 S.

PÄD 7-8/17: Nach einer gut strukturierten Sortierung der vielfältigen Begrifflichkeiten und in stringenter Argumentation wird dazu angeleitet, anhand von sechs (online verfügbaren) neuen Web-basierten »Hannoveraner Unterrichtsbildern« die komplementäre Bedeutung der scheinbar gegensätzlichen Leitbilder zu erkennen und sie in der Gestaltung von Unterricht flexibel zu handhaben. – Eine Anleitung zur konstruktiven Rezeption didaktisch-methodischer Konzepte.

Verlag: Ist es günstiger, wenn Schüler/innen Erkenntnisse aktiv-konstruktiv selbst erschließen – etwa mittels Entdeckendem Lernen, in der Projektarbeit und im Werkstattunterricht – oder sollten sie diese besser rezipierend vermittelt bekommen? Die Kontroverse darüber, welches die geeignetere Unterrichtsmethode ist, prägt seit vielen Jahrzehnten die Diskussion unter Didaktikern und Schulpraktikern. Diese Antagonisierung verdeckt, dass sich beide unterrichtsmethodische Archetypen komplementär ergänzen. Ihre Bedeutung für schulische Bildungsziele erschließt sich, wenn man das Besondere von Unterrichtsmethoden im Unterschied zum Alltagsverständnis von Methoden herausarbeitet. Bei der Unterrichtsplanung im Schulalltag werden nicht selten beide methodischen Ausrichtungen miteinander verbunden, wobei eine der beiden dominiert, während die andere eine Art Zubringerfunktion zugewiesen bekommt. Ob die Schüler dann tatsächlich in der Weise lernen wie antizipiert, steht auf einem ganz anderen Blatt. Im Unterricht können situative Bedingungen einer geplanten methodischen Ausrichtung zuwider laufen – mit mehr oder weniger gravierenden Folgen für den Unterrichtsertrag. In diesem Band wird anhand von sechs Unterrichtsvorhaben analysiert, wie die beiden methodischen Archetypen in der Planung aufeinander bezogen werden und wie die Umsetzung im Unterricht gelingt: ? 5. Klasse Gymnasium – Biologie Das Skelett des Menschen ? 5. Klasse Gymnasium – Geschichte Gesellschaft im alten Ägypten ? 5. Klasse Integrierte Gesamtschule – Biologie Auswertung von Versuchen mit Bohnensamen ? 6. Klasse Integrierte Gesamtschule – Physik Elektrospäß ? 6. Klasse Gymnasium – Englisch Steigerung von Adjektiven ? 8. Klasse Integrierte Gesamtschule – Mathematik Altindischer Beweis zum Pythagoras-Satz Grundlage für die Analyse ist eine multimediale Dokumentation der Unterrichtsvorhaben in Form von sechs bislang unveröffentlichten Hannoveraner Unterrichtsbildern. Nach einer Registrierung mit dem Buchcode sind alle Video-, Text- und Bild-Dokumente der sechs HUB aus einem neu konzipierten Menü in aktuellen Web-Browsern aufrufbar. Es besteht auch die Möglichkeit, eine DVD mit den sechs Unterrichtsbildern separat zu erwerben (Näheres im Vorwort). Leser können die vorgelegten Analysen rezipierend nachvollziehen oder aber mittels aktiv-konstruktiver Erforschung der multimedialen Unterrichtsdokumente zu eigenen Schlussfolgerungen gelangen.

Thiel 2016: Felicitas Thiel:

Interaktion im Unterricht. Ordnungsmechanismen und Störungsdynamiken. Barbara Budrich-UTB, 174 S.

Verlag: Die Ordnung des Lernens Wie funktionieren Interaktionsprozesse im Klassenzimmer? Wie lassen sich Unterrichtsstörungen erklären und warum eskalieren Konflikte im Klassenzimmer? Die Autorin analysiert umfassend Interaktionsprozesse im Unterricht und greift dabei auf soziologische und psychologische Theorien zurück. Ausgehend von den institutionellen Rahmenbedingungen und den Anforderungen an die Gestaltung von Lehr-Lernprozessen wird so die Interaktionsordnung des Unterrichts betrachtet. Der Band vermittelt damit wichtiges Grundlagenwissen für alle Lehrkräfte an Schulen.

4.8 Schule in antinomie-sensibler Deutung

Moldenhauer u.a. 2021: Anna Moldenhauer, Barbara Asbrand, Merle Hummrich, Till-Sebastian Idel (Hg.):

Schulentwicklung als Theorieprojekt. Forschungsperspektiven auf Veränderungsprozesse von Schule. Springer Fachmedien, 298 S.

Inhalt: Der Band greift Referate auf, die 2018 im Kongress der DGfE (in Essen) gehalten wurden und nachfolgend eine intensive Diskussion ausgelöst haben. Die schulbezogene Theoriebildung soll mit diesem Sammelband angeregt und forciert werden. Als Rahmung und zur Strukturierung werden vier „Bezugsprobleme“ benannt, unter denen verschiedene theoretische Zugänge und ihre „Vokabulare“ in einer „Heuristik“ in Relation zueinander gesetzt werden können. Genannt werden: gesellschaftliche Herausforderungen, die Mehrdimensionalität und Vielschichtigkeit von Schule, die Relationalität des sozialen Geschehens im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen, der Zusammenhang von Kontinuität und Wandel, der kaum als entweder-oder, sondern eher als sowohl-als-auch zu denken ist (S. 5). In Bezug auf die von Helsper u.a. entwickelte Schulkulturtheorie wird

ein Mehrebenenmodell entwickelt, in dem Konvergenzen und Divergenzen, Wechselbeziehungen und Spannungsverhältnisse ausdifferenziert werden können (S. 17 ff.). Die durch Migrationsbewegungen ausgelöste schulische Internationalisierung soll in ihren Wirkungen herausgearbeitet und analytisch fruchtbar gemacht werden (S. 37 ff.). Schulentwicklung soll als „relationales Geschehen aufeinander bezogener und angewiesener Akteure“ verstanden werden, in dem die Schüler*innen sich als „mitspielende Kompliz*innen“ [dort in Anführung] einbringen (S. 68/69). Die „Zwitterstellung schultheoretischer Konzepte zwischen Deskription und Präskription“ soll unter der Perspektive der Performativität, nämlich der Pädagogisierung von Steuerungsprozessen, in denen das „Imaginäre politisch-administrativer Steuerung“ erkennbar wird, beschrieben werden (S.89 ff.). Es soll eine „gegenstandstheoretische Skizze der Verschränkung von Schulentwicklung und Professionalisierung“ formuliert werden (S. 113 ff.). Schule soll als mehrdimensionales Gebilde aus der Perspektive einer praxeologischen Wissenssoziologie erforscht werden, um eine Heuristik vorzuschlagen, „in der Schulen als mehrdimensionale Gebilde konzipiert werden“ (S. 139 ff.). In einem „neuen Blick auf Schulentwicklung“ soll das „Zusammenspiel zwischen impliziten, relativ stabilen und expliziten, systematisch gestalteten Prozessen der Schulentwicklung untersucht werden, damit deutlich wird, „wann diese impliziten, routinierten Prozesse unterbrochen werden, weil sie für die Bearbeitung spezifischer schulinterner oder schulexterner Herausforderungen nicht (mehr) funktional sind bzw. zu sein scheinen“ (S. 159 ff.). Entscheidungskonflikte werden als „Kern von Schulentwicklung“ gedeutet. Ihnen solle mit einer „operativen Theorie der Schulentwicklung“ begegnet werden. Es sei „nur rational“, sich in der gemeinsamen Interaktion am „situativ Möglichen“ zu orientieren, anstatt mit professionellen Wert- und Wissensbeständen zu argumentieren“ (S. 181 ff.). Unter systemtheoretischer Perspektive wird die „Kategorie des Scheiterns theoretisch reflektiert“. Erfolg und Scheitern werden als zwei Seiten einer Medaille betrachtet und es wird eine theoretische Erklärung sowohl für Veränderungen als auch für Stagnation in der Schulentwicklung angeboten. Dies wird am Beispiel der Bildungsstandardreform herausgearbeitet. „Während (bildungspolitische) Reformen tatsächlichem und potentielltem Scheitern im Modus der Kontrolle begegnen, wird der konstruktive Umgang mit dem Scheitern in schulentwicklungsaktiven Schulen als auf Vertrauen basierend rekonstruiert.“ (S. 203). Unter einem kulturwissenschaftlich-dekonstruktivistischen Standpunkt wird das „Theorem der Übersetzung“ vorgestellt und in seiner möglichen Bedeutung für die Interpretation zum Beispiel von Schulinspektionsbefunden erörtert (S. 225 ff.). Unter Berücksichtigung „praktiken- und subjektivierungstheoretischer“ Arbeiten von Judith Butler und Theodor R. Schatzki werden Transformationen von Schule unter einer „poststrukturalistischen Fassung von ‚Wiederholung‘“ diskutiert. Dadurch könnten Transformationen von Schule im Spannungsverhältnis von Reproduktion und Veränderung schultheoretisch versteh- und analysierbar gemacht werden (S. 245 ff.). In „praxeologisch- strukturrealistischer Perspektive“ sollen die Bedingungen für „Stabilität und Veränderung“ von Schule herausgearbeitet werden. Schule sei in ihrer jeweils konkreten historischen Gestalt immer das Resultat von Aushandlung. Sie sei nur begrenzt aufheb- bzw. veränderbar, sie sei also stabil. Eine entsprechende „übergreifende praxeologisch-strukturalistische Perspektive auf Schule“ wird skizziert (S. 269 ff.). Im abschließenden Beitrag wird für eine „professionssensible Schulentwicklung“ plädiert, in der Perspektiven der Schulentwicklungsforschung mit Maßnahmen der Schulentwicklung von beiden Seiten „professionssensibel“ aufeinander zu bewegt bzw. miteinander verbunden werden (S. 291 ff.).

Kommentar: Zunächst erscheint mir der Titel des Buches irritierend: Schulentwicklung verfolgt – zumindest in der aktuellen Praxis – keineswegs das Ziel, eine Theorie ihrer Praxis zu entwickeln. Vielmehr hat die erziehungs- bzw. sozialwissenschaftliche Theorie-Diskussion Schwierigkeiten, für die schulische Praxis relevant zu werden und dort als mögliche Hilfe rezipiert zu werden. So sind auch die Beiträge dieses Bandes eher als – durchaus respektable – Versuche zu verstehen, aus verschiedenen theoretischen Perspektiven das Phänomen Schulentwicklung begrifflich zu fassen und vertiefend zu deuten. Treffender wäre also eher ein Titel wie zum Beispiel „Theoretische Dimensionen der Schulentwicklung“.

Entfaltet werden in den Beiträgen unterschiedliche Versuche, insbesondere sozialwissenschaftliche theoretische Ansätze aufzugreifen und ihre mögliche Fruchtbarkeit für schultheoretische Deutungen und eine entsprechende theoretisch angeleitete Empirie erkennbar zu machen. Großen Wert legen die Herausgeber*innen darauf, dass in den Beiträgen unterschiedliche „Bezugsprobleme“ in den Blick genommen würden. Mir ist aber nicht erkennbar, wie dieses „Spektrum von konstitutiven Bezugsproblemen der Theoriebildung“ (S. 10) „übergreifend“ zu einem „systematischen

Einsatzpunkt“ gebündelt werden könnten. (Nebenbei:

Nach meinem Begriffs-Verständnis handelt es sich dabei auch nicht um „Bezugs-Probleme“, sondern um verschiedene theoretische Perspektiven, unter denen jeweils hervorgehobene Probleme der Schulentwicklung in den Blick genommen und – zumindest ein Stück weit – verständlich gemacht und möglicherweise sogar bearbeitet werden können.) Insgesamt geht es hier um erkenntnistheoretische und methodologische Aspekte, für deren Bearbeitung gängige erziehungswissenschaftliche oder „pädagogische“ Kategorien als wenig geeignet erscheinen bzw. dargestellt werden (Wie eng hier „pädagogisch“ verstanden wird, deutet sich z.B. an, wenn (auf S. 255) unter „pädagogisch“ lediglich und offenbar erschöpfend von „Lernen“ die Rede ist.). Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass die Referate und Diskussionen der jeweiligen theoretischen Ansätze sich kaum auf konkrete pädagogische Prozesse und auch nur selten auf konkrete Probleme der Schulentwicklung beziehen, sondern in prinzipieller Diktion lediglich zu entsprechenden und mit Hoffnung verbundenen weiteren Analysen etc. auffordern. Insgesamt entsteht bei mir der Eindruck, dass die Autor*innen mit genuin „pädagogischen“ Fragestellungen und Kategorien wenig anfangen können und ihre Hoffnung darauf richten, sozusagen von außen und vor allem von sozialwissenschaftlichen Disziplinen her, neue Zugänge (in den sogenannten „Bezugsproblemen“) zu finden. Das ist natürlich keineswegs falsch, aber zumindest die hier publizierten Erörterungen haben (noch) keinen oder zumindest einen sehr begrenzten Zugriff auf pädagogische Prozesse, wie sie in und durch Schulentwicklung bearbeitet werden müssten.

Es wird nun nicht überraschen, dass ich damit auf die Vorschläge anspiele, die ich unter dem Titel „Pädagogische Diskurs-Kultur“ (2021) vorgelegt habe. Die dort entwickelte Begrifflichkeit könnte in mehreren Aspekten und Dimensionen hilfreich sein: mit dem Hinweis auf verschiedene Dimensionen der „Wirksamkeit“, auf ein umfassendes und differenzierendes Verständnis von „Pädagogik“, auf das Leitbild der „Persönlichkeit“, auf „Felder“ der Persönlichkeits-Entwicklung sowie „Formen“ der darauf bezogenen Erziehung. Hilfreich soll bei alledem eine Sensibilität für Antinomien sein, der es darum geht, die zunächst irritierende Vielfalt divergierender oder gar konfligierender Erwartungen und Erfahrungen zu verstehen und im Diskurs nach einem sinnvollen und verständigen Umgang mit Widersprüchen und Konflikten zu suchen. – In ein solches begrifflich differenzierendes Konzept ließen sich die in diesem „Theorieprojekt“ isoliert erörterten Konzepte strukturiert einordnen und zueinander in Beziehung setzen.

Brinkmann 2017: Malte Brinkmann:

Aufgaben der Schule – systematischer Versuch einer Phänomenologie. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online (EEO), Schulpädagogik, Beltz Juventa, 18 S.

Zusammenfassung: Der Beitrag nimmt die Schule als besonderen institutionalisierten Ort mit einer auf Lehren und Lernen bezogenen, besonderen Handlungslogik in den Blick. Die Aufgabe der Schule erschöpft sich nicht in der Reproduktion gesellschaftlicher Funktionen und in Sozialisation und auch nicht nur in der Transformation gesellschaftlicher Fragen und Probleme in pädagogische. Die Eigenlogik pädagogischen Handelns in der Schule ist vielmehr selbst produktiv in aktiver Beziehung zu anderen gesellschaftlichen Feldern und Praxen. In einer institutionentheoretischen Perspektive wird erstens mit Hegel die Schule als Ort bestimmt, in dem eine eigenständig institutionalisierte und künstlich veranstaltete pädagogische Praxis stattfindet. In der Schule findet sich eine besondere pädagogische Logik des Handelns, die sich von anderen gesellschaftlichen Bereichen, Institutionen und Praxen unterscheidet. In einer bildungs- und erziehungstheoretischen Perspektive wird zweitens diese Praxis mit Martinus Langeveld als künstliches und kunstvolles didaktisches Handeln bezeichnet, in der vor und außerpädagogische Fragen und Probleme in eine zeitliche, räumliche und soziale pädagogische Ordnung überführt werden. Schließlich wird drittens mit Eugen Fink schulische Praxis in einer sozialtheoretischen Perspektive in den Blick genommen und als gegenseitiges und wechselseitiges Fragen und Beraten unter Bedingungen einer machtvollen und konfliktuös gestalteten, pluralistischen (Post)Demokratie bestimmt.

Krenn 2017: Silvia Krenn:

Ergriffen sein im Lernprozess. Über die prägende Wirkung von Schule als Erfahrungsraum. Klinkhardt, 282 S.

PÄD 9/18: An 16 beeindruckend-anregenden »Anekdoten« zum Lernen von Schülerinnen und Schülern wird anschaulich, was zunächst im größeren Teil des Bandes in einer »phänomenologischen« Deutung der Beziehungen von Menschen zur Welt und zu anderen entfaltet worden ist, sodass plausibel wird, warum zum bedeutsamen Lernhandeln mehr sinnlich-emphatische Begegnungen wichtig sind. – Vielfältig entwickelte Kategorien, die auf die didaktische Gestaltung

von Begegnungen mit den »Sachen« und deren Reflexion bezogen werden können.

Rez in EWR 4/19

Verlag: Was und wie lernen Schülerinnen und Schüler abseits der Leistungserfordernisse, die sich in Noten ausdrücken? Was ergreift sie, wie respondieren sie, inwiefern verändert sich ihr Horizont? Jugendliche der achten Schulstufe fragte die Autorin nach Lernerfahrungen aus ihrer vierjährigen Mittelschulzeit an österreichischen Schulen. Ihre Antworten und Erzählungen verdichtete sie zu Anekdoten, zu merkwürdigen Geschichten, in denen Allgemeines aufleuchtet und (mit) erfahrbar, reflektierbar und diskutierbar wird. Auf dem sicheren Boden von Gewohnheiten und Routinen wächst Neues bei jenen, die offen sind für neue Erfahrungen, denn jede bewältigte Erfahrung lässt den Menschen über sich hinauswachsen. Wandelt sich mit dem Verhältnis zur Welt und zu anderen auch das Verhältnis zum Selbst im Hinblick auf ein Tun in Verantwortung, dann wirkt die Lernerfahrung bildend. Die Mädchen und Burschen erinnerten sich an scheinbar kleine Ereignisse, von denen sie in ihrem Schulalltag herausfordert und geprägt wurden. Existenzielle Erfahrungen machten sie in Bezug auf das Zusammenleben in der Klasse, eine besondere Freundschaft, das Scheitern und die Panik vor schlechten Noten. Mit dem Buch bietet Silvia Krenn zahlreiche Anekdoten als spannende lernseitige Reflexionsimpulse für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrpersonen und für die Schulentwicklung. Mit den Theoriebausteinen zum Ergreifensein und Ergreifen beleuchtet die Autorin ein bedeutsames Phänomen des Lernens und der Bildung.

Reichenbach/Bühler 2017: Roland Reichenbach, Patrick Bühler (Hg.):

Fragmente zu einer pädagogischen Theorie der Schule. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf eine Leerstelle. Beltz Juventa, 224 S.

PÄD 3/18: Obgleich es als unmöglich erachtet wird, Funktionen, Aufgaben und Strukturen der Schule »widerspruchsfrei« zu deuten, werden Ansätze vorgetragen, mit denen »das Pädagogische« von Schule und Unterricht (im Sinne von »Bildung«) gegen gesellschaftliche Engführungen behauptet werden könnte. – Eine in der Vielfalt irritierende Sammlung, die einen alternativen Blick dafür nahelegt, dass gesellschaftliche Erwartungen und personale Bedürfnisse nicht nur »antagonistisch« im Streit liegen, sondern in sich selbst vieldeutig »antinomisch« sind.

Verlag: Eine dezidiert pädagogische Theorie der Schule ist ein Anliegen, das nicht allein akademisch als eine wichtige Aufgabe er-scheint. Denn wenn Schule allein aus soziologischer oder psychologischer Forschungsperspektive betrachtet und beur-teilt wird, wie dies häufig der Fall ist, fehlt das Bemühen, das deskriptive Wissen um Schule und Unterricht und die Auf-gaben und die Probleme der schulischen Praxis und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung pädagogisch zu reflektieren. Ge-rade dieses Bemühen ist jedoch Bestandteil des Orientierungswissens all jener Personen, die in und für die Schule im Bildungsbereich tätig sind, und es darzustellen zugleich Kernanliegen dieses Bandes. Aus dem Inhalt: Mit Beiträgen von: Warum pädagogische Theorie der Schule? Eine Einleitung Einführende Perspektiven Theorie der Schule – eine unendliche Geschichte Aspekte einer Sprachgeschichte der Schule Individuum oder Institution. Anmerkungen zur Neubegründung einer Institutionentheorie der Schule gegen die Tradition der Schulkritik Bildungstheoretische Perspektiven Aufgaben der Schule – systematischer Versuch einer Phänomenologie Bildung – Schultheorie: ein Versuch Subjektivierungstheoretische Perspektiven Subjektivierungsformen und Subjektivierungspraktiken. Zur Ordnung des Pädagogischen diesseits und jenseits der Schule Statt einer pädagogischen Theorie der Schule: eine Geschichte des modernen Fachunterrichts als Geschichte subjektivierender Wissenspraktiken Gesellschaftliche Perspektiven „Diagnostik“ und „praktische Behandlung“. Die Entstehung der therapeutischen Funktion der Schule Lernen im Kollektiv – Schule und Demokratie.

Kalthoff 2014: Herbert Kalthoff:

Unterrichtspraxis. Überlegungen zu einer empirischen Theorie des Unterrichts. In: ZfPäd, 60, 2014, 6, S. 867-882.

Inhalt: Aus soziologischer Perspektive werden drei „Dimensionen des Schulunterrichts untersucht: das mündliche Unterrichtsgeschehen, die Materialität des Unterrichts und die Kategorisierung der Schüler“.

Reh/Rabenstein/Idel 2011: Sabine Reh, Kerstin Rabenstein, Till-Sebastian Idel:

Unterricht als pädagogische Ordnung. Eine praxistheoretische Perspektive. In: Wolfgang Meseth, Matthias Proske, Frank-Olaf Radtke (Hg.): Unterrichtstheorien in Forschung und Lehre. Klinkhardt, S. 209-222.

JöS: Der Beitrag versteht sich zunächst als kritische Weiterführung des von Manfred Lüders (im gleichen Band) vorgeschlagenen Verständnisses von Unterricht als eines „Sprachspiels“. Lüders

verkürze die Überlegungen Wittgensteins auf einen sehr regelhaften „Dreischritt von Initiation-Reply-Evaluation“. Damit seien einige Verhaltensläufe und Prozesse nicht angemessen zu erfassen und könnten folglich nicht als „Unterricht“ verstanden werden. In einem erweiterten Sinn sollen die „pädagogischen Praktiken“ des Unterrichts als eine „regelhafte Praxis“ gedeutet werden, die sich nicht allein in Sprechakten ausdrückt. Damit wollen die Autoren der gegenwärtigen „Tendenz der Individualisierung des Lernens“ (S. 212) und dessen vielfältigen unterschiedlichen Aufgaben, Arbeitsformen und Produkten entsprechen. Diese seien nicht an bestimmte Formen des Klassengesprächs und nicht einmal an die gleichzeitige Anwesenheit aller Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe gebunden. Gleichwohl soll Unterricht „als pädagogische Ordnung“ verstanden werden, die sich in „Praktiken“ ausdrückt und in ihnen herausgearbeitet werden soll.

Es wird dann auf Prange Bezug genommen. Dessen Konzept wird folgendermaßen erläutert: Zeigen sei „die Grundoperation der Erziehung“, deren Gelingen bzw. deren Fehlformen aufgezeigt werden können. Das Gelingen dieser Form bindet Prange „an drei Kriterien, die eine Moral des Zeigens abstecken“: Das Zeigen sei gelungen, und dürfe auch nur dann als ein pädagogisches bezeichnet werden, „wenn es die Sache verständlich, zumutbar und anschlussfähig darstellt und so versucht, die Kluft zwischen Zeigen und Lernen zu überbrücken bzw. zu verkleinern“ (S. 215). In einer „praxistheoretischen Revision“ sollen jene Operationen herausgearbeitet werden, wie durch konkrete Praktiken, die sich nicht auf das „Zeigen“ verlassen wollen, die von Prange benannte „pädagogische Differenz zwischen Lernen und Zeigen“ bearbeitet wird (S. 215): Dies sind z.B. „Praktiken der Darstellung und Aufführung der Besonderheiten des Einzelnen im Klassenraum“ oder „pädagogische Praktiken, in denen das erfolgreich Gelernte sichtbar gemacht wird“ (S. 217). Daran werde zum Beispiel deutlich, welche Normen und Erwartungen verbindlich sind (zum Beispiel einzelne Schülerinnen und Schüler zu fördern bzw. ihnen zu vermitteln, in welchem Grad sie die gestellten Aufgaben erfüllt haben. Dies alles könne letztlich als eine „Figuration“ herausgestellt werden (S. 219), die „als Gestalt in der Rekursivität des Prozessierens entsteht“ (S. 220). Schließlich werde darin erkennbar, wie die individuellen „zu in der pädagogischen Ordnung an erkennbaren Subjekten“ werden (ebd.). Dies könne als „pädagogische Ordnung“ bezeichnet werden, in der sich „mehr oder weniger stabile, wenngleich sich in der Iteration der Praktiken auch beständig transformierende Einheiten der Differenz von Zeigen und Lernen“ bilden (S. 221; zugleich Ende des Textes)

Kommentar: Es ist erfreulich, dass sich die Verfasser konkreter und detaillierter auf die Prozesse der pädagogischen Interaktion einlassen. Die Interpretation verbleibt aber weitgehend in der Perspektive derjenigen, die „pädagogisch“ auf die Lernenden einwirken wollen (und dies von ihrer Funktion her natürlich auch sollen). Das Verhalten der Lernenden wird vor allem als Reaktion auf die Initiative der Lehrenden beschrieben. Diese kommen kaum als eigenständig „Subjekte“ in den Blick, die ihrerseits Intentionen, Emotionen und kognitive Voraussetzungen einbringen und deshalb zu den inhaltlichen Anregungen (zu dem, was ihnen „gezeigt“ wird) und zu den Leistungs-Anforderungen je eigene Beziehungen haben. – [Fraglich bleibt dabei allerdings, ob man diesen Teil der Interaktion im engeren Sinne als „pädagogisch“ (im Sinne der Lenkung und des „Zeigens“ verstehen kann. Aber kann nicht sehr hilfreich sein, diese Dimension aus prinzipiellen begrifflichen Überlegungen auszugrenzen. Denn nicht zuletzt sollte in der pädagogischen Reflexion im Vordergrund stehen, welchen Stellenwert das Geschehen in Prozess der Persönlichkeit-Entwicklung der Heranwachsenden hat!]

Benner 2009: Dietrich Benner:

Schule und Bildung – Widerspruch oder Entsprechung? In: Hellekamps u.a.: Handbuch der Erziehungswissenschaft. Bd. II. S. 9-31.

Eine prinzipielle Diskussion, in der Grenzen schulischer Bildung aufgezeigt werden.

Heinrich 2009: Martin Heinrich:

Schulprofilierung. Wie Wettbewerb eine Schule verändert. Pädagogische Fallanthologie, Band 3. Barbara Budrich, 114 S.,

PÄD 6/20: In dieser Fallstudie werden sich viele wiederfinden können, die ihre Schule in den letzten Jahren im »Umbruch« erlebt haben und noch einmal nacherleben möchten, wie die Ziele der »Organisation« mit den pädagogischen Konzepten der einzelnen Akteure in Spannung geraten und wie beides letztlich doch produktiv herausgefordert wird. – Eine beispielhafte Anleitung zur Reflexion pädagogischer Praxis.

Verlag: Mit verschiedenen Formen der Profilierung konkurrieren Schulen zunehmend um (ein bestimmtes) Schülerklientel, um auch in Zukunft als Standort attraktiv zu bleiben. In der aktuellen

Fallstudie wird am Beispiel eines Innenstadtgymnasiums rekonstruiert, welchen Einfluss solche Profilierungsprozesse auf die Arbeit von LehrerInnen haben können. In Zeiten des Schülermangels droht einer Schule ohne Profil im schlechtesten Fall die Schließung. Somit existiert für einige Lehrkräfte ein gewisser „Zwang zur Schulprofilierung“, wenn sie ihren Standort erhalten oder zumindest attraktiv halten möchten. Immer mehr Lehrerinnen und Lehrer beschäftigen sich daher mit Organisationsentwicklung und Marketing. Der Druck wird noch dadurch erhöht, dass durch neue Regelungen und Gesetze zur Schulautonomie sich die Optionen für Profilierungen vervielfacht haben – und damit potenziell auch die Möglichkeiten der konkurrierenden Schulen. Im Zentrum der Studie steht ein österreichisches Innenstadtgymnasium, das seine Schulentwicklung mittels dreier verschiedener Profilierungsschwerpunkte (naturwissenschaftliche, fremdsprachliche und künstlerisch-kreative Ausrichtung) voranzutreiben versucht. In einer Fallanalyse wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Profilierungsbemühungen die Handlungskoordination der Lehrerinnen und Lehrer im Sinne einer Wettbewerbs- oder Konkurrenzlogik beeinflussen. Die Rekonstruktion dokumentiert, wie Lehrkräfte in sehr unterschiedlicher Weise ihr Handeln an Wettbewerb und Konkurrenz orientieren und hierbei auch divergierende Grade der Aufgeklärtheit, Distanzierungsfähigkeit oder auch Bewusstheit gegenüber ihrer Neuausrichtung des Handelns sowie den daraus resultierenden Konsequenzen zeigen (bspw. Desensibilisierung gegenüber Selektionseffekten). Angesichts einiger Transformationskonflikte im Kollegium sowie neuer struktureller Zwänge der Schulleitung stellt sich bezogen auf den Lehrberuf insgesamt die Frage, ob die im Profilierungsprozess angelegte Wettbewerbslogik das Professionsverständnis der Lehrkräfte nachhaltig verändern kann. Für angehende Lehrerinnen und Lehrer werfen diese Analysen die Frage auf, wie sie sich innerhalb dieser Transformationsprozesse als künftige „junge Lehrkräfte“, von denen man besondere Innovationsbereitschaft erwarten wird, positionieren möchten. Aus dem Inhalt:

- Schulprofilierung und Wettbewerb als Herausforderung an die Lehrerverberuf
- Zur Wettbewerbslogik in der Schulprofilierung am Beispiel der Schillerschule
- Wettbewerb als effektiver Modus der Handlungskoordination? Oder: Bedingungen der Möglichkeit pädagogisch motivierter Profilierung jenseits von Wettbewerb?
- Schulprofilierung als Thema in der Lehrerbildung – Fallvergleichende Untersuchungen mit Studierenden.

Breidenstein/Schütze 2008: Georg Breidenstein und Fritz Schütze (Hg.):

Paradoxien in der Reform der Schule. Ergebnisse qualitativer Sozialforschung. VS, 349 S.

PÄD 12/08: In Verbindung mit zahlreichen Fall-Berichten und Dokumenten aus der Reformpraxis wird versucht, die vielfältigen Formen intentionaler Divergenzen, einander konterkarierender Wirkungen, latenter Widerstände etc. transparent zu machen, damit die Akteure schulischer Reformprozesse die daraus resultierenden Irritationen und Handlungssperren in ihren Hintergründen verstehen und besser bearbeiten können. – Ein Kaleidoskop theoretisch-analytischer Begriffsklärungen, erfahrungsbezogener Schilderungen und weiterführender Forschungskonzepte.; *fmmt+* lassen die AutorInnen zeigen, wie durch qualitative Verfahren (insbesondere durch genaue Analysen schulischer Interaktions- und Reformprozesse) die intentionale Divergenzen, einander konterkarierende Wirkungen, latente Widerstände etc. transparent werden können. Die Beiträge beziehen sich auf unterschiedliche theoretische Konzepte und verwenden verschiedene analytische Methoden, so dass sich eine sehr anregende Sammlung ergibt.

darin: Fritz Schütze und Georg Breidenstein: Überlegungen zum paradoxen Charakter von Schulreformprozessen – eine Einleitung.

Rahm/Schröck 2008: Sibylle Rahm, Nikolaus Schroeck:

Wer steuert die Schule? Zur Rekonstruktion dilemmatischer Ausgangslagen für Schulleitungshandeln in lernenden Schulen. Klinkhardt, 180 S.

PÄD 3/09: In schultheoretischer Rahmung wird in einer anschaulichen empirischen Studie (Gruppendiskussionen) herausgearbeitet, wie schwierig es ist, die Schulentwicklung zwischen Anweisung und Partizipation zu steuern (ähnlich wie die Lenkung eines Viererbobs), dass dies aber gelingen kann, wenn die Beziehung zwischen Leitung, Steuergruppe und Kollegium zielorientiert geklärt wird. – Eine aufklärende und dadurch ermutigende Anregung für erfolgreiche Innovationsarbeit.

PÄ-Sammelrez 10/10 (Berkemeyer): Rahm und Schröck stellen in ihrem Band *Wer steuert die Schule? Zur Rekonstruktion dilemmatischer Ausgangslagen für Schulleitungshandeln in lernenden Schulen* die Frage nach Steuerungsmustern insbesondere vor dem Hintergrund zunehmender Gestaltungsspielräume und der programmatischen Idee, Schule als lernende Organisation zu begreifen. Der Band gliedert sich in drei Kapitel: einem Theoriekapitel zu „Theoretischen

Grundlagen der Schulleitung“, einem Kapitel mit „Empirische(n) Forschungsergebnisse(n) zur Schulleitung im Wandel“ und einem Kapitel, in dem die Autoren eigene Forschungsbefunde, die sich insbesondere mit Orientierungsrahmen von schulischen Steuergruppen befassen, darstellen. Vor allem die ersten beiden Kapitel bieten einen guten Überblick über Theorie und Empirie zur Schulleitung und können so als wissenschaftlich fundierte Einführung in das Thema gelesen werden. Innerhalb ihrer eigenen qualitativen Untersuchung – untersucht wurden Erfahrungsräume von Steuergruppen in Schulentwicklungsprozessen – weisen die Autoren darauf hin, dass Führungsverantwortung in pädagogischen Organisationen oftmals nur mangelhaft geklärt ist und entsprechend nur selten produktiv gelebt wird. Ein weiterer Befund zeigt anschaulich, wie Steuergruppen in der hierarchisch geprägten Schulbürokratie um Autonomie ringen und eigene Führungs- und Steuerungskonzepte entwerfen. Allerdings gelingt dies längst nicht allen untersuchten Steuergruppen. Die im Titel gestellte Frage beantworten die Autoren allerdings nicht. Vielmehr fordern sie am Ende des Buches, dass es dringend notwendig sei, diese Frage zu beantworten und zwar theoretisch und praktisch. Der Band endet somit eher bescheiden. Die Autoren tun aber gut daran, die Frage vorerst offen zu lassen, da die mit der Frage verbundene Komplexität in einem Band allein kaum eingefangen werden kann. Immerhin liefern sie aber wichtige Einblicke in ein Steuerungsgremium und tragen somit einen Mosaikstein zu der von ihnen aufgeworfenen Frage bei.

Heinrich 2006: Martin Heinrich:

Zur methodischen Funktion von Dilemmainterviews in der Schulentwicklungsforschung. In: Sibylle Rahm, Ingelore Mammes, Michael Schratz (Hg.): Schulpädagogische Forschung. Band 2: Organisations- und Bildungsprozessforschung – Perspektiven innovativer Ansätze. StudienVerlag (Innsbruck), 196 S. S. 83-96.

Der Band wirbt dafür, in der Untersuchung schulischer Handlungssituationen nach deren „Widersprüchlichkeit“ zu fahnden. Wenn die verborgenen Widersprüche und Spannungsverhältnisse sichtbar gemacht werden, könnten Lehrerinnen und Lehrer mit diesen besser umgehen. Das Besondere des Verfahrens ist eine „sukzessive Engführung“ des Interviews: im Reden über ein vorgelegtes Szenario wird das Thema zwar vorgegeben, aber die ProbandInnen sollen sich dazu frei entfalten können.?

Aus der Einleitung des Bandes: Martin Heinrich untersucht in seinem Beitrag, wieweit die Dilemmaanalyse für die Schulentwicklungsforschung nutzbar gemacht werden kann. Da die Widersprüchlichkeit schulischer Realität als strukturelle Bedingung von LehrerInnenarbeit schon seit längerer Zeit als Ausgangspunkt für Schulentwicklung begriffen wird, sieht er die Chance einer leichteren Bewältigung komplexer Situationen durch LehrerInnen, wenn die in ihnen verborgenen Widersprüche und Spannungsverhältnisse sichtbar gemacht werden. Über das Verfahren des Dilemmainterviews versucht er – anders als bei einer chronologischen Entzerrung des Problems durch eine sukzessive Engführung im Verlauf des Interviews – durch ein gleich zu Beginn des Interviews vorgelegtes Szenario die thematische Fokussierung eindeutig vorzunehmen, den Freiraum für ein Urteil der ProbandInnen aber zugleich möglichst groß zu halten. Der Versuch eines Balancierens zwischen notwendiger thematischer Rahmung einerseits und zu enger Fokussierung des Themas andererseits stellt die dominante Struktur des Dilemmainterviewdesigns dar, das der Verfasser anhand einer empirischen Untersuchung mit LehrerInnen vorstellt.

5. Offene Fragen und Prioritäten

5.1 Persönlichkeits-Entwicklung und Schule

Craft 2023: Jerry Craft:

New Kid. Als wäre Schule nicht eh schon schwer genug. Verlag Loewe, 256 S.

Verlag: Wer ist schon gern der Neue? Na toll! Jordans Eltern schicken ihn ausgerechnet auf eine Privatschule. Dabei würde er viel lieber eine Kunstschule besuchen und Comics über sein Leben zeichnen. Doch jetzt ist Jordan nicht nur der Neue, sondern auch eins der wenigen Kids of Color. Kann er es schaffen, sich an der neuen Schule zurechtzufinden und sich trotzdem selbst treu zu bleiben? Als wäre Schule nicht eh schon schwer genug! Schule ist nicht immer leicht, aber wenn man dann noch neu ist und mit Alltagsrassismus konfrontiert wird, können nur beste Freunde helfen. New Kid ist eine humorvolle Graphic Novel mit hohem Identifikationspotential für alle Mädchen und

Jungen ab 12 Jahren. Jerry Craft erzählt von Freundschaft, Alltagsrassismus und davon, wie es ist, der Neue zu sein – einfühlsam, aber auch mit jeder Menge Humor.

Bohnsack 2013: Fritz Bohnsack:

Wie Schüler die Schule erleben. Zur Bedeutung der Anerkennung, der Bestätigung und der Akzeptanz von Schwäche. Barbara Budrich, 285 S.

PÄD 5/13: Nach einem empirisch fundierten Bericht, wie Schülerinnen und Schüler Leistung, ihre Lehrer und ihre Mitschüler erleben und erleiden, wird ausführlich entfaltet, welche Bedeutung »Anerkennung« für die Entwicklung einer stabilen, »starken« Persönlichkeit hat und wie diese durch einen »aufbauenden« Lebensraum in der Schule gefördert werden kann. – Ein beeindruckendes Resümee eines immer noch leidenschaftlichen Schulpädagogen.

Verlag: Wie erfahren Schüler den Schulalltag? Diese Frage stellt sich der Autor in kritischer Absicht, denn er stellt die Verlierer des Schulsystems in den Mittelpunkt. Plädiert wird für eine schülergerechte Schule im Sinne von Anerkennung, Bestätigung und der Akzeptanz von Schwäche. Anhand vorliegender empirisch-statistischer Daten untersucht dieser Band das in seinen Folgen bislang vernachlässigte Erleben von Schule durch Schüler – u.a. unter den Aspekten der problematischen „Passung“ von Individualität und Institution, des „Wohlgefühls“ in der Schule, der Frage von Leistung und Versagen sowie den mangelnden Möglichkeiten an Mitbestimmung. Mängel der Schule an Humanität werden auch in der Analyse der Lehrer-Schüler- und Schüler-Schüler-Beziehungen deutlich. Die Problematik der „Versager“ wird in Anbetracht der gegenwärtigen Diskussion zur „Anerkennung“, der für menschliche Entwicklung nötigen wertschätzenden Bestätigung und der Akzeptanz von Schwäche systematisiert. Der Band erwägt schulstrukturelle Konsequenzen aus den empirischen Untersuchungsergebnissen. Er liefert eine grundsätzliche Kritik des Verhältnisses von „Stärke“ und „Schwäche“ vor dem Hintergrund unserer europäischen Tradition. **Individualität und Sozialität**

Abs 2023: Hermann Josef Abs:

Der Krieg in der Ukraine als neuer Horizont für politische Bildung und Demokratiepädagogik. In (geplant): Heinemann, A.; Karakaşoğlu, Y.; Linnemann, T.; Rose, N.; Sturm, T. (2023): ENT | GRENZ | UNGEN. Beiträge zum 28. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Barbara Budrich,

Zusammenfassung: Der Beitrag zeichnet zunächst anhand von Beispielen nach, wie Krieg und Soldat:innen nach dem Zweiten Weltkrieg durch Literatur und politische Bildung in (West-)Deutschland thematisiert wurden. Vor dem Hintergrund der historischen Erfahrung des Zweiten Weltkrieges entwickelte sich eine Friedenspädagogik, die gewaltfreie Konfliktlösungen einübte und auf eine antimilitärische Kultur des Friedens ausgerichtet war. Der Fall eines äußeren Angriffs auf den demokratischen Staat wurde nicht als reale Option gesehen. Angesichts des russländischen Angriffskriegs auf die Ukraine und der politischen Entwicklung in Europa erweisen sich Grundannahmen der Friedenspädagogik als nicht mehr tragfähig. Der Beitrag reflektiert die begriffliche Bestimmung von Demokratiepädagogik und politischer Bildung, um sich auf dieser Grundlage der Herausforderung einer erneuerten Pädagogik der wehrhaften Demokratie, die auch die militärische Verteidigung einschließt, anzunähern. Abschließend werden konkrete Aufgaben benannt, die sich für die politische Bildung und Demokratiepädagogik in diesem Erneuerungsprozess stellen.

Schenk 2023: Sabrina Schenk:

„Wir schaffen das!“ Zur Solidarität als pädagogischer Kategorie. Vortrag im Rahmen der Habilitation in Frankfurt, April 2023.

Tulodziecki 2023: Gerhard Tulodziecki:

Individuelles Handeln und Gemeinwohl. Eine interdisziplinäre Handlungstheorie im Kontext von Freiheit, Verantwortung und künstlicher Intelligenz. transcript, 270 S.

Rez (JöS) in BuE 1/2024, in Vorbereitung

Verlag: Eine interdisziplinäre Handlungstheorie im Kontext von Freiheit, Verantwortung und künstlicher Intelligenz Bei Konflikten im privaten oder beruflichen Kontext und bei gesellschaftlichen oder militärischen Auseinandersetzungen drängen sich immer wieder bestimmte Fragen auf: Warum tut jemand so etwas? Welche Motive und Gedanken spielen dabei eine Rolle? Hätte ein anderes Tun die Situation verbessern oder verhindern können? Gerhard Tulodziecki entwirft eine interdisziplinäre Handlungstheorie, um der Beantwortung solcher Fragen

näherzukommen. In diesem Zusammenhang geht es ebenso um Entscheidungsfreiheit wie um Verantwortung beim Handeln – auch angesichts der zunehmenden Nutzung von künstlicher Intelligenz. So ergeben sich vielfältige Anregungen für die Einschätzung des Handelns in Alltag, Beruf und Politik sowie für die Reflexion des eigenen Tuns.

Tulodziecki 2023: Gerhard Tulodziecki:

Pädagogik und Handlungstheorie. Überlegungen zu handlungstheoretischen Grundlagen für Erziehung und Bildung. In: Pädagogische Rundschau, 77, 2023, 3, 363-378.

Beutel u.a. 2022: Wolfgang Beutel, Markus Gloe, Gerhard Himmelmann, Dirk Lange, Volker Reinhardt, Anne Seifert (Hg.):

Handbuch Demokratiepädagogik Debus Pädagogik, 804 S.

Verlag: *Das Handbuch steckt erstmalig umfassend das Feld der Demokratiepädagogik ab. In acht Hauptkapiteln wird das Feld definiert (I), ein geschichtlicher Überblick gegeben (II), der Forschungsstand festgehalten (III), ein Ausblick in internationale Zusammenhänge gegeben (IV), Schnittmengen mit angrenzenden Feldern gezeigt (V), Orte (VI) und Formen (VII) der Demokratiepädagogik betrachtet, sowie ein Ausblick gewagt (VIII). Fast 70 Autor*innen tragen zu diesem Standardwerk bei, das in keiner erziehungswissenschaftlichen oder schulpädagogischen Bibliothek fehlen sollte. Auch in der Lehramtsausbildung ist dieses Handbuch ein unverzichtbarer Bestandteil.*

Hornberg/Buddeberg 2022: Sabine Hornberg, Magdalena Buddeberg (Hg.):

Schule als Ort gesellschaftlicher Teilhabe. Bildungswissenschaftliche Perspektiven, Schulkonzepte und Schulprofile im Fokus. Waxmann, 178 S.

Verlag: *Die in dem Band versammelten Beiträge befassen sich mit der übergeordneten Frage nach einer Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe von Heranwachsenden. Dies geschieht im ersten Teil theoriegeleitet mit Fokus auf gesellschaftlichen Entwicklungen, die Schule verändern, und Wechselwirkungen zur Befähigung für gesellschaftliche Teilhabe. Im Zentrum stehen Prozesse der Inter- und Transnationalisierung, der sozialen Beschleunigung, Inklusion und Migrationsbewegungen. Im zweiten Teil wird mit Rekurs auf praxisorientierte Schulkonzepte und -profile der Frage nachgegangen, inwieweit sie zur Stärkung gesellschaftlichen Teilhabe von Heranwachsenden beitragen (können). Die hier anknüpfenden Beiträge fokussieren inklusiven Unterricht, individuelle Förderung, Musik- und Forscherklassen, Chancengerechtigkeit im Kontext der G8-Reform, Europaschulen und UNESCO-Projektschulen.*

Bude 2019: Heinz Bude:

Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee. Hanser, 176 S.

Verlag: *Solidarität war einmal ein starkes Wort. Es geriet in Verruf, als jeder für sein Glück und seine Not selbst verantwortlich gemacht wurde. Heute ist die Gesellschaft tiefer denn je zwischen Arm und Reich gespalten. Natürlich gibt es ein Sozialsystem, das einen Ausgleich bewirkt. Dazu brauchen wir aber ein neues Verständnis von Solidarität. Wir sollten uns nicht damit begnügen, materielle Not zu lindern, sondern im anderen uns selbst als Mensch wiedererkennen. Erst durch diese freie Entscheidung zur Mitmenschlichkeit findet eine Gesellschaft wieder zusammen. Heinz Budes Reflexionen über die solidarische Existenz liefern die Antworten auf die soziale Frage unserer Zeit.*

Löwith 2016: Karl Löwith:

Das Individuum in der Rolle des Mitmenschen. Verlag Karl Alber, 270 S.

Verlag: *Das Individuum in der Rolle des Mitmenschen ist die unter der Leitung von Martin Heidegger verfasste, 1928 veröffentlichte und bis heute im akademischen Kontext kaum rezipierte Habilitationsschrift Karl Löwiths. Ausgehend von Sein und Zeit und der Unterbestimmung der darin abgehandelten Kategorie des Mitseins befasst sich Löwith mit einer originellen Fragestellung, die in seinem weiteren Denkweg nie wieder auf derart stringente Art und Weise aufkommen wird: mit der Frage nach der Ursprünglichkeit und den Geltungsstrukturen der Mitwelt bzw. des Ein-Ander und des Miteinanderseins. Die in erster Linie phänomenologisch geprägte, jedoch auch literarische Analysen (z. B. Pirandellos Theater) einbeziehende Herangehensweise Löwiths macht das Individuum zu einem einzigartigen Schnittstellenwerk, denn dieses siedelt sich fruchtbar im Spannungsfeld von Phänomenologie, Heidegger'scher 'Destruktion' und dialogischer Philosophie an. Daraus entsteht ein innovativer Beitrag zur Dialogik, der in dem Versuch besteht, dem 'Mitweltlich' eine philosophische Grundlage zu verleihen: Als 'Zusammenleben in Auseinandersetzung' ist das menschliche Leben von Grund auf dialogisch bestimmt.*

Wildt 1995: Andreas Wildt:

Bemerkungen zur Begriffs- und Ideengeschichte von „Solidarität“ und ein Definitionsvorschlag für diesen Begriff heute. In: Orsi, Giuseppe u.a. (Hg.): Solidarität. Rechtsphilosophische Hefte; Bd. 4. Peter Lang, 37-48 Beiträge einer Tagung im Okt. 94 in Bielefeld;

Wildt 1995: Andreas Wildt:

Solidarität. In: Joachim Ritter (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 9. Schwabe (Basel)

Richter 1974-1998: Horst-Eberhard Richter:

Lernziel Solidarität. Rowohlt, 4. Aufl., 319 S. 1998: Neuauflage: Psychosozial-Verl., 320 S.

Inhaltliche Zusammenfassung (opac): Gerade in einer Zeit, in der der Zeitgeist einer rücksichtslosen Ellenbogen-Mentalität huldigt, ist Richters Untersuchung über die Chancen, dem 'Lernziel Solidarität' näherzukommen. eine wichtige Orientierungshilfe. Richter geht davon aus, daß gesellschaftliche und politische Verhältnisse als ein Kontinuum bis in das Seelische eines jeden Menschen hineinragen und daß Anstrengungen zur gemeinsamen Umerziehung für die Durchsetzung und Sicherung gesellschaftlicher Verbesserungen unerläßlich sind.

5.3 Gleichheit und Differenz

Hartinger u.a. 2022: Andreas Hartinger, Markus Dresel, Eva Matthes, Ulrike E. Nett, Kristina Peuschel, Andreas Gegenfurtner (Hg.):

Lehrkräfteprofessionalität im Umgang mit Heterogenität Theoretische Konzepte, Förderansätze, empirische Befunde. Waxmann, 404 S.

Verlag: Die Lehrkräftebildung an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen hat in den letzten Jahren vermehrt ihre Angebote zur Förderung eines professionellen Umgangs mit Heterogenität im Klassenzimmer ausgebaut. Auch an der Universität Augsburg wurden dazu zahlreiche Aktivitäten initiiert, umgesetzt, evaluiert und weiterentwickelt. Als Motor und Dach dieser Aktivitäten fungiert das Projekt LeHet - Förderung der Lehrerprofessionalität im Umgang mit Heterogenität. Die insgesamt 27 Beiträge dieses Bandes dokumentieren die Projektaktivitäten. Theoretische Überblicksarbeiten, empirische Forschungsergebnisse, hochschuldidaktische Lehr-Lernkonzepte und weiterführende Konzeptualisierungen geben einen detaillierten und vertieften Einblick in die häufig interdisziplinär agierenden Arbeitsgruppen in LeHet im Zusammenspiel fachdidaktischer, fachwissenschaftlicher und bildungswissenschaftlicher Perspektiven.

5.4 Homogenität und/oder Heterogenität

Bohl/Budde/Rieger-Ladich 2023: Thorsten Bohl, Jürgen Budde, Markus Rieger-Ladich (Hg.): Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht. Grundlagentheoretische Beiträge und didaktische Reflexionen. UTB, 2023=2. Aktual. Aufl. (zuerst 2017), 320 S.

Verlag: Jeder Schüler ist anders und die Heterogenität in Schulen nimmt zu. Das Studienbuch stellt den "state of the art" der Forschung zur Heterogenität in Schule und Unterricht dar und fasst die aktuelle Diskussion für Studierende des Lehramts sowie der Erziehungswissenschaft präzise und verständlich zusammen. Die Beiträge repräsentieren den nationalen und internationalen Forschungsstand und sind verständlich geschrieben.

Veber u.a. 2022: Marcel Veber, Patrick Gollub, Silvia Greiten, Teresa Schkade (Hg.):

Umgang mit Heterogenität und Inklusion Chancen und Herausforderungen für die schulpraktische Professionalisierung. Klinkhardt, 248 S.

*Verlag: Seit Jahren wird über Heterogenität im Kontext gesamtgesellschaftlicher Veränderungen diskutiert und (angehende) Lehrpersonen werden mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Allen Schüler*innen soll Individualisierung und Partizipation ermöglicht werden. Dazu bedarf es der methodisch-didaktisch möglichst umfassenden Berücksichtigung vielfältiger inter- wie intrapersoneller Heterogenitätsfacetten. Diese stellen oftmals angehende Lehrer:innen vor enorme Herausforderungen im Rahmen schulpraktischer Professionalisierung. Diesen Herausforderungen aber auch den damit verbundenen Chancen widmet sich dieser Band. Die folgende Frage ist dabei leitend: Inwieweit können Praxisphasen in der Lehrer:innenbildung die schulpraktische Professionalisierung im Umgang mit Heterogenität unterstützen?*

Becker/Ewering 2020: Bastian Becker, Tanja Ewering:

Praxisleitfaden Kooperatives Lernen und Heterogenität. Aktivierende Klassenführung für Inklusion und Gemeinsames Lernen. Julius Beltz, 232 S.

PÄD 7-8/2021: Von der Herausforderung, den Unterricht zu ändern: In einer Unterrichtsstunde

werden heterogene Vierergruppen gebildet, jeder hat eine „Rolle“ (Materialwächter, Aufgabenchecker, Moderation, Flüsterstimmchenchefin). Für erfolgreich bewältigte Aufgaben erhält die Gruppe Punkte. Am Ende signalisieren alle per Daumen, ob sie das Ziel erreicht haben, nicht erreicht haben oder unsicher sind. Die Lehrkraft notiert dies und richtet die weitere Planung daran aus. JöS: das kommt mir sehr schematisch vor, kann aber für eine heterogene Klasse hilfreich sein. Offen bleibt, ob die Lernenden zu mehr Selbstständigkeit geführt werden (sollen).

Verlag: Lehrkräfte fühlen sich im Umgang mit Heterogenität und Inklusion im Alltag oft überfordert. Während viele Forderungen und Vorschläge zur Umgestaltung des Schulalltags praxisfern wirken, setzt dieses Buch beim konkreten Unterricht an. Es legt den Schwerpunkt auf Verfahren und Prinzipien des Kooperativen Lernens, sodass Lehrkräfte ihr Methoden-Spektrum erweitern und mit diesem Handwerkszeug »standortbezogener Inklusion« in der Unterrichtspraxis begegnen können. Die Autor/innen widmen sich ausführlich zentralen Fragen und Chancen im Rahmen des Gemeinsamen Lernens und geben fundierte Tipps. Darüber hinaus bieten sie Anregungen für aktivierende Klassenführung, Klassenlehrertätigkeiten, Binnendifferenzierung und die schulische Entwicklung hin zu besseren Teamstrukturen. Die Reflexionsangebote, Beispiele und Anleitungen, die in das Buch eingebunden sind, unterstützen die Weiterentwicklung des eigenen Unterrichts – hin zu Merkmalen guten Unterrichts aus der Lehr-Lernforschung, die letztlich allen Lernenden zugutekommen.

Kampshoff/Wiepcke 2021: Marita Kampshoff, Claudia Wiepcke (Hg.):

Vielfalt in Schule und Unterricht. Konzepte und Debatten im Zeichen der Heterogenität. Kohlhammer, 141 S.

Verlag: Heterogenität ist ein zentrales Schlagwort in Debatten um Inklusion und Chancengleichheit. Schule soll Heterogenität meistern, erzeugt sie aber gleichzeitig auch selbst. In diesem Band werden zunächst didaktische Unterrichtskonzepte auf ihre Eignung hin überprüft:

Wie tauglich sind diese im Hinblick auf heterogene Schulklassen? Im Anschluss werden die Möglichkeiten eines einbeziehenden Unterrichts beleuchtet und dabei auch der Hintergrund soziokultureller Differenzdebatten um Gender, Migration und soziale Herkunft reflektiert. Abschließend werden die Professionalisierung der Lehrenden für Heterogenität und die Sicht der Lernenden auf Vielfalt in Schule und Unterricht in den Blick genommen.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Gaube 2018: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Thomas Gaube (Hg.):

Heterogenität und Bildung – eine normative pädagogische Debatte? Klinkhardt, 150 S.

PÄD 3/19: Die Vielfalt der Beiträge und die kaum zu überbietende Diversität ihrer Beiträge machen die »Heterogenität« eben dieses Begriffs deutlich, während aus politisch-pragmatischer Orientierung (hier des Philologenverbandes) eine »unideologische« Debatte gefordert wird, die jedoch ein »leistungsorientiertes, gerechtes und differenziertes staatliches Schulwesen mit profilierten, inhaltlich heterogenen Anforderungen je nach Schulart« als Leitbild verfolgen soll. – Ein Angebot, sich angesichts durchaus benannter offener Fragen erneut über Ziele und Wege zwischen Verschiedenheit und Gleichheit zu vergewissern.

Verlag: Gehört das Wissen um die prinzipielle Heterogenität und Diversität der Menschen nicht zu den elementarsten anthropologischen Erkenntnissen schlechthin und führt die Erziehungswissenschaft einen **aktuellen Heterogenitätsdiskurs ohne ausreichende bildungsphilosophische und bildungshistorische Kenntnisse?** Ist die Betonung gerade der Unterschiede zwischen Menschen Kennzeichen der "Flughöhe" des aktuellen Heterogenitätsdiskurses, der Alterität verabsolutiert und Gleichheit nur als politische Kategorie der Gleichberechtigung akzeptiert? Diese Fragen stellen zwei der Autoren, Winfried Böhm und Roland Reichenbach, im vorliegenden zehnten Band der Reihe "Gymnasium - Bildung - Gesellschaft". Hierin werden sowohl theoriebezogene Perspektiven, kritische Nachfragen zur impliziten Normativität im derzeitigen Heterogenitätsdiskurs als auch empirische Analysen leistungsheterogener Beschulung dargestellt und diskutiert.

Bohl/Budde/Rieger-Ladich 2017-2023: Thorsten Bohl, Jürgen Budde, Markus Rieger-Ladich (Hg.):

Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht. Grundlagentheoretische Beiträge, empirische Befunde und didaktische Reflexionen. Klinkhardt-UTB, 2023=2. Aufl. 320 S.

PÄD 12/17: Begriffliche Abgrenzungen, machttheoretische Überlegungen und normative Klärungen zum Ziel einer »Bildungsgerechtigkeit« bilden den Rahmen, in dem u.a. die Kategorien Kultur, Geschlecht, Klasse und Leistung theoretisch verortet und auf das Schulsystem, die einzelne Schule, die Professionalisierung und die Gestaltung des Unterrichts bezogen werden. – Gut gebündelte Einführungen zum aktuellen Stand der Diskussion und zur Bewertung der praktischen Umsetzung. -

Verlag 2023: *Heterogenität bleibt mit Blick auf Fragen des Schulsystems, der Schulentwicklung, der Unterrichtsgestaltung sowie der sozialen Ungleichheit ein aktuelles und intensiv diskutiertes Thema. Das Studienbuch, das nun in der 2., aktualisierten Auflage vorliegt, stellt mit seinen überarbeiteten Beiträgen den „state of the art“ der Forschung vor und präsentiert die Fachdiskussion auf differenzierte Weise. Dies geschieht in 18 Artikeln, die sowohl den nationalen wie auch den internationalen Forschungsstand zu zentralen Aspekten des Themenfeldes umfassend darstellen. Die Perspektiven sind so vielfältig wie facettenreich: Zum Gegenstand werden machttheoretische und internationale Diskurse, Analysen sozialer Ungleichheit und kontroverse Begriffsklärungen; die Kritik unreflektierter normativer Erwartungen trifft auf empirische Befunde; forschungsbasierte Überlegungen wechseln sich ab mit der Diskussion praxisrelevanter Konzepte.*

Rabenstein/Wischer 2016: Kerstin Rabenstein, Beate Wischer (Hg.):

Individualisierung schulischen Lernens. Mythos oder Königsweg? Kallmeyer, 144 S.

PÄ-Mat 5/16: In den letzten Jahren hat die - keineswegs neue - Forderung, Lernangebote möglichst passgenau auf die jeweiligen Lernvoraussetzungen des Einzelnen abzustimmen, noch einmal erheblich an Zustimmung gewonnen. Ob in bildungspolitischen Verlautbarungen und Schulgesetzen, im schulpädagogischen Diskurs oder in der Schulpraxis: Die Individualisierung schulischer Lernprozesse hat sich als akzeptierte Leitmaxime für die Schul- und Unterrichtsgestaltung durchgesetzt. Auch wenn in der Realisierung an manchen Stellen noch nachzubessern sein wird, ist es Zeit für eine erste Bilanz: Welche Erwartungen genau werden mit der Individualisierung verbunden? Welche Veränderung von Schule und Unterricht werden dabei in Gang gesetzt? Und welche – auch unerwünschten – Effekte lassen sich erkennen? Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Autorinnen und Autoren in diesem Band. Dabei werden Erwartungen und Ziele von Individualisierung und die An- und Herausforderungen an Lehrkräfte und Lernende diskutiert, aber auch die Ambivalenzen, die mit der Individualisierung des Lernens einhergehen. Der neue Band in der Reihe Bildung kontrovers richtet sich an Referendare und Lehrende aller Schulformen, an Fachschaften und Schulleiter sowie an Mitarbeiter in schulischen Bildungseinrichtungen, die Lernprozesse weiterentwickeln und kritisch hinterfragen möchten.

Koller/Casale/Ricken 2014: Hans-Christoph Koller, Rita Casale, Norbert Ricken (Hg.):

Heterogenität. Zur Konjunktur eines pädagogischen Konzepts. Schöningh, 242 S.

PÄD 2/16: In vor allem bildungsphilosophisch orientierten Analysen werden vielfältige, zum Teil (noch) wenig bewusste Bedeutungen des gängigen Begriffs herausgearbeitet, um mögliche Fehlentwicklungen aufzuzeigen, ohne die Perspektive aufzugeben, dass sich theoretische Konzepte und praktische Entwicklungen dem Ideal größerer Freiheiten annähern werden. – Eine Herausforderung, der man sich kaum wieder entziehen kann.

Verlag: In pädagogischen Diskursen erscheint »Heterogenität« derzeit als Zauberformel, die aber viele Fragen offen lässt. Der Band bemüht sich aus bildungsphilosophischer Perspektive um Klärung. Zur Unschärfe des Begriffs »Heterogenität« trägt nicht nur die Vielzahl der Kategorien bei, auf die er verweist wie Leistung, Alter, Geschlecht, Behinderung, soziale Herkunft, Ethnizität. Unklar ist auch, welche philosophischen und gesellschaftstheoretischen Konzepte ihm zugrunde liegen, in welchem Verhältnis zu anderen Termini wie Diversity, Alterität oder Pluralität der Begriff steht. Welche Prämissen und Geltungsansprüche sind mit der Rede von Heterogenität verbunden? Was hat die Bildungs- und Erziehungsphilosophie zur Klärung der Sachfragen beizutragen?

Müller 2014: Frank Müller:

Methodenbuch Differenzierung. Alltäglicher Umgang mit Heterogenität 1. Debus Pädagogik, 160 S. *Praxisnahe Beispiele sollen zeigen, wie Differenzierung im Schulalltag (der Grundschule) gelingen kann. Damit soll den Lehrkräften die Angst vor dieser Aufgabe genommen werden. Zu beiden Büchern sind die Materialien auch auf CD zum Ausdrucken erhältlich.*

Müller 2014: Frank Müller: Ideenpool Differenzierung. Alltäglicher Umgang mit Heterogenität 2. Debus Pädagogik, 192 S.

Verlag: Differenzierung, Umgang mit Heterogenität, individuelle Förderung – unter diesen Schlagworten lässt sich die heutige schulpädagogische Diskussion fassen. Dieser praxisorientierte Grundschulband bietet nicht nur eine kurze Begriffsklärung und theoretische Untermauerung, sondern dieser Pool ist randvoll mit handfesten Anregungen, Beispielen, Tipps: hier finden sich schnell ein- und umsetzbare Handlungsanleitungen und Vorlagen. Denn die Differenzierung im Unterricht geschieht mit der Absicht, unterschiedlichen Bedingungen von Lernenden gerecht zu werden. Und nicht zuletzt wird geklärt, wie ein Kollegium mit Differenzierung beginnen kann: ohne Umwege und Sackgassen.

Tillmann 2014: Klaus-Jürgen Tillmann:

Heterogenität – ein schulpädagogischer „Dauerbrenner“. In: Pädagogik, 66, 2014, 11, 38-45.

Eine knappe historische und empirische Übersicht: Zitat: „Was die Auswirkungen der Heterogenität bzw. Homogenität auf die fachlichen Leistungen angeht, stellen Helmke/Weinert schon 1997 (Seite 93) fest, dass es „weltweit eine große Anzahl von Untersuchungen (gibt), aber kein einheitliches Befundmuster, weil die Effektivität der Fähigkeits- und Leistungsgruppierungen von zu vielen Bedingungsfaktoren beeinflusst wird“. Insgesamt leiten die Autoren aus der Forschungslage aber die Schlussfolgerung ab, dass „begrenzt heterogen zusammengesetzte Klassen bei ausreichender Nutzung innere Differenzierungsmöglichkeiten“ viele soziale, pädagogische und didaktische Vorteile bieten (ebd.).

Fragt man nach der Leistungsentwicklung der „lernbehinderten“ Kinder, so ist die Befundlage weniger klar. In den meisten Studien weisen integriert beschulte Kinder Leistungsvorteile auf; in einigen Untersuchungen werden aber auch Leistungsnachteile festgestellt (vgl. Hinz u.a. 1998, Seite 111.

Versucht man an dieser Stelle ein Zwischenfazit, so muss man von einer „durchwachsenen“ Befundlage sprechen: Im allgemeinen Schulwesen werden in heterogenen Lerngruppen vor allem dann gute Leistungsergebnisse erzielt, wenn der Unterricht hinreichend differenziert verläuft. Negative Auswirkung stellen sich vor allem dann ein, wenn leistungsschwache und sozial belastete Kinder zu homogenen Gruppen am „unteren Ende“ zusammengefasst werden (Seite 43)

Lehrkräfte werden immer wieder aufgefordert, die zunehmende Heterogenität der Lerngruppen als pädagogische Chance, als erzieherische Bereicherung zu begreifen (vergleiche Trautmann/Wischer 2011 Seite 107). Damit wird von Ihnen eine bestimmte pädagogische Haltung eingefordert, die vielen von ihnen nicht einsichtig ist.

Für die weitere Schulentwicklung stellen sich zwei entscheidende Fragen: Wie kann man erreichen, dass die Mehrheit der Lehrkräfte den Umgang mit Heterogenität als professionelle Aufgabe und als chancenreiches Unternehmen begreift? Und wie kann man erreichen, dass für diese schwierige Aufgabe angemessene Rahmenbedingungen geschaffen werden?

Bönsch 2013: Manfred Bönsch:

Produktives Lernen mit differenzierenden Unterrichtsmethoden. Das schulische Lernen verbessern. Westermann Schulbuchverlag, 168 S.

Verlag: Aus guten Gründen kann man annehmen, dass das schulische Lernen häufig noch nicht optimal für die vielen unterschiedlichen Lerner ermöglicht wird. Dies kann vielerlei Ursachen haben. In dem vorliegenden Band stellt der Autor Möglichkeiten vor, wie durch differenzierende Unterrichtsmethoden Lernen in der Schule und an außerschulischen Lernorten für alle erfolgreich und produktiv werden kann.

Sturm 2013: Tanja Sturm:

Lehrbuch Heterogenität in der Schule. Reinhardt-UTB, 181 S.

PÄD 10/13: Wie vielfältig bedingte »Diskrepanzerfahrungen« in den Kontext der Schule eindringen, dass sie sich dort verstärken können, wie dies begrifflich zu klären ist und vor allem mit welchen Konzepten es pädagogisch bearbeitet werden kann, das wird in differenzierendem Überblick ausführlich dargelegt. – Über das Internet rasch zugängliche Apps regen zur Festigung des (Prüfungs-)Wissens an.

Verlag: Soziokulturelles Umfeld, Geschlecht, Migration und Behinderung? wie kann es Lehrkräften gelingen, SchülerInnen mit unterschiedlichen Ausgangslagen gleichermaßen zu fördern und zu fordern? Dieser Frage müssen sich LehrerInnen u.a. vor dem Hintergrund der aktuellen Inklusionsdebatte immer stärker stellen. Die Autorin diskutiert die Entstehung sowie die Folgen von Heterogenität in der Schule und gibt konkrete Anregungen für eine gelingende Unterrichtspraxis in heterogenen Gruppen.

Müller 2012: Frank Müller:

Differenzierung in heterogenen Lerngruppen. Praxisbuch für die Sekundarstufe I. Debus Pädagogik, 200 S.

Beispiele und Vorlagen sowie Methoden sollen „sofort im Unterricht umgesetzt werden können“. Das Buch richtet sich an Lehrkräfte, die in den Klassenstufen 5-10 unterrichten.

Verlag: Unterricht differenziert zu gestalten, ist eine der wesentlichen Forderungen, die heutzutage an Lehrkräfte gerichtet werden. Geeignete Hilfestellungen erhalten die Lehrerinnen und Lehrer kaum. Sie benötigen aber vor allem praktische Hilfen, Beispiele und Vorlagen sowie Methoden, die sofort im Unterricht umgesetzt werden können. Die vielen praxisnahen und alltagstauglichen

Beispiele in diesem Buch nehmen den Lehrkräften die Angst und befähigen sie, mit schnellen und einfachen Mitteln, Differenzierungswege zu beschreiten. Das Buch richtet sich an Lehrkräfte, die in den Klassenstufen 5-10 unterrichten.

Buholzer/Kummer Wyss 2010: Alois Buholzer, Annemarie Kummer Wyss (Hg.):

Alle gleich – alle unterschiedlich. Zum Umgang mit Heterogenität in Schulen und Unterricht. Klett und Balmer [oder Kallmeyer?] 200 S.

Verlag: Obwohl sich Lernen bei jedem Schüler und jeder Schülerin auf höchst unterschiedliche Weise vollzieht, orientiert sich Unterricht an unseren Schulen nach wie vor viel zu sehr an einem imaginären Durchschnittslernenden sowie am Prinzip homogener Lerngruppen. Die unterschiedlichen Voraussetzungen der einzelnen Lernenden erscheinen hier mehr als unerwünschte Störung des Systems denn als erwünschter Ausdruck von Individualität und eigenen Lernzugängen, und so erweist sich Heterogenität heute als die große Herausforderung für Schule und Unterricht. Der vorliegende Band bietet im ersten Teil Grundlagenbeiträge zu Erscheinungsweisen von Heterogenität in Schule und Unterricht: Worin zeigt sich Vielfalt? Wann wird sie zum Thema für Lehrende? Welche aktuellen Trends zeichnen sich ab? Im zweiten Teile zeigen die Autorinnen und Autoren, wie Lehrende produktiv mit Heterogenität im Unterricht umgehen können, indem sie die Prinzipien eines heterogenitätssensiblen Unterrichts beachten, bei dem die Verschiedenheit der Kinder und Jugendlichen, ihre subjektiven Lernbedürfnisse und Eigeninteressen Wertschätzung erfahren. Die praxisnahen Aufgaben und Begleittexte der zur Verfügung gestellten Download-Materialien ermöglichen einen vertieften Zugang zum eigenen Umgang mit Heterogenität.

von der Groeben 2008: Annemarie von der Groeben:

Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Gruppen. Cornelsen Scriptor, 200 S.

PÄD 12/08: Mit vielen guten Begründungen und noch mehr nachvollziehbaren Vorschlägen und eindrucksvollen Beispielen macht das Buch Mut, die Heterogenität der Lerngruppen nicht als bedauerndes Problem irgendwie zu bewältigen, sondern sie produktiv so zu nutzen, dass alle Schülerinnen und Schüler ihre individuellen Möglichkeiten auf verschiedenen Wegen optimal entfalten und sich in den gemeinsamen Lernprozess einbringen können. – Das Buch überzeugt, weil die Darstellung sich auf mehr als dreißig Jahre Erfahrung in heterogenen Lerngruppen bezieht.

Boller/Rosowski/Stroot 2007: Sebastian Boller, Elke Rosowski, Thea Stroot (Hg.):

Heterogenität in Schule und Unterricht. Handlungsansätze zum pädagogischen Umgang mit Vielfalt. Beltz 184 S.

PÄD 2-08: Indem Heterogenität „als Dilemma für Bildungseinrichtungen“ ernst genommen wird, gelingt es den AutorInnen, diese endlich als Problem erkannte Dimension des Lehrens und Lernens begrifflich zu differenzieren, die Notwendigkeit der Bearbeitung deutlich zu machen und Ansätze zur produktiven Bearbeitung aufzuzeigen. – Ein hilfreiches Buch, das die Probleme nicht ignoriert, sie aber auch nicht durch pauschale Euphorie bagatellisiert.

Bräu/Schwerdt 2005: Karin Bräu, Ulrich Schwerdt (Hg.):

Heterogenität als Chance. Vom produktiven Umgang mit Gleichheit und Differenz in der Schule. LIT, 312 S.

Aus verschiedenen Perspektiven werden zunächst Bedeutung und Dimensionen der „Heterogenität“ diskutiert. Und es wird aus allgemeindidaktischer Sicht und für ausgewählte Unterrichtsfächer dargelegt, wie dieses anspruchsvolle Konzept umgesetzt werden kann.

Bos u.a. 2004: Wilfried Bos, Eva-Maria Lankes, Nike Plabmeier, Knut Schwippert (Hg.):

Heterogenität. Eine Herausforderung an die empirische Bildungsforschung. Waxmann 320 S.

In zwanzig Beiträgen, die eine Tagung der Arbeitsgruppe für Empirische Pädagogische Forschung (AEPF) dokumentieren, werden vielfältige Aspekte und Dimensionen der Unterschiedlichkeit von Kindern und Jugendlichen sowie deren Bedeutung für das Lernen in verschiedenen Schulformen und -stufen teils theoretisch-konzeptionell diskutiert, teils empirisch untersucht, womit ein zentrales und aktuell häufig genanntes Konstrukt pädagogischer Konzeptbildung kritisch-differenziert und wissenschaftlich fundiert bearbeitet werden soll.

Wenning 2004: Norbert Wenning:

Heterogenität als neue Leitidee der Erziehungswissenschaft? Zur Berücksichtigung von Gleichheit und Verschiedenheit. In: ZfPäd, 50, 2004, 4, 565-582.

Es greife zu kurz, wenn die Schulen lediglich mit der „unterschiedlichen Verschiedenheit“ von Schülerinnen und Schülern umgehen sollen. Aus der Zusammenfassung: „Das moderne Bildungswesen muss von Gleichheit und Differenz ausgehen; es wirkt homogenisierend und heterogenisierend, es setzt stets einen Maßstab, an dem alle gemessen werden. Erst wenn die

Verschränkung beider Prozesse und der damit jeweils gesetzte Maßstab beachtet werden, kann man die Einbindung des Bildungswesens in die moderne Gesellschaft mit ihren Homogenisierungen und hätte Homogenisierungen sichtbar machen. Dann lässt sich besser analysieren, welche Diskriminierungen individueller und/oder gruppenspezifische Abweichungen vorliegen.“

5.5 Inhalte zwischen Pflicht und Kür

Duncker 2023: Ludwig Duncker:

Zwischen Kindheit und Kultur. Grundzüge einer Theorie der Grundschule. Kopaed, 212 S.
Verlag: Eine Theorie der Schule wird in diesem Buch aus der Perspektive der Grundschule entworfen, weil mit ihr der Grundstein für den Bildungsweg während der Zeit der Schulkindheit gelegt wird. Eine solche Perspektive muss die elementaren kulturellen Verankerungen des Bildungsanspruchs thematisieren. Dies bedeutet, das Lernen in der Grundschule gleichsam von innen her auszuleuchten und einen Blick hinter die Lernbereiche und Schulfächer zu nehmen. Damit ist auch ausgedrückt, dass eine Perspektive von außen her, beispielsweise durch eine Analyse gesellschaftlicher Funktionen, den Kern eines pädagogischen Selbstverständnisses der Schule nicht erfassen kann. Dieses pädagogische Selbstverständnis wird hier durch die Entfaltung kultureller Handlungsfelder bestimmt, die zusammengenommen die These von der Grundschule als eines kulturellen Resonanzraums begründen. Mit der Einführung in die Literalität, der Begegnung mit den Wissenschaften, der Beachtung ästhetischer Zugänge, der Anbindung an die Philosophie sowie der Anbahnung demokratischer Erfahrung sind fünf kulturelle Handlungsfelder benannt, die eine elementare Grundlegung des Lernens im Primarschulalter und darüber hinaus auch für die Sekundarstufen des Bildungswesens erschließen.

Expertenkommission der Friedrich-Ebert Stiftung 2023:

Mindeststandards im Fach Mathematik. Ein Plädoyer für ihre Definition und ein Vorschlag für die Umsetzung. Friedrich Ebert Stiftung, 10 S., online

Inhalt: Es gehe darum, „für die Entwicklung junge Menschen auf ihrem Weg zu mündigen Bürger_innen zu unterstützen“. Das sei nicht für alle problemlos erreichbar, es werde immer Schüler_innen geben, die die Mindeststandards nicht erreichen. Mindeststandards sollen die Regelstandards nicht ersetzen, sondern jenen Schülerinnen und Schülern helfen, die diese (noch) nicht erreichen. Das sollten nicht mehr als 15% sein, erstrebenswert wären 10%. Mathematische Kompetenz und Mindeststandards erfordern mehr als Fertigkeiten. So gehe es bei der Wahrscheinlichkeitsrechnung auch darum, unter Unsicherheit zu entscheiden. Zu bedenken seien auch die Ressourcen, über die die Lernenden verfügen. An Beispielen aus den Bereichen „Zahlen und Operationen“ und „Daten und Zufall“ wird dies näher erläutert.

Lebens- und Alltagskompetenzen 2023:

Themenschwerpunkt in PÄDAGOGIK, 10/23,

Als zentrale Life Skills werden genannt: Decision making, Problem solving, creative thinking, Critical thinking, effective communication, Interpersonal relationship skills, Self-awareness, Empathy, Coping with emotions, Coping with stress (WHO 1994 Seite 1); weitere Themen: Spiralcurriculum, Lesekompetenz mit LARS&LISA, Gesundheitsförderung in der Schule, Verbraucherbildung, Finanzbildung, Kochen, „Fit für das 21. Jahrhundert“

Benner 2022: Dietrich Benner:

Umriss der allgemeinen Wissenschaftsdidaktik. Grundlagen und Orientierungen für Lehrerbildung, Unterricht und Forschung. Beltz Juventa, (2022=2., überarb. Aufl.), 332 S.

Verlag: Diese allgemeine Wissenschaftsdidaktik - stellt wissenschaftsdidaktische Meisterlektionen aus der europäischen Problemgeschichte vor, - entwickelt basale allgemeinpädagogische, - didaktische und wissenschaftsdidaktische Unterscheidungen, - untersucht grundlegende Zusammenhänge von Erfahrung, Wissen, Lehren, Lernen und Unterricht, - expliziert diese an klassischen Paradigmen und Wissensformen aus der Wissenschaftsgeschichte, - setzt sich mit wissenschaftsdidaktischen Ansätzen der deutschen Pädagogik auseinander, - präsentiert Bausteine zur bildungs- und kompetenztheoretischen Unterrichts- und Bildungsforschung, - erläutert diese an Beispielen aus dem Mathematik-, Physik-, Biologie-, Ethik- und Politikunterricht - und schließt mit einem Ausblick auf hochschuldidaktische Fragen und Konzepte. Der Band wendet sich an Studierende der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, an angehende und praktizierende Lehrer sowie an alle, die sich mit Fragen der Allgemeinen Didaktik, der Fachdidaktiken und der Wissenschaftsdidaktik auseinandersetzen.

Zierer 2022: Klaus Zierer:

Studien zur Allgemeinen Didaktik. wbv Media, E-Book,

Verlag: Nach einer längeren Phase der Konsolidierung, Rückbesinnung und Neubestimmung scheint eine Allgemeine Didaktik ihren Platz im Konzert der erziehungswissenschaftlichen Disziplinen wiedergefunden und auch gefestigt zu haben. In diesem Buch werden Beiträge vereint, die an dieser Entwicklung beteiligt waren. Sie markieren in diesem Sinn nicht nur ein Stück allgemeindidaktische Wissenschaftsgeschichte, sondern beinhalten auch wegweisende Perspektiven, wenn es um die weitere und zukünftige Ausgestaltung einer Allgemeinen Didaktik geht.

Duncker 2021: Ludwig Duncker:

Didaktische Reflexivität in Schule und Unterricht. Zum Bildungsanspruch des Lehrens und Lernens. kopaed, 219 S.

JöS: Die im Titel angekündigte „didaktische Reflexivität“ lässt mich fragen, ob es auch eine Didaktik gibt, die nicht reflexiv ist. Auch die traditionellen Konzepte sind nach meinem Verständnis als Anregung zur (kritischen) Reflexion bzw. zur konstruktiven Gestaltung zu verstehen. Aber als Formel und Leitmotiv ist das natürlich völlig in Ordnung und als Botschaft auch verständlich.

Verlag: Die in diesem Buch aufgenommenen Texte zur Allgemeinen Didaktik zeigen auf, dass eine grundlegende Reflexion didaktischen Denkens und Handelns mit Überlegungen zu verbinden ist, die den Sinn des Lehrens und Lernens und damit auch den Sinn von Schule und Unterricht tangieren. Sie formulieren keine Rezepte, sondern wollen in abwägender Weise auf Probleme und Spannungsfelder aufmerksam machen, mit denen man im Lehrerberuf unweigerlich konfrontiert wird. Es sind Fragen, die auch vor dem Hintergrund einer pädagogischen Anthropologie der Kindheit und des Jugendalters die Schüler als junge Menschen in den Blick nehmen, die nicht als zu belehrende Objekte, sondern als Mit-Gestalter und Mit-Denker für den Anspruch der Bildung zu gewinnen sind. Damit stellt sich dieses Buch in die Tradition einer bildungstheoretischen Didaktik, die den Kern eines professionellen Selbstverständnisses des Lehrerberufs bildet. Es geht dabei nicht um die Entfaltung einer harmonisch stimmigen Gesamtkonstruktion von Schule und Unterricht. Es entsteht vielmehr ein offenes Netzwerk, in dem auch Risse und Brüche zu entdecken sind, die sich kaum glätten lassen und die zeigen, dass die Praxis des Lehrens und Lernens auch von Widersprüchen und Spannungsfeldern durchzogen ist, die auszuhalten und immer wieder neu auszubalancieren sind. Nur aus solchen Einsichten können Handlungsperspektiven erwachsen, die es erlauben, den Lehrerberuf verantwortlich auszuüben. Die Allgemeine Didaktik reflektiert dies mit dem Bezug auf einen tragfähigen Bildungshorizont, auf den hin schulisches Lernen auszurichten ist.

PÄDAGOGIK 11/21:

Themenschwerpunkt „kognitiv aktivieren“;

Inhalt: An vielen Beispielen wird dargelegt, wie Unterricht kognitiv aktivierend gestaltet werden kann, zum Beispiel durch eine kognitiv aktivierend gestalteten Lernumgebung; auch Unterrichtsgespräche können so geführt werden, herausfordernde Aufgaben können kognitiv herausfordern etc.

PÄDAGOGIK 12/21:

Themenschwerpunkt „4K – Skills für das 21. Jahrhundert?“

Die Skills sind (im Original als 4C): Kreativität, Kritisches Denken, Kollaboration, Kommunikation
Inhalt: Nach einer Vorstellung des insbesondere von Andreas Schleicher favorisierten Konzept wird in konkreten Beispielen gezeigt, wie dies an einzelnen Schulen umgesetzt wird; am Ende interpretiert Hans-Werner Heymann das Konzept eher kritisch (im Sinne von eigentlich nichts Neues bzw. es sei zu wenig auf übergreifende Lernziele bezogen).

Greiner u.a. 2020: Ulrike Greiner, Franz Hofmann, Claudia Schreiner, Christian Wiesner (Hg.):

Bildungsstandards. Kompetenzorientierung, Aufgabenkultur und Qualitätsentwicklung im Schulsystem. Salzburger Beiträge zur Lehrer/innen/bildung, Band 7, Waxmann, 596 S.

Verlag: Dieses Buch bietet einen vielperspektivischen Einblick in den Implementierungsprozess einer Bildungsreform, die national und international weiterhin als wesentlichste Maßnahme hin zu einem kompetenzorientiert ausgerichteten Schulsystem bezeichnet wird: Die schulischen Bildungsstandards. Die Implementierung wird als komplexer Prozess der Qualitätsentwicklung verstanden, an dem zentrale Dimensionen von Unterricht, Schule und Lehrer/innen/bildung beteiligt sind. Die Gelingensbedingungen einer solchen Reform, die der Band an den unterschiedlichsten Feldern vom Führungshandeln über die pädagogische Diagnostik bis hin zu unterrichtlichen Aufgabenkulturen mit empirischen Ergebnissen aus der Implementierungsforschung zu Bildungsstandards beschreibt, werden am Beispiel der UmSetzung im österreichischen Schulsystem

aufzeigt, zugleich aber auch im internationalen Kontext diskutiert. Sichtbar wird die bildungspolitische Notwendigkeit, eine solche Bildungsreform zukünftig als Gesamtkonzept zu begreifen, in dem es wesentlich auch darum geht, die Nutzungsmöglichkeiten für die pädagogische Profession zu stärken und ihre Mitgestaltung am Transformationsprozess auch im Sinne gemeinsamer Verantwortung zu erhöhen. Der Sammelband richtet sich an Akteurinnen und Akteure in der Lehrer/innen/bildung, in der Schule, in der Bildungsforschung und Bildungspolitik und möchte im Besonderen Lehrpersonen und Lehramtsstudierenden umfassende Möglichkeiten des Verstehens der zukünftigen Mitgestaltung bei zentralen Bildungsreformen aufzeigen.

Benner 2019: Dietrich Benner:

Bildungstheorie und Kompetenzmodellierung. Zur bleibenden Bedeutung bildungstheoretischer Fragen in der Erziehungs- und Bildungsforschung. Überlegungen im Anschluss an Wolfgang Klafki. In: Susanne Lin-Klitzing, Karl-Heinz Arnold (Hg.): Wolfgang Klafki: Allgemeine Didaktik. Politikdidaktik. Politikberatung. Beiträge zum Marburger Gedenksymposium. Klinkhardt, S. 69-82. Benner geht konstitutiv von Klafkis wechselseitige Erschließung von Mensch und Welt aus und weiterhin davon, dass „schulischer Unterricht erst dann eine pädagogische Legitimität [gewinne, SLK], wenn er nicht Inhalte, sondern Bildungsinhalte erschließt“. Mit Prange geht er davon aus, dass „erziehliche Wirkungen vom Lehrer, bildende Wirkungen dagegen von den Gegenständen, Sachen und Inhalten aus [gehen, SLK] und [...] beide in Wechselwirkungen [treten, SLK], die anschließend nicht mehr primär im Raum der Erziehung, sondern jenseits derselben praktisch werden“. (S. 12) – JöS: Warum muss man das so trennen? Der Lehrer will/sollte doch wollen, dass es zu einer produktiven Begegnung etc. kommt, er muss durch „Erziehung“ die Voraussetzung dafür schaffen, dass der Lernende sich „bildend“ mit den Sachen beschäftigt (und nicht nur Wissen erwirbt), möglicherweise ist der Lehrer als ‚Agent‘ der „Selektion“ dabei jedoch hinderlich, weil er vor allem an den Stoffe denkt, den er abprüfen kann; das ist dann aber ein falsches, enges, eben „funktionales“ Verständnis von Erziehung; wenn er „diskursiv“ denken und handeln wollte, könnte es um „Bildung“ gehen! Ohne Erziehung würden die Lernenden mit den Sachen allein gelassen!

Boettcher/Heinemann/Priebe 2019: Wolfgang Boettcher, Ulrich Heinemann, Botho Priebe (Hg.):

Allgemeinbildung im Diskurs. Plädoyer für eine Kernaufgabe der Schule. Kallmeyer, 160 S. PÄD 12/20 (Marnie Schlüter): Zitat: „Der Band zeichnet in der Summe seiner Beiträge ein komplexes Bild des Diskurses.“ Jürgen Oelkers erinnere daran, dass Allgemeinbildung „ein curriculares Angebot darstellt und bis heute mit staatlichen Gesetzen der Schulpflicht verbunden ist“ (S. 18). Andreas Dörpinghaus unterscheidet die drei Diskursfelder Bildungskanon, allgemeine versus berufliche Bildung und Bildung für alle. Dietrich Benner kritisiert das Konzept der literacy und zeigt auf, dass „von einer Umstellung einer vermeintlichen Inputsteuerung auf eine vermeintliche Outputsteuerung von Bildungssystem“ keine Rede sein könne. Rainer Lerch befürworte Kompetenzorientierung, während Andreas Gruschka als entschiedener Gegner auftrete. Wolfgang Böttcher unterscheidet zwischen starken und schwachen Standards. Botho Priebe plädiert im Rückblick auf Wolfgang Klafki für Allgemeinbildung als eine staatliche Kernaufgabe.

Verlag: Alle reden von Bildung, verstehen darunter aber höchst Unterschiedliches. Die Einführung von Bildungsstandards, von Literacy und Outcome-Orientierung im internationalen Kontext war in Deutschland verbunden mit einer „Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring“ sowie mit evidenzbasierten Maßnahmen und lernpsychologisch dominierten Konzepten in den Unterrichtsfächern. Doch in welche Richtung sollen sich neue Bildungskonzepte künftig weiterentwickeln? Renommierete Bildungsforscher analysieren die verschiedenen, teils kontroversen Ansätze und geben einen Überblick über den aktuellen Stand der Diskussion. Sie lenken den Blick auf bildungspolitische, erziehungswissenschaftliche und schulische Versäumnisse und laden mit neuen Anstößen zur weiteren Diskussion ein. Im Fokus stehen dabei folgende Fragestellungen: An welche Theorien und Konzepte von Bildung und Allgemeinbildung schließen die aktuellen Entwicklungen an oder brechen mit ihnen? Wie begründen sich Bildungsstandards, Kompetenzorientierung, Unterrichts- und Schulentwicklung dabei? Welche alternativen Konzepte von Allgemeinbildung müssen im Blick bleiben? Welche Folgen haben Digitalisierung, Inklusion und Integration für Bildung und Allgemeinbildung? Welchen Verständnissen von Bildung und Allgemeinbildung folgen Lehrerbildung und Bildungspolitik? Der neue Band aus der Reihe „Bildung kontrovers“ richtet sich an Lehramtsstudierende, Referendare und Lehrende aller Schulformen, Schul- und Unterrichtsentwickler sowie an Mitarbeiter/-innen in Bildungseinrichtungen.

Fritz u.a. 2019: Ursula Fritz, Karin Laueremann, Manuela Paechter, Michaela Stock, Wolfgang Weirer (Hg.):

Kompetenzorientierter Unterricht. Theoretische Grundlagen – erprobte Praxisbeispiele. Barbara Budrich-UTB.

Verlag: Die Bildungsdebatten der letzten Jahre haben, verstärkt durch internationale Schulleistungsstudien wie PISA oder TIMSS, den Blick auf die Ergebnisse von Lern- und Bildungsprozessen gelenkt, insbesondere im Spiegel des Kompetenzerwerbs. Die Autorinnen und Autoren stellen konkrete Unterrichtsmethoden und -beispiele vor; die Lehramtsstudierende sowie Lehrerinnen und Lehrer bei der Durchführung kompetenzorientierten Unterrichts unterstützen.

Benner 2018: Dietrich Benner:

Bildung und Kompetenz. Von der kategorialen Bildung zur Kompetenzorientierung unterrichtlichen Lehrens und Lernens? Überlegungen zur Bedeutung von Wolfgang Klafkis Studien zu Bildungstheorie und Didaktik für eine pädagogisch und kompetenztheoretisch ausgewiesene Didaktik, Unterrichts- und Bildungsforschung. In: Karl-Heinz Braun, Frauke Stübiger, Heinz Stübiger (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Reflexion und pädagogisch-politisches Engagement. Wolfgang Klafki weiterdenken. Springer 2018, Seite 73-92.

Meyer/Meyer 2018: Ruth Meyer, Daniela Meyer:

Lebenskompetenzen erweitern – ein didaktisches Modell. hep, 136 S.

PÄD 10/18: (Zusammen mit Müller 2018): Weil bzw. wenn in der Schule etwas gelernt werden soll, das über Wissen hinaus für »das Leben« hilfreich sein wird, sollten »Soft Skills« wie emotionale, kommunikative, kooperative Persönlichkeitsmerkmale zielbewusst in anerkennenden, involvierenden, beziehungsorientierten Unterrichtsettings erarbeitet werden. – Und damit dies nicht in unverbindlichen Erwartungen verkommt, sollte in den Schulen neben der »Bildung« die »Erziehung« (wieder) als originäre, nicht trennbare Aufgabe (an)erkannt werden. – Zwei kräftige Impulse für ein weites Verständnis von Schule und Unterricht.

Verlag: Beraten oder unterrichten Sie und stellen sich ab und zu die Frage, wie Sie Soft Skills effektiver fördern können? Dieses Buch enthält die Faktoren, die ein entwicklungsfreundliches Lernklima herstellen sowie Hinweise zur Beurteilung von Soft Skills. Zur Gestaltung der Lernphasen werden Bausteine beschrieben und mit Methoden- und Theorie-Hinweisen ergänzt. Damit wird es zur praktischen Fundgrube für Lehrpersonen, Coaches, Beratende und Erziehende, die auf der Suche nach einem praxisorientierten Modell zur Erweiterung von Lebenskompetenz sind.

Schützenmeister/Wortmann 2018: Jörn Schützenmeister, Elmar Wortmann (Hg.):

Pädagogikunterricht zwischen Kompetenzorientierung, Bildungsstandards, schulinternen Lehrplänen und Zentralabitur. Waxmann, 260 S.

PÄD 7-8/18: Unter der Perspektive, dass die anspruchsvollen Ziele der Bildung gewahrt bleiben, werden Konzepte der Kompetenzen kritisch nachgezeichnet und deren didaktische Umsetzung auch und gerade unter beschränkenden Rahmenbedingungen entwickelt und evaluiert. – Eine exemplarische Erprobung konstruktiver Orientierungen.

Verlag: Die Bildungs- und Unterrichtsreformen nach der Jahrtausendwende sind nicht spurlos am allgemeinbildenden Pädagogikunterricht vorbeigegangen. Die sukzessive Standardisierung, die outputorientierte Steuerung und Entwicklung sowie eine Mobilisierung der Fachlehrerschaft für die Qualitätsverbesserung und für die Unterrichtsentwicklung sind die Forderungen dieser Reformen. Eine umfassende Veröffentlichung, welche die Reformentwicklungen zum Pädagogikunterricht rund um Kompetenzorientierung, Zentralabitur, Kernlehrplan und schulinterne Lehrpläne thematisiert, ist längst überfällig. Der vorliegende Sammelband soll diese Lücke schließen. Zum einen werden die Veränderungen kritisch analysiert. Zum anderen werden sowohl Umsetzungs- als auch im Hinblick auf die Probleme dieser Reformen Lösungsperspektiven entworfen. Ein wichtiges Anliegen der Autorinnen und Autoren ist es, werdende und beruflich aktive Lehrerinnen und Lehrer darauf hinzuweisen, dass es bei der Standardisierung und Steuerung des Unterrichts auch auf ihr proaktives Engagement ankommt, bestehende fachdidaktische Gestaltungsspielräume intelligent auszunutzen, sich im Sinne ihrer Professionalität für den Erhalt solcher Spielräume sowie für die mitbestimmende Unterrichtsentwicklung einzusetzen und zu engagieren.

Simanowski 2018: Roberto Simanowski:

Stumme Medien. Vom Verschwinden der Computer in Bildung und Gesellschaft. Verlag Matthes & Seitz, 304 S.

PÄD 10/18: Dass digitale Medien allgegenwärtig geworden sind und deshalb nicht mehr problematisiert werden (»stumm« geworden sind), prägt einen »numerischen Populismus«, dem in Erziehung und Bildung wieder eine »Tugend der Kritik« entgegengestellt werden muss, in der »digitale Kompetenz« nicht als unreflektierte Technik des Lernens verkürzt wird, sondern

ausdrücklich auch die Frage nach den Werten, die für uns verbindlich sein sollen, zur Aufgabe macht. – Eine ausführlich dargelegte Problematisierung der »Bildung 4.0«.

Verlag: Der digitale Wandel der Gesellschaft wird von konzeptlosen Politikern und gewinnorientierten Unternehmern diskussionslos durchgewunken und vorangetrieben. Die gelegentliche Kritik an Fake News, Filterblasen und dem Verlust der Privatsphäre trifft nur die Symptome einer viel grundsätzlicheren Gefahr für das Fortbestehen unserer Demokratie. Auch die Schulen und Universitäten entziehen sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung, wenn sie nur vermitteln, wie man die neuen Medien sicher nutzen und effektiv in der Forschung einsetzen kann, statt auch die kulturstiftende Funktion des Computers zu betrachten. Roberto Simanowski plädiert in seiner Streitschrift für eine neue Medienbildung, die kritisch operiert statt affirmativ. Nicht allein die Anwendungskompetenz muss im Zentrum der Bildung stehen, sondern die Frage, wie die neuen Medien unser Leben und unsere Weltwahrnehmung ändern.

Terhart 2018: Ewald Terhart:

Die Frage nach den Inhalten schulischen Lehrens und Lernens. Vortrag. In: Jahrbuch für Allgemeine Didaktik (JfAD): Thementeil: Unterrichten wir das "Richtige"? - Die Frage nach zeitgemäßen Bildungsinhalten in der Schule.

Nach einer kurzen Rekapitulation der wichtigsten Stationen der bisherigen Entwicklung werden die Vorschläge von Baumert, Klafki und Booth zur Neuorganisation der Lehrpläne erörtert und vier „Zeitsignaturen“ dargestellt, die die Widersprüchlichkeit aktueller und zukünftiger Lebenswelterfahrungen in modernen Gesellschaften markieren“; eine abschließende Bilanz der Forschung zu den Wirkungen geplanten Lehrplanwandels ist „ernüchternd“.

Booth, Tony 2011 (The name of the rose: Inclusive values into action in teacher education. Prospects, 41, 303-318) plädiert für „grundlegende praktische Orientierungen in allen praktischen Lebensbereichen in der Welt: Ernährung, Wasser, Kleiden und Essen, Haushalten und Gesundheit, Transport und Mobilität, Arbeit und Beruf

Vier Widerspruchserfahrungen werden benannt: Individualisierung und Re-Vergemeinschaftung, Globalisierungen und Lokalisierungen, Digitalisierung und Authentizität sowie Qualifikationszwang und Qualifikationsverfall.

Zuber/Altrichter/Heinrich 2018: Julia Zuber, Herbert Altrichter, Martin Heinrich (Hg.):

Bildungsstandards zwischen Politik und schulischem Alltag. Springer, 306 S.

PÄD 2/19: Nachdem die mit der Einführung von Bildungsstandards erwarteten Wirkungen rekonstruiert worden sind, wird näher betrachtet, wie dies in der administrativen Ebene angekommen ist und wie es sich auf die Entwicklung von Unterricht ausgewirkt hat, wobei u.a. die Bedeutung von Vergleichsarbeiten und kompetenzorientierten Aufgaben herausgestellt wird. – Kritische und doch zuversichtliche Analysen zu einem Programm, das offenbar zunehmend konkret und wirksam wird.

Verlag: In dem Band werden die Entstehungsbedingungen, Ziele, Umsetzungsstrategien und Veränderungen schulischer Arbeit durch die Einführung von Bildungsstandards, standardbezogenen Tests und deren Ergebnismeldung im Schulsystem analysiert. Die Forschungsbeiträge greifen zentrale Aspekte der Bildungsstandard-Politik auf unterschiedlichen Ebenen des Schulsystems heraus und zeigen ein Spannungsfeld zwischen den politischen Vorgaben, Wirkungshoffnungen und schulischen Umsetzungshandlungen auf.

Arnold 2017: Rolf Arnold:

Entlehrt euch! Ausbruch aus dem Vollständigkeitswahn. hep, 183 S.

PÄD 2/18: In zehn Thesen zur Kritik des gängigen Unterrichtet-werdens wird das Konzept einer »Selbstlernkompetenz« entfaltet, in der über »Wissen« hinaus »Kompetenzen« entwickelt werden, die das »Ich« stärken und zum Handeln in sich wandelnden Kontexten befähigen. – Ein leidenschaftliches Plädoyer, immer wieder erhobene Forderungen endlich umzusetzen.

Verlag: Entlehrt euch!« ist ein Aufruf, die bestehenden Bildungsinstitutionen und auch die Bildung selbst einmal isoliert von ihrer Tradition zu betrachten und damit neu anzudenken. Denn mit der Institutionalisierung des Lernens geht ein Vollständigkeitswahn einher, der de facto allen neuro- und lernpsychologischen Ergebnissen zuwiderläuft. Es ist an der Zeit, dass wir Disziplinierung und Belehrung hinter uns lassen und uns dem Lernen von innen her zuwenden. Selbstgesteuert und -motiviert lassen sich Lernprozesse weitaus nachhaltiger und fruchtbarer gestalten. Man darf sich hier durchaus an die Streitschrift »Empört euch!« des französischen Widerstandskämpfers Stéphane Hessel erinnern fühlen: Inhaltlich hat das neue Buch von Rolf Arnold zwar nichts damit zu tun – es teilt aber allemal dessen Verve.

Klein 2016: Hans Peter Klein:

Vom Streifenhörnchen zum Nadelstreifen. Das deutsche Bildungswesen im Kompetenztaumel. Verlag zu Klampen, 328 S.

PÄD 3/17: Die schon vielfach publizierte und von manchen gefeierte Kritik an pädagogischen Reformkonzepten und der aktuellen bildungspolitischen Rahmung des Lehrens und Lernens wird hier noch einmal mit Fundstücken ausgebreitet, die durchaus bedenklich stimmen können, deren Deutung als Folge der Kompetenzorientierung allerdings auch in vielfacher und tendenziell polemischer Wiederholung nicht zwingend erscheinen muss. – Eine Bestätigung plausibel erscheinender (Vor-)Urteile, deren knappes Plädoyer für grundlegende Wissensbestände, Einzelarbeit und Üben nicht gerade zur konstruktiven Suche nach Alternativen einlädt.

Verlag: Deutschlands Schüler werden immer schlauer. Jahr für Jahr steigt die Abiturientenquote und die Anzahl der Absolventen mit Bestnoten. Ein Ende dieser Entwicklung ist nicht absehbar. Wir scheinen uns in einer Phase der beschleunigten Evolution von Intelligenz zu befinden. Wie konnte es dazu kommen? Der Bildungsforscher Hans Peter Klein hat über Jahre die Anforderungen für das Abitur in verschiedenen Bundesländern unter die Lupe genommen. Ein Versuch, den er in diesem Rahmen durchführte, sorgte landesweit für Schlagzeilen: Den Schülern einer neunten Klasse legte er die Abituraufgaben im Fach Biologie vor, und die scheiterten nicht, sondern konnten sie erfolgreich lösen. Sie mussten lediglich die in einem Text enthaltenen Informationen richtig wiedergeben. Wenn nur noch »Kompetenzen«, keine auf selbständigem Denken basierenden Erkenntnisse eingefordert werden, können schulische Leistungen zwar scheinbar exponentiell steigen, aber um den Preis, dass die Schüler nur noch für ihr späteres Berufsleben zugerichtet werden. Hans Peter Klein beschreibt Szenarien, die sich zuweilen wie Satire lesen, jedoch bittere Realität sind – mit einschneidenden Konsequenzen.

Ziener 2016: Gerhard Ziener:

Herausforderung Vielfalt. Kompetenzorientiert unterrichten zwischen Standardisierung und Individualisierung. Kallmeyer, 135 S.

Verlag: Unterrichtsqualität im Spannungsfeld zwischen Individualisierung und Standardisierung Die Kunst des didaktischen Handwerks und seiner Reflexion besteht darin, Schülerinnen und Schüler „ins Lernen zu bringen“. Eine Didaktik, die in dieser Weise von den Lernenden her konzipiert ist, stößt unweigerlich auf die Vielfalt der Lernvoraussetzungen, der Entwicklungsstände, der Lernbedingungen. Dies macht die Vielfalt zur Herausforderung für alle Lehrenden. Das Buch vermittelt Anregungen zu einem kompetenzorientierten Unterricht, der zwischen den Polen Standardisierung und Individualisierung vermittelt. Es beschreibt Schritt für Schritt den Weg von der Wahrnehmung der Lernenden in ihrer Vielfalt, über die Unterrichtsplanung im Sinne der Kompetenzorientierung bis hin zur praktischen Umsetzung, also Aufgaben, Methoden, Lernarrangements, Sozialformen und Leistungsmessung. Nach Überzeugung des Autors besteht Unterrichtsqualität darin, Lernenden ihre ureigene und unverzichtbare Aufgabe zu ermöglichen, selbst und gemeinsam mit anderen zu lernen. In diesem Sinne versteht sich das Buch als ein Beitrag zur Diskussion um die Qualität von Unterricht und Schule, wobei Unterrichtsentwicklung als Kern der Schulentwicklung angesehen wird. Der Band richtet sich an Lehrende, Referendare, Lehramtsstudierende und FortbildnerInnen, die gleiche Bildungsziele für alle mit einem hohen Maß an individueller Förderung verbinden möchten.

Erpenbeck/Sauter 2015: John Erpenbeck, Werner Sauter:

Stoppt die Kompetenzkatastrophe! Wege in eine neue Bildungswelt. Springer Berlin, 252 S.

Aus der These, dass das Bildungssystem den aktuellen Anforderungen nicht gerecht werden kann, wenn bzw. weil Kompetenzentwicklung auf Wissensweitergabe verkürzt wird, wird die Folgerung abgeleitet, dass sich das Lernen stärker an Entwicklungen und konkreten Aufgaben in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur orientieren muss. Bei der Kompetenzentwicklung müsse das Internet in selbstorganisierten Lernformen, in Blended Learning Arrangements und in „kollaborativen“ Lernformen eine größere Rolle spielen.

PÄ-Mat 9/16: Unsere Welt verändert sich rasend schnell und mit ihr die Anforderungen an uns. Wir benötigen heute völlig neue Fähigkeiten, um uns in der digitalen Welt zurechtzufinden und trotzdem menschengerecht zu handeln. Diesen Anforderungen wird das Bildungssystem nicht mehr gerecht. Dies sind die Ausgangsthese des Buches „Stoppt die Kompetenzkatastrophe“ von John Erpenbeck und Werner Sauter. Ihrer Meinung nach führt das Grundprinzip unseres Bildungssystems - Wissensweitergabe statt Kompetenzentwicklung – direkt in eine Bildungskatastrophe. Schulen, Hochschulen und berufliche Bildung blockierten mehrheitlich die notwendige Entwicklung der

Kompetenzgesellschaft. Nach Meinung der Autoren muss sich die Gestaltung des Lernens zunehmend an tatsächlichen Entwicklungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur orientieren und der Bewältigung realer Aufgaben dienen. Bei der Kompetenzentwicklung spielen das Internet als einer der bedeutendsten sozialen Räume eine immer größere Rolle. Durch selbstorganisierte Lernformen, sogenannte Blended Learning Arrangements, sollte seminaristisches Lernen durch anwendungsnahe und kollaborative Lernformen ersetzt werden. Lernen und Arbeiten wachsen so zusammen. Ein spannendes Buch, gelegentlich unnötig alarmistisch, doch zugleich sehr anregend.

Verlag: Eine Katastrophe rollt auf uns zu: die Kompetenzkatastrophe Unsere Welt verändert sich rasend und mit ihr die Anforderungen an uns. Wir benötigen heute völlig neue Fähigkeiten, um uns in der digitalen Welt zurechtzufinden und trotzdem menschengerecht zu handeln. Diesen Anforderungen wird das Bildungssystem nicht mehr gerecht. Sein Grundprinzip - Wissensweitergabe statt Kompetenzentwicklung - führt direkt in eine Bildungskatastrophe. Schulen, Hochschulen und berufliche Bildung blockieren mehrheitlich die notwendige Entwicklung der Kompetenzgesellschaft. John Erpenbeck und Werner Sauter analysieren diese Kompetenzkatastrophe und weisen Wege zu ihrer Überwindung.

Hunziker 2015: Daniel Hunziker:

Hokuspokus Kompetenz? Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen ist keine Zauberei, hep verlag, 176 S.

PÄD 4/16: Mit dem Schwerpunkt bei personalen sowie Aktivitäts- und Handlungskompetenzen werden Dispositionen wie »Wertbewusstsein«, »Pflichtgefühl«, »Entscheidungsfähigkeit« und »Mobilität« übersichtlich versammelt und jeweils mit typischen Merkmalen sowie pointierten Hinweisen zu ihrer Entwicklung in der pädagogischen Praxis erläutert. – Eine reichhaltige Anleitung, die man sicherlich auch mit »Humor« (als einer der zu fördernden Kompetenzen von Lehrpersonen) zur Kenntnis nehmen darf.

Verlag: Kompetenz ist durch die inflationäre Verwendung des Begriffs im Bildungszusammenhang zum Zauberwort geworden – Zauberei ist Kompetenzorientierung aber nicht, ganz im Gegenteil: Der politisch geforderte Ansatz ist wunderbar umsetzbar. Man braucht bloß zu wissen, wovon hier eigentlich die Rede ist ... Daniel Hunziker entfaltet in seinem Buch den Kompetenzbegriff sorgfältig und erläutert auf verständliche Weise den gesellschaftlichen, entwicklungspsychologischen und neurobiologischen Aspekt kompetenzorientierten Lernens. Die Anforderungen an unsere Schulen haben sich stark verändert. Schülerinnen und Schüler sollen lernen, erworbenes Wissen nicht standardisiert wiederzugeben, sondern selbstständig anzuwenden. Sie müssen handlungsfähig werden, also kreativ gestaltend an neue Herausforderungen herangehen können. Dies setzt ein neues Lern- und Lehrverständnis sowie eine neue Fehler- und Beziehungskultur an Schulen voraus. Um die Umsetzung eben dieser geht es im Buch von Daniel Hunziker. Er zeigt, wie Lehrkräfte Kindern und Jugendlichen konkret zu effektiven Lernprozessen sowie einer positiven Persönlichkeits- und Sozialentwicklung verhelfen können. Der Autor präsentiert ein erprobtes Schema mit 64 Schlüsselkompetenzen für Schülerinnen und Schüler aller obligatorischen Schuljahre aus den vier Bereichen personale Kompetenzen, sozial-kommunikative Kompetenzen, Aktivitäts- und Handlungskompetenzen sowie Fach- und Methodenkompetenzen. Daniel Hunzikers Kompetenzatlas enthält praxisnahe Hinweise für einen kompetenzorientierten Unterricht. Ein Zauberbuch braucht es nicht – dieses Kursbuch hingegen schon. Der Autor Daniel Hunziker war über zwölf Jahre lang auf allen Stufen der obligatorischen Schule als Lehrer oder Schulleiter tätig, ehe er eine Privatschule gründete und zehn Jahre leitete. Heute ist er als Schulentwickler und Bildungsinnovator tätig, leitet gemeinsam mit Prof. Dr. Gerald Hüther die »Initiative Schulen der Zukunft« und hat ein Unterrichtssystem für individualisierendes, selbstgesteuertes und kompetenzorientiertes Lernen entwickelt. Er führt Trainings für Potenzialentfaltung und Kompetenzentwicklung an Schulen durch, hält Vorträge zu Bildungs- und Erziehungsthemen und leitet Workshops und Weiterbildungen für Schulteams.

Arnhold/Karsch 2014: Oliver Arnhold, Manfred Karsch:

Kooperatives Lernen im kompetenzorientierten Religionsunterricht. Vandenhoeck & Ruprecht, 112 S., Buch mit digitalen Medien

Verlag: Wie leite ich im Religionsunterricht zu kompetenzorientiertem Lernen an?

Sammrez in PÄD 11/16: Das Buch von Oliver Arnold und Manfred Karsch verbindet die Kompetenzorientierung im Religionsunterricht mit dem Einsatz kooperativer Lehr-/Lernformen. Zunächst werden Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit, Deutungsfähigkeit, Urteilsfähigkeit, Dialogfähigkeit und Gestaltungs- und Handlungsfähigkeit als Kompetenzbereiche im Sinne der

Bildungsstandards für den Religionsunterricht beschrieben. Anschließend werden kooperative Methoden speziell in ihrer Bedeutung für die Ausbildung der Dialogfähigkeit hervorgehoben. Dadurch wird der Leserin bzw. dem Leser deren Potenzial für den kompetenzorientierten Religionsunterricht deutlich. Es folgt umfangreiches Unterrichtsmaterial, geordnet nach kooperativen Methoden wie beispielsweise dem Placemat-Verfahren, dem reziproken Lesen oder dem Lerntempoduett und kombiniert mit Unterrichtsthemen. So wird beispielsweise eine strukturierte Kontroverse zum Thema „Todesstrafe“ beschrieben. Vorgestellt werden Texte, Arbeitsblätter und genaue Arbeitsanweisungen an die Schülerinnen und Schüler. Die Lehrperson erhält detaillierte Informationen über den Unterrichtsablauf, erforderliche Arbeits- und Lernvoraussetzungen und die Einbettung der Lerninhalte in die breitere Unterrichtsthematik. Eine klare Gliederung der Unterrichtsmaterialien in die Bereiche Überprüfung der Lernvoraussetzungen, Kompetenzerwerb und Überprüfung des Kompetenzerwerbs erleichtert der Leserin bzw. dem Leser die Unterrichtsvorbereitung. Fazit: Das Buch eignet sich für Praktikerinnen und Praktiker, die nur wenige Kenntnisse über und Erfahrungen mit kooperativen Lehr-/Lernformen haben. Allerdings hätte das Unterrichtsmaterial ansprechender gestaltet sein und ein Bezug zu bestimmten Klassenstufen und Schulformen hergestellt werden können.

Arnold/Erpenbeck 2014-2019: Rolf Arnold, John Erpenbeck:

Wissen ist keine Kompetenz. Dialoge zur Kompetenzreife. 2019=4. Aufl., Schneider Hohengehren, 142 S.

PÄD 1/15: Wenn Lernende das erworbene Fachwissen kompetent in offenen Handlungssituationen und zur Lösung neuer Aufgaben kreativ anwenden können sollen, dann müssen sie frühzeitig und konsequent zu anspruchsvollen Prozessen der »Selbstorganisation« angeleitet werden, die nicht »kognitivistisch« verengt gedacht werden dürfen. – Anregende Positionierungen im Briefwechsel der Autoren.

Verlag: „Der Weg zur Bildung führt über den Beruf und nur über den Beruf“ – schrieb Eduard Spranger den Bildungsidealisten ins Stammbuch: Das klassische Bildungsideal ist am Ende. Ungeheuerlich? Rolf Arnold, Mitbegründer konstruktivistischer Pädagogik und John Erpenbeck, oft als Kompetenzpapst apostrophiert, behaupten in diesen Dialogen, leichthin im Ton, hammermäßig in der Sache, ebenso Ungeheuerliches: - Wissen ist keine Kompetenz - Wissens"vermittlung" gibt es gar nicht - Kompetenz baut ebenso stark auf Emotionen wie auf Wissen - die Gesellschaft der Zukunft ist weniger Wissens- als Kompetenzgesellschaft - die Bildung der Zukunft ist Kompetenzreife. Diese Behauptungen muss man nicht ernst nehmen. Sonst müssten sich Berufsschule, Schule und Universität gründlich ändern. Diese Behauptungen muss man ernst nehmen, denn sie zeigen einen Teil unserer Zukunft. Sie sind unabweislich. Sie fordern grundlegende Änderungen der Bildung. Morgen – und heute.

Gudjons 2014: Herbert Gudjons:

Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung – Selbsttätigkeit – Projektarbeit. Klinkhardt, 8. akt. Aufl.,

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Stengl-Jörns 2014: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Roswitha Stengl-Jörns (Hg.):

Abitur und Studierfähigkeit. Ein interdisziplinärer Dialog. Klinkhardt, 216 S.

PÄD 2/15: Dass viele Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium »weggehen« und doch nicht erfolgreich bei den Anforderungen der Hochschulen »ankommen«, wird zum Anlass, über das Verhältnis von erwünschten Berechtigungen und erforderlichen Fähigkeiten noch einmal kritisch und konstruktiv nachzudenken. – Eine Problematisierung, die wohl nicht einfach als »konservativ« abgetan werden kann.

Verlag: Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Abitur, der Vergabe der allgemeinen Hochschulreife und der Vermittlung von Studierfähigkeit? Was bedeutet und umfasst die allgemeine, die spezifische und die individuelle Studierfähigkeit? Inwiefern müssen Studierfähigkeit und die Studierbarkeit von Studiengängen zusammengedacht werden? Welche Zusammenhänge zwischen der Studierbarkeit und relevanten rechtlichen, finanziellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen grundlegend bedacht werden? Inwiefern können die Kooperationen zwischen den beiden Institutionen, Schule und Hochschule, Gymnasium und Universität, im Interesse einer sinnvollen Betreuung studierwilliger Schülerinnen und Schüler intensiviert werden? Diesen und anderen Fragen stellen sich deutsche, Schweizer und österreichische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Allgemeinen und Systematischen Pädagogik, der empirischen

Bildungsforschung, der Berufspädagogik, der Mathematik, der Politikwissenschaft, der Sozialethik und der Theologie.

Künzli u.a. 2013: Rudolf Künzli, Anna-Verena Fries, Werner Hürlimann, Moritz Rosenmund:

Der Lehrplan – Programm der Schule. Beltz Juventa, 336 S.

Die Bedeutung von Lehrplänen und die Praxis ihrer Entwicklung und Nutzung werden nach meinem Eindruck sehr grundlegend und eher breit bis umständlich dargestellt. Neue Aspekte sind mir nicht aufgefallen. Zudem ist die Darstellung sehr eng auf die Schweiz bezogen. Das alles dürfte für die Leserschaft der „PÄDAGOGIK“ (erfahrene Lehrerinnen und Lehrer) nicht besonders interessant sein. Ich möchte anderen Büchern in dem begrenzten Raum den Vorzug geben.

rez in EWR 6/2014: ...die Komplexität der Lehrplanarbeit komme ins Bewusstsein

Verlag: Auch im Zeitalter neuer Educational Governance bleibt der Lehrplan das für die öffentliche Schule entscheidende konstitutive Dokument. Gestützt auf den Stand der internationalen Lehrplanforschung führt das Buch in die Praxis und Theorie des Lehrplanes und der Lehrplanarbeit ein. Es stellt Bildungsstandards, Kerncurricula und Kompetenzmodelle in den bildungspolitischen, historischen und soziologischen Kontext. Der Band versteht sich als Studienbuch für Studierende der Erziehungswissenschaft und des Lehramts sowie als Arbeitsinstrument für all diejenigen, die in unterschiedlichen Rollen in die Entwicklung, Implementation und Nutzung von Lehrplänen einbezogen sind.

Schröter u.a. 2013: Burkhard Schröter, Ute Harms, Barbara Klüh, Markus Lücken, Jens Möller, Anne Südkamp:

Kompetenzorientiert unterrichten und rückmelden. Der Hamburger Schulversuch alles»können und das Forschungsprogramm komdif. In: DDS, 105, 2, 2013, 210-224.

Kompetenzorientierte Lernarrangements und Aufgabenformate sind mit einem System informeller und formeller Rückmeldungen verbunden. Dies ist eingebunden in eine entwickelte Kommunikationskultur. Im begleitenden Forschungsprogramm werden Modelle für eine diagnosegestützte individuelle Förderung entwickelt.

Bos u.a. 2012: Wilfried Bos, Irmela Tarelli, Albert Bremerich-Vos, Knut Schwippert (Hg.):

IGLU 2011. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Waxmann, 274 S.

Verlag: In diesem Band werden die Ergebnisse der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) für 2011 vorgestellt, an der 56 Staaten und Regionen teilgenommen haben. Mit IGLU wird seit 2001 alle fünf Jahre das Leseverständnis von Schülerinnen und Schülern am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich untersucht. Deutschland ist bereits zum dritten Mal beteiligt, so dass in diesem Band ein Fokus auf den Veränderungen der letzten zehn Jahre liegt. Die Ergebnisse des internationalen Vergleichs werden dabei vor dem Hintergrund von Themen dargestellt, die den Bildungsdiskurs der letzten zehn Jahre in Deutschland besonders geprägt haben. Die Lesekompetenzen der Grundschul Kinder werden anhand von zentralen Merkmalen wie soziale Herkunft, Migrationsstatus, Geschlecht und Lehr- und Lernbedingungen sowie mit Hinblick auf den Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe I analysiert. Im Jahr 2011 wurde IGLU gemeinsam mit ihrer Schwesterstudie, der Trends in International Mathematics and Science Study (TIMSS 2011), durchgeführt. In diesem Band werden erste Ergebnisse einer gemeinsamen Auswertung von Zusammenhängen der drei erfassten Kompetenzbereiche Leseverständnis (IGLU), Mathematik und Naturwissenschaften (TIMSS) vorgestellt und kompetenzübergreifende Leistungsprofile von Schülerinnen und Schülern am Ende der Grundschulzeit beschrieben. Durch eine differenzierte Betrachtung von Schülerleistungen unter Berücksichtigung zentraler Rahmenbedingungen schulischer Lernumgebungen bietet IGLU einen detaillierten Blick auf die Leistungsfähigkeit der Grundschulsysteme der verschiedenen Teilnehmerstaaten und Regionen. Dies ermöglicht deutschlandweit neue bildungspolitische und curricular-didaktische Folgerungen und Perspektiven. Der vorliegende Bericht wendet sich somit an eine breite Leserschaft, die an bildungspolitischen, pädagogischen und fachdidaktischen Fragestellungen interessiert ist.

Schröder/Wirth 2012: Christa Schröder, Ingo Wirth:

99 Tipps. Kompetenzorientiert unterrichten. Cornelsen 152 S.

Verlag: Die Mentoren-Reihe für junge Lehrer/innen - mit praktischen, direkt umsetzbaren Tipps für pädagogische Neueinsteiger! Die Autorentams weisen langjährige Berufserfahrung auf; hier geben sie ihre wertvollsten Ideen und nützlichsten Ratschläge an die nächste Generation weiter. Alle Tipps sind im Unterricht erprobt und haben sich gut bewährt. Die 99 Tipps kommen ohne langwierige

theoretische Erläuterungen aus und bieten direkte, unkomplizierte Lösungsansätze für fast alle Probleme des pädagogischen Alltags.

Schumacher/Stern 2012:

Ralf Schumacher, Elsbeth Stern: Neurowissenschaften und Lehr-Lern-Forschung: Welches Wissen trägt zu lernwirksamem Unterricht bei? In: DDS, 104, 2012, 4, S. 383-396.

PA-Sammel 4-13 notiert aber wieder gestrichen! Inhalt: An sechs Beispielen wird aufgezeigt, dass neurowissenschaftliche Untersuchungen durchaus dazu beitragen können, psychische Prozesse zu verstehen, die nicht auf der Verhaltensebene beobachtet werden können. Allerdings erweist es sich als schwierig, daraus verbindliche Schlüsse für die Gestaltung von Lerngelegenheiten im regulären Unterricht abzuleiten. Man müsse weiterhin zwischen „Gehirn und Geist“ unterscheiden; für das eine werde weiterhin die Medizin, für das andere die Pädagogik zuständig bleiben.

Tschekan 2012: Kerstin Tschekan:

Kompetenzorientiert unterrichten. Eine Didaktik. Scriptor (Scriptor Praxis - Unterrichten) 3. Aufl. (zuerst 2011), 160 S.

Kompetenzorientierung wird als ein weiterentwickeltes didaktisches Konzept des selbstständigen Lernens verstanden und es werden Bedingungen diskutiert, die dafür nötig oder förderlich sind und bei der Planung von Unterricht bedacht werden sollten.

Verlag: Unterricht gelingt, wenn die Schülerinnen und Schüler motiviert sind: Wie wecke ich ihr Interesse zu lernen? Welche Bedingungen muss ich schaffen, damit sie Kompetenzen erwerben, verstehen und anwenden? Wie erreiche ich alle auf der fachlichen Ebene? Diese Schlüsselfragen beantwortet Kompetenzorientiert unterrichten überzeugend. Das Buch stellt Modelle für Planung und Reflexion von Unterricht, ausgewählte Methoden sowie individualisierte Lernarrangements vor.

Artmann/Herzmann/ Rabenstein 2011: Michaela Artmann, Petra Herzmann, Kerstin Rabenstein (Hg.):

Das Zusammenspiel der Fächer beim Lernen. Fächerübergreifender Unterricht in den Sekundarstufen I und II: Forschung, Didaktik, Praxis. Prolog (jetzt Barbara Budrich), 282 S.

Verlag: Gegenüber dem Fachunterricht realisiert der fächerübergreifende Unterricht ein anderes Zusammenspiel der Fächer beim Lehren und Lernen. Wie dieses Zusammenspiel didaktisch begründet, unterrichtlich organisiert und lerntheoretisch verortet wird, ist Gegenstand des vorliegenden Buches. In der Rubrik Forschung werden empirische Befunde zum fächerübergreifenden Unterricht und zum Projektunterricht dargelegt und im Anschluss an erste Studien eine Vielzahl weitergehender Forschungsfragen entworfen. Im zweiten Teil werden didaktische Überlegungen zum fächerübergreifenden Lernen formuliert, die für die Sekundarstufe II eine explizite Reflexion der Fachperspektiven beanspruchen. Im Praxisteil schließlich werden Einblicke in unterschiedliche Konzepte und Praxen fächerübergreifenden Unterrichts der Sekundarstufe I und II gewährt. Damit trägt das Buch zu der gegenwärtig geführten allgemeindidaktischen Diskussion bei. Ansprüche, Vollzüge und Wirkungen des fächerübergreifenden Unterrichts (endlich) aufeinander beziehen zu wollen.

Baumgartner 2011: Peter Baumgartner:

Taxonomie von Unterrichtsmethoden. Ein Plädoyer für didaktische Vielfalt. Waxmann, 376 S.

JöS: Der Autor hat eine riesige Fülle von Aspekten und Begriffen zusammengetragen, deren Strukturierung sich nur mühsam erschließen lässt. Häufig findet man Bekanntes (etwa Beschreibungen nach Klippert oder nach Flehsig), vieles wird in vielfältiger Weise auseinandergelagt (z.B. in Kapitel 7 wird ausführlich erklärt, was wie in Kap. 8 folgen soll), manches Begrifflichkeiten erscheinen mir willkürlich und schwer nachvollziehbar, etwa die Unterscheidung zwischen einem "Kategorialmodell" und einem "Unterrichtsmodell" - muss nicht beides von vornherin miteinander verknüpft sein? Vielleicht habe ich es - aus Ungeduld (s.o.) - nicht genau genug verstanden.

Verlag: Inhalt Nach wie vor gibt es für die didaktische Gestaltung von Unterrichtssituationen wenig zufrieden stellende Hilfsmittel, die sowohl unerfahrene Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen, gleichzeitig aber auch Kreativität und didaktische Vielfalt von Expertinnen und Experten fördern. Dieses Buch präsentiert für dieses Dilemma einen neuen Lösungsansatz. Peter Baumgartner entwickelt eine didaktische Taxonomie, die acht Handlungsschichten mit sechs Beschreibungsebenen verknüpft. Ausgehend von einem Kategorialmodell, das nicht Lehrende, sondern Lernende in den Mittelpunkt stellt, werden didaktische Dimensionen und Prinzipien konstruiert, die für Unterrichtsmethoden eine handlungsanleitende Funktion übernehmen können. Am Beispiel der 20 Unterrichtsmodelle von Karl-Heinz Flehsig werden die Ergebnisse exemplarisch angewendet. Im Rahmen dieser diskursiven Exploration werden über 130 Unterrichtsmethoden identifiziert und

damit der innovative und heuristische Charakter der didaktischen Taxonomie demonstriert. Ein Glossar sowie ein umfangreiches Sach- und Personenregister erleichtern den Zugriff und machen diesen Band zu einem vielseitig nutzbaren Werkzeug. www.peter.baumgartner.name/goodies/pdv

Göldi 2011: Susan Göldi:

Von der bloomschen Taxonomy zu aktuellen Bildungsstandards. Zur Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte eines pädagogischen Bestsellers. hep verlag, 485 S.

PÄD 2/13: Dass die Klärung dessen, was beim Lehren und Lernen am Ende »herauskommen« soll, bereits in den 1970er Jahren intensiv diskutiert und in anspruchsvollen didaktischen, bildungsorientierten Konzepten ausgearbeitet worden ist, wird in ausführlichen Analysen nachvollziehbar gemacht und auf aktuelle Debatten bezogen. – Eine akribische recherchierte Erinnerung an leichtfertig verdrängte Konzepte. und kritisch kommentiert: Es sei „an der Zeit, sich neben Zielen und Standards auch wieder auf Erziehung und Bildung zu besinnen“ (S. 446).;

Verlag: Der bloomschen Taxonomy haftet etwas Faszinierendes an. Sie ist unglaublich bekannt, erscheint sehr vernünftig und doch weiß niemand so recht, wozu sie dient. Der vorliegende Band rekonstruiert, wie die Taxonomy als Produkt des amerikanischen Pragmatismus entstand. Er stellt Leben und Werk ihres Schöpfers, Benjamin Bloom, vor. Er zeigt, wie Motivationspsychologie, Humankapitaltheorie und Europäisierung sowie bedeutende Pädagogen wie Heinrich Roth, Wolfgang Klafki und Hans Aepli der Taxonomy und mit ihr der Zielorientierung in der Pädagogik den Weg bereiteten. Die Taxonomy erscheint als Teil einer kontinuierlichen Curriculumevaluation und damit als Instrument, um didaktische Konzepte weiterzuentwickeln. Weiter wohin? Die Zielorientierung mündet in die Diskussion von Möglichkeiten und Grenzen einer auf Effektivität, Effizienz und Leistungssteigerung programmierten Bildungspolitik.

Hofmann/Martinek/Schwantner 2011: Franz Hofmann, Daniela Martinek, Ursula Schwantner (Hg.:

Binnendifferenzierter Unterricht und Bildungsstandards – (k)ein Widerspruch? LIT, 122 S.

PÄD 9/12: Dass man individualisieren und zugleich allgemeinen Ansprüchen gerecht werden soll, muss nicht als un-lösbarer Gegensatz verstanden werden, weil das eine auf das andere im Sinne von Diagnose, Förderung etc. verstanden und konstruktiv zur individuellen Entfaltung gehandhabt werden kann. – Auf Perspektiven zielende Analysen, die zu Folgerungen auf die Praxis hinführen.

Verlag: Die Einführung von Bildungsstandards und die Umsetzung qualitätsvoller Binnendifferenzierung werden von Lehrerinnen und Lehrern mitunter kontrovers diskutiert. Leser/innen finden unterschiedliche Beiträge, die das Spannungsfeld zwischen der Implementierung der Bildungsstandards und den Ansprüchen individualisierten und differenzierten Unterrichts aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Es werden Aspekte aus Sicht der Reformpolitik und der Schulentwicklung diskutiert, mögliche Reaktionen von Lehrpersonen erläutert und unterstützende Maßnahmen präsentiert.

Meyerhöfer 2011: Wolfram Meyerhöfer:

Vom Konstrukt der Rechenschwäche zum Konstrukt der nicht bearbeiteten stofflichen Hürden (nbsH). In: Pädagogische Rundschau, 65, 2011, 4, 401-425.

In der verbreiteten Rede von „Rechenschwäche“ (angeblich sei bereits von „Englischschwäche“ und „Naturwissenschaftsschwäche“ die Rede) werden die Ursachen in Mängeln gesehen, für die die Schülerinnen und Schüler selbst verantwortlich sind. An einschlägigen Texten wird herausgearbeitet, dass solche Schwächen als eine Art „Krankheit“ verstanden werden. Dem wird die These entgegengestellt, dass in solchen Fällen bestimmte Kenntnisse und Fertigkeiten nicht in ausreichendem Maße erworben worden sind. Es gebe bestimmte „stoffliche Hürden“, die nicht in dem Maße bearbeitet worden sind, wie es für die Lösung weiterführender Aufgaben nötig ist. Man müsse deshalb von dem „Phänomen“ des Fehlers auf dessen eigentliche Ursachen zurückgehen. Diese lägen nicht in einer allgemeinen Schwäche, sondern seien durch die unzureichende Bearbeitung bestimmter, für mathematisches Verständnis zentraler Konzepte ausgelöst. Didaktische Forschung müsse solche „Hürden“ identifizieren, damit gezielt an diesen Stellen gearbeitet werden kann. – Das entspricht dem hier vertretenen Konzept!

Ritter-Mamczek 2011-2017: Bettina Ritter-Mamczek:

Stoff reduzieren. Methoden für die Lehrpraxis., Kompetent lehren, Band 1. Die Reihe wird herausgegeben von Dr. Sabine Brendel. 2017: 2., überarbeitete Auflage, Barbara Budrich-UTB, 128 S.

Verlag: Den Unterrichtsstoff gut zu strukturieren und auf den Punkt zu bringen – gar keine leichte Aufgabe. In fünf systematischen Schritten können Lehrende ihren Stoff auf das Wesentliche

reduzieren und anhand von Fachlandkarten die Präsentation ihrer Lehrveranstaltungen effektiv vorbereiten.

Kiper u.a. 2010: Hanna Kiper, Waltraud Meints, Sebastian Peters, Stephanie Schlump, Stefan Schmit (Hg.):

Lernaufgaben und Lernmaterialien im kompetenzorientierten Unterricht. Kohlhammer, 252 S.

PÄD 3/11: Aus verschiedenen konzeptionellen und fachbezogenen Perspektiven wird zu klären versucht, wie die zurzeit dominante Aufforderung zu »anderem« Unterricht in den Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler umgesetzt werden soll, wie man unterschiedliche Kompetenzniveaus etc. beurteilen kann und was dies für das professionnelle Verständnis didaktisch-pädagogischen Handelns bedeuten würde. – Eine Zwischenbilanz zur aktuellen Debatte.

Rez in EWR 4/2011; Sammelrez PÄD 12/11:

Verlag: Die Didaktik steht heute vor der Herausforderung, neu über Unterricht und Unterrichtsqualität und über Wege zum Kompetenzaufbau in und durch Unterricht nachzudenken. Die Fachdidaktiken müssen sich dabei neben den Merkmalen für guten Unterricht und einer interessanten Unterrichtskultur vor allem mit Möglichkeiten und Wegen zum erfolgreichen Aufbau von Wissen und Können durch Schülerinnen beschäftigen. Dabei kommt den Lernaufgaben sowie den Lernmaterialien eine zentrale Rolle zu. Das Buch beschäftigt sich aus verschiedenen fachdidaktischen Perspektiven mit Lernaufgaben und Unterrichtsmaterialien, mit denen Lernaktivitäten ausgelöst, Lernprozesse geplant, gesteuert und überwacht werden können. Ziel ist dabei, Lehrern Grundlagenwissen für die Analyse und Konzeption von Lernaufgaben und -materialien an die Hand zu liefern.

Städeli/Grassi 2010: Christoph Städeli, Andreas Grassi:

Kompetenzorientiert unterrichten. hep Verlag, 176 S.

JöS: Hier wird „guter Unterricht“ ‚neu erfunden‘. Solche Phasenmodelle gibt es (seit Herbart) immer wieder, die etwas veränderte Begrifflichkeit führt da nicht wesentlich weiter. Die zahlreichen Tipps für Unterricht dürften den Leserinnen und Lesern der „PÄDAGOGIK“ weitgehend vertraut sein. Zudem geht es um Berufsbildung – die steht aber nicht im Blickfeld der Zeitschrift. Verlag: Wissen allein hat im beruflichen Alltag nie gereicht, um erfolgreich zu handeln – immer schon war »Kompetenz« gefordert. Der rasche Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft stellt heute aber völlig neue Anforderungen. Es braucht u.a. die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, die Fähigkeit, sich ständig auf neue Herausforderungen einzulassen und sich rasch und ohne fremde Hilfe zurechtzufinden. Gefordert ist zunehmend autonomes, selbstgesteuertes Lernen. Ein wesentliches Ziel von zeitgemäßem gutem Unterricht ist deshalb Lernkompetenz. Wie aber lässt sich das im konkreten Unterricht fördern und stützen, wie lässt es sich überprüfen? Welche didaktischen Massnahmen führen im besten Fall zu welchem Ergebnis? Vier erfahrene Lehrpersonen und Dozenten aus der Lehrerbildung zeigen, wie im Unterricht gezielt Ressourcen aufgebaut und Situationen geschaffen werden, in denen die Lernenden sich als kompetent Handelnde erfahren. Herzstück des Konzepts ist AVIVA – ein Fünfphasen-Modell von wirkungsvollem Unterricht. Für jede Phase zeigt das Buch, mit welchen Methoden sich die Ziele erreichen lassen. Grundlage sind die Erkenntnisse der Lernpsychologie und best practices guten Unterrichts.

Lehner 2009: Martin Lehner:

Viel Stoff – wenig Zeit. Wege aus der Vollständigkeitsfalle. Haupt, 2. Aufl., zuerst 2006, 165 S.

Verlag: Viel Stoff – wenig Zeit. Lehrer/innen und Hochschullehrer/innen oder Trainer/innen wissen gleich, wovon die Rede ist. Es heißt dann: Heute habe ich nicht alles »geschafft«. – Mit dem Stoff bin noch nicht ganz »durch«. – Alles habe ich noch nicht »übergebracht«. Die Menge des zu vermittelnden Stoffes ist derart groß, dass Lehrende oft nicht anders können, als in eine Art Vortragsdidaktik zu verfallen. Martin Lehner weist praktische Wege aus der Vollständigkeitsfalle. Die Leserinnen und Leser erfahren beispielsweise, wie sie • zwischen Vollständigkeit und Gründlichkeit unterscheiden, • mit den »Sieben der Reduktion« Inhalte und Zeitbudgets abstimmen, • mit der »Extremreduktion« Wissen konzentrieren. Aus dem Inhalt: Die Expertengesellschaft: Ideen als Rohstoff des 21. Jahrhunderts • Das Mauerblümchen: Didaktik: »Lehren – das kann man doch»? • Die Vollständigkeitsfalle: Wie die »Vollständigkeitsfalle« das Handeln einschränkt • Stoffmengen konzentrieren: Die »Sieben der Reduktion« und der »Substanzcheck« • Die »neue Inhaltlichkeit«: Die Kunst einfach zu erklären • Jenseits der Inhalte – das Denken (und Fühlen): Vom kompetenten Umgang mit Wissen

Herrmann 2008: Ulrich Herrmann:

Falsch Gm8. Nicht Lehrpläne entrümpeln, sondern Schule neu strukturieren. In: PÄDAGOGIK, 60,

2008, 9, S. 48-51.

Lehrpläne nicht nur entrümpeln, sondern durch eine Abfolge von Arbeitseinheiten ersetzen, die Arbeitsabläufe neu konstruieren.

Tenorth 2008: Heinz-Elmar Tenorth:

Grundbildung klären – Mindeststandards formulieren. In: PÄDAGOGIK, 60, 2008, 7-8, 70-73. Tenorth plädiert für die Klärung dessen, was als „Grundbildung“ verstanden werden soll und hält Mindeststandards für das dazu geeignete Medium. Allerdings dürfe dies nicht als „mechanische Einübung“ verstanden werden; vielmehr gelte es im Sinne von Wilhelm von Humboldt auch und gerade die Grundbildung als „elementare Form der Bildung“ zu gestalten.

Tenorth 2004: Heinz-Elmar Tenorth:

Bildungsstandards und Kerncurriculum – Systematischer Kontext, bildungstheoretische Probleme. In: ZfPäd, 50, 2004, 5, 650-661.

Herrmann 2003: Ulrich Herrmann:

„Bildungsstandards“ – Erwartungen und Bedingungen, Grenzen und Chancen. In: ZfPäd, 49, 2003, 5, 625-639.

Rumpf 1987: Horst Rumpf:

Belebungsversuche. Ausgrabungen gegen die Verödung der Lernkultur. Juventa, 232 S.

: ... plädiert nicht nur in dieser Schrift für eine „anfängliche Aufmerksamkeit“, also für die offene Zuwendung zur Lebenswelt und die intensive Wahrnehmung der Dinge, die sich dazu anbieten.

Hagemann 1978: Wilhelm Hagemann:

Lernziel Solidarität statt Loyalität. In: DDS, 70, 1978, 12, 717-727.

Richter 1974-1998: Horst-Eberhard Richter:

Lernziel Solidarität. Rowohlt, 4. Aufl., 319 S. 1998: Neuauflage: Psychosozial-Verl., 320 S.

Inhaltliche Zusammenfassung (opac): Gerade in einer Zeit, in der der Zeitgeist einer rücksichtslosen Ellenbogen-Mentalität huldigt, ist Richters Untersuchung über die Chancen, dem 'Lernziel Solidarität' näherzukommen. eine wichtige Orientierungshilfe. Richter geht davon aus, daß gesellschaftliche und politische Verhältnisse als ein Kontinuum bis in das Seelische eines jeden Menschen hineinragen und daß Anstrengungen zur gemeinsamen Umerziehung für die Durchsetzung und Sicherung gesellschaftlicher Verbesserungen unerlässlich sind.

5.6 Erzieherisch-pädagogische Leitbilder

Baumann/Götz 2023: Johannes Baumann, Thomas Götz:

Orientierungswissen Schule. Perspektiven für den pädagogischen Einstieg. Mit E-Book inside. Beltz, 178 S.

Verlag: Schulen funktionieren komplex – das ist sowohl für berufserfahrene Lehrer:innen als auch Neu- oder Quereinsteiger:innen häufig schwer zu durchschauen. Dieses Buch soll dazu beitragen, dass alle Lehrkräfte ihren Arbeitskontext besser kennenlernen, um sich so in der Schule souveräner zu bewegen und Heranwachsende umsichtig und wirkungsvoll begleiten zu können. Dabei geht es um wichtiges Hintergrundwissen zum Verhalten zu Aufgaben oder Rahmenbedingungen, das dazu beiträgt, das System Schule besser zu verstehen. Die Leser:innen erhalten verschiedene Einblicke, z.B. wie Geschichte, Gesellschaft und Politik auf die Schule einwirken, Spannungsfelder im System Schule, was Lehrer:innen alles tagtäglich tun, wie Schüler:innen heute Schule erleben, was eine gute Schule ausmacht und wie zukünftige Schulen aussehen sollten.

Peskoller/Zirfas 2023: Helga Peskoller, Jörg Zirfas (Hg.):

Die Kunst der Begeisterung. Anthropologische Erkenntnisse und pädagogische Praktiken. Beltz Juventa, 254 S.

Verlag: Mit „Begeisterung“ ist die motivationale Grundlage menschlichen Handelns angesprochen. Pädagogisch geht es um die Begeisterung für Bildung und um eine Bildung, die begeistert – gerade, weil sie den Rahmen des Gewohnten verlässt.

Ricken u.a. 2023: Norbert Ricken, Nadine Rose, Anne Otzen, Nele Kuhlmann:

Die Sprachlichkeit der Anerkennung Subjektivierungstheoretische Perspektiven auf eine Form des Pädagogischen. Beltz Juventa, 318 S.,

Aus der Einführung: Dargelegt werden Ergebnisse eines Projektes zur theoretischen und empirischen Rekonstruktion von Adressierungsprozessen im Sekundarschulunterricht. „Anerkennung“ soll unabhängig von normativ positiven Deutungen als Prozess der „Adressierung“ verstanden werden. Zur Definition: Anerkennung wird verstanden als „eine grundlegende – und insofern auch pädagogisch relevante – Struktur jeglicher menschlicher Interaktion“, es wird vorgeschlagen, „diese

Grundstruktur mit ‚Adressierung‘ analytisch zu fassen und durch die Verknüpfung mit subjektivierungstheoretischen Perspektiven auch empirisch anschlussfähig zu machen“ (S. 8). Dies wird theoretisch entfaltet, mit methodologischen Vorschlägen verbunden und an Beispielen aus der Schule (Sekundarstufe) konkretisiert.

Verlag: Anerkennung markiert ein zentrales Strukturmoment pädagogischer Praktiken und gilt weithin unbestritten sowohl als Ziel als auch als Mittel pädagogischen Handelns. Die Fragen aber, was denn unter Anerkennung in pädagogischen Feldern – insbesondere in Schule und Unterricht – zu verstehen ist, wie Anerkennung praktiziert wird und zu welchen Effekten sie führt, sind hingegen weithin umstritten. Hier setzen nun die erziehungswissenschaftlichen Studien des Forschungsprojekts an und tragen in theoretisch, methodologisch und empirisch ausgerichteten Beiträgen zu einem umfassenden Verständnis von Anerkennung bei. Dabei werden an ausgewählten pädagogischen Praktiken jeweilige Anerkennungsmuster und -ordnungen herausgearbeitet und mithilfe eines adressierungsanalytischen Zugriffs auf ihre jeweiligen (Subjektivierungs-)Effekte hin untersucht. Dadurch gelingt es, den derzeitigen Diskurs der Anerkennung um eine eigenständige Perspektive zu bereichern.

Deinet u.a. 2018: Ulrich Deinet, Heike Gumz, Christina Muscutt, Sophie Thomas:

Offene Ganztagschule – Schule als Lebensort aus Sicht der Kinder. Barbara Budrich.

Verlag: Schule ist heute für viele Kinder der Ort, an dem sie sich außerhalb ihrer Familien am längsten aufhalten – die Schule wird zum Lebensraum. Für eine gelungene Gestaltung dieses Raumes ist es wichtig zu wissen, wie die Kinder ihn wahrnehmen, erleben und nutzen. Die AutorInnen stellen eine Befragung von Kindern an sechs Schulstandorten vor und zeigen, wie die verwendeten Methoden in eigenen Projekten umgesetzt werden können.

Hechler 2018: Oliver Hechler:

Feinfühlig Unterrichten. Lehrerpersönlichkeit – Beziehungsgestaltung – Lernerfolg. Kohlhammer, 192 S.

PÄD 5/18: Für eine präventive Arbeit an emotionalen Bedingungen und interpersonalen Beziehungen ist ein vertiefendes, psychoanalytisch und gruppendynamisch fundiertes Verstehen hilfreich, mit dem die Voraussetzungen für kognitives Lernen verbessert werden können und das man in der Lehrerbildung als eine wichtige Komponente pädagogischen Handelns erlernen und festigen kann. – Eine »feinfühlig« Entfaltung theoretischer Grundlagen, konkreter Fallanalysen und didaktischer Folgerungen.

Verlag: Lehrer treffen heute immer häufiger auf "irritierende" Schüler. "Gestörte" Verhaltens- und Erlebensweisen machen den Unterricht oft beschwerlich. Der Rückgriff auf die gängigen Unterrichtskonzepte hilft dabei wenig, auch nicht die fachfremden Angebote der Psychotherapie oder evidenzbasierte Förderprogramme. Das Buch stellt dagegen wieder die Lehrerpersönlichkeit und die pädagogische Beziehungsgestaltung zwischen Lehrer und Schüler in den Mittelpunkt pädagogischen Handelns beim Erziehen und Unterrichten. Dabei werden vor allem relevante humanwissenschaftliche Theorien und Erkenntnisse für unterrichtliche Konzepte pädagogisch nutzbar gemacht: die Bindungstheorie, das Wissen um basale Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse im Unterricht, die Einsichten der Gruppendynamik gleichermaßen wie die Bedeutung der Fall- und Selbstreflexion.

Individualisierung 2018: Thementeil:

Individualisierung schulischen Lehrens und Lernens als Reformstrategie. In: ZfPäd, 64, 2018, 2,.

Lin-Klitzing/Di Fuccia/Gaube 2018: Susanne Lin-Klitzing, David Di Fuccia, Thomas Gaube (Hg.):

Heterogenität und Bildung – eine normative pädagogische Debatte? Klinkhardt, 150 S.

PÄD 3/19: Die Vielfalt der Beiträge und die kaum zu überbietende Diversität ihrer Beiträge machen die »Heterogenität« eben dieses Begriffs deutlich, während aus politisch-pragmatischer Orientierung (hier des Philologenverbandes) eine »unideologische« Debatte gefordert wird, die jedoch ein »leistungsorientiertes, gerechtes und differenziertes staatliches Schulwesen mit profilierten, inhaltlich heterogenen Anforderungen je nach Schulart« als Leitbild verfolgen soll. – Ein Angebot, sich angesichts durchaus benannter offener Fragen erneut über Ziele und Wege zwischen Verschiedenheit und Gleichheit zu vergewissern.

Verlag: Gehört das Wissen um die prinzipielle Heterogenität und Diversität der Menschen nicht zu den elementarsten anthropologischen Erkenntnissen schlechthin und führt die Erziehungswissenschaft einen aktuellen Heterogenitätsdiskurs ohne ausreichende bildungsphilosophische und bildungshistorische Kenntnisse? Ist die Betonung gerade der Unterschiede zwischen Menschen Kennzeichen der "Flughöhe" des aktuellen

Heterogenitätsdiskurses, der Alterität verabsolutiert und Gleichheit nur als politische Kategorie der Gleichberechtigung akzeptiert? Diese Fragen stellen zwei der Autoren, Winfried Böhm und Roland Reichenbach, im vorliegenden zehnten Band der Reihe "Gymnasium - Bildung - Gesellschaft". Hierin werden sowohl theoriebezogene Perspektiven, kritische Nachfragen zur impliziten Normativität im derzeitigen Heterogenitätsdiskurs als auch empirische Analysen leistungsheterogener Beschulung dargestellt und diskutiert.

Beutel u.a. 2016-17: Silvia-Iris Beutel, Katrin Höhmann, Michael Schratz, Hans Anand Pant (Hg.): Handbuch Gute Schule. Sechs Qualitätsbereiche für eine zukunftsweisende Praxis. 2. Aufl., Klett-Kallmeyer, 200 S.

Die Qualitätskriterien des Deutschen Schulpreises (Leistung, Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulklima/Schulleben und Lernende Institution) werden jeweils aus der Perspektive der Wissenschaft und der Praxis sowie einem Interview in einer Preisträgerschule grundlegend entfaltet und anschaulich erläutert. – Eine Anleitung zur Entwicklung der Schule und ggf. für eine Bewerbung.

Verlag: Was ist eine gute Schule? Wie wird man zu einer? Was macht ihre Qualität aus? Im Handbuch Gute Schule setzen sich Expertinnen und Experten unterschiedlicher Fachrichtungen aus Schule und Wissenschaft mit dem Verständnis guter Schule auseinander. Sie tun dies zum Teil aus der Erfahrung ihrer eigenen schulischen Arbeit und immer auch aus der reflektierten Perspektive als Akteure im Deutschen Schulpreis. Das Handbuch Gute Schule erscheint aus Anlass von 10 Jahren Deutscher Schulpreis: Die Frage, was gute Schulen auszeichnet, wird in der Auswahl der besten Schulen Deutschlands Jahr für Jahr neu gestellt – und beantwortet. Nicht immer eindeutig, oft kontrovers, aber stets im produktiven Streit um die bestmöglichen Begründungen. Fachlicher Kern des Verständnisses guter Schule sowohl des Deutschen Schulpreises als auch dieses Handbuchs sind die sechs Qualitätsbereiche: Leistung, Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulleben, Schulentwicklung. Ausführlich werden sie hier wissenschaftlich aufgefächert und mit Blick auf die Praxis reflektiert. Was zeichnet eine Schule in jedem einzelnen Qualitätsbereich aus? Wie geht es den Schülerinnen und Schülern? Wie und weshalb hat sich die Schule auf den Weg gemacht? Was klappt? Was waren ihre Stolpersteine? Was können andere Schulen von ihr lernen? Die Antworten geben Einblicke in wissenschaftliche Diskurse und Schulentwicklungsprozesse, wie sie heterogener und lebendiger nicht sein können. Wer auf der Suche nach Anregungen und Impulsen für die Weiterentwicklung von Schulen ist, die dem Lernen Flügel verleihen, legt diesen Band nicht mehr aus der Hand.

Geisler 2017: Wolfgang Geisler:

Anerkennung – Über den Umgang mit Menschen in der Schule. Mit einem Nachwort von Hilbert Meyer. Debus Pädagogik, 2017, 198 S.

PÄD 4/18: Ohne zu leugnen, dass das ethisch anspruchsvolle Konzept im Alltag der Schule nicht bruchlos wirksam werden kann, wird ausgelotet, wie zwischen prinzipieller Gleichheit/Gleichberechtigung und tatsächlicher Differenz/Hierarchie in einem »Beziehungsberuf« ein respektierender und förderlicher Umgang mit den anderen und mit sich selbst entwickelt werden kann. – Wohlwollende Anleitungen mit einem strukturierenden Nachwort.

Verlag: Es gibt Bücher, die im pädagogischen Bereich tätige Menschen unbedingt lesen sollten. Wolfgang Geislers Essay über die Bedeutung der Kultur der Anerkennung in der Schule gehört zu diesem Lektürekanon. Warum? Weil im Schulbereich emotionaler Stress, der entsteht, wenn es eine Kluft zwischen subjektiver Anstrengung und geringer Anerkennung gibt, negative Folgen für die Lernentwicklung des Einzelnen und der Organisation Schule hat. Weil dieses Buch von der positiven Wirkung der Anerkennung theoriebasiert, erfahrungsgesättigt, zugleich unterhaltsam erzählt und ein kluger Ratgeber für gelingende schulische Beziehungen ist, geschrieben von einem Pädagogen mit langjährigen Unterrichts- und Schulleitungserfahrungen. Weil dieses Essay zur eigenen geistigen Suchbewegungen anstiftet und damit dem intellektuellen Potenzial der Leserschaft höchste Anerkennung zollt. Wolfgang Geislers Überlegungen zum Thema Anerkennung gehen von Axel Honneth aus. Honneth (1994) entwickelt eine Theorie der Anerkennung, basierend auf den Überlegungen Hegels, und verbindet darin Entwürfe einer Gesellschafts- und einer Persönlichkeitstheorie. Konstitutiv für seine Theorie der Anerkennung ist die Idee des Kampfes um Anerkennung. Alle Prozesse gesellschaftlichen Wandels werden mit der Bedeutung wechselseitiger Anerkennung erklärt. Die reziproke Bezugnahme der Subjekte sieht Honneth als Voraussetzung für eine gelingende Selbstverwirklichung und eine ungestörte Selbstbeziehung. Die Degradierung und Herabstufung von Fähigkeiten hingegen führt zu einem Verlust an Selbstwertgefühl, was den Kampf

um Anerkennung motiviert. Basierend auf Honneth hat Wiezorek (2005) herausgearbeitet, dass die Schule im Hinblick auf ihre biografische Relevanz als bedeutende gesellschaftliche Strukturierungsinstanz unterschiedlicher Anerkennungsproblematiken verstanden werden kann und somit auch Prozesse der Identitätsbildung steuert. Anerkennungsproblematiken in der Schule fungieren in diesem Sinne als "Weichenstellungen" in der biografischen Entwicklung des Subjektes. Diese Anerkennungsproblematiken bestehen auf unterschiedlichen schulischen Ebenen: auf der Ebene der Lehrer/in-Schüler/in-Interaktion, der Ebene der Peergemeinschaft und der Ebene der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Schule. Wolfgang Geisler versteht es, den aktuellen Forschungsstand zum Thema Anerkennung zu vermitteln und gleichzeitig unterhaltsam und lehrreich Storytelling zu betreiben. Dabei gestaltet er - literarisch anspruchsvoll - unterschiedliche „Textsorten“, die Lesevergnügen schaffen: hier eine kleine Anekdote, dort die theoretische Abhandlung, ein gedankenreicher und sehr persönlicher Brief an einen Lehrer, der sich überlegt, ob er Schulleiter werden möchte, erfundene Dialoge, realitätsnahe Problemskizzen, persönliche Erfahrungen, Theorie-Splitter und Geistesblitze. Ganz mühelos scheint dieses Denken und Schreiben. Selbstreflexion, Skrupel gegenüber Rezeptur und Ratschlag und intellektuelle Redlichkeit garantieren diese „Leichtigkeit“, die auch als Lebenskunst zu verstehen ist, weil die „stille Art der Selbstanerkennung“ Gestalt gewinnt. Hilbert Meyers kritisches Nachwort bietet gedanklichen Mehrwert mit einer ergänzenden bildungstheoretischen Einordnung: Bildung verstanden als Zumutung an den Erziehenden, Verantwortung für den eigenen Lern- und Entwicklungsprozess zu übernehmen. Honneth Axel (1994): Kampf um Anerkennung: zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt Wiezorek Christine (2005): Biographie, Schule und Anerkennung. Eine fallbezogene Diskussion der Schule als Sozialisationsinstanz.

Liegle 2017: Ludwig Liegle:

Beziehungspädagogik. Erziehung, Lehren und Lernen als Beziehungspraxis. Kohlhammer, 332 S. PÄD 9/17: Mit ausführlichen Verweisen auf historische Deutungen, empirische Befunde und anthropologische Konzepte werden inter- und intragenerationale Wechselspiele in privaten und öffentlichen Kontexten (in Familie und Schule) und ihre eminente Bedeutung für die Entwicklung der Persönlichkeit herausgearbeitet und in zahlreichen Folgerungen für die Praxis konkretisiert. – Anregungen zum vertiefenden Verständnis einer scheinbar selbstverständlichen Dimension pädagogischer Prozesse.

Verlag: Das Konzept der Beziehungspädagogik eröffnet einen ungewohnten Blick auf altbekannte Phänomene. Dazu gehört die elementare Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung für das Aufwachsen und die Lebensläufe der jungen Generation ebenso wie die elementare Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehungen für die Lerngeschichte und die Schullaufbahn von Kindern und Jugendlichen. Der beziehungspädagogische Blick beobachtet und erkundet Familien und Schulklassen als Bildungs- bzw. Lerngemeinschaften, die durch bestimmte gesellschaftliche Erwartungen und Regelsysteme sowie durch je bestimmte kulturelle Traditionen und Symbolsysteme mit ihrer Umwelt verflochten sind. Erkennbar wird, wie deren Mitglieder sich in ihren Rollen wechselseitig verständigen und in den Prozessen des Lehrens und Lernens zusammenwirken. Der beziehungspädagogische Blick sieht in allen beteiligten Personen Akteure, die von allen anderen Akteuren lernen können. Damit werden gemeinsame/geteilte Erfahrungsräume eröffnet, in deren sozialen Praxen das Handlungsvermögen aller Beteiligten in Bewegung gehalten wird. Der neue Blick auf altbekannte Phänomene eröffnet dabei weite Horizonte für pädagogisches Denken und Handeln.

Röhner/Wiedenmann 2017: Charlotte Röhner, Marianne Wiedenmann:

Kinder stärken in Sprache(n) und Kommunikation. Kohlhammer, 27.09.2017, 178 S.

Verlag: Das Buch wendet sich in seiner interdisziplinären Ausrichtung an alle Berufsgruppen, die im früh- und grundschulpädagogischen Bereich mit Kindern interagieren und kommunizieren, sie begleiten und fördern, sowie an Eltern und weitere Interessenten. Dem Charakter eines kompakten Lehrbuchs entsprechend werden folgende Schwerpunktthemen erörtert: Sprachliche Diversität im Einwanderungskontext, Aufwachsen in mehreren Sprachen mit Fallbeispielen, bilingualer und bilateraler Spracherwerb, Meilensteine und Störungen der Sprachentwicklung, Sprachdiagnostik, Modelle mehrsprachiger Erziehung und Schulentwicklung, Sprachbildung und alltagsintegrierte Förderung in der Tagespflege, Krippe, Kindertagesstätte und Grundschule.

Gartmeier u.a. 2015: Martin Gartmeier, Hans Gruber, Tina Hascher, Helmut Heid (Hg.):

Fehler. Ihre Funktionen im Kontext individueller und gesellschaftlicher Entwicklungen. Waxmann, 310 S.

PÄD 3/16: Dass Falsches nicht nur ausgemerzt und durch das »Richtige« ersetzt werden sollte, sondern dass ein offener und reflektierender Umgang mit Fehlern zu tieferem Verständnis und sogar zu unerwartet kreativen Lösungen führen kann, das wird aus theoretischen Analysen hergeleitet und an Beispielen verdeutlicht. – Eine Relativierung der moralisierenden und emotional belastenden Funktionen und dadurch auch eine mögliche Hilfe bei den eisernen Flehern

Verlag: Fehler geschehen täglich, sie sind fester Bestandteil individueller und kollektiver Entwicklungsprozesse. Der Umgang mit ihnen kann sowohl im Alltag als auch in beruflichen oder in Bildungskontexten maßgeblich für Erfolg und Misserfolg sein. Der Frage danach, wie Fehler positiv umgedeutet werden können, gehen die Autorinnen und Autoren dieses Bandes nach. Teil eins reflektiert Fehlerkonzeptionen; im zweiten Teil stehen lebensweltliche Perspektiven im Fokus. Teil drei betrachtet Fehler in Bildungskontexten, wohingegen Teil vier die Funktion von Fehlern in der Arbeitswelt analysiert.

Kaletsch/Rech 2015: Christa Kaletsch, Stefan Rech:

Heterogenität im Klassenzimmer. Methoden, Beispiele und Übungen zur Menschenrechtsbildung. Debus Pädagogik, 208 S.

Verlag: Fühlen Sie sich als Lehrerin oder Lehrer, als Pädagogin oder Pädagoge auch wenig vorbereitet auf die „Pluralität im Klassenzimmer“? Nehmen Sie verstärkt diskriminierendes, gewaltförmiges Geschehen an Ihrer Schule wahr? Sind Sie mit antisemitischen, islamfeindlichen und antihomosexuellen Verhaltensweisen konfrontiert und tun Sie sich schwer damit, das Geschehen einzuordnen und entsprechende Handlungsoptionen zu entwickeln? In diesem Buch werden Ideen und Erfahrungen präsentiert, wie eine zeitgemäße, angemessene Auseinandersetzung mit Heterogenität im Klassenzimmer aussehen kann. Die AutorInnen haben aus ihrer Fortbildungs- und Beratungspraxis Antworten auf Fragen wie diese entwickelt: •Wie thematisiere ich Demokratie und Parlamentarismus, wenn die Mehrheit der (in Deutschland geborenen) Schülerinnen und Schüler weiß, dass sie nach geltendem Recht nicht in den Genuss der politischen Freiheitsrechte in Deutschland kommen wird? Wie arbeite ich zu zeitgeschichtlich relevanten Themen und wie werde ich dabei allen Teilen im pluralen Klassenzimmer gerecht? •Wie kann ich Jungen und Mädchen zu kritischen (Welt)Bürgerinnen und -bürgern erziehen, wenn gleichzeitig in Debatten zum Thema Postdemokratie zu Recht ein Aushöhlen der demokratischen Verhältnisse beklagt wird? Das Buch ist eine Orientierungshilfe und zugleich eine kritische Auseinandersetzung mit klassischen Fehlannahmen und Zuschreibungsmechanismen. Autorin und Autor laden Sie dazu ein, komplexe Alltagssituationen im pädagogischen Raum zu reflektieren, zu strukturieren und entsprechend diskriminierungskritische, inklusive Handlungsoptionen für Ihren (Schul)Alltag zu entwickeln. Die theoriegeleiteten Analysen der pädagogischen Praxis sind deshalb mit zahlreichen methodischen Anregungen gespickt und bieten so erprobte Handlungsempfehlungen aus der Praxis für Ihre Praxis.

Stein/Stein 2014: Roland Stein, Alexandra Stein:

Unterricht bei Verhaltensstörungen. Ein integratives didaktisches Modell. Klinkhardt, 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage, 302 S.

Verlag: Unterricht bei Verhaltensstörungen gibt es grundsätzlich überall dort, wo Unterricht stattfindet – denn Unterricht und Störungen sind aufs Engste miteinander verbunden. Verhaltensstörungen werden im vorliegenden Buch als „Störungen im Person-Umwelt-Bezug“ betrachtet. Auf Basis eines differenzierten Verständnisses von Lernen und von Erziehung werden inklusive und besondere Formen der Unterrichtung, besondere Unterrichtsprinzipien, didaktische Theorien sowie Unterrichtskonzepte dargestellt und kritisch betrachtet. Hieran anschließend wird ein eigenes „integratives“ didaktisches Modell entwickelt. In diesem Sinne eignet sich das entworfene Modell für Unterricht in allen Settings eines zunehmend inklusiven Schulsystems. Zugleich bietet das Buch mit seinem Lehrbuchcharakter einen Überblick bedeutsamer Aspekte, Modelle und Konzepte. Ein Rahmenmodell zu Verhaltensstörungen als integrativem Anteil des Unterrichts – Adressaten des Lehr- und Arbeitsbuchs sind Studierende aller Lehramtsstudiengänge, Referendare, Lehrkräfte, Fach- und Seminarleitende sowie Hochschuldozenten in lehrerbildenden Studiengängen.

Wilhelmer/Werner 2013: Bernhard Wilhelmer, Harald Werner:

Belehre mich nicht, lass mich lernen! dgvt-Verlag, 216 S.

Verlag: Wer lässt sich schon gerne belehren? Weder Kinder noch Erwachsene lernen sinnvoll, wenn sie frontal unterrichtet werden! Dennoch ist das Belehren nicht nur in der Schule, sondern auch in der Erwachsenenbildung weiterhin dominant. Im Spannungsfeld von Kritischer Psychologie, Pädagogik und Erwachsenenbildung werden die verschiedensten Orte aufgesucht, an denen

Menschen lernen. Die Autoren reflektieren, welche wirksameren Methoden der Wissensvermittlung dazu geeignet sind, die Lernenden als Subjekte zu begreifen und ihnen die Orientierungshilfen für das selbständige Lernen zu vermitteln. Und da niemand für sich allein als isoliertes Individuum lernt, ist sowohl das unmittelbare soziale Umfeld als auch der gesellschaftliche Zusammenhang für einen erfolgreichen Lernprozess entscheidend.

Scheunpflug/Stadler-AltmanZeinz 2012: Annette Scheunpflug, Ulrike Stadler-Altman, Horst Zeinz: Bestärken und fördern. Wege zu einer veränderten Lernkultur in der Sekundarstufe I. Kallmeyer, 200 S.

Verlag: Der Kompass für eine stärkenorientierte Pädagogik Jede Schülerin und jeder Schüler hat Fähigkeiten, Stärken und Talente. Sie anzuerkennen und zu fördern, kann für schulische Lernprozesse sehr motivierend sein. Dieses Buch bietet einen umfassenden Einblick in eine stärkenorientierte Pädagogik, die an der Förderung von Kompetenzen ansetzt. Anliegen ist die Veränderung einer Lehr- und Lernkultur, die nicht mehr die Defizite der SchülerInnen fokussiert, sondern auf Anerkennung und Ermutigung jedes einzelnen Lernenden baut. • Kernstück des Bandes sind zahlreiche unterrichtspraktische Materialien, die an zwölf Realschulen in Oberbayern im Rahmen des Modellversuchs KOMPASS entwickelt und erprobt wurden. • Die Materialien sind so konzipiert, dass sie leicht auf verschiedene Schulen und Unterrichtssituationen hin adaptiert werden können. Ausgewählte Arbeitsblätter sind im Buch abgebildet, als umfangreiche Sammlung stehen sie überdies als Download zur Verfügung. • Darüber hinaus werden theoretische Grundlagen und die Befunde bzw. die Evaluation des Modellversuchs vorgestellt, die den Erfolg und den wegweisenden Charakter einer stärkenorientierten Pädagogik verdeutlichen. Als erstes umfassendes Werk zu einer stärkenorientierten Pädagogik will dieses Buch einen Paradigmenwechsel in Unterricht und Schule einleiten – weg von der Defizitorientierung hin zu einer Stärken fördernden Pädagogik und Didaktik. Es wendet sich vor allem an Lehramtsstudierende, Referendare sowie an Lehrerinnen und Lehrer in der Sekundarstufe, die sich über einen neuen, positiven Ansatz für unterrichtliche Veränderungsprozesse orientieren möchten.

Bartnitzky/Hecker 2010: Horst Bartnitzky, Ulrich Hecker (Hg.):

Allen Kindern gerecht werden. Aufgabe und Wege. Verlag: Grundschulverband - Arbeitskreis Grundschule ca. 320 S.

Brodowski u.a. 2009: Michael Brodowski, Ulrike Devers-Kanoglu, Bernd Overwien, Matthias Rohs, Susanne Salinger, Manfred Walser (Hg.):

Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Beiträge aus Theorie und Praxis. Barbara Budrich, 280 S.

Verlag: „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ und „Informelles Lernen“ - das sind zwei Konzepte, die inhaltlich vieldimensional und mit hohen Erwartungen befrachtet sind. Mit der Kombination der Themen betreten die HerausgeberInnen Neuland - motiviert und inspiriert durch den interdisziplinären Austausch in der Arbeitsgruppe ""Informelles Lernen"" der UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung 2004-2013 in Deutschland. Vorliegend findet sich das Ergebnis des Versuches, gleich zwei schwer fassbare Themen exemplarisch an - hand einzelner Facetten zu umreißen und mit Beiträgen aus Theorie und Praxis anschaulich zu unterfüttern. Die Beispiele kommen aus verschiedenen Bereichen und stellen verschiedene Zielgruppen in den Mittelpunkt.

Katzenbach 2007: Dieter Katzenbach (Hg.):

Vielfalt braucht Struktur. Heterogenität als Herausforderung für die Unterrichts- und Schulentwicklung. Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft. 214 S.

Inhalt: Die Beiträge wenden sich gegen abstrakte Postulate der Gleichheit aller Menschen, sondern fordern, dass alle mit ihren jeweiligen individuellen (und gegebenenfalls auch ethnischen, religiösen und anderen) Besonderheiten (ggf. auch mit unterschiedlichem Förderbedarf) ungleich sein dürfen, ohne diskriminiert zu werden. Nach Adornos Postulat, man müsse den „besseren Zustand [gemeint ist ein besserer als die problematische Forderung nach Gleichheit] aber denken als den, in dem man ohne Angst verschieden sein kann“ (Adorno 1944, Minima Moralia Seite 113 f.)

Fees 2000: Konrad Fees:

Werte und Bildung. Wertorientierung im Pluralismus als Problem für Erziehung und Unterricht. Opladen:

Aus der Zusammenfassung: „Wie ist Erziehung möglich, wenn die gelebte Praxis einerseits keine stabilen Werte mehr vermittelt, andererseits es aber auch theoretisch nicht gelingen kann, letztgültige Werte zu eruieren? Das ist die Ausgangsfrage, wie sie sich in der pluralistischen Moderne der Pädagogik stellt. Wenn weder Lebenspraxis noch Theorie auf verbindliche Weise material zu

orientieren vermögen, wird der Mensch auf seine eigene Urteilskraft verwiesen. Werte können demzufolge keinen sakrosankten Status genießen, sondern sind stets an ein urteilendes Subjekt gebunden. Damit kann aber auch die Begründung solcher Urteile eingefordert werden. Diese Werte sind das Resultat von Werturteilen und unterliegen damit rationalen Kriterien.“ (S. 345

Münch 1922-1924: Paul Georg Münch:

Freude ist Alles! Erlebnisse und Gedanken auf einer Schulinspektionsfahrt. Leipzig: Verlag der Dürr'schen Buchhandlung. 1922=5.-10. Tsd.; 1924=16.-20. Tausend.

Aus der Einführung über „Des Buches Sinn“: „Das Buch will unserm jungen pädagogischen Nachwuchs, soweit er nicht auf fortschrittlichen Seminaren vorgebildet ist, den Weg ins Morgenrot zeigen, denn auf mancher Bildungsanstalt ist es noch Nacht!“ (S. 4)

„Wir wollen das Kind nicht mehr zum Hans Dampf in allen Gassen, also zum Alleseinbisschenwischer und Garnichtskönnner erziehen, sondern wir wollen immer im Auge behalten, wie gerade dieses oder wie gerade jedes Kind im Kampf ums Dasein am besten abschneiden könnte.“ (S. 44) „Wir nehmen jedes Kind als ein kleines eigenwilliges Individuum, das an den Platz zu stellen ist, den es seinen Anlagen nach wird behaupten können. Das Ausfindigmachen angemessener Arbeit ist oft sehr schwer, unter allen Umständen aber ist es ein außerordentlich lohnendes Mühen!“ (S. 44)

„Individualisieren ...! Wie lieblich zwitschert dieses Wort seit Jahrhunderten in pädagogischen Werken und Schwärtchen. Und wie wenig wusste die Lehrerschaft vergangener Zeiten mit diesem Begriffe anzufangen. Ein ganzer Hexensabbath von Phrasen war um das Wort her, aber in der Praxis blieb alles beim alten: Die alte Schule war Massenabfütterung. Schnell hinuntergeschlungen! und weiter! Weiter! Nächste Seite! Neues Kapitel!

Bei solcher Ernährung gab es weder Speck, noch Wohlbehagen. Der moderne Arzt mahnt: Kinder müssen alles gut durchschmecken, wenn Stoff Kraft werden soll! Haben wir dem Kinde die Arbeit verschaffen können, zu der es Appetit hatte, dann soll es nun auch in Ruhe sich gütlich tun.“

5.7 Gemeinsame und individuelle Lernzeiten

Sliwka/Klopsch 2022: Anne Sliwka, Britta Klopsch:

Deeper Learning in der Schule. Pädagogik des digitalen Zeitalters. Beltz, 221 S.

Verlag: Deeper Learning beschreibt eine innovative Pädagogik, durch die Schülerinnen und Schüler im Kontext der Digitalisierung von passiven Wissensempfängern zu aktiven Gestaltern ihres Lernens werden. Das Buch erklärt die lerntheoretischen Hintergründe des Deeper Learning durch anschauliche Texte, Grafiken und Beispiele. Ein für den deutschen Kulturraum entwickeltes Modell von Deeper Learning knüpft an die bestehende Schulpraxis an und denkt diese konsequent mit den Möglichkeiten und Chancen des 21. Jahrhunderts weiter: Nach einer ersten Phase der Wissensaneignung auf unterschiedlichen Kanälen arbeiten Schülerinnen und Schüler in einer zweiten Phase ko-konstruktiv und ko-kreativ, um dann in der dritten Phase authentische Leistungen zu zeigen, die nicht nur im Klassenzimmer sichtbar werden, sondern darüber hinaus die Lebenswelt mitgestalten. So entwickeln die Lernenden nicht nur Agency, sondern auch die 21st Century Skills Kommunikation, Kollaboration, kritisches Denken und Kreativität.

Wagener 2022: Matthea Wagener:

Jahrgangübergreifender Unterricht. Didaktische Grundlagen und Konzepte. Kohlhammer, 128 S.

Verlag: Das Buch beschreibt die aktuellen Entwicklungen des pädagogischen Konzepts "Jahrgangübergreifender Unterricht". Nach einführenden Kapiteln, die die pädagogischen Begründungen, Kontroversen sowie die aktuelle Ausgestaltung in den Bundesländern umfassen, werden die Potentiale des miteinander Lernens, untermauert durch Praxisbeispiel, in den Blick genommen. Beleuchtet werden auch die Arbeitsweisen in Schulen, die über Erfahrungen mit der Umsetzung dieses Konzepts verfügen. Anhand eines Interviews wird exemplarisch der Entwicklungsprozess vom jahrgangshomogenen zum jahrgangsbereifenden Unterricht dargestellt. Das Buch regt zur Auseinandersetzung mit jahrgangsbereifendem Unterricht an und macht dessen Realisierung nachvollziehbar. Darüber hinaus werden Impulse gegeben, das gemeinsame Lernen von Schülerinnen und Schülern zu unterstützen.

Müller/Müller/Kleinbub 2019: Kathrin Müller, Ulrike Beate Müller, Iris Kleinbub (Hg.):

Individuelles und gemeinsames schulisches Lernen. Forschungsbeiträge zur Unterrichtsgestaltung und Lehrerbildung bei heterogenen Lernvoraussetzungen. Beltz Juventa, 200 S.

Verlag: Der Band geht der Frage nach, welche Perspektiven »Junge Wissenschaft« auf das gemeinsame Lernen unter Berücksichtigung individueller Lernvoraussetzungen eröffnet. Es werden theoretische Fragen diskutiert und die Entwicklung, Durchführung und Evaluation konkreter

Praxismodelle dargestellt, um den Aufbau tragfähiger Konzeptionen im Umgang mit Heterogenität zu unterstützen. »Heterogenität – Diversität – Inklusion«: Nur wenige weitere Begriffe stehen derzeit so stark im Fokus aktueller bildungspolitischer, -wissenschaftlicher und pädagogischer Diskurse. Die große Heterogenität der Lerngruppen erfordert es, eine Balance zwischen dem Gemeinsamen und dem Individuellen im Unterricht herzustellen. Im vorliegenden Band wird der Frage nachgegangen, welche Perspektiven »Junge Wissenschaft« auf das gemeinsame Lernen unter Berücksichtigung individueller Lernvoraussetzungen eröffnet. Es werden theoretische Fragen diskutiert und die Entwicklung, Durchführung und Evaluation konkreter Praxismodelle dargestellt, um den Aufbau tragfähiger Konzeptionen im Umgang mit Heterogenität zu unterstützen.

Müller 2018: Frank Müller:

Praxisbuch Differenzierung und Heterogenität. Methoden und Materialien für den gemeinsamen Unterricht. Beltz, ca. 191 S.

Verlag: Differenzierung, Heterogenität und individuelle Förderung sind in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus von Schule und Unterricht gerückt. Von den Lehrkräften wird erwartet, stärker auf den einzelnen Lernenden einzugehen. Sie sollen sowohl Leistungsstärkere fordern als auch Leistungsschwächere fördern. Geeignete Hilfestellungen für die Unterrichtspraxis erhalten sie dabei jedoch kaum. Genau hier setzt dieses Buch an: Vielfältige Differenzierungsansätze, Methoden und Materialien lassen sich sofort einsetzen und nehmen Lehrkräften die Angst, Differenzierungswege in ihrem Unterricht zu beschreiten. Beispiele und Vorlagen helfen, sich (in allen Fächern) ein solides Fundament an Differenzierungsideen und -methoden anzueignen und ein eigenes Repertoire für differenzierte Unterrichtssituationen zu entwickeln.

Bönsch 2017: Manfred Bönsch:

Starke Schüler durch starke Pädagogik. Schulartübergreifend. Individuell, gemeinsam und differenziert zum Lernerfolg. Westermann Schulbuchverlag, 184 S.

PÄD 1/18: Wie die zahlreichen Herausforderungen (u.a. Inklusion, Absentismus) mit vielfältigen, kurz begründeten und in schematischen Grafiken plausibel erläuterten Ansätzen bearbeitet werden können, wird ohne Illusionen, aber doch mit Zuversicht entfaltet. – Ein Manifest der unermüdlichen Interventionen eines engagierten Schulpädagogen.

Verlag: Schulen sind neben der Familie mehr denn je die wichtigste Sozialisationsinstanz. Der Autor verdeutlicht, wie eine "starke Pädagogik" helfen kann, den Bedürfnissen und Bedrängnissen der Lehrkräfte und der Elternhäuser gerecht zu werden, um Kinder und Jugendliche optimal auf ihren verschiedenen (Lern-)Wegen zu begleiten. Neben den verschiedenen Facetten des sozialen Lernens kommt dabei auch der Aspekt der Bildung bzw. Wissensvermittlung nicht zu kurz. Das Buch richtet sich an alle, deren Anliegen es ist, Lernen in der Schule erfolgreicher zu gestalten.

Gölitzer 2016: Susanne Gölitzer:

„Können wir jetzt endlich anfangen zu arbeiten?“ Individuelles Erarbeiten – gemeinsames Lernen im Deutschunterricht. In: GEMEINSAM LERNEN, 2, 2016, 1, S. 42-48.

Inhalt :Ein Beispiel für gemeinsamen Austausch über die individuelle Arbeit; indiv. und gemeinsam; vgl. auch Gölitzer 2009 über Literaturunterricht mit Hauptschülerinnen und Hauptschülern

Großkurth/Handke 2016: Eva-Marie Großkurth, Jürgen Handke (Hg.):

Inverted Classroom and Beyond. Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert. Tectum, 221 S.

Konzept und Beiträge beziehen sich überwiegend auf die Hochschule und stellen insbesondere die Möglichkeiten der Digitalisierung heraus. Berichtet wird über die 4. Inverted Classroom Fachtagung 2015, auf der u.a. Wirksamkeitsstudien, Fragen nach der Erzeugung des digitalen Inhalts sowie Ideen zur neuen Rolle von Tutoren und Lehrkräften in digital unterstützten Lehrszenarien zur Debatte standen

JöS: Zum einen hatte ich nicht erwartet, dass sich das Konzept und die Beiträge überwiegend auf die Hochschule beziehen. Dieser Bereich wird aber in der Zeitschrift PÄDAGOGIK nicht erreicht. Zum anderen irritiert mich, dass das eigentlich didaktisch grundsätzlicher und zielorientierter angelegte Konzept (dass die Schülerinnen und Schüler sich eine Sache zunächst selbstständig erarbeiten sollen und dass es dann mit der Lehrkraft zusammen vertiefend erarbeitet wird) auf „Digitalisierung“ verkürzt erscheint. Da scheinen mir der Medieneinsatz und dessen technische Umsetzung arg im Vordergrund zu stehen.

Verlag: Nach nunmehr drei Jahren ist die Inverted Classroom Konferenz nicht nur fester Bestandteil der deutschsprachigen Community von Lehrkräften und Interessenten, die sich der Digitalisierung der Lehre verschrieben haben, sie wurde mittlerweile auch thematisch erheblich erweitert. Zwar bildet der Inverted Classroom immer noch den zentralen digital-didaktischen Hintergrund für den

wie bei jeder Fachtagung so wichtigen Austausch unter den Teilnehmern. Durch ihre Erweiterung jedoch, die sich mit dem englischsprachigen "and Beyond" so einfach ausdrücken lässt, ist die Tagung mittlerweile Anziehungspunkt für viele Experten, für die die Digitalisierung von fundamentalem Eigeninteresse und die Fachtagung ein willkommenes Forum zum Austausch über allgemeine Fragen des Lehrens und Lernens im 21. Jahrhundert ist. Neben speziellen Themen zum Inverted Classroom in all seinen Facetten standen bei der 4. Inverted Classroom Fachtagung 2015 unter anderem Wirksamkeitsstudien, Fragen nach der Erzeugung des digitalen Inhalts sowie Ideen zur neuen Rolle von Tutoren und Lehrkräften in digital unterstützten Lehrszenarien zur Debatte. Der vorliegende Tagungsband "Inverted Classroom and Beyond" fasst nicht nur die Ergebnisse dieser 4. Tagung zusammen. Er bietet anhand ausgewählter Fallstudien und Untersuchungen auch einen Einblick in die Arbeit all derjenigen, die sich mit der Digitalisierung der Lehre im Allgemeinen und mit dem Inverted Classroom im Speziellen befassen.

Haag/Freisleben-Teutscher 2016: Johann Haag, Christian F. Freisleben-Teutscher (Hg.):

Das Inverted Classroom Modell. Brunn am Gebirge: ikon Verlag, 180 S.

JöS: Ich finde eine solche Sammlung von Konferenzbeiträgen nicht sehr hilfreich, weil sich kein roter Faden ergibt. Zudem beziehen sich viele Berichte auf die Anwendung des Modells in der Hochschule. Verlag: Die FH St. Pölten war am 23. und 24. Februar Austragungsort der fünften Konferenz „Inverted Classroom beyond“, die heuer erstmals in Österreich stattfand. Die zweitägige Didaktik-Fachtagung wurde gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich und der Philipps-Universität Marburg (D) veranstaltet und richtete sich an Lehrende aller Schulstufen sowie aus dem Hochschulbereich. Als Keynotespeaker und WorkshopleiterInnen konnten hochkarätige internationale Expertinnen und Experten gewonnen werden. Im Horizon Report 2015 wird dem Ansatz des Inverted Classroom Model (ICM) eine hohe Bedeutung für die nächsten Jahre zugemessen, sowohl für die Handlungsfelder Schule als auch Hochschule. Im ICM-Ansatz bereiten sich Lernende u. a. auf Basis digital verfügbarer Materialien sowie z. B. mit Rechercheaufgaben auf Präsenzveranstaltungen vor, die dann dem Vertiefen, Üben und Anwenden dienen. In allen Phasen wird auf Dialogorientierung und den didaktisch sinnvollen Einsatz digitaler Medien geachtet. Gezielt gefördert werden Kompetenzen wie digital literacy, Selbstorganisation, Kooperation, forschendes und vernetztes Lernen. Die ICM-Konferenz hat sich mittlerweile zu einer wichtigen Plattform für Lehrende im ganzen deutschsprachigen Raum entwickelt. Der regelmäßige Austausch von Know-how, Erfahrungen und neuen Ansätzen ist für die Weiterentwicklung moderner Lehrmethoden sehr wichtig. Dieser Tagungsband bietet vielfältige Ausgangspunkte für die Implementierung bzw. Weiterentwicklung von didaktisch innovativen Formaten wie dem inverted / flipped classroom.

Klug/Lichtinger 2016: Jonas Klug, Ulrike Lichtinger:

Gute Schulen durch individuelles und gemeinsames Lernen? Zum gelingenden Lernen mit der MultiGradeMultiLevel-Methodology (MGML). In: Haderer/Moegling/Hund-Göschel (Hg.): Was sind gute Schulen? Teil 3: Forschungsergebnisse. Prolog-Verlag, S. 194-210.

Inhalt: Zielsetzung der Methode ist ein aktivitätsorientierter Unterricht mit freien Arbeitsprozessen in altersgemischten (Multigerät) und leistungsbezogenen (Multilevel) Lerngruppen. Die Schüler arbeiten in Einzelarbeit, Partnerarbeit, Teamarbeit, Arbeit mit einem Helfer oder Arbeiten der Lehrkraft (vgl. Girg/Lichtinger/Müller 2012). Die Schülerinnen und Schüler werden im Unterricht nach dieser Methodologie beobachtet. Eine entsprechende Raum- und Materialanordnung, das Verhalten der Lehrkraft und Plenumsrunden sind entscheidende Faktoren für das Gelingen individuellen und gemeinsamen Lernens. Das Modell ist offen für unterschiedliche Formen der Gestaltung.

Moegling/Schude 2016: Klaus Moegling, Sabrina Schude (Hg.):

Transparenz im Unterricht und in der Schule.

Teil 1 Theorie und Praxis transparenten Unterrichts und transparenter Schulorganisation,

Teil 2: Sabrina Schude, Klaus Moegling (Hg.): Forschungsergebnisse und Diskussion.

Prolog-Verlag, 303+288 S.

JöS: Ich bin beeindruckt, wie vielfältig Sie bzw. die AutorInnen das Stichwort "Transparenz" aufgreifen konnten. In dieser Dimension/unter diesem Aspekt lässt sich offenbar vieles noch einmal betrachten, analysieren und auf Folgerungen hin durchdenken. Ich habe aber (noch) nicht gesehen, dass das zu wirklich neuen Erkenntnissen führt. Mich irritiert vor allem, dass der Aspekt Transparenz nach meinem Eindruck eher wie eine Momentaufnahme verstanden wird. Wichtig ist der mehrfache Hinweis, wie ambivalent dies ist; dass es zwar gewünscht wird und für wichtig gehalten wird, dass aber ein Zuviel gefährlich werden und missbraucht werden kann. Das hatte ich so noch nicht gesehen

(vermutlich, weil ich - jedenfalls im pädagogischen Kontext - noch an die Gutwilligkeit der Akteure glaube). Gewünscht hätte ich mir, dass ausführlicher darüber gesprochen wird, wer mit welchen Interessen, Erwartungen und ggf. Befürchtungen wie viel Transparenz wünscht und wie diese erarbeitet werden kann bzw. wie dies von wem behindert wird. Geht es nicht im Grunde um die Frage, wie gut Kommunikation gelingt, wenn Lehrende und Lernende miteinander zu tun haben und was sie aus einer kommunikativen Situation machen wollen und machen können. Anders gefragt: Was nützt den Akteuren Transparenz, wenn sie an der Situation und ihren Bedingungen doch nichts ändern können. Wissen sie dann mehr, als dass sie Strukturen und Restriktionen durchschauen und sich darauf einstellen können? Ich hatte das vor einigen Jahren mal mit drei Begriffen als Prozess zu beschreiben versucht: - Kommunikation (Offenlegung der Bedürfnisse, Erwartungen aneinander ...) - Gestaltbarkeit (Erkennen von Gestaltungs- und Handlungsalternativen) - Verbindlichkeit (Entscheidungen, die von allen (möglichst vielen) getragen oder zumindest akzeptiert werden. Ich würde also das Bemühen um Transparenz als Bedingung/Merkmal kommunikativer Prozesse verstehen, aus denen dann Folgerungen für 'gutes' Lernen erarbeitet werden können. Da gehört dann die "Subjekthaftigkeit" der Lernenden dazu. Diese müssen sich die Lehrenden natürlich auch "transparent"/"visible" machen. Aber daraus muss eben etwas folgen (Deshalb erscheint es mir konsequent, dass Hattie (bzw. die von ihm analysierte Forschung) "Transparenz" allein nicht als mögliche bedingende Variable aufgenommen hat.). In den Texten, die ich mehr oder weniger gründlich gelesen habe, konnte ich das Bemühen erkennen und anerkennen, sich auf frühere Publikationen und Konzepte zu beziehen. Aber man vermisst dann doch das eine oder andere. Wenn ich mich recht erinnere, hatte ich schon einmal auf den Hessischen Referenzrahmen Schulqualität hingewiesen, in dem viele Dimensionen benannt sind, für die Transparenz wichtig wäre. Man könnte/sollte wohl auch immer mal wieder an Herbarts "pädagogischen Takt" erinnern, der ja mahnt, dass man ein theoretisches Verständnis haben sollte, auf dessen Grundlage man sich konkrete Situationen rasch "transparent" machen kann, um möglichst angemessen reagieren zu können. Auch Herman Nohls "pädagogischer Bezug" fällt mir ein, bei dem sicherlich auch beiden Partnern "transparent" sein sollte, welche Erwartungen man aneinander hat und welche Wirkungen das Verhalten auslöst ... Aber wahrscheinlich können Sie mir jetzt zu Recht sagen, dass ich das doch in diesem oder jenem Beitrag hätte lesen können ... Mir fehlen aber einfach Zeit und Geduld, mich durch alle Texte hindurchzuarbeiten. Immerhin geben die Zusammenfassungen am Anfang schon einen Eindruck.

Verlag: Transparenz meint die Durchschaubarkeit und damit Verstehbarkeit von unterrichtlichen Zielen, Prozessen und Ergebnissen, bezieht sich im schulpädagogischen Kontext aber auch auf schulorganisatorische Strukturen und Prozesse. Transparenz beinhaltet große Chancen im Hinblick auf die Motivation und die Beteiligung. Intransparenz bedeutet oftmals Machtanhäufung und manchmal auch Machtmissbrauch im Unterricht und in der Schule. Dennoch ist die Transparenz-Thematik sehr ambivalent zu analysieren: Im Unterricht und in der Schule müssen auch eigene, dem handelnden Subjekt vorbehaltene Räume und Privatsphären erhalten bleiben, um den ‚gläsernen Schüler‘ bzw. den ‚gläsernen Lehrer‘ zu vermeiden. Erst ein gut ausbalanciertes Verhältnis von Transparenz und Intransparenz kann zu lernförderlichen Bedingungen und identitätsgeleiteten Handlungsstrategien im herrschaftsbezogenen Kontext der Schule führen. Der erste Teilband bezieht sich auf theoretische und schulpraktische Beiträge zur Transparenz-Thematik. Erst ein gut ausbalanciertes Verhältnis von Transparenz und Intransparenz kann zu lernförderlichen Bedingungen und identitätsgeleiteten Handlungsstrategien im herrschaftsbezogenen Kontext der Schule führen. Der erste Teilband bezieht sich auf theoretische und schulpraktische Beiträge zur Transparenz-Thematik. Der zweite Teilband bezieht sich auf Forschungsergebnisse und Diskussionsbeiträge zur Transparenz-Thematik.

Renkl 2016: Alexander Renkl:

Multiple Ziele: Warum Lernende oft (zu) viel beachten müssen und wie Lehrende damit umgehen könnten. In: Unterrichtswissenschaft, 44, 2016, 3, 239-251.

Wie viele neue Inhalte Schülerinnen intensiv verarbeiten und integrieren können, hängt insbesondere vom Vorwissen und von der Kapazität des Arbeitsgedächtnisses ab. Wenn sie überfordert werden, reduzieren sie die Komplexität der Aufgaben. Lernen kann erfolgreicher sein, wenn Lerninhalte priorisiert und sequenziert werden und verschiedene Wissensbereiche integriert werden.

Felgentreu 2015: Jessica Felgentreu:

Pilotprojekt "Inverted Classroom". Das Vertauschen von Wissensvermittlung und Üben. Reflektierende Dokumentation. GRIN Verlag, 53 S.

Praktikumsbericht /-arbeit aus dem Jahr 2015 im Fachbereich Pädagogik - Allgemeine Didaktik, Erziehungsziele, Methoden, Note: 1,0, FernUniversität Hagen,

Bönsch 2014: Manfred Bönsch:

Heterogenität und Differenzierung. Gemeinsames und differenziertes Lernen in heterogenen Lerngruppen. Schneider Hohengehren, 171 S.

Verlag: Angesichts der aktuellen Entwicklungen im Schulwesen (Tendenzen zur Zweisäuligkeit) werden das Thema Heterogenität und vor allem das dazugehörige Thema Differenzierung sehr dringlich und auch bedrängend. An sich ist Heterogenität (Unterschiedlichkeit, Verschiedenartigkeit) in jeder Schulart und Klasse gegeben. Sie verstärkt sich gegenwärtig durch Integrations- bzw. Kooperationsansätze in Schulen. Zum produktiven Umgang mit diesem Phänomen ist die Realisierung von Differenzierung die adäquate Antwort. Sie wird praxisnah mit vielen Beispielen dargestellt. Lernen wird erfolgreicher werden, wenn differenziert wird!

Eisenmann, Thomas Grimm 2014: Maria Eisenmann, Thomas Grimm (Hg.):

Heterogene Klassen – Differenzierung in Schule und Unterricht. Schneider Hohengehren, 3. unveränd. Aufl., 248 S.

JöS In einem Grundsatzartikel und zwölf fachbezogenen Beiträgen werden Ziele, Erwartungen und Verfahren für den Umgang mit Heterogenität dargelegt.

Verlag: Die heutige pluralistisch geprägte postmoderne Gesellschaft spiegelt sich im Klassenzimmer, in dem eine immer heterogener werdende Schülerschaft vorzufinden ist, wider. In den curricularen Bestimmungen aller Bundesländer sind daher zunehmend Forderungen nach Differenzierung und Individualisierung im Unterricht festzustellen. Die in diesem Band versammelten Aufsätze geben Auskunft über die aktuellen Differenzierungsdiskurse in der Schulpädagogik und innerhalb der einzelnen Fachdidaktiken. Durch dieses integrative, fächerübergreifende Konzept können die verschiedenen Ansätze zur Differenzierung gebündelt und interdisziplinär bekannt gemacht werden. Die Beiträge zeigen Möglichkeiten auf, wie man im Unterricht Schülerinnen und Schülern mit verschiedenen Begabungen, Interessen, Lernpräferenzen, mit anderen kulturellen, sprachlichen oder lebensweltlichen Erfahrungen und mit unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen gerecht werden kann und wie sich die unterschiedlichen Lernertypen gemäß ihren kognitiven, emotionalen und motivationalen Strukturen optimal fördern lassen. In den Aufsätzen wird jedoch auch deutlich, dass in verschiedenen Hinsichten weiterer Forschungsbedarf besteht. Der praxisnahe Band richtet sich an Dozenten und Studierende in Lehramtsstudiengängen, aber infolge der vielen methodischen Ausführungen und beispielhaften Aufgabenstellungen auch an Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten.

Kopp u.a. 2014: Bärbel Kopp, Sabine Martschinke, Meike Munser-Kiefer, Michael Haider, Eva-Maria Kirschhock, Gwendo Ranger, Günter Renner (Hg.):

Individuelle Förderung und Lernen in der Gemeinschaft. Jahrbuch Grundschulforschung, Band 17. VS Verlag für Sozialwissenschaften, XI+ 285 S.

JöS: Das Thema passt gut, mein Eindruck ist aber, dass die Spannung kaum thematisiert wurde (sondern die indiv. Förderung im Mittelpunkt bleibt).

PÄ-Sammel 6/15: In dem von Bärbel Kopp und anderen herausgegebenen Band sind fast 60 Beiträge aus dem breiten Themenfeld „Individuelle Förderung und Lernen in der Gemeinschaft“ versammelt. In vielen Beiträgen zeigt sich – und das wird durchaus selbstbewusst hervorgehoben –, wie mühsam es ist, Prozesse der Förderung des Lernens genau zu erfassen. Das ist nicht nur methodisch schwierig, sondern es ist offenbar auf strukturelle Merkmale der Praxis zurückzuführen. Dabei sind nicht nur situative Bedingungen zu bedenken, vielmehr tun Lehrenden dies mit unterschiedlichen Konzepten. Nach einigen Studien erscheinen diese allerdings nicht immer als bereits so weit entwickelt, wie es für eine erfolgreiche und wirksame Förderung von Lernprozessen hilfreich wäre. So wird mehrfach als wünschenswert betont, dass die Lernentwicklung der Kinder diagnostizierend begleitet wird, aber die dafür durchaus vorhandenen Möglichkeiten werden nicht immer zielführend genutzt. Als eine wahrscheinliche und naheliegende Ursache dafür wird darauf verwiesen, dass man sich in einem Spannungsverhältnis befinde zwischen der Anforderung, allen das Gleiche zukommen zu lassen, und der Forderung, die Lernangebote an die spezifischen Voraussetzungen individuell anzupassen. Dieses GerechtigkeitsDilemma ist offenbar gar nicht so einfach lösbar. Da erweist es sich immer wieder als hilfreich, wenn Beobachtungen genau dokumentiert und kollegial interpretiert werden. Wie aus solchen Klärungen konkrete Folgerungen für den fachbezogenen Unterricht entstehen können, wird an mehreren Beispielen eindrucksvoll, aber gleichwohl mit Hinweis auf noch zu lösende Aufgaben dokumentiert. Immer wieder wird an vielen Stellen deutlich gemacht, dass

Förderung im Grunde nur kollegial und theoretisch in ganzheitlichen („systemischen“) Ansätzen erfolgreich entwickelt und gestaltet werden kann. – Die Fülle der behandelten Aspekte macht das Buch zu einer Fundgrube für konzeptionelle und praktische Anregungen.

Tagungsbericht Erlangen-Nürnberg 2012,

Verlag: Die Grundschule bewegt sich im Spannungsfeld zwischen individueller Förderung und Lernen in der Gemeinschaft. Aufgrund der großen Heterogenität stehen Lehrkräfte hier wie in keiner anderen Schulart vor einer doppelten Herausforderung: Sie müssen einerseits jedem Kind für seine individuelle Ausgangslage passende, adaptive Lernangebote für eine günstige Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung bereitstellen, andererseits sollen sie das gemeinsame Lernen in einer (inkluisiven) Klassengemeinschaft mit der Möglichkeit der Ko-Konstruktion und Kooperation im Blick behalten. Dieser Band dokumentiert neue Forschungsvorhaben zu diesem Spannungsfeld und stellt damit eine gute Basis für weitere Forschungsaktivitäten, eine rege Diskussion und innovative Impulse für das Berufsfeld bereit.

Wittek 2013: Doris Wittek:

Heterogenität als Handlungsproblem. Entwicklungsaufgaben und Deutungsmuster von Lehrenden an Gemeinschaftsschulen. Barbara Budrich, 386 S.

PÄD 1/14: Wer vor neue pädagogisch-professionelle Herausforderungen gestellt wird, kann diese bearbeiten durch Muster der »Rahmung« (klare Strukturen und Routinen), des »Experiments« (situationsspezifisch adaptiv) oder der »Person« (sich selbst und die Lernenden im Mittelpunkt sehen), er macht dadurch spezifische Deutungen stark, kann aber die anderen aus dem Blick verlieren. – Ein Plädoyer für Kooperation in professioneller Vielfalt.

PÄ-Sammelrez 12/14: eine der ersten Forschungsarbeiten, die Aufschluss über die Innensicht von Gemeinschaftsschulen und die damit verbundenen Herausforderungen für Lehrerinnen und Lehrer gibt.

Verlag: Wie verändert sich der Umgang von Lehrern und Lehrerinnen mit heterogenen Lerngruppen im Reformprozess zur Gemeinschaftsschule? Innerhalb der wissenschaftlichen Begleitung der „Pilotphase Gemeinschaftsschule Berlin“ hat Doris Wittek eine Fallstudie durchgeführt. Untersuchungsgegenstand sind dabei die Erfahrungen von Lehrkräften im Umgang mit heterogenen Lerngruppen in der ersten Phase des Schulversuchs. Auf Grundlage des Modells der beruflichen Entwicklungsaufgaben lassen sich so drei Deutungsmuster im Umgang mit Heterogenität rekonstruieren, auf die die Lehrkräfte bei der Bewältigung ihrer alltäglichen Anforderungen zurückgreifen.

Höke/Hille/Kansteiner-Schänzlin 2012: Julia Höke, Katrin Hille, Katja Kansteiner-Schänzlin:

Lehrerzentrierter versus schülerorientierter Unterricht. Erweiterung eines differenzierten Blicks auf das Lernverhalten von Schüler/innen in offenen Lehr/Lernformen. In: Unterrichtswissenschaft, 40, 2012, 4, 371-384.

In zwei Parallelklassen einer Grundschule wurden Schülerinnen zum einen lehrerzentriert, zum anderen schülerorientiert unterrichtet und anschließend einem Behaltenstest unterzogen. Die beiden Gruppen unterschieden sich im Mittel nicht wesentlich, Unterschiede ergaben sich aber für einzelne Schüler/innen: Manche profitierten mehr vom schülerorientierten Unterricht; andere mehr vom lehrerzentrierten. Die Klassenlehrerinnen machten die Selbststeuerung der Kinder für besseres bzw. schlechteres Abschneiden im schülerorientierten Unterrichtskonzept verantwortlich. Dabei waren auch einzelne schwache Schüler, bei denen die Lehrerin ein hohes Maß an Selbststeuerung beobachtete, im schülerorientierten Unterricht erfolgreicher. Es zeigt sich, wie wichtig für den Erfolg im schülerorientierten Unterricht die Fähigkeit zur Selbststeuerung ist.

Lanig 2012: Jonas Lanig:

Differenzierung im Klassenzimmer. Methoden gegen die Uniformität des Lernens. Raabe 158 S.

PÄD 5/13: Dem breiten Spektrum unterschiedlicher »Befindlichkeiten« der Kinder kann eine Lernorganisation besser gerecht werden, wenn nach Sozialformen, Aufgaben und Methoden individuell gearbeitet wird. – Ein Kaleidoskop praktikabler Möglichkeiten.

von der Groeben/Kaiser 2012-2016: Annemarie von der Groeben, Ingrid Kaiser:

Werkstatt Individualisierung. Unterricht gemeinsam verändern. Bergmann + Helbig, 2016=4. Aufl., 148 S.

PÄD 2/13: Weil Schülerinnen und Schüler nach individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten lernen dürfen sollen, werden hier auch den Lehrerinnen und Lehrern Konzepte und konkrete Anregungen angeboten, mit denen sie ihre eigenen Vorstellungen klären, Mut fassen, sich im Kollegium austauschen und die Fortschritte kritisch bilanzieren können. – Ein prall gefüllter Werkzeugkasten.;

Verlag: Lehrer(innen), Fachgruppen oder Jahrganggruppen entwickeln Konzepte für die Arbeit mit heterogenen Lerngruppen. In dieser Werkstatt in Buchform geht es um die Entwicklung differenzierender Aufgaben, Unterrichtsplanung für individualisiertes Lernen, eine mehrdimensionale Leistungsbewertung, Hilfen zur gemeinsamen Entwicklung von Unterricht und Schule Grundlage dieses Buches sind Werkstatterfahrungen von etwa 50 Schulen.

Präsentieren 2011: Themenheft „PÄDAGOGIK“ 12/11:

Es wird ausführlich erörtert, unter welchen Bedingungen das „Präsentieren“ ein anspruchsvoller Beitrag im Bildungsprozess werden kann. Es wird zunächst begründet bzw. gefordert, dass „Präsentieren“ eine „komplexe Leistung“ sein muss/kann und dass die entsprechenden Kompetenzen von der Grundschule an bis zum Abitur gelernt bzw. praktiziert und ständig verbessert werden müssen.

5.8 Ausblick

Schlömerkemper 2022: Jörg Schlömerkemper:

Aufstieg ohne Bildung? Bildung ohne Aufstieg! Was ist zu tun, wenn der Aufstieg am Ende ist? In: Schulverwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 27, 2022, 7-8, S. 214-215.

6. Gemeinsame Lernzeit

6.1 Ziele

Addams 2023: Jane Addams:

Demokratie und Soziale Ethik. Deutsche Erstausgabe mit Kommentar. Beltz Juventa, 187 S.

Verlag: Vorgelegt wird zum ersten Mal der ins Deutsche übersetzte Grundtext Sozialer Arbeit »Demokratie und Soziale Ethik« der amerikanischen Sozialarbeiterin und Aktivistin Jane Addams, der perspektivisch kommentiert und für den Diskurs der Sozialen Arbeit adaptiert wird. Die Einleitung und der Kommentar zum Werk „Demokratie und Soziale Ethik“ von Jane Addams möchten die Motivation und die Relevanz dieser Schrift verdeutlichen und zudem sichtbar machen, wie sehr es in einer Zeit eines inflationären Meinungsdiskurses wichtig erscheint, grundlegende Texte der Sozialen Arbeit neu zu lesen und wahrzunehmen.

Jane Laura Addams (1860 – 1935) war eine US-amerikanische Feministin, Soziologin und engagierte Journalistin der Friedensbewegung Anfang der 1920er Jahre. Sie war eine maßgebliche Wegbereiterin der Sozialen Arbeit.

Sambeth-Stein 2023: Marcus Sambeth-Stein:

Kartenset Neue Autorität in der Schule. 100 Fragen und Impulse für die pädagogische Praxis. Beltz, 100 S.

Verlag: Das Konzept der Neuen Autorität stärkt Lehrkräfte in ihrer professionellen Rolle und macht sie in Konfliktsituationen handlungsfähig. Dabei ist Wertschätzung die Grundhaltung, die eine konstruktive und gewaltfreie Beziehungsgestaltung mit den Schüler:innen ermöglicht. Im Mittelpunkt steht die Lehrperson und die Reflexion ihres Handelns:

Gelingt es mir, im schulischen Alltag Machtkämpfe zu vermeiden? Schaffe ich es, ohne Strafen und Vergeltungsmaßnahmen Eskalationen zu verhindern? Das Kartenset enthält 100 Fragen und weiterführende Impulse zu den verschiedenen Säulen der Neuen Autorität, mit denen Lehrkräfte ihre Rolle, ihr Verhalten und ihre professionellen Beziehungen reflektieren und verändern können. Sie können zur Selbstreflexion, in Teamsitzungen oder auch in Beratungen zum Einsatz kommen. Das Booklet führt in die verschiedenen Säulen der Neuen Autorität ein und leitet den Einsatz der Karten an.

Schülerpartizipation 2022: Thema in: PÄDAGOGIK, 74, 2022, 10.

Die Umsetzung der in der UN-Kinderrechtskonvention definierten Partizipationsrechte bliebe „spannungsreich“; diskutiert werden Themen wie Klassenrat, Leistungsbeurteilung im Dialog, die Praxis in der Laborschule Bielefeld, das Projekt aula, klimapolitisches Engagement.

Bönsch 2021. Manfred Bönsch:

Wie ist das schulische Lernen zu optimieren? Beiträge zu einer Lerndidaktik. Debus Pädagogik, 170 S.

Verlag: *Die Optimierung schulischen Lernens ist ein Dauerthema für alle Schularten. Erfolgreiches Lernen braucht guten Unterricht als Voraussetzung. Das sog. Lerndreieck markiert die Ausgangslage. Differenzierte Anspruchsebenen des Lernens werden dann entwickelt: von der Forderung nach vollständigen Lernprozessen über forschendes und entdeckendes Lernen bis zu selbstgesteuertem Lernen wird der Bogen, immer wieder mit Beispielen konkretisiert, gespannt. Differenzierung ist dann ein großes Thema. Schließlich wird die Schule als anregende Lernwelt dargestellt. Variablen Lernwegen wird so der Boden bereitet, das Ethos der Didaktik realisierbar!*

Bönsch 2018: Manfred Bönsch:

Grundlegungen sozialen Lernens heute. Personen stärken, Beziehungen kultivieren, Humanität fördern. Verlag Academia, 357 S.

Verlag: *Soziales Lernen geht von der Lehrbarkeit des Ethos (Werte und Normen aneignen und wirksam werden lassen) aus und macht dann die kommunikative Kompetenz zum Lernanliegen. Dabei stellen sich die Fragen, inwieweit Erziehungspersonen Vorbild sein können, welcher Begriff von Disziplin heute gelten sollte. Die Wiedergewinnung eines aktuellen Verständnisses alter Erziehungsphänomene ist ein zentrales Anliegen. In der Familie fängt alles an, aber wie? Was kann die Schule leisten angesichts ihres gesellschaftlichen Auftrages, vor allem fachliche und kognitiv orientierte Leistungen von Schülerinnen und Schülern zu fordern? Kommunikative Kompetenz, Kooperationskompetenz und Selbstkompetenz bilden eine herausfordernde Trias. Und wie geht man mit den kleinen Regelverletzungen und den größeren Verhaltensproblemen (Unhöflichkeit, Aggressivität, gar Gewalt und Diebstahl um? Das alles ist Thema in dieser Publikation.*

Reich 2017: Kersten Reich (Hg.):

Inklusive Didaktik in der Praxis. Beispiele erfolgreicher Schulen. Beltz, 211 S.

PÄD 6/17: *Neun Schulen erklären, mit welchen Zielen sie das Lernen für alle Schülerinnen und Schüler verändert haben, wie Lernumgebungen für individuelles und gemeinsames Lernen geschaffen wurden, wie sich in Zeiten und Räumen verlässliche Beziehungen bilden können, wie dies durch Fortbildung und Kooperation gestützt wird, was bisher erreicht wurde und was noch weiter entwickelt werden muss. – Eine Sammlung anregender »Bausteine« für anspruchsvolles Lernen und Lehren in allen Schulformen.*

Die Beiträge stammen aus folgenden Schulen: Rosenmaarschule, Köln; Primus-Schule Berg Fidel 1-10, Münster; Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, Göttingen-Geismar; Neue Schule Wolfsburg; Max-Brauer-Schule, Hamburg; Helios Schule, Köln; Albrecht-Ernst-Gymnasium, Oettingen; Geschwister-Scholl-Gymnasium, Pulheim; Landesförderzentrum Sehen, Schleswig (LFS). Die zehn Bausteine für eine Inklusive Didaktik sind: Beziehungen und Teams, Demokratische und chancengerechte Schule, Ganztage mit Rhythmisierung, Förderliche Lernumgebung, Lernen mit Förderbedarf, Differenzierte Beurteilung, Geeignete Schularchitektur, Beratung, Supervision und Evaluation, Qualifizierende Schule.

Verlag: *Dieses Buch knüpft an die »Inklusive Didaktik« (Beltz 2014) von Kersten Reich an. Die dort vorgestellten zehn Bausteine für die inklusive Schule werden an konkreten Beispielen ausführlich erklärt und auf ihre Praxistauglichkeit geprüft. Am Beispiel von neun Schulen, die zahlreiche Preise (u. a. Deutscher Schulpreis, Jakob Muth Preis) gewinnen konnten, zeigen die Autoren und Autorinnen, wie sich Inklusion als Programm – bei allen Hindernissen – in der Schulpraxis umsetzen lässt.*

Vogelsaenger 2017: Wolfgang Vogelsaenger:

40 Jahre inklusive Schule – die Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen-Geismar. In: Kersten Reich (Hg.): Inclusive Didaktik in der Praxis. Beispiele erfolgreicher Schulen. Beltz, S. 94-106.

Inhalt: Nach einem kurzen Überblick werden 10 Bausteine der Inklusiven Didaktik vorgestellt: Beziehungen und Teams, Eine demokratische und chancengerechte Schule, die sich mit Themen wie Heterogenität und Elternmitarbeit beschäftigt, Eine qualifizierende Schule, Ganztage mit Rhythmisierung, Förderliche Lernumgebung, Lernende mit Förderbedarf, Differenzierende Beurteilung [die Lernentwicklung wird in einem differenzierten Bild beschrieben und mit den Eltern besprochen], Geeignete Schularchitektur, Schule in der Lebenswelt, Beratung, Supervision und Evaluation. Im 3. Teil werden Gelingensbedingungen, Erfahrungen und Anregungen beschrieben.

Harboe/Mainzer-Murrenhoff/Heine 2016: Verena Cornely Harboe, Mirka Mainzer-Murrenhoff, Lena Heine (Hg.):

Unterricht mit neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen. Interdisziplinäre Impulse für DaF/DaZ in der Schule. Waxmann, 244 S.

Verlag: Immer mehr Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter kommen aufgrund von Krieg und wirtschaftlichen Krisen nach Deutschland. Kommunen stehen dabei vor der Aufgabe, sie möglichst umgehend in das Schulsystem zu integrieren und fördern. Dabei besteht der Anspruch an Lehrkräfte, professionell auf die sprachliche und kulturelle Heterogenität der Schülerinnen und Schüler zu reagieren. Neben der Herausforderung mit den fehlenden Deutschkenntnissen der Kinder und Jugendlichen umzugehen, sind viele Lehrende verunsichert, in welcher Form sie im Unterricht die Kriegs- und Fluchterfahrungen sowie die belastende rechts- und asylpolitische Situation berücksichtigen müssen. Der von Verena Cornely Harboe, Mirka Mainzer-Murrenhoff und Lena Heine herausgegebene Sammelband versucht durch einen interdisziplinären Zugang, Lehrenden im Bereich der Lehreraus- und -weiterbildung sowie Lehrkräften aus der schulischen Praxis Impulse für die Arbeit mit neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen, insbesondere mit Fluchterfahrungen, zu geben. Er trägt dem übergeordneten Ziel Rechnung, Lehrerinnen und Lehrer bestmöglich auf die Heterogenität im Klassenzimmer vorzubereiten.

De Florio-Hansen 2014:

Inez De Florio-Hansen: Lernwirksamer Unterricht. Eine praxisorientierte Anleitung. WBG, 168 S. PÄD 9/14: Aus dem Referat empirischer Forschungsbefunde, deren kritischer Würdigung und der Konfrontation mit »pädagogischen Ideologien« wird die Notwendigkeit einer »steuerungsaktiven« Lehrtätigkeit abgeleitet, die u.a. durch klare Instruktion, Vernetzen und Evaluation die Lernenden zu vertieftem und evidentem Lernen führen soll. – Ein konsequent entfaltetes Konzept, das an vielen Beispielen der »pädagogischen Kasuistik« erläutert wird.

Verlag: Inez De Florio-Hansen zeigt erstmals, welche Konzepte eines lernwirksamen Unterrichts sich aus neuesten empirischen Studien für das deutsche Schulsystem ableiten lassen. Als wirksam hat sich hier die Direkte Instruktion erwiesen, bei der Lehrkräfte eine zentrale Rolle spielen und die Lernprozesse aktiv steuern und gestalten. Sie sollen also wieder mehr Lehrer und weniger Lernbegleiter sein. Darüber hinaus gibt sie Lehrkräften praktische Anweisungen an die Hand, wie ein solcher Unterricht aussehen kann.

Fischer 2014: Christian Fischer:

Individuelle Förderung als schulische Herausforderung. Eine Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin. Verfügbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/10650.pdf>.

Individuelle Förderung wird im Zusammenspiel von Lernen, Förderung und Bildung verortet. Die Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung bietet einen umfassenden Überblick über den derzeitigen Stand der Umsetzung des bildungspolitischen Anspruchs der Individuellen Förderung. Zugleich werden die aktuellen rechtlichen Grundlagen referiert. Schließlich geht es um die Qualifizierung des pädagogischen Personals. Konkrete Beispiele machen den Fortgang der Umsetzung, aber auch die noch zu lösenden Aufgaben deutlich.

Sammelrez (Wittek) in PÄD 2/16: „Die im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung entstandene Expertise Individuelle Förderung als schulische Herausforderung von Christian Fischer bietet einen umfassenden Überblick über den derzeitigen Stand der Umsetzung des bildungspolitischen Anspruchs der Individuellen Förderung. Die Expertise ist online frei verfügbar und deshalb auch für den kurzen informierenden Blick gut geeignet. Fischer verortet Individuelle Förderung innerhalb der Trias aus Lernen, Förderung und Bildung; deshalb betrachtet er sowohl unterrichtliche Prozesse, berücksichtigt aber auch sozial-politische Entwicklungstendenzen in der Interaktion zwischen Individuum und Gesellschaft. So bettet er nach einer kurzen Zusammenfassung der Expertise in den anschließenden fünf Kapiteln Individuelle Förderung in einen weiten Kontext ein. Dafür finden sich zunächst Hinweise zu Definitionen, Instrumenten und Wirkungen Individueller Förderung. Dies bietet gleichzeitig einen guten Einblick in den aktuellen Stand der gesetzlichen Grundlage und Realisierung in den Bundesländern. Daran anschließend erweitert sich durch eine knappe vergleichende Perspektive auf Kanada und Finnland die eigene Sichtweise. Die Situation in Deutschland wird dadurch als ein möglicher Umgang mit Individueller Förderung deutlich und Alternativen ersichtlich. Im Folgenden wird der Bezug zu Inklusion und Ganztagschule hergestellt. Individuelle Förderung versteht Fischer dabei als Potenzial bei deren Ausgestaltung und „Brückenschlag hin zu einem inklusivem Bildungssystem“ (S. 12). Thema des letzten Kapitels ist die häufig vernachlässigte Frage der Qualifizierung des pädagogischen Personals und damit einhergehende Empfehlungen für die Lehrer*innenbildung. Anhand von Beispielen illustriert Fischer, welche Bemühungen bereits in den Bundesländern unternommen werden; ersichtlich wird aber auch, wie groß der Entwicklungsbedarf noch ist. Insgesamt zeichnet die Expertise – bei aller Ernüchterung beim Blick auf die Praxis und Ressourcen – ein **positiver Blick auf die Realisierung**

Individueller Förderung aus. Fischer geht davon aus, dass mit veränderten Strukturen auch ein veränderter Unterricht einhergehen kann. Kritische Aspekte und unauflösbare Dilemmata kommen dabei eher am Rande vor.“

Fischer u.a. 2013: Christian Fischer, Christiane Fischer-Ontrup, Marcel Veber, Ursel Westphal (Hg.): Individuelle Förderung: Lernschwierigkeiten als schulische Herausforderung. Teilleistungsschwierigkeiten - ADS/ADHS – Underachievement. LIT, 256 S.
Verlag: Der Band beschreibt allgemeine und fachbezogene Förderkonzepte in den Bereichen Teilleistungsschwierigkeiten, ADHS und Underachievement und umfasst Beiträge namhafter Forscherinnen und Forscher.

6.2 Arbeitsformen und „Vorhaben“

Sliwka/Klopsch 2020/2021: Anne Sliwka, Britta Klopsch:

Deeper Learning in der Schule. Pädagogik des digitalen Zeitalters. Beltz, 160 S.

Verlag: Weltweit verändern sich angesichts Digitalisierung und Inklusion die Rahmenbedingungen schulischen Lernens. Das Wissensmonopol von Lehrkräften ist nach der digitalen Revolution verschwunden. Gleichzeitig wird die zunehmende Diversität der Lernenden durch das Gebot der Inklusion zu einem Gestaltungsauftrag für Schule und Unterricht. Auf diese veränderte Lernwelt reagieren zwei pädagogische Ansätze: Deeper Learning und Universal Design for Learning. Das Deeper Learning, auch vierdimensionales Lernen genannt, ist als Reaktion auf die digitalisierte Gesellschaft entstanden. Es geht von der Prämisse aus, dass nicht mehr die Wissensvermittlung zentrale Aufgabe der Schule ist, sondern die Entwicklung von Kompetenzen und Haltungen, um mit dem Wissen kreativ und problemlösend zu arbeiten. Universal Design for Learning beschreibt einen Ansatz der inklusiven Unterrichtsplanung, der von Anfang an alle Diversitätsfacetten im Kreis der Lernenden mitdenkt und zum Planungsprinzip erklärt. In der Verbindung der beiden Ansätze zeichnet sich eine Pädagogik für das 21. Jahrhundert ab. Diese wird im Buch theoretisch aufgearbeitet und anhand von praktischen Beispielen aus Schulen in unterschiedlichen Ländern der Welt lebendig.

Lankau 2017-2022: Ralf Lankau:

Kein Mensch lernt digital. Über den sinnvollen Einsatz neuer Medien im Unterricht. Beltz, 2022=2. Aufl., 191 S.

PÄD 3/18: Dass man sich und vor allem Kinder vor medialer Vereinnahmung schützen sollte und wie man einen kompetenten Umgang erlernen kann, wird in kritischer Sicht begründet und mit konstruktiven Vorschlägen entfaltet. – Eine Mahnung zur rechten Zeit.

Verlag: Die IT-Industrie hat die Bildung als Geschäftsfeld seit vielen Jahren auf der Agenda. Wirtschaftsverbände und IT-Vertreter fordern unisono, Digitaltechnik und Programmiersprachen schon in der Grundschule zu unterrichten, damit die Schülerinnen und Schüler für die digitale Zukunft gerüstet seien. Dabei ist der Nutzen digitaler Medien im Unterricht nach wie vor fragwürdig. Ralf Lankau entlarvt in diesem Buch die wirtschaftlichen Interessen der IT-Branche und ihrer Lobbyisten. Dabei geht er sowohl auf die wissenschaftlichen Grundlagen (Kybernetik, Behaviorismus) als auch auf die technischen Rahmenbedingungen von Netzen und Cloud-Computing ein, bevor er konkrete Vorschläge für einen reflektierten und verantwortungsvollen Umgang mit Digitaltechnik im Unterricht skizziert. Die These des Autors lautet: Wir müssen uns auf unsere pädagogische Aufgabe besinnen und (digitale) Medien wieder zu dem machen, was sie im strukturierten Präsenzunterricht sind: didaktische Hilfsmittel. Biografische Angabe Prof. Dr. Ralf Lankau ist Grafiker, Philologe und Kunstpädagoge. Er unterrichtet seit 2002 als Professor für Mediengestaltung und Medientheorie an der Hochschule Offenburg und forscht zu Digitaltechnik, Kommunikationswissenschaft und Medienpädagogik.

Zimpel 2012: André Frank Zimpel:

Einander helfen. Der Weg zur inklusiven Lernkultur. Vandenhoeck & Ruprecht, 204 S.

PÄD 12/12: Verweise auf »fremde« Forschungsgebiete (wie Evolutionsforschung, Hirnforschung oder Spieltheorie) machen plausibel, dass »Perspektivwechsel« und »Teilhabe« normale menschliche Bedürfnisse und Verhaltensmuster sind – sie müssen nur gefördert werden.

Verlag: Wer viel hat, dem wird gegeben; wer wenig hat, dem wird genommen. Diese Faustformel, auch Matthäus-Effekt genannt, untergräbt die Demokratie und droht unsere Gesellschaft zu spalten. Sinnvolle Maßnahmen zielen deshalb immer auf Normalisierung: Stärkere helfen Schwächeren. Dasselbe sollte natürlich auch für unser Bildungssystem gelten. Chancengleichheit allein genügt

nicht, weil sie viele Fragen offen lässt, wie zum Beispiel: Wie stärkt man möglichst alle Lernenden im gemeinsamen Unterricht? Wie pluralisiert man die Lernwege so, dass niemand auf der Strecke bleibt? Wie vermeidet man bei möglichst allen Lernenden schwächende Frustrationserlebnisse, die als Aversionen die weitere Lernbiografie beeinträchtigen könnten? Diesen Fragen geht das Buch nach und klärt sie in drei Schritten. Die Teilfragen lauten: • Welche Faktoren stärken und welche Faktoren schwächen das Lernen nach dem aktuellen Stand der Hirnforschung? • Welche Bedeutung haben die typisch menschlichen Fähigkeiten, Hilfe anzunehmen und zu helfen, für die geistige Entwicklung von Kindern? • Wie kann gemeinsames Lernen in (integrativen / inklusiven) Schulen so gelingen, dass alle davon profitieren?

Kellermann 2008: Ingrid Kellermann:

Vom Kind zum Schulkind. Die rituelle Gestaltung des Schulanfangs in einer jahrgangsgemischten Lerngruppe. Barbara Budrich, 283 S.

Die Autorin arbeitet in ihrer ethnographischen Studie in einer innerstädtischen Grundschule heraus, wie Kinder im täglichen Umgang mit der Institution zum Schulkind werden und wie nachhaltig dies ihr Leben verändert. Weil dabei viele Faktoren eine Rolle spielen, sei ein eine „mehrperspektivische Betrachtungsweise erforderlich“. Die Analyse gibt einen Einblick in den Sinn kultureller Verhaltensmuster und erklärt, wie Rituale und rituelle Interaktionsformen (wie z.B. das Melden, das Zeigen und die Zeit zum Lernen) entstehen und verinnerlicht werden.

Verlag: Alle Kinder eines bestimmten Alters werden zu Schulkindern. Der Übergang in eine Bildungsinstitution verändert nachhaltig ihr Leben. Ob die Transformation vom Kind zum Schulkind gelingt, d.h. ob es gestärkt und selbstbewusst daraus hervorgeht, hängt von verschiedenen Faktoren ab, die eine mehrperspektivische Betrachtungsweise erforderlich machen. Eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Aspekten der Übergangssituation Schulanfang stellt die Institution Schule in einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang, um daran die Auswirkungen des Schuleintritts auf die Identitätsentwicklung des Kindes aufzuzeigen. Die daraus resultierende Frage, wie alle Beteiligten soziale Praxis herstellen, gibt einen Einblick in den Sinn kultureller Verhaltensmuster und erklärt, wie aus diesen Modelle für Rituale und rituelle Interaktionsformen generieren. Im Rahmen einer ethnographischen Fallstudie in einer innerstädtischen Grundschule mit jahrgangsgemischten Lerngruppen wird der komplexe Angliederungsprozess untersucht. Dieser mehrdimensionale Prozess führt von einer Neukonfiguration von Raum und Zeit bis hin zur Anpassung an veränderte, institutionelle Kommunikations- und Interaktionsstrukturen. Im Mittelpunkt der zahlreichen empirischen Dokumentationen stehen die rituellen Praktiken und Interaktionsformen, über die Lehrerinnen und Schüler gemeinsam eine schulspezifische Lernkultur konstituieren. Dabei werden Handlungsformen wie z.B. das Melden, das Zeigen und die Zeit zum Lernen ebenso wie Bewegungsübungen im Unterricht, Kreisgespräche, Helfen als rituelle Interaktionsform und nicht zuletzt die Form der rituellen Disziplinierungen mikroanalytisch betrachtet. Zudem werden die Sprache, die Entwicklung der Vorstellungskraft und mimetisches Lernens als Grundformen kulturellen Lernens herausgestellt. Aufgrund der empirischen Ergebnisse wird schulische Sozialisation als performativer Prozess begriffen, auf den Lehrerinnen und Lehrer sehr unterschiedlich Einfluss nehmen können.

Oser/Althof 2001: Fritz Oser, Wolfgang Althof:

Die Gerechte Gemeinschaft: Lernen durch Gestaltung des Schullebens. In: Edelstein u.a.: Moralische Erziehung in der Schule. Entwicklungspsychologie und pädagogische Praxis. Beltz, S. 233-268.

Inhalt: Nach Hinweisen auf Defizite in Einstellungen zur Schule wird das Konzept der „Gerechten Schulgemeinschaft“ (wie es an einigen Schulen in Nordrhein-Westfalen entwickelt und erprobt wurde) vorgestellt, in seiner Geschichte und den Prinzipien der Gestaltung entfaltet und in Struktur- bzw. Organisationsmerkmalen beschrieben; schließlich wird über Verlauf und Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleitung berichtet.

Konrad/Traub 1999-2010: Klaus Konrad, Silke Traub:

Selbstgesteuertes Lernen in Theorie und Praxis. München: Oldenbourg. 2. Aufl.: Schneider Hohengehren .

Bossen/Merl/Bauer 2023: Andrea Bossen, Thorsten Merl, Angela Bauer:

Zur Abstimmung gebracht – Herstellung einer Klassengemeinschaft im Klassenrat. In: ZISU, 12, 2023, S. 136-153.

Gemeinschaft ist ein idealisierendes Konzept, das nicht immer oder nur durch Abstimmung eingelöst bzw. verkürzt werden kann/muss. Es sollte nicht nur um Harmonie gegen, sondern auch um Streit, um Dissens und inkommensurable Bedürfnisse. Anhand ethnografischer Beobachtungsprotokolle

dreier Klassenräte wird herausgearbeitet, wie "Bezüge zu Gemeinsamem hergestellt werden, die zugleich schulische rational sein sollen". Die (Klassen) Gemeinschaft ... Ist als eine funktionale und pragmatische Arbeitsgemeinschaft zu verstehen. Die Abstimmung fungiert hier für als methodische Lösung.

PÄDAGOGIK, 74, 2023, 3:

.Demokratie lernen = Themenschwerpunkt

Mit einführenden Beiträgen von Nina Jude, Wolfgang Beutel sowie Berichten über schulische Praxis zur aktuellen Problematik angesichts des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine problematisiert Hermann Josef Abs bisherige friedenspädagogische Gewissheiten (sie gingen von der prinzipiellen Gleichberechtigung möglicher Kontrahenten aus) und konstatiert als „eine neue Aufgabe der Friedens- und Demokratiepädagogik ... das Recht auf Selbstverteidigung (UN-Charta Art. 51) zum Thema zu machen; Friedenspädagogik müsse heute „auch eine Pädagogik der militärischen Verteidigung einschließen ...als Beitrag zum Bestand von wehrhaften Demokratien“ (S. 13).

Bennewitz/de Boer/Thiersch 2022: Hedda Bennewitz, Heike de Boer, Sven Thiersch (Hg.):

Handbuch der Forschung zu Schülerinnen und Schülern. Waxmann-UTB, 406 S.

Verlag: Schüler*innen sind die zentralen Akteur*innen und Adressat*innen von Schule. Dieses Handbuch legt erstmalig einen Überblick zur Schüler*innenforschung vor. Im Zentrum stehen dabei die folgenden Fragestellungen: Wie perspektivieren und konstruieren Schüler*innen Schule und (Fach-)Unterricht? Wie eignen sie sich den schulischen Raum interaktiv an, welche Praktiken sind dabei zu beobachten und wie bewältigen sie schulische Anforderungsstrukturen? Wie werden Schüler*innen zu diesen gemacht und als diese adressiert? Theorien, Diskurse, methodische Zugänge und Befunde zu den Perspektiven und Praktiken der Schüler*innen werden in sechs Kapiteln systematisiert und zusammengefasst.

Sawatzki u.a 2022: Dennis Sawatzki, Lukas Mundelsee, Martin Hänze, Susanne Jurkowski:

Partner- und Gruppenarbeit lernwirksam gestalten. Ein Training der transaktiven Kommunikation macht's möglich. Mit E-Book Inside. Beltz, 139 S.

Verlag: Schülerinnen und Schüler arbeiten im Unterricht zwar zunehmend, doch nicht immer auch effektiv in Gruppen zusammen. Das hier beschriebene Training, dessen Wirksamkeit wissenschaftlich gestützt ist, hilft Schüler/innen dabei, die benötigten sozial-kommunikativen Kompetenzen zu entwickeln. Lehrkräfte erhalten konkrete Anleitungen, wie sie diese Entwicklung im Unterrichtsalltag ermöglichen können.

Schrittesser/Köhler/Holzmayr 2022: Ilse Schrittesser, Julia Köhler, Michael Holzmayr:

Lernen verstehen – Unterricht gestalten. Lernen und Lehren in pädagogischer Perspektive. Klinkhardt, 162 S.

Verlag: Das Gelingen von Lernprozessen ist eng mit dem Erwachen von persönlichem Interesse und der Begeisterung für ein Thema verbunden. Die Anregung und Förderung von Interesse und von gelingenden Lern- und Bildungsprozessen gehören zu den zentralen Aufgaben von Pädagoginnen und Pädagogen. Wie aber sehen die Anfänge des Lernens aus? Wann stellt sich bei den Lernenden Interesse ein? Wie kann auf die Anfänge des Lernens, auf das erwachende Interesse pädagogisch kompetent geantwortet werden? Welche Theorien des Lernens sind für die pädagogische Praxis bedeutungsvoll und welche Gestaltungsmöglichkeiten ergeben sich daraus für den Unterricht? „Lernen verstehen - Unterricht gestalten“ widmet sich diesen und ähnlichen Fragen und wendet sich damit an Studierende des Lehramts ebenso wie an in der Praxis stehende Lehrkräfte.

Shtërbani/Decristan 2022: Enkeleta Shtërbani, Jasmin Decristan:

Kooperationen von Lehrkräften an mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichneten inklusiven Grundschulen. In: Empirische Pädagogik, 35, 2021, 4, 378-395.

Verlag: An diesen Schulen ist nach Auskunft von Interviews mit Schulleitungen und Klassenlehrkräften Kooperation ein schulkulturelles Leitbild; über „Austausch und Kokonstruktion zwischen den Lehrkräften“ wird häufig berichtet; für den Umgang mit Heterogenität werden Leitbilder „vor allem als leistungsorientiert und wertschätzen-ankennend“ beschrieben.

Loibl/Leuders 2021: Katharina Loibl, Timo Leuders:

Strategien der Binnendifferenzierung. In: PÄDAGOGIK, 72, 2021, 1, 39-45. .

Inhalt: Eine Einführung in die Serie in den Heften 1 bis 5/2021. Der Schwerpunkt liegt auf Organisationsformen des Unterrichts in der einzelnen Klasse. Entscheidend sei die Adaptivität zwischen Lernvoraussetzungen und Lernangeboten. Als Beispieltypen wird berichtet über individualisiertes Lernen auf Niveaus, flexible Gruppierung nach Lernvoraussetzungen sowie

präventive Mehrebenen-Förderung. Die Vielzahl der Varianten ist beeindruckend, es werden aber auch Probleme (insbesondere bei den verfügbaren Materialien und der Organisation) aufgezeigt.

Traub 2021: Silke Traub:

Schritt für Schritt zum kooperativen Lernen. Klinkhardt, 240 S.

Verlag: Dieses Studienbuch möchte Studierende und Lehrkräfte in Schule und Erwachsenenbildung zum kooperativen Lernen motivieren und leitet sie dazu Schritt für Schritt durch die Umsetzung. Was ist unter kooperativem Lernen zu verstehen? Welche Ziele sind mit kooperativem Lernen verknüpft? Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden? Verschiedene kooperative Lernformen werden vorgestellt und erläutert sowie alle aufgeführten Methoden durch je ein Beispiel aus der Grundschule, der Sekundarstufe und der Erwachsenenbildung illustriert. Kooperatives Lernen wird zudem in Lernkonzepte wie Freiarbeit und Projektunterricht eingebettet. Dieses Buch möchte Pädagoginnen und Pädagogen sowie Studierende des Lehramts sowohl mit theoretischen Ansätzen als auch mit praktischen Hilfen zum kooperativen Lernen vertraut machen. Es soll Mut machen, kooperatives Lernen schrittweise umzusetzen.

Tulodziecki 2021: Gerhard Tulodziecki:

Medienerziehung und Medienbildung in der Grundschule. Kohlhammer, 190 S.

Inhalt: Mediennutzung als bedürfnis- und situationsbezogenes Handeln, als erfahrungs- und wissensbezogenes Handeln, als entwicklungsbezogenes Handeln, Rahmen für die Medienerziehung und Medienbildung in der Grundschule, Nutzungsbezogene Aufgabenfelder der Medienerziehung und Medienbildung, 8 Inhaltsbezogene Aufgabenfelder;

Aus der Einleitung (Unterstreichungen von mir): „... gehören Medienerziehung und Medienbildung zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Grundschule. Dabei lässt sich Medienerziehung schwerpunktmäßig durch den Versuch einer Einflussnahme auf die Bereitschaft bzw. den Willen zu einem sozial-verantwortlichen Verhalten in Medienzusammenhängen kennzeichnen, während bei der Medienbildung die Förderung der geistigen Entwicklung im Zusammenhang mit der Aneignung medienbezogenen Wissens und Könnens und eines entsprechenden Handelns im Mittelpunkt steht. Allerdings gibt es zwischen beiden Bereichen vielfältige Überschneidungen und Übergänge. Beispielweise sollten Bemühungen um ein sozial-verantwortliches Verhalten damit verbunden sein, für Kinder Einsichten in medienrelevante Zusammenhänge zu ermöglichen, und gleichzeitig ist es wünschenswert, dass sich medienbezogenes Wissen und Können auch in sozial-verantwortlichem Verhalten ausdrückt. Wegen der Überschneidungen und Übergänge zwischen beiden Begriffen – die sich im Übrigen auch in der allgemeinen erziehungswissenschaftlichen Diskussion widerspiegeln – erfolgt in diesem Buch keine strikte Trennung zwischen Erziehungs- und Bildungsaufgaben. Vielmehr werden beide Begriffe gemeinsam verwendet, ebenso wie die Bezeichnungen Medienerziehung und Medienbildung.

Wartenweiler 2021: Hermann Wartenweiler:

Tools – Das Lehren vom Lernen her denken. Eine Instrumentelle Didaktik mit empirisch fundierten Werkzeugen für wirksamen Unterricht. wbv Media. 284 S.

„Buchanzeige“ von Ulrich Herrmann in *Lehren und Lernen* 3/22: Es sei eigentlich ein Pädagogiklehrbuch und könne die angehenden Lehrpersonen verleiten, sich weiterhin vornehmlich als Fachleute für das „Erteilen von Unterricht“ misszuverstehen.

Verlag: Lehrerinnen und Lehrer sind Fachleute für Lehren und Lernen. Für beides. Denn Lehren hat den Sinn, Lernen anzuregen. Das Lehren ist vom Lernen her zu denken. Deshalb thematisiert die Instrumentelle Didaktik sowohl Lernen wie auch Werkzeuge des Lehrens. Das am häufigsten verwendete Werkzeug des Lehrens sind Unterrichtsmethoden. Daran geknüpft sind oft hohe Erfolgserwartungen. Nun zeigen Ergebnisse der Bildungs- und Lehr-Lernforschung zweifelsfrei: Nicht die Methoden, sondern methodenunabhängige Aspekte wie Klarheit und Strukturiertheit des Unterrichts, Aktivierung der Schülerinnen und Schüler oder Feedback bringen die erhoffte Wirkung. Auf ihre Umsetzung kommt es an, nicht auf die Wahl der Methode; sie ist mehr oder weniger frei (Helmke 2009/2017 und Hattie 2015). Und die Konsequenzen? Die Instrumentelle Didaktik hat sie gezogen. Sie hat methodenunabhängige Aspekte mit täglich benutzten Handlungsprinzipien verknüpft. Auf diesem Weg sind zehn empirisch verankerte didaktische Prinzipien entstanden, Werkzeuge des Lehrens, die Lehrerinnen und Lehrer unterstützen, Unterrichtsplanung adressatenbezogen zu gestalten oder ad hoc entstandene Lernprobleme präzise zu bearbeiten. Kein anderes Symbol repräsentiert die Instrumentelle Didaktik besser als ein Taschenmesser mit seinen gebündelten und leicht verfügbaren Werkzeugen. Obwohl die Anzahl der Werkzeuge beschränkt ist,

bringt es Zuversicht und Gewissheit, dass man sich zu helfen weiss und die vordringlichsten Probleme auf der bevorstehenden Wanderung lösen kann.

Brägger/Sawatzki 2020: Gerold Brägger, Dennis Sawatzki (Hg.):

Praxisleitfaden Kooperatives Lernen und Heterogenität. Aktivierende Klassenführung für Inklusion und Gemeinsames Lernen. Beltz, 232 S.

Verlag: Lehrkräfte fühlen sich im Umgang mit Heterogenität und Inklusion im Alltag oft überfordert. Während viele Forderungen und Vorschläge zur Umgestaltung des Schulalltags praxisfern wirken, setzt dieses Buch beim konkreten Unterricht an. Es legt den Schwerpunkt auf Verfahren und Prinzipien des Kooperativen Lernens, sodass Lehrkräfte ihr Methoden-Spektrum erweitern und mit diesem Handwerkszeug »standortbezogener Inklusion« in der Unterrichtspraxis begegnen können. Die Autor/innen widmen sich ausführlich zentralen Fragen und Chancen im Rahmen des Gemeinsamen Lernens und geben fundierte Tipps. Darüber hinaus bieten sie Anregungen für aktivierende Klassenführung, Klassenlehrertätigkeiten, Binnendifferenzierung und die schulische Entwicklung hin zu besseren Teamstrukturen. Die Reflexionsangebote, Beispiele und Anleitungen, die in das Buch eingebunden sind, unterstützen die Weiterentwicklung des eigenen Unterrichts – hin zu Merkmalen guten Unterrichts aus der Lehr-Lernforschung, die letztlich allen Lernenden zugutekommen.

Hempel 2020: Christopher Hempel:

Die gemeinsame Planung fächerübergreifenden Unterrichts. Fallanalysen zur unterrichtsbezogenen Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern. Klinkhardt, 260 S.

Verlag: Die Studie untersucht anhand drei vergleichend angelegter Fallanalysen, wie Teams von Lehrpersonen die Herausforderung bewältigen, gemeinsam fächerübergreifenden Unterricht zu planen. In Zusammenarbeit mit anderen müssen hierbei didaktische und organisatorische Entscheidungen getroffen und Perspektiven miteinander vermittelt werden. Empirische Grundlage der Studie sind die audiographierten und mit der dokumentarischen Methode ausgewerteten Planungssitzungen der Teams. Es werden auf insgesamt fünf rekonstruierte Bezugsprobleme (Entscheidungen treffen, Kollegialität sichern, Organisationale Anforderungen bearbeiten, Außergewöhnlichen Unterricht gestalten, Lernende reflektieren) bezogene Orientierungsrahmen ausdifferenziert, die die gemeinsame Planungspraxis der Lehrpersonen auf je spezifische Weise strukturieren.

Sommer/Wirth/Vanderbeke 2020: Katrin Sommer, Joachim Wirth, Marie Vanderbeke (Hg.):

Handbuch Forschen im Schülerlabor. Theoretische Grundlagen, empirische Forschungsmethoden und aktuelle Anwendungsgebiete. Waxmann, 280 S.

Verlag: Schülerlabore haben sich als fester Bestandteil der deutschen Bildungslandschaft etabliert, da sie Kindern und Jugendlichen Arbeitsweisen der Wissenschaft praxisorientiert näherbringen. Als Grundlagenwerk für die empirische Forschung an Schülerlaboren widmet sich dieses Handbuch Gestaltungsprinzipien und zentralen Konstrukten der Schülerlaborforschung und präsentiert konkrete Forschungsdesigns. Ferner stellt es aktuelle Forschungsbeispiele aus den Natur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften vor.

Steffens/Haenisch 2019: Ulrich Steffens, Hans Haenisch:

Gut unterrichten – erfolgreich lernen. Versuch einer Forschungsbilanz unter unterrichtspraktischer Perspektive. In: Ulrich Steffens, Rudolf Messner (Hg.): Unterrichtsqualität. Konzepte und Bilanzen gelingenden Lehrens und Lernens. Grundlagen der Qualität von Schule. Band 3. Waxmann, S. 279-311.

Benthaus 2018: Benjamin Benthaus:

Dialektisches Denken von Kindern. Theoretische und empirische Studien zu philosophischer Bildung im Grundschulalter. Ergon Verlag, 565 S., online.

Michl/Seidel 2018: Werner Michl, Holger Seidel (Hg.):

Handbuch Erlebnispädagogik. Reinhardt, 387 S.

PÄD 11/18: Dass außergewöhnliche Erfahrungen wichtig werden können (und sollten) für die Persönlichkeitsentwicklung und damit auch für Bildung in einem weiten Sinne, wird konzeptionell begründet und an vielen Beispielen anschaulich erläutert, in denen die »impliziten« Wirkungen von Herausforderungen, Emotionen und schließlich des Gelingens gut nachvollziehbar werden, wobei weitere Forschung für nötig gehalten wird, um dies genauer und sicherer darlegen zu können. – Etwa 80 kurze Beiträge mit vielen Anregungen zu vielfältigen Möglichkeiten.

Verlag: Sicherheit, internationale Entwicklungen - das sind nur einige Aspekte, mit denen sich die Erlebnispädagogik in Theorie und Praxis auseinandersetzen muss. Sie ist mittlerweile eine fest

verankerte Disziplin in der Pädagogik, zu der auch an Universitäten zunehmend geforscht wird. Dieses Standardwerk Erlebnispädagogik bündelt Wissen, Forschungsergebnisse und Erfahrungen systematisch. Es werden sowohl theoretische Grundlagen als auch konkrete Handlungsfelder wie z.B. City Bound, Zirkuspädagogik oder schulische Erlebnispädagogik beschrieben. Das neue Standardwerk für die erlebnispädagogische Arbeit!

Quittenbaum 2016: Nancy Quittenbaum:

Training für direkte Instruktion. Die Entwicklung und Erprobung eines Kommunikationstrainings für den Unterricht mit direkter Instruktion. Klinkhardt, 144 S.

PÄD 4/17: Wenn es didaktisch-methodisch sinnvoll ist, Lernprozesse »direkt« anzuleiten und zu gestalten, dann sollten Lehrende dies reflektiert und kompetent tun können und entsprechende »Sprachspiele« in der Ausbildung nicht nur theoretisch kennenlernen, sondern in wichtigen Aspekten praktisch üben. – Eine gründliche Begriffsklärung und überzeugende empirische Prüfung.

Verlag: Direkte Instruktion gehört zu den wenigen Unterrichtsmethoden, für die die empirische Forschung den Nachweis erbringen konnte, dass sie relativ effektiv ist, wenn es um die Erreichung einfacher Lernziele geht (Rosenshine, Stevens 1986, Borich 2004, Ditton 2002). Allerdings ist die Methode selbst kaum bekannt bzw. der Begriff unpräzise. Infolgedessen ist auch eine korrekte Anwendung der direkten Instruktion in der Praxis nicht zu erwarten. Das vorliegende Buch klärt den Begriff der direkten Instruktion unter Zuhilfenahme sprachtheoretischer Ansätze und legt ein Kommunikationstraining für den Unterricht mit direkter Instruktion vor. Das Training leistet einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung der Lehrerbildung, und zwar insbesondere zur unterrichtsmethodischen Ausbildung und zur Überwindung der häufig beklagten Kluft zwischen Theorie und Praxis (Havers Topell 2002, Klinzing 1998). Darüber hinaus trägt das Training zur Weiterentwicklung von experimenteller Forschung bei, u.a. zur Analyse der Wirksamkeit verschiedener sprachlicher Varianten direkter Instruktion (vgl. Betsch, Quittenbaum, Lüders, 2015). Gleichwohl bleibt es zu wünschen, dass weitere Maßnahmen dieser Art als wichtiger Bestandteil einer qualitativ hochwertigen Lehrerausbildung anerkannt und auf empirischer Basis weiterentwickelt werden.

Feichter 2015: Helene Feichter: Schülerinnen und Schüler erforschen Schule. Möglichkeiten und Grenzen. Springer Fachmedien, 282 S.

Inhalt: Die aktive Rolle, die SchülerInnen als Forschende verändert den regulären Ablauf von Schule und löst bei den Beteiligten Irritationen aus. Vorgeschlagen wird ein Modell, das schüler:nnenaktive Schulforschung in vier Phasen gliedert. Möglichkeiten und Grenzen werden in sieben Thesen diskutiert.

Dr. Helene Juliana Feichter, Studium der Bildungswissenschaft an der Universität Wien, Universitätsassistentin am Institut für Pädagogische Professionalisierung der Universität Graz.

Zapf 2015: Anne Bernadette Zapf:

Progressive Projektarbeit. Evaluation eines Modells zur Durchführung von selbstgesteuerter Projektarbeit. Klinkhardt, 200 S.

Verlag: Schulische Projektarbeit zeigt sich in der Praxis oft weniger selbstgesteuert als in der Theorie postuliert. Die vorliegende empirische Studie ordnet zunächst die Themen selbstgesteuertes Lernen und schulische Projektarbeit theoretisch ein, stellt die PROGRESS-Methode (Traub 2012) als Modell zur schrittweisen Hinführung zu selbstgesteuertem Lernen im Projekt vor und skizziert eine Fortbildung zur Implementierung derselben in die Schulwirklichkeit. In einem quasi-experimentellen Untersuchungsdesign werden verschiedene Perspektiven (Schüler, Lehrer, Beobachter) und Forschungsmethoden (Fragebogen, Interview, Videographie) trianguliert, um die PROGRESS-Methode zu evaluieren. Die Wirksamkeit des Modells hinsichtlich des selbstgesteuerten Lernens im Projekt wird bestätigt. Aus den Ergebnissen wird ein Projekt-Kompetenzraster entwickelt, das den Entwicklungsprozess der Schüler über die Sekundarstufenzeit hinweg bis zu einer Projektabschlussprüfung begleitet.

Kaiser 2014: Astrid Kaiser:

1000 Rituale für die Grundschule. Schneider Hohengehren. 9., unveränd. Aufl.

Kuhn u.a. 2014: Bärbel Kuhn, Susanne Popp, Jutta Schumann, Astrid Windus (Hg.):

Geschichte erfahren im Museum, (Historica et Didactica. Fortbildung Geschichte; Bd. 6), Röhrig Universitätsverlag: St. Ingbert, 245 S.

Verschiedene Experten aus den Bereichen Geschichte, Geschichtsdidaktik, Museumspädagogik sowie Museumsdidaktik diskutierten auf zwei Tagungen des Lehrstuhls Didaktik der Geschichte an der Universität Siegen sowie der Universität Augsburg, inwiefern das Museum im Unterricht als

außerschulischer Lernort genutzt werden kann. Die anlässlich der Tagungen entstandenen Beiträge wurden in dem Tagungsband *Geschichte erfahren im Museum* von Bärbel Kuhn, Susanne Popp, Jutta Schumann und Astrid Windus herausgegeben. Ein Plädoyer für das Museum als pädagogisch relevanter Lernort, Erläuterungen zu spielerischen Vermittlungsmethoden für die Geschichtsdidaktik und empirische Befunde zum Museumserleben von Schülerinnen und Schülern werden im ersten Teil unter der Überschrift „Schule und Museum“ angesprochen. Im zweiten Teil mit der Überschrift „Themen“ werden historische Materialien vorgestellt, die thematisch in die Unterrichtsplanung einbezogen werden können. Genannt werden beispielsweise Alltagsobjekte, Bildergeschichten oder Daten und Bilder zur Thematik „Industrie und Umwelt“. Didaktisch aufbereitete Unterrichtsvorschläge werden im dritten Teil unter der Überschrift „Zugänge“ vorgestellt. Die Autoren geben hier unter anderem Vorschläge zur museumspädagogischen Umsetzung einer musealen Fotoausstellung im Unterricht, es wird die Integration materieller Objekte aus der DDR-Geschichte in den Unterricht angeregt und didaktisch aufbereitet und es werden spielerische Zugänge zum Augsburger Perlachplatz im Winter beschrieben. Insgesamt wird mit dem Tagungsband deutlich, dass in den Vitrinen der Museen Schätze liegen, die großen Wert für das Lernen der Schülerinnen und Schüler haben, wenn sie thematisch in den Unterricht integriert werden. Da die Ausrichtung des Bandes vor allem an das Fach Geschichte gebunden ist, ist die Publikation insbesondere für Lehrende interessant, die in ihrem Unterricht einen historischen Zugriff auf eine Thematik verfolgen.

Stammermann, 2014: Hendrik Stammermann:

Lehren sichtbar machen. Lernkultur gestalten – Lernarrangements entwickeln. Beltz, 160 S.

PÄD 5/15: In einer begrifflichen Unterscheidung zwischen dem »Imaginären«, dem »Symbolischen« und dem »Realen« werden acht »Strukturvarianten« identifiziert und »Kulturen« des Lernens beschrieben, die den Rahmen bilden für eine Gestaltung des Lernens zwischen den Polen »Standardisierung« und »Personalisierung«. – Eine theoretische Grundlegung mit vielen überzeugenden Folgerungen.

Verlag: verwandte Themen: Hattie Schulkultur Die Hattie-Studie hat gezeigt, dass Lehrkräfte und deren Unterricht den größten Einfluss auf erfolgreiches Lernen haben. Dieses Buch setzt in Anlehnung an die Hattie-Studie den Fokus auf das Lehren und analysiert die Strukturen, in denen schulisches Lernen stattfindet. Es wird ein Modell schulischer Lernarrangements entwickelt, das Lehren sichtbar und gezielt entwicklungsfähig macht. Dies erlaubt die Konstruktion einer neuen Lernkultur und ermöglicht so, eine Balance zwischen lehrerzentrierten und schülerorientierten Ansätzen zu schaffen. Umfangreiche, praktische Beispiele von Lernarrangements ermöglichen die Umsetzung in die Praxis.

Berger u.a. 2013: Regine Berger, Dietlinde Granzer, Wolfgang Looss, Sebastian Waack:

»Warum fragt ihr nicht einfach uns?« Mit Schüler-Feedback lernwirksam unterrichten. Beltz, 144 S.
PÄD 6/13: Unter der These, dass man besser miteinander arbeiten (hier: besser lehren und besser lernen) kann, wenn man mehr voneinander weiß, Prozesse transparent macht, Missverständnisse vermeidet und Erwartungen klärt, wird ausführlich begründet und erläutert, wie man das anfangen kann und was man davon hat. – Ein fast kostenloser Ansatz zur Entwicklung des Schulklimas.

Verlag: Den eigenen Unterricht optimal gestalten – diesen Wunsch haben alle Lehrer/innen. Doch oftmals scheuen sie davor zurück, sich Feedback von den Schüler/innen einzuholen. Dabei könnten sie am besten sagen, wie sie lernen, was ihnen das Lernen erschwert und was ihnen hilft, den optimalen Lernweg zu gehen. Anschließend an die Hattie-Studie »Visible Learning« zeigt das Buch, wie Lehrende mit Schüler-Feedback ihren Unterricht wirksamer gestalten, und wie Schulen eine Feedback-Kultur erreichen können, die sie in der Qualitätsentwicklung spürbar voranbringt. Damit hilft dieses praktische Buch, die Komplexität des Unterrichtsgeschehens bei der Einbindung von Schülerfeedback durch klare Strukturen zu reduzieren. Das Vorgehen bei der Einbindung des Schülerfeedback wird aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und bezieht Schulleitung ebenso wie Lehrkräfte und Eltern ein. Ist man an Nachhaltigkeit interessiert, können onlinegestützt themenbezogene Formen des Schülerfeedbacks implementiert werden, um auf der Basis dieser Rückmeldungen das Lernen und den Unterricht dauerhaft zu optimieren und auch zu organisieren. Die hohe Praxistauglichkeit durch konkrete Unterrichtsthemen, Materialien und Muster-Fragebögen ermöglicht die rasche Umsetzung im eigenen Unterricht/an der eigenen Schule. Es kann wie ein Handbuch genutzt werden.

Feuser 2013: Georg Feuser:

Die „Kooperation am Gemeinsamen Gegenstand“ – ein Entwicklung induzierendes Lernen. In: Georg Feuser, Joachim Kutscher (Hg.): Entwicklung und Lernen. Kohlhammer, S. 282-293.

Schulte 2013: Andrea Schulte:

Jeder Ort – überall! Didaktik außerschulischer Lernorte. Calwer (Stuttgart), 160 S.

Plädiert wird für einen Lernortwechsels – mit dem Schwerpunkt auf Religion – von der Schule in das außerschulische Leben. Vielfältige mögliche Lernorte und deren methodisch-didaktische Einbettungen werden verdeutlicht. Neben Gotteshäusern werden auch Marktplätze, Theater als religiöse Lernorte vorgestellt. Anregungen zur didaktischen Vorbereitung machen deutlich, dass es nicht nur um Abwechslung geht.

In SammelrezPÄD 12/15: Andrea Schulte plädiert ... für die Notwendigkeit eines Lernortwechsels von der Schule in das außerschulische Leben. Im ersten Teil greift sie theoretische Überlegungen zu außerschulischen Lernorten auf, informiert über eine didaktische Einbettung unabhängig vom Fach und gibt hierzu methodische Hinweise. Im umfangreicheren zweiten Teil, der eine Sammlung möglicher Lernorte und deren methodisch-didaktische Einbettungen umfasst, verdeutlicht sie diverse Möglichkeiten außerschulischen Lernens am Beispiel des Religionsunterrichts. Auffällig ist die Verschiedenheit der Beschaffenheit der hier vorgestellten Lernorte. So werden neben Gotteshäusern ebenso der Marktplatz oder das Theater als religiöse Lernorte vorgestellt und deren Nutzung jeweils ausführlich religionspädagogisch begründet. Die Autorin zeigt Möglichkeiten zur didaktischen Aufbereitung der jeweiligen Orte und zu deren Nutzung im Unterricht verschiedener Jahrgangsstufen. Dabei wird deutlich, dass außerschulische Lernorte nicht nur Abwechslung im Schulalltag darstellen, sondern dass sie – sinnvoll vorbereitet und im Anschluss reflektiert – großes didaktisches Potential in sich bergen. Der Band ist insbesondere für Lehrende aller Schulformen und Jahrgänge interessant, die Religion, Philosophie, Ethik oder ein anderes gesellschaftswissenschaftliches Fach unterrichten.

Schumacher/Rengstorf/Thomas 2013: Christine Schumacher, Felix Rengstorf, Christina Thomas (Hg.):

Projekt: Unterricht. Projektunterricht und Professionalisierung in Lehrerbildung und Schulpraxis. Vandenhoeck & Ruprecht, 272 S.

PÄD 1/14?(am 6.10. von Schnack: er hat es in 12 in den Mat. s.u.): Wenn »Projekte« nicht zu einer anderen Form des »Unterrichtens« verkommen sollen, dann müssen Lehrerinnen und Lehrer Einstellungen und Kompetenzen erwerben, mit denen sie eigenständiges und kooperatives Lernen ermöglichen und begleiten können. – Anregungen zur konzeptionellen Klärung und forschenden Reflexion.

PÄ-Materialien 12/2013: Gelingendes Lehren im projektorientierten Unterricht: „In ihrem Buch „Projekt: Unterricht – Projektunterricht und Professionalisierung in Lehrerbildung und Schulpraxis“ zeigen Christine Schumacher, Felix Rengstorf und Christina Thomas Umsetzungsmöglichkeiten und Perspektiven für den Projektunterricht unter den heutigen Bedingungen von Schule. Im ersten Teil wird die Unterrichtsform Projektunterricht sowie deren aktuellen Stand in der bildungspolitischen Diskussion und der empirischen Bildungsforschung dargestellt. Ein historischer Blick auf die Praxisentwicklung vertieft das Verständnis für die heutige Situation. Teil II bietet einen aktuellen Einblick in vorliegende Professionalisierungskonzepte von Projektunterricht in verschiedenen Institutionen. Es werden innovative Ansätze aus Universität, Referendariat, Fort- und Weiterbildung vorgestellt. Teil III beschäftigt sich perspektivisch mit aktuellen Entwicklungen, offenen Fragen und Zukunftskonzepten des Projektunterrichts in der Lehrerausbildung und -fortbildung.“

Verlag: Auf dem Weg zum professionellen Lehrer im Projektunterricht: Wir zeigen Ihnen Umsetzungsmöglichkeiten und Perspektiven innerhalb der aktuellen Lehrerbildung. Teil I stellt die Unterrichtsform Projektunterricht sowie deren aktuellen Stand in der bildungspolitischen Diskussion und der empirischen Bildungsforschung dar. Ein historischer Blick auf die Praxisentwicklung vertieft das Verständnis für die heutige Situation. Teil II bietet einen aktuellen Einblick in vorliegende Professionalisierungskonzepte von Projektunterricht in verschiedenen Institutionen. Es werden innovative Ansätze aus Universität, Referendariat, Fort- und Weiterbildung vorgestellt. Teil III beschäftigt sich perspektivisch mit aktuellen Entwicklungen, offenen Fragen und Zukunftskonzepten des Projektunterrichts in der Lehreraus- und -fortbildung.

Wehr/von Carlsburg 2013-2014: Helmut Wehr, Gerd-Bodo von Carlsburg:

Kooperatives Lehren und Lernen lernen. Kreativität entfalten anhand kooperativer Lernprozesse. Brigg, 2. Aufl., 368 S.

Verlag: *Ungeahnte Potenziale nutzen: Theorie und praktische Anwendungsfelder des kooperativen Lernens! Mit ihrem Plädoyer für kooperatives Lehren und Lernen zeigen die Herausgeber und Autoren dieses neuen Bandes auf, welche Möglichkeiten und Ressourcen für ein entspannteres Schulleben tatsächlich vorhanden und nutzbar wären. Durch die Rückbesinnung auf kommunikative und beziehungsförderliche Sozialkompetenzen werden die aktuell vorherrschenden Methoden und Schwerpunkte in der Bildungslandschaft kritisch beleuchtet. Es zeigt sich: Durch kooperative Lernprozesse und die Einbeziehung aller Kräfte in die Schulentwicklung und Bildungspolitik könnte man sowohl Schülern als auch Lehrkräften wieder deutlich gerechter werden.*

PÄD-Sammelrez 11/16: „Das Herausgeberwerk ... erweitert den theoretischen Blick auf kooperative Lehr-/Lernformen. Weit verbreitet ist eine Sichtweise, nach der Schülerinnen und Schüler durch die Zusammenarbeit mit anderen motiviert werden, sich mit den Lerninhalten auseinanderzusetzen, und dazu angeregt werden, sich ein tieferes Verständnis der Lerninhalte zu erarbeiten. Diese Sichtweise wird von den unterschiedlichen Autoren nun um weitere pädagogische und psychologische Aspekte ergänzt. Hierzu zählt ein Kapitel zur themenzentrierten Interaktion, die von den Autoren für erfolgreiche kooperative Arbeits- und Lernprozesse als notwendig erachtet wird. Ein anderes Kapitel weist auf das Potenzial von Kooperation für die Entfaltung kreativer Prozesse bei den Lernenden hin. Ein weiteres Kapitel geht auf kooperative Methoden als Ressource für positive Beziehungen zwischen Schülerinnen und Schülern und der Lehrperson ein. Über die Kapitel hinweg stellen die Autoren auch die Wirkung kooperativer Lehr-/Lernformen für die Lehrperson heraus – alles, um für den verstärkten Einsatz zu werben. Für die Unterrichtspraxis werden in den einzelnen Kapiteln Rahmenbedingungen dargestellt und Anregungen für die Planung, Durchführung und Reflexion des Unterrichts gegeben. Einzelne Kapitel beschäftigen sich mit Praxisbeispielen einer auf Schülerkooperation ausgelegten Unterrichtsgestaltung. Die abschließende Methoden-Box beinhaltet, alphabetisch geordnet, nicht nur kooperative Methoden, sondern breiter gefasst Unterrichtsmethoden mit einem hohen Anteil an Schüler-Schüler-Interaktion. Fazit: Das Buch eignet sich für fortgeschrittene und theorieinteressierte Leserinnen und Leser, die ihr Verständnis kooperativer Lehr-/Lernformen erweitern sowie die eigene Praxis reflektieren möchten. Dafür ist allerdings ein relativ großes Vorwissen notwendig. Es fehlen ein einleitendes und ein zusammenfassendes Kapitel, in denen die weit verbreitete Sichtweise erläutert und mit der „neuen“ Perspektive zusammengeführt wird.

Braches-Chyrek/Lenz/Kammermeier 2012: Rita Braches-Chyrek, Gaby Lenz, Bernd Kammermeier (Hg.):

Soziale Arbeit und Schule. Im Spannungsfeld von Erziehung und Bildung. Barbara Budrich, 214 S. PÄD 12/12: Nach einer engagierten Erinnerung an die emanzipatorische Bedeutung von »Bildung« wird diese für pädagogische Konzepte und praktische Handlungsmöglichkeiten in der Schule kleingearbeitet und an Erfahrungen diskutiert. – Ein erneuter Versuch, die Beziehung zwischen den Professionen zu klären.

Verlag: Die AutorInnen behandeln das bis heute vorhandene Konfliktpotenzial zwischen Schule und Sozialer Arbeit. Es werden die unterschiedlichen Aufgabenprofile, Bezugsrahmen, Konzepte und Schnittstellen diskutiert. Hierbei stellt sich die Frage, welche Kooperationsmöglichkeiten sich als zukunftsfähig erweisen können, um die Bildungsbiographien und -prozesse von Kindern und Jugendlichen positiv zu beeinflussen. Folgende Fragestellungen stehen im Mittelpunkt der Beiträge: Ist Soziale Arbeit in der Schule eher eine „Partnerschaft mit ungleichen Interessen“? Führen die neuen Anforderungen, die im Kontext gesellschaftlicher Veränderungsprozesse entstehen, auch zu veränderten Handlungsfeldern für die Soziale Arbeit in der Schule? Wer definiert und konzipiert die Aufgaben sozialpädagogischen Handelns in der Schule? Gibt es veränderte oder auch neue Kooperationsmöglichkeiten der Systeme Schule, Kinder- und Jugendhilfe und Soziale Arbeit? Wie können die unterschiedlichen Funktionen von Schule und Sozialer Arbeit Bildungsbiographien und -prozesse von Kindern und Jugendlichen positiv beeinflussen?

Frank 2012: Stephen Frank:

eLearning und Kompetenzentwicklung. Ein unterrichtsorientiertes didaktisches Modell. Klinkhardt, 220 S.

PÄD 12/12: Wie Lehren und Lernen mit Hilfe elektronischer Medien produktiv gestaltet werden können, wird in einem entwicklungsorientierten Forschungsdesign an Fallbeispielen und in konstruktiver Auseinandersetzung mit didaktischen Konzepten und den Möglichkeiten eines anspruchsvollen Verständnisses von »Kompetenzen« differenziert herausgearbeitet. – Eine kritisch reflektierende und im Ergebnis nicht nur für e-Learning aufschlussreiche Analyse..

Verlag: In diesem Buch wird ein fundiertes, handlungsleitendes Modell entwickelt, das Lehrenden das theoretische Rüstzeug liefert, eLearning zu verstehen und zu gestalten. Es wird argumentiert, dass eLearning ein didaktisches Gestaltungsfeld mit spezifischen Möglichkeiten und Grenzen ist, die in einem allgemein-didaktischen Rahmen reflektiert werden können und müssen. Es beruht auf einer Beziehung von Lehrenden und Lernenden, die gemeinsam einen Unterrichtsprozess auf der Bühne des Mediums Computer inszenieren. Aufbauend auf Überlegungen zum Kompetenzerwerb wird in diesem Buch ein theoretisches Gerüst für die Analyse und Gestaltung von eLearning vorgestellt, das mit einer Vielzahl von praktischen Beispielen, Erfahrungen und Anregungen untermauert wird. Der Autor unternimmt zum einen den Versuch, den Anschluss der eLearning-Didaktik an die Theorien und Modelle der Allgemeinen Didaktik wieder-herzustellen. Zum anderen entwirft er ein Modell von Kompetenzentwicklung, das auch für andere Felder der Didaktik befruchtend sein kann.

Langenhan/Schreiber 2012: Julia Langenhan, Christof Schreiber:

PrimärWebQuest. Projektorientiertes Lernen mit dem Internet in der Primarstufe. Schneider Hohengehren, II, 99 S.

In Anlehnung an die WebQuest-Methode (s.o.) wird beschrieben, wie das Internet in einer „Community“ bei jüngeren Schülerinnen und Schülern entwickelt und verwendet werden kann.

allgemeine: Für die Arbeit mit dem Internet bieten sich „WebQuests“ (engl. „quest“=Suche) an. Mit thematischen Lehr-Lern-Arrangements können Schülerinnen und Schüler auf verschiedenen Anspruchsniveaus selbstständig oder in Gruppen arbeiten können. Für die ausgewählte Aufgabe können Quellen aus dem Internet heruntergeladen und mit Materialien aus Büchern etc. verbunden werden. Zugrunde liegt ein konstruktivistisches Verständnis des Lernens. Die Aufgaben sollen nicht durch einfaches „Copy Paste“ (Kopieren und Einfügen) gelöst werden können, das neue Wissen muss aktiv konstruiert werden. Die erarbeiteten Lösungen sollen in geeigneter Weise präsentiert werden. Inzwischen gibt es auch viele deutschsprachige Seiten im Netz; vgl. www.webquests.de.

Malmberg 2012: Isolde Malmberg:

Projektmethode und Musikunterricht. Didaktisch-methodische Perspektiven der Projektmethode für Lehr- und Lernprozesse im Musikunterricht. LIT, 392 S.

Was passiert, wenn im Musikunterricht projektartig gearbeitet wird? Welche besonderen Bedingungen für Projektunterricht gelten in einem künstlerisch-ästhetischen Schulfach wie Musik? Wie verändert sich das Rollengefüge der Beteiligten? Und wie wird mit Schülerleistungen in Musikprojekten umgegangen? In sieben ausführlichen Fallanalysen arbeitet die Autorin Chancen und Herausforderungen der Projektmethode im Schulfach Musik auf. Sie entwickelt darüber hinaus Möglichkeitsfelder, wie Musiklehrende das der Projektarbeit innewohnende Potenzial erkennen und nutzen sowie auftretenden Schwierigkeiten gewinnbringend begegnen können.

Traub 2012: Silke Traub:

Projektarbeit – ein Unterrichtskonzept selbstgesteuerten Lernens? Eine vergleichende empirische Studie. Klinkhardt, 267 S.

*JöS in GPF 1/2013: Fragestellung: Nach einer ausführlichen Analyse der aktuellen Forschung kommt die Autorin zu der Bilanz, dass die an den Projektunterricht gestellten Erwartungen von der Projektpraxis „kaum oder nur unzureichend realisiert“ werden (Seite 125). In der Theorie werde Projektunterricht als „selbstgesteuerte Lernumgebung“ gesehen, in der die Lernenden ihre Tätigkeit selbst steuern können. Die Praxis zeige jedoch, „dass weder Lehrende noch Lernende im Projektunterricht eine starke Verbindung zum selbstgesteuerten Lernens sehen“. Dieses Defizit möchte die Autorin durch ein anspruchsvolles Konzept beheben, das sie als „PROGRESS-Methode“ bezeichnet. Die Abkürzung steht für **PRO**jekt **GR**uppen **Ent**decken **S**elbstverantwortlich und **S**elbstgesteuert. Ziel ist es, die Lernenden durch ein systematisch geplantes, eher kleinschrittiges Programm zu dem zu befähigen, was sie im Projektunterricht als Arbeitsmethoden und als Haltungen benötigen.*

Methoden: In drei Teilstudien und drei Vollstudien in mehreren Klassen an Haupt- und Realschulen und Gymnasien wurde dieses Programm durchgeführt und in seinen Wirkungen beobachtet. Unterschieden werden vier verschiedene „Wege“, die sich in zwei Stufen auf „Instruktion“, auf „projektorientiertes Lernen“, „Lernen am Modell“ und „selbstgesteuerte Kleingruppen Projektarbeit“ beziehen. Es soll geprüft werden, ob „Selbstregulation“ in diesen Teilschritten zunimmt, ob Kooperation eine zentrale Rolle spielt und der persönliche Lernerfolg kontinuierlich zunimmt. Zur Erprobung stand in den Fallstudien ein Schulhalbjahr zur Verfügung. Die PROGRESS-Methode wurde von den Klassenlehrkräften durchgeführt. Nach den einzelnen Stufen bzw. Wegen

wurden die lernenden befragt, wie sie den Unterricht im Allgemeinen bzw. den Projektunterricht wahrnehmen. Zusätzlich wurde das Verhalten der Lehrpersonen bzw. der SchülerInnen durch Studierende beobachtet. Als Kriterien der Wirkung dieser Methode wurden die Aspekte „Schülerorientierung, Handlungsorientierung, Prozessorientierung, Inhaltsorientierung (Bildungswert)“ in den Blick genommen.

Ergebnisse: schon wenn lediglich die Stufe 1 durchgeführt wurde zeigten sich signifikant stärkere Werte für Merkmale selbst gesteuerten Lernens im Vergleich zum „normalen“ Unterricht und auch im Vergleich zum bisher erlebten Projektunterricht. Auch die „Vollstudien“, in denen alle vier „Wege“ durchgeführt wurde, waren die Ergebnisse signifikant, obwohl statt der eigentlich vorgesehenen zwei Schuljahre lediglich ein Schulhalbjahr zur Verfügung gestanden hatte. Die positiven Selbsteinschätzungen der Lernenden werden durch Beurteilungen der Lehrenden bestätigt. Diese weisen allerdings darauf hin, dass der „Prozesscharakter“ dieser Methode nicht vernachlässigt werden darf. Insgesamt stellt sich das von der Autorin vorgeschlagene Modell als „ein geeignetes Modell für eine in Schule und Unterricht erfolgreiche Projektarbeit dar“.

Einschätzung: Der Vorschlag, die Fähigkeit zur selbstständigen Arbeit systematisch und geduldig zu entwickeln, ist sehr anspruchsvoll, aber in seinen Details konsequent ausgearbeitet. Ob dies in der Praxis genau in den vorgeschlagenen Schritten („Weg 1“ bis „Weg 2“) umgesetzt werden muss, kann meines Erachtens offen bleiben, wenn Lehrende die Intention übernehmen und ihre Schülerinnen und Schüler ausdrücklich auf das selbstständige Arbeiten vorbereiten. Die empirische Studie wird sehr ausführlich dargelegt und erscheint mir in vielen Details, Anmerkungen und zum Teil wiederholenden Erläuterungen etwas langatmig. Aber diese Studie ist ja nicht für Lehrerinnen und Lehrer gedacht, denn ihr Konzept und praktische Vorschläge zur PROGRESS-Methode hat die Autorin etwa zeitgleich in dem Band „Projektarbeit erfolgreich gestalten. Über individualisiertes, kooperatives lernen zum selbstgesteuerten Kleingruppenunterricht“ publiziert.

Rez in EWR 5/13: Zusammenfassend stellt die „Selbstgesteuerten Kleingruppenprojektarbeit auf der Basis der PROGRESS-Methode“ ein empirisch fundiertes, sachlogisch aufgebautes, lernwirksames Projektmodell dar, das hoffentlich zukünftig zahlreich im schulischen Projektunterricht umgesetzt und dadurch weiterentwickelt wird.

Verlag: „Lernende sollen ihre eigenen Lehrer sein!“ Kann dies durch Projektunterricht erreicht werden? Dieses Buch weist in einer empirischen Studie eine große Diskrepanz zwischen selbstgesteuertem Lernen und Projektunterricht nach: Projektlernen ist nicht mit selbstgesteuertem Lernen gleichzusetzen. Um in der Projektarbeit selbstgesteuertes Lernen zu ermöglichen, muss diese optimiert werden. Das Modell „selbstgesteuerte Kleingruppenprojektarbeit auf der Basis der PROGRESS-Methode“ stellt eine solche Verbesserung dar, wie die Ergebnisse der Pilotstudie bestätigen. Dieses Buch richtet sich an empirischen Ergebnissen zum Projektunterricht interessierte Leserinnen und Leser, die sich vor allem auch mit der Theorie des Projektunterrichts sowie dem selbstgesteuerten Lernen befassen möchten. Leserinnen und Leser, die auf der Suche nach praktischen Hinweisen zur Umsetzung von Projektunterricht in der Schule sind und hierfür Hilfestellung und Anregungen benötigen, werden zur Ergänzung auf das UTB-Studienbuch der Autorin verwiesen, „Projektarbeit erfolgreich gestalten: Über individualisiertes, kooperatives Lernen zum selbstgesteuerten Kleingruppenprojekt“ (2012).

Traub 2012: Silke Traub:

Projektarbeit erfolgreich gestalten. Über individualisiertes, kooperatives Lernen zum selbstgesteuerten Kleingruppenprojekt. Klinkhardt-UTB, 256 S.

PÄD 1/13: Weil die für diese anspruchsvolle Arbeitsweise erforderlichen Fähigkeiten nicht einfach vorausgesetzt werden können, wird ein in Teilschritten konkretisiertes Konzept vorgeschlagen, mit dem Projektgruppen selbstverantwortliches und selbstgesteuertes Arbeiten »entdecken« können. – Ein anspruchsvolles und offenbar wirksames Programm.

Verlag: Projektarbeit ist mittlerweile in allen Bildungsplänen und Prüfungsordnungen vertreten. Aber wie unterrichtet man sinnvoll in Projekten? Silke Traub zeigt mit ihrem erprobten Phasenmodell PROGRESS, wie Projektarbeit schrittweise entwickelt und erfolgreich umgesetzt werden kann. Ihr Buch ist ein wertvoller Begleiter für alle Lehrenden.

Huber 2011: 2009: Anne Huber:

Kooperatives Lernen – kein Problem. Effektive Methoden der Partner- und Gruppenarbeit. Kallmeyer, 3. Aufl. (zuerst 2009), 176 S.

Verlag: "Gruppenarbeit? Ach, das bringt doch nicht viel." Ein leider verbreitetes Vorurteil bei Unterrichtenden. Zu Unrecht, meinen wir. Bei den meist üblichen Formen der Partner- und

Gruppenarbeit steht das Produkt im Mittelpunkt – das führt oft dazu, dass zum Zwecke der Erzielung des besten Ergebnisses gar nicht alle Gruppenmitglieder mitarbeiten. Das bringt in der Tat nicht viel! Kooperative Lernformen aber erhöhen den Lerneffekt jedes einzelnen Gruppenmitgliedes. Gefördert werden: - das Erkennen von Problemen - das Finden und Aneignen von Wissen zur Problemlösung - das Zusammenarbeiten mit anderen. Dabei erleben sich die Lernenden als selbstwirksam, entwickeln Zutrauen in das eigene Können und lernen motiviert. Dass sich diese positiven Effekte auf den Einzelnen auch auf das soziale Klima der gesamten Gemeinschaft auswirken können, ist sicher zusätzlicher Anreiz bekannte und neue Formen des kooperativen Lernens in Ihren Unterricht einzubeziehen. Probieren Sie es aus!

Meier/Gentner/Bojanowski 2011: Jörg Meier, Cortina Gentner, Arnulf Bojanowski (Hg.):

Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Waxmann, 244 S. PÄD 9/12: Wer die in einigen Bundesländern (erfolgreich) erprobte Verbindung von Arbeiten und Lernen zu einem »Regelangebot« machen möchte, der findet hier neben Erläuterungen zum Konzept und Berichten über die bishe-rige Umsetzung Hinweise zur rechtlichen Rahmung. – Ein hilfreiches Handbuch zur politischen Sicherung einer sinnvollen Praxis .

Die Berichte über die bisherige Praxis legen es nahe, aus dem Konzept der Verbindung von Arbeiten und Lernen ein »Regelangebot« werden zu lassen. Die Beiträge des Bandes erläutern das Konzept und berichten über die bisherige (erfolgreiche) Umsetzung vor allem in östlichen und nördlichen Bundesländern. Jetzt geht es um die rechtliche und politische Sicherung dieser sinnvollen Praxis.

Verlag: Dieser Band versammelt Arbeitsergebnisse und Materialien, die im Kontext der Arbeit des „Runden Tisches Produktionsschulen Neue Länder“ in den Jahren 2008 bis 2011 entwickelt und diskutiert wurden. Der „Runde Tisch“ konstituierte sich auf Initiative des Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Länder. Vertreterinnen und Vertreter aus zuständigen Landesministerien, den Regionaldirektionen der Bundesagentur für Arbeit und auch aus Bundesministerien machten es sich zur Aufgabe, die Einführung und Entwicklung von Produktionsschulen zu (be-)fördern. Sie wurden dabei wissenschaftlich unterstützt durch das Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung der Leibniz Universität Hannover. Neben grundlegenden Expertisen zur Praxis der Produktionsschulen (Professionalisierung der Fachkräfte, Zertifizierung, Schulpflichterfüllung) dokumentiert der Band das sog. „Fachkonzept Produktionsschulen“, das als Ergänzung zu den bestehenden Angeboten der Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen des Rechts der Arbeitsförderung (SGB III) entwickelt wurde und das zu intensiven Auseinandersetzungen in der Fachöffentlichkeit führte. Fünf ausführliche „Länderberichte“ informieren über administrative Umsetzungsdetails und bieten zudem eine Fülle quantitativer Informationen (Zahlen, Daten, Fakten) zu den Produktionsschulen in den beteiligten Bundesländern. Damit empfiehlt sich diese Sammlung als Studien- wie auch als Nachschlagewerk für Wirtschaft, Verwaltung, Politik, Wissenschaft und Praxis.

Bohl/Kucharz 2010: Thorsten Bohl, Diemut Kucharz:

Offener Unterricht heute. Konzeptionelle und didaktische Weiterentwicklung. Beltz, 160 S.

Vorgestellt werden neueste empirische Ergebnisse, Erfahrungswerte aus praktischer Erprobung und konkrete Ideen, mit denen das Konzept weiter entwickelt und umgesetzt werden kann.

Verlag: Thorsten Bohl und Diemut Kucharz zeigen, wie offener Unterricht heute aussehen kann. Sie tragen neueste empirische Ergebnisse zusammen, beschreiben vor allem aber praktisch erprobte Erfahrungswerte und konkrete Umsetzungsideen. So weiterentwickelt lässt sich der offene Unterricht in jeder Schulart gewinnbringend einsetzen!

Bastian u.a. 2007: Johannes Bastian, Arno Combe, Julia Hellmer, Elisabeth Wazinski (Hg.):

Zwei Tage Betrieb – drei Tage Schule. Kompetenzentwicklung in der Lernortkooperation an Allgemeinbildenden Schulen. Klinkhardt, 265 S.

(4/07-H-JöS): Mit einer beeindruckenden Bilanz wird über den Versuch berichtet, praktische Erfahrungen (im Betrieb) systematisch zu bearbeiten und beide Lernorte miteinander zu verbinden – beeindruckend u.a., weil das Lernverhalten aktiver geworden ist, das Selbstvertrauen gewachsen ist und die Berufsperspektiven bewusster geworden sind.

6.3 Themen der gemeinsamen Lernarbeit

Hansen 2023: Nele Hansen:

Mobbing in der Schule. Ein Ratgeber für Lehrer, Schüler und Eltern. Books on Demand, 178 S.

Verlag: Das zentrale Thema des Buches ist Mobbing. Inhaltlich werden die Themen Mobbing unter

Lehrern, Mobbing unter Schülern und Mobbing von Lehrern gegen Schüler aufgegriffen. Als Ratgeber richtet sich das Werk an Lehrer, Schüler und Eltern zugleich. Erfahren Sie im Sachteil, wie Mobbing entsteht, welche Ursachen zugrunde liegen können und welche Strategien sich anbieten. Mobbing in den verschiedenen Konstellationen und Situationen einzudämmen und wenn möglich, zu bekämpfen. Im zweiten Teil berichten Betroffene und deren Angehörige, wie sie Mobbing-Situationen erlebten.

Plaum 2023: Maren Plaum:

Peer Reviews zwischen Schulen im Rahmen von Schulnetzwerken. Ein Verfahren für Schulentwicklung. Waxmann, 344 S.

Quenzel/Beck/Jungkunz 2023: Gudrun Quenzel, Michael Beck, Sebastian Jungkunz (Hg.):

Bildung und Partizipation. Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Barbara Budrich,

Verlag: Demokratie muss gelernt und gelebt werden – ein idealer Ort dafür ist die Schule. Das vorliegende Buch zeigt, wo Schülerinnen und Schüler in Deutschland, Österreich und der Schweiz in ihren Schulen mitbestimmen können und wie sie hierbei Toleranz, Empathie und Selbstwirksamkeit erlernen. Die Studie macht deutlich, dass Mitbestimmung in der Regel außerhalb des Unterrichts stattfindet, obwohl für junge Menschen gerade eine stärkere Beteiligung an Unterrichtsthemen besonders interessant ist. Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, sie muss gelernt und gelebt werden. Ein zentraler Ort, an dem junge Menschen Demokratie lernen können, ist in demokratischen Gesellschaften die Schule. Wichtig für den Lernprozess ist, die demokratischen Grunderfahrungen aktiv zu erleben. Hierzu gehört zu lernen, die eigenen Anliegen und Interessen zu artikulieren, zu erfahren, mit diesen ernst genommen zu werden, und zu üben, die Interessen der anderen ebenfalls ernst zu nehmen. Das vorliegende Buch verdeutlicht zunächst auf Basis der philosophischen und pädagogischen Ansätze von John Dewey, Axel Honneth und Hannah Arendt, warum das Einüben von demokratischen Handlungsfähigkeiten in der Schule zentral ist und welche Fähigkeiten und Kompetenzen hierbei gelernt werden können. Ein Vergleich der Lehrpläne in Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigt, welche Möglichkeiten und Spielräume diese für die Partizipation von Schülerinnen und Schülern eröffnen. Anschließend werden die Ergebnisse der quantitativen Erhebung für die drei beteiligten Länder dargestellt. Zunächst geht es um die Bedingungen, die Beteiligung begünstigen oder verhindern. Daran anschließend werden Ausmaß und Formen von Partizipation in den verschiedenen Schulen und Schultypen der einzelnen Länder dargestellt. Mitbestimmung findet in allen drei Ländern vor allem außerhalb des Unterrichts statt, junge Menschen haben jedoch ein besonderes Interesse an einer stärkeren Beteiligung an Unterrichtsinhalten. Wenn Schülerinnen und Schüler in Deutschland, Österreich und der Schweiz in ihren Schulen mitbestimmen können, lernen sie dabei politische Kompetenzen, Toleranz, Empathie und Selbstwirksamkeit. Im letzten Teil werden Ergebnisse von vertiefenden Fallanalysen vorgestellt und anhand verschiedener Partizipationsformen auf Schul-, Klassen- und Unterrichtsebene dargestellt, wie Beteiligung in den verschiedenen Bereichen in der Schule genau aussehen kann.

Spielen 2023: Themenschwerpunkt „Game-based Learning“ Zwischen Potenzialen und Schulalltag. Themenschwerpunkt. In: Lehren & Lernen, 49, 2023, 2, S. 3-27.

Inhalt: Mit grundlegenden Einführungen zur Bedeutung des Spielens in der Entwicklung der Menschheit und der Entfaltung von Kreativität, mit Hinweisen auf didaktische Konzepte sowie stärker praxisbezogenen Berichten.

Twardella 2023: Johannes Twardella:

Islam und Pädagogik. Studien zur Position des Lehrers im Islam. Barbara Budrich, 292 S.

Verlag: Was kennzeichnet eine islamische Pädagogik? Mit der Einführung des Fachs „Islamische Religion“ an deutschen Schulen stellt sich die Frage:

Sind für den Unterricht in diesem Fach nicht nur „westliche“, sondern auch islamische pädagogische Ansätze von Belang? Das Buch bietet einen erstmaligen Zugang zur kaum erforschten Tradition pädagogischen Denkens im Islam, ausgehend von Analysen zum Koran und zum Hadith. Im Fokus steht dabei, welche Position dem Lehrer in dieser Tradition zugeschrieben wird.

Wahl 2023: Wolfgang Wahl:

Erlebnispädagogik. Praxis und Theorie einer Sozialpädagogik des Außeralltäglichen. Beltz Juventa, 2023=2. korrigierte Auflage, 240 S.

Verlag: Erlebnispädagogik gilt mittlerweile als eine erfolgreiche und etablierte Praxis in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und ist an vielen Hochschulen Bestandteil sozial- oder erziehungswissenschaftlicher Studiengänge. Das Buch vertieft die theoretische Fundierung und

praktische Wirkungsweise der Erlebnispädagogik auf der Grundlage qualitativer Forschungen. In detaillierten Analysen und anhand zahlreicher Beispiele aus der Praxis rekonstruiert der Autor Vorgänge individuellen wie kollektiven Erlebens im Kontext von Natur. Erlebnispädagogik erweist sich dabei im Kern als eine Sozialpädagogik, welche die Atmosphären außeralltäglicher Räume aufgreift und die dabei am eigenen Leib gespürte Resonanz zum Ausgangspunkt von Bildungsprozessen macht.

Theater spielen 2022: Themenheft der PÄDAGOGIK, 74, 2022, Heft 3,

Inhalt und Thesen: „Erfolgreiche Schulen verankern ihre Theaterarbeit als anerkanntes Fach in der Stundentafel oder als umfangreiches Projekt im Schuljahr. Damit fördern sie das ganzheitliche Lernen“ (S. 6-9); Theater in der Schule – Schule fürs Leben; Von der Kunst, alle Rahmen zu sprengen; Shakespeare trifft Schule; Hauptfach Theater als Realutopie:

„Zahlreiche Bundesländer haben die Fächer »Darstellendes Spiel« oder »Theater« in der Stundentafel verankert, doch zur vollständigen Anerkennung ist es noch ein weiter Weg“ (S. 34) – Das Heft berichtet über erfolgreiche Entwicklungen.

Kessler 2021: Stefanie Kessler:

Demokratielehre in Politikunterricht und Schule. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zu Lehrerorientierungen von Politiklehrern/innen. Beltz Juventa, 393 S.

Verlag: Empirische Erkenntnisse über Demokratielehre in Politikunterricht und Schule sind mehr denn je notwendig, um diese qualitativ zu verbessern und Schüler/innen als Bürger/innen in der Demokratie zu befähigen. An dieses Ziel knüpft das vorliegende Buch an. Es vermittelt nicht nur Einblicke in die Demokratielehrpraxis von Politiklehrern/innen, sondern zeigt im Vergleich rekonstruierter impliziter Lehrerorientierungen und fachlicher Vorstellungen von professioneller Demokratielehre Professionalisierungsbedarfe in der Praxis auf. Daran anschließend werden praktische Vorschläge zu einer Professionalisierung der Demokratielehre durch die Lehrer/innenbildung ausgeführt.

Rademacher 2021: Helmolt Rademacher:

Konfliktkultur in der Schule entwickeln. Wie Demokratiebildung gelingt. Kohlhammer, 178 S.

Verlag: Die gesellschaftlichen Herausforderungen wie die Corona-Pandemie, die Klimakrise und die Bedrohung der Demokratie finden ihren Niederschlag auch in der Schule. Da sie eine wichtige Sozialisationsinstanz ist, muss sie konstruktiv auf diese ständigen Veränderungen reagieren. Und sie sollte durch ein demokratisches Miteinander aufzeigen, dass es gute Möglichkeiten gibt, damit umzugehen. In diesem Buch werden die Herausforderungen umfassend beschrieben, die Grundlagen für Gegenstrategien benannt und in einem Methodenteil Ansätze der realen Umsetzung aufgezeigt.

Thein/Richter/Höppner 2021: Christian Thein, Philipp Richter, Nils Höppner (Hg.):

Philosophie in der Grundschule. Konzepte für Unterricht, Lehre und Forschung. 125 S.

Verlag: Die Zielsetzung einer wissenschaftlich und unterrichtspraktisch fundierten Institutionalisierung des Unterrichtsfaches für Philosophie und Ethik in der Grundschule erfordert eine vertiefte fachdidaktische Theoriereflexion sowie konzeptuelle Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen. Der Sammelband erschließt die zentralen Aufgabenbereiche und Anforderungen der Grundschuldidaktik Philosophie mit Blick auf die Gestaltung und Untersuchung der Unterrichtspraxis, die wissenschaftlich fundierte Ausbildung von Lehrenden sowie die theoretisch und empirisch begründete fachdidaktische Forschung.

Bilstein/Kneip 2020: Johannes Bilstein, Winfried Kneip (Hg.):

Curriculum des Unwägbaren. III. Kinder.Kunst.Lernen. wbv Media, 280 S.

Verlag: Kunst-, Musik- oder Theaterprojekte mit Kindern leben von spontanen Einfällen und Improvisation. Gerade diese Unwägbarkeiten machen die Ergebnisse so besonders. Für die Erwachsenen ist es nicht immer leicht, ihre Kursstrukturen für die Ideen der Kinder zu öffnen. In diesem Sammelband berichten Autorinnen und Autoren über eigene Erfahrungen mit dem Curriculum des Unwägbaren und beschreiben, wie Kinder kulturelle Bildungsangebote wahrnehmen, die Erwachsene erfinden. Es geht um Kunst- und Musikunterricht an Schulen, um Theaterworkshops, Bildrezeption und um das, was Kinder über ihr Mitmachen bei kulturellen Bildungsprojekten erzählen. Was bedeutet ihnen das? Mit welcher Motivation machen sie mit? Lernen sie dabei etwas? Die Perspektive der Kinder ist als Forschungsfrage ebenso interessant wie auf der praktischen Ebene. Erwachsene Lehrkräfte und Bildungsinstitutionen können daraus viel lernen.

Bertelsmann Stiftung (Hg.) 2017: Werte lernen und leben. Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland. Verlag Bertelsmann Stiftung, 286 S.

Verlag:

Werte spielen in unserem Leben eine wichtige Rolle. Als Vorstellungen von Wünschenswertem geben sie uns Orientierung für unser Handeln und den Umgang miteinander. Für das Zusammenleben in einer offenen, vielfältigen und demokratischen Gesellschaft sind gemeinsam geteilte und gelebte Werte wie Gleichheit, Freiheit, Toleranz unverzichtbar. Zudem ist es für ein Leben in Vielfalt wichtig, mit unterschiedlichen Lebensstilen und Wertvorstellungen umgehen zu können. Wertebildung - als Prozess der Werteaneignung und Kompetenzentwicklung - ist daher für den Einzelnen und die Gesellschaft essenziell. Doch wie bilden sich Werte? Wie kann Wertebildung gezielt gefördert werden? Und wie sieht die gegenwärtige Praxis der Wertebildung in Deutschland aus? Die Beiträge in diesem Band antworten auf diese Fragen. Sie geben Einblicke in die Fachdebatte und in die Praxis der Wertebildung in Familie, Kita, Schule, Jugendarbeit und Peergroup. Pädagogische Konzepte und Methoden werden anhand von Praxisbeispielen vorgestellt und erläutert. Lebendige Einblicke in die Praxis geben fünf Interviews mit ausgewiesenen Experten. Aufbauend auf den Analysen und Beispielen formuliert der Band Empfehlungen für die Wertebildung in Deutschland. Ein Exkurs thematisiert die internationale Wertebildung.

Bohnsack 2016: Fritz Bohnsack:

Sinnvertiefung im Alltag. Zugänge zu einer lebensnahen Spiritualität. Barbara Budrich, 182 S.

PÄD 7-8/16: Bisher verbindliche Wertorientierungen hinterlassen Lücken, die möglicherweise durch ein konfessionsübergreifendes Konzept des „Seins-Vertrauens“ in Muße, Stille und »Achtsamkeit« mit Anregungen aus dem Zen-Buddhismus und in Erinnerung an philosophische und psychoanalytische Ansätze wieder zu einem »umgreifenden Ganzen« (nach John Dewey) geformt werden können. – Nicht zuletzt ein Appell, die Bildungsziele der Schule wieder vertiefend zu verstehen.

Verlag: Wie gehen wir um mit der Auflösung traditioneller Wertorientierungen und den entsprechenden Verunsicherungen und Oberflächlichkeiten, wie mit der verbreiteten Suche nach neuen Sinngebungen? Als Antwort analysiert der Autor die gegenwärtige Sinn- und Religionsproblematik, entwickelt ein konfessionsübergreifendes Konzept des „Seins-Vertrauens“ und verweist auf Sinnvertiefung durch Muße, Stille und „Achtsamkeit“ sowie eingehender durch die meditativen Wege des Zen-Buddhismus. Nach einer Skizze über Möglichkeiten der Sinnvertiefung durch Psychoanalyse wird der Leitbegriff des Bandes, das „umgreifende Ganze“ (John Dewey), beleuchtet und aus den Perspektiven von Schleiermacher, Jaspers, Heidegger und Freud bestätigt. Der Band bietet somit die erste gemeinsame Zusammenstellung dieser unterschiedlichsten Zugänge zu Spiritualität.

Rumpf 2015: Horst Rumpf:

Aufmerksamkeiten. Sich berühren lassen. Tasten nach Wurzeln der ästhetischen Erfahrung. In: Pädagogische Rundschau, 69, 2015, 5, 547-558.

Nach der begrifflichen Unterscheidung zwischen Empfinden und Wahrnehmen (die Welt „antlitzhaft“ zu empfinden bzw. sie distanziert zu analysieren) wird dafür plädiert, dem meditativen „Betrachten“ wieder mehr Zeit und Bedeutung einzuräumen und die „Beherrschung und Erledigung“ nicht weiter als dominante Umgangsformen mit der Welt zu akzeptieren. Als mögliche und wichtige „ästhetische Erfahrungswelten“ werden „Bewegungswelten“, „Hörwelten“, „Bildwelten“ und „Sprachwelten“ beispielhaft und anschaulich erörtert.

Rumpf 2013: Horst Rumpf:

Theaterlernen. Sich einlassen auf fremde Welten. Schneider Hohengehren, 124 S.

PÄD 12/13: Wenn »Schule« wieder Raum lassen soll (und darf) zum Innehalten, zum Querdenken und für Gegenerfahrungen, dann kann die hier an vielen Beispielen entfaltete Sicht auf »Theater« dazu anregen, das Belehren nicht vom erwarteten Produkt her zu finalisieren, sondern sich auf ein Lernen einzulassen, das betroffen sein lässt, Engagement fördert und Lösungen zulässt, von denen man am Anfang noch nichts weiß. – Ein Plädoyer für Schule im Sinne von »Muße«.

Verlag: Was sich in Schulen und Hochschulen wie in der Informationsindustrie tagtäglich abspielt, hat eine Schlagseite. Es geht immer wieder darum, der Welt Unbekanntheit und Fremdheit auszutreiben, getreu der Maxime, die Descartes vor vierhundert Jahren dem modernen Menschen ins Stammbuch geschrieben hat- sein Denken und Handeln ziele darauf, ihn zum „maitre et possesseur“, zum Herrn und Besitzer der Welt zu machen. Je länger je mehr drängt sich die Gegenfrage auf, ob die Menschen nicht über diesem Beherrschungsdrang verlernen, sich von der Unbekanntheit ihrer Welt überhaupt noch treffen zu lassen. Wissen und Können, das Widersprüche und Unbekanntheiten verleugnet, denen es abgerungen ist, bleibt steril. Sich auf Theater einzulassen

könnte das Zeug haben, diesen prekären Untergrund allen Lernens aufzustören und ins Spiel zu bringen. Ohne solche Gegenerfahrungen trocknet der Geist aus, die Welt schrumpft zur Datenmenge. Theater verwickelt Akteure und Zuschauende in wilde Geschichten - an deren Ende es oft heissen kann "...der Vorhang zu und alle Fragen offen". Was da passiert und wie es passiert - darüber nachzudenken und viele Zeugen dazu zu fragen, kann lohnen.

6.4 Entwicklung fachlicher Kompetenzen

Baar/Schönknecht 2018: Robert Baar, Gudrun Schönknecht:

Außerschulische Lernorte: didaktische und methodische Grundlagen. Beltz, 208 S.

PÄD 3/19: Nach einer ausführlichen Erinnerung an die schulischen Bildungsziele (Selbstbestimmung, Emanzipation etc.) wird entfaltet, warum und wie diese in Verbindung mit inhaltlichen und prozeduralen Lernzielen außerhalb der Schule in vielfältigen Formen (z.B. in Unterrichtsgängen, Sammeln, Beobachten, Experimentieren, Befragen) ergänzend und verstärkend bearbeitet werden können. – Eine hilfreiche Anleitung mit Beispielen aus fast allen Fachbereichen.

Verlag: Die Einbeziehung außerschulischer Lernorte stellt einen wichtigen Beitrag zur Qualität schulischer Lehr- und Lernprozesse dar. Dieser Band zeigt das Potenzial und die Bedeutung außerschulischer Lernorte in Theorie und Praxis grundlegend und systematisch für alle Fächer und Schulstufen auf. Robert Baar und Gudrun Schönknecht erörtern theoriebasiert didaktisch-methodische Grundlagen und geben einen umfassenden Überblick über empirische Forschungsergebnisse. Allgemeindidaktische Bezüge wie Lernvoraussetzungen, Qualität von Lernaufgaben, Individualisierung, Differenzierung und Lernbegleitung werden beleuchtet und fachbezogene sowie überfachliche Konzepte des Lehrens und Lernens an außerschulischen Lernorten dargestellt. Eine Analyse aktueller Bildungspläne verdeutlicht den Stellenwert außerschulischer Lernorte in verschiedenen Schularten und Unterrichtsfächern. Damit leistet dieser Band einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung einer Didaktik außerschulischer Lernorte.

Arndt 2017: Holger Arndt (Hg.):

Perspektiven der Ökonomischen Bildung. Disziplinäre und fachübergreifende Konzepte, Zielsetzungen und Projekte. Wochenschau Verlag, 360 S.

Verlag: Die Vorstellung, was unter Ökonomischer Bildung zu verstehen ist, hat Konsequenzen sowohl für Inhalte, Perspektiven und Gestaltung entsprechender Lehr-Lernprozesse als auch für ihre curriculare Verortung. Zwar ist die Bedeutung Ökonomischer Bildung im Hinblick auf ihren allgemeinbildenden Wert weitgehend unumstritten. Kontrovers wird hingegen die Frage diskutiert, ob sie als Prinzip in (fast) allen Fächern, als Teil eines Kombinations- bzw. Integrationsfachs oder aber im Rahmen eines eigenständigen Fachs erworben werden soll. In 26 Beiträgen werden sowohl Gegenstandsfelder und anzustrebende Kompetenzen als auch Werte, Diversität und Methoden der Ökonomischen Bildung untersucht. Darüber hinaus wird das Verhältnis zu anderen Disziplinen wie Religion, Geschichte oder Mathematik in den Blick genommen. Die Lektüre verdeutlicht nicht nur, warum Ökonomische Bildung ein eigenständiges Unterrichtsfach benötigt, sondern zeigt auch die ökonomische Perspektive und Ansätze zum interdisziplinären Unterrichten auf. Insofern richtet sich der Band sowohl an Wirtschaftsdidaktiker und Bildungspolitikern als auch an Lehrkräfte und Lehramtsstudierende.

Bruckermann/Jung 2017: Jan-Friedrich Bruckermann, Karsten Jung (Hg.):

Islamismus in der Schule. Handlungsoptionen für Pädagoginnen und Pädagogen. Vandenhoeck & Ruprecht, 176 S.

PÄD 9/17: In differenzierenden Analysen werden Ausprägungen durchschaubar und Folgerungen plausibel. – Eine hilfreiche Handreichung.

Verlag: Islamismus wird zunehmend zu einer Herausforderung an Schulen. Lehrerinnen und Lehrer artikulieren Unsicherheit in der Erkennung und im Umgang. Dieser Band soll das Phänomen Islamismus an Schulen mit Beiträgen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Woran erkennt man Islamisten unter den Schülerinnen und Schülern? Wo ist die Trennlinie zwischen konservativem Islam und Islamismus? Was kann man tun, um dem Islamismus zu begegnen? Dies sind wichtige Ausgangsfragen, auf die dieser Band eingeht. Er bietet eine Bestandsaufnahme, juristische und politische Handlungsoptionen sowie religionspädagogische Handlungsoptionen. Ein breites Spektrum von Autoren aus verschiedenen Religionen stellt eine möglichst hohe Bandbreite der Ansätze sicher.

Kindermann 2017: Katharina Kindermann:

Die Welt als Klassenzimmer. Subjektive Theorien von Lehrkräften über außerschulisches Lernen.

transcript, 394 S.

PÄD 4/18: Sammelrez (JöS): Unter dem anspruchsvoll gefassten Thema Die Welt als Klassenzimmer hat Katharina Kindermann Lehrerinnen und Lehrer bei dem Versuch begleitet, im Religionsunterricht aus dem Klassenzimmer herauszugehen und die Kirche vor Ort in die Arbeit einzubeziehen. Sie bezieht sich dabei zunächst auf eine „Lernortepädagogik“, die außerschulisches Lernen als Konzept vertritt und in Lern- bzw. Unterrichtsgängen umsetzt. Schwierigkeiten ergeben sich für solche Ansätze immer dann, wenn eine zentrale Aufgabe des Unterrichts in der Belehrung durch eine Lehrkraft gesehen wird. Natürlich wird – wie es sich für eine Dissertation gehört – zunächst ausführlich über konzeptionelle Grundlagen und den aktuellen Forschungsstand berichtet. In der eigenen Studie möchte die Autorin herausarbeiten, wie sich Lehrkräfte einen Religionsunterricht in Verbindung mit dem Kirchenraum vorstellen und wie sie dabei mit dem Spannungsfeld zwischen außerschulischem Lernen und schulischem Unterricht umgehen.

Sie versucht entsprechende „subjektive Theorien“ erkennbar zu machen, indem sie mit einer „Legetechnik“ und aus Interviews sechs „sinnbestimmende“ Themen identifiziert: der eigene Bezug zum außerschulischen Lernort, die Art des Zugriffs auf den außerschulischen Lernort (hier der Kirche: sachlich-kognitiv, sinnlich-emotional oder religiös), die im Unterricht verfolgten Ziele, die mögliche Verbindung zwischen Arbeit im Klassenzimmer und im außerschulischen Lernort und sowie schließlich der Bezug auf Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler und die mögliche Zusammenarbeit mit Experten. Immer wieder wird darauf Bezug genommen, dass schulisches und außerschulisches Lernen durch ein „Spannungsfeld“ gekennzeichnet ist. Für die Praxis wird schließlich erörtert, wie ein Unterrichtsgang mit den Kindern im Unterricht vorbereitet werden sollte und wie die gesammelten außerschulischen Erfahrungen etc. in den schulischen Lernprozess integriert werden können. Dabei setzen schultypische Strukturmerkmale und Organisationsformen (nicht zuletzt der Schulgong) immer wieder Grenzen. Gleichwohl kann diese Analyse durchaus dazu ermutigen, außerschulische Lernorte als authentische Erfahrungsräume in die pädagogisch-didaktische Arbeit einzubeziehen. Erwarten könnte man unter dem allgemeinen Titel sicher auch, ob sich die außerschulischen Aktivitäten auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler ausgewirkt haben – aber der Untertitel hatte die Eingrenzung ja doch ‚ehrlich‘ benannt, Verlag: Warum ein Buch zu diesem Thema? Schulpädagogisch betrachtet sind Unterrichtsgänge ein faszinierendes Thema. Lehrkräfte und Schüler_innen verlassen das... Der angestammte Ort des Unterrichts ist das Klassenzimmer. Bei Unterrichtsgängen wird diese vertraute Lernumgebung verlassen und Schule findet außerhalb der Schule statt. In einer qualitativen Studie rekonstruiert Katharina Kindermann die Subjektiven Theorien von Grundschullehrkräften über dieses pädagogische Konzept am Beispiel des Lernortes Kirchenraum. Sie zeigt dabei, welche Besonderheiten die befragten Lehrpersonen dem außerschulischen Lernen zuschreiben – aber auch, inwieweit sie dieses im Duktus eines regulären Schulunterrichts denken.

Niedersächsisches Kultusministerium (Hg.) 2017: Darstellendes Spiel. Kerncurriculum für das Gymnasium, Gesamtschule Oberstufe.

Weber 2017: Marcus Weber:

Erlebnispädagogik in der Grundschule. 89 Aktionen und Spiele (erleben lernen; 17) Reinhardt, 141 S., 55 Abb.

Verlag: Aktionen aus der Erlebnispädagogik können leicht in den Schulalltag eingebaut werden und einen wichtigen Beitrag zur Team- und Kooperationsförderung leisten. Wie LehrerInnen Raum und Zeit dafür finden und in nur 45 Minuten erlebnispädagogisch arbeiten können, zeigt der Autor ganz praktisch. Kinder verbringen heute oft bis zu acht Stunden pro Tag in der Grundschule. Spiele und Übungen zum Kennenlernen, zur Förderung von Zusammenhalt, gegenseitiger Unterstützung und Vertrauen verbessern das soziale Klima in der Klassen- und Schulgemeinschaft. 89 Aktionen und Spiele aus dem Bereich der Erlebnispädagogik für drinnen und draußen, mit denen die Sozialkompetenz in der Grundschule spielerisch gefördert werden kann!

Von Au/Gade 2016: Jakob von Au, Uta Gade (Hg.):

»Raus aus dem Klassenzimmer«. Outdoor Education als Unterrichtskonzept. Beltz Juventa, 268 S.; PÄD 9/16: Nachdem ein breites Spektrum dessen aufgefasst wurde, was u.a. forschend, interdisziplinär und problemorientiert gearbeitet werden soll und gelernt werden kann, wird mit vielen gelungenen Beispielen gezeigt, wie vielfältig es geht und wie nachhaltig es wirkt. – Und gesund ist es auch noch!

Verlag: Wie kann es gelingen, der immer häufigeren Forderung nach Lernen außerhalb des Klassenzimmers nachzukommen? Dieses Buch möchte Ihnen Mut machen und Ideen für einen

lebensnahen, begreifbaren und sinnvollen Unterricht außerhalb des Klassenzimmers liefern. Etwa 30 Menschen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund – Forscher, Lehrer, Eltern, Kinder und Pädagogen aus dem In- und Ausland – berichten über ihre Vorstellungen und Erfahrungen mit Outdoor Education. Sie zeigen, wie wertvoll Outdoor Education als Teil von "gutem Unterricht" sein kann und wie sie trotz einiger Herausforderungen gelingen kann. Outdoor Education erfreut sich in vielen Ländern wachsender Beliebtheit. In Dänemark und Schottland findet regulärer Schulunterricht immer häufiger außerhalb des Klassenzimmers statt. Auch in den neueren Bildungsplänen der Bundesländer in Deutschland wird Unterricht außerhalb des Klassenzimmers verstärkt gefordert. Dennoch sind konzeptionelle Ansätze - besonders im Sekundarschulbereich – im Bereich Outdoor Education in Deutschland bislang vergleichsweise selten. Dieser Sammelband stellt verschiedene Ansätze von Outdoor Education vor und bietet in erster Linie Lehrerinnen und Lehrern, aber auch interessierten Wissenschaftlern und Eltern wertvolle Impulse, Anregungen und Kontakte für den Unterricht außerhalb des Klassenzimmers. Über 30 „outdoorerfahrene“ Autorinnen und Autoren geben einen Einblick in Outdoor Education im In- und Ausland und stellen eine Brücke zwischen Forschung und Unterrichtspraxis her.

Heinzel 2016: Friederike Heinzel:

Der Morgenkreis. Klassenöffentlicher Unterricht zwischen schulischen und peerkulturellen Herausforderungen. Barbara Budrich, 121 S.

Verlag: Morgenkreise eröffnen in vielen Grundschulklassen den gemeinsamen Schultag. Sie bilden Praxisformen der Verwirklichung der pädagogischen Absicht, Schülerinnen und Schüler den täglichen Start in die Schule zu erleichtern sowie soziales Lernen und Schülerpartizipation zu fördern. Die vorliegende Fallanalyse ermöglicht anschauliche Einblicke in die Praxis des Morgenkreises und die damit verbundenen Handlungsmöglichkeiten und Handlungsprobleme für Grundschul Kinder und Lehrkräfte.

rez in EWR 1/17.

Wolf 2016: Cornelia Wolf:

Der Klassenrat. Carl-Auer, 110 S.

Verlag: Mit diesem Spickzettel gelingt der Klassenrat in der Sekundarstufe! Cornelia Wolf, Diplom-Pädagogin und systemische Beraterin, versammelt in diesem Band typische Stolpersteine, die bei der Einführung und Gestaltung des Klassenrats auftreten können, und liefert dazu konkrete und detaillierte Hilfestellungen, die sich im Schulalltag einfach umsetzen lassen. Dabei greift sie auf ihre langjährige Praxiserfahrung in der Sekundarstufe zurück. Der „Spickzettel“ eignet sich sowohl zum schnellen Nachschlagen für Klassenrat-Neulinge als auch für Lehrer und Schulsozialarbeiter, die bereits Erfahrungen mit dem Klassenrat gemacht haben. Jeder Abschnitt gibt Antwort auf die Frage „Was mache ich, wenn ...?“ und eignet sich so auch für die kurzfristige Vorbereitung auf die Klassenratsstunde. Die leicht verständlichen Praxistipps machen in jeder Situation Mut und zeigen, wie leicht und unkompliziert der Klassenrat sein kann.

Karpa/Lübbecke/Adam 2015: Dietrich Karpa, Gwendolin Lübbecke, Bastian Adam (Hg.):

Außerschulische Lernorte. Theorie, Praxis und Erforschung außerschulischer Lerngelegenheiten. Prolog 370 S.

PÄ-Materialien 12/15: Die Integration außerschulischer Lernorte in die (Schul-)Pädagogik ist ein historisch gewachsenes Phänomen, das sich zwar mittlerweile durchaus großer Legitimität erfreut, aber immer wieder auch ambivalent gesehen wird. Als Phänomen reicht es von den ersten Ansätzen in der Aufklärung bis zu modernen Konzepten wie dem ‚situierten Lernen‘. Das vor kurzem erschienene Buch „Außerschulische Lernorte - Theoretische Grundlagen und praktische Beispiele“ von Dietrich Karpa, Gwendolin Lübbecke und Bastian Adam gibt einerseits einen kurzen Überblick über die Chronologie des Themas ‚außerschulischer Lernort‘ in der Pädagogik und wirft andererseits einen Blick auf die Potenziale und Schwierigkeiten, die dieser Aspekt des (schulischen) Lehrens und Lernens mit sich bringt. Anschließend wird dies anhand von zwei praktischen, institutionellen Beispielen, dem Museum und dem Archiv, vertieft. Das Buch ist gut geeignet, sich intensiv in das Thema einzuarbeiten und Anregungen für die eigene Praxis zu erhalten..

Frey 2012: Karl Frey:

Die Projektmethode. »Der Weg zum bildenden Tun«. Beltz, 12., neu ausgestattete Aufl., 7. Aufl. 1996 237 S.

Wöll 2011: Gerhard Wöll: Handeln. Lernen durch Erfahrung. Handlungsorientierung und Projektunterricht. wbv Media, 259 S.

Verlag: Bereits durch den unübersichtlichen Pluralismus von konkurrierenden Konzepten,

Leitbegriffen, Prinzipien und Orientierungen läuft die Didaktik heute Gefahr, den Kontakt zur Praxis zu verlieren und nicht mehr ernst genommen zu werden. Diese Legitimationsprobleme verschärfen sich, wenn die reformorientierte Didaktik nicht über ein innovatives Wissen verfügt. Das Buch knüpft mit einer längst überfälligen Kritik an den eklatanten Defiziten einer reformorientierten Didaktik an, die der Praxis kaum etwas zu sagen hat: Was die Kategorien des Handelns und der Erfahrung - die als Alternative zum einseitig kognitiven Lernen in das Zentrum des Reformprogramms gerückt werden - bedeuten, bleibt in diesen Ansätzen ungeklärt. Alternativ wird hier der Versuch unternommen, vor allem über die Klärung dieser Begriffe die Reformkonzepte Handlungsorientierung und Projektunterricht zu fundieren. Weiterhin werden die Bedeutung erfahrungsorientierten Lernens vor dem Hintergrund der Funktionsbestimmungen der Schule begründet und die unterrichtspraktische Relevanz der entwickelten Konzeption an Beispielen konkretisiert. Und nicht zuletzt vermittelt das Buch kritisch-konstruktive Anstöße für die innere Reform einer auf die Bedürfnisse der Praxis zugeschnittenen, nicht der Eigendynamik modischer Wechsel unterworfenen Didaktik.

Beck 2021: Henning Beck:

Das neue Lernen heißt Verstehen. Ullstein, 272 S.

Sehr gelobt im Buch des Monats in PÄDAGOGIK, 9/2023; Zitat: „Im Grunde geht es darum, Wissen nicht zu leicht konsumierbar zu machen, sondern dafür zu sorgen, dass man es sich selbst erarbeitet“ (Beck, S. 216). Der entscheidende Schritt sei das selbstständige Erarbeiten und Weiterentwickeln des Gelernten. Der Prozess des Verstehens beschreibt einen sehr individuellen und persönlichen Entwicklungsschritt, den jeder Lernende selbst vollziehen muss und der von außen nicht steuerbar ist. Die Art und Weise der Verarbeitung ist der Schritt zum „Wunder des Verstehens“. Verstehen heißt, auch Denkfehler zu machen, diese zu überdenken und das codierte Wissen neu anzulegen (nach der Besprechung im Buch des Monats).

PÄDAGOGIK“ 2/20:

Üben 2020: Themenheft.

Fritz u.a. 2019: Ursula Fritz, Karin Lauermann, Manuela Paechter, Michaela Stock, Wolfgang Weirer (Hg.):

Kompetenzorientierter Unterricht. Theoretische Grundlagen – erprobte Praxisbeispiele. Barbara Budrich-UTB.

Rez in „PÄDAGOGIK“ 7-8/19: Das Konzept ist nicht neu, enthält aber viele neue Beispiele
Verlag: Die Bildungsdebatten der letzten Jahre haben, verstärkt durch internationale Schulleistungsstudien wie PISA oder TIMSS, den Blick auf die Ergebnisse von Lern- und Bildungsprozessen gelenkt, insbesondere im Spiegel des Kompetenzerwerbs. Die Autorinnen und Autoren stellen konkrete Unterrichtsmethoden und -beispiele vor, die Lehramtsstudierende sowie Lehrerinnen und Lehrer bei der Durchführung kompetenzorientierten Unterrichts unterstützen.

Combe/Gebhard 2007: Arno Combe, Ulrich Gebhard:

Sinn und Erfahrung. Zum Verständnis fachlicher Lernprozesse in der Schule. Barbara Budrich, 128 S.

PÄD 5/08: Unter der Ausgangs- und Zielperspektive, dass Lernen nur dann als sinnvoll erlebt werden kann, wenn es mit einer „Erfahrungsbewegung“ verbunden ist, wird diese Position theoretisch begründet (u.a. mit Dewey), an Fallbeispielen (u.a. aus dem Erfahrungslernen eines Kollegiums) zu einer „Mikrologie“ des Unterrichts verdichtet und schließlich in Folgerungen für Lernprozesse umgesetzt, die u.a. durch ästhetische Erfahrungen eine „Übergangsfähigkeit“ zwischen Subjekt und Objekt bzw. zwischen Ich und Welt fördern. – Ein theoretisch anspruchsvolles, aber konzeptionell kreatives und herausforderndes Konzept.

Borsch 2010-2015: Frank Borsch:

Kooperatives Lehren und Lernen im schulischen Unterricht. Kohlhammer, 2015=2., überarb. und erw. Aufl., 152 S.

PÄD 5/10: In einer geschickten Verbindung von konkreten, praxisbezogenen Anleitungen und der sorgfältigen, systematischen Sichtung empirischer Befunde wird deutlich, dass und wie kognitive, soziale und emotionale Lernziele vor allem durch „positive Interdependenz“ und „individuelle Verantwortlichkeit“ erfolgreich(er) gefördert werden können. – Ein beeindruckendes Beispiel für einen wissenschaftlichen Beitrag zur praktischen Schulentwicklung.

PÄD 11/2016 Sammelrez: Das Buch von Frank Borsch, ein Standardwerk in der zweiten, überarbeiteten und erweiterten Auflage, bietet der Leserin bzw. dem Leser detaillierte Informationen über theoretische Grundlagen und aktuelle Forschungsergebnisse zum Thema. Besonderes

Augenmerk legt der Autor auf die Abgrenzung zum Gruppenunterricht. Zentrale Charakteristika kooperativer Methoden sind die positive Abhängigkeit der Gruppenmitglieder und die individuelle Verantwortlichkeit eines jeden Einzelnen. Außerdem zieht Borsch eine Verbindung zu den sogenannten Basisdimensionen der Unterrichtsqualität (kognitive Aktivierung, konstruktive Unterstützung und Klassenführung) sowie dem Umgang mit Heterogenität. Diese Verknüpfungen heben das besondere Potenzial kooperativer Lehr-/Lernformen hervor. Die Forschungsbefunde werden verständlich dargestellt. Merksätze, Zusammenfassungen und durch Kästen hervorgehobene Abschnitte erleichtern das Lesen. An die Grundlagen schließt sich eine Darstellung einzelner kooperativer Methoden an, deren Wirksamkeit empirisch nachgewiesen ist. Hierzu zählen bekannte Methoden wie das Gruppenpuzzle, die Skriptkooperation oder die konstruktive Kontroverse. Anleitung für die Unterrichtspraxis geben Leitfragen zur Vorbereitung und Handlungsanweisungen zur Durchführung. Dabei geht der Autor vor allem auf die Rolle der Lehrperson während des Unterrichts ein und gibt beispielsweise Empfehlungen, wann und wie sie in das Gruppengeschehen eingreifen sollte. Eine Tabelle gibt einen Überblick, welche kooperative Methode zu welchem Zweck (Erarbeitungsphase, Übung) eingesetzt werden kann und welches Schwierigkeitsniveau für die Schülerinnen und Schüler gegeben ist. Zahlreiche Unterrichtsbeispiele dienen der Veranschaulichung. Fazit: Das Buch ist didaktisch gut aufbereitet und bietet forschungsinteressierten Leserinnen und Lesern einen guten Einstieg in Theorie, Forschung und Praxis kooperativer Lehr-/Lernformen. Der Fokus auf empirisch fundierte Formen mag einerseits eine Einschränkung der Vielfalt kooperativer Methoden darstellen, gibt Lehrpersonen andererseits aber klare Empfehlungen für einen lernwirksamen Unterricht.

Verlag: Aktive Schülerinnen und Schüler sowie bessere Leistungen bei gleichzeitig hohem Wohlbefinden und guten sozialen Beziehungen sind berechtigte Erwartungen an kooperative Lehr-/Lernformen. Frank Borsch erläutert in leicht verständlicher Weise Theorie und Praxis kooperativen Lernens. Es werden verschiedene Methoden beschrieben, bei denen Schülerinnen und Schüler Verantwortung für den eigenen Lernprozess übernehmen und sich gegenseitig unterstützen. Den Lehrpersonen kommt dabei eine neue Rolle zu. Auch hierzu gibt das Buch Anregungen. Anschauliche Beispiele aus dem Unterricht und Forschungsergebnisse unterstützen die Ausführungen und liefern starke Argumente für den Einsatz kooperativer Methoden. In die 2. Auflage neu aufgenommen wurden Abschnitte über Dimensionen der Unterrichtsqualität, das kooperative Lernen im inklusiven Unterricht und an der Hochschule.

Einsiedler/Hardy 2010: Wolfgang Einsiedler, Ilonca Hardy:

Kognitive Strukturierung im Unterricht: Einführung und Begriffsklärungen. In: Unterrichtswissenschaft, 38, 2010, 3, 194-209.

kognitionspsychologische, entwicklungspsychologische, unterrichtstheoretische Einordnung; Kognitive Strukturierung ist prozessual zu verstehen und adaptiv auf spezifische Lehr-/Lern-Diskurse gerichtet. ...

6.5 Anleitung der eigenen Lernarbeit

Handke/Sperl 2012: Jürgen Handke, Alexander Sperrl (Hg.):

Das Inverted Classroom Model. Begleitband zur ersten deutschen ICM-Konferenz. De Gruyter Oldenbourg, 165 S.

Verlag: Der Inverted Classroom ist eine seit vielen Jahren bekannte Lehr- und Lernmethode, die in jüngster Zeit durch die Möglichkeiten der Nutzung digitaler Lehr- und Lernmaterialien enormen Auftrieb erfahren hat. Das Grundprinzip dieses didaktischen Modells ist recht einfach. Es kehrt die zentralen Aktivitäten des Lehrens und Lernens um: Die Inhaltsvermittlung und -erschließung erfolgt nicht wie traditionell im Rahmen einer gemeinsamen Präsenzphase, sondern orts- und zeitungebunden über das Internet. Die nachgeschaltete Präsenzphase dient zur Vertiefung, Übung oder Diskussion des Gelernten.

Bohl u.a. 2010: Thorsten Bohl, Katja Kansteiner-Schänzlin, Marc Kleinknecht, Britta Kohler, Anja Nold (Hg.):

Selbstbestimmung und Classroom-Management. Empirische Befunde und Entwicklungsstrategien zum guten Unterricht. Klinkhardt, 264 S.

PÄD 7-8/10: Dass es nicht nur möglich, sondern sinnvoll und zielführend ist, selbstbestimmtes Lernen zu »managen«, wird konzeptionell begründet, an Berichten aus (PISA-)erfolgreichen Ländern verdeutlicht und an Beispielen aus dem Unterricht konkretisiert. – Ein Beitrag zum Kleinarbeiten großer Zielsetzungen.

Hausotter/Hein/Ohmes 2008: Berit Hausotter, Robert Hein und Sabine Ohmes:

Von den Großen lernen. Lerncoaching durch ältere Schüler. In: Pädagogik, 60, 2008, 9, 18-21.

Am St. Michael-Gymnasium in Bad Münstereifel werden ältere Schülerinnen und Schüler darin ausgebildet, Lern- und Arbeitsmethoden an jüngere weiterzugeben. Die Erfahrungen sind in den jüngeren Jahrgängen positiv, bei älteren Schülerinnen und Schülern können Lernprobleme bereits so verfestigt sein, dass dem auf diese Weise nicht beizukommen ist.

6.6 Begleitende Beratung

Bräu/Fuhrmann/Rother 2023: Karin Bräu, Laura Fuhrmann, Pia Rother (Hg.):

Die verborgenen Seiten von Hausaufgaben. Beltz Juventa, 250 S.

Verlag: Mit Blick auf die »verborgenen Seiten« fokussiert der Sammelband die informellen oder gar versteckten Facetten der Hausaufgabenpraxis. Dies gelingt über die Einnahme verschiedener theoretischer Perspektiven sowie durch empirische Befunde zum Hausaufgabengeschehen. Neben Schule und Unterricht erlangen dabei auch andere Institutionen sowie familiäre Kontexte Aufmerksamkeit, in denen Aufgaben erteilt, erledigt, kontrolliert oder besprochen werden. Der Band verdeutlicht neben den vielfältigen Umgangsweisen mit Hausaufgaben auch deren bisweilen verborgene Bedeutung für die jeweils Beteiligten.

PÄDAGOGIK, 75, 2023, 7-8:

Blended Learning und Aufgaben im digital gestützten Unterricht. Themenschwerpunkt.

Analoges und digitales Lernen verbinden, u.a. Flipped Classroom, viele Beispiele

Reusser 2023: Kurt Reusser:

Lernen konstruktiv unterstützen und begleiten. Zur fachpädagogischen Rolle von Lehrpersonen. In: Ulrich Herrmann (Hg.): Lernlabor Schule, Der Perspektivwechsel vom Unterrichten zum Lernen. Beltz, S. 330-349.

Plädoyer für eine „pädagogisch gehaltvolle, adaptive Lernunterstützung“; Merkmale von Unterrichtsqualität, zur Unterstützung gehören: aktives Zuhören, Unterstützung nach dem Prinzip der minimalen Hilfe, Formativer Charakter der Kompetenzorientierung, respektvolle und wertschätzenden Kommunikation; zunächst 2022 in: Lehren und Lernen (5/2022)

Vorspann: Die meisten Schüler/innen benötigen bei anspruchsvollen Aufgaben die personale Unterstützung ihrer Lehrpersonen. Bei Schüler/innen mit ungünstigen kognitiven, sozialen und motivational-emotionalen Lernvoraussetzungen ist diese Unterstützung unabdingbar, bei mittleren und ebenfalls bei lernstarken Schüler/innen führt sie zu einer Verbesserung der Lernergebnisse. Die Wirksamkeit hängt dabei von mehreren Faktoren ab. Zu diesen gehört, dass die Unterstützung gegenstandsspezifisch, dialogisch und adaptiv, d. h. in optimaler Passung zu den personalen Lernvoraussetzungen erfolgt, so dass das Denken der Schüler/innen aktiviert und die Unterstützung als konstruktiv und wertschätzend erlebt wird.

Junghans/Meyer 2022: Carola Junghans, Hilbert Meyer:

Praxisbuch Meyer. Unterrichtsmethoden I – Theorieband, 20., komplett überarbeitete Neuauflage. mit zwei didaktischen Landkarten. Cornelsen, 272 S.

Verlag: Die Praxisbücher von Hilbert Meyer gelten als Standardwerke für die Ausbildung von Lehrer/-innen. Es gelingt dem Autor, didaktische Kernthemen wie Unterrichtsvorbereitung, Unterrichtsmethoden und Unterrichtsentwicklung theoretisch zu unterfüttern und sehr gut nachvollziehbar mit der schulischen Praxis zu verbinden. So sind Sie bestens aufgestellt für Ihren Einstieg in den Lehrberuf. DIE Methodik für Ausbildung und Unterricht - komplett aktualisiert Der Theorieband liefert eine systematische Rekonstruktion des Methodenbegriffs und hilft, das eigene Methodenhandeln und das der Schüler/-innen besser zu verstehen. In der 20. Auflage des Klassikers kommen zwei neue Lektionen hinzu: Lektion 2: Professionalisierung methodischen Handelns, Lektion 6: Empirische Forschungsergebnisse deuten lernen

Junghans/Meyer 2021: Carola Junghans, Hilbert Meyer:

Praxisbuch Meyer. Unterrichtsmethoden II – Praxisband. 17., komplett überarbeitete Neuauflage, mit zwei didaktischen Landkarten. Cornelsen, 496 S.

Verlag: Dieser Praxisband gibt einen umfassenden Überblick über das heute verfügbare, unterrichtspraktisch erprobte Methodenrepertoire – vom Plenumsunterricht bis zum selbst organisierten Lernen. Er ist gleichermaßen für Berufsanfänger/-innen und berufserfahrene Lehrer/-innen bestimmt. Ein verständlicher Praxisratgeber auf dem aktuellen Stand der empirischen Forschung und der Theoriebildung - mit klaren Aussagen und Empfehlungen zur Unterrichtsgestaltung und jeder Menge Verständnis für die Sorgen von Anfänger/-innen. Aus dem

Inhalt: Theorierahmen Unterrichtsplanung Bestandsaufnahme zur Methodenpraxis Perspektive der Lehrer/-innen / Perspektive der Schüler/-innen Mikromethodik Makromethodik Zeitstruktur Sozialformen (Plenumsunterricht, Gruppenunterricht, Tandemarbeit, Einzelunterricht,) Handlungsmuster, Spielformen, Digitalisierung des Unterrichts. Die Praxisbücher von Hilbert Meyer gelten als Standardwerke für die Ausbildung von Lehrer/-innen. Es gelingt dem Autor, didaktische Kernthemen wie Unterrichtsvorbereitung, Unterrichtsmethoden und Unterrichtsentwicklung theoretisch zu unterfüttern und sehr gut nachvollziehbar mit der schulischen Praxis zu verbinden. So sind Sie bestens aufgestellt für Ihren Einstieg in den Lehrberuf.

Kaltwasser 2021: Vera Kaltwasser:

Achtsamkeit im Unterricht. In: PÄDAGOGIK, 73, 2021, 10, S. 18-22.

Ein anschauliches Referat über Konzept und Praxis der Achtsamkeit, mit praktischen Übungen zur Körperwahrnehmung und zu „Freundlich zu sich sein“; mit Hinweis auf das Kartenset Achtsamkeit in der Schule. 60 Übungen für die Klasse. Beltz, 2021

Kerres 2021: Michael Kerres:

Didaktik. Lernangebote gestalten. Waxmann-UTB, 272 S.

Verlag: Schritt für Schritt didaktische Konzepte entwickeln. Didaktik beschäftigt sich mit der Gestaltung von Lernangeboten in den verschiedenen Kontexten von Bildung:

in der frühen Bildung, in Schulen, in der beruflichen Aus- und Weiterbildung, der Erwachsenen- und Hochschulbildung sowie in der non-formalen Bildung. Das Lehrbuch erläutert Schritt für Schritt, wie didaktische Designs für Lernangebote entwickelt werden: von den Lehr-Lernzielen, Lehrinhalten und Zielgruppen zu den Entscheidungen für eine didaktische Methode, für Lernprozesse und Lernmedien sowie die Lernorganisation. Dargestellt wird, wie die Didaktisierung von Lernangeboten zum Lernerfolg beiträgt, um Kompetenzentwicklung und Bildung zu ermöglichen.

Asbrand/Martens 2020: Barbara Asbrand und Matthias Martens:

Erziehung in Lehrer-Schüler-Interaktionen. Perspektiven der dokumentarischen Unterrichtsforschung. In: Arnd-Michael Nohl (Hg.): Rekonstruktive Erziehungsforschung. Springer, S. 215-237.

*Zusammenfassung: Erziehung als Grundbegriff der Erziehungswissenschaft ist bisher kaum zum Gegenstand der Unterrichtsforschung geworden. Der Beitrag stellt an einem empirischen Beispiel einer Situation im Klassenrat vor, wie Erziehung in Lehrer-Schüler-Interaktionen rekonstruiert werden kann. Der Erziehungsbegriff wird in Anlehnung an Nohl als „Zumutung von Handlungs- und Lebensorientierungen“ sozialwissenschaftlich reformuliert und damit für eine wissenschaftlich fundierte Unterrichtsforschung mit der Dokumentarischen Methode anschlussfähig gemacht. In der spezifischen Situation des Klassenrats können unterschiedliche, sich überlagernde Erziehungszumutungen der Organisation Schule, der anwesenden Lehrperson und der Schüler*innen als Ko-Erziehende rekonstruiert werden, die teilweise mit peerkulturellen Orientierungen in Konflikt stehen. In der Lehrer-Schüler-Interaktion wird Erziehung auch in einer spezifischen Zeitlichkeit beobachtbar: Zum einen als aktuelle bzw. aktualisierte Zumutungen, die situativ artikuliert und prozessiert werden, zum anderen als Zumutungen, die von den Schüler*innen bereits habitualisiert wurden und als bestimmte, organisationsspezifische Formen des Erzogen-Seins beobachtbar sind.*

Felten 2020: Michael Felten:

Unterricht ist Beziehungssache. Reclam, 112 S.

Rez in PÄD 2/21: Unterricht ist auch Sache einer professionell gestalteten pädagogischen Beziehung; es beginnt mit Erasmus von Rotterdam, Rousseau und Reformpädagogik, es fehlen Hinweise auf Grenzen (etwa des „Pädagogischen Eros“); Situationen aus dem Unterrichts-Alltag werden pointiert betrachtet; die Gestaltung pädagogischer Beziehungen könne man lernen

Verlag: Von der Qualität der Lehrer-Schüler-Beziehung hängt ganz wesentlich ab, ob Schüler/innen beim Lernen gut vorankommen – und ebenso, ob Lehrer/innen nach Jahrzehnten noch gerne unterrichten: Die pädagogische Beziehung ist, so auch die neuere Forschung, die Kernfrage schulischen Gelingens. Worauf kann ich als Lehrer/in achten? Was kann ich tun? Kenntnisreich in Theorie und Praxis beleuchtet Michael Felten alle relevanten Aspekte des Unterrichts- und Schulalltags, vom Stundenbeginn bis zu Klassenfahrten, und erläutert ganz konkret, wie sie beziehungsförderlicher arrangiert werden können. Die Lehrer-Schüler-Beziehung: kein Schicksal, sondern gestaltbar.

Nickel 2020: Ingo Nickel:

Die PEN Methode. Warum aktives Eingreifen den Unterricht besser macht. Ein Essay. Schneider Hohengehren, 107 S.

Verlag: *Die Schule möchte sich verbessern. Der große Wurf war bisher nicht dabei. Wenn wir die beste Bildung haben wollen, dann sollten Interessen und Fähigkeiten der Schüler viel besser genutzt werden. Die Methode des Produktiven Eingreifens (PEN) ist dafür sehr gut geeignet. Sie stellt den Schüler mit all seinen Qualitäten in den Mittelpunkt des Lernens. Der Autor hat in couragierter Weise seine eigenen Ideen mit der Schulpraxis ausgewogen verknüpft. Herausgekommen ist ein klares Plädoyer für eine zukunftsweisende Bildung im Interesse der Schüler. Ingo Nickel hat im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität der Künste in Berlin promoviert und ist als Lehrer und Autor erfolgreich tätig.*

Weil u.a. 2020: Maralena Weil, Alexander Gröschner, Ann-Kathrin Schindler, Ricardo Böheim, Dennis Hauk, Tina Seidel (Hg.):

Dialogische Gesprächsführung im Unterricht. Interventionsansatz, Instrumente und Videokodierungen. Waxmann, 90 S.

Verlag: *Die dialogische Unterrichtskommunikation rückt immer stärker in den Fokus in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften aufgrund der inzwischen in einigen Studien gezeigten Lernwirksamkeit dialogisch orientierter Lehrer*innen-Schüler*innen-Interaktion. In diesem Band werden Erhebungsinstrumente und Kodiermanuale, welche zur wissenschaftlichen Begleitung der Interventionsstudie im Rahmen des DFG-Projekts „Dialogue II: Lernen von Lehrpersonen am Beispiel des Klassengesprächs – Eine videobasierte Interventionsstudie“ entwickelt und eingesetzt wurden, vorgestellt. Um dem in der Forschungslandschaft bestehenden Anspruch der wissenschaftlichen Begleitung mit möglichst proximalen Instrumenten gerecht zu werden, wurde zum Teil auf bestehende Instrumente zurückgegriffen sowie neue Erhebungs- und Analyseansätze entwickelt. Dieser Band soll dazu einladen, die im Dialogue-Projekt entstandenen Fragebögen und Kodierleitfäden in anderen Studien einzusetzen.*

Gräf/Iwers 2019: Ulrike Graf, Telse Iwers (Hg.):

Beziehungen bilden. Wertschätzende Interaktionsgestaltung in pädagogischen Handlungsfeldern. Klinkhardt, 230 S.

Verlag: *Das vorliegende Werk "Beziehungen bilden. Wertschätzende Interaktionsgestaltung in pädagogischen Handlungsfeldern" greift als ein weiterer Band der Schriftenreihe zur Humanistischen Pädagogik und Psychologie und als erster in neuer Herausgeberschaft ein Grundsatzthema pädagogischer Arbeit in allen professionellen Feldern in der Perspektive Humanistischer Pädagogik und Psychologie auf. Dabei wird die Doppelbedeutung von Beziehungen, die einerseits in pädagogischen Kontexten unter den Vorzeichen von Professionalität und damit in bestimmter Beauftragung gebildet und gestaltet werden, und andererseits von Beziehungen zu Dingen, anderen Menschen und sich selbst, die als Bildungsprozesse relevant sind, aus verschiedenen Disziplinen heraus beleuchtet. Vertreten sind sowohl die Schulpädagogik, Sozialpädagogik und die Pflege- und Gesundheitsbildung in den drei Teilen des Bandes: Professionalisierungskonzepte, Fallreflexionen und Beziehungen bilden - "weiter gedacht".*

Buhren 2018: Claus G. Buhren:

Selbstevaluation in der Schule. Mit E-Book inside. Beltz, 170 S.

PÄD 7-8/18 später?: Wer sich noch in Konzepte und Verfahren einarbeiten will oder soll, mit denen Ziele, Verlauf und Gelingen des Lehrens und Lernens transparent und kommunizierbar gemacht werden können, der findet hier nach einer gründlichen Einführung sogleich auch Materialien zur Umsetzung. – Eine erneute Aufforderung zu professioneller Reflexion.

Verlag: *Selbstevaluation ist ein erfolgreiches Modell, um den eigenen Unterricht, aber auch das gesamte Schulleben auf etwaige Stärken und Schwächen zu prüfen. Im Unterschied zu Top-down-Ansätzen wie bei der Schulinspektion tauschen sich die Lehrkräfte untereinander auf Augenhöhe aus – ob sie nun von derselben Schule stammen oder ob sich Schulen gegenseitig besuchen. Dieses Buch greift Erfahrungen, Konzepte und Methoden der Selbstevaluation von Schule und Unterricht auf. Claus G. Buhren verdeutlicht, welche Bedeutung der Selbstevaluation für die Qualitätssicherung und die Schulprogrammarbeit zukommt. Darüber hinaus präsentiert er Instrumente wie Frage- und Beobachtungsbögen oder Interviewleitfragen, erläutert Kriterien für die Auswahl der Methoden und gibt anhand konkreter Praxisbeispiele eine Anleitung für die Planung, Durchführung und*

Auswertung von Selbstevaluationen. Eine aktuelle Übersicht, die sowohl dem Forschungsstand als auch der Schulpraxis gerecht wird.

Christof u.a. 2018: Eveline Christof, Julia Köhler, Katharina Rosenberger, Corinne Wyss:

Mündliche, schriftliche und theatrale Wege der Praxisreflexion. Beiträge zur Professionalisierung pädagogischen Handelns. hep, 165 S.

PÄD (JöS) ...Ihr Ziel ist eine auf Theorie bezogene, aber von Beobachtungen und Situationen der Praxis ausgehende Reflexion, die sie als wesentliches Merkmal professioneller Kompetenz verstehen. Als ein Kernproblem wird dabei herausgestellt, dass Studierende für das Lehramt (sicherlich aber auch amtierende Lehrerinnen und Lehrer und nicht zuletzt ebenso Menschen in alltäglichen Handlungssituationen) in vielen Situationen zunächst einmal sich von mehr oder weniger verfestigten „Überzeugungen“ leiten lassen. Diese können richtig sein, werden aber problematisch, wenn sie eine eingehende Analyse verhindern und eine vertiefende Deutung einengen. Solchen Orientierungen wird man kaum damit begegnen können, dass man ihnen in der Ausbildung oder in der Fortbildung andere „fertige“ Konzepte entgegensetzt, die die mit fraglosen Gültigkeitsanspruch daherkommen. Die Autorinnen schlagen deshalb drei Varianten vor, nach denen Deutungen erarbeitet werden können, die sowohl die jeweiligen Sachverhalte besser treffen als auch stärker handlungsleitend werden können. Vor- und Nachteile von Gesprächen und von schriftlich ausgetauschten Beobachtungen werden aufgezeigt. Und als eine weitere Form werden szenische Rekonstruktionen und theatrale Spielsituationen vorgeschlagen und an Beispielen anschaulich gemacht. Diese Varianten können alternativ oder in Ergänzung eingesetzt werden, wie es den jeweiligen Situationen besser entspricht und den Beteiligten sinnvoll erscheint. Es geht dabei also nicht darum, vorgegebene oder als verbindlich erachtete theoretische Orientierungen einzuüben, sondern auf dem Hintergrund theoretischer Anregungen eine je eigene „subjektive Theorie“ zu erarbeiten, die über Vorannahmen hinausgelangt und differenziertere Reflexionen in professioneller Kooperation ermöglicht.

Verlag: Durch die Reflexion von Praxiserfahrungen im Rahmen einer pädagogischen Ausbildung (etwa eines Lehramtsstudiums) sollen Denk- und Lernprozesse angeregt werden, welche die persönliche sowie professionelle Weiterentwicklung unterstützen. Die Autorinnen diskutieren verschiedene Aspekte dieser Thematik. Sie beziehen sich dabei auf schriftliche, mündliche und theatrale Formen institutionalisierter Reflexionsmöglichkeiten. Es werden theoretische Ansätze vorgestellt, konkrete Konzepte erläutert, deren Möglichkeiten und Grenzen diskutiert sowie Einblicke in die praktische Umsetzung gegeben.

Frank/Zierer 2018: Nikolaus Frank, Klaus Zierer:

Unterrichtstheorie mal praktisch gesehen. Schneider Hohengehren, 85 S.

PÄD 11/18: Nach knappen Referaten der klassischen didaktischen Konzepte wird eine »eklektische« Integration der nur scheinbar divergierenden Ansätze in einem »Arbeitsmodell« favorisiert und erläutert, ohne dass »mal praktisch« als »ganz einfach« missverstanden werden sollte. – Eine Hinführung zum praktischen Handeln, wie erfahrene Lehrerinnen und Lehrer es wohl immer schon mit Erfolg handhaben. Band im Regal rechts neben Fenster wg. DIN A4.

Verlag: „Gibt es nicht schon genügend Bücher zur Allgemeinen Didaktik?“ Offensichtlich schon, so könnte die Antwort nach einem Blick in die Bibliotheken lauten. Aber die vorhandene Vielzahl entbindet jede Generation nicht von der Aufgabe, den Wissensbestand immer wieder und immer aufs Neue zu hinterfragen und aufzuarbeiten. Im vorliegenden Buch wird diese Aufgabe erneut angegangen - mit einer Besonderheit: Es geht darin nicht um ein historisch-systematisches Nachzeichnen von Theorien, sondern das Ziel ist, diese Theorien so praktisch wie möglich werden zu lassen: Unterrichtstheorie - mal praktisch gesehen.

Glanz 2018: Udo Glanz:

Digitale Diskurskultur in der Bildung. Kommunikationstheoretische Grundlagen, Analyse von Onlineforen und Folgerungen hinsichtlich der Konzeption eines Bildungsportals. Glanz Verlag, 2. Auflage.

Verlag: Die Empfehlungsliste mit dem Titel „100 Kurzfilme für die Bildung“ (im folgenden „Kurzfilmkanon“ genannt) dient vor allem Lehrkräften als Diskussionsgrundlage und Anregung, um Kurzfilme besser in die Bildungsarbeit zu integrieren. Dieser Kanon ist der Ausgangspunkt für diese Arbeit, in welcher ein neuer Ansatz der digitalen Diskurskultur in der (Film-) Bildung theoretisch fundiert und praktisch umgesetzt wird. Einerseits soll dieser Ansatz den demokratisch strukturierten öffentlichen Diskurs im Allgemeinen und andererseits den konkreten Diskurs über den

Kurzfilmkanon ermöglichen. Die praktische Umsetzung des digitalen Systems ermöglicht höchste Informationsqualität (IQ) bei maximalem Innovationspotenzial und kann als Blaupause für zukünftige digitale Bildungsdiskurse (z. B. auf MOOCit.de) dienen. Der digitale Diskurs hält für Filme, die Bildung und die Wissenschaft neue Qualitäten bereit. Die kapitelübergreifende Fragestellung dieser Arbeit lautet: Warum ist eine Diskurskultur in der (Film-) Bildung im digitalen Zeitalter wichtig? In der Einleitung (Kapitel 1) werden Desiderate bestimmt, der aktuelle Stand der Forschung dargestellt, die Ziele der Arbeit formuliert sowie Methoden vorgestellt. Für die Notwendigkeit eines digitalen Diskurses steht nicht zuletzt das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Pate. Anhand der Grundrechte wird dargelegt, wie digitale Themen unseren Alltag auf essenzielle Art und Weise beeinflussen, da im Silicon Valley mehr als nur ein paar neue Apps entwickelt werden. Wir müssen darauf achten, dass Alphabet und Co. unser Bildungswesen nicht überrollen. Häufig sind Online-Diskussionen geprägt von Uneinheitlichkeit, Divergenzen, Polarisierungen, dogmatischen und performativen Widersprüchen. Sie hemmen durch ihre Begrenzungen im Zugang, dem Mangel an Intermedialität und unzureichende IQ-Entwicklungsmöglichkeiten. Es fehlt an einer direkteren demokratischen Beteiligung und an Transparenz im offenen Diskurs. Für die theoretischen Grundlagen (Kapitel 2) wurden verschiedene kommunikations- und sprachwissenschaftliche Studien herangezogen, um eine Ausgangsbasis für die Analyse von Diskursen zu schaffen. Ausgehend von der Informations- über die Diskursqualität (DQ) und einem neu entwickelten Kommunikationsmodell (IBW-DQ-Modell) wurden 60 DQ-Kriterien definiert, welche die Analyse von Online-Portalen und ein Diskursqualitätsmanagement (DQM) in einem exemplarischen, multimedialen Portal ermöglichen. Anhand der DQ-Kriterien wurden Standards formuliert und Online-Portale im Hinblick auf den digitalen Diskurs kritisch analysiert (Kapitel 3). Unter anderem wurden Facebook, YouTube, Wiki(pedia), Iversity, Arte, Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), die Homepage des Zentrums für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM) und das Kultusportal-BW analysiert. In der Kombination von Redaktionsseiten, Expert Innen-Foren und Open Space Netzwerken wird ein Weg gesehen, die Vorteile unterschiedlicher Seitentypen zu vereinen und die Nachteile zu minimieren. Die wesentlichsten Voraussetzungen für dieses Vorhaben sind die Herrschaftsberücksichtigung, die Dauerevaluation, eine Reputationsausweisung unter Anonymitätsoption und vor allem die strukturierte Einbindung von internen und externen Expert Innen. Die praktische Umsetzung (Kapitel 4) eines zeitgemäßen Internetportals für Kurzfilme mit dem Titel „Kurzfilmkanon für die Bildung“ (Kurzfilmkanon.de) basiert auf dieser Analyse. Es handelt sich dabei um die digitale Fortführung der Empfehlungsliste „100 Kurzfilme für die Bildung“. Das Ziel war es, die Kurzfilme auf einer Internetplattform zu präsentieren, für den Diskurs zu öffnen und damit die Integration des Kurzfilms in den Schulalltag bzw. die Bildungsarbeit zu ermöglichen. In der Verknüpfung von Web 1.0 mit Web 2.0 liegt die Innovation dieser Plattform. Der Kurzfilmkanon schlägt eine Brücke zwischen offenen, innovativen aber unstrukturierten, unwissenschaftlichen Crowdsourcing-Seiten (Open Space Ebene); qualitativ hochwertigen, aber häufig abgeschlossenen Expert Innen-Foren (Expert Innen-Ebene) und klar strukturierten, aber starren Redaktionsseiten (Redaktionsebene). Die Ebenen werden auf einer Plattform verbunden, damit die jeweiligen Vorteile genutzt werden können. Der Kurzfilmkanon.de beinhaltet neben Informationen über Kurzfilme auch verschiedene interaktive Bausteine. Dazu gehören u.a. (Dauer-) Feedback- und Evaluationsmöglichkeiten, Unterrichtsangebote sowie Anregungen zur Eigenproduktion. Das durchlässige Diskurssystem durchbricht bestehende hierarchische Strukturen durch den Einsatz einer digitalen „Quorumsmembran“. Bestehende Reputationsgrenzen können so aufgebrochen werden und lassen eine Beitrags- und Talentförderung zu. Ermöglicht wird dies durch den Einsatz einer multimedialen Kommunikationsbox (Addbox) und dem umfangreichen Einsatz von Bildungsfiltern. Kurzfilmkanon.de wurde durch einen Kurzfilmwettbewerb für Studierende, aber auch für SuS bekannt gemacht. Die Entwicklung der Rahmenbedingungen für eine digitale Diskurskultur kann exemplarisch für den Bildungssektor sein. In der Entstehungszeit dieser Arbeit haben sich ständig Neuerungen der technischen Möglichkeiten ergeben. Die Grundbedingungen für diesen Themenbereich haben sich durch die rasante Entwicklung in der digitalen Welt grundlegend geändert. Es sind neue Möglichkeiten für den Diskurs, den Kurzfilm und die Bildung entstanden. Der Kurzfilm wird für die Bildung immer entscheidender werden. Mit dem Smartphone haben User nicht nur zu jeder Zeit an jedem beliebigen Ort Zugriff auf unzählige Filme, sondern können auch in jeder Lebenssituation selbst neue Kurzfilme produzieren und mit der Welt teilen. Beinahe jeden Tag stehen für diese Arbeit relevante Themen in den Schlagzeilen: Einfluss auf diese Arbeit hatten sowohl aktuelle Themen wie die NSA- und

Datenskandale, Schwarmintelligenz-Studien, Computer im Unterricht, Smartphone, Smart Home, Smart City, Smart Wearables, Film-Stream-Plattformen, Weiterentwicklungen der Netzwerke, dem Breitband, neue Applikationen oder Extensions, ausgeklügelte Synchronisierungsverfahren, der massive Einstieg der öffentlich-rechtlichen und privaten Sender ins Netz, Entwicklung der Online-Universitäten als auch Fortschritte in extrem ausgefallenen Nischenbereichen. Forschungsergebnisse wurden durch die Auswertung öffentlich zugänglicher Expert Innen-Interviews (vor allem in Videoform) ergänzt. Dabei wurde immer wieder festgestellt, dass viele dieser Entwicklungen kritisch zu betrachten sind und nicht selten unsere Demokratie in den Grundfesten erschüttern. Das Sammeln der persönlichen Daten unterschiedlicher Institutionen ist hierfür nur ein Beispiel. Dem muss entgegengewirkt werden. Es liegen aber auch ungehobene Schätze für die Bildung in der digitalen Evolution. Es gilt einen Weg zu finden, der Verantwortung zulässt, Sicherheit bietet, aber vor allem aufgrund der entstehenden Ängste Bildungsinstitutionen und damit die beteiligten Menschen nicht in Stagnation verfallen lässt. Der Diskurs ist die Methode der Demokratie. Von dieser These geht diese Arbeit aus. Ein strukturierter, systematischer digitaler Diskurs kann zu einer neuen Dimension der Bildung führen. Schwerpunkt der Arbeit ist aus diesem Grund neben der kommunikationswissenschaftlichen Einordnung des Diskurses und der Entwicklung einer exemplarischen digitalen Diskursplattform die Rückwirkung auf den Diskurs in der Bildung im Allgemeinen. Aufgrund der Fortschritte im Bildungsbereich, insbesondere der Sonderrolle des Kurzfilms in einem MOOC (Massive Open Online Course), wurde eine zusätzliche Ausführung (Kapitel 5) notwendig, welche keinen theoretischen, sondern einen ganz praktischen, realistischen Ausblick auf ein zukünftiges Online-Schuldiskursportal bietet. Mit dem auf Media-Wiki basierenden „MOOCit.de“ wird ein Übergang vorgestellt, der die realen Bedingungen berücksichtigt und sich den aktuellen Entwicklungen stellen kann. Durch die Öffnung des Bildungsplans können Konzepte wie das „Blended Learning“ oder das „Flipped Classroom“ (Inverted Classroom) eine fortschrittliche Erweiterung zum bisherigen Unterricht bieten. Die Neugier ermöglichenden und Interesse fördernden Kontaktmöglichkeiten, die verantwortungsbewusste und reputationsgebundene neue Anonymität, lebenslaufdienliche Anreize, die relevanten, transparenten Entscheidungen und das Anerkennungspotenzial im Austausch können Basis-Elemente einer digitalen Schuldiskurskultur sein und dazu beitragen das Bildungssystem in Deutschland zu revolutionieren. Die heranwachsende Generation muss auf die modernen Entwicklungen vorbereitet werden. Wenn wir nicht im Informationsdschungel untergehen oder kostenpflichtige Bildung wollen, müssen anspruchsvolle, kommerzunabhängige, digitale Diskursmöglichkeiten für die Bildung entstehen. Bund und Länder, insbesondere die Kultusministerien, können es sich nicht mehr leisten, sich dem digitalen Diskurs zu verweigern. Diskurs ist nicht nur ein wissenschaftliches Konzept. Der Diskurs ermöglicht demokratische Prozesse. Der Film ist in diesem Zusammenhang nicht allein ein „Kunstmedium“, sondern ein für alle Bildungsinhalte relevanter Kommunikationsgegenstand der durchdrungen werden muss. Filmbildung ist heute ein wesentliches Mittel zur (Selbst-) Bildung.

Hechler 2018: Oliver Hechler:

Feinfühlig Unterrichten. Lehrerpersönlichkeit – Beziehungsgestaltung – Lernerfolg. Kohlhammer, 192 S.

PÄD 5/18: Für eine präventive Arbeit an emotionalen Bedingungen und interpersonalen Beziehungen ist ein vertiefendes, psychoanalytisch und gruppendynamisch fundiertes Verstehen hilfreich, mit dem die Voraussetzungen für kognitives Lernen verbessert werden können und das man in der Lehrerbildung als eine wichtige Komponente pädagogischen Handelns erlernen und festigen kann. – Eine »feinfühlig« Entfaltung theoretischer Grundlagen, konkreter Fallanalysen und didaktischer Folgerungen.

Verlag: Lehrer treffen heute immer häufiger auf "irritierende" Schüler. "Gestörte" Verhaltens- und Erlebensweisen machen den Unterricht oft beschwerlich. Der Rückgriff auf die gängigen Unterrichtskonzepte hilft dabei wenig, auch nicht die fachfremden Angebote der Psychotherapie oder evidenzbasierte Förderprogramme. Das Buch stellt dagegen wieder die Lehrerpersönlichkeit und die pädagogische Beziehungsgestaltung zwischen Lehrer und Schüler in den Mittelpunkt pädagogischen Handelns beim Erziehen und Unterrichten. Dabei werden vor allem relevante humanwissenschaftliche Theorien und Erkenntnisse für unterrichtliche Konzepte pädagogisch nutzbar gemacht: die Bindungstheorie, das Wissen um basale Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse im Unterricht, die Einsichten der Gruppendynamik gleichermaßen wie die Bedeutung der Fall- und Selbstreflexion.

Hirblinger 2018: Heiner Hirblinger:

Psychoanalytisch-pädagogische Kompetenzen für die Lehrerbildung. Wahrnehmung, sprachliches Handeln und Erfahrungsorganisation. Psychosozial-Verlag, 386 S.

PÄD 10/18: In kritischer Abgrenzung zu gängigen (empiristisch, kognitivistisch verengten) Konzepten und mit anschaulich-beeindruckenden Beispielen wird für ein »empathisches Wahrnehmen« plädiert, das Prozesse und Konflikte nicht voreilig auf prinzipielles »Wissen« reduziert, sondern in theoretischer Offenheit pädagogische Begegnungen in ihrer emotionalen »Tiefenstruktur« erkennbar und behandelbar macht. – Anregungen für vertiefendes Verstehen, kollegiale Diskurse und ganzheitlich orientiertes Handeln.

Verlag: Lehrerinnen und Lehrer müssen sich im Unterricht immer wieder auf das Wagnis der Verbundenheit einlassen. Sie müssen die affektiven und weitgehend unbewussten Dramen im Unterricht verstehen, in die sie mit Kindern und Adoleszenten in einer komplexen Lernwelt verwickelt werden. Es sind diese Dilemmata, Ambivalenzen und Spaltungsprozesse im intersubjektiven Geschehen, die aus psychoanalytisch-pädagogischer Perspektive dem Bildungsprozess neue Sichtweisen und wertvolle Potenziale erschließen – wenn sie hinreichend gut verstanden werden. Heiner Hirblinger zeigt anhand mehrerer Settings für eine Aus- und Weiterbildung, wie der Bildungsprozess von Lehrerinnen und Lehrern in Prozessen der Professionalisierung unterstützt werden kann. Er stellt ein psychoanalytisch-pädagogisches Verständnis für Kompetenzerwerb in der Lehrerbildung vor, bei dem Probleme der Wahrnehmung, des sprachlichen Handelns und die Arbeit mit Übertragung und Gegenübertragung in Konflikten mit Schülerinnen und Schülern im Mittelpunkt stehen.

Kühn 2018: Arne Kühn:

Lehrer-Schüler-Beziehungen konstruktiv gestalten. Erfolgreicher Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten. Ernst Reinhardt, 203 S.

PÄD 9/18: Viele Verhaltensmuster sind in der Kindheit nachhaltig erworben und fördern nicht immer eine erfolgreiche Teilnahme am Unterricht und im Leben, sie können und sollten aber in einem »transaktionalen« Verständnis als Ausdruck von Bedürfnissen gedeutet und angenommen werden, um darin verborgene Stärken erkennen und fördern zu können. – Ein an vielen Beispielen erläutertes Konzept mit ebenso vielen konkreten Anregungen und Übungsaufgaben.

Verlag: Fabian kommt am Morgen ins Klassenzimmer und wirft seinen Schulranzen ohne ersichtlichen Grund gegen die Wand. – Für LehrerInnen, die SchülerInnen mit Verhaltensauffälligkeiten unterrichten, sind Konflikte und Unterrichtsstörungen Normalität. Man steht unter Druck, angemessen zu reagieren und gleichzeitig Bildungsinhalte zu vermitteln. Der Lernerfolg von SchülerInnen mit Verhaltensauffälligkeiten hängt dabei maßgeblich von einer positiven Lehrer-Schüler-Beziehung ab. Doch wie sieht eine solche Beziehung aus und wie kann sie im Schulalltag gestaltet werden? Diese und weitere Fragen beantwortet der Autor in seinem Buch. Er gibt wichtige Informationen zu schulischen Rahmenbedingungen und Interaktionen sowie zahlreiche Tipps für die Praxis. Ein Kapitel zur Lehrergesundheit rundet das Buch ab.

Müller u.a. 2018: Bettina Müller, Regine Morys, Susanne Dern, Marc Holland-Cunz:

Spannungsreiche Interaktionen an Schule. Empfehlungen für Schule und Schulsozialarbeit. Barbara Budrich, 136 S.

PÄD 12/18: Mit dem ungewohnten Begriff im Titel soll das Spektrum von Gewalt im weiten Sinne einschließlich scheinbar »unsichtbarer« Formen wie Beleidigung, Mimik oder das Verbreiten von Gerüchten benannt werden, um diese in den Ausprägungen zu erfassen, professionelle Zuständigkeiten zu klären und den Problemen frühzeitig mit konkreten Handlungsempfehlungen begegnen zu können. – Anschauliche Fallbeispiele, plausible Deutungen und hilfreiche Anregungen.

*Verlag: Das Buch zeigt in Form einer Handreichung auf, was insbesondere in der Zusammenarbeit mit Schulsozialarbeit getan werden kann, um konflikthafte, entwürdigende, als ungerecht erlebte und diskriminierende Vorkommnisse an Schulen zu bearbeiten und sie zu vermeiden. Diese Empfehlungen wenden sich an alle Akteur*innen in Schule und Schulsozialarbeit und an Personen, die sich in der Aus- und Weiterbildung zu diesen Arbeitsfeldern befinden, sowie an diejenigen, die in der Verantwortung für die Weiterentwicklung von Schule stehen.*

Abelein/Stein 2017: Philipp Abelein, Roland Stein:

Förderung bei Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen. Kohlhammer, 234 S.

PÄD 5/17: Ohne die mögliche Bedeutung medizinischer Behandlungen zu leugnen, wird der Blick gelenkt auf »multifaktorielle Ansätze«, die differenzierende Fragen nach möglichen Ursachen anregen und pädagogisch orientierte Förder- und Trainingsmöglichkeiten eröffnen, deren

Wirkungen kritisch und doch zuversichtlich erörtert werden. – Eine fundierte Handreichung zur fallspezifischen Beratung und Hilfe.

Verlag: Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen gehören zu den meistdiskutierten Verhaltensauffälligkeiten. Dabei ist die Diskussion in erster Linie von der Kinder- und Jugendpsychiatrie bestimmt. Aus pädagogischer Perspektive hingegen ist das Thema vergleichsweise wenig beleuchtet. Aus diesem Blick heraus bietet das Buch neben unverzichtbarem Grundlagenwissen (Erscheinungsbild, Klassifikation, Erklärungsansätze, Diagnostik, Therapie) sowohl eine eigene, interaktionistische Sicht auf AD(H)S als auch Informationen zu den Konzepten und konkreten Vorgehensweisen einer pädagogischen Förderung. Auch einschlägige Trainingsprogramme werden einer kritischen Betrachtung im Hinblick auf Evidenzbasierung und Effektivität unterzogen.

Baumann/Bolz/Albers 2017: Menno Baumann, Tijs Bolz, Viviane Albers:

»Systemsprenger« in der Schule. Auf massiv störende Verhaltensweisen von Schülerinnen und Schülern reagieren. Mit Online-Material. Beltz, 168 S.

PÄD 6/18: Aus hilfreichen theoretischen Orientierungen werden Konzepte für eine flexible Gestaltung der Schulstrukturen, der Klassenstrukturen und eine sensible pädagogische Haltung im Interaktionsprozess mit einzelnen Schülern abgeleitet, mit denen die Schule wieder zu einem »haltefähigeren Ort« werden kann. – Plausible und ermutigende Anregungen zum »Sprengen« problematischer Situationen.

Verlag: Dieses Buch befasst sich mit Kindern und Jugendlichen mit massiv störenden Verhaltensweisen, die pädagogische Prozesse in Schulen zu lähmen scheinen. Es zeigt Schulen und Lehrkräften innovative Herangehensweisen auf, wie sie mit diesen Schüler/innen effektiv arbeiten und ihnen Halt geben können – und so von ihnen wieder ernst genommen werden. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern scheint die pädagogischen Prozesse in Deutschlands Schulen zu lähmen: Kinder und Jugendliche mit massiv störenden Verhaltensweisen. Durch sie stoßen selbst inklusive schulische Bildungsprozesse an Grenzen, denn mit ihnen ist Unterricht kaum mehr möglich und das Schulleben nicht mehr für alle förderlich. Dieses Buch zeigt innovative und konkrete Herangehensweisen, wie mit höchst schwierigen Schülerinnen und Schülern effektiv gearbeitet werden kann. Es vermittelt, wie Schulen und Lehrkräfte für alle »tragfähig« und ein ernst zu nehmendes Gegenüber werden können. Dabei geht es sowohl um zentrale Aspekte eines jeden Schullebens, wie z. B. die Gestaltung der Kommunikation, des Miteinanders oder des Lernumfelds, als auch um sinnvolle Kriterien für Projekte für Schüler/innen, die mit »normalen« Unterricht nicht mehr zu fördern sind.

Davy 2017: Sarah Grams Davy:

Zufriedene Lehrer machen Schule. Über die wichtigste Ressource zeitgemäßer Schulentwicklung. Waxmann, 106 S.

PÄD 9/17: In der Annahme, dass Belastung und Wohlbefinden ein »einzigartiges Zusammenspiel« bilden, wird gleichwohl dafür plädiert, das Belastungserleben in internen Befragungen zu erkunden, Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten mit einem einfach handhabbaren Fragebogen (ELBiS) zu identifizieren und in »wertschätzenden Dialogen« daran zu arbeiten. – Wohlwollende Anregungen zur Förderung des kollegialen Klimas.

Verlag: Erhöhtes Belastungserleben im Schulalltag beeinflusst die Art, wie Lehrkräfte zwischenmenschliche Beziehungen gestalten können. Dabei bilden positiv erlebte Beziehungen zur Lehrkraft eine Grundvoraussetzung für den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern. Für Lehrkräfte selbst sind gute Beziehungen im Kollegium und das Gelingen ihrer Arbeit mit Schülerinnen und Schülern zudem die zentralen stützenden Elemente im Schulalltag. Genau diese werden jedoch durch die Art und Weise, wie Schulen (Schulleitungen, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler) heute in Deutschland gesteuert werden, unter Druck gesetzt. Das Anliegen dieses Buches ist es nicht, dieses Dilemma zu betrachten und zu betrauern, sondern die Missverständnisse und systematischen Strukturen aufzuzeigen, die es aufrechterhalten – und darüber hinaus mögliche Auswege aufzuzeigen: Wie kann man ganz konkret mit der aktuellen Situation umgehen? Wie kann man, indem man das Belastungserleben von Lehrkräften thematisiert und evaluiert, das Kollegium entlasten und Wohlbefinden fördern? Und wie kann man Lehrkräfte ressourcenbewusst in die Schulentwicklungsarbeit einbeziehen und ihr Wissen für die Identifikation von akuten Entwicklungsbereichen im Schulalltag nutzen?

Hardeland 2017-2018: Hanna Hardeland:

Der Klassen-Coach. Lehrst du noch oder coachst du schon? Ein Praxisbuch für die Umsetzung von

(Lern-)Coaching in Klassen und Gruppen - für Sekundarstufe I und II. 2. Aufl., Schneider Hohengehren, 250 S.

PÄD 2/18: Unter der Frage »Lehrst du noch oder coachst du schon?« werden Konzepte, Verfahren und Varianten einer Lernorganisation begründet und erläutert, in der die Lernenden wirksamer zu bewusstem Lernen mit klaren Zielen und anspruchsvollen Erfolgskriterien angeleitet werden können. – Ein überzeugendes »Coaching« zu nachhaltigem Lehren.

PÄ-Sammel 10/17: ... stellt ihr Konzept für das Lerncoaching ganzer Klassen im schulischen Unterricht vor. Der Ansatz ist interessant, da er ein prozessorientiertes Leistungsverständnis im Sinne von Lernanstrengung zugrunde legt und deutlich macht, dass Lernende – unter Anleitung – als Peers prima über ihre Lernwege und Erfolge (Leistungen) reflektieren und sich gegenseitig helfen können. Das Buch umfasst sieben Kapitel. Zuerst wird der Ansatz Klassen-Coaching vorgestellt. Hier geht es um „Themen rund ums Lernen, wie Lernstrategien, Umgang mit Klassenarbeiten, Motivation, Konzentration, Umgang mit Lernhürden etc.“ (S. 19). Dabei ist es Aufgabe der Lehrperson „Anlässe zu schaffen, bei denen die Schüler ihr Lernen reflektieren“ (ebenda). Als mögliche Themengebiete werden Lernerfolg/Leistung, Lernziele, Lernstrategien, Arbeitsklima, Persönlichkeit und spezielle oder allgemeine Lernthemen genannt. Sie werden mit Schwerpunktthemen (z.B. Mitarbeit verbessern, oder mit sich und seiner Leistung zufrieden sein) konkretisiert und die Autorin beschreibt, wie gemeinsam mit den Schülern (z.B. über eine Pinwand) Coaching-Themen identifiziert, gesammelt und dann konkret bearbeitet werden können. Bei der Einführung ist besonders wichtig, dass Beratungs- und Kommunikationsregeln besprochen werden (z.B. „Meine Tipps sollen anderen helfen.“ oder „Jeder entscheidet selbst, welche Lösungsidee er umsetzt.“), da die Thematisierung von Lernen und Leistung vorrangig in der Peer-Gruppe erfolgt. Außerdem wird betont, dass die Lehrperson ihre Reflexionsimpulse an die vorhandene Reflexionsfähigkeit der Schüler anpassen muss. Auch auf die notwendige wertschätzende Grundhaltung der Lehrperson als Klassen-Coach wird eingegangen. In den weiteren Kapiteln (Standort bestimmen, Vision entwickeln, Umsetzung planen, Blickwinkel erweitern, sich stärken, Nachhaltigkeit und Transfer sichern) werden jeweils vier bis sechs Methoden vorgestellt (z. B. die Lernkarriere, das eigene Erfolgsinterview oder aus Erfolgen lernen). Mitunter sind die Methoden mit ergänzendem Download-Material versehen. Sie setzen auf Reflexion, Austausch, gegenseitige Wertschätzung und Visualisierung, so dass sich die Lernenden in motivierender Weise Transparenz über ihr Lernen und ihre Erfolge (Leistungen) verschaffen können. Insgesamt ist die Publikation in erster Linie ein Methodenköffer, der es der Lehrkraft ermöglichen soll, mit dem Klassen-Coaching sofort zu beginnen. Die Autorin weist ausdrücklich darauf hin, dass die Methoden schulformunabhängig geeignet sind und bei entsprechender Anpassung ab Klasse 5 bis in die Oberstufe eingesetzt werden können. Die Publikation ist daher vor allem für Lehrende der Sekundarstufen I und II interessant.

Verlag: Um lernkompetent zu werden, müssen Lernende ihre Konsumentenhaltung verlassen und selbst aktiv werden. Im Klassen-Coaching befassen sich die Lernenden mit den ihr Lernen beeinflussenden Faktoren, den individuellen Lernstrategien und ihren persönlichen Lernvoraussetzungen. Sie reflektieren ihre Lernerfahrungen und entwickeln für sich selbst passende Ziele sowie Herangehensweisen. Wer sein eigenes Lernen versteht sowie planen, steuern und optimieren kann, kann seinen Lernprozess und die -ergebnisse positiv beeinflussen. Die Lerncoaching-Expertin Hanna Hardeland beschreibt 25 nachhaltige Methoden für das Klassen-Coaching. Hier wird Ihnen aufgezeigt, wie Sie Coaching in den Klassenraum bringen. Dieses Buch beantwortet Fragen, die sich viele Lehrer stellen: Wie übernimmt der Schüler mehr Verantwortung für sein eigenes Lernen? Wie coache ich eine Klasse mit bis zu 30 Schülern optimal? Ein erfrischend praxisnahes Fachbuch mit vielen Methoden und praxiserprobten Download-Materialien. Für aufgeschlossene Lehrer, interessierte Dozenten und neugierige Skeptiker. Der klare und stringente Aufbau macht es zu einem praktischen Methodenbuch für den Unterrichtsalltag. Jede Klassen-Coaching-Methode wird detailliert erläutert und grafisch dargestellt. Dabei benennt die Autorin Chancen und Stolpersteine der einzelnen Methoden – Sie erhalten wertvolle Profi-Tipps zur praktischen Umsetzung.

Herz 2017: Birgit Herz:

Gruppen leiten. Eine Einführung für pädagogische Praxisfelder. Barbara Budrich, 108 S.

PÄD 12/17: Neben einer Übersicht zu Entwicklungen und vielfältigen Konzepten der Gruppendynamik wird aufgezeigt, wie positiv oder negativ bedeutsam nicht verstandene (Konflikt-)Strukturen und (Macht-)Prozesse sind und wie sie kreativ und verantwortungsbewusst bearbeitet

werden sollten und können, damit die Gruppen und ihre Mitglieder sich wirksamer entfalten, produktiver arbeiten und erfolgreicher lernen können. – Ein informativer Einstieg mit weiterführenden Anregungen. –

Verlag: Was verstehen wir unter einer Gruppe oder einem Team? Die Leitung von Gruppen in pädagogischen Settings setzt ein spezifisches Fachwissen voraus. In dem Einführungsbuch für Studierende und BerufsanfängerInnen werden Ergebnisse zentraler Grundlagenforschung – auch in ihrem historischen Kontext – vorgestellt und ein handlungspraktischer Transfer auf den Aufgabenbereich des Leitens von Gruppen in pädagogischen Praxisfeldern vermittelt.

Schwehm 2017: Johannes Schwehm:

Systemisch unterrichten. Fachunterricht prozessorientiert gestalten. Carl-Auer, 187 S.

PÄD 9/17: Nach einem zusammenfassenden Referat des systemtheoretischen Ansatzes werden Prinzipien für pädagogisches Handeln herausgestellt (u.a. wertschätzende Kommunikation, Prozessorientierung) und anhand von zwölf Moderationsverfahren Möglichkeiten der praktischen Umsetzung (u.a. zu Gesprächskultur fördern, Evaluieren und Bewerten) erläutert. – Vorschläge für eine subjekt- und prozessensible Gestaltung von Lernprozessen. 30.5. an Verlag gemailt: Ich habe mich zwar gefragt, ob es nötig ist, diesen Ansatz noch einmal zu präsentieren, aber die zwölf Beispiele sind durchaus plausibel. Gewundert hat mich, dass der Autor (und/oder der Verlag?) dann im Titel noch den Begriff "Unterricht" benutzt, also die Tätigkeit der Lehrenden in den Mittelpunkt stellt bzw. dort - wie üblich - stehen lässt.

Verlag: Das Unterrichten als zentrale pädagogische Tätigkeit wurde bisher nur selten aus einer systemischen Perspektive betrachtet. Johannes Schwehm zeigt nun Wege auf, wie sich systemische Konzepte für die didaktische Gestaltung des alltäglichen Fachunterrichts nutzen lassen – mit dem Ziel, bei allen Beteiligten möglichst gesundheitsförderliche Prozesse zu initiieren und zu fördern. Das Herzstück bilden zwölf in der Unterrichtspraxis erprobte Moderationsverfahren. Sie decken die Kernbereiche „Unterricht planen und gestalten“, „Gesprächskultur fördern“ und „Evaluieren und Bewerten“ ab und sind für den sofortigen Einsatz konzipiert. Mit „Moderation“ ist dabei gemeint, dass die für Planung und Unterricht zentralen Elemente – didaktische Prinzipien, Sozialformen, Methoden und Materialien – so zusammen gedacht werden, dass in der Gruppe aufeinander bezogene Prozesse wahrscheinlicher werden. Im abschließenden Kapitel wird das Konzept für eine systemische Fortbildungsreihe für Lehrkräfte „vor Ort“ vorgestellt, mit dem sich Schulentwicklungsprozesse innerhalb von Kollegien fördern lassen. Das Buch leistet damit auch einen wichtigen Beitrag zur Unterrichts- und Schulentwicklung.

Selter u.a. 2017: Christoph Selter, Stephan Hußmann, Corinna Hößle, Christine Knipping, Katja Lengnink, Julia Michaelis (Hg.):

Diagnose und Förderung heterogener Lerngruppen. Theorien, Konzepte und Beispiele aus der MINT-Lehrerbildung. Waxmann, 280 S.

PÄD 4/18: Eine »diagnostische Grundhaltung« kann normativ gefordert werden, sie wird in der Ausbildung aber erst verinnerlicht, wenn in der Arbeit an konkreten fachbezogenen »Vignetten« ein vertiefendes Verständnis erarbeitet wird und gelingende Lösungsmöglichkeiten entwickelt und erprobt werden. – Ein theoretisch fundiertes und erfolgreich erprobtes Konzept, das zur Nachahmung ermutigt.

Rez in SEMINAR 2/2018

Verlag: Von Lehrerinnen und Lehrern wird erwartet, dass sie sich nicht nur an den Zielsetzungen von Lehrplänen oder Kerncurricula, sondern auch bewusst an den Lernständen ihrer Schülerinnen und Schüler orientieren. Dies gilt insbesondere auch mit Blick auf die Vielfalt von individuellen Erfahrungen und unterschiedlichen Lebenssituationen, die Kinder und Jugendliche heute in Schule und Unterricht mitbringen. Gerade auch Fachunterricht ist dabei auf besondere Weise gefordert. Die Fähigkeit, unterschiedliche Potenziale und Voraussetzungen von Lernenden zu erkennen und an diese im Fachunterricht gezielt anzuschließen, wird damit zu einer Schlüsselkompetenz für Lehrkräfte. ‚Diagnose und Förderung heterogener Lerngruppen‘ ist im Entwicklungsverbund von vier Universitäten ein hochschuldidaktisches Projekt, mit dem es gelingen soll, Lehramtsstudierende mit mindestens einem MINT-Fach zu befähigen, Heterogenität gezielt wahrzunehmen, Diagnose- und Förderkompetenzen (weiter) zu entwickeln und ihre Kompetenzen in der Praxis einzusetzen. Bei der Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht auf kontinuierlichen Diagnosen aufzubauen, zielt auf die Erhöhung der Unterrichtsqualität. Deshalb haben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Bremen, der Technischen Universität Dortmund, der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg dieses zentralen aktuellen

hochschuldidaktischen Themas angenommen und stellen in ihren Beiträgen die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit vor. Zielgruppe des Bandes sind alle, die in allen Phasen der Lehrerbildung tätig sind und (angehende) Lehrpersonen bei der unterrichtlichen Umsetzung einer diagnosegeleiteten Förderung unterstützen.

Heinzel 2016: Friederike Heinzel:

Der Morgenkreis. Klassenöffentlicher Unterricht zwischen schulischen und peerkulturellen Herausforderungen. Barbara Budrich, 121 S.

Verlag: Morgenkreise eröffnen in vielen Grundschulklassen den gemeinsamen Schultag. Sie bilden Praxisformen der Verwirklichung der pädagogischen Absicht, Schülerinnen und Schüler den täglichen Start in die Schule zu erleichtern sowie soziales Lernen und Schülerpartizipation zu fördern. Die vorliegende Fallanalyse ermöglicht anschauliche Einblicke in die Praxis des Morgenkreises und die damit verbundenen Handlungsmöglichkeiten und Handlungsprobleme für Grundschul Kinder und Lehrkräfte.

Rez in EWR 1/17.

Fröhlich 2018: Michael Fröhlich:

Begleitest du noch oder lehrst du schon wieder? Über guten Unterricht. Vandenhoeck & Ruprecht, 276 S.

PÄD 5/18: Weil »Begleiten« allein den Lernprozess und dessen Ergebnis aus dem Blick verliert (oder verlieren kann), sollte der Unterricht an klaren, gut begründeten Zielen orientiert sein und dabei das individuelle Lernen in die Arbeit an gemeinschaftlich zu lösenden Zukunftsaufgaben einbinden. – Eine kritische Erinnerung an eine didaktische Verantwortung, die ein »Begleiten« sicherlich nicht ausschließen sollte.

Verlag: Schülerorientierung, Projektunterricht, Kompetenzorientierung, Differenzierung, Individualisierung, Feedback, Steuerung, Instruktion, Konstruktion, Lernbegleitung, entdeckendes und gemeinsames Lernen - worauf kommt es beim Unterrichten wirklich an? Und wie kann dafür gesorgt werden, dass Kinder und Jugendliche ihre Ziele erreichen? Michael Fröhlich nutzt die Metapher des Hausbaus, um anschaulich zu demonstrieren, was guten Unterricht ausmacht.

Vogt 2015: Rüdiger Vogt:

Kommunikation im Unterricht. Diskursanalytische Konzepte für den Fachunterricht. Beltz, 208 S.

Verlag: Welche Bedingungen der Kommunikation müssen gegeben sein, damit Unterricht gelingt? Und wie unterscheiden sich diese in den einzelnen Fächern? Rüdiger Vogt analysiert diese grundlegenden Rahmenbedingungen mithilfe eines gesprächsanalytischen Ansatzes. Er erweitert und bereichert damit die didaktische Sicht auf Unterricht. Anhand von sechs Fächern (Biologie, Deutsch, Englisch, Geschichte, Physik, Sport) arbeitet er die unterschiedlichen Aspekte heraus und gibt hilfreiche Anregungen für die Praxis.

Bastian 2014: Johannes Bastian:

Feedback im Unterricht. Lernen verstehen und einen Dialog über Lernen beginnen. In: Pädagogik, 66, 2014, 4, 6-9.

Feedback soll sich beziehen auf die Aufgaben und ihre Bearbeitung, auf den Lernprozess und auf die Fähigkeit zur Selbstregulation. Rückmeldungen der Lernenden an den Lehrenden können die Gestaltung des Unterrichts positiv beeinflussen und Anregungen zur Individualisierung und selbstbestimmten Lernen geben.

Ditton/Müller 2014: Hartmut Ditton, Andreas Müller (Hg.):

Feedback und Rückmeldungen. Theoretische Grundlagen, empirische Befunde, praktische Anwendungsfelder. Waxmann 242 S.

Verlag: Die Autorinnen und Autoren nähern sich dem Themenfeld Feedback und Rückmeldung von einem möglichst allgemeinen, fachbereichsübergreifenden Standpunkt aus. Ziel ist es hierbei, auf Basis vorliegender empirischer Befunde und begründeter theoretischer Überlegungen, den domänenübergreifenden Austausch zu fördern und den Blick für übergreifende Grundprinzipien, die hinter der Gestaltung und Wirkungsweise von Feedback stehen, zu öffnen und zu schärfen.

Gruschka 2014: Andreas Gruschka:

Lehren. Kohlhammer, 173 S.

PÄD 7-8/14: In meist scharfer Abgrenzung zu »gängigen« Einführungen, die lediglich »leicht und angenehm« versammeln, was es so gibt, wird (erneut) für einen an den »Sachen« orientierten Unterricht plädiert, in dem Lehren nicht zugunsten des Lernens aufgegeben wird. – Die konzeptionelle Programmatik wird an acht »Modellen« verdeutlicht, in denen das Lehren nicht in Belehren abgeleitet.

Verlag: Die emphatische Vorstellung, dass ein Pädagoge in erster Linie ein Lehrender ist, der eine Lehre vertritt (ein Habitus des Denkens und Urteilens u.ä.) und selbst gelehrt sein sollte, damit er das Lehren überhaupt vollziehen kann, hat sich heutzutage verflüchtigt. Die Lehr-Lernforschung kann damit nichts mehr anfangen. Ihr geht es in erster Linie um ein Wissen, wie letztlich beliebige Inhalte Schülern zu vermitteln sind. Die Inhalte dienen letztlich nur der Illustration. Ähnliches gilt bei den Reformpädagogen: Das selbstgesteuerte und selbstwirksame Lernen braucht den Pädagogen nur noch als Arrangeur von Lernangeboten und eventuell noch als Lernberater, als Mediator oder als Moderator. Kernanliegen dieses Buches ist dagegen eine bildungstheoretische und bildungspraktische Rehabilitation des Lehrens und der Lehre. Das wird veranschaulicht an verschiedenen Modellen unterschiedlicher Lehrpraxen (aus verschiedenen Epochen), wobei die Beispiele für das handwerklich-technische, das ästhetisch-reflexive, das kognitive und das moralische Lehren stehen.

Matthias Trautmann: Streitschriften zu Schule und Unterricht in PÄD 9/15: „Obwohl der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Andreas Gruschka mit Lehren eigenen Angaben zufolge ein Lehrbuch und keine Streitschrift vorgelegt hat, streitet er doch vehement gegen und für etwas: Seit längerem schon arbeitet er sich zum einen an der didaktischen Ratgeberliteratur ab und will dieser auch hier eine kritische Reflexion gegenüberstellen, die nicht vereinfacht und kompiliert, sondern die ‚Anstrengung des Begriffs‘ auf sich nimmt. Gruschka streitet zum anderen auch gegen von ihm beobachtete Tendenzen eines Verschwindens der Inhalte schulischer Bildung zugunsten von formalen Kompetenztaxonomien, „die am Ende nur noch Testentwickler inspirieren mögen, aber nicht mehr dazu taugen, eine Lehrpraxis anzuleiten und zu verantworten“ (S. 52). Man liest so in den ersten vier Kapiteln Gehaltvolles und Weiterführendes zum (in der Schulpädagogik vernachlässigten) Begriff des Lehrens, zum brüchigen Zusammenhang von Lehren und Lernen, zu den Problemen einer weitgehend inhaltsfrei verstandenen Kompetenzorientierung sowie schließlich zu den Lehrvorstellungen in der Lehr-Lern-Forschung sowie in reformpädagogischen Modellen, die für Gruschka beide den eigentlichen Sinn des Lehrens verfehlen (Ob die letzteren Positionen sachlich angemessen dargestellt sind, darüber wird man diskutieren müssen). Die eigentlich wichtigen Lehrmethoden sind für den Autor diejenigen, die fachgebunden zum Erschließen der Sache beitragen – wie Modellieren, Interpretieren, Analysieren, Experimentieren usw. Sie werden in Kapitel 5 jeweils sehr kurz dargestellt – und anschließend ebenso kurz mit Fällen eines mechanischen Abarbeitens im Unterricht konfrontiert, die Gruschka zu der Diagnose einer „Krise des gegenwärtigen schulischen Lehrens“ (S. 87) führen. Die Ursachen, die er für diese Krise ausmacht, sind: Übermäßige Didaktisierung, Tabuisierung des Lehrens, Selbstlernideologie, Vermeidung kritischer Auseinandersetzung mit Schülerverhalten und -ansichten, geistlose Abarbeitung der Unterrichtszeit und Ersatz von Auseinandersetzung durch Präsentieren und Informieren. Es folgt im Schlussteil die konstruktive Wende, das Streiten für etwas: Vorgestellt werden acht Modelle des Lehrens, die beispielhaft zeigen sollen, wie Lehren jenseits von belehrendem Unterricht gelingen kann: Gruschka beschreibt hier in Porträtskizzen klassische große Lehrer (u.a. Sokrates, Adorno, Rousseau, Wagenschein, aber auch den Tanzpädagogen Royston Maldoom), wie diese in unterschiedlichen Feldern (Philosophieren, Tanzen, Erziehung, Forschen, Rudern usw.) etwas zeigen, vormachen, erklären, üben, oder eben: lehren. Ein lesenswertes Buch!

Hattie 2014: John Hattie:

Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von "Visible Learning for Teachers". Besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Schneider Hohengehren, 296 S.

Der Spiegel 16/2013: Dieses Buch basiert auf John Hatties bahnbrechendem Werk Lernen sichtbar machen, worin er die Ergebnisse der weltgrößten Sammlung empirischer Forschung zu den Faktoren, die das Lernen verbessern, zusammenstellt. Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen geht einen Schritt weiter und bereitet die Forschungsergebnisse so auf, dass sie im Unterricht produktiv umgesetzt werden können. Dabei werden die Lernprozesse der Lernenden ins Zentrum gestellt. Es wird gezeigt, wie die Lehrperson die Wirkungen ihres Unterrichtens konsequent evaluiert. Die erfolgreichsten Unterrichtsmethoden sind klar und nutzerfreundlich beschrieben und es werden praktische Schritt-für-Schritt-Anleitungen für die erfolgreiche Umsetzung von sichtbarem Lernen und Lehren gegeben. Das Buch: • verbindet das bisher größte Forschungsprojekt über Lehrstrategien mit der praktischen Umsetzung im Klassenzimmer; • betont sowohl die Perspektive der Lehrpersonen als auch die der Lernenden; • behandelt die Phasen Unterrichtsvorbereitung und -einstieg, Lehren und Lernen und Feedback während des Unterrichts sowie Abschluss und

Folgeaktivitäten; • bietet Checklisten, Übungen, Fallstudien und Szenarien guter Praxis, um Lernzuwachs zu unterstützen; • bietet Hinweise für Schulen und Schulleitende, um sichtbares Lernen erfolgreich einzuführen; • thematisiert zahlreiche Felder des Lehrens und Lernens wie Motivierung der Lernenden, Individualisierung, Feedback, Klassenführung und meta-kognitive Strategien; • erweitert die Datenbasis auf über 900 Meta-Analysen. Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen ist ein Muss für alle Studierenden und Lehrpersonen, die eine evidenzbasierte Antwort auf die Frage „Wie kann man die Lernleistungen in unseren Schulen verbessern?“ suchen.

Mohr/Ittel 2014: Sonja Mohr, Angela Ittel:

Motiviert unterrichten. Effektive Wege aus der Motivationsfalle. Kohlhammer, 175 S.

PÄD 4/15: Ob Lehrende sich eher »external reguliert« fühlen oder »intrinsisch motiviert« handeln, können sie mit einem »Selbstbestimmungsindex« selbst erkunden, dies in den Bedingungen motivationstheoretisch deuten und ggf. nach vielfältigen Empfehlungen bearbeiten. – Eine motivierende Anleitung zur bewussten Selbstwahrnehmung.

Verlag: Der Anteil der Motivation an schulischen Lehr- und Lernerfolgen ist unbestritten. Die raffiniertesten Unterrichtsmethoden scheitern ohne Eigenmotivation der Schüler. Genauso wichtig für die Lernbereitschaft von Schülern ist die Lehrermotivation. Das Buch geht zunächst auf theoretische Modelle ein, die die schulischen, pädagogischen, aber auch gesellschaftlichen Ursachen der Motivation und Demotivationserscheinungen im Lehrerberuf beleuchten. Die Autorinnen stellen dann konkrete Handlungsempfehlungen für Lehrerinnen und Lehrer in den Mittelpunkt. Wie lässt sich die persönliche Motivation im Schulalltag aufrechterhalten? Welchen Beitrag können dazu Arbeitsstrukturen, Schulleitungen und Kollegien leisten, um sich gegenseitig bei der pädagogischen Arbeit zu unterstützen? Das Buch stützt sich dabei auf aktuelle empirische Befunde aus neuesten Studien zur Arbeits- und Lehrermotivation und ist mit vielen praktischen Beispielen hinterlegt.

Biegler 2013: Alexandra Biegler:

Gemeinsam gegen Unterrichtsstörungen. Ein neues Präventions-Konzept. Buch mit Kopiervorlagen über Webcode. Cornelsen Scriptor, 142 S.

PÄD 2/14: Zwischen Härte und resignativer Gleichgültigkeit wird – offenbar erfolgreich – versucht, die Einzelnen als Person ernst zu nehmen und die Gruppe als Team anzusprechen und die Verantwortung für das gedeihliche Miteinander mit ihnen zu teilen. – Eine ermutigende Anleitung zur Klärung und Gestaltung von Beziehungen.

Verlag: Das neue Konzept zur Prävention von Unterrichtsstörungen Das Konzept ist einfach: Statt Resignation führen ein positives Vorbild und aufrichtiges Interesse am Gegenüber zum Ziel. Mit klar definierten Grenzen und einem gemeinschaftlichen Miteinander funktioniert die Klasse so als ein Korrektiv, in dem Schüler sich selbst regulieren. Informationen zur Reihe: Scriptor Praxis macht den Unterschied: Pädagogische Themen, die im Gespräch sind Praktisches Unterrichtswissen, theoretisch fundiert und doch verständlich Methoden für einen innovativen Unterricht Autoren aus der Schulpraxis und der Wissenschaft

Breidenstein/Rademacher 2013: Georg Breidenstein, Sandra Rademacher:

Vom Nutzen der Zeit. Beobachtungen und Analysen zum individualisierten Unterricht. In: ZfPäd, 59, 2016, 2, 336-356.

Bei individualisiertem Unterricht entwickelt sich in verschiedenen Konstellationen eine je spezifische Eigenlogik des Umgangs mit Zeit, wobei sich zeigt, dass der Grad der Individualisierung umso größer ist, je mehr sich die Unterrichtsorganisation „von der Idee der Schulstunde und des Stundenplans löst“ und die Idee aufgibt, dass Lernprozesse zeitlich synchron ablaufen müssen.

Claßen, 2013: Albert Claßen:

Classroom-Management im inklusiven Klassenzimmer. Verhaltensauffälligkeiten vorbeugen und angemessen reagieren. Verlag an der Ruhr, 182 S.

PA-Sammelrez (Trautmann) 3/14: Das Buch ... verbindet Klassenmanagement mit den allgegenwärtigen Diskussionen um Inklusion und nennt sich selbst einen Ratgeber. Claßen war Schulleiter an der Hauptschule Baesweiler (NRW) und hat dort u.a. Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung unterrichtet und betreut. Ein inklusives Klassenzimmer ist für ihn eines unter Einschluss von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, wobei er selbst darauf aufmerksam macht, dass die Unterscheidung von Regel- und Inklusionsschülern eigentlich nicht im inklusiven Sinne ist.

Der Autor beginnt mit einem Kapitel zur Inklusion, welche eine „systemische Neuorientierung“ – lies eine gezielte und umfassende Schul- und Unterrichtsentwicklung – der Schule verlange. Danach

geht es um die Schaffung eines entsprechenden Klassenklimas und werden Tipps gegeben zum Schuljahresanfang, zur Sitzordnung, zum Kennenlernen, zu Regeln, Timeout (das Trainingsraum-Programm hat es ihm besonders angetan) und zu Mediation. Weitere Kapitel befassen sich mit Unterrichtsstörungen, der Entwicklung einer Beratungs- und Gesprächskultur und schließlich mit „Extremfällen in der inklusiven Erziehung“ – bei Claßen fallen darunter straffällige, traumatisierte, gemobbte, psychisch erkrankte sowie autistische Schüler. Im Vergleich zu Rogers (2013) bleibt er dabei allerdings eher allgemein und kennt das Problem der Selbst- und Fremdstigmatisierung nicht.

Fazit: Das Buch halte ich für ein Einsteigerbuch, das für viele Aspekte durchaus sensibilisieren kann, das dabei allerdings – aber das ist ein Problem aller Ratgeberliteratur – mit seiner „Can-Do“-Attitüde reale Schwierigkeiten eher verdeckt. Ein zusätzliches Problem: Klassenmanagement verliert bei Claßen seine Konturen; alles ist letztlich unter diesen Begriff subsumierbar, der dann für Schul- und Unterrichtsentwicklung allgemein steht, inklusive Elterntrainings, Netzwerkarbeit und die Erstellung individueller Förderpläne.

Gawrilow/Guderjahn/Gold 2013-2018: Caterina Gawrilow, Lena Guderjahn, Andreas Gold:

Störungsfreier Unterricht trotz ADHS. Mit Schülern Selbstregulation trainieren – ein Lehrermanual. Unter Mitarbeit von Thomas Dahm. Mit Online-Arbeitsblättern. Reinhardt, 2018=2., aktualisierte Auflage, 106 Seiten. 2 Tab.

PÄD 3/19: In der aktualisierten zweiten Auflage wird die typische Differenz zwischen Wollen und Tun zu verstehen versucht und ein Programm mit »Wenn-Dann-Plänen« empfohlen, das sich offenbar in der Praxis bewährt. – Eine fundierte praxisbezogene Anleitung.

Verlag: Eine praxiserprobte Hilfe für Kinder und Jugendliche mit ADHS im Schulalltag: Das wissenschaftlich fundierte und evaluierte Trainingsprogramm setzt genau dort an, wo SchülerInnen mit dieser Diagnose Unterstützung brauchen, bei der Selbstregulation. Mit einfachen Wenn-Dann-Plänen lernen SchülerInnen, ihre Handlungsimpulse im Unterricht besser zu steuern. Lehrkräfte erhalten konkrete Anleitungen, wie sie solche Pläne mit den SchülerInnen erarbeiten können.

Kiel/Frey/Weiß 2013: Ewald Kiel, Anne Frey, Sabine Weiß:

Trainingsbuch Klassenführung. Klinkhardt, 222 S.

PÄ-Sammelrez 3/14 (Trautmann): Das Buch von Kiel/Frey/Weiß, alle WissenschaftlerInnen an der LMU München, nennt sich selbst ein Trainingsbuch Klassenführung, stellt sich also in den Kontext einer vor allem auf Können, auf Einübung und Entwicklung von praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgerichteten Tradition. Dieser Anspruch wird unterstützt durch den Bezug auf kurze Fälle oder Beispiele zu Beginn vieler Abschnitte sowie durch eine beiliegende DVD. Leider fehlt eine Einführung, die Anspruch, Adressaten und Zugang genauer beschreibt – im Klappentext wird es als relevant für alle mit Lehrerbildung befassten Personen ausgewiesen, was aber vor dem Hintergrund der Unterscheidungen von Ophardt/Thiel und einer gerade nicht einphasigen Lehrerausbildung Fragen aufwirft.

Nach einer Einführung über die Begriffe Lehrerhandeln und Klassenführung/Führung sowie über verschiedene empirische Studien – die Darstellung müsste hier m.E. stärker systematisiert werden – werden diejenigen Dimensionen des Klassenführungsverhaltens genannt, die mit dem Buch trainiert werden sollen. Es handelt sich nach dem sog. PAUER-Modell um: Präsenz, Aktivierung, Unterrichtsfluss, Empathie und Regeln. Allerdings folgt der Aufbau des Buches nicht, wie zu erwarten, diesen Basisdimensionen, sondern verläuft über zwei „Module“ (Kapitel 2 und 3), wobei im ersten Modul noch einige andere Aspekte angesprochen werden, die vielleicht besser in das vorbereitende erste Kapitel gepasst hätten. Angeschlossen wird ein „Problemlösemodul“ (Kapitel 4), in dem es um kollegiale Fallberatung geht, sowie ein „Ressourcenmodul“ (Kapitel 5), bei dem die individuelle Reflexion und Entwicklung von Strategien der Konfliktlösung, der eigenen Wertebasis und des eigenen Erziehungsstils angestrebt werden. Innerhalb der Module/Kapitel findet sich eine wiederkehrende Abfolge von Fallbeispiel(en) plus theoretischer Einführung – Vorschlag für eine Aus- oder Fortbildungssequenz mit Zielen, Abläufen und Trainerhinweisen (Trainingseinheit) – weiterführende Aufgaben – sowie ein Hinweis auf Filmausschnitte auf der DVD, die illustrative Auszüge aus einem Seminar mit Lehramtsstudierenden zeigen.

Fazit: Ein Buch, das aus der Perspektive von DozentInnen in der Lehrerbildung geschrieben wurde und besonders für diese Personengruppe von Interesse sein kann; darauf deutet schon die Passungsfähigkeit zu Seminarblöcken sowie die Nähe zu Unterrichtsplanungen (mit Zielen, Abläufen, Arbeitsblättern) hin. Es fehlt ein Vorschlag zur Überprüfung der Erreichung der selbst-

oder fremdgesteckten Ziele; Ergebnisse der Evaluation des Trainingsprogramms mit Bezug auf die Verbesserung von Lehrerbelastung und -gesundheit stehen noch aus.

Klaffke 2013: Thomas Klaffke:

Klassen führen – Klassen leiten. Beziehungen, Lernen, Classroom Management. Klett-Kallmeyer, 222 S.

Die Klassenführung wird als „entscheidend“ für das Leistungsniveau und den Leistungsfortschritt von Schülern angesehen und wirkt sich positiv auf deren Selbstwertgefühl und Motivation aus. Hilfreich sind dabei die Arbeit in Tandems, Klassen- oder Jahrgangsteams, eine reflektierte Beziehungsdidaktik, eine konstruktive Atmosphäre für soziales und fachliches Lernen, das classroom management beim eigenverantwortlichen Lernen in heterogenen und inklusiven Klassen. Materialien und Hilfen für den Schulalltag stehen zum Download zur Verfügung.

Verlag: Klassenleitung als Führungsaufgabe Klassenführung ist entscheidend für das Leistungsniveau und den Leistungsfortschritt von Schülern und wirkt sich positiv auf deren Selbstwertgefühl und Motivation aus. Klassenleitungen sind neben den Fachkonferenzen die tragenden Säulen einer Schule. Doch welche Kompetenzen erfordert dies? Die Schwerpunkte des Bandes vermitteln Ihnen hierzu Einblicke in - unterschiedliche Möglichkeiten zur Bewältigung von Klassenleitungen durch Tandems, Klassen- oder Jahrgangsteams - eine Beziehungsdidaktik, die das ihr zugrundeliegende Menschenbild und Alltagshandeln sowie die eigenen Selbst- und Beziehungskompetenzen reflektiert - Rahmenbedingungen, wie eine konstruktive Atmosphäre für soziales und fachliches Lernen geschaffen werden kann - das classroom management beim eigenverantwortlichen Lernen in heterogenen und inklusiven Klassen - mit Materialien und Hilfen für Ihren Schulalltag zum Download. Ein kompakter Leitfaden für Lehrende und Schulleitungen, die die gestalterischen Möglichkeiten von Klassenleitung und Klassenführung reflektieren und umsetzen möchten.

Ophardt/Thiel 2013: Diemut Ophardt, Felicitas Thiel:

Klassenmanagement. Ein Arbeitsbuch für die Schule. Kohlhammer, 184 S.

PÄD 9/13: Wer die Lernenden durch klare Strukturen, Regeln und Anleitungen zielorientiert durch den Unterricht führen will, wird hier zielsicher durch theoretische Konzepte geführt und mit Verfahren der Steuerung vertraut gemacht, mit denen eine gedeihliche »soziale Ordnung« hergestellt werden kann. – Eine konsequent durchdachte Anleitung.

PÄ-Sammelrez (Trautmann) 3/14: Das Buch von Ophardt/Thiel: Klassenmanagement, verfasst von zwei Erziehungswissenschaftlerinnen der FU Berlin, die sich selbst auch forschend mit dem Thema befassen, präsentiert sich als Überblickswerk für verschiedene Forschungstraditionen, aber auch als Arbeitsbuch mit Fallbeispielen, Checklisten und Fragebögen, die die Weiterentwicklung diesbezüglicher Kompetenzen anregen und unterstützen wollen. Im Vergleich zu Städeli et al. (2013) ist es stärker wissenschafts- und problemorientiert und legt mehr Wert auf die Ausbildung des Denkens, nicht des Handelns von Lehrpersonen in der Aus- und Weiterbildung.

Der Durchgang durch das Thema erfolgt in acht Kapiteln und erschließt zunächst die Anforderung ‚Unterrichten in einer Schulklasse‘ aus den Besonderheiten der Gruppensituation und aus den daraus resultierenden Aufgaben für Lehrpersonen; insbesondere handelt es sich dabei um die Handlungskoordination einer Vielzahl von Personen, die Herstellung eines Arbeitsbündnisses sowie um Expertise bei der Durchführung und Planung von Unterricht. Ausgehend von drei grundlegenden Anforderungsbereichen werden dann in je eigenen Kapiteln die Einführung und Einübung von Regeln/Verhalten, die Steuerung des Unterrichtsflusses sowie die Bearbeitung von Konflikten diskutiert, wobei selbstständigkeitsorientierten Lernformen ein zusätzliches eigenes Kapitel gewidmet ist. Im letzten Kapitel geht es um die Entwicklung von Könnerschaft im Klassenmanagement: Deklaratives Wissen im Studium, Verwendung und Reflexion praktischer Erfahrung in praktischen Phasen (Studium, Referendariat) sowie selbstgesteuertes Lernen im Beruf. Besonders hervorzuheben sind im Anhang dargestellte Fragebögen zur Selbst- und Fremdeinschätzung sowie die Vorstellung des Videozirkel-Verfahrens.

Fazit: Ein gelungenes Buch, das dringend benötigte Anschlüsse an die neuere Expertise- und Professionalitätsdebatte herstellt und das vor allem für die Lehrerbildung viele Anregungen bieten kann.

Verlag: Klassenmanagement ist in letzter Zeit wieder ins Zentrum der deutschsprachigen Didaktik und Lehrerbildung gerückt. Gemeint ist damit die Fähigkeit zur Steuerung der Interaktionsprozesse in einer Schulklasse mit dem Ziel, die Aufmerksamkeit von Schülerinnen und Schülern auf den Lerngegenstand auszurichten und Störungen effektiv zu bearbeiten. Zum ersten Mal wird in dieser

Einführung zum Thema Klassenmanagement ein kohärentes Curriculum entworfen, das von einem weiten Begriff des Klassenmanagements ausgeht und die relevanten Forschungstraditionen zusammenführt. Im Mittelpunkt stehen praxisnahe Fragen zur Einführung von Regeln, zu Aufbau und Veränderung von Verhalten, zur Steuerung der Aufmerksamkeit, zum Umgang mit Störungen und zur Bearbeitung von Konflikten. Das Buch ist vor allem als ein Arbeitsbuch für die Lehreraus- und -weiterbildung konzipiert.

Rittmeyer/Schäfer 2013: Christel Rittmeyer, Holger Schäfer:

Diagnostik in Schule und Unterricht. Ein synthetischer, qualitativ-quantitativer Ansatz für die Handlungsfelder Deutsch, Mathematik und Verhalten. Schneider Hohengehren, 267 S.

PÄD 1/14: Wer Fördermöglichkeiten erkennen will, sollte seine »Fälle« durch standardisierte Testverfahren in Vergleichsgruppen verorten, und zugleich genauer zu verstehen versuchen, was das Besondere der aktuellen Situation ausmacht und welche Perspektiven erkennbar werden. – Eine gründliche Einführung, in der die vielfältigen Aufgaben differenziert entfaltet und bearbeitet werden.

Verlag: Diagnostik und das Ableiten pädagogischer sowie didaktisch-methodischer Konsequenzen aus dem Diagnoseprozess gehörten schon immer zu den zentralen Aufgaben jeder Lehrtätigkeit. Seit den PISA-Studien und vergleichbaren anderen Erhebungen wird die Notwendigkeit professioneller Diagnostik auch im Regelschulbereich erkannt und findet in zunehmendem Maße Eingang in die pädagogische Praxis. In den folgenden Ausführungen liegt der Fokus auf der Pädagogischen Diagnostik im Allgemeinen, sowie auf den Bereichen Deutsch, Mathematik und Verhaltensstörungen. Darüber hinaus werden auch konkrete Anregungen für die Praxis in sonderpädagogischen Handlungsfeldern gegeben, wie etwa Gutachtenerstellung, das Erstellen und Fortschreiben individueller Förderpläne, die spezifische Förderplanung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und auch die Portfolio-Arbeit im Kontext sonderpädagogischer Förderung. Vor dem Hintergrund der aktuellen Darstellungen um Inklusion und Teilhabe weisen die Autoren im besonderen Maße darauf hin, dass der skizzierte synthetische Ansatz einer qualitativ-quantitativen Diagnostik unabhängig vom Förderort ist. Ein besonderes Anliegen ist ihnen in diesem Zusammenhang die kontinuierliche und zugewandte Betrachtung des Schülers und seiner individuellen Bedürfnisse und der sich daraus ergebenden Möglichkeiten. Mit ihren Ausführungen legen sie einen qualitativ-quantitativen Ansatz pädagogischer Diagnostik vor, wie ihn die aktuellen pädagogischen Aufgaben notwendig machen. Der besondere Wert des Buches liegt darin, dass die Autoren einen Werkzeugkoffer entwickelt haben, aus dem sich Lehrer je nach ihren diagnostischen Aufgaben bedienen können. Dabei werden nicht nur qualitative und quantitative Instrumente vorgestellt, sondern professionelles Diagnostizieren setzt immer auch Metawissen voraus - auch die Modelle, die den zu diagnostizierenden Sachverhalten zugrunde liegen. Besonders hervorzuheben ist auch, welcher breiter Raum der Diagnose und der Intervention bei Verhaltensproblemen eingeräumt wird. Das Buch erhält dadurch, verglichen mit ähnlichen Publikationen, ein Alleinstellungsmerkmal. Zu den besonders nützlichen Werkzeugen gehören u.a. auch die Vorgaben zur Erstellung von Förderplänen und die Vorlagen zur Verschriftlichung von Diagnoseergebnissen, Förderzielen und Fördermethoden.

Schwarz 2013: Johanna Schwarz:

Unterrichtsbezogene Führung durch "Classroom Walkthrough". Schulleitungen als Instructional Leaders. StudienVerlag, 144 S.

Verlag: Der Themenbereich "unterrichtsbezogene Führung" und das dazu passende Instrument "Classroom Walkthrough" (CWT) hatten im deutschsprachigen Raum noch nie eine so hohe Relevanz wie heutzutage. Schulleiterinnen und Schulleiter erleben durch die zunehmende Übertragung von Verantwortung im Bereich der pädagogischen Führungs- und Leitungsaufgaben eine Erweiterung ihres Aufgabenbereichs. Sie sind jedoch oft nicht ausreichend für diese Tätigkeitsbereiche ausgebildet. Ein nachträglicher Erwerb fehlender Kompetenzen ist notwendig und deshalb befinden sich viele auf der Suche nach im Schulalltag wirkungsvollen und wissenschaftlich erprobten, zeitschonenden Strategien und Werkzeugen, um die an sie gestellten Aufgaben effizient und effektiv umsetzen zu können. Dieses Buch richtet sich an Schulleitungen bzw. Schulleitungsteams, die auf der Suche nach Wegen sind, Unterricht und das Lernen an der Schule besser in den Blick zu bekommen, und präsentiert eine wirkungsvolle Methode für unterrichtsbezogene Führung und zielgerichtetes Vorantreiben von Schulentwicklungsprozessen. Die Basis dazu bieten regelmäßige, strukturierte Einblicke in die Prozesse des Schulalltags wie Unterrichtsgestaltung, Lernen und Leistungsbeurteilung sowie die dialogische Reflexion über die Praxis.

Arnold 2012-2015: Rolf Arnold:

Wie man lehrt, ohne zu belehren. 29 Regeln für eine kluge Lehre. Das LENA-Modell. 2015=3. Aufl., Carl-Auer, 190 S.

PÄD 10/12: Im Grunde wird sogar dafür plädiert, auch das »Lehren« zu lassen und dadurch zu ersetzen, dass man »Lernen« von den Lernenden her ermöglicht und sich einlässt auf situative Besonderheiten und Entwicklungen, um lebendig und nachhaltig wirken zu können. – Eine Fülle herausfordernder Anregungen, die kurz und bündig formuliert sind und manchmal etwas fraglos gültig daherkommen.

Verlag: Lernen kann man nicht erzwingen, sondern lediglich anregen, fördern und begleiten. Damit dieses gelingt, müssen Lehrkräfte wissen, wie Lernen funktioniert, und sie müssen in der Lage sein, Lernprozesse zu initiieren, zu arrangieren, zu beraten und zu begleiten. Das Lernmodell LENA steht für Lebendigkeit und Nachhaltigkeit. Rolf Arnold leitet daraus 29 Regeln ab, die sowohl in der Schule als auch in der universitären oder Erwachsenenbildung helfen, typische Lehr-Lern-Situationen zu gestalten. Checklisten und Planungsraster sowie Instrumente zur Selbstreflexion unterstützen die Lehrenden bei der Umsetzung dieser neuen Unterrichtspraxis. Protokolle aus Weiterbildungsseminaren dokumentieren die Widerstände, aber auch das große Potenzial dieses Paradigmenwechsels. Arnold ermuntert zu einer vielfältigen und systemisch-professionellen Form des Umgangs mit dem Lernen – stets wertschätzend und ressourcenorientiert. „Das Buch von Rolf Arnold ist wieder ein Knaller, der voll in mein Konzept passt. Ich fühle mich bei meiner Lehrerausbildung nur noch sicherer.“

Bauer/Baumgartner 2012: Reinhard Bauer, Peter Baumgartner:

Schaufenster des Lernens. Eine Sammlung von Mustern zur Arbeit mit E-Portfolios. Waxmann, 350 S.

Verlag: E-Portfolios werden immer mehr zu einem unverzichtbaren Lernbegleiter. Sie präsentieren nicht nur den aktuellen Grad der erworbenen Kompetenzen, sondern dokumentieren auch die eigene Lerngeschichte und zeigen persönliche Entwicklungspotentiale auf. Sie sind aber nicht nur eine Art digitale Leistungsmappe, sondern können - innovativ eingesetzt - zu einem Katalysator für eine neue Lernkultur werden. Das vorliegende Buch ist eine neue Art von Handreichung für den erfolgreichen Einsatz von E-Portfolios. Es richtet sich sowohl an alle Lehrenden, die in ihrem Unterricht E-Portfolios einsetzen wollen, als auch an die Lernenden selbst, die E-Portfolios zur Unterstützung ihres Lernprozesses nutzen wollen. Ausgehend von einer Taxonomie für E-Portfolios, die im Rahmen eines Forschungsprojekts für das österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (bmwf) als theoretische Grundlage erarbeitet wurde, werden 38 Handlungsmuster, die im Umgang mit E-Portfolios wichtig bzw. unverzichtbar sind, vorgestellt. Im Buch werden sowohl die allgemeinen Grundlagen des Musteransatzes als auch das hinter der Mustersammlung stehende pädagogische Konzept erläutert. Alle E-Portfolio-Muster der didaktisch aufbereiteten Sammlung weisen eine einheitliche Struktur auf, was ihre praktische Handhabung erleichtert.

Felten/Stern 2012: Michael Felten, Elsbeth Stern:

Lernwirksam unterrichten. Im Schulalltag von der Lernforschung profitieren. Cornelsen, 152 S.

PÄD 12/12: Konkrete Probleme der täglichen Lehrarbeit (aber auch beglückende Erfolge) werden mit lernpsychologischen Befunden kommentiert und ergänzt (aber auch korrigiert). – Ein Ansatz für eine (hier leider noch nicht wechselseitige) Kommunikation zwischen Praxis und Theorie.

Verlag: Was geschieht, wenn ein erfahrener Pädagoge und eine Lernforscherin gemeinsam auf den Schulalltag blicken? Werden sie die Rolle des Lehrers und die Frage nach der Unterrichtsqualität neu bewerten? Michael Felten und Elsbeth Stern wagen das Experiment: In ihrem Buch Lernwirksam unterrichten. Im Schulalltag von der Lernforschung profitieren verbinden sie Erfahrungswissen mit dem aktuellen Stand der Wissenschaft. Das Bild, das sich im Wechselspiel der beiden Autoren zeigt, ist so überraschend wie vielversprechend: Es geht nicht darum, die Schule komplett "neu zu denken" - sondern es reicht aus, eine Vielzahl wichtiger Details zu verbessern. Lernforschung und Schulpraxis im Austausch stehen so zugleich als neues Paradigma für eine nachhaltige Optimierung des Bildungswesens. Wie lernen Schüler - und wie lernen sie mit Freude? Welche Rolle spielen die Lehrer? Wann sollte welche Methode eingesetzt werden, etwa das selbstständige Lernen der Schüler? Was tun bei vollen Klassen und Störungen? Wie können Lehrer auf die Unterschiede der Schüler eingehen? Und wie können sie selbst weiterlernen? Diese und viele andere Fragen betrachten Michael Felten und Elsbeth Stern im Dialog: Der Praktiker berichtet von den Klippen und Erfolgen des Schulalltags, die Wissenschaftlerin kommentiert und erweitert das Bild mit Befunden der Lernforschung. Betrachtet werden etwa auch Wege zu einer positiven Beziehung zwischen Schülern

und Lehrern, die Zusammenarbeit mit den Eltern und der Umgang mit Qualitätskontrollen. Stück für Stück und nahe an der Unterrichtsrealität entsteht so das Bild eines guten Lehrers - der kein "Wunderpädagoge" sein muss, sondern sein facettenreiches Handwerk lernen kann. Damit bezieht das Buch auch Position zu wiederkehrenden Fragen der Bildungsdebatte: denn es zeigt, dass Unterrichtsqualität wesentlich von der Lehrkraft und ihrem professionellen Handeln abhängt.

Haag/Streber 2012-2020: Ludwig Haag, Doris Streber:

Klassenführung. Erfolgreich unterrichten mit Classroom Management. Beltz, 2020=2. Aufl., 192 S. JöS: Es wird vieles versammelt und kurz referiert, was man häufig auch an anderer Stelle bereits lesen konnte. Und viele Empfehlungen (wie zum Beispiel auf Seite 88: "eine gute Beziehung zur Klasse herzustellen") werden den Leserinnen und Lesern dieser Zeitschrift nicht gerade ganz neu vorkommen.

Sammelrez 11/12: Haag und Streber fokussieren sich in ihrem Lehr- und Lernbuch auf eine gelungene Klassenführung (engl. classroom management) als ein wesentliches Merkmal guten Unterrichts, welches in der pädagogischen Literatur sowie in der Lehreraus- und -fortbildung zu den „vernachlässigten Kernaufgaben“ gerechnet werden müsse. Gestützt wird die These zur Bedeutung des Lehrers für gelingenden Unterricht durch empirische Forschungsergebnisse aus der Unterrichtsqualitätsforschung, u.a. Helmkes Angebots-Nutzungs-Modell.

PÄ-Sammelrez 3/14 (Trautmann): „Das Buch von Haag/Streber: Klassenführung entstammt ebenfalls dem wissenschaftlichen Kontext und ähnelt insofern im Prinzip der Darstellung von Ophardt/Thiel. Im Unterschied dazu behandelt es eine größere Zahl an Facetten des Themas, allerdings oft nur kurz und knapp, manchmal auch zu knapp, so dass man sich als Leser oder Leserin zuweilen nicht ausreichend auf das Thema einlassen kann, und ist eher für den universitären Kontext geeignet. Das Studienbuch ist – in expliziter Absetzung zu Ratgebern – vom eigenen Anspruch so aufgebaut, dass in sechs Kapiteln wissenschaftliche Diskussionen aufgearbeitet werden, bevor dann in einem längeren siebten Kapitel praktische Schlussfolgerungen gezogen werden sollen. Praktisch wird dies aber nicht durchgehalten – so tauchen Empfehlungen auch schon früher auf, und werden im letzten Kapitel auch weitere empirische Studien vorgestellt. In der Abfolge der Kapitel geht es dann klassisch um den Begriff der Klassenführung, um Unterrichtsqualität und den Zusammenhang zu Klassenführung, schließlich um „Vorläufer“ – erziehender Unterricht, Reformpädagogik, Erziehungsstile, Lehrer- und Schülererwartungen usw. Im vierten Kapitel werden einige empirische Studien und Zugänge deutschsprachiger Autoren behandelt, im fünften Kapitel wird die us-amerikanische Tradition vorgestellt. Im sechsten Kapitel geht es um Klassenführung in erweiterten Lernformen. Zuletzt wird auf zahlreiche Einzelaspekte noch einmal Bezug genommen, wobei auf den letzten Seiten noch jeweils eine Kurz- und Kürzestzusammenfassung angeschlossen werden.

Mein Fazit: Es wird vieles und viel Relevantes angesprochen; die Ordnung der Darstellung verwirrt allerdings zuweilen und hat mich nicht völlig überzeugt. Wen es nicht stört, mit vielen kleinen Baustellen konfrontiert zu werden, der kann aus dem Buch aber sicher einen beträchtlichen Gewinn ziehen.“

rez in Unterrichtswiss 2/2013 (Jürgen Schneider TÜ): beschreibend positiv: „Mit Blick auf traditionelle Erziehungstheorien (Herbart, Petersen, Dewey usw.) werden im Buch erzieherische Aspekte von Klassenführung aufgeführt. Darunter fallen u.a. sozialpsychologische Aspekte wie Lehrererwartungen sowie daraus resultierende Lehrerverhaltensweisen, die als bedeutsam für eine „intakte Lehrer-Schüler-Interaktion“ angesehen werden. Im Anschluss ist ein Kapitel der Darstellung empirischer Primärstudien (z.B. der Scholastik-Studie von Weinert/Helmke 1997) und Modellen gewidmet, woraus Merkmale für erfolgreiche Klassenführung abgeleitet werden (z.B. Routinen und Rituale, Zeitmanagement, Umgang mit Störungen). In Verbindung mit traditionellen Lehr- und Lernverständnissen werden regulative Kriterien angeführt, die zielführendes Lehren und Lernen anstreben. Dazu zählen u.a. Evertsons und Neals vier Dimensionen eines lehrerzentrierten Modells, die zusammengefasst in Tabellen als Instrument zur Selbst- und Fremdeinschätzung dienen sollen.

In Abgrenzung zu den klassischen Modellen wird im Anschluss die Rolle des Lehrers in Verbindung mit einer „neuen“ Lernkultur und dem darin verankerten Aspekt des selbstgesteuerten Lernens dargestellt. Es folgt eine Darstellung von Maßnahmen für das Lehrerhandeln in individualisierten Unterrichtsettings, bei denen der Lehrer z.B. zum Begleiter wird, die Führung an die Gruppen abgibt sowie Arbeitsaufträge klar und deutlich stellen sollte. Im letzten Kapitel werden Konsequenzen für das Lehrerhandeln in der Praxis angeführt. Diese beziehen sich auf den Umgang mit täglichen Belastungen sowie Gespräche über den Unterricht mithilfe von Feedback, welches

durch „konstruktive Rückmeldungen“ dabei unterstützen soll, das Lehrerverhalten zu verbessern. Hierfür werden Regeln und Methoden zur Durchführung aufgeführt.

Die Publikation ist ein **gutes Basis- und Nachschlagwerk** für Studierende, Referendare und routinierte Praktiker. Es hätte dem Buch allerdings gut getan, weniger und dafür eingehender die tiefergehende Auseinandersetzung mit bestimmten Inhalten zu suchen, anstatt viele Aspekte aneinander zu reihen.“

Verlag: Das Buch für alle, die eine Klasse leiten: Es vermittelt die Kompetenz, eine Klasse führen zu können und dadurch die Stärkung des Wohlbefindens von sich selbst und den Schülern, denn nur wer die Balance findet zwischen beruflicher Professionalität, fachlicher Expertise und der persönlichen Haltung zur Lehrer- und Schülerrolle, kann ein zufriedenes und erfolgreiches Lehrerdasein führen. Die Autoren skizzieren die Bedeutung des Classroom Managements für den Unterricht und Aspekte einer erfolgreichen Klassenführung. Sie schlagen eine Brücke zwischen Traditionslinien und einer modernen Lernkultur, benennen aber auch Konsequenzen für die schulische Praxis. Dieser Leitfaden ist zur direkten Umsetzung in der schulischen Praxis geeignet.

Hommel 2012: Mandy Hommel:

Aufmerksamkeitsverhalten und Lernerfolg - eine Videostudie. Peter Lang, XXVI, 296 S.

Verlag: Im handlungsorientierten Unterricht lernen Schüler/-innen aktiv und stärker eigenverantwortlich an realitätsnahen, komplexen und ganzheitlichen Problemstellungen. Aufmerksamkeitsverhalten und Lernerfolg können dadurch positiv beeinflusst werden. Diese Forschungsarbeit untersucht Aufmerksamkeitsverhalten und Lernerfolg im handlungsorientierten und im eher traditionellen Unterricht. Daneben wird ermittelt, in welchen Phasen des Unterrichts kritische Werte des Aufmerksamkeitsverhaltens festzustellen sind und welche Interventionsmaßnahmen theoretisch begründet erscheinen, um die Aufmerksamkeit in diesen Phasen zu steigern. Die Interventionen Lernzielklärung, Advance Organizer, gelenkte epistemische Fragen sowie Hinweisreize für Orientierungsreaktionen werden empirisch auf ihre Wirksamkeit geprüft. Inhalt: Aufmerksamkeit im Kontext von Lernen und Lehren - Lehrerverhalten und Klassenführung, Unterrichtskonzepte und mögliche Aufmerksamkeitswirkungen - Aufmerksamkeit als Mediatorvariable im Lehr-Lern-Prozess - Ansatzpunkte für Aufmerksamkeitsinterventionen - Messen von Aufmerksamkeit - Empirische Untersuchung und Ergebnisse zu Aufmerksamkeitsverhalten und Lernerfolg.

Brinkmann/Burrichter/Decker 2011: Annette Brinkmann; Rita Burrichter; Claudia Decker (Hg.):

Lernprozesse professionell begleiten. Beiträge des Paderborner Grundschultages 2009 zu Diagnose und Förderung. LIT, 176 S.

Verlag: Die wachsende Heterogenität in Klassenzimmern der Primarstufe stellt neue Anforderungen an die Schulpraxis und vertieft die bestehende Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Fragen der Konzeption von Lehr- und Lernprozessen. Das große Interesse an Modellen individualisierten Lernens fordert die Entwicklung, Analyse und Evaluation von Verfahren der professionellen Begleitung heraus. Solche sowohl für die Diagnose als auch für die Förderung bedeutsamen Modelle und Verfahren entstehen letztlich nur im Zusammenspiel, in der Kooperation von Theorie und Praxis. Der Paderborner Grundschultag 2009 wollte dieses Feld beispielhaft erschließen und konnte dafür Referentinnen und Referenten aus der Universität, aus den Studienseminaren und aus der Schulpraxis gewinnen. Ihre Beiträge sind gleichermaßen Beleg für und Ausblick auf die Innovationen und Visionen der gegenwärtigen und der kommenden Zeit.

Czejakowska/Seyss-Inquart 2021: Agnieszka Czejakowska, Julia Seyss-Inquart:

Kindheit, Bildung und Karriere. Zur Fragilität einer produktiven Verbindung. In: Anke Wischmann, Susanne Spieker, David Salomon, Jürgen-Matthias Springer (Hg.): Jahrbuch für Pädagogik 2020. Neue Arbeitsverhältnisse – Neue Bildung. Beltz Juventa, S. 152-165.

6.7 Diskussion

Burth/Reinhardt 2020: Hans-Peter Burth, Volker Reinhardt (Hg.):

Wirkungsanalyse von Demokratie-Lernen. Empirische und theoretische Untersuchungen zur Demokratiedidaktik in Schule und Hochschule. Verlag Budrich Academic Press, 334 S.

Ein Eindruck von der Breite des Forschungsfeldes;

Verlag: Spätestens seit den aktuellen politischen Erfolgen rechtspopulistischer und antipluralistischer Parteien und Bewegungen wird Demokratie-Lernen als zentrales und notwendiges Element politischer Bildung betrachtet. Damit verbinden sich große Hoffnungen hinsichtlich der

Förderung politisch-demokratischer Beteiligung im späteren Erwachsenenalter. Dennoch fehlt es bislang an empirischen Analysen zur Überprüfung der Wirksamkeit von Demokratie-Lernen. An diese Forschungslücke knüpft der Band in interdisziplinärer Perspektive an.

PÄDAGOGIK 1/2019: Jahrgangsübergreifendes Lernen. Thema in „PÄDAGOGIK“, 71, 2019,1.

Eine gute Ergänzung zu Vorschlägen zur „kooperativen Lernarbeit“.

Hackbarth 2017: Anja Hackbarth:

Inklusionen und Exklusionen in Schülerinteraktionen. Empirische Rekonstruktionen in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen an einer Förderschule und an einer inklusiven Grundschule. Klinkhardt, 166 S.

PÄD 1/18: Ausführlich dokumentierte »Fotogramme« aus altersheterogenen Situationen des aufgabenbezogenen Helfens und des kooperativen Arbeitens werden mit Blick auf die »Widersprüche zwischen meritokratischen und ethischen Normen der Anerkennung« theoretisch reflektiert und als Widerspiel des Einbeziehens und des gleichzeitigen Abgrenzens analysiert. – Theoretisch und methodisch anspruchsvolle Anregungen zu empirisch fundierten Deutungen schulischen Lernens.

Verlag: Wie lassen sich die programmatischen Erwartungen an die Lernförderlichkeit in Schülerinteraktionen im Kontext der Jahrgangsmischung und der Inklusionsforderung empirisch basierend einschätzen? Mithilfe der dokumentarischen Videointerpretation werden aufgabenbezogene Schülerinteraktionen in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen an einer Förderschule und an einer inklusiven Grundschule als Typen der Ko-Konstruktion, Instruktion und Konkurrenz in Dimensionen von Differenzkonstruktionen, Positionierungen und Teilhabe rekonstruiert. Teilhabe wird in einem performativen Verständnis in den Interaktionen verortet und in einer wissenssoziologischen Logik unterschieden von einer formalen Ebene, auf der sich Inklusion und Exklusion vor allem als Frage der „richtigen“ Schulform darstellt. In dieser rekonstruktiven Fokussierung wird ein forschungsmethodisches Vorgehen entwickelt, das sowohl Lernprozesse als auch Dimensionen von Inklusionen und Exklusionen empirisch in den Blick nimmt.

Pape 2016: Martin Pape:

Didaktisches Handeln in jahrgangsheterogenen Grundschulklassen. Eine qualitative Studie zur Inneren Differenzierung und zur Anleitung des Lernens. Klinkhardt, 408 S.

JöS in PÄ-Sammelrez 3/17 : In seiner sehr sorgsam ausgearbeiteten Studie hat Martin Pape das Konzept und die Praxis jahrgangsübergreifender Grundschulklassen untersucht. Im ersten Teil referiert und analysiert er die historische Entwicklung von 1815 bis in die jüngste Zeit. Dabei wird eine wechselvolle Geschichte deutlich. Sie beginnt mit den weit verbreiteten mehrklassigen Landschulen, die schrittweise abgelöst wurden durch vermeintlich homogene Jahrgangsklassen, von denen man sich eine wirkungsvollere Unterrichtung der Kinder und Jugendlichen versprach. Herausgehoben werden demgegenüber die von Maria Montessori und Peter Petersen angeregten Formen des selbstständigen, individualisierenden, aber auch sozial orientierten Lernens. Seit den 1960er Jahren ist dann in einigen Bundesländern der jahrgangsübergreifende Unterricht für die Jahrgänge 1 bis 3 eingeführt worden, um auf die Unterschiedlichkeit der Lernenden differenzierter eingehen zu können.

Im zweiten Teil seiner Studie berichtet Pape über eine Fallstudie, die er in einer Grundschule über eineinhalb Jahre als teilnehmender Beobachter sowie in Gruppendiskussionen und qualitativen Interviews durchführen konnte. Er arbeitet heraus, wie Lehrkräfte ihr didaktisches Handeln gestalten und welche Unterschiede sie dabei zum Unterricht in Jahrgangsklassen wahrnehmen. Das wird differenziert entfaltet im Hinblick auf die Rolle der Lehrpläne, die Auswahl von Lerngegenständen, die Differenzierung des Lernangebots und die vielfältigen Formen der Unterrichtsorganisation. Insbesondere wird dabei auf die Betreuung der Schulanfänger eingegangen sowie auf die Situation von Kindern, die länger oder kürzer in dieser Eingangsphase verbleiben.

Diese Fragen werden an ausführlich zitierten Äußerungen der Lehrkräfte, in der Beschreibung von Szenen und Problemen sowie Lösungen bearbeitet. Die neuen Aufgaben werden anspruchsvoll und kollegial im Balanceakt zwischen verschiedenen Erfordernissen bearbeitet. Eine besondere Herausforderung bedeutet der flexible Umgang mit der verfügbaren Zeit. Bemerkenswert ist insbesondere, dass die Lehrenden sich konsequent von der Jahrgangsorientierung lösen und den gewohnten jahrgangsbezogenen Gleichschritt ersetzen durch individualisierende Lernangebote und eine offene Lernorganisation, die den Kindern auch eine „Selbstdifferenzierung“ ermöglicht.

Kritische Aspekte werden keineswegs geleugnet. Problematisiert wird die unveränderte Rahmung dieser Arbeit durch das selektive, letztlich weiterhin jahrgangsbezogene Konzept der Grundschule, das in Widerspruch steht zu den individualisierenden Zielen der jahrgangsübergreifenden Arbeit.

Aber in Übereinstimmung mit den Erfahrungen der Lehrkräfte wird gleichwohl der Schluss gezogen, dass der Schritt zur jahrgangsübergreifenden Arbeit richtig ist, dass aber die Rahmenbedingungen konsequenter verbessert werden sollten.

Verlag: Im Zuge der Reformen zur Schuleingangsphase haben viele Grundschulen jahrgangsheterogene Klassen eingerichtet, die von den Lehrkräften einen binnendifferenzierten Unterricht erfordern. Damit rücken Fragen nach der Gestaltung schulischer Lehr- und Lernsituationen in den Fokus, die didaktisch und schultheoretisch zu reflektieren sind. Anhand einer historischen Analyse von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart werden die jeweiligen schulsystemischen Gegebenheiten und die Motive zur Bildung jahrgangsheterogener Klassen ebenso wie die angebotenen didaktischen Modelle herausgearbeitet. Dies ermöglicht es, Kontinuitätslinien und Brüche in der Diskussion um den jahrgangsübergreifenden Unterricht sowie dessen potentielle Chancen und Problemlagen aufzuzeigen. Die sich anschließende empirische Analyse basiert auf einer explorativen Feldstudie in neun jahrgangsgemischten und zum Teil integrativ gebildeten Klassen für die Jahrgänge 1-3. Untersucht wird die Differenzierung der Lerninhalte und -angebote für den lehrgangsförmigen Unterricht und für alternative Unterrichtsarrangements. Dabei richtet sich der Blick insbesondere darauf, wie die Lehrkräfte eine differenzierte Anleitung des Lernens gestalten. Eine ‚neue‘ Aufgabe stellt die Entscheidung zur längeren und kürzeren Verweildauer in der Schuleingangsphase dar, der sich die Studie in einem eigenen Schwerpunkt widmet.

Wandeler u. a. 2015: Christian Wandeler, Alois Niggli, Caroline Villiger, Aebischer, Philippe Leopold: Ein Quasi-Experiment zur Gruppenrallye im Mathematikunterricht: Hält die Methode, was sie verspricht? In: Empirische Pädagogik, 29, 2015, 2, S. 161-188.

Vergleich zu einer Kontrollgruppe erreichten Schüler, die in einer Rallye-Klasse unterrichtet worden waren, etwas höhere Leistungen. Dabei schienen alle Schüler von der Intervention in gleichem Maße profitiert zu haben. Die Effektstärken waren eher moderat.

Hiebl 2014: Petra Hiebl:

Lernwerkstätten an Schulen aus der Perspektive von Schulleitern und Schülern. LIT, 344 S.

PÄD 1/15: Mit welchen Zielen offene Lernräume initiiert, in welchen Formen sie implementiert und unter welchen Bedingungen sie institutionalisiert wurden und werden können, wird theoretisch detailliert entfaltet und mit zahlreichen Hinweisen zur Praxis erweitert. – Eine systematisch fundierte und empirisch erweiterte Einführung.

Verlag: Die Lernwerkstattbewegung in Bayern zeigt, dass Lernwerkstätten mit ihren zugrunde liegenden pädagogischen Konzepten ganz aktuell wieder als Raum für alternative Lernerfahrungen und Probearbeiten aufgegriffen werden, um Schule und Unterricht neu zu denken. Gemeinsam ist den Lernwerkstätten, Lernen vom Schüler aus zu denken. Will man Schülern Lernerfahrungen in Lernwerkstätten ermöglichen, muss die Frage gestellt werden, wie Lernwerkstätten gelingen können. Hierzu können die Ergebnisse der vorliegenden Studie, die Dimensionen für eine qualitätsvolle Implementierung, einen Qualitätsrahmen liefern.

Greiten 2013: Silvia Greiten:

Individuelle Förderung und Individualisierung. Mit vertretbarem Aufwand im Schulalltag umsetzbar? In: Pädagogik, 65, 2013, 11, 20-23.

An zwei Beispielen aus der Biologie wird dargelegt, wie man von der herkömmlichen Unterrichtsplanung zur vorderorientierten Reihenplanung gelangt. Die Anforderungen werden auf drei Niveaus differenziert.

Opfermann 2013: Andreas Sebe-Opfermann:

Kooperation in projektbasierten Lehr-Lern-Arrangements. Eine empirische Analyse von Wirkungen und Wirkungszusammenhängen. Waxmann, 204 S.

Verlag: Lange fehlten theoretisch fundierte Konzepte, die projektbasiertes Lernen mit Methoden und Strukturen des Projektmanagements verbinden. Eine weitere Hürde ergibt sich aus der bisher unbefriedigenden Erkenntnislage zu den angestrebten Wirkungen solcher komplexen didaktischen Konstellationen. Vorhandene Untersuchungen stellen zumeist den Nachweis des Lernerfolgs in den Mittelpunkt, liefern jedoch kaum Hinweise zu weiteren Wirkungen der zentralen Merkmale der Lehr-Lern-Situation.

Laging 2007: Ralf Laging:

Altersgemischtes Lernen in der Schule. Grundlagen, Schulmodelle, Unterrichtspraxis. Schneider Hohengehren, 3. Aufl., zuerst 1999, XII+ 274 S.

7. Eigene Lernzeit

7.1 Ziele

Burk/Stalder 2023: Walter Burk, Christian Stalder (Hg.):

Entwicklungsorientierte Bildung in der Praxis. Beltz Juventa, 257 S.

JöS: nach dem Inhaltsverzeichnis (s.u.) geht es um einen eher allgemeinen Begriff von „Entwicklung“ (etwa wie selbstbestimmtes Lernen); eine Konzeption zum Begriff ist nicht erkennbar
Verlag: Entwicklungsorientierte Bildung formiert sich als Paradigma, das kompetenzorientierte Bildung ablöst und in sich aufnimmt. Wie man Bildung entwicklungsorientiert gestalten kann, darum geht es in diesem Buch. Hier finden sich Beispiele, Konzepte, Erfahrungen, Praxisvorschläge:

auf der Ebene des Unterrichts, in unterschiedlichen Bildungsstufen, Fächern und schulischen Fachbereichen ebenso wie auf der Ebene der Curriculums- und Lehrplanentwicklung und der Organisation. Dabei werden nicht nur die Wechselbeziehungen zwischen Entwicklungsorientierung und eigener Persönlichkeit sowie organisationaler Reife beleuchtet, sondern auch die Tiefenstrukturen erfolgreicher praktischer Umsetzung. Mehr als ein Vorschlag zur Tat!

Aus dem Inhalt: Sich als Mensch entwickeln: sein und werden Werkstattgespräche. Entwicklungsorientierte Bildung aus der Perspektive eines Bildhauers Sicherheit, Charakterstärken und Agency: Soziales Lernen entwicklungsorientiert gestalten Was hilft Lehrpersonen, lernendenzentriert-entwicklungsorientiert zu unterrichten? »Wer mentalisiert, versteht den anderen besser« – Mentalisieren als entwicklungsorientierte Professionalisierungsstrategie Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Entwicklung von Motorik und Kognition im Vorschulalter und wie kann sie im Elementarbereich gefördert werden? Entwicklungsorientiert unterrichten: lernen und lehren auf Augenhöhe Entwicklung entlang selbstbestimmter Aufgaben im Kindergarten Anstossen, rollen lassen und lenken: ein Modell für kollaborative Bildung Was Entwicklungsorientierung im Mathematikunterricht konkret bedeutet Lernende gestalten entwicklungsorientierte Leistungsnachweise im Berufskundeunterricht Schreibenanlässe entwicklungsorientiert gestalten Gamification in der Entwicklungsorientierten Bildung Lernende beim Sprinten begleiten Organisationen: Menschen wandeln Strukturen Elemente und Handlungsfelder der entwicklungsorientierten Organisation – Vertiefung und praktische Umsetzung Schulentwicklungsprozess unter Einbezug der Entwicklungsorientierten Bildung am Berufsbildungszentrum Gesundheit und Soziales in Sursee Power-Leadership-Circle – wirksames Führungsmodell in einer Expert:innenorganisation Einen ganzen Studiengang entwicklungsorientiert konzipieren und umsetzen – Bauelemente und Erfahrungen Lernen neu denken – das Konzept des autonomen Lernens in einer gestalteten Umgebung Die Praxis einer entwicklungsorientierten Prüfung: Ansätze aus einer Hochschule

Furtschegger 2023: David Furtschegger:

Individualisiert – idealisiert – instrumentalisiert. Lebenswelt Schule in Erosion. Beltz Juventa, 244 S.

Verlag: Aus dem Inhalt: Soziohistorische Genese des lernenden Selbst Erzieherische Freisetzung und Disziplinierung des Individuums Aufklärung und Biopolitisierung schulischer Selbstverhältnisse Krise des bürgerlichen Subjekts und pädagogische Gegenutopien Siegeszug der hybriden Lernindividualisierung Theoretische Einordnung: Gouvernamentalität und Lebenswelt Individualisierung als Regierungstechnik (Foucault) Individualisierung als Lebensweltbezug (Habermas) Habermas und Foucault in vergleichender Ergänzung Methodischer Rahmen: Diskursethnographie Wissenssoziologische Diskursanalyse Sozioethnographische Felduntersuchung Renovation mit entkulturalisiertem Lebensweltkonzept Analysewerkzeuge der Grounded Theory Die Neue Mittelschule als Untersuchungsfeld Simulation der Lebenswelt im Diskurs Idealisierung Dethematisierung Kulturalisierung Instrumentalisierung Externalisierung Erosion lebensweltlicher Potenziale im Klassenzimmer Lernsubjekt im freien Fall (De-)Fragmentierung des Sozialen Formalisierung als Zerfalls- und Zufallsdimension Entfremdung diskursiver Legitimität Fazit und Ausblick

Giesinger 2023: Johannes Giesinger:

Pädagogische Verantwortung und die Eigenverantwortung der Lernenden. In: ZfPäd, 69, 2023, 1, S.

43-52.

Zusammenfassung: „Der Begriff der pädagogischen Verantwortung ist sowohl im alltäglichen Sprechen über Erziehung und Bildung als auch in der allgemeinpädagogischen Theorie verankert. Allerdings wurde der Verantwortungsbegriff in den vergangenen Jahrzehnten aus poststrukturalistischer und machttheoretischer Perspektive radikal kritisiert. In Abgrenzung gegenüber dieser Kritik wird im vorliegenden Beitrag diskutiert, welche Funktionen der Begriff im pädagogischen Kontext haben könnte. Im Rahmen normativer Erwägungen wird ein basaler Begriff der Zurechnungsverantwortung von substantieller pädagogischer Rollenverantwortung und der Idee einer Eigenverantwortung von Lernenden unterschieden. Der Fokus der Überlegungen liegt auf der Frage, wie sich die Verantwortung pädagogischer Akteure zur allfälligen Eigenverantwortung von Kindern und Jugendlichen im Lern- und Entwicklungsprozess verhält.“

„Die entscheidende Frage lautet, wie eine substantielle Konzeption der Eigenverantwortung an die pädagogische Verantwortung von Lehrpersonen zu koppeln ist.“ (S. 50) = Ende des Absatzes vor der Schlussfolgerung: „Pädagogische Verantwortung ist durch Verpflichtungen und Berechtigungen konstituiert, die sich auf die Interessen und speziell das Lernen und die Entwicklung Heranwachsender richten (Abschnitt 2), die Idee der Eigenverantwortung bezieht sich demgegenüber auf deren Zuständigkeit für ihr eigenes Lernen (Abschnitt 3). Jede normative Konzeption pädagogischer Verantwortung muss die Verantwortung pädagogisch Handelnder in ein Verhältnis zur Verantwortung der Lernenden setzen. Das bedeutet, dass die Verpflichtungen und Berechtigungen des pädagogischen Status auf die Zuständigkeiten der Lernenden abgestimmt werden müssen. (S. 50|51) Die Frage ist, ob eine größere Verantwortung der Lernenden die Verantwortung der pädagogisch Handelnden verringert und sie damit entlastet. Betrachtet man die Unterstützungs- oder Förderverpflichtungen von Lehrpersonen, wäre es problematisch, dies so zu sehen: Auch wenn Lernende Eigenverantwortung übernehmen, sind Lehrpersonen gefordert, sie nach Kräften zu unterstützen, zumindest dann, wenn Unterstützung erwünscht ist. In diesem Sinne können sich pädagogisch Handelnde durch die Zuschreibung von Eigenverantwortung nicht ihrer Verpflichtungen entziehen, aber diese verändern sich womöglich.“ (S. 51)

Klippert 2023: Heinz Klippert:

Selbstständiges Lernen fördern. In: PÄDAGOGIK, 75, 9, 40-43.

Inhalt: "Selbstgesteuertes Lernen setzt auf Schülerseite ein hohes Maß an persönlicher Souveränität, Methodenbeherrschung, Eigeninitiative und Interaktionsroutine voraus." Das Gelingen hänge auch davon ab, „dass die Eltern diese Art des Lernens gut finden“.

Bohnsack 2019: Fritz Bohnsack:

Personales Lernen – ernst genommen. Barbara Budrich, 184 S.,

JöS: Es beeindruckt wieder einmal, wie engagiert und differenziert Bohnsack auf Martin Buber und John Dewey aufmerksam macht und dafür plädiert, deren Botschaften gründlicher zur Kenntnis zu nehmen. Die „Person“ müsse stärker im Mittelpunkt der pädagogischen Reflexion wie auch der schulpraktischen und bildungspolitischen Bemühungen stehen. Und es sei ebenfalls sehr wichtig, dass daraus keine egozentrische Verkürzung werden darf, sondern die Verantwortung jedes einzelnen für andere und für unsere Umwelt erwachsen soll. Zu begrüßen ist der wiederholten Hinweise auf „Selbsterziehung“.

Verlag: Der Autor geht von der Tatsache aus, dass das Konzept der Person in der gegenwärtigen Diskussion weder begrifflich geklärt und gegen die „Persönlichkeit“ abgegrenzt noch in seinen Konsequenzen für jegliches Lernen, Belehren und Erziehen ernstgenommen wird. Er greift die gegenwärtige Diskussion zum „informellen“ und „formalen“ Lernen auf und beschreibt Gefährdungen und Möglichkeiten von Personalität in der Schule: am Beispiel der Reformschulen, der Leistungsproblematik, der Selbstbestimmung, der Lehrerautorität und der Lehrerhygiene. Schließlich übt er Kritik an den drei Phasen der Lehrerbildung: am Theorie-Praxis-Problem, an den Möglichkeiten der Standardisierung sowie an religiösen Perspektiven.

7.2 Arbeitsformen und „Lern-Pläne“

Neuner 2023: Magdalena Neuner, Christopher Spall, Christian Grams:

Peak Performer. Von Spitzenleistern lernen, das echte Leben zu meistern. Verlag Murmann Publishers, 240 S.

Verlag: Im Alter von 25 Jahren tritt Magdalena Neuner zurück. Zur Überraschung aller. Sie, die Olympiasiegerin und Weltmeisterin, der Liebling der Nation. Die Turbo-Sportlerin. Es beginnt das

normale, das echte Leben. Als Solounternehmerin, als Mutter von drei Kindern, der Mann betreibt ebenfalls ein Unternehmen. Der Superstar steht vor neuen Herausforderungen. Einige Jahre später lernt sie die Unternehmer Christian Grams und Christopher Spall kennen. Alle drei eint ein gemeinsames Anliegen: Wie kann man Kinder für mehr Freude am Leisten gewinnen und motivieren? Wie können Kinder in ihrem Leben entdecken, was ihnen besondere Freude bereitet, und gleichzeitig herausfinden, wer sie sind und wohin sie wollen? Gemeinsam gründen die Autor*innen die Peak Performer Stiftung. Nicht, um die nächsten Olympiasieger zu züchten, sondern um eine gesunde Freude an der Leistung zu vermitteln. Die Stiftung organisiert Kids Camps. Dort treffen Kinder auf Vorbilder aus dem Spitzensport - von Handball-Weltmeister Dominik Klein über die Ex-Nationalspieler Lars und Sven Bender bis zur Extremsportlerin Anja Blacha. Die Botschaft ist klar: Du kannst dein Leben meistern. Auch aus eigener Kraft. In den Interviews mit Spitzensportler*innen und Unternehmer*innen entsteht ein differenziertes Bild, wie man seine und ihre Lebenskurve heute sinnvoll und ohne zu überziehen steuern kann. Grundsätze und Leitbilder, die ehemalige Topsportler*innen (u.a. die Extremkletterer Thomas und Alexander Huber, der Olympiasieger Matthias Steiner oder die Ex-Skirennfahrerin Michaela Kirchgasser) im privaten Leben anwenden: Zum Beispiel, die eigene Komfortzone verlassen, Zweifel überwinden und ins Machen kommen. Oder den Perfektionsdruck, den viele Eltern bezüglich ihrer Kinder spüren, zu erkennen und ans wirkliche Leben anzupassen. Heraus kommt ein Inspirationsbuch der besonderen Art, das Spitzenleistung nicht als Elitebegriff versteht, sondern den Spaß an der Leistung spielerisch in den Blickpunkt rückt. Immer in der Überzeugung, dass jeder und jede seine ganz persönliche Spitzenleistung finden kann. Nicht nur gemessen im Höher, Schneller und Weiter. Sondern ganz auf das Individuum bezogen. Auf den persönlichen Alltag, die eigene Lebenslinie. Denn nicht nur Magdalena Neuner weiß heute, dass zur Spitzenleistung im Sport auch so manche Schattenseite gehört. Diese nicht zu verdrängen, auch darüber wird man kritisch in diesem Buch lesen können.

Schlüter 2023: Marnie Schlüter:

Selbstoptimierung als pädagogische Herausforderung. Sammelrezension in PÄDAGOGIK, 9/2023, S. 53-56.

Befund und Folgerung u.a.: In pädagogischer Perspektive müsse nicht zuletzt auch in der Schule zur Kenntnis genommen und darauf reagiert werden, dass es unter Jugendlichen weit verbreitet ist, sich selbst an verschiedenen Kriterien zu messen und sich darauf bezogen optimieren zu wollen [nach meinem Verständnis ist das aber nur eine Variante der Entwicklung, neben der Egozentrik, Passivität und Lethargie nicht vergessen werden sollten.]

Chott/Zierer 2022: Peter O. Chott, Klaus Zierer:

Lernen lernen und Visible Learning. wbv Media, 17.02.2022, 108 S.

Verlag: Die Notwendigkeit, das Lernen (er)lernen zu müssen, ist mittlerweile eine häufig geäußerte Einsicht. Die Zusammenhänge des Lernenlernens (LL) mit gesellschaftlichen Forderungen, mit der Bildung sowie mit den Lern- und Lehrbegriffen werden in dem Buch zunächst erklärt. Im Anschluss daran rücken die empirischen Grundlagen aus dem Projekt "Visible Learning" (VL) in den Fokus. Auf dieser Basis stellen die Autoren bereits bestehende Ansätze in der Schulpraxis vor, bevor weitere, evidenzbasierte Vorschläge für neue, schulpraktisch verwertbare Konzepte aufgezeigt werden.

Dammer/Vetter 2022: Karl-Heinz Dammer, Norbert R. Vetter:

Das "Padagogy Wheel" – die Neuerfindung des Rades für die Pädagogik. In: Pädagogische Korrespondenz, 65, 2022, S. 77-97.

Inhalt: Eine detaillierte Kritik eines Programms, das den Markt erobern will (und teilweise bereits hat). Es ist die „...grafische Darstellung unterschiedlichster Lernziele und Vermittlungssituationen, denen jeweils Apps zugeordnet werden, die für die Planung und Gestaltung von Lernprozessen nützlich sein sollen“ (S. 78). Dies erschöpft sich weitgehend in didaktisch kaum nachvollziehbaren Vernetzungen und Verzweigungen, deren Sinn sich kaum erschließt. Es erschöpft sich in medialen Spielereien, die wenig zum Lernen und Verstehen beitragen können. Die Kritik endet mit dem Satz: „Das PW dient der Gleichschaltung von Lehrenden und Lernenden und trägt damit in seiner Geschlossenheit totalitäre Züge. ... Die so erzwungene Abhängigkeit von den Instrumenten ist ein Booster für den Digitalmarkt“. (S. 96).

Helker/Rürup/Siewert 2022: Kerstin Helker, Matthias Rürup, Jörg Siewert (Hg.):

Herausforderung – eine Projektidee macht Schule. Beltz Juventa, 300 S.,

*Verlag: Immer mehr Schulen im Sekundarbereich eröffnen ihren Schüler*innen die Möglichkeit, sich für ein bis drei Wochen des Schuljahres einer persönlichen außerschulischen »Herausforderung« zu stellen. Oft handelt es sich um Reisen zu Fuß oder per Rad mit wenig Geld, so dass die Schüler*innen*

die Zeit möglichst genau vorplanen und sich dabei in ihren Ansprüchen z.B. bei Übernachtung oder Ernährung stark einschränken müssen. Dieses Buch gibt einen systematischen Überblick über konzeptuelle Hintergründe, praktische Umsetzungsformen, wichtige z.B. schulrechtliche Einzelfragen und bisherige Forschungsbefunde.

Klippert 2022: Heinz Klippert:

Selbstständiges Lernen fördern. Strategien für Schule, Unterricht und Elternarbeit. Mit E-Book inside. Beltz, 201 S.

Verlag: *Viele Schüler_innen tun sich mit dem selbstständigen Lernen eher schwer. Das gilt für den alltäglichen Unterricht ebenso wie für das aktuelle Homeschooling. Es mangelt ihnen sowohl an Selbstlernkompetenz als auch an Arbeitsbereitschaft. Viele von ihnen fühlen sich unsicher, zeigen wenig Eigeninitiative, weichen aus und tendieren eher zur Arbeitsvermeidung als zum tatkräftigen eigenverantwortlichen Lernen. Das liegt keinesfalls nur am fehlenden Fach- und Sachwissen, sondern auch und besonders an den mangelhaften Lern- und Arbeitsroutinen der Kinder. Wie lassen sich diese Arbeitsroutinen und Selbstlernkompetenzen aufbauen? Welche Einflüsse behindern oder begünstigen das Selbständig-Werden der Kinder? Das Buch bietet konkrete Anregungen, Praxiserfahrungen und Qualifizierungsstrategien, die sich in Hunderten von Schulen in mehreren Bundesländern bewährt haben. Außerdem liefert es wichtige Einblicke und Anstöße zur flankierenden Elternarbeit.*

Rogl 2022: Silke Rogl:

Begabungsüberzeugungen und ihr Einfluss auf kognitiv herausfordernden Unterricht. Individuelle Förderung und Inklusive Bildung, Band 12. Waxmann, 190 S.

Verlag: *„Wer begabt ist, braucht keine Unterstützung! Wer in Mathematik begabt ist, bekommt automatisch gute Noten. Warum ich das so mache? Weil ich davon überzeugt bin!“ Überzeugungen von Lehrpersonen sind bedeutsam für die Unterrichtsqualität und erfolgreiche Lehr-Lernprozesse. Sie filtern z.B. die Wahrnehmung von heterogenen Leistungen im Unterricht. Zusammenhänge von Begabungskonzepten, -überzeugungen, Leistungserwartungen und Unterrichtsgestaltung wurden wiederholt beobachtet, allerdings fehlte bisher der empirische Beleg. Die Publikation beschäftigt sich mit der Belegbarkeit von Begabungsüberzeugungen und deren Effekten auf das Unterrichtshandeln. Dazu wurden Begabungsüberzeugungen auf Basis theoretischer Konzepte abgeleitet und ein Erhebungsinstrument für Begabungsüberzeugungen in Mathematik entwickelt. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Begabungsüberzeugungen der Lehrer einen Einfluss auf ihre Unterrichtsgestaltung haben. Je differenzierter beispielsweise die Überzeugungen zu den fachlichen Fähigkeiten Begabter waren und je höher die Ablehnung der Überzeugung war, dass Begabung angeboren sei, desto kognitiv herausfordernder wurde der Unterricht gestaltet.*

Röhrig u.a. 2022: Michael Röhrig, Thomas Kron, Yvonne Nehl, Felix Nehl (Hg.):

Individualisierung und Schule. Beltz Juventa, 204 S.

Verlag: *Der Begriff der Individualisierung hat Einzug in die Schulen und Lehrer:innenbildung genommen und wird dort mit konkreten Maßnahmen umgesetzt. Dieser Wandel zu mehr Selbstbestimmung eröffnet zahlreiche Chancen und beinhaltet zugleich viele Risiken. Diese Chancen und Risiken nimmt der Sammelband in den Blick. Untersucht werden zum einen konkrete Umsetzungen der Individualisierung in der Schule und zum anderen jene gesellschaftlichen Entwicklungen, die wiederum maßgeblich auf die Individualisierung der Schulen einwirken (Digitalisierung, Migration, Ökonomisierung, Inklusion usw.).*

Michael Röhrig leitet das Studienseminar für Gymnasien in Marburg und war Lehrkraft, Ausbilder am Studienseminar für Gymnasien in den (Fach-)Modulen Deutsch, Methoden und Medien sowie Schulleiter.

Selbstregulation 2022: Themenschwerpunkt in „PÄDAGOGIK“ 12/2022. darin: Bock 2022

u.a.: ...“Daltonunterricht“

Triebel 2022: Claas Triebel:

Wer bin ich? Was kann ich? Was will ich? (Leben Lernen, Bd. 333) Potenzialorientiertes Karrierecoaching. Klett-Cotta, 196 S.

Verlag: *Dr. Claas Triebel, Dipl.-Psych., war jahrelang als Professor für Kompetenzentwicklung und Coaching an einer Hochschule tätig, ist Autor zahlreicher Bücher und widmet sich aktuell der Aus- und Weiterbildung von Karrierecoaches; er berät zudem Startups, Firmen und Institutionen. Er entwickelte die Kompetenzenbilanz, die von der Stiftung Warentest als beste Karrierecoaching-Methode ausgezeichnet wurde; Gründer der Performplus GmbH, ein Coaching-Unternehmen, sowie der Growth Academy GmbH, ein Unternehmen, das sich mit der Digitalisierung von Lernen und*

Personalentwicklung in Unternehmen beschäftigt. Claas Triebel lebt mit seiner Familie in Gräfelfing bei München.

Waibel 2022: Eva Maria Waibel:

Haltung gibt Halt. Mehr Gelassenheit in der Erziehung. Beltz Juventa, 231 S.

„Wer bist du?“ „Wer willst du sein?“; nach Längle werden vier Lebensthemen benannt:

meine Welt, mein Leben, mein Selbst, mein Sinn; Konzept der personalen Werte, Glanz und Sinn ins Leben bringen: Kritik: gesellschaftliche Strukturen geraten aus dem Blick;

Verlag: Auf der Grundlage ihrer langen Erfahrung als Mutter, Großmutter, Lehrerin, Psychotherapeutin und Dozentin für Pädagogik entfaltet die Autorin Themen wie Menschsein und Selbstbestimmung, Werte und Haltung, Gelassenheit und Offenheit. Sie lenkt unseren Blick auf eine an der Person und deren Sinn orientierte Pädagogik. Dabei geht es um den Blick hinter die Kulissen und tiefes Verstehen, um Augenhöhe und Anfragen, um Grenzsetzung und Abgrenzung. Es geht um Erziehung im Dialog. In diesem Buch finden Sie dazu vertiefendes Hintergrundwissen und praktische Hinweise, aber auch eine „Landkarte“ mit elementaren Wegweisern.

Zierer 2022: Klaus Zierer:

Das Tablet – eine zweischneidige Revolution des Unterrichts. In: Lehren und Lernen, 2022, 2, S. 21-22

Binnendifferenzierung 2021:

„Strategien der Binnendifferenzierung“.

In: „PÄDAGOGIK“, Heft 1/21: Strategien der Binnendifferenzierung; Heft 2: Flexible ‘Individualisierung’; Heft 3: Flexibles Gruppieren nach lernzielrelevanten Voraussetzungen; Heft 4: Präventive Mehrebenenförderung [insbesondere Response-to- Intervention-Ansatz, RTI].

Kielblock u.a. 2021: Stephan Kielblock, Bettina Arnoldt, Natalie Fischer, Johanna M. Gaiser, Heinz Günter Holtappels (Hg.):

Individuelle Förderung an Ganztagschulen. Beltz Juventa, 281 S.

Verlag: Individuelle Förderung zielt auf die Passung zwischen individuellen Lernvoraussetzungen und Begabungen auf Schülerseite und den Angeboten der Schule. Sowohl die Bildungspolitik als auch Eltern erwarten von Bildungseinrichtungen, eine solche Passung in ihrer Praxis herzustellen. Ganztagschulen wird ein besonderes Potenzial zugeschrieben, das ›Mehr an Zeit‹ dahingehend zu nutzen, um geeignete Organisationsformen und Lernarrangements für eine wirksame Förderung zu gestalten. Allerdings schöpfen Ganztagschulen ihre Möglichkeiten noch nicht voll aus. Bisher mangelte es an Vertiefungsstudien, die alternative Konzepte, Programme und konkrete pädagogische Ansätze zur Verbesserung der individuellen Förderung beleuchten. Insbesondere Studien mit längsschnittlichen Erhebungsdesigns und Interventionsstudien können helfen, Erklärungs- und Handlungswissen für die Ganztagschulpraxis bereitzustellen. In der dritten Förderphase der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) wurden entsprechende Forschungen durchgeführt, die Erkenntnisse für eine bessere Gestaltungspraxis liefern. Der Band präsentiert die Forschungsergebnisse aus dieser Studie.

Schlömerkemper 2021: Jörg Schlömerkemper: Über den Sinn des „Eigensinns“. In: „PÄDAGOGIK“, 73, 2021, 1, S. 35-38.

Schmidt/Smidt 2021: Thilo Schmidt, Wilfried Smidt:

Selbstbildung, Ko-Konstruktion oder Instruktion? Orientierungen von Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen zur Förderung von Kindern im Kindergarten. In: ZfPäd, 67, 2021, 2, 251-274.

Zusammenfassung: Im Beitrag wird mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse untersucht, inwieweit sich die drei pädagogisch-didaktischen Handlungskonzepte Selbstbildung, Ko-Konstruktion und Instruktion in den Förderorientierungen (früh-)pädagogischer Fachkräfte abbilden. Die Datenbasis ist eine Online-Befragung von n = 653 Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen. Im Ergebnis zeigt sich eine Präferenz ko-konstruktiver und selbstbildungsbezogener Orientierungen. Instruktive Förderorientierungen erfuhren weniger Zustimmung. Die angenommene Faktorenstruktur – analog zu den drei Konzepten – bildet sich empirisch deutlich ab. Darüber hinaus erwiesen sich die Merkmale Ausbildungsabschluss (Fachschulabschluss als Erzieherin vs. Studienabschluss als Kindheitspädagogin), Arbeitsfeld (Kita j/n), Erziehungsziele („moderne“ vs. „traditionelle“) und Migrationshintergrund als statistisch bedeutsam.

Trautmann 2021: Matthias Trautmann:

Individualisierung durch Digitalisierung? In: PÄDAGOGIK, 73, 2021, 10, S. 43-46.

Inhalt: „Seit Langem bilden neue Technologien einen Hoffnungsträger für eine verbesserte schulische Praxis, ohne dass es deswegen bisher zu Revolutionen des Unterrichts gekommen wäre. Wird die Digitalisierung den Traum einer auf das Individuum zugeschnittenen Pädagogik realisieren helfen?“ Fazit am Ende:

„Eine komplette (analoge oder digitale) Individualisierung des Unterrichts – jeder und jede lernt simultan unterschiedlich und/oder Unterschiedliches – kann nicht der Goldstandard schulischen Lehrens und Lernens sein, sondern bildet nur einen Teil dessen ab, was Schule soll und kann. Es gibt nämlich durchaus Probleme der Individualisierung (vgl. Lipowsky/Lotz 2015) sowie positive Seiten der immer wieder notwendigen Synchronisierung des Lernens in Gruppen. Damit meine ich die schultheoretisch und entwicklungspsychologisch begründbare – wenngleich umstrittene und mit Risiken behaftete – Notwendigkeit, sich innerhalb einer Altersgruppe in der Schule miteinander zu vergleichen, sich an externen und universellen, gerade nicht in Tempo, Methode oder Inhalt individualisierten Aufgaben und Standards messen zu lassen und innerhalb der Lerngruppe im Austausch mit anderen gemeinsam handeln zu lernen.“ (S. 46)

Darling-Hammond u.a. 2020: Linda Darling-Hammond, L. Flook, C. Cook-Harvey, B. Barron, D. Osher:

Implications for educational practice of the science of learning and development. In: Applied Developmental Science. 24, 2, 97-140.

Nach Böttcher 2022 in Steffens/Ditton, S. 141: Es werde eine „überwältigende Anzahl empirischer Forschungsbefunde aus Psychologie, Sozialpsychologie und Lernforschung zusammengestellt, die fundierte Prinzipien (sic!) einer auf das Lernen ausgerichteten zukünftigen Schule analysiert, in der Konkurrenz eine allenfalls nachgeordnete Rolle spielt.“ Aus dem bei Böttcher – ausdrücklich verkürzt – referierten Befund: „Schulen müssen ein freundliches, zugewandtes Klima entwickeln, in dem Lehrkräfte den Schülerinnen und Schüler Kompetenzen zutrauen und sie beim Lernen unterstützen – das Wort »Unterstützung« durchzieht die hier zitierte Quelle. Um vertieft lernen zu können, muss das Curriculum reduziert werden und sich an relevanten Inhalten ausrichten. Kooperatives lernen ist deutlich effektiver als individuelles Lernen.“ (S. 141)

Dorgerloh/Wolf 2020: Stephan Dorgerloh, Karsten Wolf (Hg.):

Lehren und Lernen mit Tutorials und Erklärvideos. Mit E-Book inside. Beltz, 189 S.

Verlag: Erklärvideos haben sich in den vergangenen Jahren weltweit sowohl in Schule als auch Beruf und Freizeit etabliert. So bieten YouTube und speziell für den Unterricht entwickelte Videoplattformen adressatengerechtes Videomaterial zu allen denkbaren Themen an. Neben dem Schauen von Erklärvideos ist mittlerweile auch das Erstellen durch Lehrende und Lernende in der Praxis verbreitet. Das ermöglicht neue didaktische Herangehensweisen für den Unterricht. Dieser Sammelband stellt umfassend die aktuelle Entwicklung zum Thema »Lernen mit Erklärvideos« dar. Neben theoretischen Aspekten, u.a. Hintergründe zu informellem Lernen oder Kriterien für gute Lernvideos, werden aktuelle Angebote, internationale Entwicklungen, innovative Methoden und auch zahlreiche Beispiele aus der Schulpraxis vorgestellt. Dabei zeigen die Autor/innen konkret, wie Erklärvideos Bildungsprozesse verändern – von der Rolle der Lehrkraft und der Schüler/innen über Schulmaterialien bis hin zur Lehrerbildung. Neue Einblicke in das Thema bieten auch exklusive Interviews mit nationalen und internationalen Vorreiter/innen der Erklärvideoszene.

Rolff/Thünken 2020: Hans-Günter Rolff, Ulrich Thünken:

Digital gestütztes Lernen. Praxisbeispiele für eine zeitgemäße Schulentwicklung. Beltz, 164 S.

Verlag: Wie muss ein pädagogisches Konzept aussehen, das digitale Medien sinnvoll in die bestehenden Curricula einbaut? Wie muss man das Kollegium aufstellen, um in digitalen Zeiten gemeinsam Schule und Unterricht weiterzuentwickeln? Und welche Anforderungen stellt der Digitalpakt? Dieses Buch handelt von Visionen und Konzepten der Schulentwicklung im Zeitalter der Digitalisierung, aber vor allem von den Realitäten und Entwicklungsstufen des »Digital gestützten Lernens« (DgL). Zwei Schulen werden als Praxisbeispiele in ihren Entwicklungsschritten und Produkten vorgestellt - bis hin zu Lernmanagementsystemen, Geschäftsordnungen für Gestaltungsgruppen, Kriterienrastern für die App-Auswahl, Schülerregeln für den Gebrauch von Smartphones und anschaulichen Unterrichtsbeispielen. Darüber hinaus enthält das Buch praxiserprobte Instrumente zur Selbsteinschätzung der Entwicklungsstände von Schulen, zum digitalisierten Schülerfeedback zum Unterricht und rasch auswertbare Kollegiumsbefragungen. Die beiden Fallstudien sind so angelegt, dass sie auch andere Schulen auf dem Weg zu einem zeitgemäßen Unterricht anzuregen vermögen. Fast nebenbei wird das Konzept der Schul- und Unterrichtsentwicklung auf einen zeitgemäßen Stand gebracht.

Arnold/Schön 2019: Rolf Arnold, Michael Schön:

Ermöglichungsdidaktik. Ein Lernbuch. hep verlag, 168 S.

Verlag: Ein Lernbuch? Genau, denn das Lehrbuch hat in der Ermöglichungsdidaktik seine Existenzgrundlage verloren. Jemanden zu belehren ist unmöglich – nur selbstgesteuert und eigenverantwortlich kommt der Mensch zum Ziel. Lernen und Lernerfolg können nicht erzeugt, sondern lediglich durch Schaffung geeigneter Lernarrangements ermöglicht werden. Rolf Arnold und Michael Schön führen in die Grundlagen eines lebendigen und nachhaltigen Lernens ein und präsentieren ausgewählte Methodenbeispiele. Das Buch richtet sich insbesondere an Studierende und Referendare, aber auch an Ausbilderinnen, an Dozenten und selbstverständlich auch an Lehrkräfte. Sie erfahren, wie sie nach der Devise «Begleiten statt belehren» zu individuellem Lernen anleiten können.

Konrad 2019: Klaus Konrad:

Selbstgesteuertes Lernen einführen, Bildungspläne meistern. Aufgaben und Lösungen. Beltz Juventa, 284 S.

Verlag: Viele Schülerinnen und Schüler schaffen es nicht hinreichend, selbstgesteuert zu lernen. Und das hat fatale Folgen. Es fehlen ihnen sowohl Selbstbewusstsein als auch passende Strategien. Hier liegt der Ansatzpunkt des vorliegenden Buches. Wie können Lehrerinnen und Lehrer kognitive Aktivitäten anleiten, die Selbstverantwortung und -kontrolle in ihren Klassen stärken? In welcher Weise schaffen sie es, die von modernen Bildungsplänen und -standards geforderten Kompetenzen zu aktivieren? Bausteine, Methoden und Lehr-Lernsequenzen sollen pädagogischen Experten den Weg zum selbstgesteuerten Lernen erleichtern.

Agostini/Schratz/Risse 2018: Erika Evi Agostini, Michael Schratz, Erika Risse:

Lernseits denken – erfolgreich unterrichten. Personalisiertes Lehren und Lernen in der Schule. Alle Klassenstufen. AOL-Verlag, 111 S.

PÄD 6/18: Dass Schülerinnen und Schüler erfolgreicher lernen können, wenn die »lehrerseitige« Planung ergänzt wird durch die reflektierende Klärung ihrer Beziehung zu den Inhalten, ihre emotionale Befindlichkeit und nicht zuletzt der Beziehung zur Lehrperson, dies wird in der Diskussion konkreter Situationen, sog. »Vignetten«, plausibel gemacht und als Medium der Aus- und Fortbildung empfohlen. – Ein Vorschlag zum »Innehalten« und zum vertiefenden Verständnis.

Verlag: Lehrseits dominiert didaktische Planung, lernseits tobt das Leben! Dieser Spannung stellt sich der innovative Ansatz dieses Buchs: Lehren und Lernen sind unzertrennlich miteinander verbunden – und das Ergebnis ist nicht planbar. Damit sind Lehrkräfte tagtäglich konfrontiert und werden daran gemessen, wie es ihnen gelingt, vorgegebene Ziele zu erreichen. Mit seinem lernseitigen Ansatz schafft das Autorenteam die Grundlage für ein personalisiertes Verständnis von Lernen und zeigt praxisnah auf, welche Auswirkungen diese Erkenntnisse auf das Lehren haben. Lernseits zu denken und responsiv zu unterrichten heißt, das Lehren vom Lernen her zu gestalten. Acht Kerngedanken führen an die zentralen Themenfelder lernseitiger Orientierung heran. Empfehlungen für die lernseitige Unterrichtspraxis und kritische Dialoge aus Expertensicht regen zur Umsetzung im eigenen Unterricht an.

Meyer/Meyer/Jansen 2018: Markus Meyer, Mariola Meyer, Christian Jansen:

Unterrichten mit Lernlandkarten. Mit Online-Materialien. Beltz, 116 S. (A4)

JöS: Die Vorschläge und Vorgaben sind sehr eng, als wenn man mit der Idee nicht selbst konstruktiv umgehen könnte. Es bleibt wenig Freiraum für die Anpassung an ganz verschiedene Kontexte und die unterschiedlichen Kompetenzen der Lernenden. So homogen, wie es dort nach meinem Eindruck unterstellt wird, sind Schulklassen heute nicht mehr.

Verlag: Im Zeitalter der Digitalisierung spielt anschauliches Denken eine immer größere Rolle. Nicht nur das Lesen von Bildern, sondern auch ihr Zusammenspiel mit Texten ist uns immer vertrauter. Dieses Buch zeigt, wie anschauliches Denken Schüler_innen erfinderisch machen kann. Von ihnen erstellte Lernlandkarten können an ganz verschiedenen Stellen im Lernprozess genutzt werden: Nicht nur um etwas zu veranschaulichen, sondern vor allem auch dazu, um etwas zu erkunden und Schlüsse daraus für den weiteren Lernprozess zu ziehen. Es geht somit um eine umfassende Methode, die kreative Denkwege eröffnet: Zusammenhänge entdecken, Probleme erkennen, Fragen entwickeln – das Erstellen von Lernlandkarten ermöglicht eine tiefergehende Auseinandersetzung und fördert dabei Überraschendes ans Licht. Konkrete Hinweise sowie Kopiervorlagen helfen bei der eigenen Erstellung von Lernlandkarten. Beispiele aus verschiedenen Fächern und Jahrgangsstufen bieten Anregungen zum Unterrichtseinsatz.

Rabenstein u.a. 2018: Kerstin Rabenstein, Katharina Kunze, Matthias Martens, Till-Sebastian Idel, Matthias Proske, Svenja Strauß (Hg.):

Individualisierung von Unterricht. Transformationen – Wirkungen – Reflexionen. Klinkhardt, 254 S. Verlag: Der vorliegende Band geht auf die Tagung der Sektion Schulpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft von 2015 an der Georg-August-Universität Göttingen zurück. Er thematisiert aktuelle Forschungsergebnisse zu Reformtendenzen, die in Verbindung mit einer Individualisierung von Unterricht stehen, und fragt dabei nach Transformationen, Wirkungen und Reflexionen. Diese Systematisierung bietet den Rahmen, verschiedene Facetten des Themas zur Sprache zu bringen. Zu Wort kommen Vertreter*innen unterschiedlicher Forschungsansätze in Schulpädagogik bzw. Erziehungswissenschaft. In dem Band wird zudem das auf der Tagung öffentlich geführte Fachgespräch "Die Reformen enden nie! - Gegenwart und Zukunft von Unterricht" dokumentiert. In der von Heike Schmoll moderierten Debatte haben Johannes Bellmann, Torsten Bohl, Christine Pauli und Sabine Reh die Individualisierungsreform von Unterricht kontrovers diskutiert.

Schäffer 2018: Fritz Schäffer:

Lernzeit individualisieren: Das Konzept der Modularisierung der Mittelstufe. In: Huber (Hg.): Jahrbuch Schulleitung 2018, S. 126-145.

JöS: Ein plausibles, offenbar bewährtes Konzept.

Breidenstein/Menzel/Scholz 2017: Georg Breidenstein, Christin Menzel, Nicolas Scholz:

Legitimität und Sinngebung im individualisierten Unterricht. In: Georg Breidenstein, Sandra Rademacher: Individualisierung und Kontrolle. Empirische Studien zum geöffneten Unterricht in der Grundschule. Springer, S. 185-220

Zitat: „Bereits in offiziellen Bezeichnungen der Schulen für Phasen individualisierten Lernens trifft man nicht etwa auf den Unterrichtsbegriff (wie Deutschunterricht, Matheunterricht, etc.), sondern auf die Terminologie des „Arbeitens““ (S. 192): „Der Begriff der Arbeit stellt hier, zusammenfassend gesprochen, die entscheidende Referenz dar, um das im Unterricht Legitime vom Illegitimen zu unterscheiden. Wir weiten jetzt den Blick und fragen in umfassenderer Weise nach der Verwendung der Terminologie des Arbeitens im Rahmen individualisierten Unterrichts. Zu diesem Zweck haben wir unser gesamtes Datenmaterial auf die Verwendung dieser Begrifflichkeit durchsucht.“ (S. 192) Insgesamt betrachtet stellt sich die Terminologie des „Arbeitens“ in den Lehrersprechakten als eine Möglichkeit dar, verschiedene unterrichtliche Tätigkeiten von Schülerinnen und Schülern zusammenfassend und pauschal anzusprechen oder auch als Option, einzelne Schüler rasch und ohne konkretes Wissen auf eine bestimmte Haltung verpflichtet zu können. Beide Verwendungen des Arbeitsbegriffes scheinen im individualisierten, dezentrierten Unterricht, in dem alle Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Tätigkeiten nachgehen, funktional notwendig zu sein. Wir untersuchen vor diesem Hintergrund als Nächstes, welchen Gebrauch die Schülerinnen und Schüler von der Begrifflichkeit des Arbeitens machen.“ (S. 195)

„Fassen wir zusammen: Der Begriff der Arbeit wird sowohl von Schülerinnen und Schülern als auch von Lehrpersonen genutzt, um das im Unterricht Legitime vom Illegitimen zu unterscheiden. Schüler werden von Lehrerinnen aber auch von Mitschülerinnen darauf verpflichtet, zu „arbeiten“. Oder andersherum: Alles was Schüler legitimer Weise im Unterricht tun (wollen), muss sich als „arbeiten“ ausweisen lassen.“ (S. 196|197).

„Insgesamt betrachtet wird an diesem Beispiel deutlich, dass Spielen, ähnlich wie oben Malen und Lesen, als Tätigkeit im Unterricht – unter bestimmten Bedingungen – möglich wird. Auch Spielen ist eine Aktivität, die nicht als primär schulische gilt, der aber, jedenfalls in bestimmten Varianten, durchaus ein pädagogisch- didaktischer Wert zugesprochen werden kann. Zu einem Verständnis vom Unterricht als „Arbeiten“ jedoch steht „Spielen“ in deutlicher Spannung. Insofern ist verständlich, dass Spielen nur im Rahmen von Sonderrollen und klar abgegrenzten „Spielwiesen“ legitimierbar erscheint.“ (207)

„Wir haben im Durchgang durch eine ganze Reihe von detaillierten Beobachtungen gesehen, wie die Terminologie des Arbeitens als universelle Referenz für die Unterscheidung zwischen dem Legitimen und dem Illegitimen im Rahmen des individualisierten, dezentrierten Unterrichts über seine verschiedenen Spielarten und Ausprägungen hinweg dient. Diese Referenz ist zunächst einmal eine praktizierte. Der Bezugspunkt des „Arbeitens“ wird nicht über seine Bedeutsamkeit begründet (zumindest haben wir das nicht beobachtet) oder mit „Sinn“ aufgeladen, er wird schlicht gebraucht. Und zwar gebraucht in der Funktion der Zusammenfassung diverser unterrichtlicher Tätigkeiten von Schülern und darüber hinaus gebraucht in der Funktion der Verpflichtung der Schülerinnen und

Schüler auf jene Tätigkeiten, die als unterrichtliche legitimiert sind.“ (S. 217)

Kommentar: Nach welcher/wessen Legitimität ist das erforderlich? Ist Schulpflicht nur in der Form von „Arbeit“ legitim? Was ist dabei mit Arbeit (in welcher Form) bewusst oder latent gemeint? Gibt es eine Grenze zwischen legitimer und nicht legitimer Arbeit? Ist Tätigkeit, Tätigsein, Anwesenheit in der Schule/im Klassenraum nur als Arbeit legitim? Müssen Schülerinnen und Schüler arbeiten damit die „Arbeit“ der Lehrenden sich als legitim erweist? Ist das für deren Selbstwert wichtig? Unterricht ist die Tätigkeit der Lehrenden – müssen Schülerinnen und Schüler dies und den damit verbundenen Zwang durch „Arbeit“ und ohne ‚Zeitverschwendung‘ rechtfertigen?

Breidenstein/Rademacher 2017: Georg Breidenstein, Sandra Rademacher:

Individualisierung und Kontrolle. Empirische Studien zum geöffneten Unterricht in der Grundschule. Springer, 299 S.

Verlag: Im Zentrum des Bandes steht die Analyse der Praxis des geöffneten Unterrichts. In intensiver Feldforschung hat das DFG-Projekt „Individualisierung und Kontrolle“ drei kontrastiv gewählte Grundschulen im jahrgangsgemischten Unterricht beobachtet und nach dem Umgang mit Zeit, der Unterrichtsorganisation und den Überprüfungs- und Kontrollpraktiken gefragt. Die Ergebnisse machen deutlich, welche konkreten Handlungsprobleme sich aus der Organisation und der Durchführung individualisierten Unterrichts für Lehrer und Schüler ergeben.

Georg Breidenstein ist Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Grundschulpädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Frohn 2017: Jutta Frohn:

Individuelle Kompetenzentwicklung. In: Jutta Frohn (Hg.), FDQI-HU-Glossar. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin. <http://www.hu-berlin.de/fdq/glossar>.

Janisch 2017: Maximilian Janisch:

Mit zehn Jahren an die Uni: Der Sternenhimmel eines Hochbegabten. Unter Mitarbeit von Thomas Drisch, Vater von Maximilian. Reihe: Hochbegabung: Biographisch Bd. 2, LIT, 304 S.

PÄD 3/18: Das Leiden an engen Vorgaben und das schließlich doch erfahrene Glück des selbstständigen Lernens machen deutlich, dass die Schule und die Universität sich endlich öffnen müssen für individuelle Fähigkeiten und spezielle Interessen. – Wer sich an dem vom Vater nur etwas geglättetem »Stakkato« des Jungen nicht stört, wird seine vielfältigen Erlebnisse und purzelnden Gedanken mit Betroffenheit und Freude lesen.

Verlag: Mein Name ist Maximilian. Mit 9 Jahren habe ich die Matura in Mathematik bestanden. "Mit Bestnoten." Die Universität Zürich hat mir ein "Förderprogramm" angeboten. Denn immatrikulieren darf ich mich nicht. Mein Mentor ist ein renommierter Prof. Und ein wahrer Gentleman, mit Engelsgeduld. Ich habe das grosse Los gezogen. Und ich revanchiere mich, so gut ich kann, mit guten Noten in den Klausuren. Nach der Matura kam ich in allen Fernseh-Nachrichten, von Brasilien bis Japan, von Portugal bis zur Türkei. Es gibt TV-Sendungen und sogar einen Dokumentarfilm über mich. Googeln Sie mal Maximilian Janisch. Bei YOUTUBE wurde ich mehr als eine Million Mal angeklickt (Maximilians Welt). Für Justin Biber ist das nichts, für einen kleinen Mathematiker aber enorm. Auch die Presse liebt mich, wegen des "Jö-Effektes": Das Mathekind ist jetzt an der Uni. Sollte es nicht lieber im Wald herumtoben? Meine bizarren Erlebnisse als sogenanntes "Wunderkind" haben meinen Vater und mich bewogen, die Welt mit ironischem Blick zu betrachten. Dennoch hält sich das Buch an die Wahrheit, und an Nichts als die Wahrheit, soweit es meine Erfahrungen betrifft, aber auch, was in meinem Kopf vorgeht. Wie ging es weiter? Eine französische Uni hat mich zugelassen, und ich bin, inzwischen 13 Jahre alt, ins 6. Semester vorgestossen. Die Franzosen lieben Prüfungen. Ich bin immer dabei, meist als Zweitbester meines Semesters. Obwohl ich bei den Vorlesungen fehle. Wegen der Schule. Doch in einem Jahr darf ich in allen Fächern der Matura antreten. Ob die Uni mich danach nimmt? Trotz meines "unzulässigen" Alters. Also, ich bin guten Mutes.

Zylka 2017: Johannes Zylka (Hg.):

Schule auf dem Weg zur personalisierten Lernumgebung. Modelle neuen Lehrens und Lernens. Mit Online-Materialien. Beltz, 192 S.

PÄD 3/18: Ein mutig innovatives Kollegium hat das Konzept für eine Organisation des Lernens entwickelt und erprobt, in dem die Schülerinnen und Schüler bei eigener Verantwortung für ihren Fortschritt im Kompetenzerwerb von den Lehrenden aufmerksam und verantwortlich begleitet werden. – Ein ausgeklügeltes Konzept, zu dem zahlreiche Materialien zur Umsetzung oder als Anregung zu eigenen Innovationen mitgeliefert werden.

Verlag: Inklusion, Heterogenität, Individualisierung, Digitalisierung – Schulen und Lehrkräfte

stehen vor Herausforderungen, deren Bewältigung entscheidend für den Werdegang der Lernenden, für die Zufriedenheit der Lehrenden und damit auch für den Erfolg jeder einzelnen Schule ist. Die Alemannenschule Wutöschingen hat als Antwort auf diese Herausforderungen konsequent personalisierte Lernumgebungen geschaffen, indem sie im Rahmen der Schulentwicklung systematisch Aspekte wie Rhythmisierung, Räume, Schüler-Lehrer-Verhältnis und Lehr-Lernmethoden verändert hat. Dieses Buch beschreibt von den wichtigsten theoretischen Grundlagen ausgehend die zentralen Elemente der Schulentwicklung an der Alemannenschule Wutöschingen. Es enthält zudem eine Vielzahl an Vorlagen, die Lehrer/innen und Schulleitungen auf dem Weg der Gestaltung einer schülerorientierten Lernumgebung unterstützen.

Arnold 2016: Rolf Arnold:

Wie man wird, wer man sein kann. 29 Regeln zur Persönlichkeitsbildung. Carl-Auer, 238 S.

Verlag: Jeder Mensch ist in seiner Erkenntnis, seinen Urteilen und seinen Handlungen von dem bestimmt, was in seinem Verhaltensrepertoire und Denken angelegt ist. Wie sieht unter solchen „Voraus-Setzungen“ der Spielraum für einen Entwicklungsprozess aus? Wie viel Überzeugungskraft besitzt die Reflexion gegenüber Gewohnheiten, Gefühlen, der soziokulturellen Prägung? Rolf Arnolds 29 Regeln zur Persönlichkeitsbildung helfen, die eigene Persönlichkeit zu überprüfen und voranzubringen. Die Regeln sind dabei eher als Denkipulse zu verstehen denn als rigide Anweisungen. Rolf Arnold leitet sie konsequent aus seiner Praxis als Berater und Pädagoge ab und untermauert sie mit Erkenntnissen aus der Hirnforschung. Fragen zur Selbstreflexion erschließen die persönliche Vergangenheit und Gegenwart, Übungen ermutigen dazu, mögliche Zukünfte zu erproben, anschauliche Beispiele erleichtern den Einstieg in Veränderungen. Wenn Rolf Arnold am Ende seines gut lesbaren Buches mit Regel Nr. 29 alle vorherigen wieder einkassiert, so passt dies zu seinem Ansatz, Persönlichkeitsbildung als eine Spiralbewegung in immer höhere Regionen zu begreifen. Die Reflexionsreise soll auch nach der Lektüre weitergehen, selbständiger und freier als zuvor. Regel Nr. 29 lautet deshalb: „Misstrau den 28 Regeln und komme ohne sie aus.“

Fleischer 2016: Thomas Fleischer:

Schule personenzentriert gestalten. Zwischenmenschliche Beziehungen und Persönlichkeitsentwicklung in der Schule. Kohlhammer, 163 S.

PÄD 1/17: Auch in formell-institutionellen Kontexten sollten Grundbedürfnisse nach Empathie, Wertschätzung und Echtheit nicht nur aus »humanistischer« Überzeugung zur Geltung kommen, sondern auch als Grundlage für positives Selbsterleben, gedeihliche Beziehungen, Engagement und Lernerfolge gefördert werden. – Ein mit Empathie in theoretischen Grundlagen und praktischen Folgerungen entfaltetes Konzept.

Verlag: Maßnahmen und Programme der Schulentwicklung sollen die Effektivität schulischer Arbeit verbessern. Allerdings erweisen sich diese Programme häufig als wenig wirkungsvoll, da sie den Kommunikationsformen und der Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen zu wenig Beachtung und Wertschätzung entgegenbringen. Dadurch geraten Lehrkräfte und Schulleitungen immer wieder unnötig unter Druck. Im vorliegenden Buch wird der Personenzentrierte Ansatz vorgestellt, durch dessen Verwirklichung im schulischen Bereich Schülerinnen und Schüler deutlich besser angesprochen und emotional erreicht werden. So können sie sich leichter am Prozess des Unterrichts beteiligen; sie werden aufgeschlossener und kreativer. Bezüglich der kooperativen Beziehungen unter Lehrkräften wirken personenzentrierte Umgangsformen gesundheitsfördernd und helfen, den spannungsvollen Schulalltag zu bewältigen. An Stelle jener Steuerungsinstrumente, die den Führungsmethoden von Wirtschaftsunternehmen entlehnt sind, werden die vielfältigen Wirkungen humaner Beziehungs- und Kommunikationsgestaltung betont, die durch empirische Studien gut belegt sind.

Harring/Witte/Burger 2016: Marius Harring, Matthias D. Witte, Timo Burger (Hg.):

Handbuch informelles Lernen. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven. Beltz Juventa, 829 S.

Verlag: Das Handbuch erfasst systematisch das Thema informelles Lernen in einer internationalen Perspektive und mittels unterschiedlicher theoretischer, methodischer und disziplinärer Zugänge. Lernen in einer individualisierten und zunehmend globalisierten Gesellschaft ist sowohl zeitlich als auch räumlich entgrenzt und lässt sich weder auf einzelne Lebensphasen noch auf institutionalisierte oder organisierte Settings reduzieren. Das Handbuch informelles Lernen greift diese Diskussion auf und beschäftigt sich aus einer interdisziplinären und internationalen Blickrichtung mit unterschiedlichen Facetten der Thematik. Dabei wird ein systematischer Überblick zu Geschichte,

zentralen Begriffen, Theorie, Empirie, internationalen Diskurslinien und Forschungsmethoden gegeben.

Heißler/Hiebl 2016: Jeanette Heißler, Petra Hiebl:

Kompetenzorientierte Unterrichtsplanung. Vom Stoffverteilungsplan zur flexiblen Kompetenzmatrix. Carl Link, 180 S. (DIN A4)

PÄD 12/16: Wie die vertraute lineare Behandlung des Unterrichtsstoffs durch eine mehrdimensionale Unterrichtsplanung abgelöst werden kann, nach der Wissen in variierenden Problemstellungen und Transferaufgaben erarbeitet werden soll, wird als Programm und in Beispielen entfaltet und in den schulischen Entwicklungsprozess eingebunden. – Eine konkrete Anleitung unter anspruchsvoller Zielsetzung.

Verlag: Durch die Kompetenzorientierung der Lehrpläne ist die bisher lineare durch eine mehrdimensionale Unterrichtsplanung abzulösen. Dieses Werk zeigt Ihnen exemplarische Beispiele und Planungsstrukturen auf, die Ihnen Sicherheit geben sowie Schwerpunktsetzungen, Tiefgang und Bildungschancen für Ihre Schüler eröffnen. Ausgehend von Lehrplanvorgaben und Lernsituationen wird in diesem Werk praxisnah aufgezeigt, wie Sie mit Matrizen einen umfassenden Kompetenzerwerb Ihrer Schüler belegen können. Die Matrizen sind zugleich Planungs- und Beobachtungsinstrument, gezielt eingesetzt dienen sie als Steuerungsinstrument für Ihre Unterrichtsentwicklungsprozesse. Die Vorlagen sind übertragbar und ausbaufähig für alle Schularten und kompetenzorientierte Lehrpläne. Aus dem Inhalt - Unterricht planen im Zeitalter kompetenzorientierter Lehrpläne - Nutzungsmöglichkeiten von Matrizen an Beispielen aufgezeigt - Die Matrix im Kontext von Schulentwicklungsprozessen - Gelingensbedingungen der Arbeit mit Matrizen auf Schulebene

Müller 2016: Frank Müller:

Selbstständigkeit fördern und fordern. Handlungsorientierte und praxiserprobte Methoden für alle Schularten und Schulstufen. Beltz, 5., vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage (zuerst 2001), 285 S.

JöS: Mit über 100 handlungsorientierten Methoden, Spielformen und Ideen wird aufgezeigt, wie Schülerinnen und Schüler zu selbstständigem Arbeiten angeregt werden können und wie sie dieses üben können. Als Beispiele seien Methoden wie Wortcollage, Zielscheibe, Schweigediskussion, Odd Man Out oder Triangel genannt. Vorschläge zur Differenzierung, Arbeitsblätter und Illustrationen machen die Verfahren anschaulich und praktikabel.

Verlag: Dieses Buch enthält über 100 handlungsorientierte Methoden, Spielformen und Ideen, die das selbstständige Arbeiten von Schüler/innen trainieren. Der Autor beschreibt Methoden wie Wortcollage, Zielscheibe, Schweigediskussion, Odd Man Out oder Triangel einschließlich Zielangaben und schlägt Einsatzmöglichkeiten im Unterricht vor. Schülerbeispiele, Differenzierungsideen, Arbeitsblätter und Illustrationen ergänzen die Ausführungen. Die 5. Auflage wurde vollständig überarbeitet und um neue Methoden ergänzt.

Bönsch 2015: Manfred Bönsch:

Lernen müssen Schülerinnen und Schüler selbst! Zu einer Didaktik eigenverantwortlichen Lernens. Ein Praxisbuch. Schneider Hohengehren, VII+148 S.

Verlag: Die meisten didaktisch-methodischen Überlegungen kreisen in großer Differenziertheit und Vielfalt um die Frage, wie Unterricht möglichst einfallsreich gestaltet werden kann. Die elementare Einsicht aber bleibt, dass das Lernen Schüler und Schülerinnen selbst realisieren müssen. Die vorliegende Publikation wendet sich daher dem selbstverantworteten und selbstgestalteten Lernen zu: Wie können Schüler und Schülerinnen lernen, ihr Lernen selbst in die Hand nehmen? Grundlegungstexte erinnern zunächst an den Paradigmenwechsel, der von der Vermittlungsdidaktik über die Handlungsorientierte Didaktik zu einer Autodidaktik führt. Wenn das selbstständige Lernen so wichtig ist, müssen Lernende dafür stark und kompetent gemacht werden. Texte im zweiten Teil gehen darauf ein. Und dann geht es um die unterrichtlichen Arrangements, die selbstständiges Lernen in kleinen und dann auch größeren Schritten ermöglichen. Es gibt aber eben immer auch Lernende, die es ganz schwer haben, mit sich umzugehen und sich zu organisieren. Hilfen für schwierige Situationen werden deshalb in einem weiteren Teil entwickelt.

Iwan 2015: Rüdiger Iwan:

Rasterfrei und stufenlos. Kompetenzorientierung für Schüler. 15 Module. Schneider Hohengehren, 188 S.,

PÄD 3/16: Unter einem Kompetenzbegriff, der die üblich gewordene kognitive Engführung ergänzt, werden Fähigkeiten entfaltet und in Portfolios dokumentiert, mit denen die Lernenden zu

»Subjekten« ihres Lernens werden, dieses in Reflexion besser verstehen und in »Proflexion« bewusster gestalten können. – Ein plausibles Konzept und gut nachvollziehbare Anleitungen. Band zur Bibl.

Verlag: Kompetenzen - das pädagogische Thema unserer Zeit? Ein Thema jedenfalls, an dem die Geister sich scheiden. Auf der einen Seite die Gegner: Lehrer und Hochschullehrer machen Front gegen den abstrakten, nebulösen Begriff und rufen auf zum Widerstand gegen die drohende Entleerung ihres pädagogischen Auftrags. Auf der anderen Seite die Macher: Unbeirrt und weltweit treiben sie mittels PISA ihr normatives Konzept der Kompetenzerfassung voran und nationale Bildungssysteme vor sich her. Die einen sehen die Lebendigkeit nicht, die sich hinter der vermeintlichen Abstraktion verbirgt. Die anderen verhindern durch den Einsatz standardisierter Tests, dass sie sich entfalten kann. Die 15 in diesem Buch beschriebenen MODULE eröffnen vielfältig neue Zugänge zu Kompetenzen: in fachlichen wie überfachlichen Bereichen. Zugänge, die jedem Schüler nützen, die Ihnen als Lehrer überraschende Einblicke in das Lernen gewähren und die zwischen Schülern, Eltern und Lehrern eine neue Beziehungskultur begründen. Denn Kompetenzen haben zuallererst eins zu sein: menschlich bereichernd. DIE MODULE sind aus der Praxis für die Praxis entstanden. In Grundschulen in Luxemburg. In Mittelschulen und Sekundarschulen in Österreich und der Schweiz. In Deutschland im Schulmodell "Produktives Lernen", in den franziskanischen Sießener Schulen, in Real- und Gemeinschaftsschulen. In allen Altersgruppen und im gesamten Begabungsspektrum. Auch in Randgruppen Jugendlicher, denen unser Schulsystem nur persönliches Scheitern attestiert. Jedes Modul enthält einen speziellen Schlüssel, der - unter Ihrer Hand - zum passe partout für das Erschließen von Kompetenzen wird. Für Ihre Schüler!

Haag/Streber 2014: Ludwig Haag, Doris Streber:

Individuelle Förderung. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Beltz, 224 S.

JöS: Der Band ermöglicht einen raschen Einstieg in das Thema und zugleich eine fundierte Weiterbildung. Es werden zahlreiche theoretische, empirische und praktische Ansätze vorgestellt, mit denen individuelle Förderung möglich werden kann. Die Forschungslage erweist sich allerdings als sehr heterogen. Das regt jedoch zum Mit- und Weiterdenken an.

Sammeltrez (Doris Wittek) in PÄD 2/16: „...ein Lehrwerk entstanden, das einen ersten Einstieg ins Thema und gleichzeitig eine fundierte Weiterbildung ermöglicht. Der Vorteil des Bandes ist zugleich dessen Nachteil: Es findet sich eine Vielzahl von theoretischen, empirischen und praktischen Ansätzen, um Individuelle Förderung zu verstehen. Haag und Streber vertrauen darauf, dass diese umfassende – allerdings häufig unkommentierte – Darstellung für sich spricht oder zu tiefergehender Lektüre anregt. Man wird somit zum Mit- und Weiterdenken animiert. Der Band sei also all jenen empfohlen, die eine Kombination aus theoretischer Einführung und praxisbezogenen Beispielen suchen, ohne sich vorschnell einseitig zu positionieren. Vielmehr sensibilisieren Haag und Streber dafür, dass die Forschungslage zu Individueller Förderung derzeit noch ebenso heterogen ist, wie die Schülerschaft, die man mit ihr erreichen will. Verlag: Der Ruf nach individueller Förderung ist im Zuge der Inklusionsdebatte immer lauter geworden. Doch was meint der Begriff 'individuelle Förderung'? Wie lässt er sich theoretisch begründen und wie kann individuelle Förderung praktisch umgesetzt werden? Das Buch gibt Lehramtsanwärter/innen und Lehrer/innen Antworten auf diese Fragen. Nach einer Klärung zentraler Begriffe wie Heterogenität, Individualisierung und Differenzierung werden individuelle Förderansätze dargestellt, an psychologische und didaktische Theorien der Förderung rückgebunden und konkrete Handlungsempfehlungen gegeben. Mit diesem Buch wird individuelle Förderung endlich theoretisch fundiert und praktisch wirksam.

Rumpf 1991: Horst Rumpf:

Was ist frei an der Freien Arbeit? In: Pädagogik, 43, 1991, 6, 6-9.

7.3 Themen der eigenen Lernarbeit

Galle u.a. 2023: Marco Galle, Rita Stebler, Kurt Reusser, Christine Pauli:

Wenn Unterrichtsentwicklung zu personalisiertem Lernen scheitert – Fallbeispiel einer Schule der Sekundarstufe I. In: L&L, 49, 2023, 4, 29-35.

Bericht und Analyse eines Scheiterns: mangelnde Kommunikation, Bedenken nicht erst genommen;

Kelber-Bretz 2023: Wilhelm Kelber-Bretz:

Individualisiertes und selbstgesteuertes Lernen. Wichtige Ansätze zur Förderung von sozial- und Bildung benachteiligten Kindern und Jugendlichen? In: DDS, 115,2023

Starre, einseitige und durchgängig freie Formen des Lernens sind für bildungsbenachteiligte Kinder

*und Jugendliche nicht optimal; sie benötigen durchaus feste Vorgaben und Inhalte; die Lehrkraft müsse dabei „mehr sein als nur ein*e Lernbegleiter*in“.*

Lankau 2023: Ralf Lankau:

Unterricht in Präsenz und Distanz. Lehren aus der Pandemie. Beltz Juventa, 232 S.

Verlag: Covid-19 war mit Schulschließungen, Fernunterricht und Kontaktsperrern ein bislang unbekannter Einschnitt für Bildungseinrichtungen. Zugleich wurden mit Laptops und Tablets, Web und App flächendeckend digitale Medien im Unterricht etabliert. Wird daraus jetzt das »neue Normal« oder müssen auf Basis aktueller Studien womöglich andere Schlüsse gezogen werden? Dieser Band versammelt Beiträge von Vertretern aus Wissenschaft, Schulpraxis und Kinderheilkunde. So entsteht ein faktenbasiertes und praxistaugliches Fundament für die Frage, was die zentralen Parameter für Schule und gelingenden Unterricht sind.

Schöler 2023: Tanja Schöler:

Vom Materialpaket zum individuellen Lernprozess. Über Chancen und Grenzen von Selbstlernmaterialien im Schulalltag. In: Lehren & Lernen, 49, 2023, 6, S. 21-25.

Inhalt: Nachdem das "Potenzial selbstorganisierten Lernens" betont ist, wird dargelegt, wie solche Lernprozesse in einem strukturierten Lernkonzept gerahmt werden müssen. Untersucht wird beispielhaft ein Materialpaket zum Schreiben. Dabei werden im einem Raster für die Bereiche Lesen, Literatur; Schreiben, Textsorten, Rechtschreibung und Sprachwissen jeweils Mindeststandards, Regelstandards und Expertenstandards ausgewiesen. Für alle verpflichtend ist dabei ein „Gelingensnachweis des Mindeststandards“. Dies wird als die unterste Stufe verstanden, über die hinaus die Lernenden weitere Kompetenzen erarbeiten können.

Triebel 2023: Claas Triebel:

Das bin ich. Das kann ich. Das will ich. Meine Kompetenzen erkennen mit dem Biografie-Workbook. Klett-Cotta, 140 S.

Verlag: Dr. Claas Triebel, Dipl.-Psych., war jahrelang als Professor für Kompetenzentwicklung und Coaching an einer Hochschule tätig, ist Autor zahlreicher Bücher und widmet sich aktuell der Aus- und Weiterbildung von Karrierecoaches; er berät zudem Startups, Firmen und Institutionen. Er entwickelte die Kompetenzenbilanz, die von der Stiftung Warentest als beste Karrierecoaching-Methode ausgezeichnet wurde; Gründer der Performplus GmbH, ein Coaching-Unternehmen, sowie der Growth Academy GmbH, ein Unternehmen, das sich mit der Digitalisierung von Lernen und Personalentwicklung in Unternehmen beschäftigt. Claas Triebel lebt mit seiner Familie in Gräfelfing bei München.

Lehner 2022: Martin Lehner:

Mini-Aufgaben. Denkprozesse anregen und Neugier wecken. Haupt-UTB, 157 S.

Verlag: Die kognitive Aktivierung von Lernenden ist heute ein zentrales Element lernwirksamen Unterrichts, stellt für Lehrende aber nicht selten eine Herausforderung dar. Wie können Schülerinnen und Schüler oder auch Studierende dazu angeregt werden, sich mit den Lerninhalten aktiv auseinanderzusetzen? Der Einsatz von sogenannten Mini-Aufgaben ist dafür besonders gut geeignet. Im Unterschied zu anderen Aufgabenformaten zielen Mini-Aufgaben darauf ab, in kurzer Zeit möglichst alle Lernenden anzusprechen, sie inhaltlich herauszufordern und damit auch kognitiv zu aktivieren. Dadurch eignen sich Mini-Aufgaben auch für die Förderung des Verstehens beim Lernen. In diesem kompakten Buch zeigt Didaktik-Autor Martin Lehner leicht verständlich und anhand zahlreicher Beispiele, was es für richtig gute Mini-Aufgaben braucht und wie sie sinnvoll in den Unterricht eingebettet werden können.

Sonnenburg 2022: Nadine Sonnenburg:

Kompetenzorientierte individuelle Förderung in der Schule. Eine explorative Studie zur Verwendung einer digitalen Bildungsdokumentation. Waxmann, 278 S.

*Verlag: Alle Schüler*innen kompetenzorientiert individuell zu fördern ist für Lehrkräfte eine anspruchsvolle Aufgabe. Forschungsbefunde weisen für Deutschland auf eine gering ausgeprägte individuelle Förderpraxis in Schulen hin. Unterstützend bei der Umsetzung könnten Instrumente zur ausführlichen Dokumentation der individuellen Lernentwicklung der Schüler*innen sein, die in der Forschung bislang jedoch kaum berücksichtigt wurden. Die vorliegende Studie greift dieses Desiderat auf und erforscht die Verwendung einer innovativen digitalen Bildungsdokumentation in der Schule sowie daraus resultierende Veränderungen im Prozess der individuellen Förderung. Mittels eines qualitativen Zugangs werden dazu die Perspektiven von interviewten Lehrkräften der Sekundarstufe I untersucht, die mithilfe einer digitalen Bildungsdokumentation die Kompetenzen ihrer Schüler*innen der Jahrgangsstufen 5 bis 10 erfassen. Im Rahmen der Diskussion der*

Ergebnisse werden insbesondere Fragen nach einer stärkeren Verankerung einer kompetenzorientierten Förderpraxis in der Schule sowie nach Potenzialen der Digitalisierung von unterstützenden Instrumenten aufgegriffen und kritisch reflektiert.

Thöne/Kösters 2022: Ulli Thöne, Kathi Kösters:

Selbstgesteuertes Lernen und Digitalisierung an der Gesamtschule Münster Mitte. In: DDS, 114, 2022, 3, 288–292.

Inhalt/Zusammenfassung: Die Städtische Gesamtschule Münster Mitte (GEMM) wurde 2021 mit dem „Deutschen Schulpreis Spezial“ in der Kategorie „Selbstorganisiertes Lernen ermöglichen“ ausgezeichnet. Mit individuellen Lernplänen, Logbüchern und Lernbüros wurde in den Lockdown-Phasen der Pandemie-Zeit ihr Konzept des eigenverantwortlichen Lernens in den digitalen Raum überführt und dort weiterentwickelt. In diesem Bericht wird das Individualisierungs- und Differenzierungskonzept der Schule dargestellt, bevor im Anschluss der Bezug zum selbstgesteuerten Lernen mit digitalen Medien hergestellt und ein Einblick in das selbstgesteuerte Lernen unter Pandemiebedingungen gegeben wird. Der Beitrag schließt mit einem kurzen Fazit, in dem ein Blick auf Potenziale und Herausforderungen des selbstgesteuerten Lernens mit digitalen Medien geworfen wird, und einem Ausblick auf zukünftige Entwicklungen.

Zierer 2022: Klaus Zierer:

Das Tablet – eine zweischneidige Revolution des Unterrichts. In: Lehren und Lernen, 2022, 2, S. 21-22

Trautmann 2021: Matthias Trautmann:

Individualisierung durch Digitalisierung? In: PÄDAGOGIK, 73, 2021, 10, S. 43-46.

Inhalt: „Seit Langem bilden neue Technologien einen Hoffnungsträger für eine verbesserte schulische Praxis, ohne dass es deswegen bisher zu Revolutionen des Unterrichts gekommen wäre. Wird die Digitalisierung den Traum einer auf das Individuum zugeschnittenen Pädagogik realisieren helfen?“ Fazit am Ende:

„Eine komplette (analoge oder digitale) Individualisierung des Unterrichts – jeder und jede lernt simultan unterschiedlich und/oder Unterschiedliches – kann nicht der Goldstandard schulischen Lehrens und Lernens sein, sondern bildet nur einen Teil dessen ab, was Schule soll und kann. Es gibt nämlich durchaus Probleme der Individualisierung (vgl. Lipowsky/Lotz 2015) sowie positive Seiten der immer wieder notwendigen Synchronisierung des Lernens in Gruppen. Damit meine ich die schultheoretisch und entwicklungspsychologisch begründbare – wenngleich umstrittene und mit Risiken behaftete – Notwendigkeit, sich innerhalb einer Altersgruppe in der Schule miteinander zu vergleichen, sich an externen und universellen, gerade nicht in Tempo, Methode oder Inhalt individualisierten Aufgaben und Standards messen zu lassen und innerhalb der Lerngruppe im Austausch mit anderen gemeinsam handeln zu lernen.“ (S. 46)

Dorgerloh/Wolf 2020: Stephan Dorgerloh, Karsten Wolf (Hg.):

Lehren und Lernen mit Tutorials und Erklärvideos. Mit E-Book inside. Beltz, 189 S.

Verlag: Erklärvideos haben sich in den vergangenen Jahren weltweit sowohl in Schule als auch Beruf und Freizeit etabliert. So bieten YouTube und speziell für den Unterricht entwickelte Videoplattformen adressatengerechtes Videomaterial zu allen denkbaren Themen an. Neben dem Schauen von Erklärvideos ist mittlerweile auch das Erstellen durch Lehrende und Lernende in der Praxis verbreitet. Das ermöglicht neue didaktische Herangehensweisen für den Unterricht. Dieser Sammelband stellt umfassend die aktuelle Entwicklung zum Thema »Lernen mit Erklärvideos« dar. Neben theoretischen Aspekten, u.a. Hintergründe zu informellem Lernen oder Kriterien für gute Lernvideos, werden aktuelle Angebote, internationale Entwicklungen, innovative Methoden und auch zahlreiche Beispiele aus der Schulpraxis vorgestellt. Dabei zeigen die Autor/innen konkret, wie Erklärvideos Bildungsprozesse verändern – von der Rolle der Lehrkraft und der Schüler/innen über Schulmaterialien bis hin zur Lehrerbildung. Neue Einblicke in das Thema bieten auch exklusive Interviews mit nationalen und internationalen Vorreiter/innen der Erklärvideoszene.

Rolff/Thünken 2020: Hans-Günter Rolff, Ulrich Thünken:

Digital gestütztes Lernen. Praxisbeispiele für eine zeitgemäße Schulentwicklung. Beltz, 164 S.

Verlag: Wie muss ein pädagogisches Konzept aussehen, das digitale Medien sinnvoll in die bestehenden Curricula einbaut? Wie muss man das Kollegium aufstellen, um in digitalen Zeiten gemeinsam Schule und Unterricht weiterzuentwickeln? Und welche Anforderungen stellt der Digitalpakt? Dieses Buch handelt von Visionen und Konzepten der Schulentwicklung im Zeitalter der Digitalisierung, aber vor allem von den Realitäten und Entwicklungsstufen des »Digital gestützten Lernens« (DgL). Zwei Schulen werden als Praxisbeispiele in ihren Entwicklungsschritten

und Produkten vorgestellt - bis hin zu Lernmanagementsystemen, Geschäftsordnungen für Gestaltungsgruppen, Kriterienrastern für die App-Auswahl, Schülerregeln für den Gebrauch von Smartphones und anschaulichen Unterrichtsbeispielen. Darüber hinaus enthält das Buch praxiserprobte Instrumente zur Selbsteinschätzung der Entwicklungsstände von Schulen, zum digitalisierten Schülerfeedback zum Unterricht und rasch auswertbare Kollegiumsbefragungen. Die beiden Fallstudien sind so angelegt, dass sie auch andere Schulen auf dem Weg zu einem zeitgemäßen Unterricht anzuregen vermögen. Fast nebenbei wird das Konzept der Schul- und Unterrichtsentwicklung auf einen zeitgemäßen Stand gebracht.

Meyer/Meyer/Jansen 2018: Markus Meyer, Mariola Meyer, Christian Jansen:

Unterrichten mit Lernlandkarten. Mit Online-Materialien. Beltz, 116 S. (A4)

JöS: Die Vorschläge und Vorgaben sind sehr eng, als wenn man mit der Idee nicht selbst konstruktiv umgehen könnte. Es bleibt wenig Freiraum für die Anpassung an ganz verschiedene Kontexte und die unterschiedlichen Kompetenzen der Lernenden. So homogen, wie es dort nach meinem Eindruck unterstellt wird, sind Schulklassen heute nicht mehr.

Verlag: Im Zeitalter der Digitalisierung spielt anschauliches Denken eine immer größere Rolle. Nicht nur das Lesen von Bildern, sondern auch ihr Zusammenspiel mit Texten ist uns immer vertrauter. Dieses Buch zeigt, wie anschauliches Denken Schüler_innen erfinderisch machen kann. Von ihnen erstellte Lernlandkarten können an ganz verschiedenen Stellen im Lernprozess genutzt werden: Nicht nur um etwas zu veranschaulichen, sondern vor allem auch dazu, um etwas zu erkunden und Schlüsse daraus für den weiteren Lernprozess zu ziehen. Es geht somit um eine umfassende Methode, die kreative Denkwege eröffnet: Zusammenhänge entdecken, Probleme erkennen, Fragen entwickeln – das Erstellen von Lernlandkarten ermöglicht eine tiefergehende Auseinandersetzung und fördert dabei Überraschendes ans Licht. Konkrete Hinweise sowie Kopiervorlagen helfen bei der eigenen Erstellung von Lernlandkarten. Beispiele aus verschiedenen Fächern und Jahrgangsstufen bieten Anregungen zum Unterrichtseinsatz.

Neubauer 2018: Aljoscha Neubauer:

Mach, was du kannst. Warum wir unseren Begabungen folgen sollten – und nicht nur unseren Interessen. Mit Selbsttests. DVA, 272 S.

PÄD 7-8/18: Wenn es für ein persönlich und beruflich erfüllendes Leben wichtig ist, den »Eignungen« und nicht nur den »Neigungen« zu folgen, dann sollte es schon in der Schule wichtig(er) sein, Kompetenzen in einem eigenen Profil erkennen und entfalten zu können und nicht (nur) am Bewältigen allgemeiner Anforderungen gemessen zu werden. – Eine psychologisch fundierte Einführung, die (schul-)pädagogische Folgerungen nahelegt.

Verlag: Wie wir herausfinden, was wir am besten können. Die neueste psychologische Forschung zeigt: Wir sind erstaunlich schlecht darin, die eigenen Begabungen einzuschätzen. Das führt dazu, dass viele Menschen sich für Tätigkeiten interessieren, für die sie nicht begabt sind, und umgekehrt verfügen viele über Potenziale, von denen sie nichts wissen und die sie nicht ausschöpfen. In seinem neuen Buch befasst sich der renommierte Psychologe Aljoscha Neubauer mit der Frage, wie Eignung und Neigung zusammenhängen. Er legt dar, welche Begabungen und Talente es gibt, welche Bedeutung Interessen für das berufliche Fortkommen haben und inwiefern die Persönlichkeit eines Menschen zu dem passen sollte, was er tut. Vor allem aber gibt Neubauer Hinweise, wie man herausfindet, was man wirklich kann und will – und wie man dadurch den Weg zu Erfolg und Lebensglück ebnet.

Streber 2018: Doris Streber:

Nachhilfe als eine besondere Form individueller Förderung. Theorie - Forschung - didaktische Konsequenzen. Klinkhardt, 178 S.

PÄD 2/19: Damit zwischen differenzierenden Lernangeboten und deren Nutzung eine bessere Passung entstehen kann, werden didaktische Konzepte zu Rate gezogen, an denen sich eine empirische Bestandsaufnahme orientiert und in die die Befunde konstruktiv eingeordnet werden können. – Eine theoretisch fundierte und fallbezogene Analyse, aus der konkrete Vorschläge und Trainingsbausteine entwickelt werden.

Verlag: Individuelle Förderung hat heute im Zuge der Inklusionsdebatte zusätzliche Bedeutung im Bildungsdiskurs erlangt. Individuelle Förderung wird aus unterschiedlichen theoretischen Strömungen hergeleitet. Vorliegendes Buch berücksichtigt Theorieofferten der Allgemeinen Didaktik, psychologisch orientierten Didaktiken sowie Erkenntnisse der Lehr-Lern-Forschung und führt diese zusammen. Auf diesem theoretischen Fundament wird Nachhilfe als eine Sonderform individueller Förderung behandelt. Der heutige Erkenntnisstand wird zusammengetragen, mit eigenen

empirischen Studien werden die offen gebliebenen Fragen nach dem Organisationsgrad von Nachhilfe und den notwendigen Kompetenzen für Nachhilfekräfte beantwortet. Es wird ein Basismodell entwickelt, das ein sinnvolles Ablaufmuster von Nachhilfe verspricht. Die Erkenntnisse, die in der Nachhilfeforschung gewonnen wurden, werden für den Regelunterricht fruchtbar gemacht.
Fruth/Fruth 2017: Sabine Fruth, Daniela Fruth:

Das Haus des Wissens. Durch Imagination zum individuellen Lernerfolg. Carl-Auer, 130 S.

PÄD 7-8/17: Dass Blockaden beim Lernen, Ängste vor Prüfungen bearbeitet und produktive, je eigene Lernstrategien optimiert werden können, indem man in inneren Bildern für verschiedene Aufgaben und Inhalte je eigene Räume entwickelt, in denen das Wissen befestigt und wieder abgerufen werden kann, wird im Wechselspiel zwischen theoretischen Erläuterungen sowie konkreten Anleitungen der hypnotherapeutisch erfahrenen Mutter und den erfolgreichen Erprobungen ihrer Tochter gut nachvollziehbar. – Ein Förder- und Trainings-Konzept, in dem kognitive Anforderungen mit emotionalen Prozessen verbunden werden.

Verlag: In diesem Buch wird eine von Sabine Fruth auf der Grundlage hypnotherapeutischer Praxis neu entwickelte Lernstrategie vorgestellt, die verblüffend einfach umzusetzen ist. Die Lernenden entwickeln individuelle Bilder von dem Geschehen in ihrem Gehirn und bekommen so einen Zugang zum eigenen Lernverhalten. Auch Lernblockaden und Prüfungsängste werden symbolisiert und verdeutlicht. Scheinbar spielerisch gelingt es, das Lernen zu lernen und jeweils individuell geeignete Lernstrategien zu entwickeln. Sabine Fruth hat sich im theoretischen Teil des Buches bezüglich der inzwischen standardisierten Technik auf das Wesentliche konzentriert. Durch die ergänzenden Fallbeschreibungen aus der Praxis kann diese Technik sofort vom Leser übernommen werden. Lerntherapeuten, Lehrern und anderen Anleitenden gelingt es sehr schnell, diese Strategie den Schülern zu vermitteln – das Ziel ist jedoch, dass die Lernenden im Anschluss selbst Experten ihres Lernens werden und selbstständig damit weiterarbeiten. Daniela Fruth entführt die Leser in ihren Selbsterfahrungsberichten immer wieder in ihr eigenes Haus des Wissens. Ihre mitreißenden Bilder auf dem Weg zum Abitur erwecken schnell den Wunsch, selbst auf die Reise zu gehen und eigene Wissensräume zu erkunden.

Keller/König 2017: Stefan Keller, Franz König (Hg.):

Kompetenzorientierter Unterricht mit Portfolio. hep, 192 S.

PÄD 3/18: Wenn man sich bewusst ist, dass »Kompetenzen« nicht gelehrt werden können, sondern von den Lernenden aktiv erworben werden müssen, dann erweist sich die Arbeit in und mit Portfolios als ein wirksames Medium, dessen Einbindung in den »regulären« Unterricht hier konzeptionell und an gut dokumentierten Beispielen dargelegt wird. – Eine theoretisch fundierte und erfahrungsgestützte Ermutigung.

Verlag: Wie kann erreicht werden, dass Schülerinnen und Schüler nicht nur fachliches Wissen erwerben, sondern dieses in konkreten Handlungssituationen auch selbstständig und sicher anwenden? Portfolioarbeit wird beim kompetenzorientierten Unterricht (z. B. im Lehrplan 21 in der Schweiz) immer wichtiger. Durch sie können Lernprozesse angeregt und begleitet sowie Leistungen dokumentiert und beurteilt werden. Im ersten Teil des Buches werden zentrale pädagogische Konzepte dieser Arbeit anschaulich erklärt. Im zweiten Teil finden sich vielfältige Praxisbeispiele von erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern verschiedener Fächer und Schulstufen.

Lankau 2017-2022: Ralf Lankau:

Kein Mensch lernt digital. Über den sinnvollen Einsatz neuer Medien im Unterricht. Beltz, 2022=2. Aufl. 191 S.

PÄD 3/18: Dass man sich und vor allem Kinder vor medialer Vereinnahmung schützen sollte und wie man einen kompetenten Umgang erlernen kann, wird in kritischer Sicht begründet und mit konstruktiven Vorschlägen entfaltet. – Eine Mahnung zur rechten Zeit.

Verlag: Die IT-Industrie hat die Bildung als Geschäftsfeld seit vielen Jahren auf der Agenda. Wirtschaftsverbände und IT-Vertreter fordern unisono, Digitaltechnik und Programmiersprachen schon in der Grundschule zu unterrichten, damit die Schülerinnen und Schüler für die digitale Zukunft gerüstet seien. Dabei ist der Nutzen digitaler Medien im Unterricht nach wie vor fragwürdig. Ralf Lankau entlarvt in diesem Buch die wirtschaftlichen Interessen der IT-Branche und ihrer Lobbyisten. Dabei geht er sowohl auf die wissenschaftlichen Grundlagen (Kybernetik, Behaviorismus) als auch auf die technischen Rahmenbedingungen von Netzen und Cloud-Computing ein, bevor er konkrete Vorschläge für einen reflektierten und verantwortungsvollen Umgang mit Digitaltechnik im Unterricht skizziert. Die These des Autors lautet: Wir müssen uns auf unsere pädagogische Aufgabe besinnen und (digitale) Medien wieder zu dem machen, was sie im

strukturierten Präsenzunterricht sind: didaktische Hilfsmittel. Biografische Angabe Prof. Dr. Ralf Lankau ist Grafiker, Philologe und Kunstpädagoge. Er unterrichtet seit 2002 als Professor für Mediengestaltung und Medientheorie an der Hochschule Offenburg und forscht zu Digitaltechnik, Kommunikationswissenschaft und Medienpädagogik.

Emer 2016: Wolfgang Emer:

ProjektDidaktik in der Praxis. Erfahrungen, Methodik, Fortbildung. Schneider Hohengehren, 139 S. Verlag: ProjektDidaktik und Projektunterricht führen in den Regelschulen trotz einer gewissen Verbreitung zum großen Teil immer noch ein randständiges oder wenig reflektiertes Dasein. Wie lässt sich das innovative und demokratiepädagogische Potenzial der ProjektDidaktik begründen, weiter entwickeln und implementieren? Wie kann Projektunterricht gelingen und das Schulsystem durch eine "Projektkultur" im Blick auf eine moderne Schule in der Demokratie gestalten? Aus den langjährigen Erfahrungen mit fest verankertem Projektunterricht am Oberstufen-Kolleg an der Universität Bielefeld und auf der Basis der systematischen Analyse einer Dissertation vermittelt der Autor einen aktuellen Überblick über Standort, Möglichkeiten und Strukturen der ProjektDidaktik. Mit einem differenzierten Methodensetting werden die zentralen Aspekte der ProjektDidaktik in Auseinandersetzung mit der erziehungswissenschaftlichen Literatur dargestellt und für die Umsetzung in die Praxis aufbereitet. Aus der bildungshistorischen Analyse der Konzept- und Praxisgeschichte (letztere ein Novum) von Projektunterricht und ProjektDidaktik in der BRD gewinnt die Analyse ihren Standort, von dem aus sie einen praxistauglichen Begriff entwickelt und in eine umfassende Methodik einbettet. Die Untersuchung bestimmt das Verhältnis von Lehrgang und Projekt, konkretisiert ihre komplementäre Verbindung am Beispiel des Fachs Geschichte und stellt eine mögliche vom Lehrgang zu unterscheidende Bewertungspraxis von Projekten vor. Zentral ist dann die Analyse der Organisationsfrage, die für einen gelingenden Projektunterricht die Etablierung einer "Projektkultur" fordert und am durchgeführten Beispiel Oberstufen-Kolleg und an einer empirischen Untersuchung an sechs Regelschulen erläutert. Für den Transfer in das Regelschulsystem werden Formen und Möglichkeiten erprobter Implementierung entwickelt. Das Buch wendet sich an LehrerInnen, StudentInnen, ErziehungswissenschaftlerInnen und FortbildnerInnen und eignet sich für die theoretische Auseinandersetzung mit ProjektDidaktik, für die praktische Einführung, Weiterentwicklung und organisatorische Verankerung von Projektunterricht in der einzelnen Schule ebenso wie für die Lehrerfortbildung in diesem Bereich.

Hildebrandt/Peschel/Weißhaupt 2014: Elke Hildebrandt, Markus Peschel, Mark Weißhaupt (Hg.):

Lernen zwischen freiem und instruiertem Tätigsein. Klinkhardt, 215 S.

PÄD 3/15: Wenn »freies« Lernen sich nicht in Beliebigkeit erschöpfen soll, dann müssen konstruktive Prozesse, in denen die Lernenden sich die Welt (auch spielend) erschließen können, strukturierend angeleitet werden, und Lehrende, die so etwas tun sollen, müssen es im Studium selbst erkunden und als produktiv erleben dürfen, damit sie es tun wollen und tun können. – Theoretisch-konzeptionelle Grundlagen und ermutigende Erfahrungsberichte.

Verlag: Ausgehend von einer Auseinandersetzung mit dem Begriff des Tätigseins – als Voraussetzung für Lernprozesse – wird in diesem Band die Bedeutung frei gewählter gegenüber instruierter Tätigkeiten diskutiert und in die Kontexte Unterricht sowie Lernwerkstatt-Arbeit gestellt. Die Gegenüberstellung von instruiertem und freiem Tätigsein fordert heraus, das Verhältnis von Instruktion und gelingenden Konstruktionsleistungen in der Interaktion zwischen Lernbegleitung und Lernendem genauer zu bestimmen. Dies gilt für die Arbeit in Lern- und Forschungswerkstätten, in Lernlaboren und beim Lernen im ganz „normalen“ Seminarraum oder Klassenzimmer. Insgesamt stellt sich die Frage: Kann man sich die Tätigkeit des entdeckenden, des forschenden, des praxisorientierten und des Disziplinen überschreitenden Lernens so zu eigen machen, dass es in habituelles Lernhandeln übergeht? Und: Soll es das überhaupt? Die Reihe „Lernen und Studieren in Lernwerkstätten“

Liegmann/Mammes 2014: Anke B. Liegmann, Ingelore Mammes (Hg.):

Facetten von Übergängen im Bildungssystem. Nationale und internationale Ergebnisse empirischer Forschung. Waxmann, 260 S.

JöS: Bei den Übergänge vom Kindergarten in die Grundschule, in die Sekundarstufe I, in die Sekundarstufe II sowie bei „irregulären Übergängen“, womit der Schulformwechsel, die Klassenwiederholung und das Überspringen hochbegabter Schülerinnen und Schülern gemeint sind, geht es grundsätzlich und praktisch um die Frage, wie die individuellen Möglichkeiten des Übergangs in den Institutionen durch Verfahren geregelt werden können, die für alle in gleicher Weise verbindlich sein müssen. – Ergebnisse der empirischen Transitionsforschung werden auch mit

internationaler Perspektive aufgearbeitet.

Rez in EWR 4/15 (Sieglinde Jornitz, Flensburg): : Es geht um Übergänge vom Kindergarten in die Grundschule, in die Sekundarstufe I, in die Sekundarstufe II sowie um „irreguläre Übergänge“, womit Schulform wechseln, Klassenwiederholung und deren biografische Folgen und die Akzeleration von hochbegabten Schülerinnen und Schülern durch überspringen thematisiert werden. Durchgängige Fragestellung und Perspektive ist die individuelle Bedeutung einerseits und zum anderen die Forderung an die Institutionen eben dieses individuelle im Übergang zu fördern und dafür Konzepte zu entwerfen die für alle Schülerinnen und Schüler gelten können. Verlag: Die Autorinnen und Autoren stellen hier Befunde der empirischen Transitionsforschung vor, die entlang eines chronologischen "Normalverlaufs" Schnittstellen des Bildungssystems fokussieren. Neben dem Blick auf das deutsche Bildungssystem ergänzen internationale Beiträge die Facetten von Übergängen, indem sie die Herausforderungen der Transitionsgestaltung in anderen Ländern vorstellen und damit ermöglichen, das eigene System kritisch zu hinterfragen.

Linder 2014: Werner Lindner:

Arrangieren. Kohlhammer, 148 S.

PÄD 10/14: Als ein alternatives Bindeglied zwischen beherrschender Präsentation und beliebig bleibender Offenheit wird das Gestalten von anregenden, herausfordernden und zugleich verbindlich-erwartenden Situationen als zentrale Aufgabe »pädagogischen Takts« herausgestellt und u.a. nach Rousseau, Montessori und der Tischgruppenarbeit (in der IGS Göttingen-Geismar) konkretisiert. – Didaktische Reflexionen zwischen Lehren und Lernen.

Verlag: Es ist kaum eine pädagogische Situation vorstellbar, in der das Arrangieren nicht zum Tragen kommt (etwa Gestaltung von Lernumwelten, Lernarrangements, Settings, Inszenieren, Einrichten produktiver Lernfelder usw.). Arrangieren ist beschreibbar als Versuch, eine Lernsituation herzustellen, die geprägt ist von einer gewissen Offenheit der Lernprozesse. Angesichts gesteigerter und gewandelter Lern-, Bildungs- und Qualifikationsanforderungen, bei denen es immer mehr um Selbstbildung und Selbstorganisation (bei eher schwach strukturierten Lernumgebungen) geht, erfährt das Arrangieren eine wachsende Bedeutung. Der Band wird, indem er den Begriff auf die verschiedenen Arbeitsbereiche und Institutionen bezieht, ein weites Spektrum differentieller Praktiken aus den Bereichen der Früh- bis zur Freizeitpädagogik beschreiben, die sich alle als Ausformungen des Arrangierens verstehen lassen.

Pädagogik 2/2014: Sich als Schüler selbst motivieren. Themenschwerpunkt in Heft 2/14:

Es werden theoretische Ansätze erörtert, die Hintergründe und Bedingungen verständlich machen, und es wird von konkreten Arrangements berichtet, in denen durch Lerngemeinschaften, Klassenrat oder durch Kompetenzerfahrung und Selbst- und Partneerevaluation die Erfahrung von Partizipation und Autonomie gestärkt werden kann.

Schweder 2014: Sabine Schweder:

Individuelle Lernzeit strukturieren. Instrumente zur Bewertung und Unterstützung selbständigen Arbeitens. In: Pädagogik, 66, 2014, 5, 40-43.

Selbstständiges Lernen muss und kann durch eine differenzierte Strukturierung der Prozesse und durch entsprechendes Üben gefördert werden.

Steinheider 2014: Petra Steinheider:

Was Schulen für ihre guten Schülerinnen und Schüler tun können. Hochbegabtenförderung als Schulentwicklungsaufgabe. Springer Fachmedien, 297 S.

JöS: Weil begabte Kinder „unsere Lebensversicherung für die Zukunft“ sind, sollte ihre optimale Förderung in allen Schulformen und Altersgruppen vorrangig als Schulentwicklungsaufgabe verstanden werden, für die „systemische Lösungsansätze“ zu finden sind, die über die individuelle Ebene hinaus präventiv zu wirken vermögen. Die „normale“ Schule sollte für begabte Kinder so attraktiv werden, dass sie ihre kognitiven Herausforderungen nicht außerhalb der Schule suchen müssen.

Verlag: PISA-Ergebnisse zeigen, wie berechtigt die Forderung nach besseren Lernchancen nicht nur für die schwächeren, sondern auch für die begabteren und leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler ist. Immer noch schneiden deutsche SchülerInnen in der Spitzengruppe deutlich schlechter ab, als SchülerInnen aus Ländern mit gleich hohen Bildungsausgaben und ähnlichen gesellschaftlichen Voraussetzungen. Begabte Kinder sollten von uns jede erdenkliche Hilfe erhalten, denn sie sind schließlich unsere Lebensversicherung für die Zukunft. Dieses berechtigte Anliegen nach optimaler Förderung auch für die Besten geht grundsätzlich alle Schulformen an und umfasst alle Altersgruppen. Dabei kann es nicht ausschließlich darum gehen, für jeden speziellen Einzelfall

die richtige Lösung zu finden. Eine Hochbegabtenförderung sollte sich vorrangig als Schulentwicklungsaufgabe verstehen und systemische Lösungsansätze anzubieten haben, welche über die individuelle Ebene hinaus präventiv zu wirken vermögen. Dieses Buches soll dazu beitragen, die „normale“ Schule so attraktiv zu gestalten, dass begabte Kinder ihre kognitiven Herausforderungen nicht außerhalb der Schule suchen müssen.

Vaupel 2014: Dieter Vaupel:

Individualisiertes Lernen in der Sekundarstufe. Mit Wochenplänen kompetenzorientiert unterrichten. Beltz, 136 S.

PÄD 12/14: Versprochen wird nicht weniger, als dass sich Differenzierung »einfach und überschaubar ...handhaben lässt«, wenn Wochenplanarbeit sich an Kompetenzen orientiert, nicht auf eine beliebige Organisationsform verkürzt wird und damit konsequent an ihren Wurzeln in der Reformpädagogik anknüpft. – Die Begeisterung des Autors und seine Beispiele können Mut machen, ihm zu folgen.

Verlag: Dieter Vaupel stellt in seinem Buch fachbezogene, fächerübergreifende und projektbezogene Wochenpläne vor. Mit ihrer Hilfe können fachliche und überfachliche Kompetenzen systematisch entwickelt werden. Lehrer/innen erfahren, wie sie vom »Infotainer« zum/r Lernbegleiter/in werden. Das Buch ist für alle unverzichtbar, die sich auf den Weg gemacht haben, Schüler/innen auf ihrem Weg zu selbsttätigen Lernern zu begleiten. Begriffe wie Kompetenzorientierung, Differenzierung, Individualisierung und selbstorganisiertes Lernen sind in aller Munde. Sie betonen die Notwendigkeit Schüler/innen in ihrer Eigenaktivität beim Lernen zu fördern. Diese Prozesse des individuellen Lernens anzuregen ist zentrale Aufgabe der Lehrer/innen. In diesem Buch wird die Wochenplanarbeit als variantenreiches methodisches Instrument vorgestellt, mit dem Lehrer/innen auch in der Sekundarstufe I und II dieser Forderung nachkommen können.

Wischer 2014: Beate Wischer:

Individuelle Förderung als neue Leitidee. In: Verona Eisenbraun, Siegfried Uhl (Hg.): Geschlecht und Vielfalt in Schule und Lehrerbildung. Waxmann, S. 163-175.

JöS: Nach Hinweisen auf die Spannungsfelder „Normierung und Individualisierung“, sowie „Fördern und Auslesen“ und nach der Verortung individueller Förderung im Kontext neuerer Steuerungsstrategien wird individuelle Förderung als eine Reformformel gedeutet, „deren Attraktivität zuvörderst darin besteht, dass sie zahlreiche Herausforderungen und Probleme eher verdeckt als aufgeklärt“.

Wischer 2014: Beate Wischer:

Was heißt eigentlich Fördern? Zu den Konturen, Facetten und Problemen des Begriffs. In: Friedrich Jahresheft 2014, Seelze: Friedrich-Verlag, S. 6-9.

JöS: Unterschieden wird zwischen einem weiten Begriffsverständnis, das sich auf alle erzieherische Maßnahmen bezieht, die die Entwicklung Heranwachsender unterstützen will, und einem engeren Begriffsverständnis, bei dem es um einen spezifischen, in der Regel individuellen Förderbedarf geht, der in der Regel durch eine entsprechende „Diagnose“ festgestellt worden ist.

Individualisierung 2013: Themenheft PÄD 2/13.

JöS: Im Themenschwerpunkt des Heftes geht es um "Individualisierung im Fachunterricht". Unter didaktischer Sicht wird "mit den Augen der Lernenden" aufgezeigt, wie bei Experimenten, bei der Interpretation eines Gedichts, im Lateinunterricht, beim Philosophieren und beim Umgang mit Vergangenheit die "Passung" zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten und den Lernangeboten hergestellt werden kann. Dabei werden Probleme nicht geleugnet.

Jeglinsky 2013: Constanze Jeglinsky:

Die Insel FLEX und wir darauf. Eine qualitative Untersuchung zur Flexiblen Schuleingangsphase in Brandenburg. Klinkhardt, 303 S.

JöS: Am Beispiel dieser Form der Eischulung wird untersucht, ob sich in heterogenen Lerngruppen nicht-selektive Strukturen und Handlungspraktiken in einem insgesamt durch Selektivität gekennzeichneten Schulsystem durchsetzen können oder ob sie bruchstückhaft bleiben (müssen).

Verlag: Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Flexible Schuleingangsphase in Brandenburg (FLEX). Im Fokus stehen einerseits die besonderen Potentiale dieser Variante des Schuleingangs wie zum Beispiel die besondere Heterogenität der Lerngemeinschaft sowie der Verzicht auf Diskriminierungen. Andererseits wird der Blick aber auch auf vielfältige **Widerspruchsdimensionen**, insbesondere die insgesamt hohe Selektivität des deutschen Schulsystems gelenkt. Diese Spannungsfelder – so die Annahme der Autorin – nehmen Einfluss auf die Handlungsspielräume der AkteurInnen und bedingen die Umsetzung der FLEX. Herzstück der

Studie sind die Falldarstellungen, die Einblick geben in die Wahrnehmungen und Deutungen der Professionellen, ihre Unterscheidungen und Begründungen für das pädagogische Handeln im Umgang mit heterogenen Lerngruppen. Dabei geht es unter anderem um die Frage, ob sich nicht-selektive Strukturen und Handlungspraktiken in einem insgesamt durch Selektivität gekennzeichneten Schulsystem durchsetzen können und inwiefern dieses Setting professionelle Entwicklungen ermöglichen kann beziehungsweise an welchen Stellen diese bruchstückhaft bleiben oder verhindert werden und was mögliche Erklärungsmuster hierfür sind.

Kahler 2012: Maiko Kahler (Hg.):

Selbstorganisiertes Lernen als Arbeitsform in der Grundschule. Situative Frischkost nach 40 Jahren Arbeitsblatt-Didaktik. Books on Demand, 84 S.

JöS: Berichtet wird über eine Klasse im vierten Schuljahr, die nach der Methode des selbstorganisierten Lernens an häufig selbstbestimmten Lerninhalte arbeitet. Die Schüler planen, präsentieren und bewerten die bearbeiteten Themen, sodass sie sich besser mit der Materie identifizieren und den Wert und Mehrwert ihrer Arbeit erkennen. Weitere Berichte ergänzen dies mit Hinweisen auf ähnliche Projekte.

Verlag: Selbstorganisiertes Lernen ist eine Unterrichtsmethode, die mehr und mehr an Popularität gewinnt. Aber was verbirgt sich eigentlich dahinter? Seit fast zwei Jahren arbeitet die Klasse 4a, deren Lernprodukt Gegenstand dieses Berichts ist, nach der Methode des selbstorganisierten Lernens. Eines der Merkmale dieser Lernvariante ist der Verzicht auf Arbeitsblätter. Es geht, nach Maßgabe des Kerncurriculums, oft um selbstbestimmte Lerninhalte. Zur Entwicklung persönlicher Strukturen lernen die Schüler die Planung, Gestaltung, Präsentation und Bewertung von Unterrichtsinhalten. So bauen sie eine Beziehung zu ihren Projekten auf, können sich besser mit der Materie identifizieren und erkennen den Wert und Mehrwert ihrer Arbeit. Das führt zu einer inneren Befriedigung, löst Blockaden vor unbekanntem Arbeitsbelastungen und baut Ängste vor scheinbaren Leistungshürden ab. Oft merken die Schüler gar nicht, wie viel sie eigentlich gelernt haben. Die Recherche von Maiko Kahler zeigt, dass die letzten Untersuchungen bezüglich des Mediums „Arbeitsblatt“ nahezu 20 Jahre zurückliegen. Das verwundert vor allem deshalb, weil Arbeitsblätter aus dem Unterrichtsgeschehen inzwischen kaum wegzudenken sind. Sie werden oft unreflektiert und wie selbstverständlich im Unterricht eingesetzt. Fragwürdig ist diese Praxis besonders deshalb, weil es keine aktuellen Untersuchungen zum Nutzen des Mediums „Arbeitsblatt“ gibt. Borris Pfeiffer kommentiert auf einfühlsame Weise das entstandene Schüler-Projekt „E.T.E.K.“ und weist dabei auf die Besonderheiten hin, für die es sich lohnt, anders zu arbeiten. Das Anliegen Falko Peschels ist die Eigenverantwortung der Schüler zu stärken. Der Verzicht auf den Einsatz von Arbeitsblättern spielt auch hierbei eine wichtige Rolle. Einfache Beispiele zeigen, wie Schule unter den gegebenen Voraussetzungen verändert werden kann und welche Chancen das selbstorganisierte Lernen bietet.

Keller u.a. 2013: Sylvana Keller, Sabine Ogrin, Wolfgang Ruppert, Bernhard Schmitz:

Gelingendes Lernen durch Selbstregulation. Ein Trainingsprogramm für die Sekundarstufe II. Vandenhoeck & Ruprecht, 111 S.

Verlag: Selbstregulation ist die Fähigkeit, Gedanken, Gefühle und Handlungen zu planen und an persönliche Ziele anzupassen. Von dieser Kompetenz profitieren SchülerInnen und LehrerInnen. Mithilfe von selbstregulierten Arbeitsweisen fällt es SchülerInnen leichter, an den Lernstoff heranzugehen, LehrerInnen werden im Unterricht entlastet und tragen nicht mehr allein die Verantwortung für den Lernerfolg. Wie das gelingt, erfahren Sie hier! Mit diesem Buch erhalten Sie: fertige Stundenentwürfe für den Unterricht, · ausführliche Erklärungen zu den verschiedenen Lernsituationen (z.B. Unterrichtsstunde, die Bearbeitung einzelner Aufgaben), · Anregungen, wie sie bei der Vermittlung von Lerninhalten die Eigenständigkeit des Lernenden fördern können. Das Arbeitsheft für Ihre SchülerInnen erhalten Sie mit dem Kauf des Buches als kostenlosen Download. Hinweise zum Zugang finden sich im Buch.

Keller u.a. 2013: Sylvana Keller, Sabine Ogrin, Wolfgang Ruppert, Bernhard Schmitz:

Gelingendes Lernen durch Selbstregulation. Ein Trainingsprogramm für die Sekundarstufe II. Vandenhoeck&Ruprecht, 107 S.

Verlag: Selbstregulation ist die Fähigkeit, Gedanken, Gefühle und Handlungen zu planen und an persönliche Ziele anzupassen. Von dieser Kompetenz profitieren SchülerInnen und LehrerInnen. Mithilfe von selbstregulierten Arbeitsweisen fällt es SchülerInnen leichter, an den Lernstoff heranzugehen. LehrerInnen werden im Unterricht entlastet und tragen nicht mehr allein die Verantwortung für den Lernerfolg. Wie das gelingt, erfahren Sie hier! Mit diesem Buch erhalten Sie: · fertige Stundenentwürfe für den Unterricht, · ausführliche Erklärungen zu den verschiedenen

Lernsituationen (z.B. Unterrichtsstunde, die Bearbeitung einzelner Aufgaben), · Anregungen, wie sie bei der Vermittlung von Lerninhalten die Eigenständigkeit des Lernenden fördern können.

Kahler 2012: Maiko Kahler (Hg.):

Selbstorganisiertes Lernen als Arbeitsform in der Grundschule. Situative Frischkost nach 40 Jahren Arbeitsblatt-Didaktik. Books on Demand, 84 S.

JöS: *Berichtet wird über eine Klasse im vierten Schuljahr, die nach der Methode des selbstorganisierten Lernens an häufig selbstbestimmten Lerninhalte arbeitet. Die Schüler planen, präsentieren und bewerten die bearbeiteten Themen, sodass sie sich besser mit der Materie identifizieren und den Wert und Mehrwert ihrer Arbeit erkennen. Weitere Berichte ergänzen dies mit Hinweisen auf ähnliche Projekte.*

Verlag: *Selbstorganisiertes Lernen ist eine Unterrichtsmethode, die mehr und mehr an Popularität gewinnt. Aber was verbirgt sich eigentlich dahinter? Seit fast zwei Jahren arbeitet die Klasse 4a, deren Lernprodukt Gegenstand dieses Berichts ist, nach der Methode des selbstorganisierten Lernens. Eines der Merkmale dieser Lernvariante ist der Verzicht auf Arbeitsblätter. Es geht, nach Maßgabe des Kerncurriculums, oft um selbstbestimmte Lerninhalte. Zur Entwicklung persönlicher Strukturen lernen die Schüler die Planung, Gestaltung, Präsentation und Bewertung von Unterrichtsinhalten. So bauen sie eine Beziehung zu ihren Projekten auf, können sich besser mit der Materie identifizieren und erkennen den Wert und Mehrwert ihrer Arbeit. Das führt zu einer inneren Befriedigung, löst Blockaden vor unbekanntem Arbeitsbelastungen und baut Ängste vor scheinbaren Leistungshürden ab. Oft merken die Schüler gar nicht, wie viel sie eigentlich gelernt haben. Die Recherche von Maiko Kahler zeigt, dass die letzten Untersuchungen bezüglich des Mediums „Arbeitsblatt“ nahezu 20 Jahre zurückliegen. Das verwundert vor allem deshalb, weil Arbeitsblätter aus dem Unterrichtsgeschehen inzwischen kaum wegzudenken sind. Sie werden oft unreflektiert und wie selbstverständlich im Unterricht eingesetzt. Fragwürdig ist diese Praxis besonders deshalb, weil es keine aktuellen Untersuchungen zum Nutzen des Mediums „Arbeitsblatt“ gibt. Borris Pfeiffer kommentiert auf einfühlsame Weise das entstandene Schüler-Projekt „E.T.E.K.“ und weist dabei auf die Besonderheiten hin, für die es sich lohnt, anders zu arbeiten. Das Anliegen Falko Peschels ist die Eigenverantwortung der Schüler zu stärken. Der Verzicht auf den Einsatz von Arbeitsblättern spielt auch hierbei eine wichtige Rolle. Einfache Beispiele zeigen, wie Schule unter den gegebenen Voraussetzungen verändert werden kann und welche Chancen das selbstorganisierte Lernen bietet.*

Amrehn/Schmitt 2012: Irma Amrehn, Rudi Schmitt (Hg.):

Übergänge gestalten! Von der Grundschule in die weiterführenden Schulen. Donauwörth: Auer Verlag 2012, 112 S.

Sammelrez in PÄD 3/13: *Irma Amrehn und Rudi Schmitt behandeln in ihrem Sammelband Übergänge gestalten! Von der Grundschule in die weiterführenden Schulen den „klassischen“ Übergang. Der Band richtet sich vorrangig an Lehrpersonen aber auch an Personen, die sich an Schulentwicklung beteiligen wollen und bietet viele Umsetzungsmöglichkeiten für die Praxis. Im ersten Kapitel wird in die Thematik eingeleitet und ein knapper Überblick aus der Forschung gegeben. Im zweiten Kapitel wird auf die beteiligten Akteure – Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen – eingegangen. Die Autoren betonen, dass viele Konflikte häufig schon dadurch gemindert werden können, dass Eltern in der Übergangsphase gut beraten und informiert werden. Ein Vergleich der rechtlichen Grundlagen der verschiedenen Bundesländer macht deutlich, wer die Entscheidung beim Übertritt des Kindes auf eine weiterführende Schule trifft. Im zentralen dritten Kapitel folgen dann Hinweise, wie der Übergang von Seiten der Lehrperson vorbereitet und begleitet werden kann. Es wird zum Beispiel aufgeführt, über welche Kompetenzen das Kind am Ende der Grundschulzeit laut Lehrplan verfügen sollte. In einem vierten und letzten Kapitel wird die Gestaltung von Übergängen als langfristige Herausforderung für Schulen diskutiert und in den Kontext von Schulentwicklung gestellt. Die Autoren stellen Übergabekonferenzen zwischen Lehrkräften von Grund- und weiterführenden Schulen als ein Instrument vor, um inhaltliche Anknüpfungspunkte auszumachen und Barrieren zu überwinden. Der praxisbezogene Band hat eine breite Ausrichtung und zielt darauf ab, Anregungen für konkretes Handeln zu geben. Die zahlreichen Materialien im Buch und auf der beiliegenden CD können besonders für Lehrende, die sich auf eine Beratung zum Thema Übergang vorbereiten möchten, nützlich sein.*

Johlen/Hirth 2012: Dietmar Johlen, Heinz-Dieter Hirth:

Das Lernschrittkonzept. Schritt für Schritt auf dem Weg in eine neue Lehr- und Lernkultur. HKM, 68 S.

Verlag: *In der hier vorliegenden Broschüre haben Lehrerinnen und Lehrer der Oskar-von-Miller-*

Schule in Kassel ihre Erfahrungen und Dokumente gebündelt, die sie im Prozess hin zu einer veränderten Lehr- und Lernkultur im Unterricht erstellt haben. In dieser Lernkultur steht der Lernende als Mensch im Mittelpunkt, und der Unterricht bzw. die Lernaufgaben werden an den individuellen Bedürfnissen eines Lernenden ausgerichtet. Es handelt sich um Ideen und Anregungen, die als ein gelungenes Beispiel hin zu den Veränderungsprozessen zu verstehen sind.

Jürgens/Standop/Hericks 2012: Eiko Jürgens, Jutta Standop, Nicola Hericks:

Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten am Gymnasium. Beltz Juventa, 264 S.

Rez in EWR 6/2014: Der vorliegende Band dokumentiert eine wissenschaftliche Begleitstudie, die am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Unna (Nordrhein-Westfalen) durchgeführt wurde. Dort wurde 2004 mit einem Projekt zur Neuorganisation von Unterricht begonnen, in dem das Eigenverantwortliche Lernen und Arbeiten (ELA) im Mittelpunkt steht. Die Beschreibungen vermitteln den Eindruck, dass es sich um ein theoretisch fundiertes, gut durchdachtes, aber zugleich organisatorisch sehr aufwendiges System handelt. Das Unterrichtskonzept ist dadurch charakterisiert, dass ein Teil des Unterrichts in den Klassen 5–7 als Freiarbeit und in den Klassen 8 / 9 als Projektarbeit stattfindet. Im Rahmen der Evaluation wurden Schülerinnen, Schüler, Lehrkräfte und Eltern per Fragebögen befragt. Unter anderem sollte die Lernwirksamkeit hinsichtlich von Zielen wie „Selbstkontrolle der Lernergebnisse“, „Lerntechniken anwenden“ oder „Lernen lernen“ durch eine Selbsteinschätzung beurteilt werden. Auch wenn man dem Verfahren der Selbsteinschätzung zur Untersuchung der Fragestellungen kritisch gegenübersteht, gibt die Auswertung des umfangreichen Datenmaterials einen weitreichenden und detaillierten Einblick in die Beurteilung des ELA-Konzepts durch alle Beteiligten. In der Gesamtschau zeigt sich, dass Schülerinnen, Schüler und Eltern mit dem Konzept sehr zufrieden sind, die Lehrerinnen und Lehrer dagegen eher unzufrieden. Als besondere Schwachstelle sehen die Lehrkräfte z. B. die mangelnde Eignung des zur Verfügung stehenden selbst hergestellten Arbeitsmaterials und die Zeitnot, dieses zu verbessern. Über das konkrete Beispiel hinaus zeigt sich, wie stark sich organisatorische Entscheidungen auf Erfolg und Misserfolg eines Veränderungsprozesses auswirken können. Für alle an Schulentwicklung Interessierten stellt der Band somit eine aufschlussreiche Lektüre dar. Jan Block (Braunschweig)

Kluczniok 2012: Katharina Kluczniok:

Die vorzeitige Einschulung. Eine empirische Analyse zum Verlauf und zu Determinanten der Einschulungsentscheidung. Waxmann, 224 S.

JöS in GPPF 2/13: Fragestellung: Die Frage, wann Kinder das „richtige“ Einschulungsalter erreicht haben, ist in der pädagogischen Diskussion der letzten 60 Jahre ein „Dauerbrenner“. Wann können Kinder in ihrer Entwicklung am besten gefördert werden und welche Erwartungen werden mit einem früheren oder späteren Einschulungstermin verbunden? Genauer geklärt werden sollte unter anderen die Frage, welche Bedeutung der Kontext spielt, in dem die Kinder bis dahin aufgewachsen sind. Grundsätzlich wird immer wieder die Frage gestellt, ob die Kinder „schulreif“ sein müssen oder ob die Schule sich auf die unterschiedlichen Befindlichkeiten der Kinder einzustellen hat. Vor diesem Hintergrund sollen Entscheidungsprozesse genauer untersucht werden.

Methoden: Die Stichprobe der Studie ist mehrfach geschichtet nach den Kriterien Bundesland, Stadt-Land, Migrationshintergrund, Anzahl der Gruppen in den jeweiligen Kindergärten und Anzahl der Einmündungsschulen. Untersucht wurde in den Bundesländern Bayern und Hessen. Erhoben wurden zu drei Mess-Zeitpunkten, nämlich zu Beginn der elterlichen Entscheidung, mitten im Entscheidungsprozess und gegen Ende der Entscheidung. Thematisch wurden vielfältige Aspekte erfasst, die dabei eine Rolle spielen können, insbesondere Einstellung und Erwartungen sowie Erfahrungen in der Interaktion mit den pädagogischen Institutionen.

Ergebnisse: Die Verläufe der Entscheidungsfindung werden anhand der Daten differenziert aufgeschlüsselt. Dabei zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen Eltern, die ihre Kinder vorzeitig einschulen wollen bzw. dieses nicht planen. Lediglich das Alter, mit dem die Kinder in den Kindergarten eingetreten sind, scheint ein Prädiktor für den Entscheidungsprozess über die Einschulung zu sein. Die Entscheidung der Eltern wird dabei von deren Einstellung zur Einschulung, von den familialen Anregungsprozessen und der Einschätzung der Fähigkeiten des Kindes beeinflusst. Auch die längerfristigen Bildungsaspirationen (Abitur?) spielen eine Rolle. Letztlich wird aber das jeweilige Kind in den Mittelpunkt der Entscheidung gestellt.

Einschätzung: Die Studie ist methodisch sehr anspruchsvoll. Sie konzentriert sich auf die Untersuchung des Entscheidungsverhaltens von Eltern und sie macht solche Prozesse in vielen

Aspekten und mit Blick auf den Kontext der kindlichen Entwicklung transparent. Anregungen für Beratungsprozesse können daraus abgeleitet werden.

Verlag: Die Frage nach dem „richtigen“ Einschulungszeitpunkt ist ein Dauerbrenner in der pädagogischen und bildungspolitischen Diskussion. Einerseits wird die generelle Veränderung des Einschulungszeitpunktes durch Stichtagsverschiebungen mit dem Ziel eines insgesamt jüngeren Einschulungsalters diskutiert. Andererseits besteht für Eltern die individuelle Möglichkeit, ihr Kind vorzeitig, d.h. vor Erreichen der Schulpflicht, einzuschulen. Wie Eltern die Entscheidung zur vorzeitigen Einschulung treffen, ist bisher mit Ausnahme von einzelnen Erfahrungsberichten kaum untersucht worden. Diese Studie befasst sich daher mit dem elterlichen Entscheidungsprozess und untersucht, aufgrund welcher Aspekte Eltern eine vorzeitige Einschulung präferieren bzw. umsetzen. Ziel ist es, Erkenntnisse über den Prozess und die Determinanten der elterlichen Einschulungsentscheidung bei einer vorzeitigen Einschulung im Vergleich zu einer fristgerechten Einschulung zu gewinnen.

Plehn 2012: Manja Plehn:

Einschulung und Schulfähigkeit. Die Einschulungsempfehlung von ErzieherInnen – Rekonstruktion subjektiver Theorien über Schulfähigkeit. Klinkhardt, 190 S.

PÄD 5/13: Wann Kinder vom Kindergarten in die Schule wechseln können bzw. sollen, wird nicht nur nach verbindlichen diagnostischen Kriterien beurteilt, sondern – das wird hier anhand eingehender Interviews deutlich – auch nach »subjektiven Theorien«, die in einem »Aushandlungsprozess« transparent gemacht und gewichtet werden sollten. – Ein Plädoyer für dialogische Lösungen;

Verlag: Früheinschulung, Zurückstellung oder doch „ganz normal“? Die Frage nach dem „richtigen“ Einschulungszeitpunkt sorgt immer wieder für kontroverse pädagogische Diskussionen. Ziel der vorliegenden Untersuchung ist nicht eine abschließende Klärung dieser Frage, sondern der Einblick in die Kognitionen von ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen, wenn sie Eltern zum Einschulungszeitpunkt beraten. Vor dem Hintergrund des Forschungsparadigmas „Subjektive Theorien“ werden die dabei bedeutsamen Vorstellungen der pädagogischen Fachkräfte von Schulfähigkeit auf der Basis von Interviews rekonstruiert. Die Ergebnisse decken die Rolle des Entwicklungsprofils des Kindes, der vor-schulischen und schulischen Anforderungen, aber auch die Berücksichtigung des familiären Hintergrunds in der Einschulungsempfehlung auf. Die Befunde verweisen zudem auf wichtige Schulfähigkeitskriterien und deren Inhaltsbereiche in der Sicht der ErzieherInnen sowie auf Vorstellungen über die Entstehung von Schulfähigkeit. Dies schlägt sich in dem dokumentierten Vorgehen zur Schulfähigkeitsdiagnose nieder. Es wird ein Modell zur Formation der Einschulungsempfehlung entwickelt, welches die Empfehlungskriterien und die im Hintergrund wirksamen pädagogischen Orientierungen der frühpädagogischen Fachkräfte darstellt. Abschließend werden die Anschlussfähigkeit der subjektiven Theorien zum wissenschaftlichen Forschungsstand diskutiert und Anregungen für die Professionalisierung der pädagogischen Praxis gegeben.

Ricking/Schulze 2012: Heinrich Ricking, Gisela C. Schulze (Hg.):

Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft? Klinkhardt, 272 S.

PÄD 2/13: Nach einer Klärung des geläufigen Begriffs »Absentismus« werden Ursachen und Folgen sowie Möglichkeiten der Prävention und der Intervention diskutiert. – Ein Plädoyer, den ca. sieben Prozent Betroffenen eine »zweite Chance« zu eröffnen.

Rez in EWR 4/13

Verlag: Im Mittelpunkt dieses Buches stehen Schulpflichtige, die nicht mehr regelmäßig in der Schule anzutreffen sind oder sie gänzlich abgebrochen haben. Schulabbruch – ein Thema, das mittlerweile in der medialen Öffentlichkeit wie auch im Fachdiskurs eine hohe Relevanz beanspruchen und nicht weiter übersehen werden kann. Schulabbrecher bilden eine Hochrisikogruppe für spätere Devianz und soziale Randständigkeit. Vor diesem Hintergrund ist es Aufgabe der Bildungspolitik und der Schulen die Teilhabe aller am Unterricht zu fördern und auch diejenigen, die bereits gefährdet sind wirksam einzubinden. Da das Thema Schulabbruch hierzulande erst seit Kurzem wissenschaftlich bearbeitet wird, besteht der Zweck dieses Bandes darin, die bisher aufgelaufenen Befunde in übersichtlicher Weise darzustellen und so eine fachliche Positionierung im interdisziplinären Kontext zuzulassen. Dabei werden grundlegende Fragen, Erklärungsansätze wie auch Formen der Prävention und Intervention von ausgewiesenen Experten behandelt.

Berdelmann 2011: Kathrin Berdelmann:

Zeitstrukturen und operativer Umgang mit Zeit in Lehr- Lerninteraktionen. Empirie und Theorie von

Zeitstrukturen in Lehr-Lernprozessen. Schöningh, 246 S.

Verlag: In Lehr-Lernprozessen kommt dem Faktor Zeit eine überragende Bedeutung zu, da Lehren und Lernen als zeitliche Prozesse Synchronisation erfordern. In diesem Buch wird erstmals ein empirisch fundiertes Modell von Zeitstrukturen entwickelt. Ausgehend von der Operativen Pädagogik werden Formen der Synchronisation des Lehrens und Lernens identifiziert und analysiert. In diesem Zusammenhang stellt die Studie auch die Rückseite der Synchronisation, Asynchronisation, als zentrales Moment heraus. Indem aufgezeigt wird, dass in Lehr-Lernprozessen asynchrone Momente unverzichtbar sind, erscheint die Differenz von 'subjektiver' und 'objektiver' Zeit nicht länger als pädagogisches Problem. Vielmehr stellt sich eine Vielfalt divergierender Zeitstrukturen als strukturelle Voraussetzung für die Realisierung von Lehr-Lernprozessen dar. Diese sind durch eine relative zeitliche Koordination gekennzeichnet: durch das dynamische und flexible Oszillieren zwischen Synchronisation und Asynchronisation.

Haag/Jäger 2011: Ludwig Haag, Reinhold S. Jäger:

Nachhilfe – empirische Befunde, Desiderata und Entwicklungen. Empirische Pädagogik, 25, 3, Themenheft, Verlag Empirische Pädagogik,

JöS: Im einleitenden Beitrag von Carolin Hass und Reinhold S. Jäger wird das Wirkungsgefüge der Nachhilfe in ihren Bedingungen und Verläufen dimensioniert und es folgen empirische Studien zur gegenwärtigen Praxis (insbesondere zur Qualifikation der Helfenden). Daran wird deutlich, dass viele Fragen in weiterer Forschung noch geklärt werden sollten.

Hardy u.a. 2011: Ilonca Hardy, Silke Hertel, Mareike Kunter, Eckhard Klieme, Jasmin Warwas, Gerhard Büttner, Arnim Lühken:

Adaptive Lerngelegenheiten in der Grundschule: Merkmale, methodisch-didaktische Schwerpunktsetzungen und erforderliche Lehrerkompetenzen. In: Zeitschrift für Pädagogik, 57, Themenheft Individuelle Förderung und adaptive Lerngelegenheiten im Grundschulunterricht, S. 819-833.

Verlag: Zwischen dem Ziel der individuellen Förderung und den durch curriculare Standards gegebenen Erwartungen entsteht eine Spannung, die im professionellen pädagogischen Handeln immer neu bearbeitet und erziehungswissenschaftlich reflektiert wird. Der „Umgang mit Heterogenität“ wird theoretisch bestimmt und empirisch eingeordnet.

Schraner 2011: Stefan Schraner (Hg.):

Start up Power. Junge Menschen gründen Unternehmen. Barbara Budrich 127 S.

Verlag: Bin ich zum Unternehmertum geeignet? Übernehme ich gern Verantwortung? Worauf muss ich achten? Wo finden junge Menschen Antworten auf diese und ähnliche Fragen? Zumeist weder im Elternhaus (es sei denn, sie sind Unternehmer-Kinder) noch in der Schule (mit Praxis- Fokus zumeist auf angestellte Berufe) oder an der Hochschule (mit Fokus allenfalls auf den selbstständigen Professionen bei Jura, Medizin usw.). Der Unternehmer Stefan Schraner hat in „Start up Power“ notwendige Informationen zusammengetragen. Unverzichtbar für junge GründerInnen und ein farbenfroher, informativer Impuls für Eltern, Lehrerinnen und Lehrer – und alle, die mit Schülerunternehmen und jungen GründerInnen arbeiten (wollen). Aus dem Inhalt: Bist Du ein Unternehmer? Ideenfindung Businessplan Finanzierung Los geht's: gründen! Kunden gewinnen Herausforderungen als Unternehmer.

Schratz/Schwarz/Westfall-Greiter 2011: Michael Schratz, Johanna F. Schwarz, Tanja Westfall-Greiter:

Personale Bildungsprozesse in heterogenen Gruppen. In: Zeitschrift für Bildungsforschung, 1, 2011, 1, 25-39.

Vignetten, Beobachtung. Shadowing (daneben sitzen, reichhaltige Protokoll schreiben)

Unter dem Ziel, sich auf den „subjektiven Charakter des Lernens“ zurück zu besinnen, werden 48 Schülerinnen und Schüler aus 24 Schulen der österreichischen „Neuen Mittelschule“ beim Lernen beobachten. Nach der Methode des „Shadowing“ werden „reichhaltige Protokolle“ angefertigt, die anschließend zu „Vignetten“ verdichtet werden. Daran sollen Merkmale personaler Bildungsprozesse erkennbar werden, die natürlich nicht als isolierte Tätigkeit, sondern in Interaktionsbeziehungen verstanden werden.

Steenbuck/Quitmann/Esser 2011:

Olaf Steenbuck, Helmut Quitmann, Petra Esser (Hg.): Inklusive Begabtenförderung in der Grundschule. Konzepte und Praxisbeispiele zur Schulentwicklung. Beltz, 287 S.

PÄD 10/11: Die konzeptionell ausführlich eingerahmten Berichte aus 15 »Impulsschulen« machen deutlich, dass eine besondere Aufmerksamkeit für besonders begabte Schülerinnen und Schüler nicht nur deren Bedürfnissen besser gerecht wird, sondern die Lern- und Interaktionskultur der ganzen

Schule nachhaltig verändert. – Eine Fülle von anschaulichen Beispielen, fundierten Erfahrungen und praxisbezogenen Anregungen. Verlag: Auch begabte und hochbegabte Schüler brauchen individuelle Förderung. Wie Grundschulen ein Schulprofil im Bereich der Begabtenförderung entwickeln können, von dem zugleich auch alle Schüler profitieren, zeigt dieses Buch. Das Projekt »Impulsschulen« hat gezeigt, dass sich die individuelle Förderung generell verbessert, wenn Lehrer die Bedürfnisse von Begabten und Hochbegabten im Blick haben. Dieses Buch stellt das Projekt vor, beleuchtet die Hintergründe und zeigt praktische Entwicklungsschritte hin zur »inklusive Schule«. Presse-/Leserstimmen »Deshalb reflektiert dieses Buch die Erfahrungen aus dem Impulsschulen-Projekt und legt so die Grundlagen für eine begabungsfördernde Grundschulpädagogik.« zeitnah, VBE Niedersachsen

Arnold 2010-2013: Rolf Arnold:

Selbstbildung. oder: Wer kann ich werden und wenn ja wie? Schneider Hohengehren, 2. Aufl., 333 S.

PÄD 2/14: Wie schwierig es ist, zu werden, der man ist oder sein möchte, und wie schwer sich nicht zuletzt die Pädagogik damit tut, didaktische Konzepte für veränderte subjekthafte Anforderungen zu entwickeln und umzusetzen, das wird in thematisch variierenden Diskursen deutlich gemacht. – Ein Panorama anregender Positionierungen.

Verlag: Selbstbildung ist ein altes Thema des Nachdenkens über Erziehung und Bildung in der europäischen Geschichte. Dieses Buch verdeutlicht, dass letztlich sämtliche pädagogisch erzielbaren Wirkungen sich einer Selbstbewegung des Subjektes verdanken – der Gegensatz zwischen Selbstbildung und Fremdbildung somit bei nüchterner Betrachtung bloß ein Gedanke, keine empirische Gegebenheit ist. Jede Bildung stellt sich nämlich stets auch als ein eine Selbstgestaltung dar. Diese Einsicht nimmt systemtheoretische Klärungen vorweg, die die Pädagogik zu einer Abkehr vom interventionistischen Paradigma auffordern, weil pädagogisches Handeln zur Veränderung nur einladen, diese aber nicht gewährleisten oder gar erzwingen kann. Dies bedeutet, dass das Konzept der Selbstbildung uns nachdrücklich dazu drängt, Bildung nicht länger – wie gewohnt – einseitig von ihren kulturellen Beständen, Standards, aber auch Anmaßungen und Zumutungen her zu denken, sondern von ihrer Subjektivität, d.h. von der Aneignung, her. Die Konsequenzen einer solchen Perspektive werden in verschiedene Richtungen ausgedeutet, wie z.B. - der Begründung der Pädagogik als einer Lebenslauf- und Veränderungswissenschaft, - der Rekonstruktion der Bildung als einer Kompetenzentwicklung, - der Ausdeutung neuer Wege der Selbstbildung und Vernetzung und - der Fokussierung der Selbstbetroffenheit als einem Zugang zur Wissenschaft von der Bildung und Erziehung.

Bönsch u.a. 2010: Manfred Bönsch, Helga Kohnen, Birgit Möllers, Günter Müller, Wolfgang Nather, Anja Schüürmann:

Kompetenzorientierter Unterricht. Selbstständiges Lernen in der Grundschule. Westermann, 212 S.
Verlag: Welche Faktoren begünstigen Lernen und wie muss Schule darauf reagieren? Welche Methoden und Arrangements fördern das Lernen? Was macht Lernen erfolgreich? Der Band enthält Antworten auf diese Fragen und beschreibt den Weg zu einem kompetenzorientierten Unterricht.

Prange 2010: Klaus Prange:

Die Ethik der Pädagogik. Zur Normativität erzieherischen Handelns. Schöningh, 146 S.

Darin: „5. Die Ethik der Eigenverantwortung: Selbsterziehung als Selbstfindung“ (S. 87-101.

PÄD 1/11: Dass die Gesellschaft die Erziehung der jungen Generation nicht den Eltern allein überlässt, sondern öffentliche Einrichtungen geschaffen hat, in denen das Heranwachsen mit spezifischen Intentionen berufsmäßig begleitet wird, macht es erforderlich, diesen Auftrag zur »Führung« und die damit verbundene Verantwortung unter moralischen Kategorien zu reflektieren und nicht etwa nach Nützlichkeit zu gestalten. – Eine differenziert argumentierende Erinnerung an vermeintlich selbstver-ständliche Maßstäbe.

Verlag: Die Zahl der Kinder geht zurück und die Probleme der Erziehung nehmen zu. Die pädagogischen Anstrengungen des Staates ebenso wie die Bemühungen der Eltern sind in einem vorher ungeahnten Ausmaß gestiegen, ohne doch zu mehr Gewissheiten in der Erziehung und zur Klarheit über ihre Zielsetzungen, Möglichkeiten und Grenzen zu führen. In dieser Lage fällt der Ethik der Pädagogik die Aufgabe zu, die normative Seite der Erziehung in ihrer Vielfalt, ihren Spannungen und Lösungswegen zu analysieren und zu zeigen, worin sich die unterschiedlichen Pflichten von Eltern und Lehrern, Erwachsenenbildnern und Sozialpädagogen unterscheiden und wie sie aufeinander zu beziehen sind. Vorgeschlagen wird eine pluralistische Ethik des Erziehens, die der Vielfalt und Wandelbarkeit der Werte ebenso wie der Verbindlichkeit allgemeiner Normen gerecht

wird. Damit wird ein Weg aus den Paradoxien und Dilemmata der modernen Erziehung gewiesen; im Blick auf ihre Funktionen, Schwierigkeiten und bleibenden Aufgaben.

Zimpel 2010: André Frank Zimpel (Hg.):

Zwischen Neurobiologie und Bildung. Individuelle Förderung über biologische Grenzen hinaus. Vandenhoeck & Ruprecht, 192 S.

PÄD 12/10: Hier wird nicht noch einmal referiert, was die Hirnforschung erbracht hat, sondern es werden ungewöhnliche Verhaltensweisen beschrieben und mit unerwarteten Deutungen verbunden, so dass man lernt, mit anderen Menschen (und vielleicht auch mit sich selbst) sensibler umzugehen und nach Reaktionsansätzen zu suchen, die zur »Bildung« individueller Persönlichkeiten anregen können. – Kein Handbuch zum Lernen, aber ein Kompendium zum Nach- und eventuellen Umdenken. Verlag: Bildung ist an (neuro)biologische Vorgänge gebunden. Ihre Nichtbeachtung provoziert herausforderndes Verhalten. Die Fallbeispiele gehen bewusst von extremen biologischen Bedingungen aus: Autismus, Trisomie 21, Tourette-Syndrom, Epilepsie, ... André Frank Zimpel zeigt, dass der Schlüssel zu einem nachhaltigen Erfolg darin besteht, sich der Innensicht der scheinbar versagenden Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen anzunähern. Für weniger einschneidende Lernschwierigkeiten gilt erst recht: Biologische Grenzen stellen eine Herausforderung, aber kein unüberwindliches Hindernis dar.

Höhmann u.a. 2008: Katrin Höhmann, Rainer Kopp, Heidemarie Schäfers, Marianne Demmer (Hg.):

Lernen über Grenzen. Auf dem Weg zu einer Lernkultur, die vom Individuum ausgeht. Mit einem Geleitwort von Vernor Muñoz. Barbara Budrich, 250 S.

Heterogenität, Individ. (aber es fehlt die soziale Kooperation!)

PÄD 4/09: Aus dem europaweiten Projekt »EU-MAIL« wird programmatisch begründet, warum zwischen Lernenden mit unterschiedlichen Fähigkeiten keine Grenzen gezogen werden sollen, und es wird darüber berichtet, wie »Mixed Ability and Individualised Learning« (kurz: MAIL) miteinander zu einer Kultur des Lernens führen können, die solche »Grenzen« überwindet. – Ein Plädoyer, das Mut macht, das Lehren und Lernen angesichts neuer Herausforderungen neu zu gestalten.;

Sammelrez PÄD 1210 (Trautmann)

Verlag: Wie können wir Lernprozesse befördern, die vom Individuum ausgehen und gleichzeitig die Anregungen, die heterogene Lerngruppen bieten, nutzen? Dieser Frage wird in diesem Buch unter vielerlei Aspekten nachgegangen: durch die Klärung lerntheoretischer, psychologischer und neurobiologischer Grundlagen, in Darstellung der anregenden Bildungspraxis ausgewählter Länder und der Auseinandersetzung mit ihr mit konkreten Anregungen zur Veränderung und Weiterentwicklung von Unterricht und Schule bei uns. Ein Buch aus der Praxis für die Praxis, das sich an Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, an Lehreraus- und -fortbildung richtet. Aus dem Inhalt: Foreword, Vernor Muñoz Vorwort, Marianne Demmer; Grundlagen klären: Rainer Kopp, Von einander lernen – das EU-MAIL Projekt Katrin Höhmann, Heterogenität: Eine begriffliche Klärung Klaus Bert Becker, Unerledigte Aufgabe: Kurzer historischer Abriss des Umgangs mit Heterogenität Heidemarie Schäfers, Das lernende Individuum oder wie wird eigentlich gelernt? Rainer Kopp, Warum Vertrauen so wichtig für das Lernen ist, woran es bei uns hapert, und was wir ändern können; Blick über den Zaun: Beispiele aus England, Finnland, Norwegen, Schweden und Deutschland/Nordrhein-Westfalen, Praxis konkret, Heide Koehler, Die Lernenden im Zentrum von Lehren und Lernen, Brigitte Schumann, Wie inklusiv sind die Schulsysteme in den EU-MAIL-Ländern? Anne Ratzki, Integration ist mehr als Sprachunterricht. Die nordischen Länder und England Anne Ratzki, Teamarbeit. Basis für individualisiertes Lernen und individuelles Fördern, Katrin Höhmann, Reibungsverluste minimieren, Potenziale erkennen, Klaus Bert Becker, Gesprächsführung im Unterricht unter Berücksichtigung der Heterogenität der Lerngruppe, Rainer Kopp, Wie können die Ergebnisse des EU-MAIL Projekts an unseren Schulen nutzbar gemacht werden?

Keuffer/Kublitz-Kramer 2008: Josef Keuffer, Maria Kublitz-Kramer (Hg.):

Was braucht die Oberstufe? Diagnose, Förderung und selbstständiges Lernen. Beltz, 295 S.

PÄD 4/09: Breiter als es der Untertitel andeutet, diagnostizieren die Beiträge die aktuelle Situation der Sekundarstufe II, sie diskutieren Vorschläge zur Neu- und Umgestaltung, beschreiben Erfahrungen (vor allem im Oberstufenkolleg Bielefeld) und sie entwickeln Konzepte für die weitere Forschung. – Eine wichtige Frage, die nicht ohne Antworten bleibt.

Kiper/Mischke 2008: Hanna Kiper, Wolfgang Mischke:

Selbstreguliertes Lernen – Kooperation – Soziale Kompetenz. Fächerübergreifendes Lernen in der

Schule. Kohlhammer, 275 S.

PÄD 7-08/08: In der Kooperation zwischen Didaktik und Psychologie ist eine differenzierte pädagogische Klärung der Zielsetzungen entstanden, die durch entsprechende Möglichkeiten, Prozesse und Grenzen der individuellen und sozialen Persönlichkeitsentwicklung so konkretisiert wird, dass die Lektüre genauer bewusst machen kann, was man tun will und tun kann, wenn man Schule nicht auf fachliches Lernen begrenzt sieht. – Eine ebenso sorgfältige wie hilfreiche Analyse sehr komplexer Prozesse.

Breuer/Weuffen 2006: Helmut Breuer, Maria Weuffen:

Lernschwierigkeiten am Schulanfang. Lautsprachliche Lernvoraussetzungen und Schulerfolg Eine Anleitung zur Einschätzung und Förderung lautsprachlicher Lernvoraussetzungen. Beltz, 276 S.

Verlag: Wie man Lernschwierigkeiten diagnostiziert und daraus Ansätze für eine individuelle Förderung in einzelnen Wahrnehmungsbereichen ableitet: ein Praxisbuch für Lehrer und Therapeuten. Lernerfolge bedeuten für Schulanfänger Lebenserfolge. Lernschwierigkeiten am Schulanfang sind eine denkbar schlechte Voraussetzung für die schulische und psychische Entwicklung des Kindes und eine kaum vorstellbare seelische Belastung. Fast immer sind in solchen Fällen bestimmte Bereiche der Wahrnehmung nicht altersgemäß ausgebildet. Die Autoren stellen zwei Verfahren vor, mit deren Hilfe sich lernbehindernde Abweichungen von der Altersnorm ohne großen Aufwand feststellen lassen und zeigen Ansätze für die individuelle Förderung in einzelnen Wahrnehmungsbereichen. 'Ein echtes Praxisbuch, das vielen Eingangsschülern und deren Lehrern eine praktikable, effektive Hilfe sein wird.' Pädagogische Impulse

Müller 2004: Frank Müller:

Selbstständigkeit fördern und fordern. Handlungsorientierte Methoden – praxiserprobt, für alle Schularten und Schulstufen. Beltz, 3. Aufl

7.4 Entwicklung fachlicher Kompetenzen

BMBF und KMK 2023: DQR Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen. Hg.:

Bund-Länder-Koordinierungsstelle für lebenslanges Lernen (DQR), Stand 12.7.2023

Baisch-Zimmer/Zach 2022: Saskia Baisch-Zimmer, Michaela Zach:

Bärenstarke Gedanken für den Schulalltag. 36 Affirmationskarten für die Sekundarstufe. Klett.

Verlag: Gerade in der Schule, mit Blick auf den Schulerfolg, ist bedeutsam, was Kinder und Jugendliche über sich und ihr Können denken. Passende Affirmationen bieten die Möglichkeit, das Selbstbewusstsein, die Konzentrationsfähigkeit und den Umgang mit Fehlern und Rückschlägen positiv zu beeinflussen. Die Affirmationstechnik zu verwenden bestärkt darin, optimistisch zu sein und den Blick auf die vorhandenen Möglichkeiten und Chancen zu lenken, anstatt gering von sich zu denken und frustriert zu sein. Hier setzt das Set an:

Die 36 Karten möchten Schüler_innen ab Klasse 5 anregen, ermutigende Gedanken zu denken, sodass sie den Schulalltag positiv und erfolgreich erleben. Das Kartenset folgt dem bekannten Prinzip der »Bärenstarken Gedanken«:

Auf der Kartenvorderseite findet sich eine Bären-Illustration mit einer Affirmation, die Rückseite hält weiterführende Worte und ein passendes Zitat bereit.

Hardeland/Berger-Riesmeier 2022:

Hanna Hardeland, Marianne Berger-Riesmeier:

»Kein Bock auf Lernen?« – 50 Karten zur Selbstmotivation. Beltz.

Verlag: Kein Bock auf Lernen? – dieses Kartenset hilft Schüler_innen der Sekundarstufe dabei, sich selbst für das Lernen zu motivieren, ein Schlüssel zum Lernerfolg. Denn erfolgreiche Lernende sind meist nicht intelligenter, sondern motivierter. Wer die Kompetenz zur Selbstmotivation stärkt, unterstützt Kinder und Jugendliche dabei, ihren Lernprozess eigenverantwortlich planen, organisieren und steuern zu können. Die 50 Karten bieten eine Vielzahl an Anregungen, um für sich selbst passende Ideen auszuwählen. Die Lernenden - erhalten Impulse, um ihrem eigenen Motivationsgeschehen auf die Schliche zu kommen. - entwickeln Vorgehensweisen, um sich selbst motivieren zu können. - ermitteln selbstständig, welche Veränderungsschritte hilfreich sind, und können sich ungezwungen mit sich selbst und ihrer motivationalen Situation beschäftigen. Diese Kategorien strukturieren das Set: - Ablenkungen abwehren - Sich selbst stärken und vertrauen - Schwieriges meistern - Hilfreiche Lernstrategien als Lernturbo nutzen - Anfangen und weitermachen Auf der Kartenvorderseite findet sich ein paraphrasierender Impuls oder eine einleitende Frage zum

Thema, die Rückseite bietet konkrete Motivationsanregungen. Die Impulse appellieren an die Wahlfreiheit und die Autonomie der Lernenden – eine wichtige Grundlage für motivationales Handeln.

Baer 2018: Udo Baer:

Die Weisheit der Kinder. Wie sie fühlen, denken und sich mitteilen. Klett-Cotta, 160 S.

Verlag: Hauptbeschreibung Udo Baer nimmt eine radikale Änderung des pädagogischen Blickwinkels vor: Ihn interessiert nicht, wie Kinder sein oder wie Eltern erziehen sollen. Hier wird der unbewusste Sinn kindlicher Äußerungsformen aller Art entschlüsselt. Erwachsene lernen, Kinder aller Altersgruppen wirklich zu verstehen. Warum spielen Kinder Verstecken? Warum lassen die Kleinen so oft den Löffel fallen? Und was bedeutet es, wenn manche Kinder nicht spielen können? Dem erfahrenen Pädagogen Udo Baer gelingt es, die Verhaltensweisen und Äußerungsformen von Kindern aller Altersstufen aus ihrer Perspektive zu entschlüsseln und den unbewussten Sinn darin deutlich zu machen. Das betrifft die verschiedensten Aspekte kindlichen Erlebens: die alltäglichen Lebensäußerungen, wie sie sich in Spielen und typischen Vorlieben oder Ablehnungen von Kindern äußern, und auch die besonderen Verhaltensweisen, die auf schwierige Lebensumstände antworten. Die »Weisheit der Kinder« zeigt sich überall, wenn Eltern und Erzieher sie richtig zu deuten wissen und sensibel darauf eingehen. Wie das gelingt, zeigen die im Buch enthaltenen »Empfehlungen für liebende Eltern«.

Köhler/Weiß 2016: Katja Köhler, Lorenz Weiß:

Reflexionskarten für den Unterricht. Zur Selbstreflexion und kompetenzorientierten Nachbesprechung. Beltz, ca. 80 Karten

Verlag: Mithilfe dieses Kartensets können Lehrer/innen im Dialog oder allein Unterricht effektiv, stärken- und kompetenzorientiert reflektieren. Die ansprechend gestalteten Karten laden zum Gespräch und Nachdenken ein, das System ist einfach und schlüssig. Das Set besteht aus Impulskarten, auf denen Leitkompetenzen für den Unterricht aufgeführt sind, und Moderationskärtchen mit Symbolen und Schlagworten, die eine Kategorisierung der im Unterricht gezeigten Kompetenzen nach Stundenphasen ermöglichen. Beide Kartensorten vereinen sich zu einem wirksamen Analyse- und Kommunikationsinstrument. Mit erläuterndem Booklet.

Katja Köhler und Lorenz Weiß sind Seminarrektoren und Lehrbeauftragte an der Universität Bayreuth sowie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Oertel 2016: Birgid Oertel:

Das Schultagebuch. Dokumentationskonzept für individuelles Lernen bei Kindern beruflich Reisender. In: Schulverwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 21, 2016, 6, S. 173-177.

Das von der KMK 2003 verbindlich eingeführte Tagebuch gibt Auskunft über den Lernstand in den Schulfächern, benennt „Bausteine“ und konkretisiert die zu lernenden Inhalte einschließlich geeigneter Lernmaterialien und Aufgaben; von den jeweiligen „Stützpunktschulen“ wird bescheinigt, ob die „Kompetenz erreicht“ ist oder ein „geringer“ oder „großer Übungsbedarf“ besteht. Internet: <https://kultusministerium.hessen.de/schule/individuelle-foerderung/unterricht-fuer-kinder-beruflich-reisende>; auch: schule-unterwegs.de.

Erpenbeck/Sauter/Sauter 2015: John Erpenbeck, Simon Sauter, Werner Sauter:

E-Learning und Blended Learning. Selbstgesteuerte Lernprozesse zum Wissensaufbau und zur Qualifizierung. Springer Fachmedien, 40 S.,

Verlag: Die Autoren beschreiben die Deutungen des Begriffes E-Learning und erläutern die Rahmenbedingungen sowie die Elemente von E-Learning Arrangements. Sie entwickeln ein praxiserprobtes Blended Learning Arrangement, das problemorientierte Workshops mit selbstgesteuertem Lernen auf der Basis von Web Based Trainings oder Lernvideos verknüpft. Erfolgsfaktoren für E-Learning und Blended Learning Arrangements werden analysiert, eine zuverlässige Konzeption der Lernbegleitung wird entwickelt. Die Autoren leiten zudem auf Basis ihrer langjährigen Projekterfahrung Fallstudien für E-Learning und Blended Learning in Verbindung mit Social Learning ab, welche sich durch eine konsequente Bedarfsorientierung, Effizienz und Wirtschaftlichkeit auszeichnen.

Fey 2015: Carl-Christian Fey:

Kostenfreie Online-Lehrmittel. Eine kritische Qualitätsanalyse. Klinkhardt, 321 S.

JöS für GFPF: Fragestellung: Die Entwicklung, dass im beträchtlichen Umfang kostenlose Lehrmittel im Internet zur Verfügung gestellt werden, soll zunächst in die Tradition der Schulbuchforschung gestellt werden. Dort sei wiederholt eine ideologiekritische Perspektive geltend gemacht worden, mit der Lehrmittel „funktional im Reproduktionskontext einer Gesellschaft“

verortet und gegebenenfalls problematisiert werden. In diesem Sinne sollen die jetzt verfügbar werdenden kostenlosen Lehrmittel in den Polen „Qualität“ und „Ideologiekritik“ untersucht werden. Formuliert wird eine „Positionierungshypothesen“, nach der gesellschaftliche Positionen bzw. Positionierungstendenzen der Anbieter sich in dem vermittelten Wissen widerspiegeln. Zum anderen wird eine „Innovationshypothese“ aufgestellt, nach der die Lehrmittel sich in ihrer didaktischen Qualität unterscheiden und den didaktischen Entwicklungen und schulpolitischen Innovationsdiskursen der letzten Jahre nicht entsprechen.

Methoden: Die Ideologiekritische Perspektive wird in entsprechende Leitfragen zur Analyse aufgeschlüsselt, mit denen das vermittelte Wissen kritisch untersucht wird. Analysiert werden die kognitive Struktur, die Bildsprache, die mikrodidaktische Umsetzung (zum Beispiel beim Umgang mit Heterogenität) sowie der Bezug auf Curricula und fachspezifische Bildungsstandards. Als Beispiel wird das hier entwickelte Analyse- und Evaluationsraster auf das Themencluster „Nachhaltigkeit/nachhaltige Entwicklung“ angewendet.

Ergebnisse: In den untersuchten Werbemitteln finden sich sowohl latente als auch evidente Positionierungen, in denen eine interessengeleitete Auswahl und Darstellung des Wissens zu erkennen ist. Hinsichtlich der didaktischen Qualität zeigt sich: Die kognitive Strukturierung ist eher schwach ausgeprägt. Es wird wenig auf eventuelles Vorwissen Bezug genommen und kaum eine kognitive Kompetenz eingefordert, die den Lernprozess unterstützt und fördert. Es wird kaum nach Schwierigkeitsgrad oder Anforderungsniveaus differenziert, unterschiedliche Lösungswege scheint es nicht zu geben. Die für das Lernen vorgeschlagenen Methoden eröffnen kaum Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Angebote im Sinne einer Binnendifferenzierung sind selten zu finden, Aufgaben werden nicht nach Schwierigkeiten oder Anforderungsniveau gestaffelt. Es werden zwar viele bildliche Elemente präsentiert, die Zuordnung zwischen Texten und bildlichen Elementen ist jedoch schwach ausgeprägt. Daraus entsteht der Eindruck, dass die Lehrmittel trotz oder neben der Orientierung an Projekten und anwendungsorientierten Untersuchungen deutlich an lehrergesteuerten Unterrichtsformen orientiert sind.

Einschätzung: Die theoretisch anspruchsvoll konzipierte Studie ist methodisch gut nachvollziehbar und in der Analyse der herangezogenen Beispiele durchaus beeindruckend. Problematisiert wird, dass die Lehrmittel anspruchsvollen didaktischen und methodischen Kriterien nur bedingt entsprechen und das nicht immer transparent ist, welche Interessen (seien sie positiver oder negativer Art) mit den Inhalten transportiert werden. Damit greift die Studie eine inzwischen stark gewordene Entwicklung auf, deren pädagogisch-didaktische Bedeutung dringend diskutiert und geklärt werden sollte.

Verlag: Lehrmittel sind ein zentrales Steuerungsinstrument für die Gestaltung von Unterricht. Es liegt daher nahe, Qualitätsansprüche an sie zu stellen und sie eingeordnet in den aktuellen Diskurs um Unterrichtsqualität zu analysieren und zu evaluieren. Dies gilt auch für das wachsende Angebot von kostenfreien Lehrmitteln aus dem Internet bzw. Open Educational Resources (OER), dem sich heute Lehrkräfte (und auch Schülerinnen und Schüler) gegenüber sehen. Die vorliegende Arbeit entfaltet eine umfassende und differenzierte Perspektive auf verschiedene Aspekte der „Qualität“ von Lehrmitteln, berücksichtigt und systematisiert dabei neuere didaktische Innovationslinien und entwickelt aus der Tradition der Schulbuchforschung bekannte Ansätze weiter, Lehrmittel unter ideologiekritischer Perspektive zu untersuchen. Das im Rahmen dieses Vorhabens entstandene Raster zur Analyse und Evaluation von Lehrmitteln sowie die vorgeschlagene Analysestrategie zur Untersuchung ihrer normativ-diskursiven Positionierung stellen dabei zentrale Ergebnisse der Arbeit dar. Am Beispiel des Unterrichtsthemas „Nachhaltigkeit / nachhaltige Entwicklung“ demonstriert der Autor an einem ausgewählten Korpus von kostenfreien Online-Lehrmitteln die Einsatzfähigkeit und den Ertrag der entwickelten Methodik und problematisiert bestimmte anbieterspezifische Positionierungen unter der pädagogisch-didaktischen Maßgabe der Multiperspektivität und Kontroversität von Unterricht.

Grimm/Schulz-Gade 2015: Wendelin Grimm, Gunild Schulz-Gade:

Übungs- und Lernzeiten an der Ganztagschule. Ein Praxisleitfaden zur Integration von Hausaufgaben in den Ganzttag. Debus Pädagogik, 160 S.,

PÄ-Sammelrez 6/2016: ...wagen die Autoren, beide Schulpraktiker, im ersten Kapitel erfolgreich den Versuch, die hausaufgabenbezogenen Erwartungen und Einstellungen von Kindern, Eltern sowie Lehrkräften aufzugreifen. Einleuchtend gelingt es, Problemfelder herauszuarbeiten, würden Hausaufgaben doch immer wieder für häusliche Konflikte und – wenn nicht sorgfältig vorbereitet – für Ablehnung bei den Kindern und Jugendlichen sorgen. Als Gründe für das Festhalten an

Hausaufgaben führen Lehrkräfte an, dass diese dem Verstehen und Üben dienen, wohingegen Eltern Hausaufgaben als Fenster zur Schule ungerne missen wollen. In Konsequenz dessen biete gerade die Ganztagsentwicklung Bedingungen, eine nachhaltige Optimierung der gängigen Hausaufgabenpraxis vorzunehmen, indem Hausaufgaben konzeptionell in die Schule integriert werden. Dazu stellen die Autoren vier Modelle vor, die den Weg hin zu Lernzeiten aufzeigen: Von Hausaufgaben im klassischen Sinne („In der Schule wird gelernt, zu Hause wird geübt“ (S. 35)) über Formen der Hausaufgabenhilfe bis hin zu im Schulalltag gesondert ausgewiesenen individuellen Lernzeiten und sogar deren vollständigem Aufgehen im Unterricht.

Basierend auf diesem Fundament liefern die folgenden Kapitel Konkretes zur Realisierung von individuellen Lernzeiten an Ganztagschulen. Anhand sechs unterschiedlicher Good-Practice-Beispiele (allesamt Ganztagsgrundschulen), die sich in verschiedenen Ausformungen von klassischen Hausaufgaben verabschiedet haben, werden die Chancen individueller Lernzeiten verdeutlicht. Dabei sind Stimmen aus der Praxis, schulinterne Evaluationsergebnisse und ein Fundus an praxiserprobten Materialien (Tagespläne zur Veranschaulichung der Rhythmisierung, Kompetenzraster zur Schülerselbstreflexion etc.) äußerst ertragreich. Auch wenn diese nicht als „Rezepte mit Zutaten und Anweisungen zum ‚Nachkochen‘“ (S. 8) zu verstehen sein sollen, können sie in modifizierter Form eine große Hilfe bei der Spezifizierung eines auf die eigene Schule zugeschnittenen Konzepts sein. Weitere Orientierung bieten auch die vorgeschlagenen Arbeitsbereiche, auf welche Schulen bei der Einführung von individuellen Lernzeiten ein besonderes Augenmerk richten sollten.

Der Praxisleitfaden sei all denen – und nicht nur den Grundschullehrkräften – uneingeschränkt ans Herz gelegt, die sich auf den Weg machen (wollen), einen (sukzessiven) Abschied von herkömmlichen Hausaufgaben in den Blick zu nehmen. liefert konkrete Vorschläge;

Verlag: Wie Hausaufgaben wieder zu Schulaufgaben werden und sich als integrierte Übungs- und Lernzeiten gestalten lassen, erläutern die Autoren in diesem Praxisleitfaden anschaulich: Wunsch und Wirklichkeit von Hausaufgaben und verschiedene Modelle und Möglichkeiten der Integration werden aufgezeigt. „Good-Practice-Beispiele“ aus den Bundesländern bieten anschließend Einblicke in Schulen, die Hausaufgaben bereits abgeschafft und integrierte Konzepte des Lernens und Übens realisiert haben. Die vielfältigen praktischen Tipps und Hilfen für die Schulentwicklung machen diesen Praxisleitfaden zu einer Fundgrube für alle, die in „Sachen“ Hausaufgaben neue, aber bereits erprobte Wege beschreiten wollen.

Haas 2015: Ulrich Haas:

Selbstorganisiertes Lernen im Unterricht. Eine unterrichtspraktische Einführung. Beltz, 342 S.

PÄD 2/16: Wer Schülerinnen und Schüler mit Geduld und doch zielstrebig aus den vertrauten Bahnen des Belehrens und des Belehrtwerdens hinführen möchte zu aktivem, eigenständigem Lernen und sich traut, für sich selbst und Kolleginnen und Kollegen die eigene Berufsrolle neu zu verstehen, der findet hier Anregungen, mit denen er hier und jetzt (etwas) anfangen kann. – In der Fortbildung angenommene und in der Praxis bewährte Konzepte und Materialien. (an Autor gemailt)

*Verlag: In diesem Buch erfahren LehrerInnen, wie sie ihre SchülerInnen mit **SOL** (Selbstorganisiertes Lernen) Schritt für Schritt zum eigenständigen Lernen führen können. Der Autor stellt zahlreiche schüleraktivierende Methoden vor, von Kartenmethoden über das kooperative Lernen bis hin zum binnendifferenzierten und individualisierten Lernen. Dabei werden nicht zuletzt die veränderte Rolle des Lehrers und neue Formen der Leistungsbewertung beleuchtet. Typische Probleme und Fragen von Lehrkräften beantwortet der Autor praxisnah auf der Basis langjähriger Fortbildungserfahrungen. Das Buch ist aus der Praxis für die Praxis geschrieben. Jeder Schritt kann im Unterricht ausprobiert werden, um das Gesamtsystem nach und nach zu verstehen und danach unterrichten zu können. Im Zentrum der Einführung steht der **Umgang mit heterogenen Lernausgangslagen**. Neben kombinierten kooperativen und individuellen Lernphasen wird dem Aufbau von Lernkompetenzen großes Gewicht beigemessen. Als roter Faden zieht sich die lern- und leistungsförderliche Behandlung von Fehlern durch das Buch, der wiederum die systematische Trennung zwischen Lernprozess und Leistungssituation zugrunde liegt. Der Autor hat als Lehrer und Trainer zwölf Jahre mit dem Konzept »SOL« gearbeitet.*

vgl. auch die Darstellung vom Autor in Rolff 2015: Unterrichtsentwicklung, S. 436-475; die ist ähnlich verfasst

Hartmann/Methner 2015: Blanka Hartmann, Andreas Methner:

Leipziger Kompetenz-Screening für die Schule (LKS). Diagnostik und Förderplanung: soziale und emotionale Fähigkeiten, Lern- und Arbeitsverhalten. Reinhardt, 104 S.

PÄD 4/16: Mit sorgfältig entwickelten und in der Praxis erprobten Einschätzungs-Skalen kann die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler präventiv begleitet und differenziert erfasst werden, so dass in der Beratung im Team und in Gesprächen mit den Lernenden und ihren Eltern in detailliert beschriebenen Schritten spezifische Fördermaßnahmen gestaltet werden können. – Methodisch fundierte Anleitungen zu einem erweiterten Verständnis von »Beurteilen«.

Verlag: Mit dem Leipziger Kompetenz-Screening (LKS) erfassen LehrerInnen aller Schulformen die Kompetenzen ihrer SchülerInnen im emotional-sozialen Verhalten sowie im Lern- und Arbeitsverhalten. Eine Lehrerversion ermöglicht die Einschätzung von SchülerInnen von 6-18 Jahren, mit der Schülerversion können sich SchülerInnen der 3. / 4. Klasse selbst beurteilen. Die Autoren führen ein in die Kompetenzdiagnostik und zeigen, wie die Ergebnisse des LKS für die Unterrichtsgestaltung in heterogenen Lerngruppen und die individuelle Förderplanung genutzt werden können. Das LKS kann schnell und unkompliziert angewendet werden, die Einsatzbereiche werden umfassend erläutert. Durch differenzierte Items (LKS-L: 124 Items, LKS-S: 38 Items) ist das LKS besonders geeignet, Veränderungen von Kompetenzen über die Zeit zu erfassen. Das normierte Screening ist gerade auch in inklusiven Schulsettings einsetzbar.

Bohl u.a. 2014: Thorsten Bohl, Andreas Feindt, Birgit Lütje-Klose, Matthias Trautmann, Beate Wischer (Hg.):

Fördern. Friedrich Jahresheft XXXII, 128 S.

PÄD 11/125: In bewährter Weise werden in zahlreichen Beiträgen vielfältige Aspekte des Themas in seinen konzeptionellen Dimensionen und vor allem mit vielen praxisorientierten Vorschlägen und Beispielen behandelt, ohne Schwierigkeiten zu ignorieren. – Ein Kaleidoskop anschaulicher Anregungen und Herausforderungen.

Brouër 2014: Birgit Brouër:

Selbstbeurteilung in selbstorganisationsoffenen Lernumgebungen. Entwicklung eines Modells der Selbstbeurteilung und evidenzbasierter Impulse für die Förderung der Selbstbeurteilung in der Praxis. Klinkhardt, 284 S.

PÄD 6/14: Wenn Lernende selbst beurteilen und bewerten können sollen, wie erfolgreich sie gelernt haben, und wenn sie den Prozess des Lernens (selbst-)kritisch evaluieren können sollen, dann müssen und können sie dazu systematisch befähigt werden, was naheliegenderweise um so besser gelingt, wenn sie dies bereits als Lernprozess reflektieren. – Eine theoretisch und empirisch sehr gehaltvolle Abhandlung.

Verlag: Die Fähigkeit, seine eigenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Leistungen selbst richtig zu beurteilen, wird in diesem Buch als grundlegend für das lebens-lange Lernen in unserer Gesellschaft angesehen. Dennoch ist die Entwicklung der Selbstbeurteilungsfähigkeit weder in der schulischen Praxis noch in der wissenschaftlichen Diskussion bislang in der gebotenen Bedeutsamkeit zu beobachten. Auf der Grundlage theoretischer Ansätze wird in vorliegendem Buch ein Modell der Selbstbeurteilung entwickelt, das eine Operationalisierung des Begriffs ermöglicht. Darauf aufbauend werden Bedingungen und Förderungs-möglichkeiten im schulischen und beruflichen Kontext skizziert und es wird die These aufgestellt, dass selbstorganisationsoffene Lernumgebungen sehr gut dazu geeignet sind, die Entwicklung der Selbstbeurteilungsfähigkeit von Lernenden zu unterstützen. Drei empirische Studien in den Kontexten Schule, Hochschule und betriebliche Ausbildung liefern Evidenz für diese These und bilden die Grundlage für die abschließenden Impulse für die Förderung der Selbstbeurteilung in schulischen und betrieblichen Lehr- und Lernprozessen.

Klippert 2014: Heinz Klippert:

Die Lernspirale als Lernarrangement. In: Pädagogik, 66, 2014, 10, 16-19.

Die Lernspirale wird als Methode „für einen strukturierten und ermutigenden Unterricht [vorgestellt], der differenzierte Arbeits- und Interaktionsprozesse fördert“. Sie soll klare Strukturen, Regeln und Abläufe im Rahmen des Lernens gewährleisten. Typische Phasen sind: „Inputphase (prozedural und inhaltlich), Bearbeitungsphase (Text lesen o.Ä.), Nachhilfephase (in Zufallsgruppen!!), Konstruktionsphasen (schriftlich/mündlich), Präsentationsphase (kooperativ!!) Reflexionsphase (inhalts- und methodenbezogen)“

Nieswandt 2014: Martina Nieswandt:

Hausaufgaben yapmak. Ein ethnographischer Blick auf den Familienalltag. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 214 S.

PÄ-Sammelrez 6/2016: Einen spannenden Blickwinkel nimmt Martina Nieswandt in ihrer Studie Hausaufgaben yapmak (türkisch: machen) ein, indem sie die der Hausaufgabenvergabe folgende Hausaufgabenenerledigung fokussiert. Genauer: An der Schnittstelle zwischen Schul- und

Kindheitsforschung werden die nachmittäglichen Hausaufgabenaktivitäten von Grundschulkindern in Familien mit türkischem Migrationshintergrund beleuchtet. Nieswandt stellt ihr Forschungsprojekt in den ersten Kapiteln auf ein durchweg überzeugendes theoretisches Fundament. Im Zuge dessen bildet sie unter anderem den aktuellen Forschungsstand ab, liefert Befunde zur elterlichen Beteiligung sowie zum familiären Stellenwert von Hausaufgaben und skizziert die Einwanderungsgeschichte Deutschlands. Darüber hinaus illustriert sie die defizitäre Bildungssituation vieler türkischer Migranten, wobei neben der Selektionspraxis des Schulsystems insbesondere die häuslichen Lernausgangslagen als Erklärungsansätze für deren Überrepräsentation an „Sackgassen-Schulen“ (S. 51) angeführt werden. Zentraler Gegenstand der Arbeit ist eine ethnographische Studie, deren Daten mittels teilnehmender Beobachtung der Hausaufgabenaktivitäten in fünf Familien mit türkischem Migrationshintergrund erhoben wurden. Bereichernd empfand ich vor allem die fortwährend eingeschobenen Feldprotokolle, mit denen Nieswandt porträtiert, wie sich Hausaufgabenpraktiken in den jeweiligen Familien gestalten und wie (oftmals ergänzt um ein interpretierendes warum) die Beteiligten in diesen Situationen handeln. Die Ergebnisse sorgen in vielen Punkten für Aufschluss, den es für die weitere Forschung, aber auch die Schulpraxis zu nutzen gilt. Wenn beispielsweise bei der Hausaufgaben erledigung unter elterlicher Beteiligung „die Aktivitäten hauptsächlich um Fehler kreisen, kaum aber auf den Lernprozess des Kindes bezogen sind“ (S. 176), werden Passungsprobleme zu konstruktivistischen Lerntheorien deutlich. Darüber hinaus sind es gerade die Erkenntnisse hinsichtlich der Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund, welche auch Offensichtliches nochmals eindrücklich vor Augen führen: Können manche Eltern aufgrund ihrer sozialen Herkunft „die in den Aufgaben enthaltenen bildungssprachlichen Anforderungen nicht erfüllen“ (S. 187), fehlt den Kindern bei Verständnis- oder Bearbeitungsschwierigkeiten ein kompetenter Ansprechpartner. Dass Hausaufgaben – wie auch von Standop und Himmelrath dargelegt – soziale Ungleichheiten verschärfen, verwundert ob dieser Erkenntnisse also nicht. Vor dem Hintergrund aktuell- und schulpolitischer Herausforderungen handelt es sich um ein lesenswertes Buch, da bereits bei der Hausaufgabenvergabe das Problempotenzial der häuslichen Erledigung (gerade in Familien mit Migrationshintergrund) nicht aus dem Blickfeld rücken darf.

Schweder 2014: Sabine Schweder:

Individuelle Lernzeit strukturieren. Instrumente zur Bewertung und Unterstützung selbständigen Arbeitens. In: Pädagogik, 66, 2014, 5, 40-43.

Selbstständiges Lernen muss und kann durch eine differenzierte Strukturierung der Prozesse und durch entsprechendes Üben gefördert werden.

Weigand u.a. 2014: Gabriele Weigand, Armin Hackl, Victor Müller-Oppliger, Günter Schmid:

Personorientierte Begabungsförderung. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Beltz, 318 S.

PÄD 3/15: Warum und wie eine Schule über kognitive Kompetenzen hinaus die emotionale und soziale Entwicklung aller Schülerinnen und Schüler so fördern kann, dass nicht »allen das Gleiche, sondern jedem das Beste« zugutekommt, wird am Beispiel eines innovativen Gymnasiums ausführlich begründet und anschaulich vermittelt. – Vielfältige Anregungen für »Schulen der Vielfalt«.

Verlag: Begabungsförderung gehört im Sinne der Inklusion in jede Schule und Bildungseinrichtung – nicht nur in Spezialklassen oder -schulen. Dieses Buch gibt eine Einführung in die Theorie und Praxis einer inklusiven Begabungsförderung, in deren Mittelpunkt die Person der jeweiligen Schülerin/des jeweiligen Schülers steht. Eine personorientierte Begabungsförderung nimmt (hoch-)begabte Kinder und Heranwachsende in ihren Vorstellungen und Zielen ernst und ermöglicht so eine integrale Entwicklung kognitiver, emotionaler und sozialer Fähigkeiten. Neben der Klärung zentraler Begriffe werden konkrete Formen der Umsetzung im Unterricht aufgezeigt und Prozesse einer personorientierten Schulentwicklung vorgestellt.

Widmer-Wolf 2014: Patrik Widmer-Wolf:

Praxis der Individualisierung. Wie multiprofessionelle Klassenteams Fördersituationen für Kinder im Schulalltag etablieren. Barbara Budrich, 324 S.

Bei der Bewältigung von Aufgaben, die mit inklusiven Konzepten virulent werden, resultiert das Verständnis von Behinderung »sozialkonstruktivistisch« nicht allein aus theoretischen Annahmen oder Vorgaben, es ist vielmehr eingebettet in eigene Erfahrungen und konkrete Aktivitäten, über deren Beschreibung und Deutung man sich mit Kolleginnen und Kollegen in sonderpädagogischer, unterrichtlicher pädagogischer Perspektive oder in Ergänzung dieser Kompetenzen verständigt. Rezex (am 25.07.14) erbeten und erhalten (6.8.);

PÄD Sammelrez 6/15; Dies ist im Kern auch der Befund, den Patrik Widmer-Wolf in seiner Studie

über die „Praxis der Individualisierung“ herausarbeitet. Auch hier geht es um die Bewältigung von Aufgaben, die mit inklusiven Konzepten virulent werden. Theoretischer Ansatzpunkt ist die Annahme, dass das Verständnis von Behinderung »sozialkonstruktivistisch« bedingt ist. Es resultiert nicht allein aus theoretischen Annahmen oder Vorgaben, es ist vielmehr eingebettet in eigene Erfahrungen und konkrete Aktivitäten, über deren Beschreibung und Deutung man sich mit Kolleginnen und Kollegen verständigt. In ausführlich dokumentierten Gruppendiskussionen werden zunächst zwei Grundmuster dieser Arbeit identifiziert und gegenübergestellt: Zum einen wird ziemlich konsequent unterschieden zwischen sonderpädagogischer und unterrichtlicher pädagogischer Arbeit, in anderen Fällen werden die Kompetenzschwerpunkte ergänzend praktiziert. Für Probleme, die in der Förderung auftreten, werden drei Begründungsmuster herausgearbeitet: Immer wieder passen die Zeitbedürfnisse der Kinder nicht zu den Zeitrhythmen des Unterrichts; häufig beteiligen sich die Lernenden nicht in der erwarteten Form oder Intensität; und schließlich werden Anregungen, Ermahnungen und ähnliches nicht angemessen »respondiert«. Diese Dissonanzen werden dann Anlass für individualisierende Reaktionen. Problematisch erscheint, dass solche Deutungsmuster einerseits kollegial konstruiert und möglicherweise verfestigt werden, sie können aber andererseits gerade in »professionellen Lerngemeinschaften« mit möglichst vielfältigen Kompetenzen identifiziert und aufgelöst werden. Es sei wichtig – so wird gefolgert –, eine Art »Experimentierraum« zu schaffen, in dem bessere Lösungen erarbeitet und erprobt werden können. – Die Untersuchung wird anschaulich dokumentiert. Die in der Schweiz geführten Gruppendiskussionen werden auf Hochdeutsch übersetzt und deren Interpretation wird so sorgfältig transparent gemacht, wie es in einer Dissertation unvermeidlich ist. Das theoretische Konzept und die empirischen Befunde zeigen aber auf, wie Forschung praxisbezogen gestaltet werden kann. 17.8.15 vom Autor: Über den Budrich-Verlag bin ich aufmerksam geworden auf ihre Rezension, die Sie unter anderen auch zu meiner Publikation "Praxis der Individualisierung" vorgenommen haben. Ich möchte mich für Ihre differenzierte Darstellung der zentralen Inhalte und Schlussfolgerungen meiner Arbeit bei Ihnen freundlich bedanken.

Rez in EWR 4/15: ...Die in dieser Arbeit fokussiert kollektiven Orientierungen der AkteurInnen wurden mittels Dokumentarischer Interpretation herausgearbeitet und mit vielen Ankerbeispielen gut nachvollziehbar dargestellt. Für Forschung und Praxis hoch relevant. Zum einen legen sie nahe, „dass die Handlungsorientierungen bezüglich der Differenzierung pädagogischer Domänen bedeutsamer zu sein scheinen als organisationale Rahmenbedingungen“ (. 243)

Verlag: Wie kommen individualisierte Förderarrangements für Kinder mit besonderem Bildungsbedarf im integrativen/inkluisiven Unterricht zustande? Der Autor stellt dar, wie unterschiedliche Kooperationsverständnisse zwischen Berufsgruppen mit entsprechenden Individualisierungskonzepten einhergehen und in spezifischen institutionellen Erfahrungen verankert sind: eine differenzierte Rekonstruktion von Handlungsorientierungen im Reformprozess der Schuleingangsstufe.

Armbrüster 2013: Corinna Armbrüster:

Lernprozesse vielfältig gestalten. Entwicklung, Durchführung und Evaluation eines Modells zur Förderung des selbstregulierten Lernens. Verlag Dr. Kovac, 272 S.

Harslem/Randoll 2013: Michael Harslem, Dirk Randoll (Hg.):

Selbstverantwortliches Lernen an Freien Waldorfschulen. Ergebnisse eines Praxisforschungsprojektes. Beispiele aus der Unterrichtspraxis. Peter Lang, 250 S.

Verlag: Seit 15 Jahren wird an einigen Waldorfschulen in Deutschland und Österreich in verschiedenen Klassenstufen das Konzept des sogenannten selbstverantwortlichen Lernens erprobt, praktiziert und wissenschaftlich begleitet. In regelmäßigen Treffen der Praxisforscher werden die gemachten Erfahrungen ausgetauscht, kritisch reflektiert und aufgearbeitet. Während das selbstverantwortliche Lernen ein fester Bestandteil des Curriculums z.B. an Montessori-Schulen oder an Freien Alternativschulen ist, stellt es für die Freien Waldorfschulen ein noch wenig bearbeitetes Terrain dar. Im Rahmen eines im April 2012 von der Alanus Hochschule veranstalteten dreitägigen Symposiums wurden von den Projektschulen insgesamt sechzig Praxisbeispiele selbstverantwortlichen Lernens vorgestellt sowie einige grundlegende Vorträge dazu gehalten. Die Resonanz auf diese Veranstaltung war so groß, dass sich die Beteiligten dazu entschlossen haben, die Projekte zum selbstverantwortlichen Lernen und die Vorträge in diesem Buch einer größeren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Inhalt: Michael Harslem: Das erste Symposium zum Thema «Selbstverantwortliches Lernen an Freien Waldorfschulen» an der Alanus Hochschule – Irene Jung: Selbstverantwortliches Lernen an Freien Waldorfschulen - Ein Symposium an der Alanus

Hochschule – Dirk Randoll: *Selbstverantwortliches Lernen an Freien Waldorfschulen - Die Grundlagen* – Michael Harslem: *Drei Vorträge im Rahmen des Symposiums – Praxisforschungsprojekte* – Annette Neal: *Ausblick*.

Kleinknecht u.a. 2013: Marc Kleinknecht, Thorsten Bohl, Uwe Maier, Kerstin Metz (Hg.):

Lern- und Leistungsaufgaben im Unterricht. Fächerübergreifende Kriterien zur Auswahl und Analyse. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 223 S.

PÄD 1/14: Nach sieben allgemeindidaktischen Kategorien soll geklärt bzw. geplant werden, welche Formen des Wissens durch welche Prozesse mit welcher lebensweltlichen Bedeutung etc. angeregt werden sollen bzw. sich tatsächlich entwickeln, wenn sich Lernende mit Inhalten auseinandersetzen, und es wird fachdidaktisch an konkreten Aufgaben diskutiert, ob dies (besser) gelingt. – Ein fundierter und erprobter Entwurf zur didaktischen Analyse kompetenzorientierten Lernens.

PÄ-Sammel 1/15: Eine gelungene Verbindung von Wissenschaft und Praxis!

Verlag: Mit Aufgaben steuern und gestalten Lehrkräfte tagtäglich das Lernen von Schülerinnen und Schülern im Unterricht. Bislang mangelt es allerdings an theoretisch und empirisch fundierten fächerübergreifenden Kriterien zur Auswahl und Analyse von Aufgaben. Im einführenden Kapitel werden sieben allgemeindidaktische Kriterien zur Analyse von Lern- und Leistungsaufgaben entfaltet. In weiteren Beiträgen wenden Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker aus unterschiedlichen Lerndomänen diese Kriterien auf jeweils mehrere Aufgabenstellungen aus Ihrem Fach an. Dabei werden Möglichkeiten und Grenzen der allgemeindidaktischen Kriterien für die fachdidaktische Aufgabenanalyse ausgelotet und diskutiert. Die Besonderheit dieses Buches besteht darin, dass sich Expertinnen und Experten aus der Allgemeinen Didaktik und den Fachdidaktiken theoretisch und anwendungsorientiert mit den sieben Analyse Kriterien auseinandersetzen. Damit bekommen die Leserinnen und Leser einen Einblick in die aktuelle Diskussion über Lern- und Leistungsaufgaben. Insbesondere die exemplarischen Aufgabenanalysen ermutigen zur Reflexion der eigenen Aufgabenpraxis.

Niggli 2013: Alois Niggli:

Didaktische Inszenierung binnendifferenzierter Lernumgebungen. Theorie – Empirie – Konzepte – Praxis. Klinkhardt, 295 S.

JöS: Sehr schematisiert, anleitend auch bei selbständiger Arbeit

Kritische Rez in EWR (1/15): „leider keine neuen Denkanstöße“

Verlag: Zu Fragen der Differenzierung und Individualisierung herrscht in der didaktischen Fach- und Ratgeberliteratur nahezu ein Überangebot an Vorschlägen und Konzepten. Zunehmend wird jedoch eine Unübersichtlichkeit der verschiedenen Empfehlungen und Methoden beklagt, die es erschweren, sich bei der Planung von Unterricht überhaupt zurecht zu finden. Der überwiegende Teil der Empfehlungen ist zudem normativ fundiert. Das vorliegende Konzept stellt einen Versuch dar, das Überangebot an Vorschlägen zu reduzieren und zu systematisieren. Wegleitend ist eine allgemeindidaktische Tradition, die sich auf evidenzbasierte Daten der Lehr-Lernforschung stützt. Zwei Grundstrategien der Planung und Durchführung von binnendifferenziertem Unterricht werden unterschieden: Eine Orientierung am Kompensations- und am Profilprinzip. Frei gelegt werden sollen auch Potenziale kooperativer Lernformen, die für entsprechende Lernumgebungen genutzt werden können. Ein besonderes Anliegen besteht im Weiteren darin, didaktische Konzepte mit konkreten Praxisbeispielen in Beziehung zu setzen. Damit soll eine Spannung erzeugt werden zwischen wissenschaftlich gewonnenen Erkenntnissen und „Entwurfsmustern“, die aus praktischer Tätigkeit entstanden sind.

Standop 2013: Jutta Standop:

Hausaufgaben in der Schule. Theorie, Forschung, didaktische Konsequenzen. Klinkhardt, 336 S.

PÄD 11/13: Was im Schulalltag allen Beteiligten ganz selbstverständliche, aber kaum reflektierte und ritualisierte Praxis geworden ist, wird mit besonderem Blick auf offene Ganztagschulen unter vielen Aspekten und aus der Sicht von Lehrenden, Lernenden und Eltern differenziert erfragt und unter allgemein-didaktischen Kriterien bewertet, so dass Folgerungen für eine sinnvollere Praxis entwickelt werden können. – Sollten Übungs- und Lernaufgaben nicht konsequenter »in der Schule« erledigt werden? und Sammelrez 6/2015 (Torben Claudi)

Verlag: Hausaufgaben gehören nach wie vor zum Leben von Schülerinnen und Schülern sowie von vielen Eltern. Wurde in der Vergangenheit oftmals diskutiert, ob diese überhaupt vergeben werden sollten, geht es gegenwärtig vielmehr um die Qualität der Hausaufgaben und damit um die Frage nach deren Lernwirksamkeit. Die Schul- und Unterrichtsforschung hat in den vergangenen Jahren wichtige Erkenntnisse für die Hausaufgabenpraxis gewonnen. Ein Desiderat bleibt bislang die

theoriebasierte Einordnung der Forschungserkenntnisse in einen allgemein-didaktischen Rahmen. Mit dem vorliegenden Buch wird ein Argumentationszusammenhang entfaltet, mit dem diese Lücke geschlossen werden soll. Zugleich wird eine eigene Studie zu den Einstellungen und Erwartungen gegenüber Hausaufgaben mit neuen Befunden vorgestellt.

Bohl u.a. 2012: Thorsten Bohl, Manfred Bönsch, Matthias Trautmann, Beate Wischer (Hg.):

Binnendifferenzierung, Teil 1: Didaktische Grundlagen und Forschungsergebnisse, Teil 2: Unterrichtsbeispiele für den binnendifferenzierten Unterricht. Immenhaussen: Prolog-Verlag, 185 und 216 S.

PÄD 7-8/12: – Zur Klärung aktueller Fragen wird die teilweise verwirrende Begrifflichkeit geklärt, wird der Stand der Forschung bilanziert und aus laufenden oder abgeschlossenen Projekten über Ansätze und Erfahrungen berichtet. – Ein breites Spektrum von Theorie bis Praxis.

Eller/Greco/Grimm 2012: Ursula Eller, Luisa Greco, Wendelin Grimm:

Praxisbuch Individuelles Lernen. Von der Binnendifferenzierung zu individuellen Lernwegen. Unterrichtskonzepte und Materialien für die Klassen 1–6. Beltz, 127 S.

PÄD 7-8/12: Der Weg von den verbreiteten Bedenken (Geht das überhaupt?) bis zur gelungenen Schulentwicklung (von Impulsen bis zur Umsetzung) wird mit vielen handfesten, erprobten und bewährten Anregungen gezeigt, wie man vom traditionellen Lehrer-Unterricht zu Arrangements kommen kann, bei denen das Lernen die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt steht. – Eine kurz und bündig gefasste Handreichung.

Verlag: Einmaliges Praxisbuch mit Planungshilfen, Kopiervorlagen und Arbeitsmaterialien im A4 Format. Mit diesen praxiserprobten Methoden profitieren lernschwache wie leistungsstarke Schüler gleichermaßen. Dieses Buch zeigt Ihnen, dass individuelles Lernen nicht nur in Modellprojekten, sondern auch an ganz normalen Regelschulen funktioniert. Denn individuelles Lernen ist mehr als Lerntheke, Wochenplan und Stationenarbeit – die Kinder sollen miteinander statt nebeneinander lernen. Das schafft Entlastung für den Lehrer und kommt sowohl schwachen als auch begabten Schülern entgegen. Unterstützung finden Sie durch die vielen praktischen Beispiele von der Unterrichtsplanung über die Gestaltung des Klassenraums bis hin zum pädagogischen Gesamtkonzept.

Eller/Grimm 2012: Ursula Eller, Wendelin Grimm:

Individuelle Lernpläne für Kinder. Grundlagen, Ideen und Verfahren für die Grundschule. Mit Kopiervorlagen. Beltz, 127 S.

Verlag: In keiner Schulstufe oder Schulform ist die Heterogenität so groß wie in der Grundschule. Noch gelingt es jedoch nicht zufriedenstellend, jedes Kind entsprechend seiner Potenziale zu fördern. Besonders benachteiligt sind Kinder mit Lernschwächen, Teilleistungsschwächen - und leistungsstarke Kinder. Hier helfen individuelle Lernpläne. Individuelle Lernpläne erlauben, alle Kinder besser zu fördern. Ausgehend von der Schulwirklichkeit zeigt das Buch, mit welchen Instrumenten und Verfahren der Unterricht stärker individualisiert werden kann und wie Stolpersteine auf dem Weg dorthin zu umgehen sind. Zu den konkreten Verfahren gehören: - Lerngespräche - individuelle Rückmeldungen an Kinder und Eltern - Bewertung von Arbeitsergebnissen - Standortbestimmung per Mindmap - Lernplanraster Das Buch beschreibt die einzelnen Schritte zum Unterricht mit individuellen Lernplänen. Ob Arbeitsgruppen in Schulen oder einzelne Lehrkräfte - alle Lehrer/innen können lernen, individuelle Lernpläne zu erstellen und anzuwenden. Neben der Arbeit mit individuellen Lernplänen stellt die 2., aktualisierte Auflage insbesondere die Chancen von heterogenen Lerngruppen heraus. Mit Kopiervorlagen und Materialien für die Praxis.

Girg/Lichtinger/Müller 2012: Ralf Girg, Ulrike Lichtinger, Thomas Müller:

Lernen mit Lernleitern. Unterrichten mit der MultiGradeMultiLevel-Methodology (MGML). Prolog-Verlag, 207 S.

Verlag: Das Unterrichten mit der MultiGradeMultiLevel-Methodology (MGML) greift die Lern- und Lebensbewegungen von Kindern und Jugendlichen bewusst auf und ermöglicht individualisiertes und gemeinsames Lernen mit Lernbegleitern. Die gegebene Heterogenität wird in der Klasse oder in Lerngruppen systematisch bearbeitbar und methodisch abgesichert. Diese Methode setzt die Lehrerin/ den Lehrer für die individuelle Begleitung von Schüler/-innen frei. Die MGML-Methodology unterstützt dadurch zeitgleich individuelle wie gemeinschaftliche Bildungsprozesse. Die vorliegende Einführung ermöglicht eine erste Einarbeitung in die Komplexität der MGML-Methodology. Sie zeigt zugleich ihre indische Entstehungsgeschichte auf. Darüber hinaus werden

der Stand der deutschen Entwicklungen und die variantenreiche deutsche und internationale Ausstrahlung verdeutlicht.

Klippert 2012: Heinz Klippert:

Unterrichtsvorbereitung leicht gemacht. 80 Bausteine zur Förderung selbstständigen Lernens. Beltz, 318 S.

PÄD 9/12: Hinter dem irritierenden Titel und dem albernen Titelbild verbirgt sich das Konzept für eine methodisch anspruchsvolle, an den Schüler(innen) orientierte Gestaltung von Lernprozessen, das sich auf alle Inhalte beziehen lassen soll. – Eine kompakte Sammlung meist bereits bekannter, aber keineswegs ganz »leicht gemachter« Anregungen.

*Verlag: Die Krux vieler Lehrer: Gerne würden sie ihren Unterricht anspruchsvoller gestalten, doch ihnen fehlt schlicht die Zeit zur Vorbereitung. Dieses Problem löst der Unterrichtsreformer Heinz Klippert mit seinem neuen Buch. Er zeigt, dass wirksamer Unterricht bestimmten Grundmustern folgt, und dokumentiert 80 Unterrichtsabläufe. Planen Sie Ihren Unterricht mit Klipperts **Lernspiralen**: Weil wirksamer Unterricht bestimmten Grundmustern folgt, können Sie ausgehend von Ihrer Grundidee den passenden Ablauf nachschlagen. Ganz gleich, ob Sie in Ihrer Stunde einen Sachtext, einen Kurzfilm oder eine Rechercheaufgabe bearbeiten möchten, mit diesen 80 Bausteinen lässt sich ein anspruchsvoller Unterricht schnell und sicher vorbereiten. Aus dem Inhalt: • Was wirksamen Unterricht auszeichnet • Problemfeld Unterrichtsvorbereitung • Mit Lernspiralen zu mehr Zeitökonomie • Die Lernspiralen als Ideenspeicher • Lehrerkooperation als Königsweg • Professionelle Materialarchivierung • Neue Formen der Leistungsmessung • Konsequenzen für die Lehrerbildung*

Lernhelfer 2012: Thema in PÄDAGOGIK, 6/12.

Unter dem Titel "Schüler als Lernhelfer" werden in Heft 6/2012 der „PÄDAGOGIK“ Helfersysteme nach dem Motto "Lernen durch Lehren" konzeptionell begründet und anhand praktischer Erfahrungen überzeugend, aber auch problembewusst nachvollziehbar gemacht.

Boltz/van Ackeren 2011: Sandra Boltz, Isabell van Ackeren (Hg.):

Hausaufgaben und Lerngelegenheiten. Die Deutsche Schule, 103, 2011, 3.

In fünf Beiträgen wird die seit Jahrzehnten andauernde Debatte um Hausaufgaben resümiert und es wird eine Bilanz der empirischen Forschung gezogen. Es werden verschiedene Formen unterschieden und u.a. nach dem Kriterium beurteilt, ob sie die Selbstständigkeit der Lernenden fördern können. Auch bei den Schulen, die im Deutschen Schulpreis erfolgreich waren, scheint noch kein „übergreifender und verbindlicher Weg zur Auflösung des tradierten Hausaufgabenkonzepts“ (S. 278) erkennbar zu sein.

Dohnicht 2011: Jörg Dohnicht (Hg.):

Blended Learning und Medienkompetenz. SEMINAR – Lehrerbildung und Schule. 17, 2011, 3, 1-104.

Die Formen eines aus verschiedenen Medien bzw. Lernwegen »gemischten Lernens« werden beschrieben und in ihren möglichen Wirkungen im Unterricht diskutiert. Die Lehrerbildung sollte sich stärker darauf einstellen.

Klieme/Warwas 2011: Eckhard Klieme, Jasmin Warwas:

Konzepte der individuellen Förderung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 58, 2011, 6, 805-818.

Inhalt: In der pädagogischen Diskussion wurde individuelle Förderung wenig thematisiert, offenbar galt sie als „eigentlich selbstverständlich“. Der Diskurs wird nachgezeichnet und zwei Varianten des Verständnisses werden identifiziert: kompensatorische Zusatzangebote bzw. vielfältige Lernwege durch offenen Unterricht. Neben empirischen Befunden zur Wirksamkeit werden „Wirkmechanismen und drei Perspektiven aufgezeigt: lernbegleitende Diagnostik, Selbstregulation, adaptive Lehrkonzepte. Dafür sei mehr Forschung nötig.

Wahl 2011: Diethelm Wahl:

Der Advance Organizer: Einstieg in eine Lernumgebung. In: H. U. Grunder, H. Moser, K. Kansteiner-Schänzlin: Lehrerwissen kompakt, Band 2, Perspektive 1.

Den Lernenden soll mit besonders klarem und verständlichem Einführungsmaterial der Einstieg in die jeweilige Thematik erleichtert werden.

Weiß/Schmitt 2011: Manfred Weiß, Stephan Schmitt:

Materiale Anreize für Schüler und Schülerinnen? Erfahrungen mit Programmen in der angelsächsischen Schulpraxis. In: Die Deutsche Schule, 103, 2011, 2, 125-138.

Wuttke/Seifried 2011: Jürgen Eveline Wuttke, Jürgen Seifried (Hg.):

Learning from Errors at School and at Work. Barbara Budrich, 153 S.

Die vielfach wiederholte Behauptung, dass man aus Fehlern lernen könne, wird anhand empirischer Forschungsbefunde überprüft. Es zeigt sich, dass dies erst dann gelten kann, wenn genauer verstanden wird, warum ein Fehler entstanden ist. Fehler müssen sozusagen zu (negativen) Erfahrungen geworden sein. Zudem ist es wichtig, ob in der Lern- bzw. Arbeitsumgebung (also bei Lehrenden bzw. Vorgesetzten) eine positive Sicht auf Fehler besteht.

Verlag: *Learning by erring Is it possible to learn from your mistakes? While there is evidence to the positive, there is also evidence suggesting that whether mistakes may teach you anything depends on genetic disposition as well as supervisors handling those mistakes. Apparently, it is of utter importance to see how things cannot work, what things are not like, and what you do not know. Through this negative knowledge, learning through errors may be achieved. In this book, the authors look at errors and their potentials for the learning process, as well as the sort of environment that does make a positive difference concerning these concepts.*

Bergann/Stanat/Ittel 2010: Susanne Bergann, Petra Stanat, Angela Ittel:

Die Bremer Osterkamps – Analysen zur Wirksamkeit einer Maßnahme zur Förderung versetzungsgefährdeter Schülerinnen und Schüler. In: *Empirische Pädagogik*, 24, 2010, 3, 201-223.

Hecht 2008: Michael Hecht:

Selbsttätigkeit im Unterricht. Empirische Untersuchungen in Deutschland und Kanada zur Paradoxie pädagogischen Handelns. VS, 393 S.

„Sei selbstständig!“ ... hat anhand zahlreicher und im Internet verfügbarer Videodokumente (vgl. www.hecht-im-netz.info) die „Selbsttätigkeit im Unterricht“ analysiert. Er arbeitet am Beispiel von „Fremdaufforderung zur Selbsttätigkeit“ die „Paradoxie pädagogischen Handelns“ heraus. Selbsttätigkeit könne in pädagogischen Situationen nicht als gegeben vorausgesetzt werden, obwohl sie oft stillschweigend unterstellt wird.?

PÄD 9/09: Anhand zahlreicher (im Internet verfügbarer) Filmsequenzen wird die häufig euphorisch geforderte Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler (»Sei autonom!«) in ihrer praktischen Bedeutung relativiert, weil es unter den strukturellen Ungewissheit des Unterrichts offenbar nur selten gelingen kann, die Subjekthaftigkeit der Lernenden in der erforderlichen Weise zu »disziplinieren«. – Ein manchmal etwas erstaunt wirkender soziologisch geprägter Blick auf pädagogisch Alltägliches.

Verlag: *Pädagogisches Handeln ist immer auch Zumutung: Kinder und Jugendliche werden systematisch mit unangenehmen, ungewollten Aufgaben, im besten Fall mit befremdlichen Herausforderungen konfrontiert. Fremdaufforderung zur Selbsttätigkeit gilt als zentrales Merkmal pädagogischer Theorie. Selbsttätigkeit kann in pädagogischen Situationen jedoch nicht als gegeben vorausgesetzt werden, wie es oft stillschweigend unterstellt wird. Michael Hecht untersucht, wie sich soziale Akteure gemeinsam auf eine Situation einlassen können, die auch als Zumutung verstanden werden könnte und wie aus Konfrontation aktive (Mit-)Gestaltung und Engagement entsteht. Anhand von Videoaufnahmen aus deutschen und kanadischen Schulen erweitert er das pädagogische Paradoxon der Fremdaufforderung zur Selbsttätigkeit um eine empirische Perspektive.*

Konrad/Traub 2009-2021: Klaus Konrad, Silke Traub:

Selbstgesteuertes Lernen. Grundwissen und Tipps für die Praxis. 6, überarb. und ergänzte Aufl., Schneider Hohengehren, 162 S.

Rez (U. Herrmann) in *Lehren und Lernen*

JöS: Es werden viele grundlegende Aspekte und praktische Anregungen versammelt. Die Autorin und der Autor haben viele grundlegende Aspekte und praktische Anregungen versammelt, können aber über das, was an vielen Stellen schon zu dem Thema gesagt worden ist, nicht hinausführen.

Maier Reinhard/Wrana 2008: Christiane Maier Reinhard, Daniel Wrana (Hg.):

Autonomie und Struktur in Selbstlernarchitekturen. Empirische Untersuchungen zur Dynamik von Selbstlernprozessen. Barbara Budrich, 330 S.

Lang 2007: Anita Lang (Hg.):

Die Lern Mappe. 26 Techniken für den Unterricht und selbstgesteuertes Lernen. hep Verlag

Moser 2007: Heinz Moser:

Abenteuer Internet. Lernen mit WebQuests. Pestalozzianum. Schneider Hohengehren, Überarb. u. aktualis. Neuaufl., 84 S.

Die Arbeit mit dem Netz soll zum „Abenteuer“ werden, aber mehr sein als ein bloßes Suchen.

Verlag: *Lernen im Internet ist heute vor allem mit dem Modell der WebQuests verbunden. Überall dort, wo man unter «Arbeit mit dem Internet» mehr als Suchen im Netz versteht, kommt man um WebQuests nicht herum. Ziel der WebQuest-Methode ist es, die Arbeit mit dem Netz zum Abenteuer*

zu machen. Sie soll es ermöglichen, dass Schülerinnen und Schüler Wissen selbständig, mit Kreativität, lustvoller Eigenaktivität und in situiereten Lernarrangements erwerben können. Wo das WebQuest-Modell konsequent umgesetzt wird, ist es eine Chance: Schulen finden damit einen eigenen Weg, um das Internet für das Lernen der Schüler fruchtbar zu machen und ihnen damit Kompetenzen zu vermitteln, die in der Wissensgesellschaft immer stärker zählen.

Rabenstein/Reh 2007: Kerstin Rabenstein, Sabine Reh (Hg.):

Kooperatives und selbständiges Arbeiten von Schülern. Zur Qualitätsentwicklung von Unterricht. VS, 232 S.

(4/07 H-JöS): Der Band dokumentiert Beiträge zu einer Ringvorlesung an der TU Berlin, in denen Interaktionsprozesse von Schülerinnen und Schülern bei verschiedenen Aufgaben und in verschiedenen Stufen und Schulformen analysiert und Anregungen zur Gestaltung und Begleitung solcher Prozesse entwickelt und diskutiert werden.

Rezension in EWR 3/08; In grundlegenden Beiträgen problematisieren die Herausgeberinnen, dass unter dem Anspruch des selbstständigen Arbeitens unter der Hand „ein (neoliberales) Leitbild des (selbst-)verantwortlichen und sich selbst mangenden Subjekts“ eingeführt und verstärkt wird. Unter der „Reformsemantik“ verbergen sich mehr oder weniger deutlich „Machtpraktiken“, die mit Blick auf Foucault herausgearbeitet werden. Dies wird am Beispiel des Portfolios und am Beispiel eines Kompetenzrasters für Präsentationen verdeutlicht. Die Schüler werden angehalten, sich mit den schulischen Aufgaben zu identifizieren und eine instrumentelle Haltung zu sich selbst einzunehmen, die als „Verdinglichung“ verstanden werden kann. Sie sollen „sich selbst als ein sich reflektierendes und entwickelndes Subjekt [...] nach außen präsentieren und demonstrieren, dass sie den schulischen Anforderungen einen subjektiven Bedeutungsgehalt unterstellen (z.B. in Form von „Portfolios“). Diese schulischen Anforderungen können als neue Form der „Selbstführung“ gedeutet werden. Die weiteren Beiträge beschreiben und analysieren – durchaus ebenfalls in kritischer Perspektive – konkrete Vorschläge und Verfahren des selbstständigen Arbeitens von Schülern.

Sammelrez in PÄD 1/10

Rez in EWR 3/2008 (Sandra Rademacher):

Rogner 2007: Larissa Rogner:

Individuelle Lernförderung in altersgemischten Klassen – Das Schulmodell „Eingangsstufe“ an der Deutschen Europäischen Schule Singapur. In: DDS, 99, 2007, 2, S. 245-247.

Weiland 1989: Dieter Weiland:

Differenzierung und gemeinsames Lernen. Wie Schüler und Lehrer eine differenzierte Einstellung zum Lernen gewinnen. In: DDS, 81, 1989, 3, 297-306.

Beschrieben werden am Beispiel des Team-Kleingruppen-Modells an der IGS Göttingen-Geismar Konzept und Praxis des individuellen Lernens innerhalb der heterogenen Gruppen.

7.5 Beiträge zu Vorhaben der Gruppe

Gruschka 2008: Andreas Gruschka:

Präsentieren als neue Unterrichtsform. Die pädagogische Eigenlogik einer Methode. Pädagogische Fallanthologie, Band 1. Barbara Budrich, 120 S.,

PÄD 11/08: Dass Schüler Informationen oder Arbeitsergebnisse darstellen (meist mit Hilfe von Powerpoint), scheint weithin üblich geworden zu sein, bei genauerer Betrachtung erweist sich die Wirkung aber durchaus als ambivalent, so dass konsequenter darauf geachtet werden sollte, dass die Auseinandersetzung mit den Inhalten nicht hinter der Form verloren geht. – Ein kritischer Blick auf aktuelle Entwicklungen, der gleichwohl zu konkreten Vorschlägen führt.

7.6 Begleitende Beratung

Buholzer u.a. 2023: Alois Buholzer, Matthias Baer, Merle Ruelmann, Sandra Zulliger:

Formatives Assessment – eine vernachlässigte Dimension von Unterrichtsqualität? In: Bildung und Erziehung, 76, 2023, 1, 43-60.

Es wird dafür plädiert, "Qualitätsaspekte des informativen Assessments noch systematischer [in die drei Basisdimensionen Effektive Klassenführung, Konstruktive Lernunterstützung und Kognitive Aktivierung] einzubeziehen. Dies würde es erlauben, die Qualität von Unterricht valider abzubilden als bisher." (S. 43)

Hardeland 2023: Hanna Hardeland:

Lernbegleitung. 30 Impulse für den individuellen Unterricht. Beltz, 30 Karten.

Orientiert an konstruktivistischer Kenntnistheorie wird dafür plädiert, sich in der Begleitung und Beratung auf das Denken etc. der Lernenden einzustellen. Dazu sollen konkrete Hinweise anregen.
Leseprobe in der Eugla-Material-Sammlung

Maykus/Müller/Stuckstätte 2023: Stephan Maykus, Heinz Müller, Eva Christina Stuckstätte:

Hilfen zur Erziehung und Schule. Beltz Juventa, 330 S.

Verlag: Warum sind Erziehungshilfen ein verbreiteter Teil der Schulorganisation? Was unterscheidet, verbindet aber auch die schulische und außerschulische Erziehungshilfe? Und wie könnte eine bedarfsgerechte, die individuelle Förderung der jungen Menschen unterstützende, Familien stärkende und die sozialräumliche Vernetzung voranbringende Kooperation zwischen Schulen und Erziehungshilfe aussehen? Diesen Fragen widmet sich dieses Buch ausgehend von lebensweltlichen Perspektiven junger Menschen in einer sehr grundlegenden Weise. Dabei werden nicht nur die Anlässe, Erscheinungsformen und Bedingungen der Arbeitsbündnisse von Schule und Erziehungshilfe erörtert, sondern auch ein neu gewichtetes und innovative Gestaltungsmöglichkeiten eröffnendes Verständnis von Schule und Erziehungshilfe.

Oswald 2023: Marion Oswald (Mod.):

Lernen mit psychischer Belastung. Themenschwerpunkt in PÄDAGOGIK, 75, 2023, 5.

Pädagogische Hilfe für psychisch belastete Schüler:innen, bei Schulangst, chronischen Erkrankungen; wechselseitige Unterstützung der Schüler:innen; Lebensqualität als Schulziel; Psychoedukation in der Schule

Schulze/Vonstein/Kuhl 2023: Sarah Schulze, Hannah Vonstein, Jan Kuhl:

Wissen über kognitive Lernvoraussetzungen im Kontext schulischer Förderung. Eine explorative Studie mit Lehramtsstudierenden der Sonderpädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 69, 2023, 6, S. 189-810:

*Zusammenfassung: Schüler*innen unterscheiden sich in ihren individuellen kognitiven Lernvoraussetzungen (z. B. Arbeitsgedächtnis). Um einen Unterricht zu gestalten, der an diesen Voraussetzungen ausgerichtet ist, benötigen Lehrkräfte eine entsprechende Wissensbasis, die bereits im Studium erworben werden sollte. In bisherigen Untersuchungen zum professionellen Wissen von Lehramtsstudierenden wurden diese Wissensaspekte allerdings nur geringfügig miterfasst. Daher wurde in der vorliegenden Arbeit explorativ untersucht, inwiefern Lehramtsstudierende Wissen zu individuellen kognitiven Lernvoraussetzungen aktivieren. Mit der Methode des Lauten Denkens wurden Bachelorstudierende des Lehramts für sonderpädagogische Förderung (N = 10) anhand eines konkreten Arbeitsmaterials befragt. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Studierenden bereits ein umfangreiches Wissen über kognitive Lernvoraussetzungen aktivieren. Allerdings lassen sich auch Hinweise auf Fehlannahmen zu Motivation und Lernen finden, die Implikationen für die universitäre Lehrer*innenbildung haben.*

Wisniewski/Zierer 2023: Bernd Wisniewski, Klaus Zierer:

RUNNING HEAD: Feedback – in aller Munde, aber missverständlich?! In: Bildung und Erziehung, 76, 2023, 1, 61-80.

Auf dem Hintergrund einer ausführlichen Begriffsexplikation wird gefolgert, „das Feedback ... immer eine normative Komponente enthält und als erzieherisches Handeln aufzufassen ist“. Dies solle in der pädagogischen Feedback-Forschung transparenter fokussiert werden.

Arnold/Schön 2022: Rolf Arnold, Michael Schön (Hg.):

Lernbegleitung. Anmerkungen zu einem Modus pädagogischer Professionalität. wbv Media, 198 S.

Verlag: Ganz gleich ob in Kontexten von Grundschule oder Erwachsenenbildung, ob vor dem Hintergrund der Digitalisierung oder auch inklusionsorientierter Unterrichtsgestaltung:

Pädagoginnen und Pädagogen, die Lernprozesse adäquat anregen und begleiten, entsprechen kaum noch den klassischen Rollenvorstellungen einer Lehrkraft, die lediglich doziert und referiert. Die Rolle wandelt sich dahingehend zu der eines Lernarrangeurs, einer Lernberatenden, eines Coaches, einer Mentorin oder einer Trainerin für die Lernenden. Dies stellt neue Anforderungen an die Professionalisierung und verlangt nach einer entsprechenden pädagogischen Haltung. Zugleich werden innovative Konzepte, Ideen und Herangehensweisen für die lebendige und nachhaltige Ausgestaltung der Lehr-Lern-Prozesse notwendig. Der Band versammelt Beiträge, die sich mit theoretischen Überlegungen zu Lernbegleitungsprozessen auseinandersetzen, die konkrete Beispiele aus Praxisphasen der Lehrkräftebildung aufzeigen, die Einblicke in universitäre Ausbildungskonzepte gewähren, sowie schließlich auch Berichte aus Forschungsvorhaben und empirischen Studien, die Implikationen für Aus- und Weiterbildungsprozesse ableiten.

Fritz-Schubert/Rohde 2022: Ernst Fritz-Schubert, Tobias Rohde:

Holpern, Stolpern, Weiterkommen. Beltz, 119 S.

Der Umgang mit Fehlern wird diskutiert in Bezug auf den Selbstwert, das Selbstkonzept und die Selbstkompetenz; viele anschauliche Beispiele;

Verlag: Für eine konstruktive Fehlerkultur in der Schule. Aus Erfahrungen zu lernen gilt als die älteste und nachhaltigste Form des Lernens. Dazu gehören eben auch Fehlschläge, Niederlagen und vielleicht manchmal sogar das Scheitern. Obwohl diese Lernprozesse bekannt sind, verstärken Fehlerfahnder und Rotstiftexperten in der Schule eine Fehlervermeidungskultur. Schlechte Noten, Sitzenbleiben oder nichtbewältigte Prüfungen gelten als Versagen mit allen negativen Zuschreibungen bis hin zum familiären Katastrophenszenario. Dieses Buch soll ermutigen, die Vorzüge einer lösungsorientierten Fehlerkultur zu erkennen, sie als Ergänzung zum Exzellenzprinzip der traditionellen Pädagogik zu sehen und den Perspektivenwechsel zu wagen. Die Schätze der Kinder und Jugendlichen, ihre Stärken, ihre Talente gilt es zu entdecken und zu fördern, dann kann Schule tatsächlich zu einem Ort der Lern- und Lebensfreude werden, wie es in den Bildungsplänen vollmundig angekündigt wird.

Herrmann/Oswald 2022: Ulrich Herrmann, Marion Oswald:

Pädagogische Beziehungen gestalten. In: PÄDAGOGIK, 74, 2022, 7-8, 7-9.

Beziehungen gestalten ; „beziehungsintensives Lernklima“, „ein offener, achtsamer, emphatischer Umgang auf Augenhöhe“ (S. 7), als „psychosozialer Lebensraum“ (S. 8); nach/in der Pandemie ist das besonders wichtig; das ist auch Voraussetzung für erfolgreiches Lernen; das muss sich – auch und gerade in Verbindung mit Themen und Lernen etc – entwickeln können; stabile Gruppen

Brinkmann 2021: Malte Brinkmann:

Die Wiederkehr des Übens. Praxis und Theorie eines pädagogischen Grundphänomens. Kohlhammer, 235 S. mit 34 Abb..

Verlag: Üben ist eine Praxis, die einen produktiven, verstehenden und kritischen Zugang zu Kultur und zu demokratischen Gemeinschaften ermöglicht. Das Buch unternimmt daher eine Rehabilitierung des Übens als leibliche und geistige, wiederholende und kreative Praxis, mit der ein grundlegendes Verhältnis zu sich, zu Anderen und zur Welt konstituiert wird. Üben und Übung werden in ihren zentralen Strukturen vorgestellt und erfahrungs-, bildungs-, sozial- sowie erziehungstheoretisch ausgewiesen. Dabei wird gezeigt, dass Praxen wie Bewegen, Verstehen, Urteilen, Kritisieren und Unterrichten ein- und ausgeübt werden. Im Üben wird zudem das Verhältnis der Übenden zu sich (trans-)formiert. Leibliche, motorische, geistige, meditative, schulische und didaktische Übungen werden systematisch unterschieden und in ihren unterschiedlichen pädagogischen Feldern analysiert. §

Jaakonmäki et al. 2020: Roope Jaakonmäki Jan vom Brocke, Stefan Dietze, Hendrik Drachsler, Albrecht Fortenbacher, René Helbig, Michael Kickmeier-Rust, Ivana Marenzi, Angel Suarez, Haeseon Yun:

Learning Analytics Cookbook. How to Support Learning Processes Through Data Analytics and Visualization. Springer International Publishing, 91 S.

Verlag: This book offers an introduction and hands-on examples that demonstrate how Learning Analytics (LA) can be used to enhance digital learning, teaching and training at various levels. While the majority of existing literature on the subject focuses on its application at large corporations, this book develops and showcases approaches that bring LA closer to smaller organizations, and to educational institutions that lack sufficient resources to implement a full-fledged LA infrastructure. In closing, the book introduces a set of software tools for data analytics and visualization, and explains how they can be employed in several LA scenarios.

Schumacher/Adelt 2020: Anke Schumacher, Eva Adelt (Hg.):

Lern- und Entwicklungsplanung in der Praxis. Lernprozesse begleiten und individuell gestalten. Beiträge zur Schulentwicklung | PRAXIS, wbv, 200 S.

https://www.wbv.de/pressedetail/6004766?pk_campaign=Presse-E-Mailing&pk_kwd=6659; das ist sehr praxisnah mit vielen konkreten Anleitungen und Anregungen

Unterricht 2020: Lernzentrierte Führung an Schulen. Themenschwerpunkt der ZfE 5/2020.

Winter 2020: Andreas Winter:

Schulzeit ohne Stress. Mankau Verlag, ET, 180 S.

Verlag: Ansatz "Coaching statt Nachhilfe". Denn das Zauberwort für eine erfolgreiche Schulzeit lautet "Eigenverantwortung"! Andreas Winter verzichtet auf belastende Paukerei und setzt statt-dessen eine positive Motivationsspirale in Gang: Die Schüler erkennen Sinn und Nutzen der

geforderten Leistungen für das eigene Leben und entwickeln ein besseres Verhältnis zu Lehrern und Lernstoff. Sein neues Buch zeigt, dass sich durch mehr Effizienz und Lern-freude die Noten verbessern, was wiederum die Motivation fördert - und den Eltern ermöglicht, das Kind gelassen durch die Schulzeit zu begleiten.

Damm 2019: Marcus Damm:

*"Gar nichts muss ich!" Mit narzisstischen Schülern kompetent umgehen. Reinhardt, 167 S.
Verlag: Provokationen, Psychospiele, Machtkämpfe der Umgang mit narzisstisch strukturierten SchülerInnen fordert Lehrkräfte heraus. In diesem praxisorientierten Buch erhalten sie Einblicke in die Psychologie des Narzissmus. Der Autor stellt Unterrichtsideen zum allgemeinen Beziehungsaufbau mit der Klasse sowie zur speziellen Beziehungsgestaltung mit narzisstisch strukturierten SchülerInnen vor, die leicht in den Unterrichtsalltag integriert werden können. Zahlreiche konfrontative und auch empathisch psychoedukative Methoden, Anleitungen für die Praxis sowie Tipps zum Erkennen und Abgrenzen von anderen problematischen Persönlichkeitsstilen und zur Selbstreflexion runden das Buch ab.*

Tröster 2019: Heinrich Tröster:

*Diagnostik in schulischen Handlungsfeldern. Grundlagen und Praxis. Kohlhammer, 290 S.
Rez in EWR 2/2020 (Marianne Wiedemann): Detaillierte Beschreibung der einzelnen Kapitel zu den Aspekten Beobachten und Beurteilen, schulische Leistungsbeurteilung, diagnostische Kompetenz von Lehrkräften, Intelligenz und -diagnostik, schulisches Selbstkonzept, Lernstrategien und selbstgesteuertes Lernen. In den letzten Kapiteln geht es intensiv und informativ um motivationale Zielorientierungen (unter anderem zur Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation, des schulischen Selbstkonzepts nach Schöne u.a. 2002, das differenzielle schulische Selbstkonzept-Gitter von Rost u.a. sowie die Frankfurter Selbstkonzeptskalen von Deusinger 1986) Hingewiesen wird auch auf Instrumente zur Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler und auch von Studierenden.*

Verlag: Diagnostische Kompetenzen gehören heute zur Schlüsselqualifikation von Lehrern. Denn nur wenn Lehrer die Stärken und Schwächen ihrer Schüler kennen, gelingt individuelle Förderung. Erstrangiges Ziel dieses Lehrbuchs ist die wissenschaftlich fundierte, dabei aber praxisnahe Darstellung der diagnostischen Grundlagen, die für das Verständnis und die Anwendung in den Praxisfeldern Schule und Unterricht unverzichtbar sind. Ausführlich werden die psychologischen Theorien erörtert, die den Hintergrund für die diagnostischen Fragestellungen bilden. Nachvollziehbar wird gezeigt, welche diagnostischen Verfahren, deren Ergebnisse für Lehrkräfte wirklich relevant sind, im Unterricht eingesetzt werden können. Mit dieser engen Ausrichtung an den Erfordernissen der Schul- und Unterrichtspraxis ist dieser Band für die Ausbildung in allen schulischen Handlungsfeldern unverzichtbar.

Grausam 2018: Nina Caroline Grausam:

Diagnosekompetenz von Lehrpersonen als Voraussetzung individueller Förderung im Bereich "Texte schreiben". Eine empirische Studie am Beispiel einer neu eingeführten integrierten Schulform. Die Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg - Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung, Band 1, Waxmann, 466 S.

*Verlag: In dieser Studie wird die diagnostische Expertise der Lehrkräfte im Bereich „Texte schreiben“ an Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg als Voraussetzung individueller Förderung untersucht. Als Bezugsrahmen für die Analyse dienen drei theoretische Diskurse: erstens der Kontext der **Gemeinschaftsschule** als integrierte Schulform, die hohe diagnostische Kompetenzen zur Realisierung individualisierter Unterrichtskonzepte fordert, zweitens Aspekte **formativer Leistungsdiagnostik** für die individuelle Optimierung von Lernprozessen und das Erreichen individueller Lernziele sowie drittens der **Gegenstandsbereich der Textproduktion**, der unter anderem für die schulische Lernentwicklung eine hohe Bedeutung trägt. Neben einer querschnittlich angelegten quantitativen Studie und einer Inhaltsanalyse von 607 bewerteten Schülertexten werden von der Autorin auch qualitative Experteninterviews mit 34 Lehrpersonen für die Bearbeitung der Analyse herangezogen. Dieses Buch wendet sich an Lehrpersonen, die ihr Wissen um diagnostische Möglichkeiten als Voraussetzung individueller Förderung im Bereich „Texte schreiben“ erweitern wollen, an Studierende und Lehrende des Faches Deutsch für das Lehramt und an alle, die sich für Elemente formativer Diagnostik sowie Aspekte der Textproduktion in der Sekundarstufe interessieren.*

Schneider/Hasselhorn 2018: Wolfgang Schneider, Marcus Hasselhorn (Hg.):

Schuleingangsdiagnostik. Jahrbuch der pädagogisch-psychologischen Diagnostik. Tests und Trends

- Band 16. Hogrefe, X+224 S.

Verlag: „Schuleingangsdiagnostik“ thematisiert alle Facetten der Einschulungsdiagnostik sowie das Konzept der Schulreife: Probleme und Möglichkeiten der Einschulungsdiagnostik Theoretische Fundierung des Konzepts der Schulbereitschaft Aktuelle Konzeptionen der einzelnen Bundesländer Übersichten zum Entwicklungsstand der Verfahren Historische Trends in der Entwicklung der diagnostischen Verfahren Neuere Verfahren zur Schuleingangsdiagnostik. Dieses Buch richtet sich an: Lehrkräfte, Pädagogen, Psychologen sowie in Beratungsstellen Tätige. Klappentext: Die Schuleingangsdiagnostik hat im deutschen Sprachraum eine lange Tradition. Nachdem sich die frühen Tests zur Erfassung der Schulreife im Hinblick auf die Prognose weiterer Schulleistungen als nicht sonderlich tragfähig erwiesen haben, sind in neuerer Zeit vielseitigere Konzepte entwickelt worden. Im vorliegenden Band wird daher nach einer Auseinandersetzung mit theoretischen Grundlagen des Konzepts der Schulfähigkeit bzw. Schulbereitschaft und der Darstellung historischer Entwicklungstrends gezielt auf neuere Ansätze der Schuleingangsdiagnostik eingegangen. Die Beiträge beleuchten aktuelle Konzeptionen in den einzelnen Bundesländern und geben Übersichten zum Entwicklungsstand der Verfahren in unterschiedlichen Inhaltsbereichen. So werden neuere Verfahren zur spezifischen Erfassung des Sprachstands ebenso detailliert beschrieben wie Tests zur Diagnose des motorischen Entwicklungsstands und früher mathematischer Kompetenzen. Schließlich werden neuere Vorschul-Screenings genauer dargestellt, die breiter angelegt sind und beispielsweise die phonologische Informationsverarbeitung sowie kognitive wie auch sozio-emotionale Kompetenzen kombiniert erfassen. Die in diesen Beiträgen vorgestellte Evidenz lässt erkennen, dass sich im Bereich der Schuleingangsdiagnostik in den letzten Jahrzehnten viel getan hat. Es stehen nun mehrere diagnostische Verfahren zur Verfügung, die eine gute Vorhersage der schulischen Leistungsentwicklung in den beschriebenen Bereichen erlauben, gleichzeitig aber auch frühzeitig Hinweise auf gestörte oder verzögerte Entwicklungsverläufe geben können.

Klingen 2017: Paul Klingen:

Lernerziehung in der Schule. Wie das Lernen und Denken der Schüler verbessert werden kann. Schneider Hohengehren, 157 S.

PÄD 9/18: Unter dem anspruchsvollen Ziel, dass Schülerinnen und Schüler zu »Autonomie« und einem »positiven Selbstkonzept« angeregt werden sollen, werden entsprechende Reflexions- und Übungsaufgaben empfohlen und Materialien für die Arbeit der Lernenden präsentiert, für deren Wirkung nicht zuletzt bildungspolitische und institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen bzw. verbessert werden sollten. – Plausible Grundlegungen und anschauliche Anregungen.

Verlag: Der Erfolg des Unterrichts hängt in erster Linie vom Lerneifer der Schülerinnen und Schüler ab. Sie sind es, die sich zum Lernen motivieren und die Lernvorgänge durchlaufen müssen. Wichtig ist ihre Fähigkeit, eigenständig und nachhaltig lernen zu können. In der Regel wissen die Schüler um diese Zusammenhänge. Dies führt aber nicht unbedingt zu den entsprechenden Verhaltensweisen, schon gar nicht automatisch. Paul Klingen analysiert dieses Phänomen und zeigt auf, was die Lehrerinnen und Lehrer tun können, damit die Schülerinnen und Schüler ... -tatsächlich

Verantwortung für ihr Lernen übernehmen - beim Lernen selbst aktiv werden - Aufgabenstellungen mit höchster Konzentration angehen - für Tiefgang und Qualität beim Denken und Arbeiten sorgen - das Üben und Durcharbeiten des Stoffes nicht vernachlässigen - sich gegenseitig beim Lernen unterstützen. Lernerziehung in der Schule richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen. Darüber hinaus bietet das Buch wertvolle Anregungen für die Lehrerbildung. Erprobte Strategien und Mittel der Lernerziehung werden anschaulich dargelegt.

Liening-Konietzko 2017: Antje Liening-Konietzko:

Schülerpartizipation ermöglichen. Erfahrungen von Lehrerinnen und Lehrern an Gemeinschaftsschulen. Barbara Budrich, 484 S.

Verlag: Lehrende haben bei Schülerpartizipation die Aufgabe, den Lernenden Partizipation zu ermöglichen und sie dabei zu unterstützen. Die Studie fragt daher nach dem konzeptionellen Schülerpartizipationsverständnis von Lehrenden, den von ihnen wahrgenommenen Potentialen, beruflichen Anforderungen sowie förderlichen und hinderlichen Bedingungen von Schülerpartizipation. Damit wird ein wichtiges Desiderat der Schülerpartizipationsforschung aufgegriffen und umfangreich thematisiert.

Nicolaisen 2017: Torsten Nicolaisen:

Einführung in das systemische Lerncoaching. Carl-Auer, 127 S.

Verlag: Lernen umfasst weitaus mehr als kognitiv-rationale Komponenten. Es ereignet sich im

Erleben des Lernenden und steht in permanenter Wechselwirkung mit somatisch-emotionalen Anteilen. Diese Aspekte finden in der herkömmlichen Lernbegleitung wenig Beachtung. Lerncoaching nutzt diese Zusammenhänge für das Selbstmanagement des Lernenden. Es liefert wichtige Impulse für eine individuelle Förderung und für das selbstgesteuerte Lernen. Im systemischen Lerncoaching agiert der Coach quasi als Resonanzkörper: Er geht ressourcenorientiert auf das subjektive Erleben der Lernenden ein und gestaltet achtsam den Dialog über mögliche Lösungen. Insbesondere Emotionen, die sich auf das Lernen auswirken, werden in die Arbeit einbezogen. Die systemische Perspektive richtet den Fokus auf die Interaktion zwischen dem Lernenden und dem Lerncoach sowie auf die inneren Erlebensprozesse beider Akteure. Die innere Haltung, mit der der Coach dem Dialogpartner begegnet, bildet die Basis für jegliche Interventionen in der Lernbegleitung. Die Einführung in das systemische Lerncoaching geht ausführlich auf diese Komponenten ein und erweitert damit das Handlungs- und Wirkungsspektrum von Lehrenden.

Gold 2016: Andreas Gold:

Lernen leichter machen. Wie man im Unterricht mit Lernschwierigkeiten umgehen kann. Vandenhoeck & Ruprecht, 159 S.

JöS: Den etwa vier bis sechs Kindern, die pro Schulklasse in ihren Leistungen unter ihren Möglichkeiten bleiben, sollte und kann geholfen werden, wenn die möglichen Ursachen verstanden, die konkrete Ausprägung der Lernstörung (z.B. im Lesen, Rechtschreiben oder Rechnen) mit geeigneten Verfahren diagnostiziert wird und symptomspezifische Fördermaßnahmen kognitiv passend und emotional unterstützend angeboten werden. – Eine gut verständliche Anleitung zu professioneller Aus- und Weiterbildung, in der Möglichkeiten und Grenzen der Praxis benannt werden. – Nicht alle können alles gleich gut lernen.

Hardeland -2016: Hanna Hardeland:

Lerncoaching und Lernberatung. Lernende in ihrem Lernprozess wirksam begleiten und unterstützen. Ein Buch zur (Weiter-)Entwicklung der theoretischen und praktischen (Lern-)Coachingkompetenz. 5., korrig. Aufl., XIV+192 S.

Verlag: Dieses Buch unterstützt Lernberater und -coaches beim Aufbau und der Professionalisierung ihrer (Lern-)Coachingkompetenz. Wesentliche Aspekte des Lerncoachings und der Lernbegleitung werden in diesem Buch vorgestellt. Im Mittelpunkt der individuellen Begleitung steht die Kompetenzförderung der Lernenden unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen und Potenziale. Im Buch werden die Teilbereiche • Haltung des Lerncoaches • Gesprächsführung / -technik • Lerncoaching-Prozess • Methoden / Interventionen sowie • lerntheoretische Grundlagen z. B. zu den Themen Motivation, Prüfungskompetenz, Konzentration und Lernstrategien differenziert dargestellt und mittels praktischer Beispiele erläutert. Effektive Methoden werden anschaulich vorgestellt, sodass der Leser direkt davon profitiert. Die starke Praxisorientierung, die ansprechende Visualisierung und kompakte Übersichten machen dieses Buch zu einem Muss für Lernbegleiter, Berater und Coaches in Schule, Aus-/Fortbildung oder Studium.

Jansen/Meyer 2016: Christian Jansen, Markus Meyer:

Diagnostizieren im Dialog. Ein Leitfaden für den individualisierten Unterricht. Beltz, 143 S. (DIN A4)

PÄD 7-8/16: Nach der kollegialen Klärung, mit welchen Zielen Lernprozesse genauer beobachtet werden sollen, können vielfältige Verfahren mit unterschiedlichen methodischen Ansprüchen ausgewählt und situativ gestaltet werden. – Detaillierte Hinweise auf Fragen, die bedacht und beantwortet werden sollten.

Verlag: Die geforderte Individualisierung des Unterrichts verlangt diagnostische Kompetenzen. Das Buch hilft Lehrer/innen dabei, Diagnostik in ihren Unterricht zu integrieren und weiterzuentwickeln. Der vorgestellte diagnostische Prozess vollzieht sich dabei im Dialog mit den Schüler/innen und die Lehrkräfte werden entlastet. Die Autoren stellen die einzelnen Schritte anhand von Praxisbeispielen anschaulich vor. Die Kopiervorlagen ermöglichen eine direkte Umsetzung. Das Buch ist aus dem Projekt »Vielfalt fördern« des MSW NRW/Bertelsmann Stiftung heraus entstanden. Aus dem Inhalt: Diagnostizieren im individualisierten Unterricht; Vom diagnostischen Anlass zu gemeinsamen Entwicklungsbedarfen und -zielen; Ist-Stände untersuchen; Entwicklungen gestalten und Veränderungen ermöglichen; Diagnostizieren und unterrichten

Keller/Reintjes 2016: Stefan Keller, Christian Reintjes (Hg.):

Aufgaben als Schlüssel zur Kompetenz. Didaktische Herausforderungen, wissenschaftliche Zugänge und empirische Befunde. Waxmann, 454 S.

PÄD 2/17: Als eine bisher konzeptionell und empirisch unzureichend geklärte Aufgabe wird die

Herausforderung angenommen, in schulischen Lernarrangements eine anspruchsvolle Entfaltung von Kompetenzen zu fördern, die zwischen den unterschiedlichen Voraussetzungen der Lernenden und den curricularen Zielen des Unterrichts produktive Prozesse auslöst und diese zugleich im Verlauf diagnostisch begleiten und am Ende kritisch evaluieren kann. – Eine theoretisch fundierte und für die Felder Sprache, Politik, Kunst, Sport, Mathematik und Naturwissenschaften sowie für die Lehrerbildung konkretisierte Ausarbeitung.

Verlag: Dieser Band bietet einen Überblick über aktuelle Forschungs- und Entwicklungsprojekte zur Rolle von Aufgaben in Schule und Unterricht und weitet am Schluss den Blick auf Aufgaben in Hochschule und Lehrerbildung. Einerseits wird in "Aufgaben als Schlüssel zur Kompetenz" diskutiert, welche Rolle Lernaufgaben beim Aufbau fachlicher Kompetenzen spielen können und wie die Fachdidaktiken auf spezifische Herausforderungen in ihrem Feld reagieren. Andererseits wird bei Testaufgaben untersucht, wo die Möglichkeiten und Grenzen unterschiedlicher Formate von Kompetenzmessung liegen und wie mit den Resultaten adäquat umgegangen werden kann. Dabei werden alle Stufen des Bildungssystems sowie unterschiedlichste Fächer- und Länderperspektiven einbezogen.

Lenske 2016: Gerlinde Lenske:

Schülerfeedback in der Grundschule. Untersuchung zur Validität, Waxmann, 342 S.

JöS: Mittels verschiedener Validierungsmethoden wird geprüft, ob bzw. in welchem Maße bei den Stufen eines Urteilsprozesses Verzerrungen auftreten. Dabei erweisen sich einige Fragebögen als weniger geeignet Grundschüler können verschiedene Aspekte der Unterrichtsqualität in Fragebögen nicht valide beurteilen, aber bei manchen Aspekten sind sie besser als (externe) Beobachter.

Verlag: Schülerratings werden sowohl in der Unterrichtsqualitätsforschung als auch im Rahmen interner und externer Evaluation zur Erfassung von Unterrichtsqualität eingesetzt. Während Schülerratings in der Sekundarstufe als recht gut erforscht gelten, existieren bislang nur wenige Arbeiten, die sich mit der Eignung von Grundschülerratings zur Messung von Unterrichtsqualität beschäftigen. In diesem Buch wird mittels eines Mixed-Method-Designs die Validität von Schülerratings in der Grundschule untersucht. Dabei werden verschiedene Validierungsmethoden verglichen und es wird das Verzerrungsmaß hinsichtlich einzelner Stufen des Urteilsprozesses beim Beantworten eines Items in den Blick genommen. Insgesamt stellen die Ergebnisse die Eignung einiger Fragebögen, welche zum Einsatz in der Grundschule konzipiert wurden, in Frage. Grundschüler können verschiedene Aspekte der Unterrichtsqualität (fragebogenbasiert) nicht valide beurteilen, manche Aspekte jedoch besser als Beobachter.

Meyer/Jansen 2016: Markus Meyer, Christian Jansen:

Schulische Diagnostik. Ein Studien- und Arbeitsbuch. Klinkhardt, 208 S.

PÄD 11/18 in Sammelrez;

Verlag: Schulische Diagnostik wird im Rahmen von Vielfalt und Inklusion als integraler Bestandteil des Lernens und Unterrichtens begriffen: LehrerInnen erfahren etwas über die Wirksamkeit des eigenen Unterrichts, SchülerInnen etwas über die eigenen Potenziale und Leistungsstände, um daraus Ansätze für erfolgreiches Unterrichten und Lernen zu gewinnen. Es werden alle wichtigen Schritte im Prozess schulischer Diagnostik vorgestellt und anhand eines durchgehenden Fallbeispiels erläutert. Besondere Berücksichtigung findet dabei die Gestaltung von Unterricht im Zeitalter der Digitalisierung. Schulische Diagnostik wird verstanden als Möglichkeit, etwas über die Wirksamkeit des eigenen Unterrichts (als Lehrkraft) und Lernens (als Schüler/in) im System Schule zu erfahren. Die diagnostischen Prozessschritte sind dabei integraler Bestandteil von personalisierten Lernprozessen in inklusiven Unterrichtsarrangements. Diagnostische Prozesse verlaufen zyklisch und können dabei unterschiedlich viele Personen betreffen sowie Partner und Zeit benötigen. Das Buch ist **ein führendes Studien- und Arbeitsbuch** für Lehramts-Studierende aller Schulformen und dient gleichzeitig als praxisorientierte Einführung für Praktika und Vorbereitungsdienst.

Buhren 2015: Claus G. Buhren (Hg.):

Handbuch Feedback in der Schule. Beltz, 480 S.

PÄD 6/15: Was vielen als selbstverständlich erscheinen mag, worüber man aber »noch nie nachgedacht« hat, das wird hier systematisch entfaltet mit Blick auf die Schule als System, auf das Kollegium, auf die Schüler, auf die Schüler untereinander sowie auf die Führung und das Schulmanagement und schließlich mit Fallbeispielen anschaulich gemacht. – Ziele, Wege und Schritte zur Steigerung der Qualität der Schule, des Unterrichts und vor allem des Lernens.

Verlag: Die Hattie-Studie hat bestätigt, dass Feedback in der Schule eine besonders wirkungsvolle

Maßnahme ist, um die Unterrichtsqualität und den Lernerfolg der SchülerInnen zu steigern. Dieses Handbuch beschreibt die unterschiedlichen Formen und Methoden von Feedback und ergänzt sie durch konkrete Beispiele aus der Praxis. Die AutorInnen erläutern den Begriff des Feedbacks, seine Entstehung und Abgrenzung von anderen Konzepten. Aktuelle Forschungsergebnisse runden das Buch ab.

Lehmann 2015: Kerstin Lehmann:

Lehrer coachen Schüler. Methoden und Arbeitsblätter zu Selbstreflexion, Persönlichkeitsentwicklung und positivem Denken. Verlag an der Ruhr, 88 S. (DIN A4) .

PÄD 6/15: Damit Schülerinnen und Schüler sich selbst in ihren Fähigkeiten, bei Problemen und in Beziehungen besser verstehen können, werden Vorschläge zur Analyse, zu Reflexionen und zu Gesprächen in anschaulicher Weise vermittelt. – Hilfreiche Anregungen zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung.

Sammelrez in PÄD 12/17: Kerstin Lehmann versammelt in ihrem Arbeitsbuch Lehrer coachen Schüler verschiedene Methoden und Arbeitsblätter zur Selbstreflexion, Persönlichkeitsentwicklung und positivem Denken. Die Publikation ist in sechs Kapitel unterteilt. Nach dem ersten einleitenden Teil zum Thema Coaching in der Schule folgen fünf Kapitel, die sich jeweils anhand konkreter Methoden und Arbeitsblättern mit einem der folgenden Coachingthema beschäftigen: Ziele klären und erreichen, Potenziale erkennen und stärken, Probleme analysieren und verhalten ändern, Beziehungen reflektieren und Konflikte lösen, Teambildung und Kommunikation. Insgesamt werden 26 Methoden mit Arbeitsmaterialien als Kopiervorlage im DinA4-Format angeboten und die Tauglichkeit der Materialien für die geeigneten Klassenstufen ausgewiesen.

Der Band ist für die Klassenstufen 5 bis 10 geeignet, einige Methoden und Materialien können aber auch gut in der Oberstufe genutzt werden (z.B. der Schmetterling der Lebensbereiche oder der Energiekuchen zum Thema „Ziele klären und erreichen“). Der Aufbau ist strukturiert und für alle Methoden und Materialien gleich. Auf eine grau unterlegte Übersicht zu den mit der Methode angestrebten Kompetenzen, der Altersgruppe, benötigtem Material und dem möglichen Kontext (z.B. Probleme durch Zeitdruck), folgen die genaue Beschreibung der Coachingmethode und des Ablaufs im Setting, ein ausführliches Beispiel aus der Praxis, didaktische Hinweise und Varianten sowie bei den meisten Methoden ein Arbeitsblatt für die Lernenden. Neben dem klassischen Einsatz im Lehrer-Schüler-Coaching, können die Materialien auch für das Coaching in der Lerngruppe genutzt werden oder einzelne Materialien für die Lerngruppe bzw. einzelne Schülerinnen und Schüler als Selbstlernreader zusammengestellt werden.

Verlag: Lehrer sein heißt längst nicht mehr, „nur“ den Unterricht zu schmeißen: Sie sollen ihren Schülern als Coaches zur Seite stehen, sie erziehen und dazu anleiten, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und ihr Leben besser zu organisieren. Doch wie können Sie dieser schwierigen Aufgabe gerecht werden, auf die Sie häufig nur unzureichend vorbereitet wurden? In diesem Praxishandbuch finden Sie genau das, was Sie dazu brauchen: einen breiten Fundus an Methoden, die sich im klassischen Coaching bewährt haben – speziell angepasst an die Arbeit in der Schule. So können Sie Ihren Schülern z. B. individuell helfen, Lernblockaden abzubauen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und eine positive Sicht auf die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln, ihr Zeitmanagement zu optimieren, Konflikte sinnvoll aufzuarbeiten sowie tragfähige Zukunftsperspektiven zu erarbeiten. Neben der ausführlichen Beschreibung jedes Tools – und konkreten Beispielen, wie Sie dies im Unterricht einsetzen können – erhalten Sie alle nötigen Kopiervorlagen, um die Methoden ohne große Vorbereitung erfolgreich umsetzen zu können. So helfen Sie Ihren Schülern, ihr Leben innerhalb und außerhalb der Schule erfolgreich zu gestalten – und können Ihrer herausfordernden Rolle als Coach souverän gerecht werden!"

Maitzen 2015: Christoph Maitzen:

Feedback-Kultur in der Schule – das Praxisbuch. Profitipps und Materialien aus der Lehrerfortbildung (Alle Klassenstufen). Auer, 92 S.,

PÄ-Materialien 12/2015: Schulunterricht war früher oft eine Einbahnstraße: Der Lehrer vermittelte Wissen und beurteilte die Leistung der Schüler – das war es auch schon. Heute ist das anders. Um die pädagogische Bedeutung des Feedbacks im Unterricht wissen wir spätestens seit der viel zitierten Studie von John Hattie. Aber wie kann es fest etabliert werden? Dies zeigt der Lehrerfortbildner Christoph Maitzen in seinem vor kurzem erschienenen Buch „Feedback-Kultur in der Schule“. Seiner Meinung nach müssen Schüler, Lehrer, Schulleiter und Eltern an einem Strang ziehen, damit eine solche Kultur etabliert werden kann. Er thematisiert unterschiedliche Aspekte wie Wirkung von Feedback, Regeln und Rahmen für erfolgreiches Feedback. Der Band gibt darüber hinaus einen

Überblick über den Begriff Feedback, bedeutsame Einflussfaktoren im Zusammenhang mit Feedback und eine systematische Übersicht von Feedback-Methoden. Die Methoden werden unterschieden nach Lehrer-Schüler-, Schüler-Lehrer-, Schüler-Schüler- und Selbst-Feedback sowie nach Methoden für die formative Unterrichtsevaluation. Anregungen und Hinweise, an welchen Stellen und wie Feedback im Unterricht konkret und gewinnbringend integriert werden kann, runden den Band ab.

Sander/Igelbrink 2015: Wolfgang Sander, Christian Igelbrink:

Wie Lernen gelingt. Individuelle Förderung und Selbstbestimmung. Beltz, 120 S. (A4)

PÄD 9/15: Damit die Lernenden durch »Förderung« (als Maßnahme der Lehrenden) nicht abhängig werden, sollen sie in fünf Modulen in ihrem Selbstbewusstsein emotional gestärkt und zur reflektierten Selbstregulation angeleitet werden, sodass sie nach dem Motto »Das ist gut für mich« ihren Lernprozess durchschauen und optimieren können. – Kurz und bündig begründete Anregungen mit ausführlichen Materialien.

Sammelrez (Wittek) in PÄD 2/2016: ...haben in ihrer Tätigkeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster das Projekt „Das ist gut für mich“ in Kooperation mit Schulen verschiedener Schulformen entwickelt und erprobt. Mit dem Band Wie Lernen gelingt. Individuelle Förderung und Selbstbestimmung stellen sie das Handwerkszeug zur Verfügung, um ihr Projekt ausgerichtet auf die Rahmenbedingungen vor Ort umzusetzen. Ziel ist es, ein umfassendes Konzept an der eigenen Schule zu etablieren, um die Urteilsfähigkeit und soziale Kompetenz der Lernenden dahingehend zu stärken, dass sie metakognitiv ihre Lernentwicklung reflektieren und besser steuern können. Sander und Igelbrink gehen davon aus, dass kommerzialisierte und defizitorientierte Maßnahmen wie Nachhilfe keine angemessene Unterstützung bieten, um schulischen Lernerfolg nachhaltig zu befördern. Vielmehr sehen sie einen engen Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und Lernerfolg, den sie für alle Schülerinnen und Schüler als wichtig erachten. Nach einer kurzen Einleitung in die Ideen des Projekts, gehen die Autoren in den anschließenden vier Kapiteln knapp auf die theoretische Einbettung ein und widmen sich dann ausführlich den einzelnen Handlungsschritten. Diese werden in einer Checkliste zusammengefasst und durch einen Ausblick auf Erweiterungsmöglichkeiten des Projekts abgerundet. Knapp ein Viertel des Bandes nimmt der Anhang mit Materialien und Kopiervorlagen ein. Besonderes Kennzeichen des Projekts ist, dass Schülerinnen und Schüler der Stufen 9-13 als Tutoren ausgebildet werden, um Schülerinnen und Schüler der Stufen 5-8 in wöchentlichen Gruppensitzungen zu betreuen. Dafür durchlaufen die zukünftigen Tutoren zunächst selbst das in fünf Module unterteilte Trainingsprogramm. Angeleitet werden sie dabei von den verantwortlichen Lehrpersonen (Mentoren genannt). Anschließend sollen die Tutoren in der Lage sein, die fünf Module selbst durchzuführen. Inhaltlich geht es bspw. darum, die eigenen Stärken und Schwächen beim Lernen zu erkennen, geeignete Fördermaßnahmen und Lernmethoden für sich auszuwählen und so ein persönliches Lernkonzept zu erstellen. Laut den Erfahrungen von Sander und Igelbrink lernen dabei sowohl die Tutoren als auch die betreuten Schülerinnen und Schüler und verbessern ihre Leistungen. Da sämtliche Lernende freiwillig teilnehmen, ist fraglich, ob sich dieses Angebot nicht vornehmlich an diejenigen Lernenden richtet, die einer zusätzlichen Förderung bereits aufgeschlossen begegnen und von sich aus Interesse an ihrem Lernfortschritt zeigen. Auch die Frage, ob es sich um einen bewertungsfreien Raum innerhalb der Schule handeln kann, lassen die Autoren offen. Das Anliegen von Sander und Igelbrink wäre es vermutlich, dass eben solche Fragen einen Diskussionsprozess an den Schulen über Konzepte Individueller Förderung initiieren können. Ihr Band sei deshalb allen empfohlen, die auf der Suche nach einem die ganze Schule umfassenden Ansatz Individueller Förderung sind.

Verlag: Angesichts bestehender Lernprobleme und stetigen Leistungsdrucks stellt sich die Frage, wie individuelle Förderung in der Schule gestaltet werden sollte, um Leistungsverbesserungen und Lernerfolge zu erreichen. Das Förderkonzept »Das ist gut für mich!« antwortet mit einem subjektbezogen, ganzheitlichen Ansatz, der auf die Vermittlung transferfähiger Lernstrategien zielt. TutorInnen der Jahrgänge 9 bis 13 betreuen dabei SchülerInnen der Klassen 5 bis 8. Als Selbstlernexperten nehmen diese schließlich ihren Lernfortschritt selbst in die Hand: vor allem durch Metakognition, das Wissen über die eigenen Stärken und Fähigkeiten.

Böttcher u.a. 2014: Wolfgang Böttcher, Stephan Maykus, André Altermann, Timm Liesegang. Unter Mitarbeit von Dirk Nüsken:

Individuelle Förderung in der Ganztagschule. Anspruch und Wirklichkeit einer pädagogischen Leitformel. Waxmann, 213 S.

PÄD 9/14: Wenn – wie hier – die Akteure der Praxis zu Wort kommen, dann zeigt sich, dass zur wirksamen Umsetzung anspruchsvoller Ziele ein um Erziehung erweitertes Konzept des Lehrens und

Lernens erforderlich ist, das »operativ« konkretisiert sein müsste und für das durch Fortbildung die multiprofessionellen Kompetenzen erarbeitet werden können. – Eine kritische empirische Zwischenbilanz, aus der klare Folgerungen für den Umgang mit aktuellen Problemlagen abgeleitet werden.

Sammelrez (Doris Wittek) in PÄD 2/2016: Ergebnisse eines Forschungsprojektes vor, das in Kooperation zwischen der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster und dem Institut für soziale Arbeit e.V. durchgeführt wurde. Diese Kooperation erklärt sich durch die zentrale Fragestellung der Studie: Inwiefern gelingt die Individuelle Förderung an Ganztagschulen bei Kindern in schwierigen Lebens- und Bildungssituationen? Die Autoren haben also eine bestimmte Zielgruppe vor Augen, dennoch wollen sie Aussagen zu einer Förderung aller Lernenden machen. Ihr erklärtes Ziel ist es, ‚wunde‘ Punkte der derzeitigen Praxis anzusprechen, die zu systematischem Handeln auffordern (S. 11).

Die fünf Kapitel folgen dem klassischen Aufbau eines Forschungsberichts. Zunächst stellen die Autoren ihr Grundverständnis Individueller Förderung und den Forschungsstand zu Ganztagschulen vor. Dabei skizzieren sie die Ganztagschule programmatisch als günstige Rahmung für Individuelle Förderung, gehen jedoch auch auf kritische Befunde ein. So stimmt es nachdenklich, dass ‚schwierige Kinder‘ von Lehrpersonen als Belastungsfaktor ‚Nummer Eins‘ genannt werden (S. 19). Im zweiten Kapitel werden die theoretischen Bezugsrahmen der Studie, im dritten Kapitel das Forschungsdesign und die Methoden präsentiert. Das umfangreichste vierte Kapitel beinhaltet die Befunde. Hier gehen die Autoren übersichtlich und immer mit Blick auf ihre Forschungsfrage vor. Anhand von Interviews mit pädagogischem Personal an Schulen in Bremen und NRW, sowie anhand von Dokumentenanalysen von Gesetzen und Erlassen zu Individueller Förderung aus diesen beiden Bundesländern setzen sich die Autoren mit Anspruch und Realisierung der Förderkonzepte auseinander. Chancen aber auch Grenzen multiprofessioneller Kooperation stellen sich dabei als zentraler Themenkomplex heraus, der das Gelingen Individueller Förderung maßgeblich prägt. Abschließend werden die Erkenntnisse prägnant zusammengefasst und zu einem kritischen Resümee verdichtet: „Die staatlichen Vorgaben sind kaum anderes als von den Akteuren der Schulen zu füllende leere Fässer.“ (S. 195) Wer nachvollziehen möchte, welche Impulse diese ‚leeren Fässer‘ bieten und wie diese gefüllt werden, dem sei dieser Band ausdrücklich empfohlen.

Verlag: Bereits mehr als jede zweite Schule des Primar- und Sekundarbereichs I verfügt heute über Ganztagsangebote. Über ein Viertel aller Schülerinnen und Schüler dieser Altersstufen nutzt diese Ganztagschulen. Konzeptionell hat sich im Zuge dieser Entwicklung Individuelle Förderung als zentrales, qualitatives Kriterium und gleichsam als Leitziel der pädagogischen Arbeit an Ganztagschulen durchgesetzt. Wie aber ist individuelle Förderung in entsprechenden Konzepten verankert und, vor allem: Wie realisiert sie sich in der alltäglichen Praxis an Ganztagschulen? Wie kann individuelle Förderung gelingen? Mit dem Fokus auf Schülerinnen und Schüler in schwierigen Lebens- und Bildungssituationen wurde in der hier zugrunde liegenden Studie analysiert, inwiefern die fachliche Maxime der individuellen Förderung anschlussfähig ist an das Handeln und an die Förderkonzepte der Lehr- und weiteren pädagogischen Fachkräfte. Ganztagschulen in Bremen und Nordrhein-Westfalen konnten dazu vergleichend in den Blick genommen werden.

Hartmann/Müller 2014: Erich Hartmann, Christoph Müller:

Lernfortschrittsdiagnostik: Grundrechenarten. 120 Drei-Minuten-Tests für den inklusiven Mathematikunterricht - ZR bis 100 (1. bis 4. Klasse). Persen Verlag in der AAP Lehrerfachverlage GmbH, 139 S.

Verlag: Lernstände schnell erfassen, auswerten und dokumentieren: So haben Sie jederzeit die Lernfortschritte aller Schüler im Blick!

Hardeland 2013-2017: Hanna Hardeland:

Lerncoaching und Lernberatung. Lernende in ihrem Lernprozess wirksam begleiten und unterstützen. Ein Buch zur (Weiter-)Entwicklung der theoretischen und praktischen (Lern-)Coachingkompetenz. 6. Aufl., Schneider Hohengehren, XIV, 192 S.

PÄD 2/14: Wer differenzierter verstehen will, was bei der Beratung von Lernenden zu bedenken sein kann und warum es nicht immer so funktioniert, wie man es möchte, der kann sich von einer erfahrenen Expertin coachen lassen. – Eine anschauliche Ein- und Weiterführung.

Verlag: Dieses Buch unterstützt Lernberater und -coaches beim Aufbau und der Professionalisierung ihrer (Lern-)Coachingkompetenz. Wesentliche Aspekte des Lerncoachings und der Lernbegleitung werden in diesem Buch vorgestellt. Im Mittelpunkt der individuellen Begleitung steht die Kompetenzförderung der Lernenden unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen und

Potenziale. Im Buch werden die Teilbereiche • Haltung des Lerncoaches • Gesprächsführungstechnik • Lerncoaching-Prozess • Methoden / Interventionen sowie • lerntheoretische Grundlagen z. B. zu den Themen Motivation, Prüfungskompetenz, Konzentration und Lernstrategien differenziert dargestellt und mittels praktischer Beispiele erläutert. Effektive Methoden werden anschaulich vorgestellt, sodass der Leser direkt davon profitiert. Die starke Praxisorientierung, die ansprechende Visualisierung und kompakte Übersichten machen dieses Buch zu einem Muss für Lernbegleiter, Berater und Coaches in Schule, Aus-/Fortbildung oder Studium.

Kruse-Weber 2013: Silke Kruse-Weber:

Exzellenz durch differenzierten Umgang mit Fehlern. Kreative Potenziale beim Musizieren und Unterrichten. Schott Music GmbH & Co. KG, 232 S.

MusikerInnen erleben den Umgang mit Fehlern vielfach angstbesetzt, wenig produktiv und verhalten sich in Folge fehlervermeidend. Im Instrumental- und Gesangsunterricht bleiben individuelle Bedürfnisse oft unberücksichtigt. Negativ empfundene Fehlersituationen sind unter anderem auf verengte behavioristische Sichtweisen, Kommunikationsdefizite in der Rückmeldung, mangelnde Selbstreflexion sowie fehlende fachliche Fehlerkompetenz und ungenügendes Strategiewissen zurückzuführen. MusikerInnen wollen exzellente Leistungen zeigen und Fehler vermeiden. Gleichzeitig lernen sie aus Fehlern - auch Innovationen gelingen nicht ohne Risiko. Wie lassen sich all jene Aspekte in eine produktive Fehlerkultur integrieren? Wie können MusikerInnen mit Fehlern beim Musizieren und Unterrichten konstruktiv umgehen? Was sind "gute" und "schlechte" Fehler? Die Beiträge dieses Buchs beleuchten die Thematik aus verschiedenen Perspektiven: der Musizier- und Unterrichtspraxis, der Musikdidaktik, der wissenschaftlichen Musikpädagogik sowie im interdisziplinären Kontext. In allen Bereichen der Instrumental- und Gesangspädagogik zeigen sich Desiderate in Bezug auf die Thematisierung und reflexive Auseinandersetzung mit Fehlern. Jedoch kristallisieren sich auch zahlreiche positive Herausforderungen im Umgang mit Fehlern beim Musizieren und Unterrichten heraus.

Liedtke-Schöbel/Paradies/Wester 2013: Margrit Liedtke-Schöbel, Liane Paradies, Franz Wester:

Erfolgreiche Lernberatung. Buch mit Kopiervorlagen über Webcode. Cornelsen Scriptor, 158 S.

PÄD 3/14: Die anschaulich präsentierten Anleitungen versprechen vielleicht mehr, als bei alltäglichen Problemen eingelöst werden kann (das Foto auf dem Titelbild lässt glückliches Gelingen erwarten), aber die praxisnahen und offenbar bewährten Hinweise machen deutlich, wer was wie tun sollte. – Konkrete Anregungen zum Ausprobieren.

Verlag: Informieren, instruieren, moderieren, bewerten und erziehen: Diese Tätigkeiten bekommen im Konzept der Individualisierung beim Unterrichten eine ganz neue Bedeutung. Ziel dabei ist es, Schülerinnen und Schülern individuelle Zugänge zu Themen und Aufgaben zu ermöglichen und im Lernprozess strukturierende Hilfen anzubieten. Erfolgreiche Lernberatung bringt Lehrenden diese neue Rolle anhand vielfältiger Beispiele näher. Mit zahlreichen Materialien als Download.

Notari /Döbeli Honegger 2013: Michele Notari, Beat Döbeli Honegger (Hg.):

Der Wiki-Weg des Lernens. Gestalten und Begleiten von Lernprozessen mit digitalen Kollaborationswerkzeugen. Hep

PÄD 2/14: Wenn Wissen sich in Irritationen entwickeln darf, durch Störungen herausgefordert werden muss und im sozialen Prozess konstruiert und evaluiert werden soll, dann können »Wikis« das Web als Werkzeug dafür verfügbar machen. – Anregende Beispiele zur intensiven Nutzung der medialen Lebenswelten (nicht nur von Jugendlichen).

Scholz 2013: Ingvalde Scholz (Hg.):

Begabtenförderung – ganz praktisch. Tipps für Unterricht und Alltag. Vandenhoeck & Ruprecht, 159 S.

PÄD 4/14: Die Beiträge geben aus psychologischer und schulpraktischer Sicht einen detaillierten Überblick, entfalten Dimensionen möglicher Probleme und Ursachen und sie berichten über bewährte Ansätze, ohne Patenrezepte geben zu wollen und zu können. – Eine problem- und lösungsorientierte Einführung.

Verlag: Es gibt sie in jeder Klasse und in jeder Familie: außergewöhnlich begabte Kinder. Manche fallen durch spezielle Kenntnisse, Leistungen oder Fähigkeiten auf; andere werden während ihrer ganzen Schulzeit nicht erkannt. Wie kann es Lehrkräften gelingen, intellektuell besonders begabte Kinder und Jugendliche frühzeitig zu erkennen, sie zu begleiten und angemessen zu fördern? Das Buch eröffnet praxisorientierte Einblicke in dieses vielschichtige Thema und zeigt, wie der Umgang mit besonders begabten Kindern und Jugendlichen im ganz normalen Schulalltag gelingen kann.

Bohl u.a. 2012: Thorsten Bohl, Marc Kleinknecht, Andrea Batzel, Petra Richey:

Aufgabenkultur in der Schule Eine vergleichende Analyse von Aufgaben und Lehrerhandeln im Hauptschul-, Realschul- und Gymnasialunterricht. Schneider Hohengehren, II+122 S.

Rez in EWR 1/13;

Verlag: Tagtäglich setzen Lehrerinnen und Lehrer in jeder Unterrichtsstunde Aufgaben ein. Gleichzeitig sind nur wenige Studien bekannt, die den Einsatz von Aufgaben im Detail untersuchen und dabei Schularten vergleichen. Der Band beschreibt eine Video- und Interviewstudie; er zeigt, inwieweit sich Lehrkräfte verschiedener Schularten hinsichtlich ihrer aufgabenbezogenen Unterrichtsgestaltung und ihrer Überzeugungen unterscheiden. Dabei richtet sich der Fokus auf die Aufgabengestaltung und das aufgabenbezogene, didaktisch-methodische Handeln der Lehrkräfte in den drei Schularten Hauptschule, Realschule und Gymnasium: In welcher Weise werden kognitiv aktivierende Aufgaben eingesetzt? Wie strukturiert verläuft der Aufgabeneinsatz? Differenzieren Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Unterricht - falls ja, in welcher Weise? Dies sind einige der hier theoretisch und empirisch beleuchteten Fragen. Die Untersuchung zielte darauf, anhand theoretisch und empirisch begründeter Dimensionen (kognitive Aktivierung, Strukturierung, Differenzierung) ein möglichst umfangreiches und mehrperspektivisches Bild der Aufgabenkultur zu zeichnen, Möglichkeiten aber auch Grenzen eines anspruchsvollen und kognitiv aktivierenden Unterrichts aufzuzeigen und Schulformeinflüsse herauszuarbeiten. Methodisch stützt sich die Untersuchung auf zwei unterschiedliche Zugänge: Erstens auf die videogestützte Analyse, bei der unterschiedliche Phasen der Aufgabenbearbeitung und Sozialformen identifiziert (Basiskodierung) und einzelne Aufgaben und Unterrichtssequenzen eingeschätzt (vertiefende Analyse) werden; zweitens auf teilstandardisierte Befragungen der Lehrkräfte, die den Blick auf die Aufgabenkultur erweitern und zudem die subjektiven Vor- und Einstellungen der Lehrkräfte berücksichtigen. Die Studie 'Aufgabenkultur an verschiedenen Schularten' verdeutlicht einen Teil der alltäglichen Schulrealität. Sie unterstützt Akteurinnen und Akteure, sowie Verantwortliche im Bereich der Sekundarschulen darin, den Schul- und Unterrichtsalltag zu analysieren und dient als Reflexionshintergrund für eine forschungsbasierte Weiterentwicklung des Unterrichts.

Brinkmann 2012: Malte Brinkmann:

Pädagogische Übung. Praxis und Theorie einer elementaren Lernform. Schöningh, 440 S.

PÄD 3/13 In anspruchsvoller Begrifflichkeit werden Verläufe des Übens phänomenologisch (in den Kategorien »Leib, Macht und Zeit«) gedeutet, klassische Konzepte referiert und Ideen eines »reflexiven Übens« entwickelt, durch das »gewusstes Können und gekanntes Wissen« zugleich erarbeitet werden sollen. – Eine anregende Argumentation, in deren Lektüre man sich allerdings »einüben« muss.

Ergänzung: Mir erscheint es zudem fraglich, ob man die anspruchsvollen Kriterien, die hier entfaltet werden, unter den Begriff der „Übung“ fassen soll. Es geht im Grunde um ein Konzept von Lernen, das sich nicht mit ‚einfach‘ gelerntem Wissen begnügt, sondern zu einer reflexiven Erarbeitung führt. Dann kann und soll „Üben“ dazu führen, diese Haltung zum Habitus werden zu lassen und die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu festigen.

rez in EWR 5/14: Dem Anspruch, in der Aufarbeitung aktueller und historischer Diskurse für weiterführende pädagogische Anschlüsse an phänomenologische Perspektiven umfangreiches Material vorzulegen und so das Üben in seiner Komplexität pädagogisch und didaktisch zugänglich zu machen, wird die Studie überaus gerecht.

Verlag: Die Übung ist eine elementare und produktive Lernform. In der Praxis des Übens fallen gewusstes Können und gekanntes Wissen zusammen. Geübt wird nur, wenn man »es« noch nicht kann, wenn man scheitert und es aufs Neue versucht. In den negativen Erfahrungen und in der verändernden Wiederholung manifestieren sich die produktiven Chancen der Übung. Was ist das Besondere und Gemeinsame sinnlich-ästhetischer, leiblich-motorischer und geistig-reflexiver Übungen? Wie lassen sich Fähigkeiten und Fertigkeiten, Haltungen und Einstellungen einüben und umüben? Welche Rolle spielen dabei leibliche, zeitliche und machtförmige Erfahrungen? Gegen die landläufige Verkürzung auf Drill, Automatisierung und Regelanwendung wird eine zeitgemäße, grundlagen- und sozialtheoretisch ausgewiesene Theorie und Didaktik der Übung vorgestellt. Aktuelle Trends der Erziehungs- und Kulturwissenschaften, Fachdidaktiken und der Lehr-Lernforschung werden aufgegriffen und Übungsformen der Antike, der frühen Neuzeit und der Reformpädagogik untersucht. Malte Brinkmann, Dr. phil., ist Professor für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Fischer u.a. 2012: Christian Fischer, Christiane Fischer-Ontrup, Friedhelm Käpnick, Franz-Josef Mönks, Hansjörg Scheerer, Claudia Solzbacher (Hg.):

Individuelle Förderung multipler Begabungen. Allgemeine Forder- und Förderkonzepte. LIT, 396 S. PÄD 11/12: Die Beiträge eines Bildungskongresses informieren teilweise grundlegend über Diagnose und Aspekte der Hochbegabung und andere zeigen auf, wie man produktiv mit dieser Herausforderung umgehen kann. – Eine wissenschaftlich fundierte Einführung, die mit hilfreichen Anregungen verbunden ist.

Verlag: „Individuelle Förderung multipler Begabungen“ so lautete das Thema des Bildungskongresses, der im September 2009 an der Universität Münster stattfand. Veranstaltet wurde der Kongress vom Internationalen Centrum für Begabungsforschung in Zusammenarbeit mit dem Landeskompetenzzentrum für Individuelle Förderung NRW und der Forschungsstelle Begabungsförderung im Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung. Der vorliegende Kongressband beschreibt vor allem allgemeine Forder- und Förderkonzepte zur Begabungsförderung aus dem Elementarbereich, Primarbereich, Sekundarbereich sowie bereichsübergreifende Konzepte. Der Band umfasst Beiträge nationaler und internationaler Begabungsforscherinnen und Begabungsforscher wie etwa Howard Gardner, Willi Stadelmann, Heidrun Stöger und Albert Ziegler.

Girg/Lichtinger/Müller 2012: Ralf Girg, Ulrike Lichtinger, Thomas Müller:

Lernen mit Lernleitern. Unterrichten mit der MultiGradeMultiLevel-Methodology (MGML). Prolog-Verlag, 207 S.

Verlag: Das Unterrichten mit der MultiGradeMultiLevel-Methodology (MGML) greift die Lern- und Lebensbewegungen von Kindern und Jugendlichen bewusst auf und ermöglicht individualisiertes und gemeinsames Lernen mit Lernbegleitern. Die gegebene Heterogenität wird in der Klasse oder in Lerngruppen systematisch bearbeitbar und methodisch abgesichert. Diese Methode setzt die Lehrerin/ den Lehrer für die individuelle Begleitung von Schüler/-innen frei. Die MGML-Methodology unterstützt dadurch zeitgleich individuelle wie gemeinschaftliche Bildungsprozesse. Die vorliegende Einführung ermöglicht eine erste Einarbeitung in die Komplexität der MGML-Methodology. Sie zeigt zugleich ihre indische Entstehungsgeschichte auf. Darüber hinaus werden der Stand der deutschen Entwicklungen und die variantenreiche deutsche und internationale Ausstrahlung verdeutlicht.

Keller/Bender 2012: Stefan Keller, Ute Bender (Hg.):

Aufgabenkulturen. Fachliche Lernprozesse herausfordern, begleiten, reflektieren. Klett, Kallmeyer, 312 S.

PÄD 9/12: In zunächst prinzipieller und dann fachbezogener Perspektive geht es um die schwierige Aufgabe, »Aufgaben« im Unterricht nicht nur in Prüfungen und Testverfahren zu stellen, sondern sie für den Lernprozess so zu gestalten, dass sie die Lernenden ggf. auf unterschiedlichem Niveau zu eigenem Denken, offenem Konstruieren und mutigem Erproben herausfordern. – Anregungen für eine Lernkultur, die Bildungsstandards konstruktiv umsetzt.

PÄ-Sammel 1/15: ...lässt die Fokussierung auf Analyse und theoretische Hintergründe – und nicht zuletzt die Darstellung eines Seminars „Kompetenzorientiertes Unterrichten und die Entwicklung von Aufgaben“ – den Adressatenkreis auf universitäre Lehrkräfte und Dozenten schrumpfen. Die Bezüge zum schweizerischen Bildungssystem entfernen zudem den in Deutschland praktisch arbeitenden Lehrer von diesem Werk.

Verlag: Gute Lernaufgaben im Fachunterricht Fachliche Lernaufgaben sind zentrale Bausteine des Unterrichts und wichtige Ausgangspunkte schulischen Lernens. Fokussiert bringen sie zum Ausdruck, welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler in einem Fach erwerben sollen und welche Fragestellungen, Strategien oder Materialien sie dabei unterstützen und fordern. Lernaufgaben verfolgen somit primär andere Ziele als Prüfungsaufgaben oder Tests. Der Band konzentriert sich auf Lernaufgaben für die Sekundarstufe und beleuchtet diese aus mehreren Blickwinkeln: Die Autoren diskutieren zunächst aktuelle Brennpunkte im Kontext von Aufgabenkultur, etwa ihre Rolle bei der Entwicklung von Bildungsstandards, oder fragen kritisch nach, wie die postulierte unterrichtliche Vorrangstellung von Aufgaben überhaupt zu rechtfertigen sei. Im Weiteren stellen sie in mehreren Beiträgen die Breite und Vielfalt von Aufgabenkulturen in verschiedensten Fächern und Fachbereichen der Sekundarstufe vor. Dabei skizzieren sie jeweils spezifische Aufgaben und geben Einblicke in fachdidaktische Reformprozesse. Schließlich erläutern sie die Bedeutung von Aufgaben in der Lehrerbildung: Wie können Lehrende befähigt werden, „gute“ Lernaufgaben für ihren Unterricht zu entwickeln? Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der fachdidaktischen und

erziehungswissenschaftlichen Forschung aus der Schweiz und Deutschland haben an dieser Publikation mitgearbeitet und ermöglichen fachlich wie überfachlich pointierte Einblicke.

Messer 2012: Barbara Messer:

Inhalte merk-würdig vermitteln. 45 Methoden, die den Merkfaktor erhöhen. Beltz, 286 S.

Verlag: Barbara Messer präsentiert in diesem Buch ihren Methodenschatz zur Wissensvermittlung. Trainerinnen und Trainer erfahren eine Fülle an Methoden und Möglichkeiten, wie sie Inhalte so vermitteln können, dass die Teilnehmenden das Gelernte auch wirklich in ihren Köpfen behalten. Damit Inhalte wirklich würdig sind, sie sich zu merken, müssen sie interessant dargeboten werden. Das zu Lernende soll mit möglichst vielen Sinnen aufgenommen werden, da dies die Merkfähigkeit erhöht. Auf der Grundlage der Suggestopädie und der Gehirnforschung werden für die einzelnen Trainingsphasen geeignete Methoden vorgestellt. So bekommen Trainer Anregungen, wie sie jenseits von PowerPoint und Vortrag Inhalte spannend aufbereiten können. Alle Methoden werden an konkreten inhaltlichen Beispielen (inklusive Alternativen) vorgestellt. Methodenauswahl: • Die Lust der Pinnwand • Lernplakate • Landkarte • Vernissage • Fernsehsendung • Diashow

Pallasch/Hameyer 2012: Waldemar Pallasch, Uwe Hameyer:

Lerncoaching. Theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele zu einer didaktischen Herausforderung. Juventa, 2. Aufl., zuerst 2008, 196 S.

PÄD 6/08: Wenn sich die strukturellen Bedingungen des Unterrichts so gewandelt haben oder wandeln werden, dass Lehrerinnen und Lehrer die Lernenden im eigenständigen Lernen begleitend beraten können und wenn sie dies professionell tun wollen, dann werden Kompetenzen hilfreich sein, die hier ausführlich begründet und ausführlich beschrieben werden, nämlich individuelle Lernprozesse und ggf. -schwierigkeiten zu verstehen, methodische Varianten aufzuzeigen, Entscheidungen zu befördern und schließlich Erfolge zu bewerten. – Eine ausführliche, gut nachvollziehbare Einführung in ein erweitertes Verständnis von Schule und Unterricht.

Hellrung 2011: Miriam Hellrung:

Lehrerhandeln im individualisierten Unterricht. Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung. Studien zur Bildungsgangforschung. Barbara Budrich, 276 S.

PÄD 11/11: Welche Aufgaben Lehrerinnen und Lehrer bewältigen müssen, wenn sie Schülerinnen und Schüler »individuell« unterrichten sollen bzw. lernen lassen wollen, und wie dies unter den institutionellen Bedingungen mehr oder weniger gelingt, wird in gut nachvollziehbaren Fallstudien anschaulich beschrieben und theoretisch differenziert gefasst. – Eine geduldige Lektüre dieser Dissertation macht das Handlungsfeld transparent, so dass Lehrende sich bzw. andere darin verorten können.

Sammelrez in PÄD 11/12: Eigene Forschungsergebnisse liefert die Dissertation von Hellrung mit dem Titel Lehrerhandeln im individualisierten Unterricht. Ziel dieser Untersuchung an zwei Hamburger reformorientierten Gesamtschulen war es, sowohl Anforderungen als auch individuelle Bewältigung durch die Lehrkräfte, die mit der Einführung individualisierten Unterrichts verbunden sind, zu erheben. Die beiden untersuchten Schulen nahmen zum Zeitpunkt der Erhebung am Schulversuch „Selbstverantwortete Schule“ teil – ein Projekt, welches Schulen bei der Implementation innovativer Konzepte unterstützen soll. Hellrung betrachtet die als Schulbegleitforschung angelegte Studie als „Evaluation der Anfänge“, da die beiden Schulen zu den Pionieren der Entwicklung individualisierter Lern- und Unterrichtsettings zählten.

Theoretische Bezugspunkte bilden zum einen Konzepte zur Individualisierung im Unterricht: das Ausrichten des Unterrichts auf die Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler, insbesondere durch Aufgaben und Materialien. Darauf aufbauend benennt Hellrung Anforderungsbereiche für Lehrkräfte: Gestaltung der Lernumgebung, Lernprozessbegleitung, Etablierung einer kollegialen Aufgabenkultur, konzeptionelle Weiterentwicklung (Schulentwicklungsprozess). Hericks' Konzept beruflicher Entwicklungsaufgaben von Lehrerinnen und Lehrern in der Berufseinstiegsphase dient als zweite theoretische Folie. Diese wird von der Autorin modifiziert, da der offene, nicht planbare Charakter von Schulentwicklungsprozessen verlange, Vorgaben, bezugnehmend auf die individuellen Handlungsmomente zu interpretieren und umzusetzen.

Hellrungs Forschungsansatz beruht methodisch auf Leitfaden- und Experteninterviews, mit deren Hilfe die Untersuchungsfragen zu Anforderungen und Bewältigungsstrategien im individualisierten Unterricht erfasst, dokumentarisch ausgewertet und in Fallstudien rekonstruiert werden. Die Ergebnisse bindet sie in das von ihr modifizierte Modell der beruflichen Entwicklungsaufgaben ein. Herausgearbeitet werden u.a. Anforderungen hinsichtlich der individuellen Lernprozessberatung

(z.B. Lern- und Leistungsstand sowie Unterstützungsbedarf der Schülerinnen und Schüler erkennen, individuelle Lernwege aufzeigen): Dazu müsse die Lehrkraft ein berufliches Selbstkonzept verfügen, welches den Bedürfnissen der Lernenden nach „Fremdregulation“ entspreche. Am Beispiel von Fallskizzen schildert Hellrung die Beratungskonzepte der Lehrkräfte (Carla Runge: „Ich will das Kind sehen, fördern, also einfach den Menschen sehen“) und leitet abschließend Perspektiven für weitere Forschungsarbeiten ab.

Es gelingt der Autorin, die unterschiedlichen Handlungskonzepte der Lehrenden und damit verbundene Anforderungsstrukturen in den Fallskizzen darzulegen und einen Einblick in den Arbeitsalltag von Lehrkräften zu geben, die mit den neuen Unterrichtsettings umgehen wollen und müssen. Unterricht begreift Hellrung dabei als individuelle Entwicklungsaufgabe der einzelnen Lehrkraft, die sie zugleich in den Kontext von Schulentwicklungsprozessen stellt. Dadurch unterscheidet sie sich von den oben besprochenen Publikationen, deren Fokus eher methodenbasiert ist.

Verlag: Zwei Schulen in Hamburg haben ihren Unterricht in der Sekundarstufe I konsequent auf eine Individualisierung des Lernens umgestellt. In den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik und Gesellschaft lernen die SchülerInnen mit Hilfe von Kompetenzrastern, Lerntagebüchern und individualisierten Materialien und Aufgaben. Die Autorin untersucht und beschreibt die mit diesem Lernkonzept verbundenen Anforderungen für die Lehrerinnen und Lehrer sowie Frage, mit welchen Handlungskonzepten die Lehrenden diese Aufgaben bewältigen. In der dieser Studie wird untersucht und beschrieben, welche Anforderungen für die Lehrerinnen und Lehrer mit dem individualisierten Unterrichtskonzept und dem Entwicklungsprozess ihrer Schulen verbunden sind und welche Handlungskonzepte sie im Umgang mit diesen Anforderungen entwickeln. Theoretisch schließt die Studie an das Konzept beruflicher Entwicklungsaufgaben (U. Hericks) an. Diese Konzeption ermöglicht es, die Anforderungen des Unterrichtskonzepts sowie die individuellen Bewältigungsformen der Lehrenden in den Blick zu nehmen. Ergebnis dieser Studie ist zum einen ein fallübergreifendes Anforderungsprofil individualisierten Unterrichts. Darüber hinaus wird an Hand von Einzelfallstudien dargestellt, welche Handlungskonzepte und Bewältigungsformen die Lehrenden im Umgang mit diesen Anforderungen entwickeln.

Schomäcker 2011: Sabine Schomäcker:

Schule braucht Langeweile? Über den Nutzen jugendlicher Langeweile für die Schule. Waxmann, 190 S.

PÄD 12/11: Aus einer vermutlich kaum erwarteten Perspektive werden Anregungen für eine »Unterrichtskultur der Muße« entwickelt, die den Event-Erwartungen der Erlebnisgesellschaft nicht mit noch mehr »action« nachkommen will, sondern in der »Langen-Weile« schöpferische Potenziale und Räume für »Zeitsouveränität« entdeckt. – Eine geisteswissenschaftlich gerahmte Analyse, die in Vorschlägen für die Praxis mündet.

Verlag: Langeweile: einerseits ein Alltagsphänomen, andererseits ein Tabu innerhalb schulpädagogischer Diskussionen. Als Krise ist die Langeweile ein Indikator für fehlende Sinnbezüge in der Schule und stellt damit ein dominierendes Problem für Schüler- und Lehrerschaft im Unterrichtsalltag dar. Die vorliegende Studie betrachtet Ursachen von Schülerlangeweile sowie Chancen und Risiken der Langeweile für jugendliche Entwicklungsverläufe. Vor allem aber wird hier der Nutzen der Langeweile für Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Schülerinnen und Schülern in den Blick genommen. Zwischen Turbo-Abitur und verstärkt ökonomisierten Bildungsprozessen braucht Schule den Mut zu mehr Muße, Geduld und Ritualisierung, um Bildungsprozesse initiieren zu können, die jenseits eines Effizienzparadigmas wieder die Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt stellen.

Schöneich 2011: Sabine Schöneich:

Schwierige Schüler? Wie Lehrer und Schüler besser zusammenarbeiten. Beltz, 192 S.

PÄD 1/12: Aus Überzeugung, dass eine individualpsychologisch orientierte Sicht (nach Alfred Adler) Wege finden lässt, auf denen man »teuflische Spiele« auflösen kann, zeigt die erfahrene Lehrerin an zahlreichen beeindruckenden Beispielen, wie man verfestigte »Machtkämpfe«, aber auch Resignation und Misserfolge tiefer verstehen und neue Perspektiven eröffnen kann. – Eine faszinierende Anregung zu einer mutigen und ermutigenden Haltung.

Verlag: »Schwierige« Schüler nerven. Überall und immer wieder. Und wohl kaum ein Lehrer wird bezweifeln, dass solche »Störenfriede« oft den schulischen Alltag bestimmen. Dabei wird kaum ein Kind »schwierig« geboren; oftmals ist auffälliges Verhalten ein Hilferuf, den zu erhören die Klassenatmosphäre erheblich verbessern kann. Dieses Buch ist eine Vermischung

individualpsychologischer Grundlagen mit anschaulich beschriebenen Praxisbeispielen, bei deren Lektüre sich ein ums andere Mal ein Aha-Effekt einstellt. Die realen Fallbeispiele nutzt die Autorin, um konkret aufzuzeigen, wie Lehrer in solchen Situationen deeskalierend entgegenwirken können. Dieses Buch macht Lehrern Mut. Aus dem Inhalt • Schüler fordern uns heraus • Ballast über Board werfen • Auf deckende Gespräche: Blockaden auflösen, Weichen umstellen • Selbstreflexion für Lehrer

Buschmann 2010: Renate Buschmann (Hg.):

Lernkompetenz fördern – damit Lernen gelingt. Leitfaden und Beispiele aus der Praxis. Carl Link, 170 S. (A4) plus CD.

PÄD 2/12: Mit dem Ziel, verlässliche Strukturen zu entwickeln, in denen die Schülerinnen und Schüler intensiv und erfolgreich arbeiten können, werden Vorschläge zur Organisation des Lernens versammelt, die sich in der Praxis bewährt haben. – Ein Füllhorn hilfreicher Anregungen.

Combe 2010: Arno Combe:

Wie lassen sich in der Schule Erfahrungen machen? Lernen aus der Sicht der Erfahrungstheorie. In: PÄDAGOGIK, 62, 2010, 7-8, 72-77.

Schumann 2010: Stephan Schumann:

Motivationsförderung durch problemorientierten Unterricht? Überlegungen zur motivationstheoretischen Passung und Befunde aus dem Projekt APU. In: ZfPäd, 56, 2010, 90-111. *Zusammenfassung: Der Beitrag befasst sich auf der Grundlage der Selbstbestimmungstheorie und der Pädagogischen Interessentheorie mit der Unterstützung der Lernmotivation in problemorientierten Lernumgebungen. Die Gestaltungsmerkmale solcher Unterrichtskonzepte weisen insbesondere mit den durch die Selbstbestimmungstheorie postulierten motivationsförderlichen Bedingungen Übereinstimmungen auf. Für die im Schuljahr 2006/07 in sieben schweizerischen Gymnasien implementierte problemorientierte Lernumgebung APU zeigen sich jedoch im Rahmen einer quasi-experimentellen Studie mit drei Messzeitpunkten (N = 371) für die motivationsförderlichen Bedingungen keine Effekte und für die Entwicklung des Interesses und der intrinsischen Motivation sogar negative Wirkungen.*

Garner 2009: Betty K. Garner:

Ich hab's! Aha-Erlebnisse beim Lernen – Was schwachen Schülern wirklich hilft. Beltz, 184 S.

PÄD 9/09: Auf der Grundlage eines Konzepts, nach dem Lernen nicht nur kognitiv zu verstehen und zu gestalten ist, sondern emotionale Prozesse und produktive Aktivitäten einbezieht, werden viele konkrete Vorschläge präsentiert und an beeindruckenden Beispielen erläutert, mit denen die »Metability« (die Lernfähigkeit im weiten Sinne) nicht nur schwacher Schüler(!) gefördert werden kann. – Eine theoretisch verdichtete Bilanz erfolgreicher Förderpraxis.

Hesse/Latzko 2009-2017: Ingrid Hesse, Brigitte Latzko:

Diagnostik für Lehrkräfte. 2017: 3., vollständig überarbeiteter und erweiterter Auflage, Barbara Budrich-UTB, 404 S.

PÄD 10/11: Warum diagnostische Kompetenzen wichtig sind, welche Verfahren es dazu gibt und wie man sie erwerben und trainieren kann, das wird gründlich und gut nachvollziehbar erläutert. – Eine Anleitung zu methodisch fundierter pädagogischer Beratung.

rez in EWR 4/10; rez in DDS 4/10:

Verlag: Wie erkennen Lehrkräfte Hochbegabung bei Schülerinnen und Schülern? Wie diagnostizieren sie Lernschwierigkeiten? Theoretische Grundlagen der pädagogisch-psychologischen Diagnostik werden präsentiert, praxisbezogene Fragen diskutiert. Es geht vor allem darum, ein Denkgerüst für Lehrkräfte zu entwickeln, um so die Anwendung von Diagnostik zu erleichtern. Der Band eignet sich sowohl für die Lehreraus- als auch Weiterbildung, als Seminarlektüre und zum Selbststudium. Anliegen dieses Buches ist es, theoretische Grundlagen und praxisbezogene Fragen der pädagogisch-psychologischen Diagnostik mit Blick auf das Vorwissen von Lehrkräften und für Diagnoseanlässe im Kontext von Schule zu besprechen. Besonders wichtig ist uns dabei, den Lehrkräften ein verbalisiertes Denkgerüst zur Anwendung von Diagnostik bei ganz konkreten Diagnoseanlässen im Schulalltag fächer- und schulübergreifend zur Verfügung zu stellen. Dabei liefern wir keine Rezepte, sondern zeigen, wie theoriegeleitete Hypothesen bei Problemen generiert und systematisch geprüft werden können, um wirkungsvolle pädagogische Interventionsmaßnahmen zu ergreifen. Besonders bedeutsam erscheint uns in der Folge von PISA und IGLU die Bereitstellung von Lerngelegenheiten zur pädagogisch-psychologischen Diagnostik im Lehramtsstudium und berufsbegleitend für Lehrkräfte. Hier sehen wir gegenwärtig einen großen Nachholbedarf. Denn einerseits wurde und wird in den erziehungswissenschaftlichen Studiengängen

der „alten“ Lehramtsausbildung häufig gar keine Diagnostik angeboten, andererseits fehlt es an kompetenten Fachleuten in der Lehrerfortbildung und zu guter Letzt können Studierende und gestandene Lehrer auch nicht auf geeignete Fachliteratur zurück greifen, um als selbstständige Lerner ihre Wissensdefizite bezüglich diagnostischer Inhalte zu kompensieren. Aus dem Inhalt: Renaissance der pädagogisch-psychologischen Diagnostik im Lehrerberuf oder warum brauchen Lehrkräfte diagnostische Kompetenzen? Theoretische Grundlagen der pädagogisch-psychologischen Diagnostik, Anlässe für diagnostische Tätigkeit im Schulalltag, Tipps und Anregungen

Krammer 2009: Kathrin Krammer:

Individuelle Lernunterstützung in Schülerarbeitsphasen. Eine videobasierte Analyse des Unterstützungsverhaltens von Lehrpersonen im Mathematikunterricht. Waxmann, 352 S.

In einer ausführlich dokumentierten empirischen Studie werden Prozesse der Diagnose und der Förderung untersucht.?

Verlag: Welche Lernunterstützung leisten die Lehrpersonen während der Phasen der selbständigen Arbeit? Die individuelle Lernunterstützung in Schülerarbeitsphasen als eine Komponente der didaktischen Kommunikation wird in diesem Buch untersucht. Im theoretischen Teil werden Bedeutung und Potenzial der individuellen Lernunterstützung unter Einbezug der klassischen didaktischen Literatur sowie der internationalen pädagogisch-psychologischen Lehr-Lernforschung dargestellt und begründet. Kernmerkmale der effektiven Lernunterstützung werden beschrieben. Im empirischen Teil wird die Form der individuellen Lernunterstützung in insgesamt 145 gefilmten Mathematiklektionen analysiert und es werden Unterschiede z.B. aufgrund des Unterrichtsstils sowie Zusammenhänge mit der Wahrnehmung des Unterstützungsverhaltens durch die Lernenden sowie deren Leistung und Interesse exploriert. Als Datengrundlage dienen die für die TIMSS 1999 Videostudie gefilmten Lektionen der Schweiz. Das Buch leistet somit einen Beitrag zur videobasierten Unterrichtsforschung und gibt Anregungen für die pädagogische Praxis und die (videobasierte) Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen.

Uplegger 2009: Kathrin Uplegger:

Lernpark – erfolgreich individuell fördern. Ein methodisch-didaktisches Konzept für Kompetenzdiagnostik, Beratung und Lerncoaching im Unterricht. Schneider Hohengehren, 84 S.

Durch die Verknüpfung von Didaktik und prozessimmanenter Diagnostik soll gemeinsames und individuelles Lernen zugleich gefördert werden. Vorgeschlagen wird ein Token- bzw. Bewertungssystem, das in individuelle Förderpläne einbezogen wird.. JöS: mein Eindruck: Alles funktioniert prima und ganz einfach]

Verlag: Wie können Kinder erfolgreich individuell lernen? Durch die Vielfalt und die ständigen Veränderungen im heutigen Schulsystem sind methodisch-didaktische Konzepte notwendig, die den daraus resultierenden Erwartungen auf Seiten der Lernenden und der Lehrkräfte gerecht werden. Das Konzept des "Lernparks" ist innovativ und übertragbar. Individuelle Förderung in den Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen sowie im Verhalten auf der Basis von Kompetenzdiagnostik, Beratung und Lerncoaching ist eine Lösung, die jahrgangsübergreifend und schulartunabhängig ist. Die Autorin stellt Kriterien zur Evaluation des Projektes, verschiedene Werkzeuge für die Unterrichtsorganisation, die Ressourcen sowie die "Lernparkhardware" vor. Sie versteht die Einheit von Praxis und Theorie, Didaktik und Diagnostik sowie Kommunikation und Kooperation als Basis für die Kompetenzentwicklung aller Beteiligten.

Bräu 2008: Karin Bräu:

Die Betreuung selbstständigen Lernens – vom Umgang mit Antinomien und Dilemmata. In: Breidenstein/Schütze 2008: Paradoxien in der Reform der Schule. VS, S. 179-199.

Es werden vier Ebenen von Widerspruchsverhältnissen etc. unterschieden.

Matthes 2008: Gerald Matthes:

Individuelle Lernförderung bei Lernstörungen. Kohlhammer, 240 S.

Wittwer 2008: Jörg Wittwer:

Warum wirkt Nachhilfe? Hinweise aus der Forschung zum Einzelunterricht. Zeitschrift für Pädagogik, 54, 416-432.

Arnold 2007: Ellen Arnold:

Jetzt versteh ich das! Bessere Lernerfolge durch Förderung der verschiedenen Lerntypen. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 79 S.

PÄD 3/08: Beobachtete und erfragte Vorlieben (für Musik, Bilder, Körper, Wörter, Zahlen, Ich, Menschen und Natur) können acht Lerntypen zugeordnet werden, für die dann entsprechende (und

erprobte) Formen des Lernens angeboten werden sollten. – Viele konkrete Anregungen, die der Unterschiedlichkeit der Kinder gerecht werden können, wenn ihnen entsprechender Freiraum gegeben wird.

Verlag: 8 Lerntypen. Jeder Schüler lernt anders, und jeder Schüler braucht individuelle Zugangsweisen zum Lerninhalt. Ein Buch, das dem Lernfrust den Kampf ansagt!

Bannert 2007: Maria Bannert:

Metakognition beim Lernen mit Hypermedien. Erfassung, Beschreibung und Vermittlung wirksamer metakognitiver Strategien und Regulationsaktivitäten. Waxmann, 300 S.

Verlag: *Neue Forschungsbefunde legen nahe, dass hypermediale Lernumgebungen ein Mindestmaß an metakognitiven Kompetenzen für das erfolgreiche selbstregulierte Lernen voraussetzen. Jedoch fehlen bislang pädagogisch-psychologische Analysen zur Beantwortung der Fragen, welche Strategien erfolgreiche Lernende beim Umgang mit Hypermedien anwenden, wie sie deren Anwendung regulieren, welche metakognitive Strategien und Regulationsprozesse für das Lernen mit Hypermedia besonders leistungsförderlich sind und wie diese valide identifiziert sowie wirksam vermittelt werden können. Ziel dieser Arbeit ist es, die Bedeutung metakognitiver Lernstrategien für hypermediales Lernen in Bezug auf Lernprozess und Lernerfolg im Detail zu analysieren. Neben der Identifikation und Deskription metakognitiver Lernstrategien werden hierzu verschiedene Interventionsmaßnahmen zur Vermittlung effektiver metakognitiver Strategien auf der Basis der aktuellen Metakognitions- und Hypermediaforschung konzipiert und in einer experimentellen Untersuchungsreihe evaluiert.*

Helmke 2007: Andreas Helmke:

Lernprozesse anregen und steuern. Was wissen wir über Klarheit und Strukturiertheit? In: Pädagogik, 59, 2007, 5, S. 44-49.

Ein Plädoyer für Klarheit und Struktur; deren Mangel führt zu Nachteilen für schwache Schüler.

Landmann/Schmitz 2007: Meike Landmann, Bernhard Schmitz (Hg.):

Selbstregulation erfolgreich fördern. Praxisnahe Trainingsprogramme für effektives Lernen. Kohlhammer, 344 S. *Selbstregulation wird als eine „Schlüsselkompetenz“ zum Erreichen von Lernzielen und für lebenslanges Lernen, die an fachspezifischen Inhalten trainiert und fachübergreifend genutzt werden kann. Dazu gibt der Band praxisbezogene Anregungen.*

Pelkner/Boehnke 2003: Anna Pelkner, Klaus Boehnke:

Streber als Leistungsverweigerer? Projektidee und erstes Datenmaterial einer Studie zu mathematischen Schulleistungen. In: ZfE, 6, 2003, 1, 91-105.

Schöpfen als „Streber“ stigmatisierte Schüler ihr Leistungspotential nicht aus; erste Daten bestätigen diese Vermutung

Grzesik 2002: Jürgen Grzesik:

Effektiv lernen durch guten Unterricht. Optimierung des Lernens im Unterricht durch systemgerechte Formen der Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern. Klinkhardt, 437 S.

Verlag: *Je mehr ein Lehrer vom Unterricht versteht, desto besser kann er professionell unterrichten. Dieses Buch bietet eine Beschreibung des Unterrichtsgeschehens, aus der gefolgert wird, was jeder Lehrer tun muß und tun kann, um sachgerecht zu unterrichten. Guter Unterricht muß systemgerecht sein. Unterricht ist nur dann systemgerecht, wenn Lehrer und Schüler alle Möglichkeiten zu lernen und alle Möglichkeiten, sich über Lerntätigkeiten zu verständigen, nutzen. Er ist eine Kommunikation nur für den Zweck des Lernens. Lernen ist Selbstveränderung durch den Vollzug von Tätigkeiten und kann deshalb nicht stellvertretend von anderen getan werden. Daß und wie gut Verständigungen zwischen Lehrern und Schülern über Lerntätigkeiten zustandekommen, hängt daher nicht nur von den Lehrern, sondern auch und sogar letztlich entscheidend von den Schülern ab. Sie müssen ihre Lerntätigkeiten selbst regeln, und sie müssen selbst die Anstrengung für ihren Vollzug aufbringen. Lernen kann deshalb nicht allein und direkt durch äußere Ursachen bewirkt werden.*

Haenisch 2001: Hans Haenisch:

Nachhaltiger Lernen - aber wie? Lernerfahrungen von Schülerinnen und Schülern. In: DDS, 93, 2001, 1, 58-69.

Auf der Grundlage einer Schülerbefragung werden zehn Anregungen entwickelt: (1) Abwechslungsreich lernen und sich in verschiedenen Lernformen erproben, (2) Öfter auch eigene Lernwege gehen können, (3) In authentischen Zusammenhängen lernen, (4) Das vorhandene Wissen anwenden und nutzen, (5) Durch häufiges Nachfragen Wissen aufbauen, (6) Mit praktischer Arbeit Sachverhalte besser verstehen, (7) Lernen muss auch Freude machen, (8) Gelerntes reflektieren und präsentieren, (9) Auch einmal größere Schwellen zu überspringen versuchen, (10) Mit anderen

gemeinsam lernen. –kompetenz- und prozess-orientierte Lernorganisation – Dass kann in kompetenz- und prozess-orientierter Lernorganisation sicher leichter möglich werden.

7.7 Diskussion

Schlüter 2023: Marnie Schlüter:

Selbstoptimierung als pädagogische Herausforderung. Sammelrezension in PÄDAGOGIK, 9/2023, S. 53-56.

Befund und Folgerung u.a.: In pädagogischer Perspektive müsse nicht zuletzt auch in der Schule zur Kenntnis genommen und darauf reagiert werden, dass es unter Jugendlichen weit verbreitet ist, sich selbst an verschiedenen Kriterien zu messen und sich darauf bezogen optimieren zu wollen [nach meinem Verständnis ist das aber nur eine Variante der Entwicklung, neben der Egozentrik, Passivität und Lethargie nicht vergessen werden sollten.]

Koller 2021: Hans-Christoph Koller:

Komplizen oder Gegenspieler? Zum Verhältnis von Bildung und Optimierung. In: Henrike Terhart, Sandra Hofhues, Elke Kleinau (Hg.): Optimierung. Anschlüsse an den 27. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Barbara Budrich, S. 45-61.

Inhalt: Zunächst wird das Konzept der „Selbstoptimierung“ in seinen Varianten referiert und als ein Element im „Dispositiv der Macht im Sinne Foucaults“ herausgestellt (S. 49). Im zweiten Teil wird zum Verhältnis von Selbstoptimierung und Bildung herausgearbeitet, dass in der Debatte über Bildung zu wenig über dessen „Verstrickung in Machtzusammenhänge“ (S. 54) geredet werde. Der Bildungsbegriff habe aber eine „unverzichtbare Funktion“ (S. 55) als systematischer Ort der Begründung, Zielbestimmung und Kritik pädagogischen Handelns. Unter dem Aspekt der „Entsubjektivierung“ könne und solle aber gleichwohl die Möglichkeit aufgezeigt werden, dass ein Subjekt (im Sinne von Judith Butler) den Machtverhältnissen unterworfen ist, dass „aber genau dies auch zum Anlass für die Suche nach Möglichkeiten des Widerstands werden kann“ (S. 58). Es müsse aber offenbleiben, wie erfolgreich solche Akte im Umgang mit „Selbstoptimierungsdispositiv“ sein können (S. 59).

Wacker u.a. 2019: Albrecht Wacker, Anja-Maria Schäfer, Tamara Weisse, Christa Wurster-Zischler:

Was halten Schülerinnen und Schüler vom eigenverantwortlichen Arbeiten? Befunde einer Vollerhebung aller Lernenden an der Realschule Althengstett. In: Lehren & Lernen, 2019, 10, S. 28-33.

Die Schülerinnen und Schüler schätzen es als besonders bedeutsam ein, das Tempo und die Aufgaben selbst wählen zu können, sie wünschen sich mehr Zusammenarbeit mit Mitschülern und mehr Differenzierung.

Zusammenfassung: Eigenverantwortliches Arbeiten (EVA) stellt einen Teil der Unterrichtskonzeption an der Realschule Althengstett dar. Um diese Konzeption weiterzuentwickeln, wurde in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg eine Schulbegleitstudie konzipiert. Ihr Ziel war es, die Umsetzung von EVA aus Sicht der Lehrkräfte und Lernenden zu evaluieren, um daraus Anhaltspunkte zur weiteren Gestaltung zu erhalten. Insbesondere aus einer Befragung aller Schüler/innen resultierte praxisrelevantes Veränderungswissen, beispielsweise im Wunsch nach mehr kooperativen Arbeitsformen.

Rabenstein u.a. 2018: Kerstin Rabenstein, Till-Sebastian Idel, Sabine Reh, Norbert Ricken:

Funktion und Bedeutung der Schulklasse im individualisierten Unterricht. Beobachtungen zu Selbst-Anderen-Verhältnissen aus ethnographischen Fallstudien. In: ZfPäd, 2018, 2.

Stebler/Pauli/Reusser 2018: Rita Stebler, Christine Pauli, Kurt Reusser:

Personalisiertes Lernen. Zur Analyse eines Bildungsschlagwortes und erste Ergebnisse aus der perLen-Studie. In: ZfPäd, 64, 2018, 2, S. 159-178.

Das Konzept der Personalisierung steht als ein weniger klar umrissenes Konzept (ein „Containerbegriff“) „für individuell adaptive Förderung“ in heterogenen Lerngruppen. Das Konzept wird kritisch analysiert und es werden Ergebnisse einer Deutschschweizer Unterrichts-Studie berichtet. (vgl. Galle/Stebler/Reusser/Pauli 2023 in L&L 4/2023: Bericht und Analyse eines Scheiterns)

Breidenstein/Rademacher 2017: Georg Breidenstein, Sandra Rademacher:

Individualisierung und Kontrolle. Empirische Studien zum geöffneten Unterricht in der Grundschule. Springer, 299 S.

Verlag: Im Zentrum des Bandes steht die Analyse der Praxis des geöffneten Unterrichts. In intensiver Feldforschung hat das DFG-Projekt „Individualisierung und Kontrolle“ drei kontrastiv gewählte

Grundschulen im jahrgangsgemischten Unterricht beobachtet und nach dem Umgang mit Zeit, der Unterrichtsorganisation und den Überprüfungs- und Kontrollpraktiken gefragt. Die Ergebnisse machen deutlich, welche konkreten Handlungsprobleme sich aus der Organisation und der Durchführung individualisierten Unterrichts für Lehrer und Schüler ergeben.

Lampe 2015: Christa Lampe:

Das Bildungspotenzial des Schülerbetriebspraktikums. Die Perspektive von Schülerinnen und Schülern als Ausgangspunkt für eine Neuorientierung. Barbara Budrich, 203 S.

Wie sinnvoll ist das Schülerbetriebspraktikum? Christa Lampe untersucht die schulische Berufsorientierung und damit insbesondere das Schülerbetriebspraktikum vor dem Hintergrund veränderter wirtschaftlicher Flexibilisierung und Internationalisierung auf ihren allgemeinen didaktischen Bildungsgehalt. Sie stößt in ihrer Untersuchung dabei auf reflexive und emotionale Voraussetzungen, die bislang von Schulseite nur unzureichend beachtet worden sind.[!!]

Müller 2015: Andreas Müller:

Können die wo fertig sind früher gehen? Wer über Lernen nachdenkt, muss über Aufgaben nachdenken. Und umgekehrt. hep, 160 S.

Verlag: Menschen lernen, was sie tun. Das ist auch in der Schule so. Wer gegen den Schlaf kämpft, lernt gegen den Schlaf zu kämpfen. Wer Vokabeln auswendig lernt, lernt Vokabeln auswendig. Und wer eine Gebrauchsanweisung erstellt, um zu erklären, wie man Brüche kürzt, lernt, mit einer Gebrauchsanweisung das Kürzen von Brüchen zu erklären. Lernen ist also ein Verb, ein Tunwort. Ganz im Geist von Goethe, der weiland festgestellt hat: 'Erfolg hat drei Buchstaben: tun!' Aber eben: Entscheidend ist, was Lernende tun. Und wie sie das tun, was sie tun.

Das Ziel ist klar (oder scheint zumindest klar zu sein): Lernende sollen relevante Kompetenzen aufbauen und entwickeln – und zwar nachhaltig. Es geht also nicht darum, etwas 'gehabt zu haben'. Und es geht nicht darum, 'fertig' zu sein. Lernen ist ein fortwährender Gestaltungsprozess. Eben: Tun! Und im schulischen Kontext werden diese Prozesse in hohem Masse beeinflusst durch die Aufgaben, durch das, was die Lernenden zu tun erhalten. Aufgaben sind ein Dreh- und Angelpunkt, in quantitativer ebenso wie in qualitativer Hinsicht.

Dieses Buch ist deshalb ein Buch zum Nachdenken: Denn wer als Lehrerin oder Lehrer über seine Arbeit nachdenkt, muss über Aufgaben nachdenken. Wer über Aufgaben nachdenkt, muss über Lernen nachdenken. Und wer über Lernen nachdenkt, muss über Schule nachdenken. Es ist aber auch ein Buch zum Handeln: Denn erstens kommt es anders und zweitens wenn man (nach)denkt. Auf der Ebene des alltagspraktischen Handelns wird die Frage aufgenommen, was Lernaufgaben zu 'guten' Aufgaben macht. Damit verbunden ist eine komplett andere und in vielen Teilen auch neue Sicht auf 'Aufgaben' als Werkzeuge zur Aktivierung von Lernprozessen. Wirkungsstarke Lernaufgaben werden in prototypischen Formaten und Beispielen vorgestellt. Doch jedes Lernverhalten ist abhängig vom Kontext, in dem es stattfindet. Deshalb gilt auch für Lernaufgaben: Wie man sie einbettet, so liegen sie einem.

Neumann 2015: Dominik Neumann:

Bildungsmedien Online. Kostenloses Lehrmaterial aus dem Internet: Marktsichtung und empirische Nutzungsanalyse. Klinkhardt, 199 S.

JöS: GFFP-Berichte: Fragestellung: Der Markt, der sich im Internet entwickelt, soll genauer unter die Lupe genommen. Geprüft werden soll, welche didaktische Ausrichtung und welche Qualität diese Materialien haben. Eröffnet sich damit ein neues und möglicherweise sehr wirksames Medium der Werbung für bestimmte Interessen? Werden diese Materialien von Lehrern im Unterricht verwendet? Und verfügen eventuelle Nutzer über die nötige Medienkompetenz, um mit diesen Angeboten kritisch und konstruktiv umgehen zu können?

Methoden: Zunächst wird eine Marktanalyse für die Jahre 2011 bis 2013 erstellt. In einer Lehrerbefragung soll eine Bedarfsanalyse erstellt werden. Dazu wurde nach einer qualitativen Vorstudie ein Fragebogen mit geschlossenen Items entwickelt. Befragt wurden 889 Lehrer aus dem gesamten Bundesgebiet.

Ergebnisse: Die Marktanalyse dokumentiert den „chaotischen Charakter des Internets“. Man könne das Angebot nur als Momentaufnahme und ohne Anspruch auf Vollständigkeit erfassen. Von 2011 und 2012 hat sich das Angebot um fast 70 % und von 2012 auf 2013 noch einmal um 28 % gesteigert. Das Fach Deutsch hat dabei vor Mathematik den größten Anteil. Es erweist sich als problematisch, die Nutzung einzuschätzen, weil Vergleichsdaten über die Lehrmittelnutzung fehlen. Die eigene Studie zeigt, dass in den Hauptfächern das Schulbuch einen zentralen Stellenwert einnimmt, während in Politik oder Sozialkunde das Schulbuch eher selten eingesetzt wird und die Lehrer vermehrt auf

kostenloses Lehrmaterial aus dem Internet zurückgreifen. Unterschieden werden Schulbuchvielnutzer, gelegentliche Schulbuchnutzer und Lehrende, die das Schulbuch überhaupt nicht nutzen. Entsprechend umgekehrt verhält es sich bei der Nutzung des kostenlosen Lehrmaterials aus dem Internet. Für die Art der Nutzung kann auf persönliche Eigenschaften der Lehrkraft sowie regionale Unterschiede im Schulsystem verwiesen werden. Das Alter der Lehrenden spielt wider Erwarten keine besondere Rolle. Insgesamt wird festgehalten, dass das Schulbuch in vielen Unterrichtsfächer derzeit nach wie vor das Leitmedium darstellt. Aber wer die mangelnde Aktualität und eine fehlende Variabilität beklagt, greift er zu kostenlosem Lehrmaterial aus dem Internet. Zur Einschätzung dieser Materialien wird festgehalten: Es entwickelt sich ein sehr dynamischer Markt; die Materialien sind von unterschiedlicher Qualität; viele Materialien lösen den Verdacht aus, dass interessengebundene Botschaften vermittelt werden sollen; die Materialien werden nach Fach und Lehrerpersönlichkeit mehr oder weniger stark im Unterricht eingesetzt; man kann von einem „mittelstarken Einsatz“ sprechen.

Einschätzung: Die Studie vermittelt einen ersten, vor allem quantitativen Einblick in eine aktuelle Entwicklung, deren tatsächliche, wünschenswerte oder problematische Bedeutung noch zu klären ist. Verlag: Die alltägliche Unterrichtspraxis wird in unseren Schulen durch kaum etwas anderes so stark geprägt wie durch die eingesetzten Lehrmittel. Sie sind es, mit denen die Schüler unter Anleitung des Lehrers Wissen und Kompetenzen für die Zukunft aufbauen sollen. Neben den klassischen Lehrmitteln wie dem Schulbuch findet sich aber gerade in jüngster Zeit ein neues Phänomen, das bisher im wissenschaftlichen Diskurs kaum Beachtung gefunden hat: Kostenloses Lehrmaterial aus dem Internet. Durch seine Wesensart und seine einfachen Distributionswege findet es bei Lehrern sehr großen Anklang. Mit Hilfe von empirischen Methoden wagt sich der Autor auf bisher unerforschtes Terrain und untersucht eben solches Lehrmaterial. Einerseits wird dazu der Bestand in einer Längsschnittstudie über drei Jahre hinweg systematisch beobachtet. Andererseits wird eine Online-Fragebogenstudie unter Lehrkräften aller Fachrichtungen durchgeführt, so dass sich ein sehr detailliertes Bild der aktuellen Nutzungspraktiken von Lehrmitteln im Unterricht zeichnen lässt. Dabei wird deutlich, inwieweit kostenloses Lehrmaterial aus dem Internet inzwischen in unseren Schulen Anwendung findet und ob eine Verdrängung des klassischen Lehrmittels Schulbuch bereits stattfindet. Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuch- und Bildungsmedienforschung.

Grunder u.a. 2013: Hans-Ulrich Grunder, Christian Finger, Yuliya Romanyuk, Tim Sommer, Patric Raemy:

Der Lernstick in der Schule. Eine empirische Studie zur Akzeptanz und Wirkung eines Lerninstruments im Unterricht. Klinkhardt, 134 S.

Ergebnis: Es macht kaum einen Unterschied; im Ergebnis eigentlich naheliegend: es kommt darauf an, wie man einen Lernstick verwendet, es gibt viele Möglichkeiten, die noch nicht genutzt sind.

Verlag: Der Lernstick, ein handelsüblicher USB-Stick, ist mit einem für die Arbeit in Unterricht und Schule angepassten Betriebssystem und zahlreichen Lernprogrammen ausgestattet. In schweizerischen Schulen ist er beachtlich verbreitet. Allerdings fehlen bislang empirische Studien zu Einsatz und Wirkungen des Arbeitens mit dem Lernstick als einem Lernwerkzeug. Ist der Lernstick als Lernmedium für das unterrichtliche Arbeiten geeignet? Zeitigt das Arbeiten mit diesem ‚Lerninstrument‘ Wirkungen? In diesem Band wird aufgrund eines empirischen Forschungssettings (Kontrollgruppendesign mit Messwiederholung) bezogen auf drei Schulfächer geprüft, ob Lernprozesse mit dem Lernstick verglichen mit nicht lernstick-, aber computerunterstützten Lernprozessen mehr Fachkenntnisse und überfachliche Kompetenzen, höhere Methodenkompetenz, vertiefte Sozial- und emotionale Kompetenz sowie erweiterte Selbst- und Persönlichkeitskompetenz der Schülerinnen und Schüler aufbauen und fördern. Die Ergebnisse dieser Studie fußen auf einer Stichprobe bestehend aus über neunhundert Schülerinnen und Schülern der fünften und sechsten Klassen, ergänzt um die Rückmeldungen von 259 Lehrpersonen, Schulleitenden, ICT-Verantwortliche und Eltern. Ein halbstandardisierter Fragebogen diente als Erhebungsinstrument.

Helmke 2013: Andreas Helm:

Individualisierung: Hintergrund, Missverständnisse, Perspektiven. In: Pädagogik, 65, 2013, 2, 34-37.

lehrergesteuerte Individualisierung ist unter den derzeit herrschenden Bedingungen der Schulpraxis schwierig, schülergesteuerte Formen bieten Szenarien, bei denen die Schüler aktiv werden, indem Sie selbst für sie passende bzw. sie interessierende Aufgaben wählen und ihren Lernprozess selbst regulieren: Projekte, Aufgaben mit unterschiedlichen Einstiegs- und Lösungsmöglichkeiten, Lernsoftware die Individualisierung ermöglicht.

Witwer 2013: Wolfgang Witwer:

Lernen ohne Orientierung? Paradoxien informellen Lernens. In: Sabine Seufert, Christoph Metzger (Hg.): Kompetenzentwicklung in unterschiedlichen Lernkulturen. Eusl-Verlagsgesellschaft (Paderborn), S. 508-520.

Die im Titel genannte Paradoxie bezieht sich darauf, dass (vor allem in der beruflich-betrieblichen Weiterbildung) das informelle Lernen einerseits mit Freiwilligkeit und Spontanität verbunden sein soll, zugleich aber doch Strukturen und Zielorientierung haben sollte. Eine Lösung wird darin gesehen, dass informelles Lernen eine Orientierung finden könne durch die „Selbstgenerierung der Orientierung auf der Basis der individuellen Stärke“ (S. 512). Dazu sei Reflexion der individuellen Erfahrungen beim Einstieg, beim Erleben der Situation und beim Abschluss erforderlich.

Misik 2012: Robert Misik:

Halbe Freiheit. Warum Freiheit und Gleichheit zusammengehören. Suhrkamp, 64 S.

Verlag: Immer mehr konservative und neoliberale Politiker und Publizisten schreiben sich den Wert der Freiheit auf ihre Fahnen. Unbeantwortet bleibt dabei meist die Frage, was damit gemeint ist und wodurch unsere Freiheit heute in den Industrieländern überhaupt bedroht wird. Durch autoritäre Regimes? Zensurbehörden? Wird hier nicht gegen »abgenudelte Gespenster von gestern« gekämpft? Ist es nicht viel mehr so, dass die entscheidenden Freiheiten und Rechte im Zuge der letzten 150 Jahre gerade von Progressiven und Linken gegen konservativen Widerstand erstritten wurden? Warum hat sich die Linke diesen Begriff klauen lassen? Robert Misik setzt sich pointiert mit dem halbierten, auf die Sphäre der Ökonomie reduzierten liberal-konservativen Freiheitsbegriff auseinander und plädiert für eine neue, progressive Freiheitsbewegung, die sich in einer verunsicherten Gesellschaft einsetzt für die Freiheit von Angst und dafür, dass alle Menschen die Möglichkeit haben, sich selbst zu verwirklichen: »Freiheit ohne Freiheit von Angst ist halbe Freiheit. Freiheit ohne die Möglichkeit, sie auch zu leben, ist halbe Freiheit.«

Schroeder 2012: Joachim Schroeder:

Schulen für schwierige Lebenslagen. Studien zu einem Sozialatlas der Bildung. Waxmann, 490 S..

PÄD 3/13: Mit einfühlsamen Berichten und umsichtigen Analysen wird (teilweise erschreckend) deutlich, dass »die Schule« viele Kinder und Jugendliche allenfalls dann erreichen kann, wenn sie sich auf sehr spezifische Konstellationen einlässt und erst einmal zu verstehen versucht, was das Besondere ausmacht. – Ein Blick über den Zaun der »Containerschule«.

*Verlag: In Deutschland gibt es zahlreiche Bildungseinrichtungen für Jugendliche und junge Erwachsene, die in sehr schwierigen Lebenslagen zurechtkommen müssen: Straßenschulen, Bahnhofsschulen, Lernwerkstätten oder Fernschulen; Lagerschulen, Gefängnisschulen, Hospiz- und Therapieschulen; Produktionsschulen, Schülerfirmen sowie Schulen für Kinder beruflich Reisender; Schulen für Roma oder Sinti und Schulen für Jugendliche, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung von Gewalt bedroht sind; Schulen für Schulverweigerer. Ein Jahr lang war der Autor unterwegs und hat solche Jugendhilfeschulen besucht. Er hat mit den jungen Menschen über ihre Erfahrungen in diesen Einrichtungen gesprochen, diskutierte mit den Lehrkräften die Konzepte und deren schulpädagogischen Begründungen, hospitierte im Unterricht und recherchierte in Archiven. Das Buch gibt somit einen umfassenden Überblick zu diesen ungewöhnlichen Schulen. An vielen Beispielen wird die praktische Arbeit in solchen Einrichtungen beschrieben, in schultheoretischen Erörterungen werden die **spezifischen pädagogischen Antinomien** herausgearbeitet, und in Stichwortartikeln sind die Fakten zur jeweiligen Schulform zusammengefasst. Autoreninfo Joachim Schroeder, ist Professor für Lernbehindertenpädagogik an der Universität Hamburg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Theorien und Konzepte für eine lebenslagenorientierte Pädagogik und Didaktik, zielgruppenspezifische Schulentwicklung, berufliche Vorbereitung benachteiligter Jugendlicher sowie die Auseinandersetzung mit den Folgen der Transnationalisierung sozialer Ungleichheit für Erziehung und Bildung.*

Schratz/Westfall-Greiter 2010: Michael Schratz, Tanja Westfall-Greiter:

Das Dilemma der Individualisierungsdidaktik. Plädoyer für personalisiertes Lernen in der Schule.
In: Zeitschrift für Schulentwicklung, 2010, 1, 18-30;
<http://www.uibk.ac.at/ils/mitarbeiter/mschratz/pub/personalisierung---individualisierung.pdf>;

Weiland 2001: Dieter Weiland:

Der „Arbeitskraftunternehmer“ – ein neuer Leittypus für Wirtschaft und Schule? In: DDS, 93, 2001, 4, 390-394.

8. Perspektiven der Umsetzung

8.1 Variationen nach dem Alter bzw. der Stufe

Förtsch/Stöffler 2023: Matthias Förtsch, Friedemann Stöffler:

Leitprinzipien agiler Schulentwicklung. In: PÄDAGOGIK, 75, 2023, 4, 16-20.

Tenor: Eine innovative Schulentwicklung braucht andere Instrumente als Organigramme, Gremien oder Steuergruppen. Ganz entscheidend ist dabei die richtige Haltung.

Lojewski 2023: Johanna Lojewski:

Schulkulturen in der gymnasialen Oberstufe. Eine explorative Studie zu kulturellen Passungsverhältnissen und Schule-Milieu-Komplexen in der Sekundarstufe II. Klinkhardt, 265 S. Zusammenfassung *Ausgehend von wiederholten empirischen Belegen, dass Struktur und Organisation des deutschen Bildungswesens systematisch für ungleiche Bildungs- und Lebenschancen sorgen, nimmt die vorliegende Arbeit die gymnasiale Oberstufe als zentrale Vergabestelle für das Abitur in den Blick, die in den letzten 60 Jahren quantitativ an Bedeutung gewonnen hat und zugleich erheblichen strukturellen und inhaltlichen Transformationen ausgesetzt war. Diese Entwicklungen sowie die damit einhergehende institutionelle und soziale Diversifizierung der gymnasialen Oberstufe werden aus Perspektive der bildungssoziologischen Arbeiten von Bourdieu und Passeron, insbesondere der „Theorie der symbolischen Gewalt“ (1973), betrachtet. Dabei werden auch neuere theoretische Perspektiven und Anschlüsse erörtert, die die deren relativ pauschalen Annahmen ausdifferenzieren und ergänzen. Auf Grundlage ausgewählter empirischer Befunde zu den Auswirkungen der zahlreichen Reformen werden mehrere Thesen zur Tragfähigkeit des Erklärungsansatzes von Bourdieu und Passeron formuliert. Dabei wird u.a. konstatiert, dass die zunehmende institutionelle Diversifizierung der gymnasialen Oberstufe als eine strukturelle Form der kulturellen Willkür zu begreifen ist, die mit sozialen Abdrängungs- und Segregationsmechanismen einhergeht. Die Grenzen des Erklärungsansatzes von Bourdieu und Passeron zeigen sich jedoch u.a. in der Nicht-Berücksichtigung differenzieller Schulumwelten auf Ebene der Einzelschule. Daher wird auf die Schulkulturtheorie von Helsper et al. (2001) Bezug genommen, die von spezifischen Institutionen-Milieu-Bindungen auf Ebene der Einzelschule ausgeht und die dichotome These der kulturellen Passung ausdifferenziert. Die zentrale Annahme dieser Arbeit lautet, dass die Theorie der symbolischen Gewalt einzelschulspezifisch ausbuchstabiert und um die schulkulturtheoretische Perspektive erweitert werden muss, um der Pluralität von Schule und Milieu Rechnung zu tragen. Im Zentrum der explorativen Untersuchung steht die Frage, inwiefern sich für die gymnasiale Oberstufe Schulkulturen im Sinne von Institutionen-Milieu-Komplexen identifizieren lassen. Hierzu wird eine Sekundäranalyse mit quantitativen Daten aus einer Befragung mehrerer Abiturient:innenjahrgänge an neun Oberstufen durchgeführt, wobei folgende Forschungsfragen fokussiert werden:*

1.) Lassen sich an gymnasialen Oberstufen verschiedene InstitutionenMilieu-Komplexe entlang soziokultureller und individueller Merkmale der Schüler:innenschaft identifizieren? 2.) Zeigen sich zwischen den verschiedenen gymnasialen Oberstufen unterschiedliche schüler:innenseitige Wahrnehmungen der Schulkulturdimensionen? 3.) Wie korrespondiert die Wahrnehmung der Schulkulturdimensionen mit den Kompositionsmerkmalen der Schüler:innenschaft auf der Ebene der Einzelschule? Im Rahmen einer korrespondenzanalytischen Betrachtung entlang der schulkulturellen und der Kompositionsmerkmale werden Relationen zwischen den Schulen aufgezeigt sowie Merkmale berücksichtigt, die in der jüngeren quantitativen Bildungsforschung zur Oberstufe bislang weitgehend ausgeblendet waren. Resümierend zeigt die Arbeit die Potenziale einer schulkulturtheoretischen Perspektive auf Einzelschulen als Institutionen-Milieu-Komplexe auch für quantitative Forschungszugänge auf. Auf dieser Grundlage werden schließlich offene Fragen sowie Implikationen für die quantitative ungleichheitsbezogene Bildungsforschung formuliert

Verlag: Die vorliegende Arbeit nimmt die gymnasiale Oberstufe in den Blick und diskutiert die strukturellen und inhaltlichen Transformationen und Reformen der letzten 60 Jahre aus der Perspektive der bildungssoziologischen Arbeiten von Pierre Bourdieu. In einer schulkulturtheoretischen Erweiterung werden mehrere gymnasiale Oberstufen im Hinblick auf kulturelle Passungsverhältnisse auf Einzelschulebene analysiert. Dabei wird ein quantitativer Forschungszugang in Bezug auf Schulkulturen realisiert. Im Rahmen einer korrespondenzanalytischen Betrachtung werden entlang der schulkulturellen und kompositorischen

Merkmale Relationen zwischen den Schulen aufgezeigt sowie Merkmale berücksichtigt, die in der jüngeren empirischen Bildungsforschung zur Oberstufe bislang weitgehend ausgeblendet waren. Die Arbeit wurde mit dem Dissertationspreis der Universitätsgesellschaft Bielefeld ausgezeichnet..

Potsdamer Erklärung 2023: Für ein zukunftsfähiges Abitur. - Ein notwendiger Beitrag zur Bewältigung der Bildungskrise in Deutschland .

Thesen u.a.: Über den Erwerb anspruchsvoller fachlicher Kompetenzen hinaus gewinnen strategische, soziale, personale und kommunikative Kompetenzen Bedeutung. Jugendliche müssen lernen, im Team zu arbeiten und ihr Lernen selbstständig zu verantworten. Die zunehmende Heterogenität erfordert eine Flexibilisierung von Raum-, Zeit- und Lerngruppenstrukturen. Eine zukunftsfähige Lernkultur müsse orientiert sein an der Lebenswelt, interdisziplinär vernetzt sein und forschendes, vertieftes und projektorientiertes Lernen ermöglichen. Das digitale Zeitalter erfordert Selbstlernkompetenzen. Entsprechende Prüfungsformate müssen entwickelt werden. Auf dem Weg zum Abitur sind individuelle Bildungswege zu ermöglichen. Die Schulzeit solle gestreckt oder verkürzt werden können, außerschulisch erbrachte Leistungen sollten anerkannt werden, einzelne Kurse sollten wiederholt werden können und die Prüfungsleistungen sollten als „additives Abitur“ möglich sein. Eine länderübergreifende, öffentliche Debatte nicht nur über die Abiturregelungen, sondern über alle schulischen Abschlüsse sei unabdingbar.

Keim 2021: Wolfgang Keim:

Erinnerung für die Zukunft? Herwig Blankertz' vergessenes Kollegstufen-Konzept einer Verbindung allgemeiner und beruflicher Bildung vor dem Hintergrund von Humboldts Allgemeinbildungstheorie. In: Anke Wischmann, Susanne Spieker, David Salomon, Jürgen-Matthias Springer (Hg.): Jahrbuch für Pädagogik 2020. Neue Arbeitsverhältnisse – Neue Bildung. Beltz Juventa, S. 66-90.

Humboldt? forderte eine strikte Abgrenzung von allgemeiner Bildung und Berufserziehung: die allgemeine Bildung sollte ausschließlich zur „Stärkung“, „Läuterung“ und „Regelung“ der inneren Kräfte dienen, damit „der gemeinste Tagelöhner und der am feinsten Ausgebildete ... in seinem Gemüt ursprünglich gleich gestimmt“ werde. Darauf solle die Berufsausbildung nach vollendetem allgemeinen Unterricht aufbauen können. Zunächst müsse „das Gedächtnis geübt, der Verstand geschärft, das Urtheil berichtet, das sittliche Gefühl verfeinert werden“; unter Verzicht(?) auf materiale Bildungsinhalte Vorrang für formale Bildungsziele im Sinne von Wissenschaftsorientierung und Kritik; dies aber auch im Medium des Berufs, also anhand konkreter Inhalte und Tätigkeit und deren „allgemeiner“ Durchdringung und Vertiefung (s. auch „Polytechnik“).

Randoll/Ehrler/Peters 2020-2021: Dirk Randoll, Petra Ehrler, Jürgen Peters:

Lernen mit Freude – bis zum Abitur. Das Neue Oberstufenkonzept an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum. Mit einem Vorwort von Heiner Ullrich. Beltz Juventa, 2021=2. Aufl., 246 S.

Verlag: Wie gelingt es, neue Wege des Lernens und Lehrens in die Welt zu bringen? Mutige Menschen an der ESBZ, der Evangelischen Schule Berlin Zentrum, haben es geschafft:

Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern und externe Berater artikulierten ihre Erwartungen und Wünsche, diskutierten und entwickelten gemeinsam neue Unterrichtsformate. In den Jahren 2015 bis 2019 erprobten sie PULSAR, LEX, LAK – Module des selbstbestimmten, partizipativen und eigenverantwortlichen Lernens. Die Alanus Hochschule, FB Bildungswissenschaft, hat die Oberstufenreform von Anfang an wissenschaftlich begleitet. Mehr als 2.500 Jugendliche und 300 Lehrkräfte geben Auskunft über ihre Erfahrungen und bestätigen:

Lernen mit Freude bis zum Abitur ist machbar. Eine andere, eine zukunftsweisende Art des »Schulehaltens

Aus dem Inhalt: Die Evangelische Schule Berlin Zentrum (ESBZ) Die ESBZ aus der Perspektive der ersten Schulleiterin Die ESBZ verändert sich Die Neue Oberstufe Die Perspektive einer Schülersmutter Die Evaluation:

Intention und methodisches Vorgehen Das Format LEX Organisation und Durchführung Beispiele aus den Lernexpeditionen LEX-Evaluationsergebnisse Das Format PULSAR Organisation und Durchführung Beispiele aus den Pulsaren PULSAR-Evaluationsergebnisse Das Format LAK Organisation und Durchführung Beispiele zu den Lebens- und Arbeitskompetenztagen LAK-Evaluationsergebnisse Die Abschlussbefragung von Abiturienten und Lehrkräften Die Perspektive der Abiturienten Die neuen Lernformate im Urteil der Lehrer Fazit und Ausblick

Forell 2020: Matthias Forell:

Öffnung und Begrenzung des Gymnasiums. Institutionsverständnisse angesichts einer sich

verändernden gymnasialen Schülerschaft. Waxmann, 338 S.

Verlag: Das Gymnasium steht wie keine andere Schulform des deutschen Schulsystems für Beständigkeit und Tradition, zugleich aber auch für Wandel und Anpassungsfähigkeit. Mit der Entwicklung von einer exklusiven Bildungseinrichtung zur größten und beliebtesten Schulform leistet das Gymnasium einen Spagat zwischen seinem gehobenen Bildungsanspruch und der breiten gesellschaftlichen Erwartungshaltung, die mit der Vergabe des Abiturs verbunden ist. In Nordrhein-Westfalen zeigt sich darüber hinaus die besondere Situation, dass veränderte Rahmenbedingungen am Übergang vom Primar- in den Sekundarbereich eine fortschreitende gymnasiale Öffnung für eine heterogenere Schülerschaft zu begünstigen scheinen. Diese Studie geht der Frage nach, woran sich Öffnungs- und Begrenzungsprozesse der Institution Gymnasium manifestieren, um im weiteren Verlauf den Öffnungs- bzw. Begrenzungsgrad einzelner Gymnasien zu bestimmen und vor dem Hintergrund ihrer Kontextbedingungen zu analysieren. Die systematische Unterscheidung von Institution und Organisation bietet dabei als Heuristik zur Rekonstruktion akteursbezogener Handlungsdilemmata weiterführende Perspektiven auf die Schul- und Unterrichtsforschung.

Leucht/Kampa/Köller 2016: Michael Leucht, Nele Kampa, Olaf Köller (Hg.):

Fachleistungen beim Abitur. Vergleich allgemeinbildender und beruflicher Gymnasien in Schleswig-Holstein. Waxmann, 304 S.

Verlag: Der Bericht beschreibt umfassend die Fachleistungen und beruflichen Interessen von Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien in Schleswig-Holstein unmittelbar vor dem Erreichen des Abiturs. Zusammenhänge zu der in Folge der KMK-Beschlüsse von 1999 vorgenommenen Reform der gymnasialen Oberstufe werden hergestellt und Implikationen für eine gelingende vertikale Öffnung von Zugangswegen zur allgemeinen Hochschulreife abgeleitet.

Baethge 2014:

Martin Baethge: Der vergessene Bildungsraum: Übergang von der allgemeinbildenden Schule in Ausbildung und Arbeitsmarkt. In: Unterrichtswissenschaft, 42, 2014, 3, 224-243.

Inhalt: Zwischen 30 und 40 Prozent der Jugendlichen, die in einem Jahr eine Berufsausbildung anstreben, münden zunächst und für eine unbestimmte Zeit in Maßnahmen des so genannten Übergangssystems ein. Dieser hohe Anteil ist Folge eines „Bildung-Schismas zwischen allgemeinbildenden Schule und Berufsausbildung“, das sich in den letzten beiden Jahrhunderten verfestigt habe. Dadurch sei in Vergessenheit geraten, dass die allgemeine schulische Ausbildung für einen Übergang in die Berufsausbildung sorgen müsse. Vorgeschlagen wird die Schaffung eines eigenständigen Bildungsraums für diesen Übergang“, der von der Sekundarstufe I bis zum voll qualifizierenden Ausbildungsabschluss reichen sollte. Dies sei insbesondere für bildungsbenachteiligte Jugendlichen bedeutsam.

Stöffler/Förtsch 2014: Friedemann Stöffler, Matthias Förtsch:

Abitur im eigenen Takt. Die flexible Oberstufe zwischen G8 und G9. Beltz, 128 S.

PÄD 12/14 oder später: Damit Persönlichkeitsentwicklung und Studierfähigkeit auf dem Weg zur »Reife« wieder einen größeren Rang bekommen, sollten Fach-Module und/oder andere Aktivitäten (Ehrenamt, Ausland, Soziales Jahr) nach individuellen Bedürfnissen in zwei oder drei Jahren organisiert werden können. – Anstöße auch zum prinzipiellen Überdenken der verschulten Schule. Verlag: Nach der Einführung von G8 kehren viele Bundesländer wieder zu G9 zurück oder bieten beide Modelle parallel an. Vier Gymnasien in Baden-Württemberg schlagen einen anderen Weg vor: Das Projekt »Abitur im eigenen Takt« – als »SchulLabor« von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert – soll die Oberstufe flexibilisieren und die Wahl zwischen G8 und G9 den Schülern überlassen. Mithilfe eines Modulsystems entscheiden sie selbst, wie viel Zeit sie für die Oberstufe benötigen, Praktika und Auslandsaufenthalte mitinbegriffen. Vorbild dabei war die Oberstufenschule in Finnland. Das Buch fasst die Ergebnisse des Projekts zusammen und bietet einen fundierten Überblick zu diesem neuen Konzept, das in Zukunft grundsätzlich allen Bundesländern offensteht.

Kühn u.a. 2013: Svenja M. Kühn, Isabell van Ackeren, Gabriele Bellenberg, Christian Reintjes, Grit im Brahm:

Wie viele Schuljahre bis zum Abitur? Eine multiperspektivische Standortbestimmung im Kontext der aktuellen Schulzeitdebatte. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 16, 2013, 1, 115-136.

Nach einem Rückblick auf historische Entwicklungslinien wird der Diskurs zur Verkürzung der Schulzeit dargelegt und der Stand der Forschung erschlossen. Studienanfänger an der Uni Essen bekundeten in einer Befragung, dass sie sich in der Schule gestresst gefühlt haben, es zeigten sich aber keine Unterschiede zwischen 12 oder 13 Schuljahren (G8 oder G9). Auch in der Frage, ob sie

sich gut auf ein Studium vorbereitet fühlen, gab es keine Unterschiede. Es erscheine nach Meinung der Autorinnen deshalb nicht angebracht, nach G9 zurückzukehren.

Palowski/Boller/Müller 2013: Monika Palowski, Sebastian Boller, Marlene Müller:

Oberstufe aus Schülersicht. Klassenwiederholung und individuelle Förderung in der Sekundarstufe II. Springer Fachmedien Wiesbaden, 2., überarbeitete Auflage, XI+189 S.

Sammelrez (Wittek) in PÄD 2/2016:Kennzeichen dieser Untersuchung ist, dass die erkenntnisleitenden Fragen direkt der Praxis entstammen. Um einen Vergleich zu realisieren, wurden Schülerinnen und Schüler des Oberstufen-Kollegs und zweier hessischer Oberstufengymnasien zu ihren Erfahrungen mit Klassenwiederholungen befragt. Damit rückt die oft vernachlässigte Perspektive der Lernenden in den Fokus der Forschung.

Ziel der Untersuchung ist es, anhand von Interviews mit Lernenden zu ergründen, welche Ursachen und Begleitumstände den Klassenwiederholungen in der Oberstufe zugrunde liegen. Zudem interessiert die Forschungsgruppe, wie die Schülerinnen und Schüler schulische Misserfolge und Krisen bewältigen. Um sich diesen Fragen zu nähern, geben die Autoren zunächst Einblick in ihre theoretischen und empirischen Zugänge zu den Themenfeldern der Klassenwiederholung und der Individuellen Förderung. Diese immer auf die Sekundarstufen bezogene Darstellung deckt den aktuellen Diskussionstand gut ab. Nach einem hilfreichen Überblick zum Hintergrund und zur methodischen Anlage der Studie werden die Ergebnisse strukturiert und gut nachvollziehbar präsentiert. Besonders aufschlussreich ist der Vorschlag zur Typenbildung, um typische Konstellationen im Umgang der Schülerinnen und Schüler mit Klassenwiederholungen zu generalisieren. Indem die Autoren beschreiben, wie die Lernenden die Wiederholung verarbeiten und welche Bilanz sie nach der Wiederholungszeit ziehen, schälen sich vier Typen heraus. Diese Typen nachzuvollziehen, ist ein Gewinn der Studie an sich, wobei zunächst unklar ist, wie die Befunde mit Individueller Förderung zusammenhängen. Diesen Bogen schlagen die Autoren in ihren Schlussfolgerungen für die Praxis am Ende des Bandes. Deutlich wird bspw., dass Lernende, denen eine Klassenwiederholung droht, Angebote der individuellen Beratung und Förderung häufig nicht in Anspruch nehmen oder bewusst vermeiden. Ob die Lernenden die Klassenwiederholung jedoch produktiv nutzen und entsprechend positiv bilanzieren, scheint auch davon abzuhängen, wie auf ihre Lernvoraussetzungen individuell eingegangen wird. Hier zeigen sich Hinweise für solche Schulen, die ihre Angebote der Individuellen Förderung in der Oberstufe systematisch für die Vorbereitung auf das Abitur abstimmen wollen.

Verlag: Heterogenität und individuelle Förderung sind sowohl Schlagworte im aktuellen pädagogischen Diskurs als auch Maßstäbe entsprechender Anforderungen an die pädagogische Praxis. Wie diese Begriffe bezogen auf die Oberstufe derzeit diskutiert werden und wie individuelle Förderung dort realisiert werden kann, ist Thema dieses Bandes. Anhand einer qualitativen Studie zu Bedingungen und Kontext von Klassenwiederholungen in der Oberstufe werden, erstmals für diese Schulstufe, die Auswirkungen verschiedener Heterogenitätsaspekte und die Wahrnehmung schulischer Förderung aus Sicht der Lernenden untersucht.

Maag Merki 2012: Katharina Maag Merki (Hg.):

Zentralabitur. Die längsschnittliche Analyse der Wirkungen der Einführung zentraler Abiturprüfungen in Deutschland. VS, 411 S.

PÄD 1/13: Am Beispiel der Länder Bremen und Hessen wird analysiert, wie sich die (Absicht der) Vereinheitlichung auf »die Betroffenen« auswirkt, wie diese darauf reagieren und wie noch offene Probleme bearbeitet werden könnten. – Wegen der lebenszeitlichen Bedeutung dieser Schwelle sollten die Befunde konstruktiv aufgegriffen werden.

Verlag: In den deutschsprachigen Ländern ist das Schulwesen gegenwärtig durch einen systematischen Umbau der administrativen Steuerungsmechanismen gekennzeichnet. Ein zentrales Motiv ist die Einführung zentraler Abiturprüfungen. Die in diesem Band publizierte mehrjährige Studie untersucht in zwei Bundesländern in Deutschland erstmals die mit dieser Einführung verbundenen Wirkungen auf Schüler/innen, Lehrpersonen, Unterricht und Schule. Sie stellt eine international einmalige und theoretisch fundierte Untersuchung dar, die über die beiden sich beteiligenden Bundesländer hinaus wertvolle Erkenntnisse über die Auswirkungen eines Wechsels im Steuerungssystem auf schulische Prozesse und Ergebnisse gibt.

Boller/Lau 2010: Sebastian Boller, Ramona Lau (Hg.):

Innere Differenzierung in der Sekundarstufe II. Ein Praxishandbuch für Lehrer/innen. Beltz, 224 S.

Verlag: Innere Differenzierung als Weg individueller Förderung wird im Schulalltag immer wichtiger – in besonderem Maße auch für den Unterricht in der Sekundarstufe II. Mit der Ausdifferenzierung

und Flexibilisierung der Bildungswege wird die Gruppe der Schüler/innen zunehmend heterogener. Auf diese veränderte Ausgangssituation müssen Gymnasiallehrer/innen reagieren. Der Band bietet eine praxisorientierte und anschauliche Einführung in Methoden der inneren Differenzierung und vermittelt Grundlagen für den Umgang mit Heterogenität im Unterricht der Sekundarstufe II.

Bölling 2010: Rainer Bölling:

Kleine Geschichte des Abiturs. Schöningh, 211 S.

PÄD 9/10: Dass es beim Abitur keineswegs so fröhlich zugeht bzw. zuzing, wie es der Feuerzangenbowle-Pfeiffer auf dem Titelbild suggeriert, wird an den rechtlichen Vorgaben und den inhaltlichen Anforderungen deutlich, deren Änderungen über gut zwei Jahrhunderte nachgezeichnet und mit zum Teil bedrückenden Beispielen aus den wechselnden historisch-politischen Kontexten dokumentiert wird. – Ein Rückblick, der manche aktuelle Debatte als gar nicht so neu erscheinen lässt.

Verlag: Die erste Geschichte des Abiturs von den Anfängen bis heute - informativ und amüsan. Seine »sittliche Aufführung war guth«, bescheinigte sein Reifezeugnis Karl Marx. Bismarck war mit seinem Gymnasium sehr zufrieden, während Wilhelm II. als Abiturient über 11stündige Arbeitstage klagte. Ein Bildungsexperte verurteilte 1910 die Abituranforderungen als »verwerfliches und unsittliches Folterverfahren«. Konrad Adenauer entzog sich dem wenigstens zum Teil - er brachte die Abituraufgaben Deutsch und Latein schon vorher in Erfahrung. Gut und lebendig geschrieben, führt das Buch vom ersten Abiturreglement in Preußen 1788 bis zur Oberstufenreform der 1970er Jahre und den aktuellen Neuerungen Zentralabitur und G 8. Es ist ein weiter Weg, der hier nachgezeichnet wird, vom Tor zur Universität für eine verschwindend kleine Bildungselite im 19. Jahrhundert bis zur Erlangung der Hochschulreife für 45 % eines Jahrganges heute. Doch nicht nur die Abiturientenzahlen, auch Inhalte und Anforderungen des Abiturs haben sich im Laufe der Zeit tiefgreifend verändert. Deutlich spiegeln sich in ihnen die Wandlungen des Zeitgeistes und der Gesellschaft, wie das Buch anschaulich vor Augen führt. In diesen Kontext gehört auch das Abitur für Mädchen. War es 1872 noch das Ziel der »Höheren Töchterschulen«, »dem Weibe eine der Geistesbildung des Mannes ebenbürtige Bildung zu ermöglichen, damit der deutsche Mann nicht durch die geistige Kurzsichtigkeit seiner Frau an dem häuslichen Herde gelangweilt und gelähmt werde«, so ist die Koedukation heute schulischer Alltag. Den verschlungenen Weg dorthin beschreibt das Buch in einem hochinteressanten eigenen Kapitel.

Trautwein u.a. 2010: Ulrich Trautwein, Marko Neumann, Gabriel Nagy, Oliver Lüdtke, Kai Maaz (Hg.): Schulleistungen von Abiturienten. Die neu geordnete gymnasiale Oberstufe auf dem Prüfstand. VS, 306 S.

Altmann/Faulstich/Heinzeroth 2009: Tobias Altmann, Katja Faulstich, Helena Heinzeroth:

Moderner Unterricht in den Sekundarstufen I und II. Theorie und Praxis kompetenzfördernden, individualisierten und selbstständigen Lernens. Prolog, 277 S.

Verlag: Eingangs wird die didaktische Konzeption eines modernen - nicht modischen - Unterrichtskonzepts offen gelegt. Sieben Bausteine modernen Unterrichtens werden in verschiedenen Unterrichtssequenzen unterschiedlicher Fächer erprobt und evaluiert. In den einzelnen Beiträgen der drei Autoren werden sowohl fachdidaktische als auch methodische Konzepte vorgestellt, die sich u.a. auf die Förderung von literarischer Kompetenz, kategorienorientierten Urteilens sowie Argumentationskompetenz beziehen. Darüber hinaus finden sich zahlreiche Diagnoseinstrumente (z.B. Feedback-Bogen), Anregungen für die Portfolioarbeit und für selbstständiges und binnendifferenziertes Lernen. Ebenso wird dem fächerübergreifenden Lernen mit Beiträgen zu bilingualen und historisch-politischem Lernen Rechnung getragen. Der Band bietet eine Vielzahl praxiserprobter Materialien, die direkt eingesetzt und/oder weiterentwickelt werden können. Sie stehen auf der beiliegenden CD zur Verfügung.

Merziger 2007: Petra Merziger:

Entwicklung selbstregulierten Lernens im Fachunterricht. Lerntagebücher und Kompetenzraster in der gymnasialen Oberstufe. Barbara Budrich, 368 S.

JöS: Kompetenzraster werden nach Andreas Müller (Beatenberg) als Medium für selbstständiges Lernen verstanden und verwendet, Fokus der Arbeit liegt bei selbstst. Lernen.

Rabenstein 2003: Kerstin Rabenstein:

In der gymnasialen Oberstufe fächerübergreifend lehren und lernen. Eine Fallstudie über die Verlaufslogik fächerübergreifenden Projektunterrichts und die Erfahrungen der Schüler. VS, 272 S.

Verlag: Handelt es sich beim fächerübergreifenden Unterricht um eine eigenständige Unterrichtsform? Welche Verlaufslogik hat sie? Welche spezifischen Handlungsprobleme ergeben

sich für die Lehrenden und welche Lernchancen für die Lernenden? Die Studie beleuchtet die Strukturmerkmale fächerübergreifenden Unterrichts sowie die Perspektiven der Schülerinnen und Schüler auf diese Unterrichtsform. Kerstin Rabenstein, Lehrerin in Berlin, bis 2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg.

8.2 Dokumentation der Kompetenz-Entwicklung

Trautmann/Wacker 2023: Matthias Trautmann, Albrecht Wacker (Mod.):

Anders prüfen. Themenschwerpunkt in PÄDAGOGIK, 75, 2023, 6, 6-38.

Inhalt: Eingebunden in konzeptionelle Überlegungen werden alternative Verfahren vorgestellt:

Prüfen mit digitalen Instrumenten, Open-Book-Klausuren, Prüfungen zum vom Lernenden gewählten Zeitpunkt, Beurteilung im Dialog (Coaching), Beurteilung mündlicher Unterrichtsbeiträge, Beurteilungen im schwedischen Bildungssystem,

Beutel/Max/Pant 2022: Silvia-Iris Beutel, Alexandra Marx, Hans Anand Pant:

Leistungsbeurteilung im Spannungsfeld von Schulreform und Schulforschung. In: Ulrich Steffens, Hartmut Ditton (Hg.): Makroorganisatorische Vorstrukturierungen der Schulgestaltung. Grundlagen der Qualität von Schule 5. wbv, S. 267-282.

Kunze 2022: Lisa Kunze:

Dialogbasierte Leistungsbeurteilung mit Portfolios. Theoretische Grundlagen, praktische Umsetzungsmöglichkeiten und empirische Befunde. Waxmann, 290 S.

Verlag: Die Leistungsbeurteilung kann einen wertvollen Beitrag zur individuellen Lernentwicklung von Schüler*innen leisten, wenn sie eine hohe Informationsqualität aufweist, die intrinsische Motivation der Lernenden fördert und sie bei der Entwicklung eines differenzierten und überwiegend positiven Selbstkonzepts unterstützt. Aus theoretischer Sicht scheinen alternative Beurteilungssysteme besser dazu geeignet zu sein als die tradierte Beurteilungskultur mit Noten; empirisch wurde dies allerdings noch nicht hinreichend geprüft. Um zur Schließung dieser Forschungslücke beizutragen, wurde an der **Anne-Frank-Schule Bargteheide (Schleswig-Holstein)** über vier Schuljahre hinweg eine quasi-experimentelle Längsschnittstudie zur dialogbasierten Leistungsbeurteilung mit Portfolios durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studie weisen darauf hin, dass das alternative Beurteilungssystem dieser mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichneten Gemeinschaftsschule positiv zur Motivations- und Selbstkonzeptentwicklung der Lernenden beiträgt. Von den befragten Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften wird es zudem in vielfältiger Hinsicht als vorteilhaft angesehen. Lisa Kunze hat an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Englisch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien studiert und zusätzlich Module aus dem Masterstudiengang Pädagogik absolviert, bevor sie an derselben Hochschule am Institut für Pädagogik promoviert hat. Sie ist seit fast zehn Jahren als Lehrerin in Schleswig-Holstein tätig und gibt deutschlandweit Fortbildungen für Lehrkräfte und Lehramtsstudierende.

Städeli u.a. 2021: Christoph Städeli, Markus Maurer, Claudio Caduff, Manfred Pfiffner:

Das AVIVA-Modell. Kompetenzorientiert unterrichten und prüfen. hep, Neuausgabe eines Standardwerks, 104 S.

«Das AVIVA-Modell ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich Lernergebnisse maximieren lassen, wenn Lehrpersonen das Lernen mit den Augen der Lernenden sehen und wenn Lernende dazu befähigt werden, ihre eigenen Lehrpersonen zu sein.» – John Hattie, Pädagoge und Autor

AVIVA, das heißt ankommen und einstimmen, Vorwissen aktivieren, informieren, verarbeiten, auswerten. Diese fünf Schritte der Unterrichtsplanung und -durchführung werden in der neuen, überarbeiteten Ausgabe des Standardwerks aus dem hep Verlag kompakt dargestellt. Zudem wurde der Inhalt um vier Themen pädagogisch-didaktischen Handelns ergänzt:

Klassenführung, problembasiertes Lernen, Blended Learning und Prüfen. Lehrkräfte erhalten hier praktische Tipps und Hinweise, wie AVIVA konkret in die Unterrichtsgestaltung integriert werden kann.

Das AVIVA-Modell hat seit der Erstveröffentlichung 2010 im Buch «Kompetenzorientiert unterrichten – Das AVIVA©-Modell» in der Schweiz und anderen deutschsprachigen Ländern große Beachtung in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften gefunden und wurde zu einem Referenzpunkt in vielen Grundlagenwerken und wissenschaftlichen Beiträgen zur Schulpädagogik. Da das Interesse auch außerhalb des deutschsprachigen Raums wuchs, erschien 2020 mit «The AVIVA-Model» die englische Ausgabe des Titels, ebenfalls im hep Verlag. Aufgrund des weiterhin großen Interesses veröffentlicht der hep Verlag nun auch eine überarbeitete deutsche Fassung.

vbw - Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hg.) 2011: Gemeinsames Kernabitur. Zur Sicherung von nationalen Bildungsstandards und fairem Hochschulzugang. Gutachten 2011, Waxmann, 110 S. JöS: Die Vorschläge sind sicher für die bildungspolitische Debatte anregend. Ich vermute jedoch, dass in der Leserschaft der "PÄDAGOGIK" (also bei Lehrerinnen und Lehrern, die überwiegend nicht in der Oberstufe der Gymnasien tätig sind) das Interesse eher gering sein wird. Die Diktion des Gutachtens spricht auch eher Bildungspolitiker an.

Verlag: Das Abitur hat in Deutschland eine lange Tradition als Reifeprüfung, die die Studierfähigkeit attestieren und damit den Zugang ins Hochschulsystem eröffnen soll. Allerdings werden seit Jahrzehnten beträchtliche Unterschiede hinsichtlich der Aufgabenstellungen und der Bewertungsniveaus zwischen den Bundesländern nachgewiesen. Dies verhindert eine nationale Vergleichbarkeit und erzeugt erhebliche Ungerechtigkeiten bei der Leistungsbewertung und damit beim Hochschulzugang. Darüber hinaus fehlt mit der Vergleichbarkeit ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung. Der Aktionsrat Bildung analysiert in seinem aktuellen Gutachten die Abiturprüfungsverfahren der Bundesländer und zeigt auf, dass dringender Handlungsbedarf in Richtung einer Vereinheitlichung besteht. Deshalb entwickelt er ein rasch umsetzbares Konzept für ein Gemeinsames Kernabitur und unterbreitet konkrete Empfehlungen für die Durchführung einer länderübergreifenden Abiturkomponente ab dem Abiturjahrgang 2018. Der Vorschlag des Gemeinsamen Kernabiturs ist so angelegt, dass er sich leicht in das bestehende System der Abiturprüfungen einbinden lässt und den Ländern ein hohes Maß an Flexibilität erhält.

Beutel/Pant 2020: Silvia-Iris Beutel, Hans Anand Pant:

Lernen ohne Noten. Alternative Konzepte der Leistungsbeurteilung. Kohlhammer, 219 S.

Am Ende des einführenden und zusammenfassenden Kapitels über „Notengebung, Leistungsprinzip und Bildungsgerechtigkeit“ wird zusammengefasst: „Die wachsende Vielfalt an Lernvoraussetzungen und insbesondere ein inklusiver Anspruch an das Schulsystem lassen die Dominanz des Leistungsprinzips zunehmend als widersprüchlich und die eingeschliffrne Praxis der Leistungsbeurteilung als dysfunktional erscheinen. Während die Frage nach der »richtigen« Gerechtigkeit des Schulsystems nur normativ über einen Diskurs der gewünschten Prinzipien des Zusammenlebens in der Gesellschaft über die Schule hinaus lösbar erscheint, können Ansätze einer fairen und informativen Leistungsfeststellung und -beurteilung auch pragmatisch und empirisch angegangen werden.“ (S. 58)

In empirischen Studien zeige sich, dass zwischen notenbasierten und notenunabhängigen Formen der Leistung Rückmeldung nicht per se ein günstiger Effekt auf Schülerinnen und Schüler besteht. Es scheine vielmehr „stark davon abzuhängen, in welcher Form und in welchen Konzepten notenfreie Verfahren zur Leistungsrückmeldung eingesetzt werden und welche anderen Möglichkeiten zur Einschätzung und Bewertung der schulischen Leistungskindern und Jugendlichen zur Verfügung stehen.“ (S. 83).

Es sei wichtig, informelle Leistungsmessung in den Lernprozess zu integrieren und ihn zu begleiten, Bildungsstandards transparent und nachvollziehbar zu gestalten, den Fokus auf eine individuelle Bezugsnorm zu legen, bei der die Schülerinnen und Schüler lernen, den eigenen Lernfortschritt einzuschätzen, sowie zeitnahe Rückmeldung zu geben, die sich an den Lernbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler orientieren (nach S. 89). Es gehe um eine »Neue Lernkultur« (S. 93 ff.) Wichtig sind „team- wie kollegiumsweite Absprachen zum Bildungs-, Unterrichts- und Lernverständnis und ein darauf abgestimmtes didaktisches wie diagnostisches Vorgehen, das kommunikative Anlässe stiftet, eine besondere Hilfestellung geben können“ (S. 98)

Am Beispiel von Preisträgerschulen werden Konzepte der Leistungsbeurteilung, der Individualisierung und der Schulentwicklung erörtert.

Das Ziel wird mehrfach benannt, zum Beispiel mit der Formel:

„Es geht also um ein pädagogisch-inklusives Leistungskonzept, um eine differenzsensible und individuelle Lernbegleitungs- und Beurteilungspraxis und um eine Feedbackkultur, die dialogische Reflexion als Kern der Verständigung für planvolles erfolgreiches Lernen ansieht.“ (S. 158)

Verlag: "Lernen ohne Noten" ist ein schulpädagogisch wie bildungspolitisch bedeutsames Thema. Es verlangt eine Praxis der Leistungsbeurteilung, die Diagnose und Verständigung mit den Lernenden und deren Förderung in einen Wirkungszusammenhang stellt. Mit der Vergabe von Noten gehen Ungerechtigkeit, Beurteilungsfehler und Beeinträchtigungen der Selbstkonzepte von Lernenden einher. Solche Befunde sind seit den 1970er Jahren bekannt, doch haben sie bis heute keine flächendeckend veränderte Praxis der Leistungsbeurteilung hervorgerufen. Das Buch möchte Lehrerinnen und Lehrern Möglichkeiten aufzeigen, wie eine notenfreie Leistungsbeurteilung

begründet und in allen Schulformen gestaltet werden kann. Ohne Noten zu lernen bedeutet dann, formativ-lernförderlich und dialogisch-partizipativ Erfolge für die Lernenden auszuweisen.

Brück-Hübner 2020: Annika Brück-Hübner:

ePortfolio und neue Lernkultur. Theoretische und empirische Studien zur Entwicklung von Schule. Schneider Hohengehren, 315 S.

Verlag: Die historische Entwicklung verdeutlicht, dass schulische Lernkulturen wenig vital sind und sich im Gegensatz zu allgemeinen, kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen nur sehr langsam und schwerfällig wandeln. Um den Aufgaben der Enkulturation und Individuierung gleichermaßen gerecht zu werden, bedarf es jedoch der Entwicklung einer neuen schulischen Lernkultur. Auch wenn diese Forderung in der schulpädagogischen Diskussion vielfach geäußert und diskutiert wird, steckt hinter dem Begriff der „neuen Lernkultur“ keine klar definierte pädagogische Kategorie. In dem vorliegenden Buch erfolgt eine systematische und differenzierte Aufarbeitung des Lernkulturbegriffs. Verbunden mit der Forderung nach einer neuen Lernkultur ist immer auch die Frage, wie deren Entwicklung gefördert werden kann. Ein Medium, welches in diesem Kontext häufig genannt wird, ist das Portfolio bzw. die digitale Variante:

Das ePortfolio. In dieser Arbeit wird das Potential von ePortfolios als Entwicklungsinstrument einer neuen Lernkultur, basierend auf theoretischen Überlegungen sowie einer empirischen Studie, differenziert aufgearbeitet und diskutiert. Die Ergebnisse verdeutlichen eine große Diskrepanz zwischen der theoretischen Diskussion und der praktischen Wirklichkeit der ePortfolio-Arbeit und leisten einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Chancen und Risiken des Einsatzes dieses Mediums in der Schule.

Henning/Kricke 2016: Cerstin Henning, Meike Kricke:

Portfoliodidaktik. Praktische Anregungen, Übungen und Beispiele für die Lehrerbildung. Raabe, 220 S.

Nach einer theoretischen Einführung zu den Chancen, mit denen die Portfolioarbeit zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte (in der Schule, im Studienseminar und in der Universität beitragen kann, werden viele Materialien vorgestellt, die in der Praxis erprobt sind und sich bewährt haben.

PÄ-Mat 9/16: Individuelle Entwicklungsprozesse und selbstgesteuerter Kompetenzaufbau von angehenden Lehrkräften bedürfen der individuellen Reflexion eigener Erfahrungen und Erkenntnisse. Die Arbeit an einem eigenen Portfolio bietet die Chance, Reflexionsprozesse anzuregen, individuell zu gestalten und zu vertiefen, und so die erste und zweite Ausbildungsphase miteinander zu vernetzen. Das vor kurzem erschienene Buch „Portfoliodidaktik“ von Cerstin Henning und Meike Kricke zeigt konkrete Wege auf, wie die Portfolioarbeit mit Studierenden bzw. Referendar/innen in Schule, Studienseminar und Universität nachhaltig implementiert werden und langfristig gelingen kann. Neben einem theoretischen Überblick darüber, welche Chancen Portfolioarbeit zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte bietet, liegt der Schwerpunkt dieses Werkes auf in der Praxis erprobter Materialien. Diese können im Sinne einer „Portfoliodidaktik“ in ausbilderischen Tätigkeit an Schule, Universität und Seminar flexibel eingesetzt werden.

Verlag: Individuelle Entwicklungsprozesse und selbstgesteuerter Kompetenzaufbau von angehenden Lehrkräften bedürfen der Reflexion eigener Erfahrungen und Erkenntnisse. Die Arbeit an einem eigenen Portfolio bietet hierbei die Chance, Reflexionsprozesse anzuregen, individuell zu gestalten, zu vertiefen und so die erste mit der zweiten Ausbildungsphase im Lehramt miteinander zu vernetzen. Die beiden Autorinnen aus der Lehramtsausbildung zeigen Ihnen konkrete Wege auf, wie Sie die Portfolioarbeit mit Studierenden bzw. Referendar/innen in Schule, Studienseminar und Universität nachhaltig implementieren können, und wie sie langfristig gelingen kann. Neben einem theoretischen Überblick darüber, welche Chancen Portfolioarbeit zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte bietet, liegt der Schwerpunkt dieses Werkes auf in der Praxis erprobten Materialien. Diese können Sie im Sinne einer „Portfoliodidaktik“ im Rahmen Ihrer ausbilderischen Tätigkeit an Schule, Universität und Seminar leicht einsetzen.

Ziegelbauer/Gläser-Zikuda 2016: Sascha Ziegelbauer / Michaela Gläser-Zikuda (Hg.):

Portfolio als Innovation in Schule, Hochschule und LehrerInnenbildung. Perspektiven aus Praxis, Forschung und Lehre. Klinkhardt, 299 S.

Verlag: Charakteristisch für Innovationen im Bildungssystem ist die Intention, Bewährtes zu stärken und auf der Grundlage aktueller Erkenntnisse und Entwicklungen in Wissenschaft und Praxis zu optimieren. Das Portfolio, dem seit geraumer Zeit ein hohes Interesse entgegengebracht wird, lässt sich zweifelsohne als solch eine Innovation verstehen. Der vorliegende Band stellt daher zentrale

Charakteristika, Praxiserfahrungen, Gelingensbedingungen und empirische Forschungserkenntnisse der Innovation Portfolio in Schule, Hochschule und LehrerInnenbildung vor. Der Band bietet zunächst einen Überblick zum Innovationsverständnis sowie zu Grundlagen des Portfolio-Ansatzes. Anschließend werden basierend auf 18 Beiträgen von namhaften AutorInnen konkrete Portfoliokonzepte, Studien und Forschungsergebnisse aus Schule, Hochschule und LehrerInnenbildung vorgestellt. Die breite Palette an Zugängen zur Portfolioanwendung und -forschung in diesem Band wird abschließend mit zwei programmatisch ausgerichteten Diskussionsbeiträgen gerahmt.

Winter 2015: Felix Winter:

Lerndialog statt Noten. Neue Formen der Leistungsbeurteilung. Beltz, 272 S.

PÄD 7-8/15: Weil die Fragen nach dem »was, wie, für wen und wozu« erst einmal geklärt, beraten und (vorläufig) beantwortet werden sollten, werden gängige, alternative und innovative Varianten ausführlich beschrieben und in ihren spezifischen Möglichkeiten, Grenzen und Problemen erörtert, wobei als Ziel im Vordergrund steht, dass Diagnosen »lerndienlich« sein sollen. – Eine umfassende Einführung, in der Erfahrungen und Entscheidungen des Autors deutlich werden.

Behandelt werden neben grundsätzlichen Fragen Aspekte der diagnostischen Kompetenz, Merkmale der Aufgabenkultur; Reflexion, Rückmeldung und Schüler selbstbeurteilung, Lernkontrollen, Beurteilungsraster; Portfolios, Präsentation, Textzeugnisse und Verbalbeurteilung, Lernentwicklungsgespräche, Transparenz der Leistungsbeurteilung und Testverfahren.]

Sammelrez in PÄD 10/17: In den letzten Jahren hat sich an deutschen Schulen zur Veränderung der Lernkultur in Richtung Kompetenzorientierung und Individualisierung viel getan. Da sich aber die schulische Leistungsbewertung und die Lernkultur einander bedingen, ist es notwendig, auch das Prüfungs- und Beurteilungssystem von Schülerleistungen zu reformieren, wenn die Lernkultur wirklich verändert werden soll. Bereits der Titel Lerndialog statt Noten. Neue Formen der Leistungsbeurteilung gibt an, wie nach Felix Winter sinnvolle Beurteilungsformate für schulische Leistungen in einer reformierten Lernkultur gestaltet sein sollten. Der erste Teil Leistungsbeurteilung, die dem Lernen dient – Perspektiven für die Schule umfasst sechs Kapitel. Hier geht es dem Autor unter anderem um Reformaufgaben schulischer Leistungsbeurteilung (Kapitel 1), um eine Klärung „was, wie, für wen und wozu“ geprüft und bewertet werden soll (Kapitel 2) und um sinnvolle Formate bei Übergänge zwischen verschiedenen Stufen des Bildungssystems (Kapitel 6). Hier wird vor allem das Lern-Entwicklungs-Portfolio als dienliches Instrument hervorgehoben (verschiedene Portfolio-Typen werden im Kapitel 11 vorgestellt). Noten sieht der Autor als ein veraltetes System an (Kapitel 5) und stellt daher im zweiten Teil seiner Publikation Was lässt sich (anders) machen? – Neue Formen der Leistungsbeurteilung Beurteilungsformate vor, die das Lernen der Schülerinnen und Schüler befördern und ihm dienlich sein sollen. In elf weiteren Kapiteln werden einzelne Formate konkret beschrieben und mit innovativen Vorschlägen vorgestellt. Es geht zum Beispiel um die Veränderung der Aufgabenkultur; um Selbstreflexionsprozesse der Lernenden, Beurteilungsraster als Möglichkeit der mehrdimensionalen Beurteilung, Textzeugnisse und Verbalbeurteilungen und auch Lernentwicklungsgespräche (siehe hierzu die Publikation von Julia Häbig). Hervorgehoben werden soll hier die Präsentation als Mittel Leistungen sichtbar zu machen und anzuerkennen (vgl. Kapitel 13). Präsentationen machen öffentlich sichtbar, was Lernende leisten, und ermöglichen so eine öffentliche Anerkennung und Wertschätzung sowie eine gewisse Demokratisierung der Leistungsbeurteilung. Felix Winter schreibt dem kreativen Format der Präsentation das Potenzial positiver Rückwirkungen auf die Lern- und Leistungskultur der Schule zu (vgl. S. 191). Allerdings hängt dies stark von der förderlichen Gestaltung des Präsentationsformates ab. Die Veröffentlichung ist mit ihrer Praxisnähe besonders für Lehrende aller Schulformen sowie Referendare und Studierende sehr interessant und aufschlussreich, ebenso für alle, die sich auch wissenschaftlich mit Schul- und Unterrichtsentwicklung befassen.

ausführliche rez in Gemeinsam lernen 2/2016;

Verlag: Das Buch stellt neue Formen der Leistungsbeurteilung vor, die im englischsprachigen Raum unter dem Begriff 'assessment for learning' bekannt geworden sind. Jenseits der klassischen Notenvergabe präsentiert der Autor verschiedene Modelle zur Überprüfung und Bewertung, die tiefer an den Fähigkeiten der Schüler ansetzen und deren Lernen durch eine differenziertere Rückmeldung fördern. Dazu gehören beispielsweise Portfolios, Beurteilungsraster, Schüler selbstbewertung, Textzeugnisse und Lernentwicklungsgespräche. Die Leistungsbeurteilung wird in einen didaktisch-methodischen Kontext gestellt, der gerade vor dem Hintergrund der Kompetenzdebatte an Bedeutung gewinnt.

Beilecke/Messner/Weskamp 2014: François Beilecke, Rudolf Messner, Ralf Weskamp (Hg.):

Wissenschaft inszenieren. Perspektiven des wissenschaftlichen Lernens für die gymnasiale Oberstufe. Klinkhardt, 214 S.

PÄD 10/14: Damit Schülerinnen und Schüler Wissenschaft nicht länger nur als Zuschauer erleben und lediglich »nach-denken«, sollen sie so früh wie möglich in Prozessen des Fragens, des Zweifelns, des Erlebens und Verstehens zu kreativen Akteuren werden. – Theoretische Fundierungen und ermutigende Erfahrungen zur Anleitung und Begleitung.

Verlag: Für Schulen, die Wissenschaft inszenieren, bedeutet Wissenschaftspropädeutik weit mehr als fachliches Lernen. Solche Schulen ermöglichen es Schülerinnen und Schülern, wissenschaftliche Arbeits- und Vermittlungsformen authentisch zu praktizieren: Lernende publizieren Bücher, bereiten wissenschaftliche Kolloquien vor, befragen Zeitzeugen und Experten, hören Vorlesungen von Lehrkräften, sind Juniorstudierende an der Universität, forschen in naturwissenschaftlichen Laboren und regionalen Archiven. In der aktiven Teilhabe lernen die Schülerinnen und Schüler Wissenschaft als eine methodisch hoch entwickelte Form des Lernens kennen, in der Sachverhalte nicht als gegeben hinzunehmen sind, sondern hinterfragt und systematisch studiert werden. Der Band erörtert die didaktisch-methodischen Grundlagen, um mit Schülerinnen und Schülern der gymnasialen Oberstufe Wissenschaft zu betreiben. Damit zur Schulentwicklung und zur Verbesserung der Studierfähigkeit von Abiturientinnen und Abiturienten beizutragen, sind seine besonderen Anliegen.

Brügelmann 2014: Hans Brügelmann:

Sind Noten nützlich und nötig? Ziffernzensuren und ihre Alternativen im empirischen Vergleich. Grundschulverband - Arbeitskreis Grundschule, 3. aktualisierte Auflage, 246 S.

Verlag: Wie bei allen pädagogischen Fragen (und sozialen Phänomenen generell) ist die Befundlage zu Noten nicht auf einen einfachen Nenner zu bringen. Formen der Leistungsbewertung wirken unterschiedlich, je nachdem wie und in welchem Kontext sie eingesetzt werden. Vor diesem Hintergrund hat der Grundschulverband die vorliegende Expertise in Auftrag gegeben. Sie soll die empirische Forschung zu Ziffernnoten und alternativen Formen der Leistungsbeurteilung sichten und im Kontext der aktuellen Diskussion bewerten. Im Fokus des wissenschaftlichen Gutachtens steht die Grundschule.

Luthiger 2014: Herbert Luthiger:

Differenz von Lern- und Leistungssituationen. Eine explorative Studie zu ihrer theoretischen Grundlegung und empirischen Überprüfung. Waxmann, 384 S.

PÄD Sammelrez 6/15; Untersucht wird die wiederholt erhobene Forderung, zwischen Lern- und Leistungssituationen zu unterscheiden. Allzu schnell fragen Schülerinnen und Schüler, was denn das, was sie lernen sollen, mit der Klausur zu tun habe, die alsbald als Drohung im Raum steht. Dem soll eine Unterscheidung zwischen Lernsituationen und Leistungssituationen begegnen. Zunächst wird versucht, diese Unterscheidung theoretisch zu präzisieren. Die von Basil Bernstein entfaltete Unterscheidung zwischen „Kompetenz“ und „Performanz“ spielt in der Diskussion „nach PISA“ zwar immer wieder einmal eine Rolle, aber konsequent und eindeutig sei die Unterscheidung nicht aufgegriffen worden. Entwickelt werden in diesem Sinne zwei Grundformen des Unterrichts: Der Kompetenz-Modus ist gekennzeichnet unter anderem durch eine schwache Strukturierung, eine individuelle Gestaltung, Selbstkontrolle und Entwicklung (Prozess); der Performanz-Modus weist demgegenüber eine klare Strukturierung, eine externe Gestaltung, Fremdkontrolle und Merkmale des Produkts auf. Gegenüber stehen sich dabei ein „implizit entwickeltes Curriculum“ und ein „explizit ausgewiesenes Curriculum“. Mein Kommentar: Diese beiden Konzepte können zwar prinzipiell und analytisch unterschieden werden, es ist aber kaum möglich – und das zeigen die empirischen Analysen –, sie im konkreten alltäglichen Unterricht konsequent zu trennen. Davon geht auch Luthiger aus und er untersucht deshalb, wie sich diese beiden Dimensionen verwischen und vor allem wie ein als Lernsituation gedachtes Arrangement umschlagen kann in eine Leistungssituation. Daraus ergibt sich die Folgerung, dass es weniger auf die Aufgaben im engeren Sinne ankommt, sondern auf den Kontext, in dem sie von den Lehrenden eingebracht bzw. von den Schülerinnen und Schülern bearbeitet werden. Da kann es zum Beispiel schon eine erhebliche Rolle spielen, wenn die Mitschüler über Redebeiträge lachen und dies als Aus-Lachen gemeint ist bzw. verstanden wird. – Die Studie ist in der Argumentation gut nachvollziehbar, auch wenn das theoretische Konzept, das der empirischen Analyse zugrundegelegt wird, sehr formal (vielleicht unnötig abstrahiert) erscheint. Aber zur Kompetenz-Entwicklung des Lesers kann sie in beeindruckender Weise beitragen.

Verlag: Lernsituationen sind von Leistungssituationen zu trennen“ – wegen ihrer Plausibilität fand

diese Forderung sehr schnell Eingang in schulpädagogische Debatten über guten Unterricht. Doch die Verbreitung dieses Postulats steht im Kontrast zu der Tatsache, dass die Erziehungswissenschaft die Frage nach der Möglichkeit einer solchen Trennung im schulischen Unterricht weder in der Forschung noch in der Theoriebildung in nennenswerter Weise bearbeitet hat. Die vorliegende Arbeit schafft Grundlagen, um diese Lücke zu schliessen. Im theoretischen Teil werden begriffliche Grundlagen und Theorieansätze diskutiert, die mit Blick auf die Fragestellung von Bedeutung sind. Der methodische Zugang ist explorativ angelegt. Ein sequentielles qualitativ-quantitatives Design dient der kategorialen Aufhellung von Praxis und der Überprüfung der Wahrnehmung von als typisch geltenden Situationsmerkmalen zur Unterscheidung von Lern- und Leistungssituationen. Die Ergebnisse der Studie enthalten zudem Hinweise auf Möglichkeiten der Förderung lernsensitiven unterrichtlichen Verhaltens im Kontext der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen.

Jung 2013: Johannes Jung:

Schülerleistungen erkennen, messen, bewerten. Kohlhammer, 122 S.

JöS: Das ist eine allgemeine, überblickshafte Einführung, die die verschiedenen Dimensionen des Problems anspricht, auch kontroverse Positionen benennt, aber letztlich unentschieden endet. Die vermittelten Informationen dürften den Leserinnen und Lesern der PÄDAGOGIK im Wesentlichen vertraut sein.

Verlag: Leistungserhebung und Leistungsbewertung stellen für das Bildungssystem zweifellos ebenso unumgängliche wie höchst umstrittene Aufgaben dar, wobei sich die Diskussion oft auf die Frage pro oder contra Ziffernnoten mit ihren Positiven oder Negativen verkürzt. Das Buch will durch einen umfassenden Argumentationshorizont zur Versachlichung der Debatte beitragen. Entstehung und aktuelle gesellschaftliche Bedeutung des Leistungsprinzips sollen ebenso dargestellt werden wie die Merkmale des pädagogischen Leistungsbegriffs. Ausführlich diskutiert werden Alternativen zur üblichen Ziffernbenotung, die Reformschulen seit langem verwenden: Lernentwicklungsberichte, Selbstbeobachtungsbögen, Portfolios. Eng orientiert an Praktikabilität und Nutzen im Regelschulalltag werden Handlungsalternativen und Konsequenzen für die Beurteilungspraxis vorgestellt.

Leutner u.a. 2013: Detlev Leutner, Eckhard Klieme, Jens Fleischer, Harm Kuper (Hg.):

Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen. Aktuelle Diskurse im DFG-Schwerpunktprogramm. Springer VS, Sonderheft Nr. 18/ 2013 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, VI+88 S.

JöS: Als vorläufige Bilanz der vielfältigen Forschung werden theoretische und psychometrische Kompetenzmodelle, Messkonzepte und Messverfahren sowie Perspektiven der Nutzung vorgetragen.

Verlag: Vor dem Hintergrund DFG-geförderter Grundlagenforschung reflektiert das Sonderheft den aktuellen Stand der Diskussion um Kompetenzen und Kompetenzmodelle in Deutschland. Die Autoren der Beiträge sind führende Vertreter der Bildungsforschung, die sich aus erziehungswissenschaftlicher, psychologischer und fachdidaktischer Perspektive mit Fragen der Erfassung individueller Lernergebnisse und der Bilanzierung von Bildungsprozessen befassen.

Krug 2013: Ulrike Krug:

Handbuch zur förder- und kompetenzorientierten Unterrichtsentwicklung. Praktische Anleitung zur Unterrichts- und Schulentwicklung in allen Schularten. inkl. Online-Arbeitshilfen. Carl Link, 184 S.
PÄD 12/13: In grundlegenden Anleitungen werden die Leser auf dem Weg zu Kompetenzrastern, Portfolio-Arbeit und Förderkonzepten »an die Hand« genommen. – Eine reichhaltige, mit Arbeitshilfen (per Internet) angereicherte Materialsammlung.

Triepel 2013: Tanja Triepel:

Portfolio: Eine gerechtere Form der Leistungsbeurteilung? GRIN Verlag, 22 S.

Verlag: Studienarbeit aus dem Jahr 2013 im Fachbereich Pädagogik - Schulwesen, Bildungs- u. Schulpolitik, Note: 1,0, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Leistungsbeurteilung, Sprache: Deutsch, Abstract: „Eine Reform der Leistungsbewertung ist überfällig.“

Bräuer/Keller/Winter 2012: Gerd Bräuer, Martin Keller, Felix Winter:

Portfolio macht Schule. Unterrichts- und Schulentwicklung mit Portfolio. Klett-Kallmeyer, 200 S.

PÄD 10/12: Zunächst wird deutlich, dass ein »Portfolio« erst dann eine andere „Schule macht“, wenn die Lehrenden sich über ihre Vorbehalte, Erwartungen und Ziele verständigt haben, die verschiedenen Möglichkeiten und Varianten erörtert wurden und zunächst einmal kleine Schritte erprobt werden. – Beispiele aus dem Schulalltag zeigen, wie es gelingen kann und dass die Mühe sich lohnt.

Verlag: Portfolios stoßen heute in Schulen und in anderen Bildungseinrichtungen mehr und mehr auf

Interesse. Wie aber kommt das Portfolio in die Schule und in den Unterricht, wie gelingt seine Einführung und Verankerung? Portfolioarbeit tangiert viele Bereiche schulischer Arbeit: den Unterricht, die Leistungsbeurteilung, die Zusammenarbeit zwischen Schülern, Lehrern und Eltern u. a. m., letztlich sogar die gesamte Lern- und Schulkultur. Das Portfolio weist somit über sich selbst hinaus und eröffnet erweiterte Reformperspektiven, hat doch die Einführung der Portfolioarbeit immer auch eine Schulentwicklungsseite bzw. ist selbst Schulentwicklung. So sollte sie denn auch von Anfang an betrachtet und angelegt werden – als offener, gesteuerter, kulturbildender Prozess. Das Buch der Portfolioexperten zeigt auf, wie Portfolioarbeit so eingeführt werden kann, dass sie gelingt, nachhaltig wirkt und das Kerngeschäft, den Unterricht, erreicht. Es vermittelt Grundlagen zur Portfolioarbeit und stellt verschiedene Portfoliotypen (Talentportfolio, Projektportfolio, Bewerbungsportfolio, Lern- Entwicklungsportfolio) vor. Zugleich zeigt es an repräsentativen Beispielen, wie an Schulen Portfolios eingeführt wurden, welche Prozesse dabei zielführend waren und welche Schwierigkeiten oder Stolpersteine überwunden werden mussten. Mit hilfreichen Arbeitsblätter zum Download. Ein praxisnaher Wegweiser, der sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und Fächer richtet sowie an Personen, die in Schulleitungen, Schulbehörden und in wissenschaftlichen Einrichtungen tätig sind und vor Ort eine offenere Lernkultur einführen möchten.

Biermann/Volkwein 2010: Christine Biermann, Karin Volkwein (Hg.):

Portfolio-Perspektiven. Schule und Unterricht mit Portfolios gestalten. Beltz, 224 S.

PÄD 9/10: Dass die Arbeit mit »Leistungsmappen« nur dann zu einer neuen Qualität des Lernens führen kann, wenn diese nicht nur standardisierte Tests und herkömmliche Leistungsmessung ersetzen oder ergänzen soll, sondern die Eigentätigkeit der Schülerinnen und Schüler herausfordert, ihren Lernprozess individualisiert und stärker in ihre Verantwortung stellt, das wird an Berichten deutlich, in denen unterschiedliche Schwerpunkte diskutiert und Erfahrungen in verschiedenen Bereichen dokumentiert werden. – Eine Zwischenbilanz mit konkreten Anregungen für die zukünftige Praxis.

Verlag: Führende Portfolio-Experten stellen die Perspektiven der Portfolio-Arbeit für die Gestaltung von Schule und Unterricht dar. Sie präsentieren gelungene Beispiele aus der Praxis, setzen sich kritisch mit dem Trend zur unreflektierten Portfolioarbeit auseinander und zeigen, wie die Portfolio-Methode ihr Potenzial voll entfalten kann. Dabei beziehen sich die Autoren durchgehend auf die aktuellen pädagogischen und didaktischen Herausforderungen einer neuen Lern- und Lehrkultur, auch die Bedingungen von Schulentwicklungsprozessen und begleitender Evaluation werden in den Blick genommen.

Brater/Haselbach/Stefer 2010: Michael Brater, Dieter Haselbach, Antonia Stefer:

Kompetenzen sichtbar machen. Zum Einsatz von Kompetenzportfolios in Waldorfschulen. Peter Lang, 226 S.

PÄD: 12/10: Der anspruchsvolle Versuch, »Kompetenzen« nicht als Leistung zu messen, sondern in der möglichst selbstständigen, aber begleiteten Portfolioarbeit der Lernenden erkennbar werden zu lassen, wird zunächst konzeptionell begründet und dann in der kritischen Evaluation entsprechender Projekte in seinen Möglichkeiten und Schwierigkeiten beurteilt, wobei sich zeigt, dass es Lehrenden wie Lernenden noch schwerfällt, diesen Perspektivenwechsel konsequent zu vollziehen. – Ein überzeugendes Konzept (keineswegs nur für Waldorfschulen!) und ermutigende Erfahrungen

Verlag: Kann man mit Hilfe von Kompetenzportfolios in der Schule verborgene Lernpotentiale sichtbar machen? Kann man nachvollziehen, wie sich Schülerpersönlichkeiten entwickeln? Kann man - besser als mit Notenzeugnissen - zeigen, was ein Schulabgänger wirklich kann? Können solche Kompetenzfeststellungen schließlich sichtbar machen, was Waldorfschulen tatsächlich pädagogisch leisten? Fünf Waldorfschulen aus Nordrhein-Westfalen haben zu diesen Fragen ein gemeinsames Forschungsprojekt durchgeführt und sich dabei wissenschaftlich begleiten lassen. Dabei haben sie viel über sich gelernt - und bemerkt, wie der Einsatz von Kompetenzportfolios die ganze Schule betrifft und verändert. Dieser Band gibt die Befunde und Schlussfolgerungen der Begleitforschung wieder. Aus dem Inhalt: Das Kompetenzportfolio in der pädagogischen Diskussion - Das Projekt der Waldorfschulen NRW, seine Entwicklung, Durchführung, Evaluation - Portfolio im Handwerksunterricht - Portfolio in der Projektarbeit (Jahresarbeit) - Portfolio im Theaterprojekt - Portfolios bei der Auswertung externer Praktika - Das Abschlussportfolio: Portfolio als Dokumentation der gesamten Lernleistung in der Oberstufe - Sichtbarmachen impliziter Prozesse der Kompetenzbildung - Auswirkungen auf die pädagogische Begleitung der Schüler - »Selbstlernkompetenz« - Wandel der Lehrerrolle - Womit eine Schule rechnen muss, wenn sie mit Kompetenzportfolios arbeiten will.

Gläser-Zikuda 2010: Michaela Gläser-Zikuda (Hg.):

Lerntagebuch und Portfolio aus empirischer Sicht. Verlag Empirische Pädagogik, 184 S.

Verlag: Lerntagebuch- und Portfolioansatz erfahren nun schon seit geraumer Zeit ein starkes Interesse bei Lehrenden in Schulen, Hochschulen sowie in der Lehrerbildung, Fort- und Weiterbildung. Vielfältige innovative Beispiele sind in der Zwischenzeit in der Praxis entwickelt und erfolgreich implementiert worden. In der empirischen Forschung ist eine zunehmende Zahl an Untersuchungen zu Lerntagebüchern und Portfolios im deutschsprachigen, aber auch internationalen Raum zu verzeichnen. Die Forschungsbemühungen tendieren dabei in zwei Richtungen: Einerseits wird Forschung über Lerntagebücher und Portfolios durchgeführt, andererseits wird Forschung mit Hilfe von Lerntagebüchern und Portfolios zur Analyse von Lehr-Lernprozessen umgesetzt. Die in diesem Band versammelten acht Beiträge thematisieren Lerntagebücher bzw. Portfolios in diversen Kontexten (Schule, Hochschule, Lehrerbildung), bei verschiedenen Zielgruppen (Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, Studierenden, Promovierenden), mit unterschiedlichen Zielsetzungen (Dokumentation und Analyse, Intervention und Evaluation), in mehreren Formaten (Papierform, elektronisch, strukturiert, geschlossen, offen) sowie vielfältigen forschungsmethodologischen Ansätzen (qualitativ, quantitativ, Kombination verschiedener Verfahren) auf. Der Band versteht sich als Beitrag zur aktuellen Diskussion zum Lerntagebuch- und Portfolioansatz aus empirischer Sicht.

Köck/Stein 2010: Michael Köck, Margit Stein (Hg.):

Übergänge von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf. Voraussetzungen und Hilfestellungen. Klinkhardt, 296 S.

PÄD 11/10: Weil Fachkenntnisse, Zensuren und Abschlüsse wenig beitragen zur perspektivischen Planung des weiteren beruflichen Lebens, können und sollten diagnostische Angebote den Schülerinnen und Schülern – nicht nur jenen mit besonderen Förderbedarf, sondern auch denen mit Abitur – erkennbar machen, wo ihre Stärken liegen und wie sie ggf. spezifische Voraussetzungen ergänzen oder verstärken können. – Eine Sammlung gut begründeter und erprobter Anregungen für die Beratung am Ende der Schulzeit.

Verlag: Die Entwicklungen im Beschäftigungssystem, die sich im Berufswandel, in neuen Beschäftigungsformen oder auch Veränderungen im Erwerbsverhalten zeigen, zwingen den diesem System vorgelagerten Bildungsbereich dazu, die eigene Anschlussfähigkeit zu verbessern. Vordringlichstes Ziel muss es sein, Schülerinnen und Schülern einen raschen Übergang in aussichtsreiche Bildungsverläufe zu ermöglichen und Zeiten, die sie in Schnupperlehren, Praktika, berufsvorbereitenden und berufsschulischen Bildungsgängen sowie Maßnahmen der Arbeitsagenturen verbringen, möglichst zu minimieren. Berufsorientierung hat dabei die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler auf eine reflektierte und eigenverantwortlich durchgeführte Ausbildungs- oder Studienwahl vorzubereiten. Ziel des Buches ist es – ausgehend von einer Darstellung der Ziele, Aufgaben und grundsätzlichen Ansatzpunkte schulischer Berufs- und Studienorientierung – einen umfassenden Einblick in die strukturellen und individuellen Voraussetzungen, Bestimmungs- und Einflussgrößen der Übergangsprozesse von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf zu geben. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Darstellung von Konzepten und erprobten best practice-Ansätzen zur Vorbereitung auf Ausbildung, Studium und Beruf.

Kühn 2010: Svenja Mareike Kühn:

Steuerung und Innovation durch Abschlussprüfungen? VS, 341 S.

JöS in GPPF-Nachrichten 2/2011: Fragestellung: In den herkömmlichen Abiturprüfungen dominierte eine „Prüfungskultur“, in der angeeignetes Wissen reproduziert werden sollte, die sich auf curricular begrenzte Themenbereiche bezog und für deren Bearbeitung eingeübte Lösungswege erforderlich und ausreichend waren. In der neueren Konzeption der Reifeprüfung sollen dagegen „Kompetenzen“ auf weiterführende Aufgaben und Problemstellungen angewendet werden. Es sollen Anforderungen aus verschiedenen Bereichen herangezogen und vernetzt werden. Dabei sollen unterschiedliche Lösungswege und verschiedene Ergebnisse möglich sein. In der Studie soll erkundet werden, ob bzw. in welchem Maße diese „neuen“ Erwartungen und Anforderungen in den aktuellen Abiturprüfungen umgesetzt worden sind. Insbesondere sollte geklärt werden, ob es Zusammenhänge gibt zwischen länderspezifischen Prüfungsmodalitäten und Prüfungsaufgaben und ob sich dies ggf. bei zentralen und dezentralen Prüfungen darstellt. Weiterhin sollte geprüft werden, ob äußere Faktoren (wie fachdidaktische Diskussionen und Innovationen oder Ergebnisse von Schulleistungsstudien) die Art der Prüfungsaufgaben beeinflusst haben. Und zum dritten sollten Aufgaben aus dem vorangegangenen Unterricht und den dabei eingesetzten Klausuren mit denen der

Abiturprüfungen verglichen werden. Inhaltlich sollten die Aufgaben mit den in den EPAs festgelegten Anforderungen verglichen werden. Und schließlich sollten diese Fragen fachspezifisch aufgeschlüsselt werden.

Methoden: Im Rahmen eines von der DFG geförderten Projektes über „Bedingungen und Wirkungen zentraler und dezentraler Abschlussprüfungen im naturwissenschaftlichen Unterricht“ wurden Abituraufgaben dieser Fächer analysiert. Dazu wurde ein eigenes Kategoriensystem entwickelt, mit dem bestimmte Aspekte der Aufgaben für die schriftlichen Prüfungen in den drei naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächern erfasst werden sollten. Verglichen werden die Abiturprüfungen in vier Bundesländern mit jeweils besonderen Modalitäten (BW, NRW, SL, RP). Für zwei Länder (BW und RP, also Länder mit zentralem bzw. dezentralem Abitur) werden Klausuraufgaben aus der Qualifikationsphase analysiert. In jedem der drei Fächer Biologie, Chemie und Physik wurden in der 4-Länder-Studie etwa 200 Aufgaben analysiert, in der 2-Länder-Studie insgesamt 891 Aufgaben. Zur Kodierung der Aufgaben wurden u.a. die Antwortformate (gebunden oder offen), die „Offenheit“ der Lösungswege und der Ergebnisse, die Art der Aufgaben (ohne Materialbezug, materialgebundene Aufgaben, experimentelle Aufgaben) betrachtet. Weiterhin ging es um die Bedeutung von Experimenten, um Anwendungsbezug, um die fachlichen Inhalte, um curriculare Validität, die angesprochenen Kompetenzbereiche und um Anforderungsbereiche (Reproduktion, Anwendung, Transfer). Alle Kategorien werden anhand von Beispielen erläutert.

Ergebnisse: In einem Überblick zur aktuellen Situation werden zunächst die unterschiedlichen Entwicklungen bzw. die divergierenden Verfahren der Prüfungen herausgestellt. Die Analyse der Aufgaben ergibt u.a. den Befund, dass die Aufgaben mehrheitlich die „Reproduktion und Reorganisation von Wissen statt komplexer kognitiver Prozesse fokussier(en)“ (S. 303). Damit hat sich die traditionelle Aufgabekultur kaum verändert. Die zwischen den Ländern vereinbarten Anforderungen werden in den Ländern nach deren jeweiliger Prüfungstradition umgesetzt. Ein einheitlicher Qualitätsstandard werde nicht entwickelt. Äußere Einflussfaktoren (wie fachdidaktische Entwicklungen und ähnliche Herausforderungen) kommen in den zentralen Prüfungsanforderungen „nicht an“, das Innovationspotenzial der Lehrkräfte scheint größer zu sein als das der zentral verantwortlichen Prüfungskommissionen. Geregelt und „gesteuert“ wird also nicht in erster Linie zentral, sondern im Sinne der „Governance“ durch spezifische Übersetzung und Adaptionsprozesse. Lehrkräfte sind also weniger bzw. nicht nur Objekte zentraler Steuerung, sondern selbst entscheidende Akteure, die für die Qualität des Unterrichts und der Anforderungen eine wichtige aktive Rolle spielen.

Einschätzung: Die Studie ist außerordentlich differenziert angelegt, methodisch-technisch im Grunde zwar vergleichsweise ‚schlicht‘, aber in der prozentualen Auswertung der kategorial ermittelten Daten äußerst sorgfältig und differenziert. Die Daten werden konsequent auf die Fragestellung bezogen und in diesem Rahmen interpretiert. Folgerungen für die Bildungspolitik und für die weitere Forschung werden formuliert.

Endres/Wiedenhorn/Engel 2008: Wolfgang Endres, Thomas Wiedenhorn, Anja Engel:

Das Portfolio in der Unterrichtspraxis. Präsentations-, Lernweg- und Bewerbungsportfolio. Beltz, 160 S.

PÄD 10/08: Der Titel verbirgt, dass es den AutorInnen weniger um „Unterricht“ – also die Tätigkeit der Lehrenden – geht, sondern um das möglichst selbstständige und eigenverantwortliche Lernen – also die ‚Arbeit‘ der Schülerinnen und Schüler – und dass sie zu dieser „Praxis“ viele Anregungen und Materialien geben. – Eine hilfreiche Weiterführung eines Konzepts zu einer veränderten Lernkultur.

Verlag: Der übersichtlich gegliederte und ansprechend gestaltete Band zeigt, wie Portfolios in der pädagogischen Praxis eingesetzt werden können. Wolfgang Endres, Thomas Wiedenhorn und Anja Engel erläutern anhand zahlreicher Beispiele, Materialien und Arbeitsblätter, wie alle Lehrkräfte - vom Portfolio-Einsteiger bis zum Profi - die Konzeptionen und Ideen der Portfolio-Arbeit auf den eigenen Unterricht übertragen können. Der Band verliert sich nicht in der Vielzahl unterschiedlicher Formen der Portfolio-Arbeit, sondern stellt drei klare Portfolio-Typen vor: Präsentations- oder Veröffentlichungsportfolio; Lernwegportfolio; Talent- oder Bewerbungsportfolio

Schwarz/Volkwein/Winter 2008: Johanna Schwarz, Karin Volkwein, Felix Winter (Hg.):

Portfolio im Unterricht. 13 Unterrichtseinheiten mit Portfolio. Kallmeyer, ca. 240 S.

Gläser-Zikuda/Hascher 2007: Michaela Gläser-Zikuda, Tina Hascher (Hg.):

Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis. Klinkhardt, 304 S.

PÄD 4/08: Im Rahmen einer „neuen Lernkultur“ machen die beiden hier ausführlich untersuchten, konzeptionell begründeten und mit vielen Beispielen erläuterten Verfahren das Lernen sowohl effektiver als auch intensiver, denn sie fördern u.a. Initiative, Selbstregulation, Motivation, Reflexion, ohne sich den Erfordernissen und institutionellen Zwängen der Schule zu entziehen. – Ein Konzept, das auch die Lehrenden in ihren pädagogischen Aufgaben stärkt.

Häcker 2006/2007: Thomas Häcker:

Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. Eine explorative Studie zur Arbeit mit Portfolios in der Sekundarstufe I. Schneider Hohengehren, 2., überarbeitete Aufl., zuerst 2006, 348 S.

Pfeifer/Kriebel 2007: Silvia Pfeifer, Joachim Kriebel:

Lernen mit Portfolios. Neue Wege des selbstgesteuerten Arbeitens in der Schule. Vandenhoeck & Ruprecht, 145 S.

JöS: Eine grundlegende Einführung

J de Boer u.a. 2005: Berndt de Boer, Angelika Herzog, Claudia Möller, Ulrike Popp, Klaus Wagner:

Potenzial-Assessment an der Schnittstelle Schule-Beruf. Herausgegeben von AWO Bundesverband e.V., W. Bertelsmann, 119 S..

Verlag: Eine wachsende Anzahl Jugendlicher benötigt Unterstützung, um die heutigen Herausforderungen im Übergang von der Schule in die Berufswelt zu meistern. Die Gründe dafür sind vielfältig. Betriebe stellen bei der Vergabe von Ausbildungsplätzen besonders hohe Qualifikationsanforderungen. Zum anderen gibt es eine hohe Zahl von Ausbildungsabbrüchen, von Irrwegen bei der Ausbildungswahl und Sackgassen in Berufsbiographien. Das Buch zeigt Wege auf, wie das Integrierte Potenzial Assessment erfolgreich im Wirkungsfeld Wirtschaft-Bildung-Arbeit eingesetzt werden kann.

Jürgens/Klein 2005: Eiko Jürgens (Hg.), Ursula Klein (Red.):

Pädagogische Diagnostik – Hilfen zum (besseren) Lernen. Schulverwaltung spezial, Sonderausgabe Nr. 3/2005. Kronach: Carl Link Verlag, 45 S.

JöS: In konzentrierter und informativer Form klären die Beiträge zunächst die theoretisch-konzeptionellen Grundbegriffe (Diagnose, Förderung, Leistung, Selbstkonzept u.a.), erläutern dann die Arbeit mit konkreten Verfahren (Beobachtung, Arbeit mit Portfolios, Lerntagbüchern) und berichten dabei aus Erfahrungen in der Praxis aller Schulstufen.

Winter 2004: Felix Winter:

Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen. Schneider Hohengehren, 2016: 7., unveränd. Aufl., 406 S.

Verlag: Die schulische Leistungsbewertung und die Lernkultur bedingen einander wechselseitig. Das, was geprüft und beurteilt wird, bestimmt in großem Maße das, was gelernt wird. Darüber hinaus bestimmt aber auch die Art, wie geprüft und beurteilt wird, die Lernkultur. Alle Versuche, eine neue Lernkultur an Schulen zu etablieren, stoßen daher an Grenzen, wenn nicht auch das System der Prüfung und Beurteilung der Schülerleistungen reformiert wird. Die Widersprüche zwischen neuen Formen des Lehrens und Lernens einerseits und der herkömmlichen Leistungsbeurteilung andererseits werden von Lehrern und Wissenschaftlern zunehmend als problematisch eingeschätzt, und die Suche nach neuen Verfahren hat begonnen. In diesem Buch wird ausführlich dargelegt, welche neuen Formen der Leistungsbewertung es gibt und wie sie für den Aufbau einer neuen, selbstständigkeitsfördernden Lernkultur nutzbar gemacht werden können. Entwicklungsrichtungen für eine gründliche Reform dieses Bereichs schulischer Arbeit werden aufgezeigt und begründet. Die Leistungsbewertung wird als eine Gestaltungsaufgabe für die Schulen und alle daran Beteiligten beschrieben. Die neuen Methoden haben eine veränderte Funktion im Lernprozess: Sie sind Bewertung und Lernhilfe zugleich. Viele von ihnen setzen auf den Dialog über die Leistungen, sie führen zu inhaltlichen Aussagen und zu einer entwickelten Feedback-Kultur. Leistungsbewertung wird dabei auch zu einem Mittel des Lernens der Schüler. Die Entwicklung der Fähigkeiten zur Kontrolle, Bewertung und Steuerung des Lernens wird als konstitutiv für den Aufbau einer neuen Lernkultur betrachtet.

Herrmann 2002: Ulrich Herrmann:

Offensive Pädagogik: Anschlüsse müssen Abschlüsse ersetzen. PISA lehrt, was Schulen schulen sollten. In: DDS, 94, 2002, 3, 278-281.

Lissmann 2001: Urban Lissmann:

Die Schule braucht eine neue pädagogische Diagnostik. Formen, Bedingungen und Möglichkeiten der Portfoliobeurteilung. In: DDS, 93, 2001, 4, 486-497.

8.3 Eine Schule für alle Kinder?

Graalman u.a. 2023: Katharina Graalman, Peter große Prues, Magdalena Hollen, Sven Thiersch (Hg.):

Gesamtschule – Status quo und quo vadis? Profilentwicklung im Bildungswesen, Band 3. Waxmann, 274 S.

Verlag: Seit Jahren gibt es eine Gründungswelle an Gesamtschulen. Sie ist durch die Heterogenität ihrer Leitbilder, Schüler:innenschaft und Lehrkräfte gekennzeichnet. Trotz dieser Unterschiede haben Gesamtschulen ein eigenständiges Profil, zu dem bislang wenig Wissen vorliegt. Dieses Profil soll in diesem Sammelband geschärft und Forschungsergebnisse und Praxiserfahrungen hinsichtlich vier Themen gebündelt werden: Erstens werden bildungspolitische und -historische Entwicklungen der Gesamtschulbewegung nachgezeichnet. In Bezug auf Gesamtschule als schulisches Feld sollen Spezifika dargestellt werden. Mit Blick auf die Akteur:innen sind Schüler:innen und Lehrer:innen mit ihren gesamtschulspezifischen Orientierungen zu betrachten. Schließlich werden anhand der Themen Digitalisierung, Demokratiebildung und Inklusion Zukunftsfragen des Quo vadis diskutiert. Der Band gibt so nicht nur Einblick in Diskurse und Perspektiven, er eröffnet auch weiterführende Forschungszugänge zur Gesamtschule.

8.4 Profession(en)

Behrens u.a. 2023: Dortha Behrens, Matthias Forell, Till-Sebastian Idel, Sven Pauling (Hg.):

Lehrkräftebildung in der Bedarfskrise. Programme – Positionierungen – Empirie. Klinkhardt 408 S.

Verlag: Seit Beginn der 2010er Jahre existiert ein Mangel an Lehrkräften in Deutschland, auf den mit unterschiedlichen Sondermaßnahmen des Quer- und Seiteneinstiegs zu einer beschleunigten Personalgewinnung reagiert wird. Die in diesem Tagungsband versammelten Beiträge geben Einblicke in die aktuelle Forschung, Evaluation und Diskussion um die Entwicklung der Lehrkräftebildung und des Lehrkräfteberufs unter den Bedingungen der gegenwärtigen Bedarfskrise. Der Blickwinkel konzentriert sich nicht nur auf den engeren institutionellen Kontext der Lehrkräftebildung, sondern beleuchtet auch das Profil der Quer- und Seiteneinsteigenden, ihren Umgang mit den beruflichen Herausforderungen und die Auswirkungen, die sich für die Situation in den Schulen ergeben.

Berkemeyer 2023: Nils Berkemeyer:

Institutionalisierung der Lehrkräftebildung – warum so zaghaft? Ein Diskussionsbeitrag zum „Eckpunktepapier Institutionalisierung Lehrerbildung“ aus dem Kontext der Qualitätsoffensive Lehrerbildung – online first – erscheint in: Die Deutsche Schule, 115, 2023.

*Inhalt: Fünf Thesen münden in den Vorschlag einer „Etablierung professioneller Lerngemeinschaften über die Phasen hinweg, um die Relativierung der je spezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten vorzunehmen. So könnte auch eine mitunter problematische Distanz zum schulischen Feld überwunden werden. Positiv dürfte zugleich die Tatsache sein, dass die vielen jungen Lehrkräftefortbildner*innen eine (Lern-)Gelegenheit zum Coaching erhalten. Dieser scheint dringend notwendig, aber über Standards für das lehrkräftebildende Personal wird insgesamt leider wenig gesagt.“ (S. 8)*

Gollup/Holle/Böttcher 2023: Patrick Gollup, Jörg Holle, Wolfgang Böttcher:

(Be-)Forschung und Evaluation der Zentren für Lehrerbildung. Eine Bestandsaufnahme nach zwanzig Jahren. In: Bildung und Erziehung, 76, 2023, 3, 207-223.

Inhalt: es wird beklagt, dass es nach 20-jähriger Praxis in Zentren für Lehrerbildung und Schools of Education kaum Erfolgsuntersuchungen gibt. Neben einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand wird die „Forschungslücke“ kritisch beurteilt.

Schratz 2023: Michael Schratz:

Von den Besten lernen. Dem Führungshandeln an erfolgreichen Fugen auf der Spur. In: Lehren & Lernen, 49, 2023, 3, 9-13.

Inhalt: In einem Forschungsprojekt wurde Schulleitungshandeln an lernwirksamen Schulen untersucht. Schulleitungshandeln könne nicht als „Ganzheit“ beschrieben werden, sondern nur einem Bündel von „Facetten“. Diese werden in einer Übersicht (S. 11) in 56 Aspekten benannt von „anerkennen“ über „durchsetzen“, „insistieren“, „mutig sein“, „verantworten“, „vorleben“ bis „zuwenden“.

Schwarzlose 2023: Jonas Schwarzlose:

Selbstentwicklung für Lehrkräfte: Das Praxishandbuch. Vandenhoeck & Ruprecht, 304 S.

Verlag: Ob bereits in der Schule tätig oder gerade in der Aus- und Weiterbildung: Gehören Sie auch zu denjenigen, die sich fragen: Wie werde ich zu einer erfolgreichen und zufriedenen Lehrkraft? Professionalisierung und Selbstcoaching sind der Schlüssel, um beruflich zu wachsen und selbstreflexiv den eigenen Entwicklungsprozess zu fördern. Wie Lehrkräfte im Schulalltag die Wirksamkeit ihres professionellen Handelns eigenständig weiterentwickeln und sich darüber hinaus bei Bedarf selbst coachen, zeigt Jonas Schwarzlose anhand wissenschaftlicher Erkenntnisse und vieler Praxisbeispiele. In Kombination mit zahlreichen Übungen aus der systemischen Beratung erhalten Lehrerinnen und Lehrer anschauliche Impulse für das eigene Selbstcoaching. Es gibt Antworten auf Fragen wie: Welche Stolpersteine und Fallstricke, aber auch Ressourcen und Potenziale stecken in meiner persönlichen (Lehrer-)Biografie? Wie kann ich meine Konfliktfähigkeit gegenüber Schülerschaft und Eltern, Kollegium und Schulleitung verbessern? Wie komme ich in eine optimale Steuerposition, die mich und gesund den Schulalltag nachhaltig meistern lässt? Unterhaltsam und wissenschaftlich fundiert regt die Lektüre zu einem lustvollen Selbstentwicklungsprozess im Lehrberuf an.

Reintjes/Kunze 2022: Christian Reintjes, Ingrid Kunze (Hg.):

Reflexion und Reflexivität in Unterricht, Schule und Lehrer:innenbildung. Klinkhardt, 304 S.

Verlag: Gegenwärtig wird der Ruf nach einer Steigerung der ‚Reflexionsfähigkeit‘ von Lehrer:innen im Zuge von Schul- und Unterrichtsentwicklung, von Schüler:innen im Zuge der Erwartung der Gestaltung des eigenen Lern- und Bildungsweges und von Lehramtsstudierenden und Referendar:innen im Zuge ihrer Professionalisierung lauter. Die daraus erwachsenden aktuellen Herausforderungen im Bildungswesen wurden auf einer Tagung der DGfE-Sektion Schulpädagogik im Herbst 2021 an der Universität Osnabrück diskutiert. Der vorliegende Herausgeber:innenband vereint Beiträge, die aus ausgewählten Symposien hervorgegangen sind und vielfältige Perspektiven auf das Reflexionsparadigma eröffnen. In einem ersten Teil werden die theoretischen Diskurse zu Reflexion und Reflexivität vertieft. Daran schließen sich Aufsätze an, die die Perspektive auf Reflexion und Reflexivität in der Lehrer:innenbildung richten sowie die Thematik in Bezug auf Schule und Unterricht untersuchen.

Vogelsaenger 2022: Wolfgang Vogelsaenger:

Professionelle Beziehungen in der Lehrerausbildung. In: PÄDAGOGIK, 74, 2022, 7-8, S. 14-17.

These: „Universitäre Seminare müssen vorbildhaft Raum für Beziehungen auf Augenhöhe und entsprechende Rollenmodelle bieten.“

Ziegler/Richter/Hartung-Beck 2022: Corinna Ziegler, Dirk Richter, Viola Hartung-Beck:

Die Relevanz von Quer- und Seiteneinsteigenden für den Lernerfolg von SchülerInnen. Eine empirische Analyse auf Basis des IQB-Ländervergleichs. In: ZfPäd, 68, 2022, 5, S. 587-608.

Zusammenfassung: Um dem Lehrkräftemangel in Deutschland zu begegnen, werden vermehrt Quer- und Seiteneinsteigende in den Schuldienst eingestellt, die keine grundständige Lehramtsausbildung durchlaufen haben. Bislang gibt es jedoch nur wenige Untersuchungen dazu, welche Leistungen deren SchülerInnen erreichen. Daher werden anhand der Daten des IQB-Ländervergleichs 2012 die SchülerInnenleistungen sowie die Zusammensetzung der Klassen bei Quer- und Seiteneinsteigenden mit denen traditionell ausgebildeter Lehrkräfte verglichen. Die Stichprobe besteht aus 1117 Mathematik- bzw. 803 Physiklehrkräften und ihren SchülerInnen der neunten Jahrgangsstufe. Die Ergebnisse zeigen keine Unterschiede in der SchülerInnenleistung von Quer- und Seiteneinsteigenden und grundständig ausgebildeten Lehrkräften, weder mit noch ohne Kontrolle der Klassenkomposition. Implikationen für die weitere Forschung werden diskutiert.

Zierer 2022: Klaus Zierer:

Der Sokratische Eid. Eine zeitgemäße Interpretation. Waxmann, 86 S.

Verlag: Wer ist eine gute Lehrperson? Trotz der zahlreichen Entwicklungen, die sich seit 1991 ereigneten, als Hartmut von Hentig den „Sokratischen Eid“ erstmals formulierte, bleibt die Aktualität dieser Frage unverändert. Denn unabhängig von neuen gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen, neuen Ergebnissen der didaktisch-methodischen Forschung und neuen Zielperspektiven des Lehrerberufs ist und bleibt es vor allem die Haltung, die erfolgreiches Lehren ermöglicht. Gegenüber der fachlichen Kompetenz ist für Lehrpersonen also Engagement und Ethos von viel größerer Bedeutung. Deshalb soll mit Blick auf das Vorbild des Sokrates, der mit seinen Mitmenschen immerzu in einen Dialog trat, anstatt sie zu belehren, und unerbittlich für seine Überzeugungen einzustehen bereit war, ein Berufseid für Lehrpersonen formuliert werden, der eine

Haltung fixiert, die sich voll und ganz der erfolgreichen Bildung und dem Wohl der Kinder verschreibt. Auf diese Weise lotet Klaus Zierer im Rahmen dieser Publikation Prinzipien und Ziele des Lehrerberufs aus und formuliert theoretisch fundierte und empirisch abgesicherte Grundsätze erfolgreichen Lehrens.

Brinkmann/Rödel 2021: Malte Brinkmann, Severin Sales Rödel:

Ethos im Lehrberuf. Haltung zeigen und Haltung üben. Journal für LehrerInnenbildung, 21, 2021, 3, S. 42-62. DOI: 10.25656/01:23550

*Inhalt: Die Autoren entfalten in ihrem Beitrag erfahrungstheoretische und hochschuldidaktische Perspektiven auf die ethische Praxis und die didaktische Übung von Ethos im unterrichtlichen Handeln von Lehrpersonen. Sie gehen dazu von einem Beispiel aus, mit welchem sie die Schritte ihrer Überlegungen – Ethos als situierte Handlung und gelungene Praxis, Ethos als Haltung im Kontext von Verantwortung und Ethos als leibliche, widerständige Stellungnahme auf der Basis (professioneller) Erfahrung – jeweils illustrieren, bevor sie diese vor dem Hintergrund aktueller Ethos-Theorien diskutieren. Schließlich stellen die Autoren die Umsetzung ihres Zugangs in einem Setting für die Lehrer*innenbildung vor. (DIPF/Orig.)*

Dinkelaker u.a. 2021: Jörg Dinkelaker, Kai-Uwe Hugger, Till-Sebastian Idel, Anna Schütz, Silvia Thünemann:

Professionalität und Professionalisierung in pädagogischen Handlungsfeldern:

Schule, Medienpädagogik, Erwachsenenbildung. UTB, 210 S.

Verlag: Der zweite Band wendet die theoretischen Grundlagen des professionellen pädagogischen Handelns auf drei Praxisfelder an. An den ersten Band der Reihe anschließend widmet sich dieser Band unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern in ihrer Spezifik. Die unterschiedlichen Konzepte und Herausforderungen professionellen pädagogischen Handelns werden am Beispiel der Schule, der Erwachsenenbildung und der Medienpädagogik diskutiert. Die Texte des Bandes sind als Studententexte aufbereitet und unterstützen - durch zahlreiche Beispiele, Reflexionsfragen und weiterführende Literaturhinweise - das Verständnis und die Auseinandersetzung mit den Texten. Der zweite Band der Reihe gibt einen verständlichen und anschaulichen Einblick in die theoretischen Ansätze und zentralen Fragen von Professionalität und professionellem Handeln in unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern.

Franzmann/Berkemeyer/May 2021: Elisabeth Franzmann, Nils Berkemeyer, Michael May (Hg.):

Wie viel Verfassung braucht der Lehrberuf? Beltz Juventa, 227 S.

Verlag: Immer wieder wird deutlich, dass Schulen als Orte gelebter demokratischer Werte für demokratische Gesellschaften von existenzieller Bedeutung sind. Doch wie genau sie diese Rolle ausfüllen sollen, ist umstritten. Umso wichtiger ist es, diesen Fragen Raum zu geben und sie gemeinsam zu diskutieren. Dies wurde am 19. September 2019 im Rahmen der ersten Jenaer Summer School „Bildung:Demokratie“ unter der Leitfrage „Wie viel Verfassung braucht der Lehrberuf?“ getan. Aus dieser Tagung ist dieser Sammelband entstanden, der die Diskussionen und die Standpunkte, die im Rahmen der Vorträge, der Podiumsdiskussion und der Workshops aufeinandertrafen, zusammenträgt und so die inter- und transdisziplinäre Diskussion rund um die Leitfrage nach der Beziehung zwischen Lehrprofession und Verfassung verstetigt sowie einen Beitrag zur Verständigung über den akademischen Rahmen hinaus leistet.

Aus dem Inhalt: Gesellschaftliche Ausgangslagen: Sag, wie hältst du es mit der Demokratie? Schülerinnen und Schüler geben Antworten – eine Ergänzungsstudie Demokratieforschung im politischen Widerstreit: Der Konflikt um den Thüringen-Monitor; Schule in der Demokratie:

Wie viel Verfassung braucht der Lehrberuf? Impuls auf der Summer School Bildung:Demokratie am 19. September 2019 in Jena Pathologien der Demokratiebildung in Schule. Anfragen aus Perspektiven deiner kritischen Schulsystementwicklungsforschung Die demokratische Konstitution des Schulwesens als Garant allgemeiner Bildung. Aktuelle systematische Impulse aus der Schulverfassungstheorie ; Demokratie in der Schule: Schülervertretungen im Bundesvergleich. Ein Blick auf die rechtlichen Rahmenbedingungen für Schuldemokratie Demokratieentwicklung in Schulen am Beispiel der Demokratischen Schulentwicklung Partizipative Praktiken an Demokratischen Schulen. Ambitionen und institutionelle Identitätskrisen im Zuge demokratischer Schulentwicklung Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern im offenen Unterricht. Ein Beitrag zum Demokratie-Lernen? Demokratisches Handeln und Schule. Gründe und Beispiele für Demokratiebildung Das US-amerikanische Bildungswesen im Diskurs der Öffentlichkeit und im deutschen Schulunterricht. Historische und aktuelle Perspektiven Wie viel Verfassung braucht der Lehrberuf? – Eine Podiumsdiskussion.

Klopsch/Sliwka 2021: Britta Klopsch, Anne Sliwka (Hg.):

Kooperative Professionalität:

Internationale Ansätze der ko-konstruktiven Unterrichtsentwicklung. Beltz Juventa, 155 S.

Verlag: Durch kooperative Professionalität von Lehrkräften können sich Schulen und Schulsysteme aus sich selbst heraus weiterentwickeln. Wenn Lehrkräfte von- und miteinander lernen, können sie dadurch für ihre Schüler:innen effektive Lernprozesse und hochwertige Bildungsangebote gestalten. Dieser international ausgerichtete Band beleuchtet die kooperative Professionalität aus theoretischer, empirischer und praktischer Perspektive. Er analysiert unterschiedliche Ansätze der Lehrer:innenaus- und -weiterbildung wie zum Beispiel Lesson Study und Spirals of Inquiry und blickt dabei auf bewährte und innovative Praktiken in Deutschland, Österreich, Finnland, Kanada und Japan.

Helsper 2021: Werner Helsper:

Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns. Eine Einführung. UTB, 250 S.

Rez in EWR 1/22 (Agnes Bube): Vorgestellt werden zehn unterschiedliche Ansätze: der Merkmalsansatz, der strukturfunktionalistische Ansatz, die machttheoretische Perspektive, der wissenssoziologische Ansatz, der Persönlichkeitsansatz, das Experten-Kompetenzmodell, die systemtheoretische Perspektive, der symbolisch-interaktionistische Ansatz, die strukturtheoretische Professionstheorie, die berufsbiografische Professionsperspektive; ausführlich würden Widersprüche, problematische Verstrickungen, Paradoxien bzw. strukturelle Antinomien differenziert reflektiert; ab dem 5. Kapitel werde explizit die strukturtheoretische Perspektive verfolgt; der Band biete eine „umfassende, komplexe Zusammenschau und einführende Aufarbeitung des Themas mit Alleinstellungscharakter, die sich auch neben anderen Publikationen, wie zum Beispiel dem anders ausgerichteten und mehr forschungsbasierten Handbuch „Lehrerinnen und Lehrerbildung“ [Kramer und andere] zusätzlich behaupten dürfte“.

Verlag: Die Einführung gibt einen Überblick über historische, begriffliche und theoretische Bestimmungen professionellen Handelns. Was genau ist die Besonderheit pädagogisch-professionellen Handelns? Auf der Grundlage von empirischen Studien und Fallbeispielen erläutert Werner Helsper die Spezifik pädagogisch-professionellen Handelns in verschiedenen Lebensaltern und Handlungsfeldern. Historische und aktuelle Entwicklungen professionellen Handelns werden etwa anhand der Ausdifferenzierung pädagogischer Felder, neuer hybrider Professionalitätsprofile, multiprofessioneller Kooperation und wachsender Reflexionsanforderungen skizziert. Ein besonderes Augenmerk gilt der Auseinandersetzung mit der Frage, was stellvertretende pädagogische Krisenlösungen gegenüber kleinen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Bereich des professionellen Handelns bedeuten. Der Band endet mit der Frage:

Sind Profession und Professionalität historische Auslaufmodelle oder sind wir Zeugen eines weiter anwachsenden Professionalisierungsbedarfs des professionellen Handelns?

Meyer 2021: Hilbert Meyer:

Lehrerinnen und Lehrer: Weltmeister im Komplexitätsmanagement. In Gemeinsam lernen, 7, 2021, 1, 88-97.

Konzepte und Forderungen wie Komplexitätsorientierung, Individualisierung, Inklusion, Geschlechterdiversität, Migrationsgesellschaft, Digitalisierung stellen die Schule vor neue Herausforderungen. Es gebe eine zu hohe soziale Kopplung des Lernerfolgs, zu viele Abschlüsse, zu viele Schulabgänger*innen ohne Abschluss, ungenügende Unterstützung von Schulen in sozialen Brennpunkten. Dass Zwei-Säulensystem sei zu einem Zwei-Klassensystem geworden. Diese Probleme zu bearbeiten, sei (nach Fritz Oster 2019) eine "moralische Notwendigkeit". Nötig sei eine Didaktik der Vielfalt die individuelle Bildungsbiografien ermöglicht, eine neue Justierung von Allgemeinbildung, ein eigenständiges Arbeiten am gemeinsamen Lerngegenstand. Das solle sich an dem schon früher von ihm vorgeschlagenen 3-Säulen-Modell orientieren, nämlich als Verbindung von 1. direkter Instruktion, 2. individualisierendem Unterricht und 3. kooperativem Unterricht (als Mischung aus selbst- und fremdgesteuertem Lernen in Kleingruppen und Teams). Unter anderem sei wichtig, „Widersprüche ausbalancieren – Reflexivität stärken“. Solche Widersprüche seien „aus der Theorie und Geschichte der Schule weitgehend bekannt und inzwischen auch durch die Professionalisierungsforschung empirisch bestätigt“ worden. Er nennt vier Gegensatz Paare: jeden einzelnen fördern, aber nie die ganze Klasse aus den Augen verlieren, Führen und wachsen lassen, Grenzen setzen und freigeben, Nähe herstellen und Distanz wahren (S. 96).

Hilbert Meyer (2021) schlägt vor, eine „Didaktik der Vielfalt“ (S. 93) zu entwickeln. Es gehe darum, „die individuellen Lernentwicklungen der einzelnen Schüler*innen so mit der Arbeit der ganzen

Klasse zu verbinden, dass individuell und zusammen am gemeinsamen Lerngegenstand gearbeitet werden kann“ (S. 94). Dazu schlägt er ein „Drei-Säulen-Modell“ vor. Unterschieden und doch miteinander verbunden werden sollen dabei "1. Direkte Instruktion (Plenumsunterricht mit hohen Anteilen an Lehrerlenkung und eher geringen Anteilen an selbstgesteuertem Lernen), 2. Individualisierender Unterricht (Planarbeit mit wachsenden Anteilen an selbstgesteuertem Lernen wie z.B. Freiarbeit, Stationenlernen, Werkstattarbeit) und 3. Kooperativer Unterricht (Projektarbeit mit einer Mischung aus selbst- und fremdgesteuertem Lernen in kleinen Gruppen und Teams)". Auf diese Weise soll u.a. und vor allem die „zu hohe ‚soziale Kopplung‘ des Lernerfolgs“ (S. 93) verringert werden. – Diese Vorschläge bleiben gebunden in der Organisationsform des Unterrichts in Jahrgangsklassen und an den jeweiligen curricularen Vorgaben des Lehrplans und den am Ende folgenden Leistungserhebungen. Dies soll in den genannten drei Formen erarbeitet werden. Eine konsequentere curriculare Öffnung ist offenbar nicht vorgesehen. Die Lernenden können also, wenn es aus verschiedenen Gründen sinnvoll sein könnte, weder länger an einzelnen Aufgaben arbeiten oder über das bereits erfolgreich Gelernte hinaus schneller bzw. thematisch weiter arbeiten.

Völschow/Kunze 2021: Yvette Völschow, Katrin Kunze (Hg.): Reflexion und Beratung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Beiträge zur Professionalisierung von Lehrkräften. Barbara Budrich, 405 S.

Verlag: Reflexion und Beratungskompetenzen sind in der Arbeit mit Schüler*innen, Kolleg*innen und Eltern unabdingbar. Angesichts veränderter schulischer Aufgaben und Be- und Überlastungsgefahren für Lehrer*innen ergibt sich die Notwendigkeit entsprechend bewusst geführter Denk- und Handlungsprozesse. Die Beiträge des Bandes geben einen Überblick über theoretische Grundlagen, Verfahren, Methoden und Instrumente zur Förderung von Beratungs- und Reflexionskompetenzen im Lehramt.

Dedering 2020: Kathrin Dedering:

Quer-/Seiteneinsteigende in den Lehrberuf im Spiegel der empirischen Forschung. Themenbereiche, Befunde und Desiderata. In: Die Deutsche Schule, 112, 2020, 1, 91-104.

Referiert werden Erkenntnisse aus Ländern die bereits über längere Erfahrungen mit Quer-/Seiteneinsteigenden haben.

Engel 2020: Günter Engel:

Achtsame Selbstführung und Führung im Schulsystem. Herausforderungen – Zwickmühlen – Lösungen. Vandenhoeck & Ruprecht, 93 S.

Verlag: Schulleiterinnen und -leiter sitzen zwischen allen Stühlen. Der Arbeitsalltag ist geprägt von hohem Arbeitstempo und vielen Unterbrechungen. Im Bemühen, trotz Lehrermangels, geringen Ressourcen und hohem Erwartungsdruck, die Schule gut und engagiert führen zu wollen, überschreiten Leitungspersonen oft ihre Belastungsgrenze. Basierend auf realen Praxisbeispielen, zeigt Günter Engel, selbst erfahrener Schulleiter und systemischer Berater, wie mit achtsamer Selbstführung und systemischen Kompetenzen elegante Lösungen und ein inneres Gleichgewicht im Führungshandeln gefunden werden können. Theoretisches und praktisches Wissen im Umgang mit Konflikten, Zwickmühlen und anderen emotional Schwierigen Konstellationen geben den Leserinnen und Lesern Handlungsmöglichkeiten an die Hand und einen realen Einblick in die täglichen Herausforderungen von Schulleitern und -leiterinnen. Die Umsetzung der beschriebenen Werkzeuge führt zu mehr Gelassenheit und höheren Präsenz im komplexen Berufsfeld Schule.

Greutmann/Saalbach/Stern 2020: Peter Greutmann, Henrik Saalbach, Elsbeth Stern (Hg.):

Professionelles Handlungswissen für Lehrerinnen und Lehrer. Lernen – Lehren – Können. Kohlhammer, 256 S.

Verlag: Das Buch bereitet die aktuellsten Befunde der Lehr- und Lernforschung für die berufliche Praxis von Lehrern als Handlungswissen auf. Dabei zielt es auf die Gesamtheit der für die Lehrberufprofessionalität relevanten Bereiche:

Es werden also nicht nur lerntheoretische und methodisch-didaktische Aspekte berücksichtigt, sondern die Schule auch als Institution behandelt sowie die psychosoziale Dimension des Lehrberufs (Umgang mit Stress, Classroom Management) dargestellt. Das Buch ist dabei nicht nur an den Bedürfnissen und der Praxis der Lehrer fokussiert. Es gibt vielmehr praxisbasierte Anregungen für die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in professionelles Handlungswissen für den Unterricht.

Dr. Henrik Saalbach ist Professor für Psychologie des Lernens und Lehrens an der Fakultät Erziehungswissenschaft der Universität Leipzig.

Dr. Elsbeth Stern hat die Professur für Lehr- und Lernforschung an der ETH Zürich.
Peter Greutmann ist dort Gymnasiallehrer im Hochschuldienst.

Hericks u.a. 2020: Uwe Hericks, Manuela Keller-Schneider, Wolfgang Meseth, Anna Rauschenberg (Hg.):

Fachliche Bildung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern. Klinkhardt, 184 S.

Verlag: *Lehrerinnen und Lehrer, insbesondere der Sekundarstufen I und II, werden in Deutschland als Fachlehrpersonen ausgebildet und sind in der Regel als solche tätig. Die Frage, welchen Einfluss die Fachlichkeit des Lehrens und Lernens in der Schule auf die Professionalisierung und Professionalität von Lehrpersonen hat, gerät seit einigen Jahren indes verstärkt in den Fokus der Schulpädagogik und Fachdidaktik. Es wird davon ausgegangen, dass die studierten und unterrichteten Fächer zur Herausbildung eines spezifischen „Lehrerhabitus“ beitragen. Sie induzieren handlungsleitende Vorstellungen von Lehrpersonen in Bezug auf geeignete Unterrichts- und Prüfungsformen, den Geltungsanspruch der zu vermittelnden Inhalte sowie die Aneignungsprozesse der Schülerinnen und Schüler. Der vorliegende Band versammelt theoretische und empirische Beiträge, die sich der Fachlichkeit des Lehrberufs aus unterschiedlichen konzeptionellen und methodischen Richtungen annähern.*

Es werden vier Ebenen vermutet: 1. Ebene der epistemologischen Differenzen („Nature of Science“). Hierzu gehören Annahmen über die Perspektivität, Konstruiertheit und Kontingenz fachlicher Wissensbestände, über die Art und Weise der Erkenntnisgewinnung in den verschiedenen Fächern sowie zur Differenz von fachwissenschaftlichem Wissen, schulfachlichem Wissen und Alltagswissen. 2. Ebene der berufsbiographischen und berufshabituellen Implikationen von Fachlichkeit. Hier geht es um die Fachhabitus von Lehrpersonen, um fachspezifische Vermittlungs- und Aneignungsformen sowie das Verhältnis der Unterrichtsfächer einer Lehrperson zueinander. 3. Ebene der (einzel-)schulorganisatorischen Ausprägungen von Fachlichkeit, d.h. der institutionell-organisatorischen und fachkulturellen Erscheinungsformen von Schulfächern, inklusive damit zusammenhängender Unterscheidungen etwa hinsichtlich des Renommées von Fächern. 4. Ebene der Organisation der Lehrerbildung im Hinblick auf das Verhältnis von Fachlichkeit und Professionalisierung.

Hofmann 2020: Franz Hofmann:

Authentisches und kontextsensibles Lehrerinnen- und Lehrerhandeln. Das Selbst als Quelle und Ziel pädagogischen Tuns. Mit E-Book inside, Beltz Juventa, 176 S.

Verlag: *Wie können Lehrpersonen dem bisweilen breiten Spektrum an Heterogenität in einer Schulklasse gerecht werden? Im Buch »Authentisches und kontextsensibles Lehrerinnen- und Lehrerhandeln« wird auf persönlichkeits- und motivationspsychologischer Basis argumentiert, dass Lehrpersonen das besser gelingt, wenn sie selbstkongruent sind und über einen bedürfnisgeleiteten Blick verfügen; dann können sie einerseits zwischen eigenen und den Bedürfnissen der Lernenden gut trennen, diese aber, wenn sie widersprüchlich sind, integrieren. Im Buch wird auch eine Fortbildungsmaßnahme präsentiert, die diese Fähigkeiten unterstützt.*

Tulowitzki/Pietsch 2020: Pierre Tulowitzki, Marcus Pietsch:

Stichwort: Lernzentriertes Leitungshandeln an Schulen – Leadership for Learning. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 23, 2020, 5, 873-902.

Forderung: *Den engen Blick auf (Fach-)Unterricht, die Vermittlung von Wissen (die Information über Prüfungsanforderungen) und das Lernen (für Prüfungen) überwinden.*

Völschow/Kunze 2021: Yvette Völschow, Katrin Kunze (Hg.): Reflexion und Beratung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Beiträge zur Professionalisierung von Lehrkräften. Barbara Budrich, 405 S.

Verlag: *Reflexion und Beratungskompetenzen sind in der Arbeit mit Schüler*innen, Kolleg*innen und Eltern unabdingbar. Angesichts veränderter schulischer Aufgaben und Be- und Überlastungsgefahren für Lehrer*innen ergibt sich die Notwendigkeit entsprechend bewusst geführter Denk- und Handlungsprozesse. Die Beiträge des Bandes geben einen Überblick über theoretische Grundlagen, Verfahren, Methoden und Instrumente zur Förderung von Beratungs- und Reflexionskompetenzen im Lehramt.*

Böhme/Cramer/Bressler 2019: Jeanette Böhme, Colin Cramer, Christoph Bressler (Hg.):

Erziehungswissenschaft und Lehrerbildung im Widerstreit!? Verhältnisbestimmungen, Herausforderungen und Perspektiven. Klinkhardt, 237 S.

Rez. in EWR 4/20 (Nils Berkemeyer): *u.a. Mit hohem Unterhaltungswert führt Wernet in die Untiefen des Wunsches nach mehr Praxis im Studium ein und relativiert den Anspruch auf vorzeitige bzw. frühzeitige Praxis. Erkenntnis- statt Praxisversprechen lautet sein Credo.*

...erziehungswissenschaftliche Profilierungslinien der Lehrkräftebildung. ...Es werden grundsätzliche Positionen und Diskurslinien deutlich und in einigen Beiträgen werden auch neue bzw. weniger stark rezipierte Aspekte der Diskussion betont. Was dem Band allerdings fehlt, wie so vielen Herausgeberbänden, ist der Versuch eines Fazits. ... Problematisch erscheint es mir aktuell, dass immer jene Formate richtig und wichtig sein sollen, die die Ich-Identität der Forscherinnen und Forscher bestätigen. Eigene Forschung und Gestaltung hochschulischer Angebote zur Professionalisierung dürfen auch mal auseinanderfallen, zumal wie Terhart richtig bemerkt, der Staat legitimer Weise Ausbildungsansprüche erhebt.

Verlag: ... stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis die Disziplin Erziehungswissenschaft als Teil der Bildungswissenschaften zur Lehrerbildung steht und umgekehrt. Ist das Verhältnis produktiv oder tut sich zwischen wissenschaftlicher Disziplin und Studiengang ein nicht auflösbarer Widerstreit auf, weil beide einer nicht zu vereinbarenden Eigenlogik folgen? Der Band beschreibt sowohl potenzielle Formen eines Widerstreits zwischen Erziehungswissenschaft und Lehrerbildung als auch mögliche Perspektiven für einen konstruktiven Umgang mit den Herausforderungen, die sich aus den Verhältnisbestimmungen für die Professionalisierung ergeben. Damit trägt der Band zur Schärfung des disziplinären Selbstverständnisses bei und fragt sogleich danach, wie Lehrerbildung an der Universität gestaltet werden kann. Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung, herausgegeben von Axel Gehrman, Till-Sebastian Idel, Manuela Keller-Schneider und Katharina Kunze.

Koerrenz/Berkemeyer 2019: Ralf Koerrenz, Nils Berkemeyer (Hg.):

Praxisbox Kollegiale Fallberatung. Beltz, 240 S.

Verlag: Schule als „System“ zu betrachten, ist in letzter Zeit zu Unrecht eher in den Hintergrund gerückt. Bei aller Betonung von Unterrichtsqualität und Unterrichtsentwicklung sind es doch die systemischen Bedingungen von Schule, die das Handeln und Denken aller Beteiligten, von Lernenden und Lehrenden bis hin zu Eltern und Schulinspektion, maßgeblich mitbestimmen. Das Stichwort „System“ selbst weist dabei auf zwei durchaus unterschiedliche Zugänge und Bedeutungen, die je für sich eine prägende Kraft ausüben. Da ist zum einen die Institution Schule als ein zeitlich umgrenzter Ort, in dem mit bestimmten Ansprüchen, Zielsetzungen und Regelstrukturen das Handeln und Denken von Personen geprägt wird. Und da ist zum anderen Schule als Teil eines gesellschaftlichen Systems, in dem die Ansprüche der Individuen auf Bildung und Wohlergehen mit dem staatlichen Anspruch, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu reproduzieren und in Reformperspektiven zu verändern, in eine praktische Balance zu bringen sind. Die Beiträge des Bandes untersuchen beide Bedeutungsdimensionen von Schule als System und stellen selbstverständliche Deutungsmuster kritisch auf den Prüfstand. Die Verbindung von Schule und demokratischer Verständigung über die systemischen Bedingungen bildet die Grundlage aller Beiträge.

Meißner u.a. 2019: Sebastian Meißner, Ina Semper, Sascha Roth, Nils Berkemeyer:

Praxisbox Kollegiale Fallberatung. Herausforderungen in der Schule gemeinsam bewältigen. Mit Online-Materialien. Beltz, Karte

Verlag: Die Kollegiale Fallberatung bietet Lehrer_innen die Möglichkeit, sich im Umgang mit belastenden Fällen aus dem Berufsalltag auszutauschen, gemeinschaftlich Lösungen zu finden und zukünftige Schritte zu planen. Dabei werden die eigenen beruflichen Handlungskompetenzen erweitert und das professionelle Selbst gestärkt, sodass das berufliche Beanspruchungserleben reduziert werden kann. Um während der Fallberatung immer genau zu wissen, wie sich die Rollenträger (Fallgeber_in, Moderator_in/Zeitwächter_in, Beobachter_in, Berater_innen) jeweils zu verhalten haben und welche Aufgaben sie in den einzelnen Beratungsphasen haben, beinhaltet diese Praxisbox ein Rollenkartenset. Zudem sind Methodenkarten integriert, die praktische Hinweise und Techniken an die Hand geben, mithilfe derer die eingebrachten Fälle umfassend geschildert und analysiert werden können. Karten zum Prozessablauf und Übungskarten zu nützlichen Gesprächsführungstechniken ergänzen das Set.

Philipp 2019: Elmar Philipp:

Multiprofessionelle Teams auf den Punkt gebracht. Debus Pädagogik, 56 S.,

Verlag: Die bildungspolitischen Megatrends Ganztage und Inklusion führen dazu, dass in Schulen deutlich mehr Professionen zusammenwirken als zuvor. Diese berufliche Vielfalt stellt nicht nur hohe Anforderungen an die Teamfähigkeit des Einzelnen, sondern ist auch eine Herausforderung für das Schul-leitungshandeln: Das Potential multiprofessioneller Gruppen verlangt nach einem Führungsstil, der „psychologische Sicherheit“ ermöglicht. Multiprofessionelle Teams sind dabei

alles andere als Selbstläufer: Die notwendigen Unterstützungsstrukturen beschreibt Elmar Philipp in diesem Band: Vertrauen als Kernressource, Fortbildungen an Studientagen, neue Methoden der Bestandsaufnahme und des Sitzungsmanagements wie „Sitzungs-Canvas“, „Achtsame Kommunikation in Teambesprechungen“ und „Fragebogen zum Teamgeist“.

Schlömerkemper 2019: Jörg Schlömerkemper:

Perspektiven der professionellen Kompetenz-Entwicklung. Ein Beitrag zur Diskussion über „Multi-paradigmatische“ Lehrerbildung. In: Die Deutsche Schule, 111, 2019, 4, 456-465.

Steffens/Posch 2019: Ulrich Steffens, Peter Posch (Hg.):

Lehrerprofessionalität und Schulqualität. Grundlagen der Qualität von Schule 4, Beiträge zur Schulentwicklung, Waxmann, 468 S.

Verlag: Lehrerinnen und Lehrer spielen für das Lernen von Schülerinnen und Schülern eine zentrale Rolle und haben einen nachhaltigen Einfluss auf deren Lernentwicklung. Insofern gilt es, den ›Faktor Lehrkraft‹ für qualitätsvolles Unterrichten in das Zentrum der Betrachtungen zu rücken. In Band 3 zur Unterrichtsqualität wurde bereits der Frage nachgegangen, wie Lehrpersonen guten Unterricht gestalten können. In diesem Band liegt der Fokus auf der Frage, wie Lehrerinnen und Lehrer lernen und wie sie ihre Professionalität kontinuierlich (weiter-)entwickeln können. Dabei werden sowohl die strukturellen Rahmenbedingungen und sozialen Kontexte als auch die Unterstützungsmöglichkeiten für eine professionelle Berufsausübung von Lehrkräften in den Blick genommen

Mit Beiträgen von Herbert Altrichter, Saskia Bender, Wolfgang Beywl, Wilfried Bos, Susanne Böse, Stefan Brauckmann, Christoph Burkard, Kurt Czerwenka, Fiona Ell, Tobias Feldhoff, Helmut Fend, Uwe Fricke, Hans Haenisch, Barbara Hanfstingl, Lena Heidemann, Martin Heinrich, Stephan Gerhard Huber, Beate Kasper, Arnd Kierchhoff, Marc Kleinknecht, Konrad Krainer, Rudolf Messner, Sabine Müller, Karolin Nix, Miranda Odermatt, Peter Posch, Beat Rechsteiner, Isabella Richter, Ariane Rickenbacher, Sabine Schindler, Michael Schratz, Ulrich Steffens, Helen Timperley, Cornelia Wagner-Herrbach, Julia Warwas, Kira Elena Weber, Christian Wiesner, Stefan Zehetmeier.

JöS: Rez der Bände 1 bis 4 in ZfPäd, 6/2020:

„Diese Bände knüpfen an die über 30 Jahre währende Arbeit eines Arbeitskreises an, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Entwicklung der Schule konzeptionell anzuregen, Änderungen qualitativ-kritisch zu begleiten und Wirkungen empirisch zu evaluieren. Mitgewirkt haben daran Kolleginnen und Kollegen mit unterschiedlichen theoretischen Orientierungen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehrerer Institutionen der Schulverwaltung, der Lehrerbildung und sporadisch auch der Bildungspolitik. Man wird den Wert dieser Arbeit nicht in Messwerten ausdrücken können, aber gerade der informelle und offene Austausch hat sicherlich zu (selbst-)kritischer Reflexion und konstruktiver Orientierung beigetragen. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden in den vorliegenden Bänden in aktueller Perspektive weitergeführt und unter zugespitzten Fragestellungen nach den „Grundlagen der Qualität von Schule“ erneut diskutiert.

Leider können hier nur einzelne Beiträge exemplarisch mit ihren Themen und nur wenige der etwa 70 Autorinnen und Autoren genannt werden. Es soll aber das thematische Spektrum erkennbar werden, das in den einzelnen Bänden jeweils mit einem thematischen Schwerpunkt des komplexen Handlungsfeldes „Schulqualität“ bearbeitet wird:

Der erste Band bereitet nach einem kurzen Rückblick auf den Arbeitskreis „Qualität von Schule“ (Ulrich Steffens und Tino Bargel) in historischer und systematischer Sicht zentrale Aspekte auf [SJS1] wie z.B. den Zusammenhang von „Schulqualität, Schuleffektivität und Schulentwicklung“ (Eckhard Klieme), „Systemstrukturen und Bildungsverläufe“ (Hartmut Ditton), die Rolle der „Einzelschule als pädagogische Handlungseinheit“ (Rudolf Messner), Wege der Schulentwicklung zur „Lernenden Schule“ (Hans-Günter Rolff), das schwierige „Verhältnis von Monitoring und Unterstützung“ (Wolfgang Böttcher) und dass Schulentwicklung auch als eine „dialektische“ verstanden werden kann (Tobias Feldhoff).

Im zweiten Band geht es um „Aktuelle Befunde und Perspektiven der Schulqualitäts- und Schulentwicklungsforschung“. Die „Idee der Schulqualität“ (Ulrich Steffens) wird für „schulische Handlungsebenen“ konkretisiert (Hartmut Ditton), in der „Governance-Perspektive“ verortet (Martin Heinrich), auf „neue Steuerungsinstrumente“ bezogen (David Kemethofer & Herbert Altrichter), es wird für die Nutzung der „Results of School Effectiveness Research“ plädiert (Jaap Scheerens) und „School Improvement Capacity“ als vielversprechendes Forschungsfeld in Schulen

entfaltet (Katharina Maag Merki).

Im dritten Band stehen „Konzepte und Bilanzen gelingenden Lehrens und Lernens“ im Mittelpunkt. Nach einer „praktischen Wende der Lehr-Lernforschung“ (Rudolf Messner), angeregt durch das „Angebot-Nutzungs-Modell“ (Helmut Fend), orientiert „in bildungswissenschaftlich-psychologischer Sicht“ (Kurt Reusser) und informiert über aktuelles „Wissen über guten Unterricht“ (Frank Lipowsky & Victoria Bleck), s. oben: es ist ein(!) (langer) Hauptsatz kann „Qualität lernseits von Unterricht“ differenziert erkundet werden (Michael Schratz).

Der vierte Band widmet sich dem Verhältnis von „Lehrerprofessionalität und Schulqualität“. Zunächst werden „theoretische Konzepte“ der „Professionalität von Lehrkräften“ erörtert (Kira Elena Weber, Kurt Czerwenka & Marc Kleinknecht), danach wird die „Lehrerpersönlichkeit“ kritisch gewürdigt (Barbara Hanfstingl), die internationale „Forschung zur Wirksamkeit von Lehrerfortbildung“ bilanziert (Helen Timperley & Fiona Ell) und verwiesen auf konkrete Erfahrungen z.B. mit „Lesson Studies und Learning Studies“ (Peter Posch), sowie auf „Unterrichtshospitalation als Schulentwicklungsstrategie im Übergangsmanagement“ (Isabella Richter, Karolin Nix & Wilfried Bos). Hier werden für die Schulleitung „Anforderungen, Aufgaben und Kompetenzen“ benannt (Stefan Brauckmann, Susanne Böse, Cornelia Wagner-Herrbach & Julia Warwas), „Neue Steuerungskonzepte“ der „Pädagogischen Führung“ entfaltet (Michael Schratz & Christian Wiesner) und schließlich „Handlungsfelder von Steuergruppen“ auf ihre „Wirkungen“ befragt (Tobias Feldhoff).

Mehrfach wird erörtert, was denn mit Blick auf die Schule eigentlich unter „Qualität“ verstanden werden kann und soll. In mehreren Beiträgen wird der Begriff als weit oder unscharf bezeichnet. Aber diese relative Offenheit ist der Sache durchaus dienlich, denn was in einer bestimmten Schule oder einer konkreten Lernsituation als ‚gut‘ das ist auch eher ein Zitat aus der Literatur bewertet werden kann, lässt sich vorab und nur allgemein als Leitorientierung benennen. Immer wieder wird aufgezeigt, dass normative Vorgaben und pädagogische Zielsetzungen in unterschiedlicher Zuständigkeit, in verschiedenen personellen Konstellationen, in professioneller Verantwortung und nicht zuletzt empirisch-evident konkretisiert werden müssen. Dabei können die in den Landesinstituten entwickelten „Referenzsysteme“ hilfreich sein. Dass dabei in den einzelnen Sektoren immer nur engere Ausschnitte in den Blick genommen werden können, birgt die Gefahr, dass andere, zugleich bedeutsame Ursachen und/oder Wirkungen ausblendet werden, in die [SJS2]einige Entwicklungsprozesse teils ergänzend, teils konterkarierend eingebunden sind. Dies wird mehrfach modellartig herausgearbeitet, wobei von „der Gesellschaft“ und „dem System“ bis zu den situativen Bedingungen des Lehrens und den individuellen Prozessen des Lernens alles bedacht werden soll. Dabei kann der Überblick verlorengehen, weil man die komplexen Bezüge und kontingenten Wirkungen eigentlich in ihren Teilaspekten genauer betrachten und dann den Zusammenhang wiederherstellen muss. Dies ist insbesondere in Beiträgen des zweiten Bandes über „Schulgestaltung“ auffällig, durchaus aber auch bewusst.[SJS3]

Nicht zuletzt bleibt das Problem unlösbar, wie man von deskriptiven Analysen zu verbindlichen und zweifelsfreien Folgerungen kommen kann. Es bleibt zumeist der Leserschaft überlassen, ob sie den Vorschlägen folgen will, die aus den gut strukturiert referierten empirischen Befunden abgeleitet werden. Solche Übersichten sind sowohl für eine eher theoretisch interessierte Leserschaft als auch für jene interessant, die konkrete Befunde und mögliche Anregungen für die Praxis suchen. Fündig werden sie vor allem im dritten Band, u.a. in den Beiträgen von Frank Lipowsky und Victoria Bleck „Was wissen wir über guten Unterricht?“ sowie von Ulrich Steffens und Hans Haenisch „Gut unterrichten – erfolgreich lernen“. Christine Pauli und Mirjam Schmid legen dar, wie man mit einer „Didaktik guten Unterrichts“ lernen kann, „qualitätsvollen Unterricht [zu] gestalten“.

Es war der Herausgeberin und den Herausgebern[SJS4] offenbar wichtig, dass aus den theoretisch orientierten und empirisch fundierten Analysen praktische Folgerungen für die Entwicklung der Qualität des Lehrens und Lernens abgeleitet werden können.

Wer schon länger über Schulentwicklung und deren Qualität nachdenkt und mit der bisherigen Diskussion vertraut ist, kann in vielen Beiträgen zunächst wiedererkennen, was schon mehrfach gesagt und geschrieben worden ist: etwa, dass die Schule unter gesellschaftlichen Erwartungen steht, dass Reformen nicht (mehr) effektiv von oben gesteuert werden können, dass vielmehr schulintern gehandelt werden muss, dass die Ziele auszuhandeln und zu präzisieren sind und dass dies alles extern und/oder intern evaluiert werden sollte. Aber wer über dieses ‚Was man weiß und wissen sollte, wenn das bei der ZfPäd Regel ist, o.k., aber ich setze einfache ‚ nur im Sinne von Vorbehalt/sozusagen, hier ist es eher Zitat einer gängigen Redensart hinaus liest, wird zu

vertiefenden und weiterführenden Überlegungen eingeladen.

Wenn man die Akteure der Schulentwicklung in den Blick nimmt, wird deutlich, dass deren Beziehungen zueinander weniger hierarchisch geworden sind und kaum noch aus ‚Macht‘ s.o. abgeleitet werden. Es muss aber immer darum gerungen werden, wie die verschiedenen Funktionen zueinander verstanden und geregelt werden: sowohl zwischen der Bildungspolitik, der Administration und den (einzelnen) Schulen, wie auch innerhalb der Institution zwischen der Leitung und dem vielfältigen pädagogischen Personal, wie zwischen Lehrenden und Lernenden im Unterricht und nicht zuletzt mit den Erziehungsberechtigten. Dabei erweist es sich als durchaus schwierig, die als unverzichtbar geltenden Vorgaben mit den zum Teil widerstrebenden Erwartungen auszuhandeln und beides zu seinem Recht kommen zu lassen.

In mehreren Beiträgen wird ausdrücklich oder implizit auf eine Spannung zwischen Statik und Dynamik der Entwicklung verwiesen. Retardierende Wirkungen ergeben sich nicht nur aus strukturellen Eingrenzungen und deren Schwerfälligkeiten, sondern auch aus Haltungen und dem Verhalten der Akteure, ihren Reform-Bedürfnissen und Reform-Bereitschaften, den entsprechenden Kompetenzen und nicht zuletzt den verfügbaren Ressourcen. Dynamik entfaltet sich umso mehr, je drängender aktuelle Probleme herausfordern, mögliche Perspektiven attraktiv sind und vorgeschlagene Veränderungen Erfolg erwarten lassen. Wie dies im politischen bzw. im pragmatischen Diskurs transparent und handhabbar werden kann, wird mehrfach diskutiert. Mögliche Verwerfungen, schwierige Konstellationen und Konflikte werden aufgezeigt, sodass die Lektüre hilfreich werden kann für das Verständnis solcher Herausforderungen und für ihre Bearbeitung.

Aber wann ist denn eine Schule eine ‚gute Schule‘? das ist ein „Zitat“ der gängigen Formel in der Literatur zum Thema! Es wird nicht überraschen, dass diese Frage keine eindeutige Antwort findet. Nach der gesellschaftlichen Funktionszuschreibung soll Schule kulturelle Kompetenzen im weiten bzw. in einem engeren Sinne vermitteln: als eher offene und neugierig reflexive Haltung für eine engagierte Auseinandersetzung mit den vielfältigen Möglichkeiten oder eher enger als Erwerb eines vielfältigen, curricular definierten (und prüfbaren) Wissens. Die hierauf zielenden nationalen und internationalen Leistungsvergleiche werden zum Teil problematisiert, überwiegend aber in ihren aufklärenden Möglichkeiten erörtert und befürwortet. Dabei soll sich die Qualität einer Schule daran erweisen, in welchem Maße die Lernenden im Fachunterricht und über diesen hinaus im Schulleben zur Selbstständigkeit herausgefordert und als Persönlichkeit bereichert werden. Stichworte sind dazu „Schulkultur“ und „Schulklima“ und ansatzweise auch ästhetische Dimensionen. Die Qualität dieser Aspekte ist zweifellos schwieriger zu operationalisieren und nimmt hier einen eher geringen Stellenwert ein.

Wie ‚gut‘ eine Schule arbeitet, kann und soll im Grunde nicht nur nach ihrem ‚Output‘ an Leistungen und Kompetenzen beurteilt werden, sondern auch – und für manche vor allem – nach Prozessmerkmalen erörtert werden. Damit werden die viel zitierten „Einzelschulen“ bedeutsam, die ihre pädagogische „Qualität“ unter den jeweils spezifischen Rahmenbedingungen „kontextualisiert“ entwickeln sollen. Die jeweiligen „Schulprogramme“ und die darin deklarierten „Visionen“ sollen aber doch Raum lassen für die Gestaltung der Interaktionen im Unterricht zwischen Lehrenden und Lernenden wie auch unter den Lernenden. Qualität ist letztlich dann das, was die Beteiligten und Betroffenen darunter verstehen und in ihrem Handlungsfeld realisieren (dürfen).

In dieser Perspektive vermitteln mehrere Beiträge in unterschiedlicher Intensität konkrete Vorschläge für die Gestaltung von Lernprozessen. Diese Beiträge machen nachvollziehbar, wie ein an den Lernenden orientierter Unterricht diese zu engagierten Akteuren ihres Lern- und Bildungsprozesses werden lässt. Auch hier geht es nicht um engführende dezidierte Anleitungen, sondern um Anregungen, die eine vertiefende und konstruktive Reflexion in professioneller Kommunikation anregen können. Damit werden die in den Untertiteln aller Bände angekündigten „Grundlagen der Qualität von Schule“ zum Teil sehr konkret, ohne das zuvor erreichte kritische Reflexionsniveau zu unterlaufen.[SJS5]

Diese kurzen thematischen Hinweise sollten deutlich machen, dass sich in diesen Bänden eine bestimmte Orientierung präsentiert: Im Vordergrund stehen politische, administrative und praktische Aufgaben der Schulentwicklung, die auf der Grundlage empirischer Forschung in schultheoretischer Deutung und in praktischer Perspektive zur Entwicklung des Lernens und des Lehrens beitragen sollen. Dies unterscheidet sie zum einem von einer enger psychometrisch orientierten sogenannten ‚Bildungsforschung‘ und zum anderen von begrifflich anspruchsvollen Theorie-Diskursen über

„Schulkultur“ etwa im Anschluss an Werner Helsper. (Vgl. z.B. J. Baumert & K.-J. Tillmann (Hrsg.) (2016): *Empirische Bildungsforschung. Der kritische Blick und die Antwort auf die Kritiker* (31. Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft). Springer VS. Bzw. J. Böhme, M. Hummrich & R.-T. Kramer (Hrsg.) (2015): *Schulkultur. Theoriebildung im Diskurs*. Springer VS.) Diese beiden Arbeitsbereiche könnten durchaus gewinnen, würden sie sich intensiver mit den hier vorliegenden praxisorientierten Arbeiten über „Qualität von Schule“ auseinandersetzen.[SJS6]

Wünschenswert bleibt aber auch, dass der bis hierher so produktive Arbeitskreis (oder ein Nachfolger) sich seinerseits darum bemüht, die soeben genannten Anstöße ergänzend einzubeziehen und mit den eigenen auf Praxis zielenden theoretischen Ansätzen, [SJS7]den vielfältigen Befunden und deren Deutungen zu einer Gesamtschau zu bündeln, die das alles „so einfach wie möglich – aber nicht einfacher“ (Einstein) rezipier- und handhabbar macht.

Lesenswert sind diese vier Bände für viele Adressaten: für Theoretikerinnen und Theoretiker[SJS8], die komplexe Prozesse ‚auf den Begriff bringen‘ wollen, für ‚Steuerleute‘, die anspruchsvolle Prozesse in Gang bringen sollen und unterstützen müssen, für Praktikerinnen und Praktiker,[SJS9] die Anregungen und Hilfe suchen für Planungen, für die konkrete Gestaltung und die Evaluation der Wirkungen, für Lehrerinnen und Lehrer, die ihre professionelle Kompetenz erweitern wollen, und nicht zuletzt für Akteure in der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Dafür können einzelne Bände hilfreich sein. Richtig gewinnbringend wird die Lektüre aber erst dann, wenn man zwischen den vier Bänden switchen und für die eigenen Fragen unter wechselnden Perspektiven nach Antworten suchen kann.“

Steffens/Posch 2019: Ulrich Steffens, Peter Posch (Hg.):

Lehrerprofessionalität und Schulqualität. Grundlagen der Qualität von Schule 4, Beiträge zur Schulentwicklung, Waxmann, 468 S.

Verlag: Lehrerinnen und Lehrer spielen für das Lernen von Schülerinnen und Schülern eine zentrale Rolle und haben einen nachhaltigen Einfluss auf deren Lernentwicklung. Insofern gilt es, den ›Faktor Lehrkraft‹ für qualitativvolles Unterrichten in das Zentrum der Betrachtungen zu rücken. In Band 3 zur Unterrichtsqualität wurde bereits der Frage nachgegangen, wie Lehrpersonen guten Unterricht gestalten können. In diesem Band liegt der Fokus auf der Frage, wie Lehrerinnen und Lehrer lernen und wie sie ihre Professionalität kontinuierlich (weiter-)entwickeln können. Dabei werden sowohl die strukturellen Rahmenbedingungen und sozialen Kontexte als auch die Unterstützungsmöglichkeiten für eine professionelle Berufsausübung von Lehrkräften in den Blick genommen

Mit Beiträgen von Herbert Altrichter, Saskia Bender, Wolfgang Beywl, Wilfried Bos, Susanne Böse, Stefan Brauckmann, Christoph Burkard, Kurt Czerwenka, Fiona Ell, Tobias Feldhoff, Helmut Fend, Uwe Fricke, Hans Haenisch, Barbara Hanfstingl, Lena Heidemann, Martin Heinrich, Stephan Gerhard Huber, Beate Kasper, Arnd Kierchhoff, Marc Kleinknecht, Konrad Krainer, Rudolf Messner, Sabine Müller, Karolin Nix, Miranda Odermatt, Peter Posch, Beat Rechsteiner, Isabella Richter, Ariane Rickenbacher, Sabine Schindler, Michael Schratz, Ulrich Steffens, Helen Timperley, Cornelia Wagner-Herrbach, Julia Warwas, Kira Elena Weber, Christian Wiesner, Stefan Zehetmeier.

JöS: Rez der Bände 1 bis 4 in ZfPäd, 6/2020:

„Diese Bände knüpfen an die über 30 Jahre währende Arbeit eines Arbeitskreises an, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Entwicklung der Schule konzeptionell anzuregen, Änderungen qualitativ-kritisch zu begleiten und Wirkungen empirisch zu evaluieren. Mitgewirkt haben daran Kolleginnen und Kollegen mit unterschiedlichen theoretischen Orientierungen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehrerer Institutionen der Schulverwaltung, der Lehrerbildung und sporadisch auch der Bildungspolitik. Man wird den Wert dieser Arbeit nicht in Messwerten ausdrücken können, aber gerade der informelle und offene Austausch hat sicherlich zu (selbst-)kritischer Reflexion und konstruktiver Orientierung beigetragen. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden in den vorliegenden Bänden in aktueller Perspektive weitergeführt und unter zugespitzten Fragestellungen nach den „Grundlagen der Qualität von Schule“ erneut diskutiert.

Leider können hier nur einzelne Beiträge exemplarisch mit ihren Themen und nur wenige der etwa 70 Autorinnen und Autoren genannt werden. Es soll aber das thematische Spektrum erkennbar werden, das in den einzelnen Bänden jeweils mit einem thematischen Schwerpunkt des komplexen Handlungsfeldes „Schulqualität“ bearbeitet wird:

Der erste Band bereitet nach einem kurzen Rückblick auf den Arbeitskreis „Qualität von Schule“ (Ulrich Steffens und Tino Bargel) in historischer und systematischer Sicht zentrale Aspekte

auf [SJS10] wie z.B. den Zusammenhang von „Schulqualität, Schuleffektivität und Schulentwicklung“ (Eckhard Klieme), „Systemstrukturen und Bildungsverläufe“ (Hartmut Ditton), die Rolle der „Einzelschule als pädagogische Handlungseinheit“ (Rudolf Messner), Wege der Schulentwicklung zur „Lernenden Schule“ (Hans-Günter Rolff), das schwierige „Verhältnis von Monitoring und Unterstützung“ (Wolfgang Böttcher) und dass Schulentwicklung auch als eine „dialektische“ verstanden werden kann (Tobias Feldhoff).

Im zweiten Band geht es um „Aktuelle Befunde und Perspektiven der Schulqualitäts- und Schulentwicklungsforschung“. Die „Idee der Schulqualität“ (Ulrich Steffens) wird für „schulische Handlungsebenen“ konkretisiert (Hartmut Ditton), in der „Governance-Perspektive“ verortet (Martin Heinrich), auf „neue Steuerungsinstrumente“ bezogen (David Kemethofer & Herbert Altrichter), es wird für die Nutzung der „Results of School Effectiveness Research“ plädiert (Jaap Scheerens) und „School Improvement Capacity“ als vielversprechendes Forschungsfeld in Schulen entfaltet (Katharina Maag Merki).

Im dritten Band stehen „Konzepte und Bilanzen gelingenden Lehrens und Lernens“ im Mittelpunkt. Nach einer „praktischen Wende der Lehr-Lernforschung“ (Rudolf Messner), angeregt durch das „Angebot-Nutzungs-Modell“ (Helmut Fend), orientiert „in bildungswissenschaftlich-psychologischer Sicht“ (Kurt Reusser) und informiert über aktuelles „Wissen über guten Unterricht“ (Frank Lipowsky & Victoria Bleck), s. oben: es ist ein(!) (langer) Hauptsatz kann „Qualität lernseits von Unterricht“ differenziert erkundet werden (Michael Schratz).

Der vierte Band widmet sich dem Verhältnis von „Lehrerprofessionalität und Schulqualität“. Zunächst werden „theoretische Konzepte“ der „Professionalität von Lehrkräften“ erörtert (Kira Elena Weber, Kurt Czerwenka & Marc Kleinknecht), danach wird die „Lehrerpersönlichkeit“ kritisch gewürdigt (Barbara Hanfstingl), die internationale „Forschung zur Wirksamkeit von Lehrerfortbildung“ bilanziert (Helen Timperley & Fiona Ell) und verwiesen auf konkrete Erfahrungen z.B. mit „Lesson Studies und Learning Studies“ (Peter Posch), sowie auf „Unterrichtshospitalisation als Schulentwicklungsstrategie im Übergangsmanagement“ (Isabella Richter, Karolin Nix & Wilfried Bos). Hier werden für die Schulleitung „Anforderungen, Aufgaben und Kompetenzen“ benannt (Stefan Brauckmann, Susanne Böse, Cornelia Wagner-Herrbach & Julia Warwas), „Neue Steuerungskonzepte“ der „Pädagogischen Führung“ entfaltet (Michael Schratz & Christian Wiesner) und schließlich „Handlungsfelder von Steuergruppen“ auf ihre „Wirkungen“ befragt (Tobias Feldhoff).

Mehrfach wird erörtert, was denn mit Blick auf die Schule eigentlich unter „Qualität“ verstanden werden kann und soll. In mehreren Beiträgen wird der Begriff als weit oder unscharf bezeichnet. Aber diese relative Offenheit ist der Sache durchaus dienlich, denn was in einer bestimmten Schule oder einer konkreten Lernsituation als ‚gut‘ das ist auch eher ein Zitat aus der Literatur bewertet werden kann, lässt sich vorab und nur allgemein als Leitorientierung benennen. Immer wieder wird aufgezeigt, dass normative Vorgaben und pädagogische Zielsetzungen in unterschiedlicher Zuständigkeit, in verschiedenen personellen Konstellationen, in professioneller Verantwortung und nicht zuletzt empirisch-evident konkretisiert werden müssen. Dabei können die in den Landesinstituten entwickelten „Referenzsysteme“ hilfreich sein. Dass dabei in den einzelnen Sektoren immer nur engere Ausschnitte in den Blick genommen werden können, birgt die Gefahr, dass andere, zugleich bedeutsame Ursachen und/oder Wirkungen ausblendet werden, in die [SJS11]einige Entwicklungsprozesse teils ergänzend, teils konterkarierend eingebunden sind. Dies wird mehrfach modellartig herausgearbeitet, wobei von „der Gesellschaft“ und „dem System“ bis zu den situativen Bedingungen des Lehrens und den individuellen Prozessen des Lernens alles bedacht werden soll. Dabei kann der Überblick verlorengehen, weil man die komplexen Bezüge und kontingenten Wirkungen eigentlich in ihren Teilaspekten genauer betrachten und dann den Zusammenhang wiederherstellen muss. Dies ist insbesondere in Beiträgen des zweiten Bandes über „Schulgestaltung“ auffällig, **durchaus aber auch bewusst.** [SJS12]

Nicht zuletzt bleibt das Problem unlösbar, wie man von deskriptiven Analysen zu verbindlichen und zweifelsfreien Folgerungen kommen kann. Es bleibt zumeist der Leserschaft überlassen, ob sie den Vorschlägen folgen will, die aus den gut strukturiert referierten empirischen Befunden abgeleitet werden. Solche Übersichten sind sowohl für eine eher theoretisch interessierte Leserschaft als auch für jene interessant, die konkrete Befunde und mögliche Anregungen für die Praxis suchen. Fündig werden sie vor allem im dritten Band, u.a. in den Beiträgen von Frank Lipowsky und Victoria Bleck „Was wissen wir über guten Unterricht?“ sowie von Ulrich Steffens und Hans Haenisch „Gut unterrichten – erfolgreich lernen“. Christine Pauli und Mirjam Schmid legen dar, wie man mit einer

„Didaktik guten Unterrichts“ lernen kann, „qualitätsvollen Unterricht [zu] gestalten“.

Es war der Herausgeberin und den Herausgebern [SJS13] offenbar wichtig, dass aus den theoretisch orientierten und empirisch fundierten Analysen praktische Folgerungen für die Entwicklung der Qualität des Lehrens und Lernens abgeleitet werden können.

Wer schon länger über Schulentwicklung und deren Qualität nachdenkt und mit der bisherigen Diskussion vertraut ist, kann in vielen Beiträgen zunächst wiedererkennen, was schon mehrfach gesagt und geschrieben worden ist: etwa, dass die Schule unter gesellschaftlichen Erwartungen steht, dass Reformen nicht (mehr) effektiv von oben gesteuert werden können, dass vielmehr schulintern gehandelt werden muss, dass die Ziele auszuhandeln und zu präzisieren sind und dass dies alles extern und/oder intern evaluiert werden sollte. Aber wer über dieses ‚Was man weiß und wissen sollte, wenn das bei der ZfPäd Regel ist, o.k., aber ich setze einfache ‚ nur im Sinne von Vorbehalt/sozusagen, hier ist es eher Zitat einer gängigen Redensart hinaus liest, wird zu vertiefenden und weiterführenden Überlegungen eingeladen.

Wenn man die Akteure der Schulentwicklung in den Blick nimmt, wird deutlich, dass deren Beziehungen zueinander weniger hierarchisch geworden sind und kaum noch aus ‚Macht‘ s.o. abgeleitet werden. Es muss aber immer darum gerungen werden, wie die verschiedenen Funktionen zueinander verstanden und geregelt werden: sowohl zwischen der Bildungspolitik, der Administration und den (einzelnen) Schulen, wie auch innerhalb der Institution zwischen der Leitung und dem vielfältigen pädagogischen Personal, wie zwischen Lehrenden und Lernenden im Unterricht und nicht zuletzt mit den Erziehungsberechtigten. Dabei erweist es sich als durchaus schwierig, die als unverzichtbar geltenden Vorgaben mit den zum Teil widerstrebenden Erwartungen auszuhandeln und beides zu seinem Recht kommen zu lassen.

In mehreren Beiträgen wird ausdrücklich oder implizit auf eine Spannung zwischen Statik und Dynamik der Entwicklung verwiesen. Retardierende Wirkungen ergeben sich nicht nur aus strukturellen Eingrenzungen und deren Schwerfälligkeiten, sondern auch aus Haltungen und dem Verhalten der Akteure, ihren Reform-Bedürfnissen und Reform-Bereitschaften, den entsprechenden Kompetenzen und nicht zuletzt den verfügbaren Ressourcen. Dynamik entfaltet sich umso mehr, je drängender aktuelle Probleme herausfordern, mögliche Perspektiven attraktiv sind und vorgeschlagene Veränderungen Erfolg erwarten lassen. Wie dies im politischen bzw. im pragmatischen Diskurs transparent und handhabbar werden kann, wird mehrfach diskutiert. Mögliche Verwerfungen, schwierige Konstellationen und Konflikte werden aufgezeigt, sodass die Lektüre hilfreich werden kann für das Verständnis solcher Herausforderungen und für ihre Bearbeitung.

Aber wann ist denn eine Schule eine ‚gute Schule‘? das ist ein ‚Zitat‘ der gängigen Formel in der Literatur zum Thema! Es wird nicht überraschen, dass diese Frage keine eindeutige Antwort findet. Nach der gesellschaftlichen Funktionszuschreibung soll Schule kulturelle Kompetenzen im weiten bzw. in einem engeren Sinne vermitteln: als eher offene und neugierig reflexive Haltung für eine engagierte Auseinandersetzung mit den vielfältigen Möglichkeiten oder eher enger als Erwerb eines vielfältigen, curricular definierten (und prüfbaren) Wissens. Die hierauf zielenden nationalen und internationalen Leistungsvergleiche werden zum Teil problematisiert, überwiegend aber in ihren aufklärenden Möglichkeiten erörtert und befürwortet. Dabei soll sich die Qualität einer Schule daran erweisen, in welchem Maße die Lernenden im Fachunterricht und über diesen hinaus im Schulleben zur Selbstständigkeit herausgefordert und als Persönlichkeit bereichert werden. Stichworte sind dazu ‚Schulkultur‘ und ‚Schulklima‘ und ansatzweise auch ästhetische Dimensionen. Die Qualität dieser Aspekte ist zweifellos schwieriger zu operationalisieren und nimmt hier einen eher geringen Stellenwert ein.

Wie ‚gut‘ eine Schule arbeitet, kann und soll im Grunde nicht nur nach ihrem ‚Output‘ an Leistungen und Kompetenzen beurteilt werden, sondern auch – und für manche vor allem – nach Prozessmerkmalen erörtert werden. Damit werden die viel zitierten ‚Einzelschulen‘ bedeutsam, die ihre pädagogische ‚Qualität‘ unter den jeweils spezifischen Rahmenbedingungen ‚kontextualisiert‘ entwickeln sollen. Die jeweiligen ‚Schulprogramme‘ und die darin deklarierten ‚Visionen‘ sollen aber doch Raum lassen für die Gestaltung der Interaktionen im Unterricht zwischen Lehrenden und Lernenden wie auch unter den Lernenden. Qualität ist letztlich dann das, was die Beteiligten und Betroffenen darunter verstehen und in ihrem Handlungsfeld realisieren (dürfen).

In dieser Perspektive vermitteln mehrere Beiträge in unterschiedlicher Intensität konkrete Vorschläge für die Gestaltung von Lernprozessen. Diese Beiträge machen nachvollziehbar, wie ein

an den Lernenden orientierter Unterricht diese zu engagierten Akteuren ihres Lern- und Bildungsprozesses werden lässt. Auch hier geht es nicht um engführende dezidierte Anleitungen, sondern um Anregungen, die eine vertiefende und konstruktive Reflexion in professioneller Kommunikation anregen können. Damit werden die in den Untertiteln aller Bände angekündigten „Grundlagen der Qualität von Schule“ zum Teil sehr konkret, ohne das zuvor erreichte kritische Reflexionsniveau zu unterlaufen. [SJS14]

Diese kurzen thematischen Hinweise sollten deutlich machen, dass sich in diesen Bänden eine bestimmte Orientierung präsentiert: Im Vordergrund stehen politische, administrative und praktische Aufgaben der Schulentwicklung, die auf der Grundlage empirischer Forschung in schultheoretischer Deutung und in praktischer Perspektive zur Entwicklung des Lernens und des Lehrens beitragen sollen. Dies unterscheidet sie zum einem von einer enger psychometrisch orientierten sogenannten ‚Bildungsforschung‘ und zum anderen von begrifflich anspruchsvollen Theorie-Diskursen über ‚Schulkultur‘ etwa im Anschluss an Werner Helsper. (Vgl. z.B. J. Baumert & K.-J. Tillmann (Hrsg.) (2016): *Empirische Bildungsforschung. Der kritische Blick und die Antwort auf die Kritiker* (31. Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft). Springer VS. Bzw. J. Böhme, M. Hummrich & R.-T. Kramer (Hrsg.) (2015): *Schulkultur. Theoriebildung im Diskurs*. Springer VS.) Diese beiden Arbeitsbereiche könnten durchaus gewinnen, würden sie sich intensiver mit den hier vorliegenden praxisorientierten Arbeiten über „Qualität von Schule“ auseinandersetzen. [SJS15]

Wünschenswert bleibt aber auch, dass der bis hierher so produktive Arbeitskreis (oder ein Nachfolger) sich seinerseits darum bemüht, die soeben genannten Anstöße ergänzend einzubeziehen und mit den eigenen auf Praxis zielenden theoretischen Ansätzen, [SJS16] den vielfältigen Befunden und deren Deutungen zu einer Gesamtschau zu bündeln, die das alles „so einfach wie möglich – aber nicht einfacher“ (Einstein) rezipier- und handhabbar macht.

Lesenswert sind diese vier Bände für viele Adressaten: für Theoretikerinnen und Theoretiker [SJS17], die komplexe Prozesse ‚auf den Begriff bringen‘ wollen, für ‚Steuerleute‘, die anspruchsvolle Prozesse in Gang bringen sollen und unterstützen müssen, für Praktikerinnen und Praktiker, [SJS18] die Anregungen und Hilfe suchen für Planungen, für die konkrete Gestaltung und die Evaluation der Wirkungen, für Lehrerinnen und Lehrer, die ihre professionelle Kompetenz erweitern wollen, und nicht zuletzt für Akteure in der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Dafür können einzelne Bände hilfreich sein. Richtig gewinnbringend wird die Lektüre aber erst dann, wenn man zwischen den vier Bänden switchen und für die eigenen Fragen unter wechselnden Perspektiven nach Antworten suchen kann. “

Artmann u.a. 2018: Michaela Artmann, Marie Berendonck, Petra Herzmann, Anke B. Liegmann (Hg.): *Professionalisierung in Praxisphasen der Lehrerbildung. Qualitative Forschung aus Bildungswissenschaft und Fachdidaktik*. Klinkhardt, 297 S.

Verlag: Die in jüngerer Zeit realisierte Verlängerung schulischer Praxisphasen innerhalb der ersten Ausbildungsphase stellt eine zentrale Veränderung der Lehrerbildung an deutschen Universitäten dar. Zugleich wird stets mit einem gewissen Erstaunen zum Ausdruck gebracht, dass kaum belastbare Forschungsbefunde vorliegen, die diese Reform legitimieren. Der vorliegende Band versammelt Beiträge aus Bildungswissenschaft und Fachdidaktik in methodisch fokussierter Perspektive. In einer Kombination aus qualitativer bildungswissenschaftlicher und fachdidaktischer Professionsforschung geben die Beiträge Aufschluss darüber, wie Lehren, Lernen und Forschen in verlängerten Praxisphasen jenseits intendierter Programmatiken realisiert werden. Die weitreichenden Erwartungen an eine „Professionalisierung in Praxisphasen“ – wie im Titel formuliert – werden hinsichtlich von Möglichkeiten, Ambivalenzen und Begrenzungen empirisch ausgelotet. Die Reihe „Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung“ wird herausgegeben von Axel Gehrman, Till-Sebastian Idel, Manuela Keller-Schneider und Katharina Kunze.

Berkemeyer/Mende 2018: Nils Berkemeyer, Lisa Mende:

Bildungswissenschaftliche Handlungsfelder des Lehrkräfteberufs. Eine Einführung. Waxmann-UTB.

Verlag: Was Lehramtsstudierende wissen sollten. Diese Einführung in das bildungswissenschaftliche Studium fokussiert die Profession der Lehrkraft und zeichnet sich besonders durch seine didaktische Aufbereitung und eine konsequente Orientierung an den KMK-Standards für die Lehrerbildung aus. Der erste Teil führt in die allgemeinen, rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen sowie in die Grundlagen des Lehrerberufs ein. Der zweite Teil nimmt die vier von der KMK beschriebenen Bereiche Unterrichten, Erziehen, Beurteilen und Innovieren in den Blick. Der Band wird durch einen Online-Anhang komplettiert, der wesentliche Inhalte in Form einer Single-Choice-Klausur

resümiert. Übungs- und Reflexionsfragen sowie Fallvignetten bieten Möglichkeiten, das Wissen einzuüben und zu überprüfen. Dieser Band unterstützt Studierende, das eigene Denken in einem pädagogisch-wissenschaftlichen Sinn zu trainieren, um Gründe für ein angemessenes pädagogisches Handeln anzuführen - eine unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Tätigkeit als Lehrer oder Lehrerin.

Fischer/Platzbecker 2018: Christian Fischer, Paul Platzbecker (Hg.):

Auf den Lehrer kommt es an?! Unterstützung für professionelles Handeln angesichts aktueller Herausforderungen. Münstersche Gespräche zur Pädagogik, Band 34, Waxmann, 172 S.

PÄD 11/18: Wenn Lehrerinnen und Lehrer diese These als Aufruf annehmen und ihre Aufgabe wieder (oder wie schon immer?) in der Gestaltung und Optimierung des Lernens sehen, dann finden sie hier konzeptionelle Unterstützung und praktische Hinweise zur Bewältigung dieser Aufgaben. – Theoretische Klärungen und konkrete Anregungen.

Verlag: Unter dem Eindruck der Ergebnisse internationaler Schulvergleichsstudien ging es in bildungspolitischen Debatten zu Beginn dieses Jahrtausends vor allem um äußere Strukturen von Schule und Unterricht. Mit der Rezeption von Hatties großer Synthese der Ergebnisse empirischer Unterrichtsforschung verändert sich der Blick auf die Einflussfaktoren für erfolgreiches Lernen. Das Handeln des Lehrers und der Lehrerin rückt (wieder) in den Mittelpunkt des Interesses. Hatties Frage danach, „was wirklich wirkt“, wird nicht zuletzt in der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung aufgenommen. Im Fokus der 34. Münsterschen Gespräche zur Pädagogik stand die Frage, wie Lehrerinnen und Lehrer darin unterstützt werden können, ihre Verantwortung für das Lernen der Schüler/-innen professionell wahrzunehmen. Neben wissenschaftlichen Referaten stellt der Tagungsband aktuelle Ansätze aus der Praxis der Lehrer(fort)bildung vor. Im Blick ist dabei, was der Einzelne (für sich) tun kann, wie Kollegien durch Zusammenarbeit besser werden und was aus der Perspektive von Schulträgern an Unterstützung angeboten werden kann.

Haude/Volk/Fabel-Lamla 2018: Christin Haude, Sabrina Volk, Melanie Fabel-Lamla:

Schulsozialarbeit inklusive. Ein Werkbuch. Vandenhoeck & Ruprecht, 191 S.

PÄD 9/8: In Verbindung mit grundlegenden begrifflichen Erläuterungen werden Ziele, Aufgaben, Möglichkeiten und zu überwindende Missverständnisse benannt und praktische Probleme der multiprofessionellen Kooperation offengelegt. – Eine wohlwollende Einführung mit 63 konkreten Aufgaben zur eigenen Erarbeitung der Materie.

Verlag: Inwiefern stellt Inklusion eine Herausforderung für die Schulsozialarbeit dar? Welche Aufgaben hat die Schulsozialarbeit in diesem Kontext? Welchen konkreten Beitrag können die schulischen Akteure für die Gestaltung eines inklusiven Schulsystems leisten? Das Werkbuch »Schulsozialarbeit inklusive« stellt an zahlreichen Fällen und Materialien vor, was Schulsozialarbeit im Rahmen von Inklusion bedeutet und gibt Anregungen und Anstöße für die pädagogische Arbeit. Die Autorinnen fassen das Verständnis von Inklusion kompakt zusammen und beschreiben die Herausforderungen für die Schulsozialarbeit. Sowohl für das Selbststudium als auch für die Gruppen- bzw. Teamarbeit in der schulischen Praxis und die Aus- und Weiterbildung liefert das Buch differenzierte Inhalte mit entsprechenden Themen, Fragestellungen, Reflexionshilfen, Methodentipps, Aufgaben und Literaturverweisen.

Helsper 2018: Werner Helsper:

Lehrerhabitus. Lehrer zwischen Herkunft, Milieu und Profession. In: Angelika Paseka, Manuela Keller-Schneider, Arno Combe (Hg.): Ungewissheit als Herausforderung für pädagogisches Handeln. Springer VS, S. 105-140.

Als begriffliche Differenzierung wird vorgeschlagen: 1.) Der familiäre, primären Herkunftshabitus als Ausgangspunkt der lebensgeschichtlichen Habitusgenese, 2.) Der individuelle, biografisch erworbene Habitus kann sich mehr oder weniger deutlich vom familiär erworbenen entfernen; 3.) Die feldspezifischen Teilhabitusformen des Schülerhabitus und des Lehrerhabitus. Das Verhältnis von Gesamt- und Teilhabitus kann spannungsreich sein. Der Lehrerhabitus ist auch durch den Schülerhabitus präformiert. In Blick auf Professionalität ist zu fordern, dass die wie selbstverständlich geltenden Überzeugungen einer reflexiven und kritischen Prüfung unterzogen werden (vergleiche Oevermann 1996). Ein wissenschaftlich-reflexiver, forschender Habitus müsse herausgebildet werden, der in der Lage ist, auch eigene ideale Ziele, normative Entwürfe und Orientierungen einer Geltungsüberprüfung zu unterziehen. (vgl. S. 129). Durch die Reflexion des Habitus, insbesondere seiner latenten impliziten Inhalte wird der dann erworbene Habitus „zu einem Habitus, der man nicht mehr ist, sondern den man hat“ (S. 132) – JöS: Nach meinem Empfinden bleibt das formal abstrakt und inhaltsleer; die konkreten Orientierungen, Irritationen und

Orientierungen sowie deren Konflikte etc. werden nicht thematisiert und sie bleiben deshalb wohl auch in der Lehrerbildung und bei der Klärung von Professionalität unklar.

Herrmann 2018: Ulrich Herrmann:

Ausbildungs- und Berufsziel „Lehrerpersönlichkeit“? In: SEMINAR, 24, 2018, 3, 5-20.

These: Lehrerpersönlichkeit kann nicht Ziel von Ausbildung sein, sondern nur von Selbstbildung. Das muss jede Lehrkraft für sich selbst leisten.

Hinzke 2018: Jan-Hendrik Hinzke:

Lehrerkrisen im Berufsalltag. Zum Umgang mit Spannungen zwischen Normen und Orientierungsrahmen. Springer Fachmedien Wiesbaden, 526 S.

PÄD 1/19: Nach ausführlichen Referaten krisen- und professionstheoretischer Konzepte (u.a. nach Combe, Oevermann und Helsper) und zum Stand relevanter empirischer Forschung werden darauf bezogen Interviews mit Lehrerinnen und Lehrern interpretiert zu den Fragen, wie in der Interaktion mit Schülerinnen und Schülern Krisen entstehen und wie sie bearbeitet werden, wobei vier Typen danach unterschieden werden, ob die Unterrichtspraxis normativ geschlossen »rekonstruiert« wird, wie offen in einer »Zuwendungspraxis« reagiert wird, wie in einer interaktiven »Beziehungspraxis« nach Lösungen gesucht wird bzw. wie konstruktiv in Entscheidungen eine Balance zwischen »Geben und (Auf-)Nehmen« gesucht wird. – Theoretisch und methodisch anspruchsvolle Klärungen zum Umgang mit Irritationen im Unterricht (Vgl. PÄDAGOGIK, 6/2018, S. 40-43).

Verlag: Jan-Hendrik Hinzke untersucht in seinem Buch, wie Lehrpersonen mit Krisenmomenten umgehen. Er stellt dar, welche Krisen im Berufsalltag erfahren werden, und fragt, wovon es abhängt, ob aus solchen Lehrerkrisen etwas Neues hervorgehen kann, das die Arbeitsbeziehung zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern zu verändern vermag. Der Fokus liegt dabei auf jenen konkreten Momenten des Berufsalltags, in denen Lehrpersonen in die Krise geraten, wobei auch die Rolle der Wahrnehmung möglicher Schülerkrisen berücksichtigt wird. Im Ergebnis zeigt sich, dass sich die erlebten Krisen auf die Interaktion mit Schülerinnen und Schülern im Unterricht beziehen. Diese Krisen werden näher gefasst als vier typische Spannungsverhältnisse zwischen wahrgenommenen Normen und handlungsleitenden Orientierungsrahmen. Der Autor stellt heraus, dass der Umgang mit den vier typischen Krisen durch zwei Beobachtungshaltungen strukturiert wird.

Klusmann/Waschke 2018: Uta Klusmann, Natalie Waschke:

Gesundheit und Wohlbefinden im Lehrerberuf. Hogrefe, 132 S.

PÄD 9/18: Wer konsequent, am besten mit Unterstützung durch Ratgeber und in Begleitung an den eigenen, mehr oder weniger bewussten Selbstwirksamkeitserwartungen arbeitet, kann die berufliche und private Zufriedenheit fördern und einem Burn-out wirksam entgegenarbeiten, wenn mögliche Entlastungen im Team und von der Schulleitung zum Thema gemacht und einfühlsam bearbeitet werden. – Eine Sammlung konkreter Anregungen, deren Wirksamkeit sich offenbar erwiesen hat.

Wer konsequent, am besten mit Unterstützung durch Ratgeber und in Begleitung an den eigenen, mehr oder weniger bewussten Selbstwirksamkeitserwartungen arbeitet und wenn mögliche Entlastungen im Team und von der Schulleitung zum Thema gemacht und einfühlsam bearbeitet werden, kann die berufliche und private Zufriedenheit fördern und einem Burn-out wirksam entgegenarbeiten. – Eine Sammlung konkreter Anregungen, deren Wirksamkeit sich offenbar erwiesen hat.

Verlag: Nicht nur Lehrerinnen und Lehrer selbst haben ein Interesse daran, mit Gesundheit, Wohlbefinden und Arbeitszufriedenheit durch das Berufsleben zu gehen. Auch für politische Entscheidungsträger, Verbände und Schulleitungen ist das Thema von hoher Relevanz, da die Bedeutung von Lehrkräften für die Qualität von Unterricht, Schule und dem Bildungssystem immer deutlicher wird. In der Forschung wird der Lehrerberuf – die belastenden, aber auch die gesundheitsförderlichen Faktoren – verstärkt in den Fokus genommen. So sind zahlreiche empirische Befunde zur Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern veröffentlicht worden. Aber auch in der Praxis wird die Berufsgruppe der Lehrerinnen und Lehrer als Zielgruppe erkannt, und es werden zunehmend speziell auf den beruflichen Kontext Schule ausgerichtete Angebote entwickelt. Dieses Buch hat den Anspruch, nicht nur die neusten Erkenntnisse aus Forschung und Praxis zum Thema Gesundheit im Lehrerberuf darzustellen, sondern auch der Vielschichtigkeit des Themenfelds gerecht zu werden. Das Buch bietet an der Schnittstelle zwischen pädagogisch-psychologischer Forschung und schulpsychologischer Beratungspraxis einen umfassenden Überblick über aktuelle theoretische Ansätze und empirische Befunde sowie ganz konkrete Handlungsmöglichkeiten für die Schulpraxis, u.a. zur Reflexion der beruflichen Rolle, erhöhter Achtsamkeit und Selbstfürsorge im Schulalltag,

mehr Professionalität in schwierigen Arbeitssituationen, Möglichkeiten einer ausgewogeneren Work-Life-Balance sowie Anregungen für eine gesunde Schule.

Kramer/Idel/Schierz 2018: Rolf-Torsten Kramer, Till-Sebastian Idel, Matthias Schierz (Hg.):

Berufskultur und Lehrersein. Kulturtheoretische Zugänge in der Lehrerforschung. Zeitschrift für interpretative Schul- und Unterrichtsforschung (ZISU), Jahrgang/Heft 7, 2018, 169 S.

PÄD 2/19: In zum Teil sehr detaillierten Studien nach der »dokumentarischen Methode« wird herausgearbeitet, wie es Studierenden, aber auch berufstätigen Lehrerinnen und Lehrern mehr oder weniger gelingt, sich mit den Normen der Institution Schule so auseinanderzusetzen, dass sie sich gegenüber oder in Übereinstimmung mit professionellen Habitus-Erwartungen als Person positionieren können. – Ein Einblick in Spannungen zwischen emotionalen Verunsicherungen und professionellen Stärken.

Mühlhausen/König 2018: Ulf Mühlhausen, Claudia M. König:

Videografierte Unterrichtssimulationen. Ein konfrontationsdidaktischer Ansatz zur Förderung reflektierter Handlungsfähigkeit im Lehramtsstudium. Schneider Hohengehren, 279 S.

PÄD 6/18: Die im Untertitel benannte Zielsetzung soll durch kurze thematische Interaktionssequenzen zwischen Lehrer- bzw. Schüler-Darstellern und deren »konfrontativer« Analyse anhand von Videoaufzeichnungen theorieorientiert angeregt werden. – Praxisnahe Anregungen zur kritisch-konstruktiven Annäherung an didaktisches Handeln.

Verlag: Angehende Lehrer/innen benötigen geeignete Lernanlässe, um sich im Unterricht zu erproben und ihr Handeln anschließend theoriegeleitet zu überdenken. Die in diesem Buch vorgestellten Videografierten Unterrichtssimulationen ermöglichen es Lehramtsstudierenden, ihr Unterrichtshandeln jenseits des Handlungsdrucks in Schulpraktika zu reflektieren. Jeweils ein Studierender übernimmt im Seminar in einer kurzen Szene eine Aufgabe als Lehrer, die anderen Teilnehmer agieren als Schüler. Unmittelbar anschließend werden die Seminarteilnehmer/innen im Video mit ihrem Handeln in einer Außenperspektive konfrontiert. Im Schonraum des Seminars besprechen sie die Vorzüge und Nachteile der jeweiligen Unterrichtsinszenierung, erarbeiten Empfehlungen zur Unterrichtsgestaltung und diskutieren darüber, was eine pädagogische Haltung von Lehrern und Lehrer/innen auszeichnen sollte. Dabei greifen sie zurück auf Theorien und Modelle aus der Kommunikations- und Interaktionsforschung sowie auf didaktische Konzepte zur Strukturierung von Unterricht. Diese erfahrungsfundierte Erarbeitung theoretischer Konzepte ermöglicht bereits im Studium einen Brückenschlag zwischen Unterrichtstheorie und Unterrichtspraxis, der in Schulpraktika oft zu kurz kommt. Das Buch ist das Ergebnis der Zusammenarbeit von zwei Lehrenden, die in ihren Seminaren Videografierte Unterrichtssimulationen mit unterschiedlicher Akzentsetzung durchführen. In den Simulationen von Claudia M. König steht die Förderung von Interaktions- und Kommunikationskompetenzen im Vordergrund, die von Ulf Mühlhausen beschriebenen Simulationen zielen vorrangig ab auf die Erarbeitung eines didaktischen Repertoires für grundlegende Anforderungen beim Unterrichten. Videografierte Unterrichtssimulationen können im Unterschied zu Aufzeichnungen von Ausbildungsunterricht in Schulklassen mit vergleichsweise geringem Aufwand und ohne das aufgrund von Datenschutzerfordernissen umständliche Genehmigungsprozedere realisiert werden. In der Lehrerausbildung tätige Dozent/inn/en, die diesen Ansatz erproben möchten, erhalten zu den neun vorgestellten Simulations-Varianten detaillierte Informationen über inhaltliche Anforderungen und jeweils angestrebte Ziele, ggfs. benötigte Unterrichtsmaterialien sowie zum zeitlichen Ablauf und zu organisatorischen Rahmenbedingungen. Die Einschätzungen von Seminarteilnehmern zu den einzelnen Simulations-Varianten und zum Konfrontationsdidaktischen Ansatz insgesamt belegen, dass Merkmale zur Unterrichtsgestaltung und Handlungsmaxime für Inter-aktions- und Kommunikationsprozesse aufgrund einer erfahrungsfundierten Erarbeitung besser nachvollziehbar sind als durch bloße Literaturlektüre – und vermutlich sogar mit einem nachhaltigeren Einfluss auf das individuelle Handlungsrepertoire. Angesichts dieser Vorzüge schließt das Buch mit einem Plädoyer für eine curriculare Verankerung Videografierte Unterrichtssimulationen in der Lehrerausbildung, die auch 14 Jahre nach den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz in den "Standards für die Lehrerbildung" noch immer auf sich warten lässt. Über den Autor Dr. Claudia M. König ist Mitarbeiterin im Projekt „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“, Lehrbeauftragte an mehreren Fakultäten der Leibniz-Uni-Hannover und Business-Coach Dr. Ulf Mühlhausen ist Prof. i.R. und Lehrbeauftragter am Institut für Erziehungswissenschaft der Leibniz-Universität-Hannover

Baumann 2017: Johannes Baumann:

Lehrer sein! Ein Plädoyer für Leidenschaft und Professionalität in einem anspruchsvollen Beruf.

Kallmeyer-Klett, 176 S.

PÄD 6/18: Wer den Beruf mit fachlicher und pädagogischer Kompetenz und als Person unter komplexen Bedingungen und trotz Ungewissheit des Gelingens engagiert ausübt, sich weiterbildet und den Diskurs im Kollegium pflegt, der wird mit sich zufrieden sein und ein hohes Ansehen genießen können. – Ermutigende Botschaften aus langjähriger Erfahrung als Schulleiter.

Verlag: Mehr Zufriedenheit im Lehrerberuf. Lehrer sein ist ein komplexer, anstrengender, aber im Fall des Gelingens auch ungemein erfüllender Beruf, der reich an sehr unterschiedlichen Facetten ist. Er beinhaltet verschiedenste Aufgaben und Pflichten, wie z.B. den Umgang mit ganz unterschiedlichen Charakteren, die Verknüpfung von Erziehung und Unterricht im Schulalltag und die eigene berufliche Selbstverwirklichung. Bestenfalls gehen persönliche Leidenschaft für die Arbeit mit den Lernenden und Lehrerprofessionalität dabei Hand in Hand. Zur Auseinandersetzung mit den vielseitigen Facetten des Berufs will dieser praxisorientierte Leitfaden beitragen: Im ersten Schritt geht es zunächst um die größtmögliche Passung von Person und Beruf/Arbeitsplatz im Allgemeinen. Der zweite Teil des Buches führt in die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder und das schulische Beziehungsgeflecht ein. Dabei liegt der Fokus auf Aspekten der Interaktion mit den Schülern, wobei das ganzheitliche schulische Lernen in den Blick genommen wird und bewährte und praxistaugliche Möglichkeiten im Umgang mit der Heterogenität der Schülerinnen und Schüler vorgestellt werden. Darüber hinaus werden auch die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen, mit der Schulleitung und die Möglichkeiten im Rahmen einer Erziehungspartnerschaft mit den Eltern beleuchtet. Der dritte Teil des Buches beschäftigt sich mit der persönlichen Entwicklung von Lehrkräften. Die Frage, wie Selbstwirksamkeit erhalten bleiben kann, wird ebenso thematisiert wie die persönliche Weiterentwicklung, Fragen der Karriereplanung und der Gesundheit und des Wohlbefindens im Beruf. Der vierte Teil enthält eine grundsätzliche Reflexion über Schule, um auch die Möglichkeiten einer kriteriengeleiteten Schulentwicklung kennen zu lernen. Das Buch schließt ab mit 20 Leitsätzen, die ein Berufsethos für Lehrkräfte vorstellen. Dieses Buch richtet sich an Lehrkräfte aller Schularten. Es hilft, den Beruf zu verstehen und sich souverän und umsichtig darin zu bewegen und zu entfalten. Eigene Erfahrungen kann es nicht ersetzen, aber es unterstützt vor allem junge Lehrkräfte und Referendare, ihre Erfahrungen zu deuten. Orientierung bietet es allen, die sich für den Beruf des Lehrers interessieren, z.B. auch Schulleitungen in der Kommunikation mit den Kolleginnen und Kollegen. Damit ist es ein praxisorientierter Leitfaden für alle Phasen der Lehrerbildung und Berufsausübung. Über den Autor Johannes Baumann studierte Philosophie, Geschichte und Germanistik und arbeitete als Lehrer an verschiedenen oberschwäbischen Gymnasien. Seit 1991 ist er Schulleiter am Gymnasium Wilhelmsdorf. Darüber hinaus ist er als Schulentwickler, Autor, Lehrbeauftragter an der Universität Konstanz (Verzahnung von Theorie und Praxis) und in der Fortbildung von pädagogischen Führungskräften in Baden-Württemberg tätig.

Hilzensauer 2017: Wolf Hilzensauer:

Wie kommt die Reflexion in den Lehrerberuf? Ein Lernangebot zur Förderung der Reflexionskompetenz bei Lehramtsstudierenden. Waxmann, 224 S.

PÄD 5/18: Das vermeintlich alltägliche und einfache »Nach-denken« kann durch ein gestuftes Trainingsprogramm erweitert werden, das sich auf sechs Merkmale (Unterricht, subjektive Überzeugungen, situationsbezogene Gefühle, Vielfalt der Perspektiven, Handlungsalternativen, bewusste Planung der Kompetenzentwicklung) bezieht und sich in fünf Niveaustufen (von unerfahren und geübt über fortgeschritten bis zu gewandt und professionell) entfalten soll. – Ein differenziert begründetes und empirisch erprobtes Konzept. –

Verlag: Den eigenen Unterricht selbstkritisch hinterfragen zu können gilt als Schlüssel für eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Lehrkompetenz. Doch was macht Reflexionskompetenz überhaupt aus und was beinhaltet diese Fähigkeit? In welche Richtung soll was kritisch hinterfragt werden und wie sollen die Erkenntnisse daraus in einen professionellen Entwicklungsprozess übernommen werden? Ist Reflexion überhaupt erlernbar, und wenn ja, wie kann diese Fähigkeit vermittelt werden? Dokumentiert wird der Entwicklungsprozess eines Lernangebots zur Förderung der Reflexionskompetenz bei Lehramtsstudierenden. Zu diesem Zweck werden die Begriffe Reflexion bzw. Reflexionskompetenz theoretisch untersucht sowie eine innovative Taxonomie für Reflexionskompetenz vorgestellt. Die Taxonomie besteht aus sechs Merkmalen einer professionellen Reflexion, die mit je fünf Niveaustufen kombiniert ein Kategoriensystem für die differenzierte Betrachtung eines reflexiven Gedankens bietet. Gleichzeitig bildet sie den Grundstein für das Lernangebot, bei dem Studierende selbstständig auf Basis ihres eigenen videografierten Unterrichts ihre angehende Lehrkompetenz analysieren und kritisch hinterfragen. Entwickelt wurde das

Lernangebot nach dem Ansatz der entwicklungsorientierten Bildungsforschung bzw. dem design-based research nach McKenney Reeves (2012), der ein hohes Maß an theoretischem Verständnis bei gleichzeitiger Praxisnähe garantiert.

Brühwiler 2014: Christian Brühwiler:

Adaptive Lehrkompetenz und schulisches Lernen. Effekte handlungssteuernder Kognitionen von Lehrpersonen auf Unterrichtsprozesse und Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler. Waxmann, 274 S.

Verlag: Angesichts der heterogenen Zusammensetzung von Schulklassen ist es von besonderer Bedeutung, dass Lehrpersonen ihr unterrichtliches Handeln auf die verschiedenen Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler ausrichten. In diesem Sinne wird adaptive Lehrkompetenz als enge Verzahnung von diagnostischer und didaktischer Kompetenz gefasst. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass Schülerinnen und Schüler bei adaptiven Lehrpersonen größere Wissenszuwächse erreichen, und sind insbesondere für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen relevant.

Brenk/Hidding-Kalde 2013: Markus Brenk, Claudia Hidding-Kalde (Hg.):

Gemeinsam über Unterricht und Schule nachdenken. Reflexives Lernen und kollegiale Hospitation. Cornelsen Scriptor, 192 S.

PÄD 12/13: Es gelingt der Spagat zwischen informativen Hinweisen zum Nachdenken, das sich an Erkenntnissen der Wissenschaft(en) orientiert, und Anregungen zum Entwickeln einer eigenen Sicht auf Lehren und Lernen, die sich auf konkrete Ereignisse und Beobachtungen bzw. gemeinsame Planungen beziehen kann. – Anregungen zur Intensivierung und Erleichterung professioneller Tätigkeit.

Verlag: Entlastung durch Vernetzung Kollegen und Kolleginnen einen Blick auf den eigenen Unterricht zu gestatten, erweitert den pädagogischen Horizont. Die Autoren des Bandes zeigen, wie es geht und wie man gemeinsam sein pädagogisches Denken und Handeln reflektiert. Mit praktischen Anleitungen und vielen Fallbeispielen - gestützt auf das Programm Reflexives Lernen. Mit Kopiervorlagen zum Download. Informationen zur Reihe: Scriptor Praxis macht den Unterschied: Pädagogische Themen, die im Gespräch sind Praktisches Unterrichtswissen, theoretisch fundiert und doch verständlich Methoden für einen innovativen Unterricht Autoren aus der Schulpraxis und der Wissenschaft

Digel/Schrader 2013: Sabine Digel, Josef Schrader:

Diagnostizieren und Handeln von Lehrkräften. Lernen aus Videofällen in Hochschule und Erwachsenenbildung. W. Bertelsmann, 234 S.

PÄD 6/14: Nach der hier empfohlenen Einführung (vgl. Heft 10/12) kann jetzt über Erfahrungen mit dem »Online-Fall-Laboratorium« berichtet werden, in dem theoretisches Wissen in einen expliziten Praxis- und Handlungsbezug gelangen kann. – Eine Bilanz mit anregenden Perspektiven.

Verlag: Lernen aus Videofällen ist eine Form des mediengestützten Lernens, die besonders für die Qualifizierung und Professionalisierung des Lehrpersonals an Schulen und Hochschulen eingesetzt werden kann. Der Band untersucht, wie das videobasierte Online-Fall-Laboratorium in praxisorientierte Trainingskonzepte für unterrichtsbezogenes Handeln integriert werden kann. Dabei prüfen die Herausgeber im Rahmen einer Implementierungsstudie, ob diese Form des Lernens für die reguläre Aus- und Weiterbildungspraxis geeignet ist. Ein weiterer Schwerpunkt des Bandes liegt in der Entwicklung und Erprobung eines Qualifizierungskonzeptes für Multiplikatoren. Sabine Digel ist wissenschaftliche Angestellte am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen.

Gieske 2013: Mario Gieske:

Mikropolitik und schulische Führung. Einflussstrategien von Schulleitern bei der Gestaltung organisationalen Wandels. Klinkhardt, 197 S.

JöS: in GFPP 2/13: Fragestellung: Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage nach der Schlüsselrolle des Schulleiters in einer Schule, die sich auf dem „Weg zur Selbstständigkeit“ befindet. Als mögliche Merkmale der „Mikropolitik“ werden „Rationales Argumentieren“, „Druck“, „Schmeicheln“ und „Koalitionen bilden“ angenommen. Auf der Grundlage entsprechender Wirkungsmodelle sollen solche Strategien aus der Sicht der Schulleiter wie auch in der Wahrnehmung der Lehrkräfte untersucht werden. Stimmen die bekundeten Handlungstheorien mit den tatsächlich angewandten überein? Und hängen solche Einflusstaktiken mit Merkmalen des organisationalen Wandels zusammen?

Methoden: Mit umfangreichen und differenzierenden Skalen wurden Datensätze erhoben, die sich auf 120 Schulen (einschließlich des Berufskollegs), auf 3048 Lehrerinnen und Lehrer sowie 114

Schulleiter beziehen. 30 Schulleiter wurden zudem mit leitfadengestützten Experten-Interviews befragt. Mit Faktorenanalysen wurde geprüft, ob die angenommenen Handlungsstrategien empirisch bestätigt werden können.

Ergebnisse: die angenommenen Einflusstaktiken konnten anhand der Daten repliziert werden. Schulleiter unterscheiden sich im Einsatz mikropolitischen Einflusstaktiken voneinander und sie werden von den Lehrkräften entsprechend unterschiedlich wahrgenommen. Diese vier Strategien können drei Gruppen bzw. Typen von Schulleitern zugeordnet. Sie unterscheiden sich darin, wie intensiv die vier Einflusstaktiken benutzt werden, allerdings ohne dass eine eindeutig abgrenzende Zuordnung möglich erscheint. In den Wirkungen auf Klimamerkmale im Kollegium sind die Unterschiede deutlicher. So wird zum Beispiel die „Partizipation“ bei jenem Typ besonders schwach ausgeprägt, der in den vier Merkmale der Einflusstaktiken kein besonderes Profil erkennen lässt. Es wird deutlich, dass zwischen der Führung einer Schule und prozessbezogenen Qualitätsmerkmalen ein enger Bezug besteht. Wenn eine „rationale und weiche Strategie der Einflussnahme“ wahrgenommen wird, zeigt sich ein „stärkeres Lehrercommitment und eine bessere Arbeitszufriedenheit“.

Einschätzung: Die Studie ist theoretisch differenziert fundiert und methodisch anspruchsvoll ausgeführt. Der Gang der Argumentation ist komplex, aber gleichwohl gut nachvollziehbar. Das Ergebnis mag in der hier referierten Kurzfassung als „wie es zu erwarten wäre“ erscheinen, in den Details enthält sie viele Anregungen zur Reflexion über mögliche verschiedenartige Auffassungen und Verfahrensweisen bei der Leitung einer Schule.

Verlag: Schulleiter haben im Zuge aktueller Reformen und Steuerungsmaßnahmen eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung und Implementierung von Veränderungen und Wandelprozessen in der Schule. Die vorliegende Arbeit zur Führungspraxis in schulischen Organisationen verdeutlicht dabei zum einen, welche mikropolitischen Einflusstategien Schulleiter überwiegend nutzen, um Veränderungen in der Einzelschule zu initiieren und durchzusetzen. Zum anderen wird untersucht, wie Lehrkräfte den Einsatz mikropolitischer Einflusstategien von Schulleitern wahrnehmen. Denn „Was“ verändert und gestaltet werden soll, ist in der Regel in Erlassen und Gesetzen formal festgelegt. Wandelprozesse in schulischen Organisationen sind jedoch höchst komplex, abhängig von den jeweiligen Organisationsstrukturen und -kulturen und beeinflusst von den verschiedenen Interessensperspektiven der Akteure. Das „Wie“ der Umsetzung von Veränderungen ist daher häufig unklar. So ergeben sich für Schulleiter zahlreiche Möglichkeiten, Wandel durch informelles und strategisches – also mikropolitisches – Verhalten zu beeinflussen. Die Analyse von mikropolitischen Einflusstategien mittels qualitativer und quantitativer Methoden nimmt in der vorliegenden Arbeit somit einen bislang wenig erforschten Ausschnitt der Führungspraxis in schulischen Organisationen in den Blick.

Schratz/Paseka/Schrittesser 2011: Michael Schratz, Angelika Paseka, Ilse Schrittesser (Hg.):

Pädagogische Professionalität: quer denken – umdenken – neu denken. Impulse für next practice im Lehrerberuf. Verlag: Facultas, 280 S.

PÄD 5/11: Aus verschiedenen, meist sozialwissenschaftlich orientierten Perspektiven werden mit Bezug auf relevante theoretische Konzepte und empirische Befunde Bedeutungen und Dimensionen eines spezifischen, in Institutionen gebundenen, pädagogischen Handelns entfaltet und daraus Typen und Standards eines professionellen Ethos entwickelt. – Eine Fülle von Anregungen, die allerdings für die »nächste Praxis« noch ausgearbeitet werden müssen.

Verlag: Der Band stellt ein Konzept professionellen pädagogischen Handelns vor, das den aktuellen Stand der Debatte zur Professionalität aufgreift und versucht, die aktuell diskutierten Positionen quer und neu zu denken. Die Autor/inn/en nehmen pädagogische Kompetenzen von Lehrer/inne/n in den Blick und durchleuchten diese auf ihre strukturellen Prägungen und systemischen Muster. Sie führen Domänen von Professionalität als Kompetenzfelder ein, in denen Professionalität nicht nur als individuelles Wissen und Können Einzelner erfasst wird, sondern im Zusammenspiel von personalen und strukturellen Rahmenbedingungen eine neue Qualität gewinnt. Die Möglichkeiten eines Musterwechsels im Bildungssystem und im Handeln der einzelnen Lehrpersonen werden sichtbar, nicht „good practice“ oder „best practice“, sondern „next practice“ kommt ins Spiel.

Feindt u.a. 2010: Andreas Feindt, Thomas Klaffke, Edeltraud Röbe, Martin Rothland, Ewald Terhart, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.):

Lehrerarbeit – Lehrer sein. Friedrich Jahresheft 2010, Friedrich Verlag, 120 S.

PÄD 9/10: In vielen kurz gehaltenen Beiträgen werden in gut nachvollziehbarer Weise theoretische Aspekte (u.a. die „Widersprüche des Lehrerberufs“) analysiert, detailreiche

Situationsbeschreibungen („Fakten“ etc.) interpretiert und Anregungen zur Bewältigung von „Belastungen“ am Arbeitsplatz im Klassenzimmer und in der Schule vermittelt. – Wie alle Jahre wieder eine informative, in Maßen »locker« aufbereitete Sammlung für eine anregende, auf die Praxis zielende Lektüre.

Hericks 2006: Uwe Hericks:

Professionalisierung als Entwicklungsaufgabe. Rekonstruktionen zur Berufseingangsphase von Lehrerinnen und Lehrern. VS, 496 S.

JöS: Als wesentliche Grundlage professionellen Handelns wird eine wissenschaftlich fundierte Haltung und eine „fallrekonstruktiv-hermeneutische Kompetenz“ erachtet. An drei ausführlich diskutierten Fallstudien werden exemplarische Verläufe und deren berufsbiographische Bedeutungen herausgearbeitet. Lehrerinnen und Lehrer wurden in mehreren Phasen ihres Berufseinstiegs in „episodischen Interviews“ über Erwartungen und Erfahrungen befragt, die sie mit ihrer Tätigkeit und der Entwicklung ihrer Professionalität verbinden. Es ist erforderlich, widersprüchliche Handlungsanforderungen bewältigen zu können. eine wesentliche Grundlage professionellen Lehrer-Handelns. legt seiner Analyse drei ausführliche Fallstudien zugrunde, aus denen er exemplarische Verläufe und deren berufsbiographische Bedeutungen herausarbeitet. Befragen: ... befragt Lehrerinnen und Lehrer in mehreren Phasen ihres Berufseinstiegs in „episodischen Interviews“ über Erwartungen und Erfahrungen, die sie mit ihrer Tätigkeit und der Entwicklung ihrer Professionalität verbinden. zu obj. Hermeneutik: ... analysiert die in „episodischen Interviews“ gewonnenen Daten mit Hilfe der objektiven Hermeneutik., zu Triangulation: nähert sich dem umfangreichen und vielfältigen Datenmaterial seiner Studie in einem „mehrperspektivischen“ Verfahren im Sinne der Triangulation.; Habitus als th. Konzept; widersprüchlich Handlungsanforderungen bewältigen können.

Tenorth 2006: Heinz-Elmar Tenorth:

Professionalität im Lehrerberuf. Ratlosigkeit der Theorie, gelingende Praxis. In: ZfE, 9, 2006, 4, 580-597.

Die üblichen kritischen Deutungen der Lehrer-Profession sind weitgehend unbrauchbar. Eine pädagogische Professionstheorie muss das Gelingen und seine mögliche Verbesserung unter den gegebenen Bedingungen erklären.

Ilien 2005-2008: Albert Ilien:

Lehrerprofession. Grundprobleme pädagogischen Handelns. 2., durchges. Aufl., VS, 263 S.

JöS: Der in Hannover lehrende Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft zieht in diesem Band Bilanz seiner dreißigjährigen Tätigkeit in der Lehrerbildung und der -fortbildung. Seine Sicht der Dinge ist nicht gerade positiv. Zum einen identifiziert er unter den Studierenden vier Typen, von denen allenfalls einer Zuversicht auslösen kann: der „reformpädagogisch-problembewusste“, dessen Berufswunsch pädagogisch reflektiert ist und Fragestellungen gesellschaftlicher, psychologischer und ethischer Art einschließt. Probleme sieht der Autor bei jenem Typ, den er als „überethisiert-unterkomplex interessiert“ bezeichnet. Gemeint sind damit Studierende, die für Probleme entweder gar kein empfinden haben oder sich mit Lösungen zufrieden geben, die mit eindeutigen normativ-programmatischen Orientierungen auskommen. Auf die schlicht „desinteressierten“ Studierende, die zahlenmäßig in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben, sei hier – wie bei Ilien – nicht näher eingegangen.

Zum anderen zieht sich durch die Deutungen der Hinweis auf die aktuelle gesellschaftlich-politische Situation. Die macht es seit Jahren unmöglich, die Paradoxien pädagogischen Handelns Sinne des Bildungs- oder Vernunft-Postulats zu lösen, wie dies etwa bei Kant noch möglich war: Der in der Erziehung notwendige Zwang war gerechtfertigt, weil er Voraussetzungen für die Mündigkeit des Zöglings schuf. Heute sei Humanität nicht mehr umsetzbar, müsse aber eben darum um so notwendiger versprochen und vermittelt werden.

Angesichts dieser Situation interpretiert Ilien es als unprofessionell, wenn Studierende versuchen, die Bildungsparadoxien – er unterscheidet eine interaktions- bzw. schülerbezogene, eine gesellschaftliche und eine organisationsbezogene – durch Strategien der Entparadoxierung zu lösen. Dies könne nicht gelingen und müsse zu psychischen Belastungen führen, weil die Bereitschaft, dass SchülerInnen sich der pädagogischen Anregung öffnen, nur von diesen selbst erbracht werden kann. Aus alle dem folgert der Autor u.a., dass die Studierende für ein Lehramt in der akademischen Lehre lernen müssen, die narzisstischen Kränkungen, die mit solchen Bedingungen verbunden sind, nicht zu verdrängen, sondern theoretisch zu reflektieren und – so weit möglich – dann auch in der späteren Praxis auszuhalten.

Die Studierenden unterlaufen solche Bemühungen allerdings mit Orientierungen und Verhaltensmustern dreierlei Art, die Ilien mit den Begriffen „Schülerfreund“, „Inhaltsvertreter“ und „Sich-selbst-Schützer“ charakterisiert. Fatal ist es dann, wenn Dozenten an der Universität dazu neigen, diese Problematik in reformpädagogischer Orientierung auszublenden und/oder den Erwartungen der Studierenden allzu rasch nachzugeben und z.B. der Forderung zu entsprechen, dass eindeutige Muster und Methoden für gelingenden Unterricht vermittelt werden.

Mit solchen Deutungen liefert der Band vielfältige, theoretisch differenzierte und anspruchsvolle Anregungen zur reflexiven Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten einer professionellen (Weiter-)Entwicklung des Lehrberufs. Er kann produktiv irritieren, weil er Sichtweisen anregt, die in der alltags-routinierten Bewältigung einer eigentlich ‚unmöglichen‘ Situation nicht ins Bewusstsein dringen. Allerdings wird den kritischen Leser auch irritieren, dass Ilien seine Sicht der Dinge oft als einzig mögliche Deutung einführt und vom Leser erwartet, sich auf diese einzulassen, wenn er dem Gang der Argumentation folgen will. Sprachlich und theoretisch macht der Text es seinen Lesern nicht gerade leicht, aber einfacher ist eine komplexe und ungewöhnliche Sicht der Dinge wohl nicht zu haben.

Das ‚letzte Wort‘ ist damit über „Lehrerprofession“ wohl noch nicht gesprochen – eine Lösung für „Probleme pädagogischen Handelns“ wird am Ende allenfalls programmatisch angedeutet. Weitere Analysen und konzeptionelle Klärungen sind nötig!

Rez (Martin Rothland) in EWR 4/08: sehr kritisch, negatives Lehrerbild, wenig Belege ...

Day 2004: Christopher Day:

A Passion for Teaching. Routledge. 224 Pages,

ABSTRACT: This book is a celebration and an acknowledgement of the various forms of intellectual, physical, emotional and passionate endeavours in which teachers at their best engage. Christopher Day demonstrates that teachers with a passion for teaching are those who are committed, enthusiastic and intellectually and emotionally energetic in their work with children, young people and adults alike. Having this passion for helping pupils to learn has recently been identified as one of the four leadership characteristics mentioned in the HayMcBer Report on effective teachers. Day recognises that passionate teachers are aware of the challenge of the broader social contexts in which they teach, have a clear sense of identity and believe they can make a difference to the learning and achievement of all their pupils. Offering a refreshing and positive view, A Passion for Teaching is a contribution to understanding and improving the teaching profession and brings new insights to the work and lives of teachers. It is written for all teachers, teacher educators and student teachers who have a passion for education, who love learners, the learning life and the teaching life.

Introduction: This book is for those teachers, teacher educators and intending teachers who have a passion for their teaching; who love learners, learning and the teaching life; who acknowledge that teaching is not only about intellectual and emotional engagement with others-whether pupils, colleagues or parents-but also intellectual and emotional engagement with self through regular review and renewal of purposes and practices. It is intended as a contribution to understanding and improving the teaching profession and to bring new insights to the work and lives of teachers. It is also a celebration and an acknowledgement of the various forms of intellectual, physical, emotional and in particular, passionate endeavour in which teachers at their best engage and which form the core content of the book. It is for all those who recognize the limitations of reform that is only externally driven and who passionately assert the broader values and moral responsibilities that are internally driven and embedded in and expressed through good teaching.

Brezinka, Wolfgang 1988: Wolfgang Brezinka:

Die Lehrer und ihre Berufsmoral. In: Pädagogische Rundschau, 42, 1988, 5, 541-563.

Berufsethos „Mindestnormen: „Bemühe Dich vor allem um das Wohl Deiner Schüler“; in ihrer scheinbaren Selbstverständlichkeit sind die vorgeschlagenen Normen schon wieder problematisch

8.5 Die Mitwirkung der Eltern

Ballmann 2022: Anke Elisabeth Ballmann:

Das Faultier-Prinzip. Wie Kinder in ihrem Lebenstempo gelassen und frei ihre Fähigkeiten entwickeln und die Welt für sich entdecken. Kinder stärken und unterstützen – ganz ohne Leistungsdruck! Goldegg Verlag, 192 S.

Verlag: Schnell schlau geht nicht: Darum ist Gelassenheit so wichtig! Ein optimaler Start ins Leben dank bestmöglicher Bildung ist der Wunsch, den viele Eltern für ihre Töchter und Söhne hegen. Doch wie viel Lernangebote und Nachhilfestunden braucht es dafür? Wo liegt die Grenze zwischen Kinder

fördern und überfordern? Dr. Anke Elisabeth Ballmann ist Expertin für kindgerechte Pädagogik. In ihrem Buch gibt sie Tipps, wie Eltern nicht in die Leistungsdruck-Falle tappen. Faultier Frieda unterstützt sie dabei: Es steht für Gelassenheit, Geschicklichkeit und Intelligenz. Mit viel Humor zeigt es die Vorteile einer Lebensgestaltung, die den eigenen und den kindlichen Bedürfnissen entspricht. Der Zauber der Langsamkeit: Raus aus dem Kreislauf des Tempomachens! Fördern ohne Überforderung: Wie Sie Ihre Kinder stärken Typische Verhaltensmuster von Eltern und ihre Rolle für den Lernerfolg Gemeinsam Krisen bewältigen und wieder lachen: so gewinnen Kinder an Resilienz Gelassen, aber stetig: lebenslanges Lernen mit Spaß und Leichtigkeit! Kinder sanft fördern und so stark für das Leben machen Erfolgszwang und ein voller Terminkalender prägen den Alltag vieler Schüler. Stressreaktionen und Schulangst sind so vorprogrammiert. Um wie viel leichter lernt es sich doch, wenn stattdessen Neugierde, Humor und ein gesundes Selbstvertrauen vorhanden sind! Dr. Anke Elisabeth Ballmann weiß, was Kinder wirklich brauchen, um gut leben und lernen zu können. In ihrem ganz anderen Erziehungsratgeber zeigt sie anhand vieler Praxisbeispiele, wie Eltern für ein motivierendes Lernumfeld sorgen können. Das Ziel lautet dabei: entspannte Familien mit selbstbewussten und glücklichen Kindern! Denn manchmal ist es eben wichtig, sich ein Beispiel an Faultier Frieda zu nehmen und ganz bewusst nichts zu tun.

Chamakalayil u.a. 2022: Lalitha Chamakalayil, Oxana Ivanova-Chessex, Bruno Leutwyler, Wiebke Scharathow (Hg.):

Eltern und pädagogische Institutionen. Macht- und ungleichheitskritische Perspektiven. Beltz Juventa, 258 S.

Verlag: Das Verhältnis von Eltern und pädagogischen Institutionen ist durchzogen von machtvollen sozialen Konstruktionen und Ungleichheitsverhältnissen. Der Sammelband bringt qualitativ-empirische Forschungsbeiträge zusammen, die sich macht- und ungleichheitskritisch mit diesem Verhältnis auseinandersetzen. Im Fokus stehen vielfältige Deutungen und Praktiken von Eltern und Professionellen, die im Kontext pädagogischer Institutionen hervorgebracht, relationiert und ausgehandelt werden.

Fokken 2022: Silke Fokken:

Krisenkinder. Wie die Pandemie Kinder und Jugendliche verändert hat und was sie jetzt brauchen - Was Experten raten und wie Eltern helfen können. Ein SPIEGEL-Buch. DVA, 416 S.

Verlag: Wie die Pandemie Kinder und Jugendliche belastet – und was wir jetzt für sie tun müssen. Schulen geschlossen, Spielplätze abgesperrt, Treffen mit Freunden und Besuche bei den Großeltern kaum möglich: Nach zwei Jahren Pandemie beginnt sich abzuzeichnen, welche Folgen der lange Ausnahmezustand für Kinder und Jugendliche hat. Hier erzählen sie selbst, wo sie sich allein gelassen und abgehängt fühlen, aber auch, welche Chancen sich für sie ergeben haben. Untermuert mit zahlreichen aktuellen Studien, Expertenaussagen und Best-Practice-Beispielen ist dieses Buch ein Wegweiser für Eltern, Erzieher und Lehrer, wie wir unsere Kinder unterstützen können, und zugleich ein Appell an die Politik, ihre Haltung zu Kindern grundsätzlich zu überdenken.

Klippert 2022: Heinz Klippert:

Selbstständiges Lernen fördern. Strategien für Schule, Unterricht und Elternarbeit. Mit E-Book inside. Beltz, 201 S.

Rez (zustimmend) von U. Herrmann in L&L, 4/2023

Verlag: Viele Schüler_innen tun sich mit dem selbstständigen Lernen eher schwer. Das gilt für den alltäglichen Unterricht ebenso wie für das aktuelle Homeschooling. Es mangelt ihnen sowohl an Selbstlernkompetenz als auch an Arbeitsbereitschaft. Viele von ihnen fühlen sich unsicher, zeigen wenig Eigeninitiative, weichen aus und tendieren eher zur Arbeitsvermeidung als zum tatkräftigen eigenverantwortlichen Lernen. Das liegt keinesfalls nur am fehlenden Fach- und Sachwissen, sondern auch und besonders an den mangelhaften Lern- und Arbeitsroutinen der Kinder. Wie lassen sich diese Arbeitsroutinen und Selbstlernkompetenzen aufbauen? Welche Einflüsse behindern oder begünstigen das Selbständig-Werden der Kinder? Das Buch bietet konkrete Anregungen, Praxiserfahrungen und Qualifizierungsstrategien, die sich in Hunderten von Schulen in mehreren Bundesländern bewährt haben. Außerdem liefert es wichtige Einblicke und Anstöße zur flankierenden Elternarbeit.

DDS 2021: Kooperation von Eltern und Schule?! Themenheft 3/2021.

Inhalt: In mehreren Beiträgen wird eine Kluft zwischen Eltern und Schule diagnostiziert und aufgezeigt, wie dies geändert werden könnte.

Rudolph/Leinemann 2021: Michael Rudolph, Susanne Leinemann:

Wahnsinn Schule. Was sich dringend ändern muss. Rowohlt, 256 S.

„Mehr Leistung in den Grundlagen einfordern und sichern, Regeln mit der Autorität des Erwachsenen erklären und auch durchsetzen, dabei ansprechbar und respektvoll bleiben:

Das fordert der Schulleiter, damit seine Schützlinge ihr Leben hinbekommen – und scheint damit Eltern wie auch Schülerschaft anzusprechen ...“ (S. 53)

Verlag: «Wenn die Kinder nach der Grundschule nicht das kleine Einmaleins oder nicht richtig lesen können, ist was komplett falsch gelaufen.» Aber genau das, sagt Michael Rudolph, sei allzu oft traurige Realität. Der erfahrene Schulleiter hat in wenigen Jahren die Berliner Bergius-Schule, die einen üblen Ruf hatte, zu einer begehrten Unterrichtsstätte gewandelt – mit klaren Regeln für ein diszipliniertes Lernen. Für ihn sind auch Tugenden wie Pünktlichkeit und höflicher Umgang entscheidend, um wieder Ruhe und Verlässlichkeit in den Schulalltag zu bringen. In diesem Buch beschreibt Rudolph zusammen mit seiner Koautorin Susanne Leinemann, wie man eine schulische Umgebung schaffen kann, egal wo, in der Lernen das wichtigste Ziel ist. Das zahlt sich aus – selbst digitaler Fernunterricht gelingt so besser. Es braucht Mut, so die Botschaft, Mut, den Auftrag der Schule ernst zu nehmen. Schule ist kein Selbstzweck, im Gegenteil. Sie liefert die Basis, damit Schüler später gut in der Arbeitswelt ankommen können. Aufstieg durch Bildung ist aktueller denn je, doch nur wer am Ende wirklich etwas kann, hat gute Chancen. Verstrickt in pädagogische Grabenkämpfe und Bildungstheorien haben wir viel zu oft das Ziel aus den Augen verloren: Was soll Schule? Rudolph antwortet mit dem Mut zum Wesentlichen: Schule ist zum Lernen da!

Seiffge-Krenke 2020-2021: Inge Seiffge-Krenke:

Die Jugendlichen und ihre Suche nach dem neuen Ich. Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. Kohlhammer, 2021=2.Aufl. angekündigt, 240 S.

JöS: Weitgehend an Erikson orientiert, ausführlich referiert; viele Aspekte und Prozesse werden besprochen; gute Einführung, gut lesbar, anschaulich; „wie schwierig es heute für Eltern ist, die Identitätsentwürfe ihrer Kinder zu unterstützen“ (S. 222)

Verlag: In den letzten Jahrzehnten hat sich die Identitätsentwicklung von Jugendlichen, bedingt durch gesamtgesellschaftliche und familiendynamische Veränderungen, herausgezögert und auch inhaltlich verändert. Starke Exploration in vielen Bereichen und ein geringeres Commitment in schulischen, berufsbezogenen und partnerschaftlichen Kontexten sind typisch geworden. Der Körper steht bei Jungen wie Mädchen im Zentrum, wenn auch mit sehr unterschiedlicher Bewertung, sexuelle Identität und Partnerpräferenz sind sehr variabel geworden. Das Buch beschreibt die Identitätsentwicklung und ihre Gefährdungen in einem "Zeitalter" des erhöhten Narzissmus, der extremen Veränderungen in den elterlichen Erziehungsstilen und der zunehmenden kulturellen Diversität.

Krinninger/Müller 2020: Dominik Krinninger, Hans-Rüdiger Müller:

Familienerziehung als reflexive soziale Praxis. In: Arnd-Michael Nohl (Hg.): Rekonstruktive Erziehungsforschung, Springer, S. 167-182.

Schluss (S. 180): „So zeigt sich auch in der jungen Familie Bauer eine responsiv auf die impliziten Modelle der eigenen Eltern bezogene und zugleich diskursiv vom pädagogischen Zeitgeist mit strukturierte Erziehungspraxis, die unter funktionalen und motivationalen Gesichtspunkten an die Gegebenheiten und Wahrnehmungen der praktischen Familiensituation teils reflexiv und teils spontan angepasst wird.

Mit dem doppelten Bezug auf Erziehung als Leitkategorie und auf eine praxistheoretische Perspektive ergeben sich für eine theoretisch gestützte pädagogische Empirie wie auch für eine empirisch fundierte Erziehungstheorie neue Potentiale. Zwar sollte bei dem eingangs betonten Merkmal der Sichtbarkeit sozialer Praktiken nicht verkannt werden, dass auch soziale Praktiken zwischen Eltern und Kindern in der Familie nicht per se als pädagogische Praktiken evident sind, sondern erst als solche im empirisch-deutenden Zugang interpretiert werden. Und schon gar nicht können wir mit Bestimmtheit sagen, welche Situationen, Erlebnisse oder Impulse bestimmte Bildungsprozesse angestoßen haben. Insofern kann auch hier mit Hans-Christoph Koller (2006, 2012) nur auf den ‚Möglichkeitscharakter‘ von Bildung verwiesen werden. Dennoch halten wir es für einen heuristischen Gewinn, wenn es gelingt, reflexive Strukturen in den Relationen zwischen entwickelten Praxismustern und konkreten Praxisvollzügen bzw. zwischen der elterlichen Konzeptualisierung von Erziehung und ihren diskursiven Rahmungen empirisch nachzuzeichnen und hinsichtlich ihrer theoretischen Implikationen zu befragen.

Dieses Wechselspiel von erziehungstheoretisch informierter Sinnrekonstruktion und empirisch gestützter Theorieentwicklung konnte im Rahmen dieses Beitrags selbstverständlich nur im Ansatz aufgezeigt werden. Insbesondere fehlt eine stärkere systematische Vertiefung der aufgezeigten

Praxisformen unter erziehungstheoretischer Perspektive. Für das Weiterdenken dieses praxeologisch-erziehungstheoretischen Ansatzes sehen wir daher die Herausforderung, einen Erziehungsbegriff zu entwickeln, der weit genug ist, um die Konstituierung pädagogischer Ordnungen in sozialen Praktiken zu erfassen, der zugleich aber auch scharf genug ist, um spezifisch pädagogische Modi der Organisation und Reflexion dieser Praktiken zur Sprache zu bringen.“ (S. 180)

Witzke 2020: Monika Witzke:

Moralerziehung in der Familie. Eine empirische Studie über reziproke Vermittlungs- und Aneignungstätigkeiten in Eltern-Kind-Beziehungen mit Fokus auf moralbezogene Regelbrüche sowie Leit-, Selbst- und Fremdbilder. Klinkhardt, 254 S.

Verlag: In Familien nehmen Moralerziehung und die Entwicklung einer moralbezogenen Identität biographisch meist ihren Ausgang. Daher sind Prozesse der innerfamiliären Vermittlung und Aneignung des Erziehungsgegenstands ‚Moral‘ auch von großer Relevanz für Moralerziehung und -bildung in allen anderen Feldern wie Kita, Schule, Arbeitsstätte usw. Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit dem Lösen von Problemen in Familien im Kontext von Verstößen gegen Regeln, die aus Sicht der Akteure für alle Menschen gelten sollten. Welche Fehlerkulturen werden in Familien praktiziert? Wie zeigen sich ggf. Rollen bzw. Leit-, Selbst- und Fremdbilder der befragten Mütter, Väter, Mädchen und Jungen, die das Brechen solcher Regeln legitimieren, z.B. mit Blick auf das Geschlecht? Werden auch Kinder als Vermittler moralbezogenen Wissens, Wollens und Könnens tätig und falls ja, wie wird in Eltern-Kind-Beziehungen damit umgegangen? Können oder sollen auch Kinder moralische Vorbilder sein? Werden moralische Regeln in Familien im Sinne eines Verhandlungshaushalts verhandelt? Diese und weitere Fragen werden in der vorliegenden Untersuchung aus interaktionistischer Perspektive bearbeitet.

Sacher/Berger/Guerrini 2019: Werner Sacher, Fred Berger, Flavia Guerrini:

Schule und Eltern - eine schwierige Partnerschaft. Wie Zusammenarbeit gelingt. Kohlhammer, 155 S.

Rez. in EWR 5/2020: ... für Schulleitungen und Lehrkräfte eine passende, sehr gut aufbereitete Lektüre ist, um (a) einen Einblick in die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Familie und Schule zu erhalten und (b) umfangreich über schwierige Situation und erste Lösungsvorschläge aufgeklärt zu werden.

Rez in PÄD (Sammel) 9/21 (Doris Wittek); Die Schule steht hier nicht zufällig an erster Stelle. Prävention und Intervention bei Schwierigkeiten stehen im Vordergrund. Dabei müssten Lehrpersonen „in Vorleistung ... gehen“. Es wird ausführlich erörtert, dass Eltern keineswegs eine homogene Gruppe sind und die Bereitschaft oder Ressourcen für eine Kooperation unterschiedlich sind.

Verlag: Für die Schule ist es in letzter Zeit zunehmend anspruchsvoller geworden, ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag zu erfüllen. Das hat nicht zuletzt mit der stark zugenommenen Vielfalt ihrer Klientel zu tun: Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern kommen mehr denn je aus unterschiedlichen Bevölkerungsschichten und Herkunftskulturen, leben in vielfältigen Familienformen, haben oft völlig unterschiedliche Vorstellungen von Bildung und Erziehung und verfolgen entsprechend andere Bildungsziele. Aber gerade unter diesen anspruchsvollen Bedingungen ist die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus unentbehrlicher denn je geworden. Wie die Zusammenarbeit konstruktiv, mit Feinfühligkeit und mit Verständnis für das Gegenüber geschehen kann, zeigt dieses Buch auf. Es spannt mit dem Modell der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft einen Rahmen auf für eine tragfähige Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus und erläutert, wie durch vertrauensbildende Maßnahmen, durch die Etablierung einer Gesprächskultur, die Stärkung der Eltern durch Beratung und Elternbildungsmaßnahmen sowie durch den Einbezug der Schülerinnen und Schüler und von weiteren Erziehungspartnern schwierige Situationen in der Kooperation zwischen Schule und Elternhaus vermieden und bewältigt werden können.

Chua 2011: Amy Chua:

Die Mutter des Erfolgs. Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte.

Verlag: Nagel Kimche, 5. Aufl., 256 S.

Verlag: Amy Chua ist Juraprofessorin in Yale und zweifache Mutter. Ihre Kinder will sie zum Erfolg erziehen mit allen Mitteln. Und gemäß den Regeln ihrer Wurzeln in China ist Erfolg nur mit härtester Arbeit zu erreichen. Sie beschließt, dass ihre Töchter als Musikerinnen Karriere machen sollen. Nun wird deren Kindheit zur Tortur. Wo eine Eins minus als schlechte Note gilt, muss Lernen anders

vermittelt werden als in unserer westlichen Pädagogik. In ihrem Erlebnisbericht erzählt die Autorin fesselnd, witzig und mit kluger Offenheit von einem gnadenlosen Kampf, der ihr und ihren Töchtern alles abverlangte: ein packendes und hochkomisches Buch über Familie und Erziehung, über Leistungsdruck und über den Willen, unbedingt zu siegen.

Kausch 2017: Thomas Kausch. Wie ich meine Tochter durchs Abitur brachte. Ein Helikoptervater dreht auf. Knauer Taschenbuch, 208 S.

PÄD 6/17: Wer den Umgang eines (bildungsbürger-lich?) engagierten Vaters mit Kindheit und Schule kennenlernen möchte, kann sich das aus dessen Sicht erzählen lassen und es nach eigenem Temperament und/oder Anspruch konsumieren.

Verlag: Die sagenhaften Unwägbarkeiten des Erziehungsalltags: Thomas Kausch erzählt witzig und selbstironisch, mit welchen Tricks, Finten und (manchmal sogar) Notlügen er den eigenen Nachwuchs durchs Abitur gebracht hat. Wie er sich im Kindergarten hauptsächlich mit den Läusen auf dem Kopf seiner Tochter herumschlagen musste, die sie sich aber immerhin vom Sohn eines Regierungssprechers geholt hatte. Wie er schon in der Grundschule als Elternsprecher mit mehr oder weniger großem Erfolg um die Noten seiner Tochter pokerte und am Ende der Schullaufbahn mit dem Abitur auch er eine große Prüfung zu bestehen hatte. Für alle Eltern, die nur noch mit Humor durch den Erziehungsalltag kommen.

Killus/Tillmann 2017: Dagmar Killus, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.):

Eltern beurteilen Schule – Entwicklungen und Herausforderungen Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. Die 4. JAKO-O Bildungsstudie. In Kooperation mit Kantar Emnid., Waxmann, 200 S.

PÄD 4/18: Die von der Firma JAKO-O (die »den Alltag mit Kindern leichter machen« will) nun schon seit 2010 finanzierte methodisch anspruchsvolle Bildungsstudie zeigt in ihrer vierten Befragung »stabil positive« Einstellungen und sogar tendenziell positive Entwicklungen auf (z.B. bei der Frage nach der Gerechtigkeit des Bildungssystems oder der Unterrichtung von Flüchtlingskindern). – Differenzierende Analysen, die in vielen Details nicht nur beruhigen, sondern eine konsequente(re) Bildungspolitik anmahnen, bei der die (meisten) Eltern einbezogen sein wollen.

Verlag: Zum vierten Mal beschäftigt sich die JAKO-O Bildungsstudie mit der Elternsicht auf schulpädagogische und bildungspolitische Aspekte des deutschen Schulsystems sowie deren Auswirkungen auf Eltern und ihre Kinder. Die Repräsentativbefragung von Müttern und Vätern schulpflichtiger Kinder hat sich als ein Instrument der Dauerbeobachtung etabliert und bietet – sowohl in den öffentlichen als auch in den fachlichen Diskussionen – einen Referenzrahmen für Elternmeinungen zu Schule und Bildungspolitik. Die bundesweite JAKO-O Bildungsstudie wird seit 2016 um repräsentative Elternstudien in einzelnen Bundesländern ergänzt. Diese Studien gehen zum einen auf die spezifische Situation in den Bundesländern ein. Zum anderen greifen sie Fragen der bundesweiten Studie auf, sodass Ergebnisse auf Bundes- und Länderebene miteinander verglichen werden können. Renommierete Bildungsforscher und Schulpraktiker analysieren die Daten, ordnen sie ein und formulieren Konsequenzen für die Schulpraxis und die Bildungspolitik. Ein Schwerpunkt dieses Bandes liegt auf der Analyse von Trends: Wie hat sich die Qualität von Schule in den vergangenen sieben Jahren verändert? Wie schätzen Eltern bildungspolitische Reformmaßnahmen und deren Umsetzung ein? Wie hat sich die Situation der Eltern und ihrer Kinder angesichts schulischer Herausforderungen entwickelt? Darüber hinaus widmen sich mehrere Beiträge aktuellen Themen wie etwa der Beschulung von Flüchtlingskindern, der praktischen Umsetzung der Inklusion oder dem Vertrauen der Eltern in die Lehrkräfte. Die Ergebnisse der bisher realisierten JAKO-O Bildungsstudien regional in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen vervollständigen diesen Band.

Kraus 2017: Josef Kraus:

Wie man eine Bildungsnation an die Wand fährt. Und was Eltern jetzt wissen müssen. Herbig, 272 S.

PÄ-Mat 6/17: Werden unsere Kinder immer dümmer? Nein. Aber sie werden immer ungebildeter, jedenfalls wenn man Josef Kraus Glauben schenkt, dem langjährigen Vorsitzenden des Deutschen Lehrerverbandes. Das liegt seiner Meinung nach an einer Bildungspolitik, die keine Probleme löst, sondern Probleme schafft. In seiner neuen fundierten Analyse „Wie man eine Bildungsnation an die Wand fährt“ prangert Kraus drei große Bereiche an: die uneinheitliche und teils unsinnige Struktur unseres Bildungssystems; die Inhalte der Lehrpläne, die eher „Leerpläne“ seien; und das Problemfeld „Sprache“, die doch das Grundlegende sei, was Schüler überhaupt zum Lernen und

Leben befähigt. Kraus sieht jedoch durchaus Möglichkeiten für Politiker, Pädagogen und Eltern, dem aus seiner Sicht negativen Trend entgegenzuwirken. Was Bildung brauche, seien Inhalte und Zeit. Kraus wünscht sich in seiner provokanten Streitschrift eine bildungspolitische Revolte von Eltern und Lehrern.

Verlag: Werden unsere Kinder immer dümmer? Nein. Doch sie werden immer ungebildeter. Das liegt an einer Bildungspolitik, die keine Probleme löst, sondern Probleme schafft. Drei große Bereiche prangert Bestsellerautor Josef Kraus an: die uneinheitliche und teils unsinnige Struktur unseres Bildungssystems; die Inhalte der Lehrpläne, die eher Leerpläne sind; und das Problemfeld "Sprache", die doch das Grundlegende ist, was Schüler überhaupt zum Lernen und Leben befähigt. Ist also alles verloren? Nicht ganz. Laut Kraus gibt es durchaus Möglichkeiten für Politiker, Pädagogen und Eltern, dem Abwärtstrend entgegenzuwirken. Was Bildung braucht, sind Inhalte und Zeit. Eine provokante und praxisnahe Streitschrift, in der es darum geht, wie man heute, online oder offline, Kindern bei ihrem Weg in die Welt beistehen kann. - Bildungslücken dank desolatem System: Wie Eltern trotzdem ihre Kinder aufs Leben vorbereiten können - Streitbarer Bildungsexperte - Provokant, klar und strukturiert

Killus/Tillmann 2014: Dagmar Killus, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.):

Eltern zwischen Erwartungen, Kritik und Engagement. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. Die 3. JAKO-O Bildungsstudie. Unterstützt von TNS Emnid, TNS Verlag, Waxmann, 240 S.

PÄD 3/15: Die Mehrheit der 3000 befragten Eltern schulpflichtiger Kinder bis zu 16 Jahren lehnt (u.a.) eine vorschulische Vermittlung schulischer Inhalte ab, ist gegen die Aufteilung nach der 4. Klasse, befürwortet eine neunjährige Schulzeit bis zum Abitur und ein bundesweites Zentralabitur; sie wünscht mehr Ganztagschulen, befürwortet die Inklusion bei Körperbehinderung und Lernschwierigkeiten, ist aber skeptisch bei geistig behinderten und verhaltensauffälligen Kindern. – Eine sehr differenziert analysierte Erhebung, in der die Wünsche der Betroffenen deutlich werden. Sammelrez „Eltern beraten“ von Doris Wittek in PÄD 2 /2017

Verlag: Wie beurteilen Eltern die Schulsituation ihrer Kinder, welche Kritik üben sie mehrheitlich, welche Veränderungen fordern sie ein, und wie engagieren sie sich selbst? Bereits zum dritten Mal präsentiert die JAKO-O Bildungsstudie die Elternsicht auf pädagogische und bildungspolitische Aspekte des deutschen Schulsystems – und hinterfragt die Situation der Eltern angesichts schulischer Anforderungen. Das Sozialforschungsinstitut TNS Emnid befragte für die repräsentative 3. JAKO-O Bildungsstudie insgesamt 3.001 Mütter und Väter schulpflichtiger Kinder. Durch die wiederholte Befragung in zweijährlichem Abstand (2010, 2012, 2014) lassen sich zu vielen Kernthemen– zum Beispiel die Dauer der gemeinsamen Grundschulzeit, G8/G9 oder die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule – die Veränderungen im Meinungsbild der Eltern ablesen und Trendaussagen machen. Darüber hinaus erfasst die 3. JAKO-O Bildungsstudie aber auch die Einschätzungen der Eltern zu aktuell diskutierten Themen. Dies sind zum Beispiel das bundesweite Zentralabitur, die Privatschule oder die Qualität der Ganztagschule. Renommierete Bildungsforscher und Schulpraktiker analysieren die Daten, ordnen die Ergebnisse ein und ziehen sowohl schulpolitische wie -praktische Konsequenzen. Die JAKO-O Bildungsstudie sorgt so dafür, dass die Elternpositionen sowohl in der öffentlichen Debatte verstärkt zum Tragen kommen als auch in die Fachdiskurse der Praktiker, Wissenschaftler und Bildungspolitiker eingehen.

Killus/Tillmann 2012: Dagmar Killus, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.):

Eltern ziehen Bilanz. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. Die 2. JAKO-O Bildungsstudie in Kooperation mit TNS Emnid. Waxmann, 240 S.

PÄD 2/12: Die bereits in Heft 3/12 empfohlene erste Studie wird hier mit aktuellen Schwerpunkten und neue Daten fortgeführt. – Ein lobenswertes bildungspolitisches Engagement.

Killus/Tillmann 2011: Dagmar Killus, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.):

Der Blick der Eltern auf das deutsche Schulsystem. Die 1. JAKO-O Bildungsstudie. Unterstützt von TNS Emnid. Waxmann, 164 S

PÄD 3/12: Ohne dass man merkt, dass eine Firma indirekt auf ihre »Kindersachen mit Köpfchen« aufmerksam macht, wird deutlich, dass Eltern in vielen Aspekten mit der Schule bzw. den Lehrern ihrer Kinder im Grunde zufrieden sind, sich aber gleichwohl mehr Förderung, mehr Dialog, mehr Vertrauen, mehr Entlastung und manches mehr wünschen. – Eine empirisch fundierte Analyse mit differenzierten Hinweisen auf Probleme und Perspektiven.

Verlag: Die 1. JAKO-O Bildungsstudie bewertet die Leistungen von Schule, Kindergarten und des gesamten deutschen Bildungssystems erstmals aus Sicht der Eltern. Sie gibt Auskunft über die

Einstellungen und Sichtweisen von Eltern zu zentralen Aspekten des Bildungssystems: von der Bewertung der Lehrarbeit und Lernsituation ihrer eigenen Kinder über Bildungspolitik bis hin zur Einschätzung der eigenen Erziehungsleistungen. Darüber hinaus wird die Frage, welche Bedeutung Elternmeinungen für die Schulentwicklung haben und welche Rollen dabei Elternbefragungen spielen können, betrachtet werden.

8.6 Bildungspolitik und öffentlicher Diskurs

Brüggemann/Hermstein/Nikolai 2023: Christian Brüggemann / Björn Hermstein / Rita Nikolai (Hg.): Bildungskommunen. Bedeutung und Wandel kommunaler Politik und Verwaltung im Bildungswesen. Reihe: Institutionenforschung im Bildungsbereich 2023, 286 S.

Verlag: »Bildungskommunen« ist das aktuelle Schlagwort einer von Bund, Ländern und Kommunen initiierten Reform, die Kreise und kreisfreie Städte als bildungspolitische Akteure in Szene setzt. Kommunen sollen seit einigen Jahren nicht nur ihre gesetzlichen Pflichtaufgaben im Hinblick auf äußere Schulangelegenheiten und Jugendhilfe erfüllen, sondern fortan auch das gesamte kommunale Bildungsgeschehen strategisch steuern. Bildungseinrichtungen sollen koordiniert und Bildungsangebote aufeinander abgestimmt werden. Bundesweit werden kommunale Netzwerke gegründet, Bildungsbüros aufgebaut, Steuerungsgruppen initiiert, Leitbilder entworfen, Konferenzen organisiert, Daten gesammelt und Berichte veröffentlicht. Der Band erörtert zentrale historische Entwicklungen, Widersprüche und Herausforderungen von »Bildungskommunen«. Die Autor:innen analysieren die gegenwärtigen Reformversuche und diskutieren Möglichkeiten und Grenzen kommunalen Bildungsengagements.

Förtsch/Stöffler 2023: Matthias Förtsch, Friedemann Stöffler:

Leitprinzipien agiler Schulentwicklung. In: PÄDAGOGIK, 75, 2023, 4, 16-20.

Tenor: Eine innovative Schulentwicklung braucht andere Instrumente als Organigramme, Gremien oder Steuergruppen. Ganz entscheidend ist dabei die richtige Haltung.

Herrmann 2023: Ulrich Herrmann:

Frustriert – überlastet– ausgebrannt. Wen wundert der Lehrermangel? In: Lehren und Lernen, 49, 2023, 5 , 27-31.

Die Ausgangslage wird nach der Zufriedenheitspyramide von Maslow interpretiert:

Die höchste Stufe der Selbstverwirklichung würde unter den Zwängen des Normalbetriebs kaum erreicht; Wichtig sei eine strukturelle „Umorganisation der herkömmlichen Lehr-Lern-Betriebsförmigkeit“: Die Lehrer-Lehrtätigkeit und die Schüler-Lernarbeit [seien derzeit] zeitlich und räumlich getrennt (Vor- und Nachmittag, Schule und Zuhause); der Unterricht solle so organisiert werden, „dass weniger Unterrichts- und mehr Schülerarbeitsstunden vorgesehen werden; der Lehr-Lern-Betrieb solle differenziert werden „nach Tätigkeiten und nicht nach Fächern und ihren Stundentafeln“; neben der Lehrtätigkeit (Instruktion) solle ein Zeitfenster eingerichtet werden für die Schüleraktivitäten Üben, Wiederholen und Vertiefen, Still-, Frei- und Projektarbeit, Recherchen und Materialbeschaffung u.a.m.“; dann könnten die Schüler unterschiedlich schnell und nachhaltig lernen und unterschiedlichen Interessen und Vorkenntnissen nachgehen. Das „Zauberwort ‚multiprofessionelle Teams [wecke] Illusionen: woher nehmen und finanzieren“.

Klopsch/Sliwka 2023: Jutta Klopsch, Anne Sliwka:

KO-Konstruktion und Alignment in der Steuerung von Schulen und Schulsystemen. In: Empirische Pädagogik, 73, 2023, 1, 5-9. Editorial zum Themenschwerpunkt;

These: Ziele Prozesse und Verfahren müssen im Sinne von Alignment stärker angeglichen werden, um mehr „Kohärenz im System zu erzeugen und ein gemeinsames Verständnis von Zielen und Prozesslogiker zu erzeugen“ (S. 7)

Potsdamer Erklärung 2023: Für ein zukunftsfähiges Abitur. - Ein notwendiger Beitrag zur Bewältigung der Bildungskrise in Deutschland.

Thesen u.a.: Über den Erwerb anspruchsvoller fachlicher Kompetenzen hinaus gewinnen strategische, soziale, personale und kommunikative Kompetenzen Bedeutung. Jugendliche müssen lernen, im Team zu arbeiten und ihr Lernen selbstständig zu verantworten. Die zunehmende Heterogenität erfordert eine Flexibilisierung von Raum-, Zeit- und Lerngruppenstrukturen. Eine zukunftsfähige Lernkultur müsse orientiert sein an der Lebenswelt, interdisziplinär vernetzt sein und forschendes, vertieftes und projektorientiertes Lernen ermöglichen. Das digitale Zeitalter erfordert Selbstlernkompetenzen. Entsprechende Prüfungsformate müssen entwickelt werden. Auf dem Weg zum Abitur sind individuelle Bildungswege zu ermöglichen. Die Schulzeit solle gestreckt oder verkürzt werden können, außerschulisch erbrachte Leistungen sollten anerkannt werden, einzelne

Kurse sollten wiederholt werden können und die Prüfungsleistungen sollten als „additives Abitur“ möglich sein. Eine länderübergreifende, öffentliche Debatte nicht nur über die Abiturregelungen, sondern über alle schulischen Abschlüsse sei unabdingbar.

Böttcher 2022: Wolfgang Böttcher:

Ist die OECD ein „Ökonomisierer“ der Bildung? Eine kleine Verteidigung der OECD und eine Kritik der deutschen Bildungspolitik. In Helmut Bremer, Rolf Dobischat, Gabriele Molzberger (Hg.): Bildungspolitiken. Spielräume für Gesellschaftsformation in der globalisierten Ökonomie? Springer VS, S. 167-193

Butterwegge 2022: Christoph Butterwegge:

Die polarisierende Pandemie. Deutschland nach Corona. Beltz Juventa, 250 S.

Verlag: Es ist zwar schon viel über die unmittelbaren Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Staat, Wirtschaft und Gesellschaft diskutiert, aber noch keine Zwischenbilanz hinsichtlich ihrer langfristigen Konsequenzen für die Ungleichheit in Deutschland gezogen worden. Die ökonomischen, sozialen und politischen Spaltungstendenzen haben sich während der pandemischen Ausnahmesituation verschärft. Wenn nicht die richtigen Lehren aus der Coronakrise gezogen werden, gefährdet die wachsende Ungleichheit den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Habicher/Schratz/Wagenitz 2022: Alexandra Habicher, Michael Schratz, Axel Wagenitz (Hg.):

Zukunft Schule. Theoretische Ansätze und Praxisbeispiele zu neuen Lernwelten und Trends in der schulischen Bildung. LehrerInnenbildung gestalten, Band 13, Waxmann, 202 S.

Verlag: Schule braucht einen Modernisierungsschub, und das nicht erst seit Corona. Doch welche Anstöße braucht es konkret? Welche Inhalte sollten wie gelehrt werden, um junge Menschen angemessen auf anstehende gesellschaftliche Anforderungen vorzubereiten? Mit einem möglichst breiten Ansatz, der Perspektiven der Arbeitsmarktentwicklung, Digitalisierung, Bildungsteilhabe sowie Genderlead beleuchtet, will der Band „Zukunft Schule“ des Zentrums für LehrerInnenbildung Antworten auf diese Fragen geben.

Helbig u.a. 2022: Marcel Helbig, Benjamin Edelstein, Detlef Fickermann, Carolin Zink:

Aufholen nach Corona? Maßnahmen der Länder im Kontext des Aktionsprogramms von Bund und Ländern 2022, DDS, Beiheft 19. Waxmann, 358 S.

*Verlag: Im Zentrum des vierten Beiheftes der DDS zum Thema „Schule und Corona“ steht die Frage, wie das von Bund und Ländern beschlossene Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“ in den Ländern bisher umgesetzt wurde. Auf der Grundlage von umfassenden Dokumentenanalysen und Expert*inneninterviews werden die von den Ländern geplanten Förder- und Unterstützungsmaßnahmen beschrieben und vergleichend ausgewertet. Der Aufbau flächendeckender Unterstützungsstrukturen ist für alle Länder mit konzeptionellen und praktischen Herausforderungen verbunden, die zudem noch durch einen chronischen Mangel an pädagogischem Personal massiv verschärft werden. Der Ländervergleich zeigt, wie unterschiedlich die Länder mit diesen Herausforderungen umgehen. Während einige Länder gut an vorhandenen Strukturen anknüpfen konnten, fehlt es in anderen Ländern weitgehend an einem den Zielsetzungen des Aktionsprogramms entsprechenden und in sich stimmigen Konzept. Besonders deutlich wird dies bei der Verteilung der Mittel an die Schulen. Hier steht eine zielgruppenorientierte Mittelzuweisung dem altbekannten Gießkannenprinzip gegenüber. Nichtsdestotrotz zeichnen sich auch wegweisende Ansätze für die kompensatorische Förderung von Schüler*innen ab, die künftig für den Abbau von Bildungsungleichheit auch jenseits von Corona genutzt werden können. Ergänzend werden in einem Beitrag von Armin Himmelrath die Aufholprogramme der EU-Länder in den Blick genommen und deren finanzielles Engagement für den Abbau von Lernrückständen verglichen.*

Miller 2022: Reinhold Miller:

Das kranke Schulsystem und seine Gesundheit. Books on Demand. 146 S.

Verlag: Hauptbeschreibung Der Autor, Dr. Reinhold Miller, beschreibt die Schule, wie sie sich ihm im heute darstellt - als ein Wirkungsfeld für Stagnation! Er war selbst Lehrer und arbeitet als Coach, Fortbildner und als Schulexperte. Aufgrund seiner breit gefächerten beruflichen Erfahrung wirft er einen kritischen Blick auf das herrschende kranke Schulsystem und fordert, ein "Weiter so wie bisher" zu stoppen. Sein Hauptanliegen ist die Gesundung des jetzigen Systems. Deshalb gibt [er]praktische, konkret formulierte und gut umsetzbare Hinweise und Impulse, wie mit den besonderen Belastungen des gegenwärtigen Systems umzugehen ist. So vermittelt er Menschen, die im sozialen Bereich arbeiten, ausführlich Entlastungen, Möglichkeiten der Resilienz, der Immunisierung und erfolgreicher Kommunikationen. Er betont eine grundsätzliche Änderung des Unterrichts und befürwortet die Mutation des Lehrberufs zur Lernbegleitung. Ferner weist er auf Fehler eines

Systems hin, in dem die Schüler noch als Objekte betrachtet werden, was sich in Verfahrensweisen und Vorschriften spiegelt. Die Schule muss sich seiner Meinung nach für die Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen mehr öffnen, ihre Bedürfnisse wahrnehmen und vor allem ihre Selbstverantwortung stärken in einer Welt der Globalisierung und Internetisierung.

Schramm 2022: Dario Schramm:

Die Vernachlässigten. Generation Corona: Wie uns Schule und Politik im Stich lassen. Die Streitschrift eines Corona-Abiturienten. Droemer, 01.02.2022, 144 S.

JöS: Eine engagierte ‚Abrechnung‘ mit den Problemen der Schulen, die in der Pandemie besonders deutlich geworden seien. Das wird mit eigenen Erfahrungen verbunden. U.a. hätten die Lehrerinnen und Lehrer sich nicht auf seine besonderen Fähigkeiten und Interessen einstellen können/wollen. Als Bundesschülersprecher habe er die Interessen der Lernenden in verschiedenen Gremien nicht nachhaltig vortragen und einbringen können. Das müsse anders werden. Konkrete Vorschläge werden m.E. nicht sehr deutlich: „Endlich etwas fürs Leben lernen“, vor allem müsse politische Bildung wichtiger werden.

Verlag: Eine Streitschrift über die Missstände der Schulpolitik von der Stimme einer empörten Generation. Deutschlands ehemaliger oberster Schülersprecher Dario Schramm ist einer der schärfsten und profiliertesten Kritiker der Schulpolitik seit dem ersten Lockdown und klagt an:

Wie kann es sein, dass Kinder und Jugendliche nicht nach ihren Bedürfnissen gefragt werden? Warum werden sie, wenn überhaupt nur als allerletzte mitgedacht? Und wieso wird die Lufthansa mit einem Milliarden-Paket gerettet, während es an Schulen immer noch mit Luftfiltern und schnellem Internet hapert? Schülerinnen und Schüler stehen ganz unten auf der Prioritätenliste der Politik – nie wurde dies deutlicher als während der Corona-Pandemie. Durch Bildungsverluste und große psychische Belastungen ist gar die Rede von einer verlorenen Generation. Dario Schramm möchte dies nicht hinnehmen. Als Pandemie-Abiturient kennt er die Probleme der Generation Corona wie kein Zweiter:

seien es Wechselunterricht, Homeschooling, schleppende Digitalisierung, aber auch fehlendes Mitspracherecht, Chancenungleichheit oder Inklusion. Er legt den Finger in die Wunde und zeigt konstruktive Lösungswege auf. Denn nur wer sich engagiert, kann etwas ändern.

Wenk 2022: Sandra Wenk:

Hoffnung Hauptschule. Zur Geschichte eines vergessenen Gesellschaftsprojekts der Bildungsreformära 1957-1973. Wallstein (Göttingen), 461 S.

Rez in EWR 1/23 (Hoffmann-Ocon):

„Gesamteindruck einer quellengesättigten Studie, die die Volksschulreform der 1960er Jahre nicht linear, sondern konflikthaft und als kollektiven Lernprozess erschließt“ im Texte-Ordner

Verlag: Ein Beitrag zur Zeitgeschichte der Schule und der westdeutschen Bildungsreform. Leistungssteigerung, Verwissenschaftlichung, sozialer Aufstieg – die Hoffnungen, die in den 1960er Jahren in Hauptschulen gesetzt wurden, waren groß. Die neuen Hauptschulen waren das Ergebnis umfassender Auseinandersetzungen über die Neugestaltung der Volksschule, einer Schulform, die von der überwiegenden Mehrheit der Kinder besucht wurde. Doch was Politiker:innen und Pädagog:innen unterschiedlichster Ausrichtung seit den späten 1950er Jahren umtrieb – von der Auflösung der alten Dorfschule bis zur Einrichtung von Jahrgangsklassen – wird heute kaum noch mit der Bildungsreformära in Verbindung gebracht. Sandra Wenk beleuchtet diesen vergessenen Aspekt der Bildungsreform und verfolgt am Beispiel Nordrhein-Westfalens, wie die Hauptschule nach langen Reformdebatten vom kurzzeitigen bildungspolitischen Vorzeigeprojekt zum Gegenstand umfassender Kritik wurde. Sie betont den grundlegenden Wandel schulischer Bildung sowie die folgenreichen Widersprüche der Reformära, in der dem Individuum neue, aber vielfach ungedeckte Aufstiegs- und Partizipationsversprechen gemacht wurden und sich zugleich die Ansprüche an Schüler:innen und Schulen radikal steigerten.

Wolf 2022: Anne-Christine Wolf:

Duales Lernen: Eine Lernform zur Berufsorientierung durch Verknüpfen von schulischem Lernen und Lernen am Praxisort: Entwicklung, Erprobung und Ergebnisse einer Evaluation an Berliner Integrierten Sekundarschulen im 7. Jahrgang. Cuvillier, 2022. 237 S.

Brügelmann u.a. 2021: Hans Brügelmann, Annemarie von der Groeben, Hilbert Meyer, Renate Nietzsche, Susanne Thurn:

Bildung gegen Spaltung. Eine Streitschrift. Debus Pädagogik, 176 S.

Verlag: Mehr Bildungsgerechtigkeit ist in unserer Gesellschaft Konsens. Aber wir kommen diesem Ziel nicht näher. Mit zunehmender Spaltung der Gesellschaft wächst sogar die Ungleichheit der

*Bildungschancen. Eine gründliche Neuorientierung tut not. Dafür entwickeln die Autor*innen in sieben Kapiteln das Konzept einer Schule ohne Aussonderung. Sie beschreiben, was schief läuft, aber auch, was in den „Bildungskoffer“ gehört, den alle Kinder am Ende der KiTa-Zeit erworben haben und den später alle Jugendlichen beim Verlassen der Regelschule gut gefüllt in ihr zukünftiges Leben mitnehmen sollten. Die Autor*innen sagen, welche Standards für Bildungsgerechtigkeit als Richtschnur der notwendigen Entwicklungsarbeit dienen können, und beschreiben, wie die „Traumschule“ aussieht, in die alle gerne gehen und die den Schüler*innen und Pädagog*innen zur Heimat wird.*

Fickermann/Hoffmann 2021: Detlef Fickermann, Ilka Hoffmann:

Ungleiches ungleich behandeln. Alternative Vorschläge zur Verteilung der Bundesmittel des Programms „Aufholen nach Corona“ auf die einzelnen Länder – Online First. In: DDS, 113, 2021, 3, 348-367.

*Es wird dafür plädiert, die zur Verfügung gestellten Mittel so zu verteilen, dass dies einer besonderen Förderung benachteiligter Schüler*innen näher kommt. Dazu werden unterschiedliche Indikatorensysteme diskutiert.*

Heinrich 2021: Martin Heinrich:

Vom Ende der Schulentwicklung als Qualitätsentwicklung? In: Moldenhauer u.a. (Hg.): Schulentwicklung als Theorieprojekt, S. 291-313.

Helbig u.a. 2021: Marcel Helbig, Sebastian Steinmetz, Michael Wrase und Ina Döttinger:

Mangelhafte Umsetzung des Rechts auf inklusive Bildung Bundesländer verstoßen gegen Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention. WZB-Brief 8.9.2021.

Thesen: Die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet Deutschland, ein inklusives Regelschulsystem und die bildungspolitischen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Dieser Verpflichtung kommt eine Reihe von Bundesländern nicht ausreichend nach. Auch die Pflicht, relevante Daten systematisch zu erheben, wird von der Bundesrepublik Deutschland nicht umgesetzt

Jenner 2021: Thea Jenner:

Interessenkonflikte der inklusiven Schule. Eine Fallstudie zur niedersächsischen Schulreform 2015. Klinkhardt, 234 S.

Verlag: Schulische Inklusion ist in Deutschland umstritten. Dabei gilt auch hierzulande die UN-Behindertenrechtskonvention. Warum scheitern Schulreformen für die inklusive Schule? Wer unterstützt Förderschulen und warum? Und welche Interessenkonflikte bestehen? Diesen Fragen geht Thea Jenner in dieser Einzelfallstudie anhand der Schulreform in Niedersachsen im Jahr 2015 nach. Als Datengrundlage dienen Stellungnahmen aus der Schulpolitik, Presseberichte und leitfadengestützte Interviews mit Verbänden und Gewerkschaften. Die Analyse zeigt, welche Interessen Lehrgewerkschaften und Elternverbände verfolgten und wie sie strategisch vorgingen. Letztlich setzte sich in Niedersachsen nicht allein die Interessengruppe mit den größten Machtressourcen durch, denn auch Form und Zeitpunkt der Interessenvertretung waren entscheidend. Auf theoretischer Ebene bleibt festzuhalten:

Der Konflikt um Inklusion findet im Spannungsfeld zwischen politischen Zielen und pädagogisch-normativen Argumentationen statt.

Kemethofer/Reitinger/Soukup-Altrichter 2021: David Kemethofer, Johannes Reitinger, Katharina Soukup-Altrichter (Hg.):

Vermessen? Zum Verhältnis von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis. Waxmann, 270 S.

JöS: Der Titel weckt die Erwartung, dass das Verhältnis zwischen Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis systematisch diskutiert wird und Perspektiven der weiteren Entwicklung erkennbar werden. Das ist nach meiner Wahrnehmung lediglich bei zwei Beiträgen der Fall (von Martina Diedrich und Martin Heinrich), die anderen beziehen sich auf spezielle und zum Teil regionale Forschungen. Die Adressaten in den entsprechenden Instituten werden sich sicherlich auf anderen Wegen informieren.

Verlag: Evidenzinformiertheit und Evidenzbasierung sind zu nicht mehr wegzudenkenden Grundelementen auf allen Ebenen der Bildung geworden. Eine noch nie dagewesene Vielzahl an Daten auf unterschiedlichsten Aggregierungsebenen, wie z.B. nationale und internationale Studien zur Leistungsfeststellung, Talentechecks oder programmspezifische Evaluationen, steht zur Verfügung. Dieser Sammelband widmet sich kritisch der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen des Vermessens pädagogischer Wirklichkeiten:

Haben wir genügend bzw. die richtigen „Evidenzen“, um Bildungsprozesse sinnvoll zu steuern? ·

Was soll gemessen werden, um entwicklungsrelevante Informationen zu erlangen? · Welche Informationen sollen berücksichtigt werden, welche nicht? · Was sagen vorliegende Daten über gelingende Bildungsprozesse? · Wie können Daten oder Ergebnisrückmeldungen zur Steuerung der weiteren Entwicklung von pädagogischen Maßnahmen genutzt werden? · Erhöhen vermehrte Testungen die pädagogische Qualität?

Lohmann 2021: Joachim Lohmann:

Die Aufhebung von Haupt- und Realschule ist ein Schritt zur gemeinsamen Schule für alle. In: Die Schule für alle. Heft 4/2021, S. 8-11.

Hervorgehoben werden offensichtliche Erfolge der Gesamtschulen; diese werde zur „dominierenden Kraft“ (S. 8) Gesamtschulen bräuchten eine eigene Oberstufe; das 2-säulige Konkurrenzsystem sei ein „bedeutender Schritt auf dem Wege zur gemeinsamen Schule für alle“ (S. 11).

Maaz/Becker-Mrotzeck 2021: Kai Maaz, Michael Bcker-Mrotzeck:

Schule weiter denken. Was wir aus der Pandemie lernen. Dudenverlag, 160 S.

Verlag: Was Eltern, Schüler und Lehrer im Frühjahr 2020 und Winter 2020/2021 erlebten, ist vorher noch nie da gewesen: Ein ganzes Land ging ins Homeschooling. Wie nie zuvor nahmen die Eltern teil an der Schulbildung ihrer Kinder. Und die Lehrer mussten sich auf eine komplett neue Unterrichtssituation einstellen, auf die sie nicht vorbereitet waren. Alle Beteiligten fühlten sich überfordert und zum Teil alleingelassen. War das System schuld? Weil die Ministerien den Spagat zwischen Unterstützung und Autonomie der Schulen nicht schafften? Weil es bis heute keine einheitlichen Qualitätsstandards gibt? Weil die Digitalisierung viel zu lange schleifen gelassen wurde? Und es nicht gelang, Kinder aus kinderreichen und/oder bildungsfernen Familien mitzunehmen?

Das alles sind Fragen, die keine Eintagsfliegen sind; sie werden auch nach der Pandemie noch offen sein, denn diese wirkte nur wie ein Brennglas, das die Probleme unserer Schulen offenbar werden ließ. Viele fragen sich: Was können wir aus den Erfahrungen des Lockdowns lernen?

Meidinger 2021: Heinz-Peter Meidinger:

Die 10 Todsünden der Schulpolitik. Eine Streitschrift. Verlag Claudius, 128 S.

Paul Munzinger in SZ am 25.1.21, Die „Todsünden“ sind: Inflation guter Noten, eine Abkehr vom Leistungsprinzip, ein fataler Trend zur Akademisierung auf Kosten der beruflichen Bildung, eine Schulpolitik, die von Ideologien bestimmt wird, eine Bildungspolitik, die als Experimentierfeld unausgereifte Reformen erhalten muss. „Kaum ein Schulmodell sei so umfassend und klar gescheitert“ wie die Gesamt- oder Gemeinschaftsschule. Er beklagt ein „Dauerversagen des Bildungsföderalismus“. Todsünde Nr. 8 ist der Lehrermangel und der daraus resultierende Unterrichtsausfall. Munzinger: Man muss gar nicht biblisch werden, um ein Problem eindringlich zu beschreiben.

Sammelrez in PÄD 6/2021 (Trautmann): „Die Bildungspolitik der letzten Jahrzehnte geht dem Autor gewaltig gegen den Strich“; er wünsche sich „eine weniger ideologische, stärker von Evidenz getragene Bildungspolitik, meist synonym zu lesen als Restitution des (nicht als ideologisch gedachten) Bewährten, /u.a. gegliedertes System, keine Inklusion, Beibehaltung der Hauptschulen, Stärkung beruflicher Bildung, Leistungsorientierung, Rückbesinnung auf die Kernaufgaben der Schule“.

Verlag: Deutschland versinkt im Schulchaos. Reform folgt auf Reform und doch verändert sich an den grundsätzlichen Defiziten so gut wie nichts. Die Schule ist heillos überfordert, soll sie doch alle gesellschaftlichen Probleme von der Integration bis hin zur demokratischen Erziehung lösen. Dazu Lehrermangel allerorten, Defizite bei der Digitalisierung und die fatalen Auswirkungen des Neoliberalismus, Stichwort Ware Bildung. Die Coronakrise hat das Versagen der Bildungspolitik endgültig offenbart. Heinz-Peter Meidinger vertritt 160.000 Lehrkräfte in Deutschland und ist der wohl fragteste Experte in Sachen Schulpolitik. Wer könnte besser die Todsünden des Schulsystems benennen?

Reintjes/Porsch/im Brahm 2021: Christian Reintjes, Raphaela Porsch, Grit im Brahm (Hg.):

Das Bildungssystem in Zeiten der Krise. Empirische Befunde, Konsequenzen und Potenziale für das Lehren und Lernen. Waxmann, 314 S. Diese Publikation steht open access zur Verfügung.

Verlag: Im Zuge der Covid-19-Pandemie standen Bildungseinrichtungen vor beispiellosen Herausforderungen. Bedingt durch den bundesweiten Lockdown im März 2020 wurden formale Bildungsprozesse in Form des „Homeschooling“ an private Lernorte verlagert. Durch den Wegfall des Klassenraums als bewährten Unterrichtsort standen Schulleitungen und Lehrkräfte vor immensen Herausforderungen. Innerhalb kurzer Zeit mussten sie dem Lernen – vor allem über

digitale Plattformen – einen neuen Raum geben. Sowohl mit der lockdownbedingten Schließung als auch mit der schrittweisen Wiederöffnung von Kindergärten, Schulen und Hochschulen gehen zahlreiche Aufgaben und Veränderungen einher, die alle Akteure deutlich herausfordern: Bildungsadministration, Schulleitungen, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler und deren Eltern. Es geht aber nicht nur um die Frage der Organisation von Schule und Unterricht, der Sicherung von Abschlüssen oder der digitalen und technischen Ausstattung von (finanziell benachteiligten oder bildungsfernen) Familien, sondern auch um die Frage, wie der Gesundheitsschutz für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte mit dem Recht auf Bildung und Teilhabe in Einklang zu bringen ist. Ausgehend von einer (mehrebenenanalytischen) Bündelung aktueller empirischer Forschungsarbeiten zur Covid-19-Pandemie intendieren wir, eine sachliche und evidenzbasierte Auseinandersetzung zur Reflexion der Covid-19-Pandemie zu initiieren sowie gegenwärtige Herausforderungen aus einer schulpädagogischen Perspektive zu diskutieren.

Winterhoff 2021: Michael Winterhoff:

Deutschland verдумt. Wie das Bildungssystem die Zukunft unserer Kinder verbaut. Verlag Penguin, 224 S.

Sammelrezension in PÄD 6/2021 (Trautmann): Der bekannte Kinderpsychiater fordert, Abschied zu nehmen von der schädlichen Ideologie des offenen Unterrichts und autonomen Lernens; Eltern seien überfordert und hätten sich aus der Erziehung ihrer Kinder verabschiedet; die emotionale und soziale Entwicklung der Kinder stagniere; nötig sei mehr Anleitung und emotionale Orientierung durch Lehrkräfte, mehr lehrerzentrierter Unterricht, der Schülern etwas abverlangt und nicht die Leistungsanforderungen senkt. Die empirische Grundlage für diese zentralen Behauptungen seien allerdings etwas dürftig.

Verlag: Bildung in Deutschland: eine Katastrophe. Michael Winterhoff redet Klartext: Aufgrund seiner langjährigen Praxis als Kinder- und Jugendpsychiater sowie durch zahlreiche Rückmeldungen zu seinen Büchern und Vorträgen weiß er, was heute in Kitas und Schulen falsch läuft – so falsch, dass er die Zukunft unserer Gesellschaft gefährdet sieht. Leidtragende sind Kinder, die man quasi sich selbst überlässt. In seinem Buch skizziert er nicht nur konkrete Lösungen, sondern fordert eine groß angelegte Bildungsoffensive: weg von Kompetenzorientierung und den unfreiwillig zu Lernbegleitern degradierten Lehrern, hin zu echter Bildung und Pädagogen. Seid den Kindern wieder ein echtes Gegenüber!

Zierer 2021: Klaus Zierer:

Ein Jahr zum Vergessen. Wie wir die Bildungskatastrophe nach Corona verhindern. Herder, 128 S., 14.

JöS: Eine enttäuschte Bilanz der ausbleibenden Reaktion auf viele Vorschläge

„PÄDAGOGIK“, Heft 10/2020.:

Wissenschaft und Schule. Themenheft.

Drerup/Schweiger 2020: Johannes Drerup, Gottfried Schweiger (Hg.):

Bildung und Erziehung im Ausnahmezustand. Philosophische Reflexionsangebote zur COVID-19-Pandemie. wbg, 176 S.

Rez in ZfPäd 1/2021 (Benner): „breites Anregungspotential“ auch für die noch zu entwickelnde Empirie; im Texte-Ordner

Verlag: Die COVID-19-Pandemie stellt Familien und Bildungseinrichtungen vor besondere Herausforderungen. So ist z.B. zu erwarten, dass ohnehin schon bestehende Bildungsungleichheiten sich in Folge der Krise vergrößern und verfestigen. Die derzeit diagnostizierte Krise nötigt zu einer Revision tradierter Sichtweisen: Aufgaben, Funktionen und Praktiken von Bildung und Erziehung müssen neu überdacht werden, Vorschläge zur Gestaltung und Rechtfertigung von Maßnahmen zur Bewältigung der Folgen der Pandemie müssen entwickelt und erprobt werden. Dieser Band versammelt kurze Beiträge ausgewiesener Expert*innen aus Philosophie und Erziehungswissenschaft. Sie reflektieren über Bildung und Erziehung im Ausnahmezustand mit Blick auf die Gegenwart der Pandemie und die Zukunft danach. Der Band richtet sich an Eltern, Lehrer*innen, Menschen, die mit Familien und Kindern arbeiten, und an alle, die sich für philosophische Fragen zu den Themen Kindheit, Bildung und Erziehung interessieren.

Fickermann/Manitius/Karcher 2020: Detlef Fickermann, Veronika Manitius, Martin Karcher (Hg.):

„Neue Steuerung“ – Renaissance der Kybernetik? Die Deutsche Schule, Beiheft 15, Waxmann, 168 S.

Verlag: Mit diesem Beiheft sind drei Ziele verbunden: Es soll erstens einen Beitrag zur Beantwortung der Frage leisten, ob auf den verschiedenen Steuerungsebenen des Schulsystems eher

technokratische Steuerungsauffassungen vorherrschen oder welche über kybernetische Kreisläufe hinausweisenden und stärker entwicklungsorientierten Modelle auf den verschiedenen Steuerungsebenen Anwendung finden. Es soll zweitens durch die Darstellung von Positionen und Auffassungen zum Bildungsmonitoring und zu im Schulwesen empirisch vorzufindenden Steuerungspraktiken einen Beitrag zu einem übergreifenden Diskurs über Steuerungsfragen und Steuerungsmodelle im Schulsystem leisten. Schließlich soll es drittens mögliche „Risiken und Folgewirkungen“ von zunehmenden „Verdatungen“ des Pädagogischen durch „learning analytics“ aufzeigen und damit den Einstieg in eine in anderen Politik- und Technikbereichen selbstverständliche Technikfolgenabschätzung ermöglichen.

Gericke 2020: Christina Gericke:

Wissenspolitik der Vernetzung. Zur Politik der Partnerschaft von Schule und Wirtschaft. Beltz Juventa, 257 S.

Verlag: Heutzutage sind viele Unternehmen und Unternehmensinitiativen im Bildungsbereich tätig. Exemplarisch dafür ist das Netzwerk »SchuleWirtschaft« der Arbeitgeberverbände BDA und BDI. Es organisiert »Schulpartnerschaften« und beteiligt sich an der Entwicklung und Durchführung von Schulprojekten und Unterrichtsmaterialien. Welchen Einfluss hat dieses unternehmerische Engagement auf den Bildungsbereich? Wie verändert es die Organisation Schule und unser Verständnis von Bildung? Diesen Fragen geht Christina Gericke in ihrer diskurs- und feldtheoretischen Analyse des Netzwerks SchuleWirtschaft nach. Sie zeigt, dass Schulen zunehmend als eigenverantwortliche, unternehmerisch operierende Organisationen verstanden werden (sollen). Mehr und mehr gerät dabei aus dem Blick, dass öffentliche Schulen ganz andere Anforderungen und Aufgaben haben als privatwirtschaftliche Unternehmen. Dieses Buch wirft ein neues Licht auf die Kräfteverhältnisse und Deutungskämpfe um den gesellschaftlichen und ökonomischen Wert von Bildung.

Rürup 2020: Matthias Rürup:

Schulautonomie im Ländervergleich. Eigenständigkeit von Einzelschule als politisches Programm. In: PÄDAGOGIK, 72, 2020, 6, S. 44-47.

„Unter dem Label Schulautonomie verbirgt sich, trotz aller scheinbaren bildungspolitischen Einmütigkeit, die ganze Geschichte und Komplexität staatlicher Schulhoheit und politisch-administrativer Schulgestaltung – für die es offensichtlich keine einfachen Lösungen gibt. Und das spricht eher für als gegen eine Vielfalt in der Schullandschaft zwischen, aber vor allem auch in den verschiedenen Bundesländern.“ (S. 47)

Schickhoff 2020: Angela Schickhoff:

Schule ist kein Naturgesetz. Wie ein Dogma unsere Demokratie gefährdet. Eine Streitschrift. Autumns Verlag, 294 S.

Sammelrezension in PÄD 6/21 (Trautmann): „In einer radikalen Positionierung wird die Institution Schule als repressiv und überflüssig charakterisiert. Es gebe keine besser oder schlechter Gebildeten; ein Bildungskanon für alle sei problematisch, allgemeine Vorgaben seien Fremdbestimmung und gehörten aufgehoben. Dies folgt der Idee einer völligen Selbstbestimmung der Kinder und Jugendlichen; diese sollten „als Subjekte selbst über [ihr] Leben und Lernen bestimmen dürfen, und zwar von Anfang an“ (dort S. 57). Gefordert wird eine „personalisierte Bildungspunkte-Karte, die man für selbst gewählte Betreuung, Kurse oder andere Angebote frei einsetzen kann; abgelehnt wird jeglicher Zwang von außen, also auch ein staatlich verordnetes Bildungsprogramm mit vom Staat ausgebildeten Lehrkräften und mit Bewertungen, den sich alle unterziehen müssen.“

Verlag: Die Corona-Krise legte einige Probleme unseres Schulsystems deutlich offen. Zum Beispiel, dass unser gesamtes Wirtschaftssystem in eher unrühmlicher Weise auf diesem beruht. Die Kinder müssen aufbewahrt werden, während die Eltern arbeiten. Ohne den Zwang zum Schulbesuch könnte unsere heutige Arbeitswelt nicht funktionieren. Wir glauben, dass Schulen für unsere Bildung unentbehrlich sind. Aber vielleicht unterliegen wir damit einer jahrhundertealten kollektiven Illusion. Womöglich garantiert der Schulbesuch überhaupt keine Bildung, sondern eine bestimmte Wirtschaftsordnung. Schulen sollen die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse reproduzieren. Sie führen zu Zertifikaten, für die Noten – nicht Bildung – wichtig sind und damit zu verschiedenen Lebenschancen. Heute leben wir in einer Demokratie, die verantwortungsvolle und mündige BürgerInnen benötigt, um zu funktionieren. Können diese in Schulen geschaffen werden? Oder wird dort das dafür notwendige Selbstbewusstsein unserer Kinder zerstört? Die Krise zeigte auch, dass Homeschooling keine Alternative zu Schulen darstellt. Sie verschiebt nur schulischen Unterricht –

mit all seinen Problemen – nach Hause. Wir brauchen aber ein ganz anderes Bildungswesen, eines, in dem junge Menschen sich selbstbestimmt bilden können, um unsere Demokratie zu erhalten und zu entwickeln. Und wir können uns ein solches Bildungswesen schaffen, denn:

Schule ist kein Naturgesetz!

Schmidt 2020: Melanie Schmidt:

Wirksame Unbestimmtheit, unbestimmte Wirksamkeit. Eine diskursanalytische Untersuchung zur Schulinspektion. Springer Fachmedien.

In PÄD 5/22 Sammelrez. (Maritzen): „Die provokantes Quintessenz der Arbeit könnte man folgendermaßen resümieren: Schulinspektion muss ihre Wirksamkeit behaupten, obwohl sie weiß, dass diese sich nie erschließen lässt.“ (S. 56)

Verlag: Im Fokus der Studie steht das Versprechen der Schulinspektion, einem Instrument „neuer“ Steuerung im Schulsystem, auf die wirksame(re) Entwicklung von Schulqualität. Im Rahmen einer grundlegenden Reflexion und Problematisierung von Wirksamkeit in pädagogischen Kontexten wird am Gegenstand der Schulinspektion diskursanalytisch erforscht, in welchen Formen und Formaten das Wirksamkeitsversprechen entlang eines polyphonen Zusammenspiels aus Wissenschaft, Schulpraxis und Bildungspolitik Gestalt annimmt und welche Effekte auf die Konstitution schulischer Wirklichkeit und Akteurschaft mit ihm einhergehen.

Maaz u. a. 2019: Kai Maaz, Marcus Hasselhorn, Till-Sebastian Idel, Eckhard Klieme, Birgit Lütje-Klose, Petra Stanat, Marko Neumann, Anna Bachsleitner, Josefine Lühe, Stefan Schipolowski, (Hg.): Zweigliedrigkeit und Inklusion im empirischen Fokus. Ergebnisse der Evaluation der Bremer Schulreform. Waxmann, 240 S.

Verlag: Mit der Bremer Schulreform aus dem Jahr 2009 wurden zahlreiche Ziele zur Verbesserung der Schulqualität verfolgt. Dazu zählen u.a. die Inklusion, die Reduktion des Einflusses sozialkultureller Disparitäten auf den Bildungserfolg, die Flexibilisierung von Bildungswegen, eine verbesserte Förderdiagnostik, der Ausbau des Ganztagschulsystems sowie die Qualitätssicherung im Bremer Schulsystem. Inwieweit diese Ziele erreicht wurden, wird in dieser Studie durch eine Expertengruppe evaluiert. Für die Untersuchung wurden vielfältige Datengrundlagen herangezogen. Dazu zählten u.a. die individuellen Schülerverlaufsdaten zu Bildungsverläufen und erworbenen Abschlüssen, die Daten des IQB-Bildungstrends zu den erreichten Schülerkompetenzen, Schulleiterangaben aus der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) sowie schulstatistische Angaben zu den Anwahlzahlen und zur Schülerzusammensetzung an den weiterführenden Schulen sowie eine zum Ende des Schuljahres 2016/17 durchgeführte Befragung der Schulleitungen der Grundschulen und weiterführenden Schulen. Basierend auf diesen Daten werden Erfolge der Reform, aber auch Optimierungsbedarfe aufgezeigt.

Schratz/Ahnfeld/Bär 2019: Michael Schratz, Thomas Ahnfeld, Alexandra Bär:

Planspiel Gute Schule. Qualität dynamisch erfahren – Schulentwicklung gemeinsam anstoßen. Kallmeyer, Spielanleitung mit Material

Verlag: Viel mehr als ein Spiel – Anstöße zur Schulentwicklung, Gemeinsam die eigene Schule zu entwickeln und sich dabei auch noch gut zu unterhalten, das gelingt im „Planspiel Gute Schule“. Hier wird argumentiert und diskutiert, gelacht und um die beste Strategie gerungen. Kompromisse müssen ausgehandelt, Plädoyers gehalten und Ziele gemeinsam erreicht werden. Spielerisch und dabei ganz nah an der Realität entwerfen die Teams eine Strategie für ihre eigene Gute Schule. Basis des Spiels ist das umfassende Bildungsverständnis, wie es sich in den sechs Qualitätsbereichen des „Deutschen Schulpriests“ ausdrückt. Die Qualitätsbereiche sind in Wissenschaft und Praxis als Merkmale guter Schule anerkannt. Auf dieser Grundlage werden jedes Jahr Deutschlands beste Schulen mit dem „Deutschen Schulpriest“ der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung ausgezeichnet. Idealerweise wird das Planspiel von mehreren Teams einer Schule zeitgleich gespielt. Der gemeinsame Austausch darüber regt zu einem intensiven Reflexionsprozess über Gute Schule an, beflügelt den Teamgeist und zeigt, wie inspirierend und motivierend Schulentwicklung angelegt werden kann. Zum Spiel gehören: Spielanleitungen mit 40 Seiten in Farbe in DIN A4; Spielfeld (bestehend aus 3 Teilen in DIN A3); 72 Innovationskarten: Sie führen in die aktuellen wissenschaftliche Erkenntnisse der Schulentwicklungsforschung ein und eröffnen zahlreiche Möglichkeiten, Entscheidungen zu verhandeln und spielerisch umzusetzen; 18 Fokuskarten: Sie dienen der Orientierung und öffnen den Blick für grundlegende Gestaltungsperspektiven; 14 Rollenkarten (mit 6 Kartenhaltern): Sie animieren zu einem Perspektivwechsel, wenn zum Beispiel eine Lehrkraft die Rolle einer Schülerin einnehmen soll. Auf diese Weise lassen sich Empathie und Durchsetzungsvermögen spielerisch erproben; 12 Ereigniskarten: Sie beziehen sich auf reale

Vorkommnisse und behördliche Interventionen, bringen noch mehr Dynamik ins Spiel und fordern dazu auf, unerwartete Herausforderungen kooperativ zu bewältigen; Ressourcen Geld und Zeit: Sie sind (in Form von Geldscheinen und Uhren) die Währungen, die den Teams zur Verfügung stehen. Pokal aus Plexiglas Materialien zum Download Michael Schratz ist Professor am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung sowie Gründungsdekan der School of Education an der Universität Innsbruck in Österreich. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Bildung, Gesellschaft und Lernen, Schulentwicklung und Leadership. Er ist Mitglied zahlreicher internationaler Kommissionen, unter anderem auch Sprecher der Jury des Deutschen Schulpreises, sowie Mitbegründer und -herausgeber von pädagogischen Zeitschriften, z.B. der „Lernenden Schule“. Thomas Ahnfeld ist angehende Lehrkraft für Spanisch und Sport. Während seines Studiums an der Universität Leipzig konzentrierte er sich auf die Bereiche inklusive Bewertung, flipped classroom und Reformpädagogik. Er ist Autor des Buches „Un alemán en La Habana“, in dem er seine Erfahrungen während eines Studienjahres auf Kuba schildert. Aktuell arbeitet er an neuen Veröffentlichungen von Lernspielen und Fachtexten. Alexandra Bär ist angehende Lehrkraft für Englisch, Sport und Spanisch am Gymnasium. Während ihres Studiums an der Universität Leipzig absolvierte sie eine Zusatzausbildung zur Integrativen Lerntherapeutin, mit den Schwerpunkten Teilleistungsstörungen und reformpädagogische Ansätze. Sie hat mehrere Sammelbände der Buchreihe „studium universale Universität Leipzig“ mitherausgegeben, u.a. auch den Band „Schule – wohin?“.

Drossel/Eickelmann 2018: Kerstin Drossel, Birgit Eickelmann (Hg.):

Does „What works“ work? Bildungspolitik, Bildungsadministration und Bildungsforschung im Dialog. Waxmann, 344 S.

PÄD 9/18: Ob die Beziehung zwischen den drei genannten Akteuren schon als »Dialog« bezeichnet werden kann, scheint fraglich, denn zu sehr und zu oft gehen Erwartungen, Aktivitäten und Befunde mehr oder weniger enttäuschend aneinander vorbei, weil noch nicht hinreichend geklärt ist, welche Ziele mit welcher Priorität verfolgt werden sollen und mit welchen Verfahren sie (noch nicht) erreicht werden können. – Eine teils selbstkritische, teils zuversichtliche Zwischenbilanz in pädagogischer(?) bzw. erziehungswissenschaftlicher Sicht.

Verlag: Seit den 1990er Jahren werden im Zuge des Paradigmenwechsels von der Input- zur Outputsteuerung Reformen im Schul- und Bildungsbereich in Deutschland aus der Perspektive der Evidenzbasierung diskutiert. So soll gewährleistet werden, dass bildungsbezogene Reformen auf der Basis empirischer Daten – und nicht auf Grund ideologischer oder politischer Ansichten – erfolgen. Um die dafür erforderlichen Daten zu generieren, hat die Bildungsforschung seit dem Paradigmenwechsel eine Expansion erlebt und Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungsadministration nähern sich einander an. Inwiefern diese Entwicklungen rückblickend auf fast 30 Jahre der evidenzbasierten Steuerung tatsächlich zu Verbesserungen im Bildungswesen beitragen und wie sich der Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren ausgestaltet, wurde im Rahmen der Herbsttagung 2016 der Kommission Bildungsplanung, Bildungsorganisation und Bildungsrecht (KBBB) in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft thematisiert.

Klemm u.a. 2018: Klaus Klemm, Lars Hoffmann, Kai Maaz, Petra Stanat:

Privatschulen in Deutschland. Trends und Leistungsvergleiche. Friedrich-Ebert-Stiftung 84 S.,

PÄD 1/19: Nach Hinweisen auf die (verfassungs-)rechtlichen Grundlagen und Daten zur Finanzierung, zum Schulwahlverhalten und zu den (kaum unterschiedlich) erreichten Kompetenzen wird die soziale Schieflage zwischen staatlichen und privaten Schulen deutlich gemacht. – Eine informative Bilanz, deren kritische Hinweise das öffentliche Schulwesen als Herausforderung verstehen sollte.

Aus dem Resümee: Ob die derzeitige Situation der Privatschulen den Begrenzungen durch das Grundgesetz entspricht, ist umstritten. Das Schulgeld für den Alltagsunterricht von 170 bis zu 300 Euro übersteigt den als zulässig erachteten Durchschnittswert von 160. Privatschulen haben eine sozial deutlich höhere Zusammensetzung der Schülerschaft mit weniger Kindern mit Migrationshintergrund. Studien über Leistungen etc. kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Angesichts des Lehrkräftemangels könnte die weitere Entwicklung stagnieren.

Nöldeke 2018: Tillmann Nöldeke:

Inklusion: Ganz oder gar nicht. Wie wir das gemeinsame Lernen retten können. Vandenhoeck & Ruprecht, 183 S.

JöS: Der Verfasser gibt einen breiten Einblick in Ziele, Konzepte und Praxis der Inklusion. Er lässt die Leser authentisch teilhaben an seiner Sicht und lässt auch andere zu Wort kommen. Nach der

Lektüre kann man sich eine eigene Meinung bilden und in die aktuelle Diskussion einsteigen. Angesprochen wird vor allem die bildungspolitische Öffentlichkeit, die sich konsequenter für Inklusion engagieren sollte.“

Verlag: Inklusion ist in Verruf geraten. War das Ganze ein riesengroßer Irrtum? „Geht“ Inklusion einfach nicht? Oder ist an dem schlechten Image eher eine gewisse Hysterie der Skeptiker schuld, gepaart mit mangelndem Veränderungswillen in den Schulen? Tillmann Nöldeke zeigt auf, woran Inklusion „krankt“ und wie sie gelingen kann. Der Befund ist erschreckend: Jenseits der Schulversuche in den Pionierjahren sind Schulen nachweislich schlecht vorbereitet auf Inklusion und verfügen über mangelhafte Ressourcen und Konzepte. Individuelle Förderung ist nicht Regel, sondern Ausnahme. Nach der Bruchlandung solcher „Inklusion light“ braucht es dringend die Strategie einer „Inklusion 3.0“, die ein gewinnbringendes gemeinsames Lernen für alle Kinder an sehr vielen Schulen ermöglicht. Tillmann Nöldeke gibt hierzu Antworten mit Blick auf Ziele, Ressourcen und Change-Management.

Bernasconi/Böing 2017: Tobias Bernasconi, Ursula Böing (Hg.):

Inklusive Schulen entwickeln. Impulse für die Praxis. Klinkhardt, 256 S.

PÄD 4/18: Wie individuelle Anforderungen und gemeinsame Arbeitsprozesse didaktisch analysiert und methodisch umgesetzt werden können, wird an vielfältigen thematischen Aufgaben und situativen Herausforderungen erarbeitet, die den unterschiedlichen Möglichkeiten der Lernenden gerecht werden sollen. – Zielsetzungen und Erfahrungen einer umsichtigen Praxis des Lehrens und Lernens. Verlag: Inklusive Bildung im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention zielt auf die umfassende und gleichberechtigte Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler an Bildung. Dies erfordert von den Unterzeichnerländern die Bereitschaft, umfassende Reformen im Bildungssystem einzuleiten. Bezogen auf schulische Bildung gehen damit strukturelle Veränderungen der Schulen, ihrer Funktion und ihrer Aufgaben, die Weiterentwicklung professioneller Rollen und die damit verbundene pädagogische und didaktische Gestaltung inklusiver Lernräume einher. Eingebunden in diesen Prozess sind verschiedene Akteurinnen und Akteure aus den unterschiedlichen pädagogischen Tätigkeitsfeldern. Der vorliegende Band richtet sich an Lehrende, Studierende und pädagogisch Tätige in den Schulen und bietet Impulse, um Bildungsbenachteiligungen zu erkennen, Widersprüche aufzudecken und Veränderungen für eine gleichberechtigte Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler auf schulischer und unterrichtlicher Ebene zu gestalten.

Drahmann u.a. 2017: Martin Drahmann, Anne J. Köster, Jonas Scharfenberg, Stiftung der Deutschen Wirtschaft, Robert Bosch Stiftung (Hg.):

Schule gemeinsam gestalten. Beiträge für Wissenschaft und Praxis aus dem Studienkolleg der Stiftung der Deutschen Wirtschaft und der Robert Bosch Stiftung. Waxmann, 209 S.

JöS: Das Engagement und das Projekt der Stiftung sind ehrenwert, aber die Beiträge bringen nach meiner Einschätzung nicht viel Neues auf den Weg. Ich habe überwiegend Referate, Zusammenfassungen, Übersichten und Appelle sowie wenig anregende Beispiele gefunden. Nach meinem Eindruck ist dies eine Publikation zur Legitimation der Kosten, die die Stiftung aufgebracht hat und weiter aufbringen soll. Deren Ziel besteht aber nach meiner Wahrnehmung eher in der Qualifizierung von Lehrpersonen und Führungskräften. Deren Wirkung zeigt sich sicherlich eher in der Praxis als in Publikationen.

Verlag: Band: 1 Hauptbeschreibung ‚Schule gemeinsam gestalten‘ ist nicht nur das Motto des Studienkollegs der Stiftung der Deutschen Wirtschaft und der Robert Bosch Stiftung, sondern auch der Leitgedanke dieses Herausgeberbandes für Wissenschaft und Praxis. Derzeitige und ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie Beiratsmitglieder des Studienkollegs diskutieren in insgesamt 14 Beiträgen aktuelle Herausforderungen von Schulentwicklung aus den vier schulgestalterischen Handlungsfeldern Unterrichtsentwicklung, Personalmanagement, Erziehung sowie Organisation und Verwaltung. Entsprechend dem Anspruch des Bandes steht die enge Verzahnung von Theorie und schulischer Praxis im Mittelpunkt. Neben neuesten Erkenntnissen aus der Forschung bietet er zudem Einblicke in die Umsetzung von Entwicklungskonzepten an Schulen.

Hanschmann 2017: Felix Hanschmann:

Staatliche Bildung und Erziehung. Ganztagschule, Bildungsstandards und selbständige Schule als Herausforderungen für das Verfassungs- und Schulrecht. Mohr Siebeck, 442 S.

PÄD 2/18: Nach sorgfältig recherchierten Berichten über bisherige und aktuelle Entwicklungen werden unterschiedliche Deutungen der rechtlichen Rahmenbedingungen differenziert diskutiert und zu bildungspolitischen Folgerungen verdichtet, bei denen die Ganztagschule in ihrer Verbindung von Bildung und Erziehung gerechtfertigt, bei den Bildungsstandards eine Erweiterung auf die

weniger testbaren Bereiche gefordert und die Selbständigkeit an die Gesamtverantwortung des Staates gebunden bleiben muss. – Eine auch für Nicht-Juristen gut lesbare Bilanz mit differenzierenden Verweisen auf die vielfältigen Quellen.

Verlag: Der so genannte "PISA-Schock" im Jahre 2000 hat zu dramatischen Veränderungen im deutschen Schulwesen geführt. In erstaunlicher Geschwindigkeit wurde die Steuerungstechnologie um output-orientierte Instrumente ergänzt, für bestimmte Schulfächer bundesweit geltende Bildungsstandards eingeführt, die in Deutschland lange dominierende Halb- zunehmend in eine Ganztagschule umgewandelt und den einzelnen Schulen in Schulgesetzen mehr Selbständigkeit bei der Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages versprochen. Diese Maßnahmen werfen grundlegende verfassungs- und schulrechtliche Fragen und Probleme auf. Betroffen ist nicht nur das neu zu bestimmende Verhältnis Eltern, Schüler und Staat, sondern auch der Bildungsföderalismus sowie Inhalt und Grenzen des staatlichen Bildungs- und Erziehungsauftrages. Felix Hanschmann geht diesen Fragen und Problemen unter Einbeziehung bildungssoziologischer und erziehungswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie internationaler Bezüge nach.

vbw 2017: Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hg.):

Bildung 2030 – veränderte Welt. Fragen an die Bildungspolitik. Waxmann, 232 S.

PÄD 10/17: Zu zwölf Themen (u.a. Globalisierung, Digitalisierung, soziale Ungleichheit, Familien) werden sich bereits vollziehende und deutlich vorhersehbare Entwicklungen kurz und bündig beschrieben, in ihren »Implikationen für das Bildungssystem« erörtert und zu offenen, aber dringlichen Fragen an die Bildungs- und Sozialpolitik zugespitzt. – Eindringliche Warnungen, für deren Bewältigung ein gesellschaftlicher Konsens wohl noch gefunden werden muss.

Verlag: Seit der Veröffentlichung der ersten Studie im Jahr 2007 leistet der Aktionsrat Bildung mit seinen Gutachten einen wichtigen Beitrag zur bildungspolitischen Diskussion und zu Reformprozessen innerhalb des deutschen Bildungssystems. Eine veränderte Welt, deren Herausforderungen vornehmlich aus dem raschen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, ökologischen und technologischen Wandel erwachsen, wird in der kommenden Dekade auch weitreichenden Einfluss auf die Rahmenbedingungen und Inhalte des Bildungssystems nehmen und entsprechende Anpassungen erfordern. Im aktuellen Gutachten identifiziert der Aktionsrat Bildung zwölf bedeutende Wandlungs- und Entwicklungsprozesse in der deutschen Gesellschaft, die aus seiner Sicht für das Bildungssystem der Zukunft von zentraler Bedeutung sind. Die Beschreibung der Dynamik und Relevanz der einzelnen Bereiche für das Bildungssystem geht auf Kernfragen zu Curricula, Organisation, Struktur, Personal und Finanzen ein. Mit dem Gutachten hat sich der Aktionsrat Bildung das Ziel gesetzt, zu jedem Teilgebiet Leitfragen zu formulieren, von deren Beantwortung der Erfolg des deutschen Bildungswesens auch in Zukunft entscheidend abhängen wird.

Blumentritt 2016: Lena Blumentritt:

Veränderte Schulzeit – veränderte Freizeit? Freizeitkonstruktionen von Kindern am Beispiel der gymnasialen Schulzeitverkürzung. Beltz Juventa, 396 S.

Verlag: Die Reduzierung der gymnasialen Schulzeit von 13 auf 12 Schuljahre bis zum Abitur im allgemeinbildenden Bereich führte zur Implementation eines (modifizierten) neunjährigen Bildungsgangs, wengleich vorliegende Studien eher uneinheitliche Wirkungsmuster bei unterschiedlichen Schulstrukturen beschreiben. Die Studie greift bestehende Forschungsdesiderata in einem triangulativen Design auf und beleuchtet die Beschaffenheit von Freizeit aus der Perspektive von Kindern im Kontext veränderter Schulzeit am Beispiel des nordrhein-westfälischen Schulversuchs.

Busemeyer 2015: Marius R. Busemeyer:

Bildungspolitik im internationalen Vergleich. UTB (UVK), 176 S.

JöS: In einer vor allem politologisch orientierten Einführung werden die staatlichen Verfahren der Steuerung in Deutschland, England und Schweden beschrieben und in ihren Besonderheiten herausgestellt, wobei die Wechselwirkungen zwischen Bildungs- und Sozialpolitik hervorgehoben werden.

Verlag: Marius R. Busemeyer beschreibt die wesentlichen Unterschiede von Bildungssystemen in westlichen OECD-Demokratien. Er stellt methodologische und theoretische Zugänge zur Analyse von Bildungspolitik vor. Anhand konkreter Fallbeispiele werden die Besonderheiten des deutschen Bildungssystems herausgearbeitet und in einem internationalen Kontext verortet. Darüber hinaus diskutiert der Autor die Wechselwirkungen zwischen Bildungs- und Sozialpolitik.

Gruschka 2015: Der Bildungs-Rat der Gesellschaft für Bildung und Wissen. Barbara Budrich, 58 S.

Verlag: Die bereits zehn Jahre andauernde Reform des Bildungswesens in Deutschland erfährt

immer wieder vehemente Kritik. Die Gesellschaft für Bildung und Wissen (GBW), deren Vorsitzender Andreas Gruschka ist, will nun die reine Negation der Reform hinter sich lassen und legt einen Gegenentwurf vor. Dieser geht von den Missgestalten der Reform aus und zielt auf die Besinnung auf die grundständigen Aufgaben der Bildung und Erziehung.

Hermstein u.a. 2015: Björn Hermstein, Ina Semper, Nils Berkemeyer, Lisa Mende:

Thematisierungen von Bildungsmonitoringinstrumenten seitens der Bildungsforschung. Die Beispiele Bildungsberichterstattung, Schulinspektion und Vergleichsarbeiten. In: Die Deutsche Schule, 107, 2015, 3, S. 248-263.

Inhalt: Erkennbar werde unter anderem „eine Konkurrenz zwischen den Analysemodellen und Fragestellungen der Bildungsforschung und den politisch formulierten Zwecksetzungen“.

Kaube 2015: Jürgen Kaube:

Im Reformhaus. Zur Krise des Bildungssystems. Verlag zu Klampen, 176 S.

JöS: Das kritische Engagement des Autors ist durchaus beeindruckend, aber es erscheint mir doch etwas zu einfach, dass man „die Zeit der Reformen beenden“ sollte (S. 19). Es wurde und wird sicher manches gefordert und probiert, was sich als wenig hilfreich erweist, aber es hilft auch wenig, dies in Bausch und Bogen abzuqualifizieren und tendenziell ironisch zu kommentieren. Für die öffentliche Diskussion mag das anregend und unterhaltsam sein, aber für die praktische Arbeit wie auch für die Bildungspolitik dürfte es wenig hilfreich sein.

Verlag: Die deutsche Bildungspolitik glänzt durch Kurzatmigkeit und Reformeifer. Kaum ein Jahr vergeht, ohne dass die Kultusministerien umfangreiche Richtlinien und Erlässe verabschieden und deren prompte Umsetzung einklagen. Gleichbehandlung ist das Zauberwort, die Folgen ihrer Verwirklichung bleiben unreflektiert. Mittlerweile wird das Abitur als Instrument der sozialen Chancenverteilung betrachtet. Damit gerät die Schule unter enormen Erwartungsdruck. Geistlose Interpretationen von Statistiken und internationalen Vergleichen sind ein Indiz für die Orientierungslosigkeit hiesiger Bildungspolitik. An den Hochschulen schreitet die Bürokratisierung im Zuge des Bologna-Prozesses voran, hat sich die spezialisierte Forschung von der Lehre weitgehend abgekoppelt. Kommissionen werden berufen, die evaluieren und akkreditieren, und die Höhe der eingeworbenen Drittmittel entscheidet über akademische »Exzellenz«. Allmählich beginnt man, die Erhebungen der Pisa-Studie und die Folgen des Bologna-Prozesses zu hinterfragen. Jürgen Kaube beobachtet und kommentiert seit nunmehr 15 Jahren die Entwicklungen der deutschen Bildungspolitik. In einer Situation, in der die Ideale nicht mehr zu den Gegebenheiten passen, unternimmt er es, eine Antwort auf die Frage zu finden: Welche Bildung wollen wir?

Coelen/Stecher 2014: Thomas Coelen, Ludwig Stecher (Hg.):

Die Ganztagschule. Eine Einführung. Beltz Juventa, 228 S.

Verlag: Die erste Einführung in die neuere Entwicklung von Ganztagschulen beinhaltet organisatorische und konzeptuelle Themen, professions- und adressatenbezogene Fragen sowie politikrelevante Aspekte. Die Autoren stammen aus der Schul- und Sozialpädagogik sowie der Bildungs- und Jugendforschung. Die Herausgeber wirken seit Jahren an empirischen Studien und theoretischen Debatten zur Ganztagschule mit. Diese erste Einführung in die neuere Entwicklung von Ganztagschulen beinhaltet organisatorische (Formen, Kooperationen) und konzeptuelle Themen (Historie, Zielsetzungen, Angebotsstrukturen, Bildungslandschaften) sowie professions- (Lehrkräfte, weiteres pädagogisch tätiges Personal) und adressatenbezogene Fragen (Kulturformen, Wirkungen, soziale Herkunft, Bildungsungleichheit) und politikrelevante Aspekte (internationaler Vergleich, Bildungs- und Sozialpolitik). Die Autoren stammen aus der Schul- und Sozialpädagogik sowie der Bildungs- und Jugendforschung.

Lohmann 2014: Ingrid Lohmann:

Bildung am Ende der Moderne. Beiträge zur Kritik der Privatisierung des Bildungswesens. 230 S., Im Internet: URN: urn:nbn:de:0111-opus-94767 - DOI: 10.25656/01:9476.

pedocs: Der vorliegende Band versammelt eine Auswahl von Beiträgen der Autorin zur Kritik von Privatisierung und Kommerzialisierung des Bildungssystems aus den Jahren 1998-2014. Im Zentrum der Analysen stehen empirische Vorgänge und Prozesse neoliberaler Transformation, die auf die Abschaffung des öffentlichen Sektors zugunsten einer unmittelbaren Indienstnahme der Schulen und Universitäten für Kapitalakkumulation und -verwertung sowie für die globale kapitalistische Konkurrenz zielen. Besonderes Augenmerk wird Entwicklungen in bestimmten Ländern (USA, Deutschland), diskursbestimmenden Euphemismen (wie Autonomie, Wissensgesellschaft) sowie Akteuren der Transformation (wie OECD, Bertelsmann Stiftung usw.) gewidmet. Ein Großteil der Beiträge rekurriert auf Vorträge im Rahmen von Kongressen der Deutschen Gesellschaft für

Erziehungswissenschaft (DGfE), die u.a. in internationalen Zeitschriften und in Sammelbänden veröffentlicht wurden. (DIPF/Autor)

Juul 2013: Jesper Juul:

Schulinfarkt. Was wir tun können, damit es Kindern, Eltern und Lehrern besser geht. Kösel, 192 S. Verlag: *Dieses Buch bringt Jesper Juuls Analysen, Vorschläge und Provokationen zum Thema Schule auf den Punkt. Er bezieht darin vor allem Position für die Schüler, dabei aber nicht gegen die Lehrer. In seinem Plädoyer, die bestehenden Zustände an Schulen nicht mehr länger hinzunehmen, beschreibt der bekannte Konfliktberater und Familientherapeut die Bausteine, die eine neue Schule braucht - damit sie nicht länger eine Institution ist, die Kindern und Jugendlichen die natürliche Freude am Lernen austreibt. Jesper Juul hat selbst Lehramt für Religion und Geschichte studiert und viele Weiterbildungen mit Lehrern geleitet. Mit seinem Buch ermutigt er Schüler, Eltern und Lehrer, sich als Leidtragende am überkommenen Schulsystem zu verbünden. Nicht länger darauf zu warten, dass die Politik dafür sorgt, dass sich etwas ändert. Die Schüler als gleichwürdige Gesprächspartner und Mitspieler in diesem System einzubeziehen. Als wichtigsten ersten Schritt die Beziehungsqualität zwischen Lehrern und Schülern zu verändern. Und er zeigt ganz konkrete Wege auf, um heute damit anzufangen. Jesper Juul, geb. 1948 in Dänemark, ist einer der bedeutendsten und innovativsten Familientherapeuten Europas, Konfliktberater und Gründer von familylab – die Familienwerkstatt. Durch zahlreiche Seminare, Vorträge, Medienauftritte und erfolgreiche Elternbücher wurde er international bekannt. Seit über 35 Jahren arbeitet er mit Familien. Seine respektvolle, gleichwürdige Art, mit Menschen umzugehen, beeindruckt Fachleute und Eltern immer wieder neu. Mit seinen Bestsellern »Nein aus Liebe« und »Pubertät - wenn Erziehen nicht mehr geht« hat er sich endgültig in die vorderste Riege der Erziehungs- und Beziehungsautoren geschrieben.*

Maaz u.a. 2013: Kai Maaz, Jürgen Baumert, Marko Neumann, Michael Becker, Hanna Dumont (Hg.): Die Berliner Schulstrukturreform. Bewertung durch die beteiligten Akteure und Konsequenzen des neuen Übergangsverfahrens von der Grundschule in die weiterführenden Schulen. Waxmann, 304 S. PÄD 3/14: Aufgezeigt werden die »Handlungslogiken«, mit denen die Akteure auf strukturelle Reformen reagieren und zu unterschiedlichen, selten euphorischen oder pessimistischen, insgesamt aber zustimmenden Einschätzungen kommen. – Eine differenzierte Zwischenbilanz der Erfahrungen nach dem ersten Jahr struktureller Veränderungen.

Verlag: In allen Ländern der Bundesrepublik sind gegenwärtig Modernisierungen der Schulstruktur zu beobachten. Mittlerweile haben zehn Bundesländer im Sekundarschulsystem ein Zwei-Säulen-Modell eingeführt, das neben dem Gymnasium nur noch eine weiterführende allgemeinbildende Schulform umfasst, an der in einigen Bundesländern alle Abschlüsse einschließlich des Abiturs erworben werden können. Berlin ist ein Bundesland, dem es gelungen ist, mit der Schulstrukturreform im Jahr 2010 ein Zwei-Säulen-Modell flächendeckend zu einem Zeitpunkt einzuführen. Im Rahmen der Schulstrukturreform erfolgte darüber hinaus eine Modifikation des Übergangsverfahrens von der Grundschule in die weiterführenden Schulen. Mit der BERLIN-Studie erfolgt eine wissenschaftliche Begleitung und Evaluation der Berliner Schulstrukturreform einschließlich der Neugestaltung des Übergangsverfahrens. Der vorliegende Band stellt die zentralen Befunde der BERLIN-Studie zur Veränderung des Übergangsverfahrens von der Grundschule in das neu strukturierte Berliner Sekundarschulsystem vor. Im Zentrum stehen die Konsequenzen der Reform für die Wahl der Einzelschule, die Auswirkungen der Reform auf Muster leistungs- und sozial bedingter Disparitäten im Übergangsprozess sowie die Wahrnehmung der Struktur- und Übergangsreform durch die betroffenen Akteure. Der Band richtet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Personen aus der Bildungspolitik und -administration sowie an Lehrkräfte und Schulleiterinnen und -leiter.

Neumann/Maaz/Becker 2013: Marko Neumann, Kai Maaz, Michael Becker:

Die Abkehr von der traditionellen Dreigliedrigkeit im Sekundarschulsystem: Auf unterschiedlichen Wegen zum gleichen Ziel? In: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 61, 2013, 3, S. 274-292. These: Die Dreigliedrigkeit ist Vergangenheit; in allen Bundesländern ist der Trend zu einem zweigliedrigen System erkennbar. Gleichwohl gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Arten und Bezeichnungen in den Ländern, das sei kaum noch zu überblicken; es werden Hintergründe der aktuellen Entwicklung dargestellt und die Chancen und Herausforderungen dieser Veränderungen werden diskutiert. Aus dem Fazit: „Ein wesentlicher Unterschied zwischen den nichtgymnasialen Schulformen besteht dabei in der Ausgestaltung des Weges zum Abitur, der entweder über die Implementierung eines gymnasialen Bildungsganges bzw. Anspruchsniveaus während der Sekundarstufe I oder aber in der Bereitstellung vertikaler Anschlussoptionen nach dem Erreichen

des mittleren Schulabschlusses (zum Beispiel in Form von beruflichen Gymnasien) umgesetzt wird, wengleich eine klare Trennung dabei nur bedingt möglich ist." (S. 288) Es sei noch nicht absehbar welcher Weg mit Blick auf die angestrebte Erhöhung der Abiturientenquote sowie des Leistungsniveaus der Abiturienten erfolgreicher sein wird. Es stelle sich auch die Frage nach den Auswirkungen auf den Zusammenhang von familiärer Herkunft und Bildungserfolg.

von Saldern 2011: Matthias von Saldern:

Klassengröße. Über ein vernachlässigtes Merkmal. Norderstedt: Books on Demand.

Es geht um die Wirkung der Klassengröße. Wer behauptet, Klassengröße hätte keinen Effekt, handelt unredlich. Wer behauptet, die Schulqualität hänge nur mit der Klassengröße zusammen, auch.

Tillmann 2010: Klaus-Jürgen Tillmann:

Der Schritt in die Zweigliedrigkeit. Aufbruch oder Sackgasse? Schulverwaltung Hessen/Rheinland-Pfalz, 15, 2010, 4 und 5, 140-142 und 177-179.

Zitat: Die Analyse soll deutlich machen, „dass Strukturen weder in der reformpädagogischen Werkstatt noch auf dem erziehungswissenschaftlichen Reißbrett entstehen, sondern dass sie in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung – durch Konflikte und Kompromisse – festgelegt werden. ... Insofern kommt es darauf an, die pädagogischen Chancen zu erkennen und zu nutzen, die die Zweigliedrigkeit bietet. Dass man zugleich auch die Systemgrenzen dieser Struktur sieht, muss man ja nicht verschweigen.“

Steffens 2009: Ulrich Steffens:

Plädoyer für ein koordiniertes Zusammenspiel in der Schulsystemgestaltung. In: DDS, 101, 3, 276-283.

Konstatiert wird „eine unzureichende Gesamtabstimmung der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung“ und plädiert wird für „eine Orchestrierung der Instrumente und Synchronisierung der Maßnahmen auf den verschiedenen Handlungsebenen des Schulwesens“. Wichtig sei eine „innere Stimmigkeit und gegenseitige Passung einzelner Maßnahmen“. Dabei sei in dem erforderlichen Rahmenvorgaben „zwischen 'verpflichtenden' und 'ermöglichenden' Voraussetzungen" zu unterscheiden (S. 281).

Tenorth/Hüther/Heimbach-Steins 2006: Heinz E. Tenorth, Michael Hüther, Marianne Heimbach-Steins: Erziehung und Bildung heute. Verlag GDA - Gesellschaft für Marketing u. Service der Deutschen Arbeitgeber, 93 S.,

Verlag: In der aktuellen, mit Vehemenz geführten Diskussion um die Einführung von Studiengebühren schwingen einige sehr viel grundsätzlichere Fragen mit: Was ist Bildung und welchem Zweck soll sie dienen? Ist Bildung ein Wert an sich oder ergibt sich der Wert von Bildung erst durch den Nutzen, den Bildung dem Gebildeten stiftet? In dieser Broschüre erläutern der Erziehungswissenschaftler Heinz-Elmar Tenorth, die Religionssoziologin Marianne Heimbach-Steins und der Ökonom Michael Hüther aus Sicht ihrer jeweiligen Disziplin ihre Definition von Bildung.

Keim 2002: Wolfgang Keim:

Gesamtschule mit reformpädagogischem Profil. Zur Aktualität von Fritz Karsens Konzept der Einheits- und sozialen Arbeitsschule. In: DDS, 94, 2002, 3, 355-368.

Blankertz 1972: Herwig Blankertz:

Kollegstufenversuch in Nordrhein-Westfalen – das Ende der gymnasialen Oberstufe und der Berufsschulen. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 68, 1972, S. 2-20. nachgedruckt in: Pädagogische Korrespondenz., 66, 2022, S. 8-29. Dort mit: *Andreas Gruschka: Was wäre gewesen, wenn – und was wurde trotzdem? Anmerkungen zum Aufsatz von Herwig Blankertz aus dem Jahre 1972 fünfzig Jahre später. S. 3-7.*

8.7 Sozialpolitik

Uhlendorff 2023_ Uwe Uhlendorff:

Theorie und Praxis Sozialpädagogischer Fallarbeit. Ein Lehrbuch. Beltz Juventa, 156 S.

*Verlag: Sozialpädagogische Fallarbeit gehört zu einem der drei klassischen Ansätze der Sozialen Arbeit: der Einzelfallarbeit. Sie konzentriert sich auf ein Individuum oder eine kleine Lebensgemeinschaft. Im Mittelpunkt steht eine spezifische Lebenssituation und die Frage, wie sie verbessert oder verändert werden kann. Das Lehrbuch zeigt anhand detaillierter Fallbeispiele die Praxis der Sozialpädagogischen Fallarbeit in vier Handlungsfeldern: Unterstützung von Bildungs- und Erziehungsprozessen bei Kindern und Jugendlichen sowie Begleitung von Familienübergängen und Bildungsprozessen bei Eltern. Leser*innen erwerben grundlegendes theoretisches Wissen und*

lernen die verschiedenen Methoden der Sozialpädagogischen Fallarbeit kennen. Im Fokus stehen konkrete Fallbeispiele und Übungen. Das Buch bietet einen kompakten und leicht zugänglichen Leitfaden für professionelles Handeln.

Inhalt: Sozialpädagogische Fallarbeit und ihre Handlungsfelder; »Nina überlegt, sesshaft zu werden«: Bildungsprozesse von Kindern; und Jugendlichen erkennen und begleiten; Über Bildung und Lebenskonzepte; Sozialpädagogische Fallarbeit als Lebenskonzeptberatung; Zusammenfassung; Sascha muss lernen, seine Wünsche und Erwartungen mitzuteilen,; seine Eltern stehen vor der Aufgabe Regeln mit ihm auszuhandeln«.; Erziehungsprozesse unterstützen; Worin besteht der gesetzliche Erziehungsauftrag der Kinder- und Jugendhilfe und was heißt Familienerziehung?; Sozialpädagogische Fallarbeit als Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben; Zusammenfassung; »Frau Klinge hat sich von ihrem Mann getrennt und steht vor der Aufgabe, Elternrollen auszuhandeln«: Familienübergänge begleiten; Familienübergänge als Veränderung von Familienfigurationen; Die Methode des Familienszenarios und der »Tierfamilie« in der; Sozialpädagogischen Fallarbeit; Familienfigurationen und familiäre Orientierungsmuster von; Alleinerziehenden: Ein Überblick; Zusammenfassung; »Frau Celik will ihr ursprüngliches Familienkonzept weiterführen«: Bildungsprozesse von Eltern begleiten; Bildung als Reflexion und Veränderung von Familienkonzepten; Frau Celik versucht ihr familiales Herkunftsmodell, mit dem sie aufgewachsen ist, an die gegenwärtige Lebenssituation anzupassen; Typische Bildungskonstellationen von Eltern; Zusammenfassung; Schlussbetrachtung.

Pantel 2022: Johannes Pantel:

Der Kalte Krieg der Generationen. Wie wir die Solidarität zwischen Jung und Alt erhalten. Herder, 272 S.

Unireport Ffm (Dez. 2022): Unsere Gesellschaft altert unaufhaltsam. Diese Entwicklung birgt Sprengstoff, nicht nur für unsere Versorgungssysteme, sondern für den gesellschaftlichen Zusammenhalt insgesamt. Bisher konnten wir nach ähnlichen Warnungen wieder zur Tagesordnung übergehen. Mit dem bevorstehenden Eintritt der Babyboomer in den Ruhestand, mit den Protesten der jungen Klimaschützer gegen den Lebenswandel der Alten und mit den Folgen der Corona-Pandemie sind diese Zeiten endgültig vorbei. Es droht ein Ressourcenkampf, der nicht nur die Solidarität zwischen Jung und Alt, sondern auch die Lebens- und Überlebenschancen alter Menschen massiv bedrohen könnte. Johannes Pantel analysiert diesen Konflikt, skizziert die drohende Eskalation und zeigt Lösungswege für ein gelingendes Bündnis zwischen den Generationen auf.

JöS: Im letzten Kapitel wird vorgeschlagen, „gemeinsame Interessen in den Blick [zu] nehmen und einen „neuen Dialog der Generationen“ zu entwickeln. Dabei geht es um Arbeitsmarktpolitik und Arbeitswelt, Bildung, Sozialpolitik, Migrationspolitik, Staatsfinanzen, Umwelt und Klima. Zu Bildung wird dafür plädiert, dass junge Menschen eine hervorragende Bildung und Ausbildung erhalten, damit sie besser in der Lage sein werden, die Alten von morgen zu finanzieren. Bildung und berufliche Qualifikation seien eine wichtige Voraussetzung für berufliche Aufstiegschancen. Dazu müsse es gelingen, den in Deutschland engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg deutlich zu senken. Eine ausreichende Zahl gut qualifizierter Lehrer und eine zeitgemäße Infrastruktur an Schulen und Universitäten kosten Geld, das im Wesentlichen der Steuerzahler aufbringen muss“. Dem müsse eine hohe Priorität auf der politischen Agenda zu kommen. (S. 237).

Brauchli 2020: Simone Brauchli:

Das Wohl der Kinder und die Selbstbestimmung der Eltern. Eine qualitative Untersuchung zur Sozialpädagogischen Familienbegleitung in der Schweiz. Juventa, 414 S.

Verlag: Das Kindeswohl und die Selbstbestimmung der Eltern sind in der Sozialpädagogischen Familienbegleitung wechselseitig aufeinander bezogen. Ausgehend von autonomiethoretischen Überlegungen wird in dieser Studie anhand von zwei Familien in der Schweiz mit einem ethnographischen Zugang untersucht, wie die Selbstbestimmung der Eltern zwischen den beteiligten Akteurinnen und Akteuren verhandelt wird. Situationsbezogen und im längerfristigen Verlauf der Maßnahme wird aufgezeigt, wie die Eltern trotz der Eingriffe in ihre Privatheit die ihnen verbleibenden Möglichkeiten zur Selbstbestimmung nutzen.

Thiersch 2020: Hans Thiersch:

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited. Grundlagen und Perspektiven. Reihe: Edition Soziale Arbeit, Beltz Juventa, 212 S.

Verlag: »Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited« stellt in aufeinander bezogenen Texten

*Aspekte des Konzepts aus der Perspektive der zweiten Moderne dar und setzt neue Akzente. Die Welt der Alltäglichkeit wird ausdifferenziert und der Bezug auf die gesellschaftlichen und sozialpolitischen Verschiebungen, die neuen Spaltungen, die Entgrenzung der Lebensverhältnisse, die Digitalisierung und den Populismus stärker ausgeschärft. Konsequenzen für ein sozialarbeiterisch pädagogisches Handeln im Prinzip der strukturierten Offenheit werden in Bezug auf Strukturmaximen, Arbeitsfelder und die Berufsidentität konkretisiert. Aus dem Inhalt: Der Autor: Alltag, Lebensweltorientierung und Soziale Arbeit Zur Entstehung des Konzepts Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Berufsbiografische Reminiszenzen Braucht es Theoriekonzepte in der Sozialen Arbeit? Was bedeutet und leistet die Frage nach dem Alltag in der Gesellschaft der Moderne und in der Sozialen Arbeit? Die Welt der Alltäglichkeit Alltag und Alltagswelten als Hintergrund lebensweltorientierter Sozialer Arbeit Existenzielle, anthropologische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Alltäglichkeit Das Alphabet der Alltäglichkeit und der gelingendere Alltag Das Neben- und Nacheinander von Alltagswelten – Übergänge und Biografie Alltäglichkeit und Alltagswelten in der zweiten Moderne Lebensweltorientierte Soziale Arbeit Aufgaben und Grenzen lebensweltorientierter Sozialer Arbeit Soziale Arbeit und der Anspruch sozialer Gerechtigkeit in ökonomischen, sozialen und ökologischen Herausforderungen Die Adressat*innen der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit und die Struktur der helfenden und unterstützenden Professionalität Profilierungen der Struktur- und Handlungsmaximen Gestaltungsprinzipien der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit Professionelles Handeln in der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit Handlungskonstellationen Die Kultur des Sozialen – Alltagssozialität, Zivilgesellschaft und professionell-institutionelle lebensweltorientierte Soziale Arbeit Lebensweltorientierte Soziale Arbeit als kritische Soziale Arbeit Soziale Arbeit in den Bedrohungen der Zukunft.*

Quenzel/Hurrelmann 2019: Gudrun Quenzel, Klaus Hurrelmann (Hg.):

Handbuch Bildungsarmut. Springer Fachmedien, XXII+893 S.

*Rez (Elisabeth Vanderheiden)in socialnet: Die vorliegende Publikation greift in sehr fundierter und systematischer Weise eine Thematik auf, über die in Deutschland immer noch zu wenig gesprochen und in Bezug auf die vor allem zu wenig gehandelt wird: Bildungsarmut. Renommierete Fachwissenschaftler*innen beleuchten die vielfältigen komplexen Facetten des Themas auf solide Weise, stellen dabei interdisziplinäre Bezüge her und geben strategische Empfehlungen für weitere Forschungen, aber auch für Veränderungen auf gesellschaftlicher- oder bildungspolitischer Ebene. Fazit: Das Handbuch bietet einen systematischen und kritischen Überblick über Ausmaß, Ursachen und Folgen von Bildungsarmut und legt darüber hinaus Strategien vor, wie Bildungsarmut reduziert werden könnte. Forschungsergebnisse aus verschiedenen Disziplinen aus dem deutschsprachigen und internationalen Kontext werden dabei berücksichtigt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass in der Gesamtheit betrachtet, die Gesellschaft zwar immer „gebildeter“ wird, zugleich aber Menschen ohne einen Mindestgrad an Bildung zunehmend exkludiert werden. Um so wichtiger und auch hervorhebenswert ist es, dass das Handbuch auch Orientierungshilfen dahingehend anbietet, an welchen Stellen gesellschaftspolitischer Handlungsbedarf besteht oder weitere Forschung nötig ist. Eine unverzichtbare Lektüre für alle Verantwortlichen für Bildung, ob sie sich nun in der Politik, in Verwaltungen, in Institutionen oder NGOs engagieren!*

Stamm 2019: Margrit Stamm (Hg.):

Arbeiterkinder und ihre Aufstiegsangst. Probleme und Chancen von jungen Menschen auf dem Weg nach oben. Barbara Budrich, 131 S.

Verlag: Bildung und Ausbildung sind in modernen Gesellschaften zu entscheidenden Größen für die Platzierung der Individuen und die beruflichen Chancen im Lebensverlauf geworden. Im Mittelpunkt der Publikation stehen Bildungsaufsteiger, d. h. junge Menschen aus einfachen Sozialschichten, welche eine akademische Laufbahn einschlagen. Beleuchtet werden zum einen die gesellschaftlichen Hintergründe und empirischen Erkenntnisse zu den Lebenskontexten von Bildungsaufsteigern verschiedener Herkunftsgruppen sowie die Hintergründe der Aufstiegsängste, welche Bildungsaufsteiger oft begleiten. Darüber hinaus werden gesellschaftliche Konsequenzen diskutiert, welche sich aus diesen Erkenntnissen für die Bildungs- und Sozialpolitik ableiten lassen.

Singer 2018: Philipp Singer:

Inklusion und Fremdheit. Abschied von einer pädagogischen Leitideologie. transcript, 484 S.

PÄD 12/18: Die inklusionspädagogische Leitidee der »Normalität der Verschiedenheit« wird in ihrer moralisch-normativen Rahmung problematisiert, weil sie Prozesse der Abgrenzung »ideologisch« ausblendet, was überwunden werden soll in enger Anlehnung an das philosophische Konzept des

»Fremden« (Bernhard Waldenfels), nach dem Ausgrenzung vermieden und Wertschätzung gefördert werden kann. – Eine anspruchsvolle Herausforderung zur kritischen Prüfung selbstverständlich erscheinender, nicht mehr geprüfter Muster der Wahrnehmung, des Denkens und des Handelns.

Verlag: Führt Inklusion wirklich zu einer größeren Wertschätzung behinderter Menschen? Der Imperativ der Inklusion führt den gesellschaftspolitischen und pädagogischen Diskurs an, wobei der Inklusionsbegriff immer schillerndere Ausmaße annimmt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt erscheint. Unter Bezugnahme auf Bernhard Waldenfels' Begriff der Fremdheit zeigt Philipp Singer, wie sich die gut gemeinten inklusionspädagogischen Appelle in ihr Gegenteil verkehren. Neben einer intensiven Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen des pädagogischen Inklusionsbegriffes liefert er in sozialpolitisch-kritischer Absicht die wissenschaftliche Grundlage zur Diskussion über einen nicht ausschließenden Umgang mit Fremdheit im Kontext von Behinderung. Philipp Singer (Dr. phil.), geb. 1982, promovierte als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sonderpädagogik der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. 2016 erhielt er den »Preis für gute Lehre an den staatlichen Universitäten in Bayern«. Der Diplom- und Sonderpädagoge arbeitet an einer Förderschule in Regensburg.

Auszug (im Internet): Die zu überprüfende, übergeordnete These dieser Arbeit ist, dass der inklusionspädagogische Ansatz – entgegen seinem eigenen Anspruch – eine unzureichende Idee repräsentiert, um auf der intersubjektiven Ebene Ausgrenzungen zu vermeiden und wertschätzendes Verhalten herbeizuführen. Die Grundannahmen und Forderungen dieses Ansatzes können sogar das Gegenteil der eigenen Intentionen bewirken, indem sie ausgrenzendes Verhalten verstärken und zu neuen Exklusionen führen. Diese Gefahr entsteht dadurch, dass die Ebene der Erfahrung, auf der wir uns als leibliche Wesen in unserer Fremdheit begegnen, nicht nur ausgeblendet wird, sondern die Fremdheit des Anderen durch die inklusionspädagogischen Prämissen nivelliert und zugleich ihre Überwindung gefordert wird. Ausgangspunkt dieser These ist, dass der pädagogische Inklusionsbegriff das Problem der intersubjektiven Ausgrenzung bzw. Wertschätzung ausschließlich normativ und präskriptiv betrachtet. Der intersubjektive Umgang mit Vielfalt, Verschiedenheit oder Heterogenität steht immer schon fest, bevor dem Anderen konkret begegnet wird. Der oder die Einzelne hat sich dem Duktus dieser Idee zu fügen, demnach Heterogenität, Vielfalt und Verschiedenheit von vornherein als etwas Wertzuschätzendes erfahren und umstandslos bejaht werden sollen. Unter der theoretischen Prämisse der „Normalität der Verschiedenheit“ werden die Anerkennung und Wertschätzung des Anderen vehementer als jemals zuvor gefordert, indem es „mehr denn je gelte“, dass es normal zu sein hat, verschieden zu sein (vgl. Hinz 2002: 357). Heterogenität wird nun also endgültig zur neuen Normalität ausgerufen. Heterogenes tritt somit nur noch unter den Maßstäben der Normalität oder des Allgemeinen in Erscheinung, in das es gleichsam eingeordnet wird; es hat für sich genommen keinerlei spezifische Bedeutung mehr. Dies zeigt sich auch anhand der mit diesem Theorem aufs engste verbundenen Kritik an der sogenannten und behaupteten „Zwei-Gruppen-Theorie“ des integrationspädagogischen Ansatzes. Diese Kritik hat die Überwindung der als diskriminierend und rassistisch eingestuften Kategorien wie beispielsweise „behindert-nichtbehindert“ oder „Mann-Frau“ zum Ziel, die als bloße sprachliche Zuordnungen oder Konstruktionen verstanden werden. ... Dass diese Kategorien jeweils eine spezifische Bedeutung für die Wahrnehmung von sich und Anderen und für das Verhältnis zwischen Ich und Anderen haben können, wird also von Grund auf bezweifelt. Der Maßstab der Wahrnehmung soll sich dahingehend verschieben, dass spezifische Merkmale wie das einer Behinderung keinerlei Bedeutung mehr haben. Das einzig zulässige Raster unserer Wahrnehmung soll nur noch der allgemeine Maßstab der individuellen Verschiedenheit sein, der noch dazu zur neuen Normalität ausgerufen wird. In eben diesem Verständnis von Heterogenität als normale, individuelle Verschiedenheit, das den Zielpunkt inklusionspädagogischen Denkens markiert, zeigt sich eine deutliche theoretische Verschiebung gegenüber der integrationstheoretischen Denkfigur der egalitären Differenz. Entgegen der Behauptung von Hinz und der häufig zu vernehmenden Einschätzung lautet eine weitere These daher, dass mit dem pädagogischen Inklusionsbegriff nicht bloß eine Kritik an der Praxis der Integration einhergeht, sondern dieser Begriff auch auf der theoretischen Ebene etwas entschieden Neues gegenüber dem integrationstheoretischen Verständnis von Integration darstellt.

März 2017: Daniel März:

Kinderarmut in Deutschland und die Gründe für ihre Unsichtbarkeit. Beltz Juventa, 342 S., 34,95 €. #eugla+4.4 #ges #ppad+

Verlag: Die Arbeit thematisiert das Verhältnis von Kinderarmut, Wohlfahrtsstaat und

Interessengruppenhandeln. Zentraler Ausgangspunkt ist die Annahme einer strukturellen Latenz (Unsichtbarkeit), der sich Kindheit in Armut ausgesetzt sieht. Der Autor macht dabei diejenigen Ursachen entlang theoretischer, empirischer und zeitdiagnostischer Zugänge sichtbar, die maßgeblich am Prozess sozialer Ungleichheit und eines Unsichtbarmachens von Kindheit in Armut beteiligt sind. Biografische Angabe Daniel März, Jg. 1983, promovierte als Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung an der Universität zu Köln bei Prof'in Julia Reuter und Prof. Christoph Butterwegge zum Thema „Kinderarmut in Deutschland und die Gründe für ihre Unsichtbarkeit“.

Atkinson 2016: Anthony B. Atkinson:

Ungleichheit. Was wir dagegen tun können. Klett-Cotta, 474 S.

PÄD 1/17: Wenn (und weil) man den zunehmend ungleichen Lebensbedingungen entgegenwirken will, machen die ausführlichen Analysen der ökonomischen Verhältnisse deutlich, dass der insgesamt verfügbare Wohlstand u.a. dazu genutzt werden könnte und verwendet werden sollte, allen Kindern und Herangewachsenen durch Umverteilung einen guten Start zu ermöglichen. – Nicht zuletzt auch ein Plädoyer für die bessere Wirksamkeit schulischer Bildungsbemühungen.

JöS: Atkinson sieht eine „Ungleichheitswende“ in den 1970er Jahren; bis dahin sei die Ungleichheit zurückgegangen auch als Folge politischer Bestrebungen nach den Kriegen; nötig sei jetzt eine fiskalische Umverteilung und eine Prüfung aller Aspekte der Gesellschaft, die zu Ungleichheit beitragen; er will und man könne Ungleichheit nicht abschaffen, sie sei aber zurzeit unerträglich groß; das gefährde den sozialen Zusammenhalt; die Qualifikation der Arbeitskräfte und entsprechende Investitionen in Bildung seien sehr wichtig, aber Motivation, Empathie und Selbstbeherrschung seien genauso wichtig wie die kognitiven Fähigkeiten; besser qualifizierte Arbeitnehmer steigern die Produktivität; Bildung führe aber nicht automatisch zu weniger Ungleichheit; erforderlich sei ein „Rückgang der wirtschaftlichen Ungleichheit“ und eine gerechtere Vermögensverteilung; das sei auch eine Frage der Macht; er fordert eine umverteilende Besteuerung; es sollten öffentliche Arbeitsplätze zu einem Mindestlohn angeboten werden; nötig sei ein nationaler Diskurs, ein „Sozial- und Wirtschaftsrat“; das Kindergeld sollte erhöht werden, das entspreche dem Motto „Kein Kind zurücklassen“. Die Lektüre ist m.E. nicht einfach, möglicherweise infolge einer fachlich wenig verständnisvollen Übersetzung

Verlag: Soziale Ungleichheit ist das Grundproblem unserer Zeit. Zwischen Superreich und Bettelarm klafft heute weltweit ein Abgrund, der tiefer und breiter ist denn je. Was sollten, was können, was müssen wir tun? Seine Antwort darauf bringt Atkinson in einem epochemachenden Meisterwerk auf den Punkt. Ein Prozent der Weltbevölkerung besitzt über 50 Prozent des Weltvermögens – Tendenz steigend. 99 Prozent der Weltbevölkerung diskutieren und verzweifeln, handeln aber nicht. Soziale Ungleichheit ist für Anthony Atkinson, den weltweit führenden Experten, ganz oben auf der »Agenda der Weltprobleme«. Man kann fast alle tagespolitischen Konflikte, die Flüchtlings- und Eurokrise, den Terrorismus und die Kriege im Nahen Osten auf sie zurückführen. Gegen die lähmende Untätigkeit legt der britische Ökonom ein Programm für den Wandel vor und empfiehlt 15 konkrete Maßnahmen für die Bereiche Technologie, Arbeit, soziale Sicherheit sowie Kapital und Steuern. Ein Meisterwerk, das Analyse, Aufklärung, Appell und Handlungsanleitung miteinander verwebt.

Spatscheck/Wagenblaus 2013: Christian Spatscheck, Sabine Wagenblaus (Hg.):

Bildung, Teilhabe und Gerechtigkeit. Gesellschaftliche Herausforderungen und Zugänge Sozialer Arbeit. Beltz Juventa, 243 S.

Verlag: Die thematische Trias von Bildung, Teilhabe und Gerechtigkeit beschreibt die zentralen Referenzpunkte einer subjektorientierten und sozialpolitisch ausgerichteten Sozialen Arbeit. Die Eröffnung von Zugängen in diese Bereiche wird zu einem Indikator für gelingende Fachlichkeit. In Bezug auf das Wirken von Franz Josef Krafeld widmen sich namhafte AutorInnen dem inhaltlichen Spannungsfeld dieser drei Leitbegriffe.

Böhnisch/Schröer 2012: Lothar Böhnisch, Wolfgang Schröer:

Sozialpolitik und Soziale Arbeit. Eine Einführung. Beltz Juventa, 272 S.

Verlag: In dieser Einführung werden die basalen Konstitutionsprinzipien der Sozialpolitik in ihrem historischen Gewordensein rekonstruiert und auf die gegenwärtige Entwicklung sozialer Probleme bezogen. Im Mittelpunkt steht dabei die Transformation des sozialpolitischen Kernkonzepts der Lebenslage in das sozialpädagogisch zugängliche Konstrukt der Bewältigungslage. Damit können die für die Soziale Arbeit wichtigen Politikbereiche – Familien-, Bildungs-, Beschäftigungs-, Armuts-, Gesundheits- und Migrationspolitik – für den sozialpädagogischen Verwendungszusammenhang erschlossen werden. Die Soziale Arbeit wird manchmal als das lebendige Inventar der Sozialpolitik bezeichnet. Während sich letztere traditionell auf die standardisierten sozialen Risiken im Lebenslauf

bezieht, sind sozialpädagogische Interventionen auf die je biografischen Ausformungen solcher Probleme und ihre Bewältigungschancen ausgerichtet. Die Sozialpolitik hat ihren institutionellen Niederschlag im Sozialstaat gefunden. Mit der Schwächung der sozialstaatlichen Gestaltungskraft im Prozess der Globalisierung kann sich die Soziale Arbeit nicht mehr auf bisher selbstverständliche sozialstaatliche Absicherungen verlassen, ist in ihrem sozialpolitischen Denken neu aufgefordert. In diesem Sinne werden in dieser Einführung die basalen Konstitutionsprinzipien der Sozialpolitik rekonstruiert und auf die gegenwärtige Entwicklung sozialer Probleme bezogen. Im Mittelpunkt steht dabei die Transformation des sozialpolitischen Kernkonzepts der Lebenslage in das sozialpädagogisch zugängliche Konstrukt der Bewältigungslage. Damit können die für die Soziale Arbeit wichtigen Politikbereiche – Familien-, Bildungs-, Beschäftigungs-, Armuts-, Gesundheits- und Migrationspolitik für den sozialpädagogischen Verwendungszusammenhang erschlossen werden. Dabei wird darauf geachtet, dass ihre jeweilige Bedeutung für die Lebensalter – also z.B. die jugend- oder altenpolitische Perspektive – sichtbar wird.

Eigmüller 2012: Monika Eigmüller (Hg.):

Zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft. Sozialpolitik in historisch-soziologischer Perspektive. Juventa, 270 S.

Verlag: Argumente, die einen Nexus zwischen kollektiver Identität und der erfolgreichen Umsetzungen sozialpolitischer Maßgaben formulieren, gehören mittlerweile zum festen Repertoire soziologischer Europaforschung. Die historischen und zeitgenössischen Beiträge in diesem Band bereichern diese Debatte um zahlreiche empirische Argumente und diskutieren die Implikationen für die Europäische Integration. Argumente, die einen Nexus zwischen kollektiver Identität und der erfolgreichen Umsetzungen sozialpolitischer Maßgaben formulieren, gehören mittlerweile zum festen Repertoire der Europaforschung. Entsprechend beleuchtet der Band sowohl historisch die Entstehung und Entwicklung nationaler Wohlfahrtsstaaten als auch den gegenwärtigen Stand der EU-Sozialpolitikentwicklung und bereichert die Debatte um den „Sozialraum Europa“ mit zahlreichen empirischen Einsichten. Gefragt wird u.a. nach den Strategien und Präferenzen beteiligter Akteure, dem Stellenwert kollektiver Identitäten für Sozialpolitik sowie nach dem Einfluss institutioneller Faktoren.

Rauschenbach 2009: Thomas Rauschenbach:

Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Juventa, 248 S.

PÄD 4/10: Aus einem ebenso fundierten wie engagierten Lagebericht, bei dem der Schule vor allem eine problematische Engführung des Bildungsbegriffs im Sinne von Wissen, Können und Zertifikaten vorgehalten wird, ergibt sich die Forderung, dass die unproduktive Arbeitsteilung zwischen Betreuung (in der Familie), Erziehen (in Kindertagesstätten) und Bildung (in der Schule) konzeptionell und pragmatisch überwunden werden muss. – Ein Appell für ein weites Verständnis von Bildung, bei dem die Entwicklung der Persönlichkeit, ihre »personale und soziale Kompetenz«, als Voraussetzung für Bildung und Leistung im Vordergrund steht.

Es geht um „Koordinaten des Aufwachsens, ökologische Rahmenbedingungen; „Bildung“ = „Verbesserung der individuellen Handlungskompetenz; Bildungspolitik & Sozialpolitik; Subjektgebundenheit der Bildung, Gelegenheitsstrukturen schaffen; ->! Betreuung, Erziehung und Bildung im Zusammenhang sehen

Müller 2008: Thomas Müller:

Innere Armut. Kinder und Jugendliche zwischen Mangel und Überfluss. VS, 160 S., 2008=erweiterte und aktualisierte Aufl., 378 S.

Diskutiert wird die Problematik vor allem als Aufgabe der Sozialpolitik, er vergleicht die Situation in internationaler Perspektive und leitet daraus Folgerungen für die Bekämpfung der Kinderarmut im vereinten Deutschland ab.

Verlag: Vereinigung und Globalisierung als Herausforderungen für die Sozialpolitik - Forschungsstand zur Kinderarmut in Deutschland sowie im internationalen Vergleich - Methodik und Datenbasis - Die soziale Situation von Kindern in Ost- und Westdeutschland - Schlussfolgerungen für die Bekämpfung der Kinderarmut im vereinten Deutschland

Lauterbach 2007-2008-2012: Karl Lauterbach Der Zweiklassenstaat. Wie die Privilegierten Deutschland ruinieren. Rowohlt, 219 S.

These: Deutschland ist zu einem Zweiklassenstaat verkommen, in dem Herkunft mehr zählt als Talent und Leistung. Prof. Karl Lauterbach, einer der führenden Sozialexperten Deutschlands, deckt auf, wie unser Bildungs-, Renten-, Pflege- und Gesundheitssystem von Privilegierten systematisch ausgenutzt wird, während die anderen immer mehr verlieren.

Liebel 2007: Manfred Liebel (unter Mitarbeit von Beatrice Hungerland, Anja Liesecke, Claudia Lohrenscheidt und Albert Recknagel):

Wozu Kinderrechte. Grundlagen und Perspektiven. Juventa, 240 S.

Opielka 2005: Michael Opielka (Hg.):

Bildungsreform als Sozialreform. Zum Zusammenhang von Bildungs- und Sozialpolitik. VS, 157 S.
JöS: Der im Titel genannte Zusammenhang wird in acht Beiträgen nicht nur anhand differenzierter Analysen (u.a. zu den Leistungsergebnissen nach PISA, der Weitergabe sozialer Ungleichheit über die Generationen) herausgearbeitet, sondern in einer deutlich kritisch orientierten Positionierung auf Folgerungen für eine sozialpolitisch fundierte Bildungspolitik hin gewendet, bei der die „Reduktion von Ungleichheit als pädagogischer Auftrag“ als Zielsetzung verbindlich sein sollte.

Händeler 2003-2015: Erik Händeler:

Die Geschichte der Zukunft. Sozialverhalten heute und der Wohlstand von morgen. 10., akt. Aufl., Brendow, 480 S.

Verlag: Die nächsten Jahre können sehr ungemütlich werden. Der Computer erhöht unseren Wohlstand nicht mehr so, wie er es seit den 80er Jahren spürbar getan hat. Ökonomen werden sich verwundert die Augen reiben, wenn sie hier lesen, dass Familienqualität, Wertvorstellungen und unser Verhalten etwas mit wirtschaftlichem Wohlstand zu tun haben. Mehr noch: Langfristig sind das die entscheidenden Standortfaktoren in der Informationsgesellschaft. Auf der Grundlage der Kondratieff-Theorie (die Theorie der langen Wellen [JöS: 7.6.18: das ist bezogen auf den Russen Nikolai Kontratjef (1892 bis 1938): Die langen Wellen der Konjunktur. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 56, 1926, S. 573-609] analysiert der Wirtschaftsjournalist Erik Händeler die derzeitige Wirtschaftslage, indem er weit in die Geschichte zurückgeht. Doch er beschränkt sich nicht auf die Analyse: Ob in der Schule, in der Wirtschaftspolitik, im kranken Gesundheitswesen, an der Börse oder im Unternehmen – in jedem Lebensbereich zeigt er den Weg in den nächsten Strukturzyklus. Letztlich bestimmen wir mit unserem heutigen Sozialverhalten und unserer Ethik den Wohlstand von morgen. Und entscheiden damit auch, ob sich Europa in der Welt von morgen behaupten kann. Erik Händelers engagierte und visionäre Beiträge zielen auf die heutige wirtschaftspolitische Debatte. Er begründet die Hoffnung auf eine menschliche Zukunft. Ein hochinteressantes und brisantes Buch, das aufrüttelt und vieles in Bewegung setzen kann.

Böhnisch/Schröer 2001: Lothar Böhnisch, Wolfgang Schröer:

Pädagogik und Arbeitsgesellschaft. Historische Grundlagen und theoretische Ansätze für eine sozialpolitisch reflexive Pädagogik. Böhnisch, Juventa, 247 S.

Anhang: Anregungen und Beispiele

(1) Historische Prozesse und Konzepte

Caruso 2023: Marcelo Caruso:

Historische Begründungen für Bewertungen und Noten. In: Pädagogische Führung, 34, 2023, 2, 44-46.

Eine detailreiche Übersicht zu historischen und internationalen Varianten; Kopie im Texte-Ordner

Geißler 2023: Gert Geißler: Schulgeschichte in Deutschland. Peter Lang Group, 3., Teilband I: Von den Anfängen bis 1939, erneut aktualisierte und erweiterte Auflage, 754 S.; Teilband II: Von 1939 bis 2021, 746 S.

Ausführliche rez in EWR 4/2023

Verlag: Der Autor legt eine Gesamtdarstellung zur deutschen Schulgeschichte vor. Mit der Behandlung wichtiger gesellschaftlicher Bezugsfelder der Schule rückt er jeweilige Erziehungs- und Sozialisationsverhältnisse in den Blick. In der institutionsgeschichtlichen Dimension macht er vor allem Entwicklungen in Recht und Verwaltung der Schule, in der Schulerziehung, in den Bildungsinhalten und den einzelnen Unterrichtsfächern sichtbar. Gleichmaßen dargestellt finden Schulalltag, Schulbau und die Schulstrukturverhältnisse Beachtung. In die Betrachtung einbezogen sind außer den allgemeinbildenden auch die beruflichen Schulen, ebenso die Einrichtungen im Bereich der frühkindlichen Erziehung, der Sozialerziehung und der Lehrerbildung. Die Schulpolitik wird mit Blick auf das Agieren des Gesamtstaates, der einzelnen Länder, der Kirchen, von Parteien

und Verbänden verdeutlicht. Es werden Bezüge zur internationalen Schulentwicklung hergestellt. Mehr als 1250 kommentierte Bilddokumente veranschaulichen die einzelnen Sachverhalte.

Link 2023: Jörg-W. Link:

Gelingensbedingungen von Schulreform. Bildungshistorische Befunde als Schlüssel zum pädagogischen Verständnis von Schulentwicklungsprozessen und als Erweiterung des Theorienverbundes zur Schulreform. Klinkhardt, 281 S.

Verlag: *Historische Schulforschung und Schulentwicklungsforschung haben an schulischen Reformprozessen zwar ein vergleichbares Forschungsinteresse, stehen aber bislang nicht im wissenschaftlichen Dialog. Gleichwohl existierten nahezu sämtliche Praxen der gegenwärtigen Schul- und Unterrichtsentwicklung bereits in den Schulreformprozessen der historischen Reformpädagogik. Auf der Grundlage von elf bildungshistorischen und schulpädagogischen Quellenstudien wird ein Struktur- und Handlungsmodell gelingender Schulreformprozesse entwickelt, das sich aus der akteursnahen Eigenlogik pädagogisch-praktischer Reformprozesse ableitet. Die Studien analysieren fallorientiert und quellengestützt die Reformpraxen an historischen Reformschulen des 20. Jahrhunderts und geben vertiefte Einblicke in historische Schul(reform)praxis. Bezugspunkt ist dabei jeweils die Einzelschule als pädagogische Handlungseinheit. Die historisch-empirisch entwickelte „Fünf-plus-zwei-K-Struktur gelingender Schulreformprozesse“ wurde an 100 gegenwärtigen Reformschulen überprüft und konnte im Ergebnis in einem Zeitraum von rund einhundert Jahren als wiederkehrend validiert werden. Die Befunde tragen insgesamt zum pädagogischen Verständnis von Schulreformprozessen bei und bilden eine professionsnahe Referenz für die Theoriebildung innerhalb der Schulentwicklungsforschung.*

Jörg-W. Link, Dr. phil. habil. ist Akademischer Mitarbeiter am Department Erziehungswissenschaft der Universität Potsdam und Privatdozent an der Universität Augsburg. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Historische Bildungsforschung (insbesondere Reformpädagogik, Erziehung im Nationalsozialismus), Schulreformprozesse in Geschichte und Gegenwart.

*Auf der Grundlage von elf bildungshistorischen und schulpädagogischen Quellenstudien wird ein Struktur- und Handlungsmodell gelingender Schulreformprozesse entwickelt. Die Studien analysieren fallorientiert und quellengestützt die Reformpraxen an historischen Reformschulen des 20. Jahrhunderts. Bezugspunkt ist dabei jeweils die Einzelschule als pädagogische Handlungseinheit. Die Studien sind historisch-empirisch fundiert und geben vertiefte Einblicke in historische Schul(reform)praxis. Fokussiert werden mit dem Terminus Gelingensbedingungen organisationale Strukturen und pädagogische Handlungsmuster innerhalb der historischen Reformprozesse. Die Befunde leiten sich aus der Eigenlogik pädagogisch-praktischer Reformprozesse ab. Es sind Strukturen und Handlungsmuster, die von den pädagogischen Akteur*innen im sozialen Prozess selbst entwickelt wurden. Der Ertrag der bildungshistorischen Quellenstudien bündelt sich in einem Modell wiederkehrender pädagogisch-professioneller Handlungs- und Strukturmuster. Diese historisch-empirisch entwickelte „Fünf-plus-zwei-K-Struktur gelingender Schulreformprozesse“ wurde an 100 gegenwärtigen Reformschulen überprüft und konnte im Ergebnis in einem Zeitraum von rund einhundert Jahren als wiederkehrend validiert werden. Entstanden im Prozess professionellen pädagogischen Handelns, gestaltet durch professionelles pädagogisches Handeln und Interaktion und ausdifferenziert für professionelles pädagogisches Handeln folgt das Fünf-plus-zwei-K-Strukturmodell der Eigenlogik pädagogischer Prozesse in der Schule. Es ist anschlussfähig, weil es primär pädagogisch konstituiert ist und sich nah bei den Akteur*innen befindet. Das Modell ist somit ein bildungshistorischer Beitrag zu einer Theorie von Schulreformprozessen und trägt zum pädagogischen Verständnis von Schulentwicklungsprozessen bei.*

Gruschka 2022: Andreas Gruschka:

Was wäre gewesen, wenn – und was wurde trotzdem? Anmerkungen zum Aufsatz von Herwig Blankertz aus dem Jahre 1972 fünfzig Jahre später. In: Pädagogische Korrespondenz, 66, 2022, S. 3-7.

Müller/Schumann 2022: Marc Müller, Svantje Schumann (Hg.):

Wagenscheins Pädagogik neu reflektiert. Mit Martin Wagenschein Bildungserfahrungen verstehen und unterstützen. Waxmann, 574 S.

Verlag: *Die Bedeutung Martin Wagenscheins (1896–1988) für die naturwissenschaftlichen Fachdidaktiken ist unbestritten. Seine Ideen werden seit über einem halben Jahrhundert rezipiert, weitergedacht, erprobt und auf neue Unterrichtskontexte angewandt. Insbesondere die Forderung,*

»Verstehen« zu lehren, inspiriert ungebrochen aktuelle Didaktik-Diskurse, mittlerweile auch über den Bereich der sog. MINT-Bildung hinaus. Vor dem Hintergrund drängender Fragen nach erfolgreicher Bildung werden Wagenscheins Ideen mit diesem Band sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft hinein ausgeleuchtet. Das »Erste Buch« (Teil 1) zeigt anhand von Primär- und Sekundärwerken auf, durch wen und wodurch Wagenschein inspiriert wurde. In einem umfassenden Interviewteil kommen Personen zu Wort, deren Arbeiten maßgeblich von Wagenschein beeinflusst waren und sind. Das »Zweite Buch« (Teil 2) basiert auf der 2021 durchgeführten Wagenscheintagung und blickt darauf, wo Wagenscheins Ideen und Anliegen als fester Bestandteil fachdidaktischer und schulischer Praxis lebendig sind und unter welchen Gesichtspunkten sie weitergedacht und weiterentwickelt werden.

Richter 2021: Ingo Richter:

Meine deutsche Bildungsrepublik. Eine bildungspolitische Autobiographie. Barbara Budrich, 371 S. Rez von Tenorth in *ZfPäd* 1/2022: ausführlich nacherzählend; am Ende:

„--- und es ist wohl Ausdruck der biografisch, als Akteur und Beobachter zugleich erworbenen Weisheit, dass man die Schule mit der Lösung gesellschaftlicher Strukturprobleme nicht überfordern darf. Deshalb gilt: Richter lesen, Illusionen abbauen, aber ihm folgen und die konstruktive Fantasie nicht still stellen.“ (S. 130)

Verlag: Ingo Richter schildert seine eigene Entwicklung und zugleich die Entwicklung der deutschen Bildungspolitik, zunächst als Jurastudent in der Nachkriegszeit, sodann als junger Bildungsreformer in den 1960er/70er Jahren am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, als Professor für Öffentliches Recht in der Reform der Juristenausbildung in Hamburg und schließlich als Direktor des Deutschen Jugendinstituts in München und als Beobachter von PISA und den Folgen.

Lin-Klitzing/Arnold 2019: Susanne Lin-Klitzing, Karl-Heinz Arnold (Hg.):

Wolfgang Klafki: Allgemeine Didaktik. Fachdidaktik. Politikberatung. Beiträge zum Marburger Gedenksymposium. Klinkhardt, 268 S.

Verlag: Wolfgang Klafki war einer der bedeutendsten deutschsprachigen Erziehungswissenschaftler ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Nicht nur die Didaktische Analyse, die "doppelseitige Erschließung" in der Kategorialen Bildung, das (vorläufige) Perspektivenschema zur Unterrichtsplanung und die kritisch-konstruktive Didaktik gehen auf ihn zurück. Auch war er über Jahrzehnte unermüdlich als Berater in der Bildungspolitik tätig. In diesem Band zum Marburger Gedenksymposium, das zu Ehren Wolfgang Klafkis am 1. September 2017 stattfand, widmen sich zahlreiche Autorinnen und Autoren aus den Erziehungswissenschaften und Fachdidaktiken einer Bestandsaufnahme, Analyse und Weiterentwicklung seiner publizierten Ansätze im Bereich der Bildungstheorie und der Allgemeinen Didaktik mit besonderer Berücksichtigung der Rezeption in den Fachdidaktiken.

Barz 2018: Heiner Barz (Hg.):

Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 623 S., *PÄD* 12/18: In historischer und systematischer Sicht werden programmatische Konzepte, praktische Entwicklungen und differenzierte Erfahrungen aufgefächert und gebündelt, mit denen das Leben und Lernen in (deutschen) Schulen den Bedürfnissen der Lernenden entsprechen, den Anforderungen der Zeit gerecht werden und zukünftige Herausforderungen besser bewältigen können sollten und sollen, wobei das Spektrum dessen, was dabei mit »Bildung« gemeint sein kann, sehr offen bleibt und eher indirekt diskutiert wird. – Anregende Erinnerungen an »Klassiker« und vielfältige Hinweise zu konzeptionellen Impulsen und Diskussionen der praktischen Möglichkeiten.

Verlag: Das Handbuch bietet einen wissenschaftlich fundierten Einstieg und Überblick in Geschichte und Gegenwart der Reformbestrebungen im Bildungsbereich. Thematisiert werden die historischen Erneuerungsimpulse und deren gesellschaftliche Einbettung und wirkungsgeschichtlichen Konsequenzen bis in die Gegenwart. Systematisch erschließt das Handbuch die vielfältigen, auch internationalen Ansätze von Reformpädagogik und Bildungsreform und stellt grundlegende Informationen für Forschung, Studium, Lehre und die Bildungspraxis für Schulverwaltung und Schulmanagement zur Verfügung.

Coriand/Koerrenz 2018: Rotraud Coriand, Ralf Koerrenz:

Johann Friedrich Herbart. Einführung mit zentralen Texten. Schöningh, 280 S.

PÄD 3/19: Weil seine psychologisch-pädagogischen Konzepte auch heute noch (oder gerade wieder) Grundlage des theoretisch-systematischen Nachdenkens und für den »Pädagogischen Takt« im Umgang mit den Lernenden sein können (oder stärker sein sollten), werden entsprechende Texte auch in Beziehungen zur aufschlussreichen Biographie kommentiert und zur intensiven (nicht immer

einfachen) Aneignung dargeboten. – Eine Erinnerung an einen Klassiker, der trotz des hohen Preises eine intensive Rezeption zu wünschen ist.

Verlag: Johann Friedrich Herbart hat das Verständnis von Theorie und Praxis der Pädagogik geprägt. Das Studienbuch bietet zentrale Texte Herbarts mit einleitenden Kommentaren und eine biographische Skizze zu Leben und Werk. Johann Friedrich Herbart (geboren 1776 in Oldenburg, gestorben 1841 in Göttingen) gehört zu den wirkungsmächtigen Pädagogen der Neuzeit. Anerkannt auch als Philosoph und als Psychologe, liegt der Schwerpunkt der Rezeption seines Werkes im Bereich der Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie der pädagogischen Theoriebildung. Seine bleibende Relevanz ist darin begründet, dass an seinem Werk die Grundlage pädagogischen Denkens und Handelns insgesamt studiert werden kann.

Göttlicher/Link/Matthes 2018: Wilfried Göttlicher, Jörg-W. Link, Eva Matthes (Hg.):

Bildungsreform als Thema der Bildungsgeschichte. Klinkhardt, 267 S.

PÄD 7-8/18: Historische Analysen zu Strukturen, Handlungsmustern und Wirkungen der vielfältigen Reformbemühungen seit der Reformation könnten und sollten bei aktuellen Reformdiskussionen (wieder) aufmerksam machen auf (begrenzte) Gelingensbedingungen und auf immer noch zu bewältigende Herausforderungen, wenn sie stärker auf soziale und kulturelle Prozesse eingehen. – Eine selbstkritische Bilanz mit gleichwohl anregenden »Erzählungen« aus früheren Entwicklungen. Verlag: Bildungsreformen werden angesichts wahrgenommener gesellschaftlicher Missstände oder nach Feststellung von tatsächlichen oder vermeintlichen Mängeln des Bildungssystems im öffentlichen Diskurs mit Nachdruck gefordert. Aktuell in Planung oder Umsetzung befindliche Reformen sind Thema tagespolitischer Debatten. Vergangene Bildungsreformen gehören zu den zentralen Forschungsgegenständen der Historischen Bildungsforschung. Mit der Frage, welche spezifischen Erfahrungen die Historische Bildungsforschung heute in aktuelle Bildungsreformdebatten einbringen kann, setzt sich der vorliegende Band auseinander – in grundlegender Perspektive sowie anhand von Fallbeispielen, die Bildungsreformen von Kanada bis in die Schweiz und von der Reformation bis in die 1970er-Jahre unter vielfältigen Aspekten analysieren. Die Vielfalt von historischen Erfahrungen und das Potential, das die Historische Bildungsforschung mit Blick auf dieses Thema anbieten kann, werden damit zumindest ansatzweise deutlich.

Konrad/Knoll 2018: Franz-Michael Konrad, Michael Knoll (Hg.):

John Dewey als Pädagoge. Erziehung – Schule – Unterricht. Klinkhardt, 293 S.

PÄD 9/18: Der als philosophischer »Pragmatist« verstandene »progressive« Reformpädagoge (1859 bis 1952) ist durch seine zuversichtlichen Plädoyers für »Demokratie und Erziehung« immer wieder anregend, er wird hier aber auch in den Ambivalenzen seiner Überlegungen, den praktischen Grenzen seiner Vorschläge und in Bezug zu aktuellen Konzepten der Schulentwicklung erneut diskutiert. – Eine kritisch-differenzierende Erinnerung und Würdigung.

Verlag: John Dewey zählt zu den bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Er ist auch ein Klassiker der modernen Pädagogik. Seine pragmatistische Erziehungsphilosophie wird hier umfassend dargestellt. So kommt seine Stellung innerhalb der amerikanischen progressiven Erziehungsbewegung ebenso zur Sprache wie seine Erfahrungs-, Schul- und Unterrichtstheorie. Dabei werden auch Lücken der bisherigen Forschung geschlossen, wenn etwa seine Beiträge zur Schul- und Curriculumentwicklung, zur Sozial- und Berufspädagogik historisiert und kritisch hinterfragt werden. Der vorliegende Band versteht sich als grundlegende Einführung in John Deweys pädagogisches Werk.

Heyl/Voigt/Weick 2017: Bernd Heyl, Sebastian Voigt, Edgar Weick (Hg.):

Ernest Jouhy – Zur Aktualität eines leidenschaftlichen Pädagogen. Brandes & Apsel, 264 S.

PÄD 3/18: Schon in der Biographie (1913 bis 1988) wird deutlich, dass der Psychologe, Lehrer (an der Odenwaldschule) und Erziehungswissenschaftler (an der Uni Frankfurt) unbeirrt und gleichwohl differenzierend für eine emanzipatorische, für die Zukunft der jungen Generation verantwortliche Bildung in einer zu demokratisierenden Schule gekämpft hat und dabei viele Menschen nachhaltig beeinflussen konnte. – Eine beeindruckende Würdigung.

Verlag: Ernest Jouhy verkörpert als »leidenschaftlicher Pädagoge« mit seinem Lebenswerk die Hoffnung, durch Erziehung, Bildung und politisches Engagement die Gesellschaft so zu verändern, dass sie den Menschen ein selbstbestimmtes Leben in Würde und gegenseitiger Anerkennung im Sinne eines humanistischen Universalismus ermöglicht. Jouhy war einer der Begründer einer »Pädagogik Dritte Welt« und damit Vordenker im Verständnis internationaler Zusammenhänge und stand für ein »kritisches globales Lernen«. Das Buch enthält eine umfangreiche Biografie Ernest

Jouhys von Sebastian Voigt. Heinrich Kupffer und Otto Herz porträtieren Ernest Jouhy als einen Kollegen an der Odenwaldschule. Edgar Weick präzisiert den zentralen Gedanken der Emanzipation in Jouhys pädagogischen und politischen Texten. Bernd Heyl würdigt Ernest Jouhys Praxis der politischen Bildung am Beispiel der deutsch-französischen Begegnungen in dem von ihm gegründeten Foyer International d'Etudes Françaises (F.I.E.F.) in La Bégude, in dem heute noch Seminare vor dem Hintergrund seiner Intentionen stattfinden. Die Weiterentwicklung von Jouhys Denken auf dem Gebiet »Pädagogik: Dritte Welt« und seine für ein kritisches »Globales Lernen« aktuellen Denkanstöße werden von Bernd Heyl skizziert. Von Ernest Jouhy selbst sind zwei pädagogische Arbeiten mit jeweils einer kommentierenden Einleitung enthalten. Veröffentlicht werden literarische Texte und drei Gedichte.

Idel/Ullrich 2017: Till-Sebastian Idel, Heiner Ullrich (Hg.):

Handbuch Reformpädagogik. Beltz, 375 S.

PÄD 6/18: Im Wechselspiel zwischen historischen Ideen und aktuellen Entwicklungen werden Anlässe der Gründungen (zumal der jüngsten Zeit), pädagogische Ziele, theoretische Entwürfe, Elemente der vielfältigen Praxis und beeindruckende Erfahrungen resümiert, um ihre Bedeutung für eine kritische Sicht auf »die Moderne« und als Impuls für das in sich verharrende öffentliche System deutlich zu machen. – Informative Einführungen, kritische Bilanzen und perspektivische Erörterungen.

Rez (pos.) in *Gemeinsam lernen*, 4/18 von Wolfgang Geisler

Verlag: Über die Reformpädagogik wird heute wieder kontrovers diskutiert. Dabei wird zumeist nicht klar genug zwischen der Reformpädagogik als geschichtlich vergangener Gestalt und den reformpädagogischen Initiativen der Gegenwart unterschieden. Das Handbuch erweitert die Perspektive. Es geht davon aus, dass reformpädagogisches Denken sich auch als ein historisch entgrenzter Diskurs über alternative Normen und Formen von Schule, Unterricht und Erziehung begreifen lässt. Inzwischen sind reformpädagogische Orientierungen und Praxen in vielfältigen Innovationskontexten auch neuartige Synthesen eingegangen – in privaten und in öffentlichen Schulen. Diese »**Reformpädagogisierungen**« stellen interessante **Felder aktueller Schulforschung** dar. In diesem Handbuch präsentieren Expert/innen Beiträge zur »klassischen Reformpädagogik«, zu ihrer Rezeption und Transformation in den letzten Jahrzehnten und zur Expansion reformpädagogischer Konzepte und Methoden in innovativen Schul- und Lernkulturen der Gegenwart.

Mikhail 2017: Thomas Mikhail:

Kant als Pädagoge. Einführung mit zentralen Texten. Schöningh, 248 S.

PÄD 1/18: Was »in Ansehung des Zwecks der Menschheit« in der Pädagogik als Wissenschaft, in Erziehung und Unterricht sowie in ästhetischer Bildung aus Sicht des Philosophen getan werden sollte und getan werden kann, wird in klug ausgewählten und sorgfältig kommentierten Texten systematisch zugänglich gemacht. – Eine Anleitung zu prinzipiellen und doch auf Praxis zielenden Reflexionen.

Verlag: Zweifellos hat kaum ein Denker die abendländische Philosophie und Geistesgeschichte so maßgebend geprägt wie Immanuel Kant. In der Pädagogik kommt ihm dagegen keine annähernd tragende Bedeutung zu. Im Gegensatz zu Rousseau und Herbart schafft es Kant nur selten, in den Rang eines pädagogischen Klassikers gehoben zu werden. Dies mag mit der Sperrigkeit seiner Texte, dem Gewicht auf philosophischen Fragen oder dem Eigentümlichen seiner Denkungsart zusammenhängen.

Dennoch macht sich der vorliegende Einführungsband zur Aufgabe, die Bedeutung Kants für die Pädagogik herauszuarbeiten. Dazu widmet er sich zentral der Transzendentalphilosophie und versucht, deren Kern anschaulich und verständlich freizulegen, um Bezüge aus Kants theoretischer und praktischer Philosophie für die Pädagogik als Erziehungslehre und Wissenschaft herzustellen. Die Texte sind so gewählt, dass sie pädagogisch Relevantes aus dem gesamten Werk des Königsberger Denkers bieten und nicht bloß dessen Pädagogikvorlesung entnommen sind.

Keim/Schwerdt/Reh 2016: Wolfgang Keim, Ulrich Schwerdt, Sabine Reh (Hg.):

Reformpädagogik und Reformpädagogik-Rezeption in neuer Sicht. Perspektiven und Impulse. Klinkhardt, 315 S.

PÄD 1/17: Gegenüber den zunächst referierten jeweils eindeutigen emphatischen Rezeptionen bzw. kritischen Distanzierungen wird an einem differenzierteren Bild gearbeitet, in dem u.a. der Bezug zu sozialen Fragen, die Sicht auf Behinderungen, die Klärung sexueller Übergriffe, die Rolle ökonomische Interessen und die Bedeutung verschiedener Akteure transparent werden. –

Anregungen zur (erneu-ten) Auseinandersetzung mit einer faszinierenden und zugleich irritierenden historischen Entwicklung.

Verlag: Die Reformpädagogik, verstanden als Phase der Bildungsgeschichte vor und nach dem Ersten Weltkrieg, ist seit vielen Jahren ein prominenter Gegenstand der historischen Bildungsforschung. Der Sammelband unternimmt den Versuch, historische und aktuelle Deutungsmuster, Schwerpunkte, aber auch Lücken der Historiographie erkennbar zu machen. Ausgehend von der Rezeptionsgeschichte werden in elf Beiträgen interessante neue Zugänge und Fragestellungen zur historischen Reformpädagogik vorgestellt sowie Perspektiven für deren zukünftige Erforschung aufgezeigt.

Rolff 2016: Hans-Günter Rolff:

50 Jahre Schulreform. Von der Bildungskatastrophe zur Schulentwicklung. In: Pädagogik, 68, 2016, 4, S. 40-53.

In einem kurzen Überblick wird die Bildungsreform in fünf Phasen skizziert: die Bildungskatastrophe um 1965, Bildungsplanung und ideologische Polarisierung um 1975, Bildungsexpansion ohne strukturelle Reformen um 1985, die Einzelschule als Gestaltungseinheit um 1995, die Re-Zentralisierung um 2005. Neben den Erfolgen (u.a. der Versiebenfachung der Abiturienten-Quote) wird als Problem die gleichgebliebene soziale Ungleichheit der Bildungschancen restümiert.

Kluge/Borst 2013: Sven Kluge, Eva Borst (Hg.):

Verdrängte Klassiker und Klassikerinnen der Pädagogik. Schneider Hohengehren, 210 S.

PÄD 6/14: Im Mainstream der geisteswissenschaftlich und reformpädagogisch geprägten Pädagogik hatten sich gesellschaftskritische Konzepte nicht durchsetzen können, die auf strukturelle Diskriminierungen aufmerksam machen und eine konsequente Erziehung zu autonomen und zugleich sozial verantwortungsbewussten Persönlichkeiten durchsetzen wollten. – Eine Erinnerung nicht nur in historischer Absicht.

Herrmann/Schlüter 2012: Ulrich Herrmann, Steffen Schlüter (Hg.):

Reformpädagogik – eine kritisch-konstruktive Vergegenwärtigung. Klinkhardt, 320 S.

PÄD 9/12: Das komplexe und zurzeit heftig umstrittene Feld der Bemühungen um die progressive Entwicklung des Lehrens und Lernens wird historisch rekonstruiert, in seinen »Grenzen« befragt und in seiner unveräußerlichen Bedeutung aktualisiert. – Eine Bilanz, die Probleme nicht beschönigt, aber gleichwohl das Wichtige festhält.

Verlag: Die Reformpädagogik ist ins Gerede gekommen. Missbrauch von Schutzbefohlenen wird ihr angelastet. Dies war der Anlass, nicht nur die aktuellen Kontroversen auf ihren sachlichen Kern hin zu befragen, sondern auch das reformpädagogische Wollen und Wirken und seine kritische Selbstreflexion zu vergegenwärtigen. Die Beiträge des vorliegenden Bandes spannen den Bogen von der Historischen Reformpädagogik um 1900 bis zu den jüngsten neuro-wissenschaftlichen Befunden zur Stützung reformpädagogischer Maximen in Erziehung und Unterricht. Was vor über 100 Jahren im In- und Ausland als „Befreiung des Lernens“ in einer „neuen Schule“ begonnen wurde, hat auch heute für Schul- und Unterrichtsentwicklung noch ungeschmälerte Innovationskraft.

Knoll 2011: Michael Knoll:

Dewey, Kilpatrick und »progressive« Erziehung. Kritische Studien zur Projektpädagogik. Klinkhardt, 372 S.

PÄD 10/11: Mit akribisch recherchierten Analysen wird anhand originaler Dokumente nachgezeichnet, dass »das Projekt« in der amerikanischen Reformpädagogik neben anderen Methoden einen begrenzten Stellenwert hatte und dass es in der deutschen Reformpädagogik als Programm idealisierend rezipiert worden ist und auch heute noch so verstanden wird. – Eine ernüchternde und eben dadurch ermutigende Relativierung.

Verlag: Die Projektmethode gehört zu den meistdiskutierten Methoden des Unterrichts. Weltweit zählt sie zum Kernbestand „progressiver“ Erziehung. Dennoch sind viele Fragen ungeklärt. Wodurch unterscheidet sich die Projektmethode von anderen Methoden des Unterrichts? Wie, wann und wo entstand sie? Auf welchen Wegen verbreitete sie sich? Welche Rolle spielen die Amerikaner John Dewey und William H. Kilpatrick? Was hat es mit dem berühmten „Typhusprojekt“ auf sich? Welche Positionen vertreten die deutschsprachigen Projektpädagogen der Gegenwart? Welche Aufgabe hat der Lehrer, welchen Spielraum haben die Schülerinnen und Schüler? Wo liegen die Möglichkeiten und Grenzen der Projektarbeit? Diese und andere Fragen werden anhand unbekannter Quellen und instruktiver Beispiele eingehend erörtert, wobei zahlreiche der traditionellen Annahmen zu Herkunft, Theorie und Praxis des Projektunterrichts der kritischen

Überprüfung nicht standhalten. Jeder historisch interessierte Leser, aber auch jeder Student, Lehrer, Erzieher, Pädagoge kann aus dem vorliegenden Buch Gewinn und Nutzen ziehen.

Oelkers 2011: Jürgen Oelkers:

Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik. Beltz, 240 S.

JöS: Über die Übergriffs-Fälle an der Odenwaldschule ist nun so viel geredet und geschrieben worden, dass es mir nicht mehr sinnvoll erscheint, das noch einmal vertiefen zu wollen. Die akribische Sammlung von Herrn Oelkers mag für Historiker und Spezialisten der Reformpädagogik hilfreich sein, aber was sollen Lehrerinnen und Lehrer damit anfangen? Meine Nachfrage bei Experten hat zudem erbracht, dass in einigen Details die Informationen nicht ganz korrekt sind.

Verlag: Jürgen Oelkers stellt den Gründungsmythos der Reformpädagogik vom Kopf auf die Füße: Das wahre Gesicht der ursprünglichen Reformpädagogik ist gekennzeichnet von getarnten sexuellen Übergriffen, der Demütigung zahlreicher Schüler, von Führerkult und Intrigen. Die politischen Optionen waren völkisch, chauvinistisch und oft begleitet von rassistischen und antisemitischen Tendenzen. Die Geschichte der Reformpädagogik ist nie von ihrer dunklen Seite her erzählt worden. Stattdessen überwiegen bis heute die Verherrlichung ihrer Gründerväter und die Beschwörung einer »neuen« und »besseren« Erziehung. Anhand von bislang unerschlossenen Quellen zeichnet Jürgen Oelkers nach, wie sich das Leben an den wichtigsten reformpädagogischen Gründungsprojekten, u.a. der Odenwaldschule, wirklich abgespielt hat und erklärt damit, warum die im Laufe des Jahres 2010 bekannt gewordenen Fälle sexueller Übergriffe über Jahrzehnte hinweg bis heute verheimlicht und verschwiegen werden konnten.

Wunder 1999: Dieter Wunder:

Adolf Reichwein – Pädagogik aus politischer Absicht. In: DDS, 91, 1999, 3, 282-298.

Wiechmann 1998: Jürgen Wiechmann:

Das Schaffende Schulvolk Adolf Reichweins. Ein vernachlässigtes Modell der Reformpädagogik. In: DDS, 90, 1998, 4, 401-412.

Reichwein 1951-1955: Adolf Reichwein:

Schaffendes Schulvolk. Neu herausgegeben von seinen Freunden. Braunschweig: Westermann, 1955=2. Aufl.

(2) Literarische Anregungen

Forell u.a. 2023: Matthias Forell, Gabriele Bellenberg, Lukas Gerhards, Lena Schleenbecker (Hg.):

Schule als Sozialraum im Sozialraum. Theoretische und empirische Erkundung sozialräumlicher Dimensionen von Schule. Waxmann, 212 S.

Verlag: Sozialraumorientierung hält in den erziehungswissenschaftlichen Diskurs zunehmend Einzug. Vor dem Hintergrund eines weiten Inklusionsverständnisses gewinnen dabei unterschiedliche Heterogenitätsdimensionen an Bedeutung, wodurch Perspektiven auf Schulentwicklungsprozesse über Schule und Unterricht hinaus in den Blick geraten. Dabei wird Schule nicht nur als Sozialraum, sondern auch im Sozialraum erfasst. Somit lassen sich unterschiedliche Forschungsfelder im schulischen wie außerschulischen Kontext miteinander verknüpfen und gewinnen zudem an Vielfältigkeit insbesondere im Hinblick auf soziale und kulturelle Praxen. In diesem Zusammenhang mangelte es bisher an einem übergreifenden Verständnis sowie einer einheitlichen (theoretischen) Verfasstheit des schulischen Sozialraums. Daraus ergeben sich Fragen, die Schulen in herausfordernden Lagen sowie die Umsetzung inklusiver Ansprüche in den Mittelpunkt sozialraumorientierter Schulentwicklung stellen. Ziel des Bandes ist es daher, mittels verschiedener theoretischer und empirischer Zugänge, eine Systematisierung sozialräumlicher Dimensionen von Schule vorzunehmen.

Herrmann 2023: Ulrich Herrmann:

Die Vielfalt schulisch organisierten Lernens – individualisiert, personalisiert, entdeckend, adaptiv, selbstorganisiert, selbstständig, selbstreguliert, selbstgesteuert, kooperativ, dialogisch, deeper ...Unterschiedliche Lehr-Lern-Arrangements, ihr jeweiliger Nutzen für »Lernen ermöglichen, begleiten und fördern«, ihre Grenzen und ihr »pädagogischer Mehrwert«. In: Ulrich Herrmann (Hg.): Lernlabor Schule. Der Perspektivwechsel vom Unterrichten zum Lernen. Beltz, S. 57-81.

Klippert 2023: Heinz Klippert:

Die gelähmte Bildungsrepublik. Plädoyer für eine veränderte Reformpolitik. Mit E-Book inside. Beltz, 272 S.

Verlag: Das Buch beleuchtet die Schulreformen der letzten sechs Jahrzehnte. Vieles wurde in dieser

Zeit versucht, um die fällige Modernisierung der schulischen Lehr- und Lernkultur voranzutreiben. Doch was wurde erreicht? Das gegliederte Schulwesen hat sich kaum geändert; die PISA-Leistungen deutscher Schüler/innen bleiben unbefriedigend; von Chancengerechtigkeit ist wenig zu sehen; der Mangel an Lehr- und Förderkräften ist eklatant; der lehrerzentrierte Unterricht dominiert weiter; Inklusion ist eher eine Mogelpackung, Schulgebäude und Schulausstattungen widersprechen oft modernen pädagogischen Standards. Wie lässt sich dieses tendenzielle Scheitern der Reformpolitik erklären? Welche strategischen Schwächen gibt es und was kann und sollte getan werden, damit die Schul- und Unterrichtsentwicklung überzeugender wird? Diese kritisch-konstruktive Analyse bildet den Kern des Buches. Gestützt ist sie auf langjährige Schulentwicklungsstudien des Verfassers in mehreren deutschen Bundesländern.

McElvany u.a. 2023: Nele McElvany, Alyssa Lauren Grecu, Ramona Lorenz, Michael Becker, Charlotte Dignath, Hanna Gaspard, Fani Lauermann (Hg.):

Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 23. Beltz Juventa, 339 S.

Verlag: Das Jahrbuch der Schulentwicklung verbindet als Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Instituts für Schulentwicklungsforschung (IFS) Themen der Bildungsforschung, die die Forschung des Instituts in der Vergangenheit und Gegenwart prägen. Thematisch wird dabei vor allem auf Schwerpunkte in den Bereichen sich wandelnder Lernbedingungen und sozialer Disparitäten, Schülerkompetenzen in den Domänen Lesen, Mathematik und politische Bildung sowie Einstellungen und Kompetenzen von Lehrkräften fokussiert. Gerahmt wird die Festschrift mit einem Interview zu Perspektiven auf die Forschungsleistung des Instituts.

Aus dem Inhalt: Soziale Disparitäten im deutschen Bildungssystem. Theoretische Modelle und empirische Befunde Differenzielle Überzeugungen von angehenden Lehrkräften und deren Bedeutung für eine diversitätssensible Unterrichtsgestaltung Prozessbezogene Diagnosequalität im Kontext von Schullaufbahnentscheidungen Students' Use of (Online) Self-Assessments in Math:

Interindividual Differences in Students' Test Engagement and Test Performance in Math-Intensive Study Programs What can Digital Trace Data Tell Us about Post-secondary Students' Academic Success? An Overview of the Literature and an Illustrative Example Eff ekte der (mittleren) Klassenleistung auf die individuelle Leistungsentwicklung:

Konzeptionelle Einordnung, aktuelle Debatten und offene Fragen vor dem Hintergrund des deutschen Schulsystems Bedingungen der Lesekompetenz von Grundschulkindern – Zentrale Ergebnisse des 15-Jahres-Trends der IGLU-Studie zu Lesebedingungen in Deutschland im internationalen Vergleich Quality of ICT Use in German Secondary Schools During the COVID-19 Pandemic: Predictors on the School and Teacher Level Towards the Measurability of a Competence Model for School-based Civic Education Promoting Motivation in Mathematics:

Can a Relevance Intervention Contribute to Reducing Educational Disparities? Die Rolle der Lehrkraft im Kontext von Selbstregulation beim Lernen. (Angehende) Lehrkräfte als selbstreguliert Lernende und selbstregulationsfördernde Lehrende 50 Jahre Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) – Beiträge des Instituts zur Empirischen Bildungsforschung

Proske u.a. 2023: Matthias Proske, Kerstin Rabenstein, Anna Moldenhauer, Sven Thiersch, Annetrin Bock, Matthias Herrle, Markus Hoffmann, Anja Langer, Felicitas Macgilchrist, Nadine Wagener-Böck, Eike Wolf (Hg.):

Schule und Unterricht im digitalen Wandel. Ansätze und Erträge rekonstruktiver Forschung. Klinkhardt, 184 S.

Verlag: Der Band „Schule und Unterricht im digitalen Wandel“ lotet Perspektiven einer rekonstruktiv-sinnverstehenden Forschung für die Untersuchung von Schule und Unterricht im digitalen Wandel aus. Es werden vier empirische Studien vorgestellt und ihre Befunde theoretisch und methodisch eingeordnet. Die Studien interessieren sich für die Veränderungen wie auch die Stabilität von Praktiken im Unterricht, wenn digitale Medien genutzt werden. Und sie untersuchen, wie Schüler:innen und Lehrkräfte die mit der Digitalisierung einhergehenden Transformationsprozesse deuten. Die generierten Forschungsperspektiven werden durch die Diskussion der Erträge der Studien im Hinblick auf zentrale Fragen des digitalen Wandels und seine Erforschung am Ende des Bandes vertiefend konturiert.

Rahmig 2023: Ronald Rahmig:

Fit für das 21. Jahrhundert? Wie soll eine Schule ausgerichtet werden, die stärker als bisher Lebens- und Alltagskompetenzen in ihre Ziele und Organisation aufnimmt? Zwischenruf eines Berliner Schulleiters. In: Pädagogik, 75, 2023, 10, 36-38.

Rolff 2023: Hans-Günter Rolff:

Komprehensive Bildungsreform. Wie ein qualitätsorientiertes Gesamtsystem entwickelt werden kann. Beltz Juventa, 274 S.

Verlag: *Warum zeigen die meisten Reformen und Innovationen so wenig Wirkung? Aus Forschungsberichten wissen wir, dass die Wirkung wesentlich vom Zusammenwirken abhängt. Einzelne Reformen zeigen meistens keine Wirksamkeit, schon gar keine nachhaltige. Je umfassender die Maßnahmen abgestimmt sind, desto größer ist die Wirksamkeit. Das meint der Begriff der Komprehension. Dieses Buch präsentiert umfassend auch die internationalen Erfahrungen mit Bildungsreformen und -innovationen auf allen Ebenen – vom Ministerium bis zum Klassenraum. Es legt dar, was Qualitätsmanagement bedeutet und welche Rollen Daten dabei spielen. Dazu enthält das Buch etliche einfache Werkzeuge zur Analyse von komplexen Entwicklungsprozessen.*

Aus dem Inhalt: Ausgangsfrage: Warum erreichen so viele Reformen ihre Ziele nicht? Komprehensive Schulreform – Inspirierende Beispiele und Forschungsstand Was ist ein qualitätsorientiertes Gesamtsystem? Curriculum und Lernkonzept Beispiele inspirierender Gestaltung und Systemsteuerung Gelingensbedingungen Qualitätsmanagement verlangt nach einer umfassenden Implementations-Strategie Konzepte der Qualitätsentwicklung von Einzelschulen Bezugsmodelle des Qualitätsmanagements Implementation durch Schulentwicklung Qualitätsmanagement als Leitidee Was ist Qualität von Bildung? Hinweise zur Entwicklung eines Gesamtsystems Anhang: Werkzeuge Diagnosewerkzeug „Kapazität für Implementation“ (KfI) Ratingkonferenz Erweiterte SWOT-Analyse Zehn-Komponenten-Check zum Qualitätsmanagement Diagnosewerkzeug „Kapazität für Entwicklung“ (KfE)

Twardella 2023: Johannes Twardella:

Islam und Pädagogik. Studien zur Position des Lehrers im Islam. Barbara Budrich, 292 S.

Verlag: *Was kennzeichnet eine islamische Pädagogik? Mit der Einführung des Fachs „Islamische Religion“ an deutschen Schulen stellt sich die Frage: Sind für den Unterricht in diesem Fach nicht nur „westliche“, sondern auch islamische pädagogische Ansätze von Belang? Das Buch bietet einen erstmaligen Zugang zur kaum erforschten Tradition pädagogischen Denkens im Islam, ausgehend von Analysen zum Koran und zum Hadith. Im Fokus steht dabei, welche Position dem Lehrer in dieser Tradition zugeschrieben wird.*

Valtin (2005) 2023: Renate Valtin:

Grundschule – die Schule der Nation. Überlegungen zum Bildungsauftrag der Grundschule. In: Lehren& Lernen 2023, 10, S. 10-16.

Zierer 2023: Klaus Zierer:

Ungenutzte Potenziale und verpasste Chancen. In: PÄDAGOGIK, 75, 2023, 2, 10-13.

Inhalt: *In der Pandemie mussten alle Schulen neue Wege gehen. Das war eine harte Probe, doch sind daraus auch Chancen für eine echte Weiterentwicklung von Schule und Unterricht entstanden. Doch sie werden noch viel zu wenig genutzt. Was jetzt getan werden sollte. Nötig sei eine kritisch konstruktive Reflexion. Gezeigt hätten sich viele neue Chancen, die „nun auf ihre Offenlegung und flächendeckende Implementation“ (S. 10) warten. Es gehe um 1.) Kollektive Wirksamkeitserwartungen: Kooperation und Austausch in Kollegium, eine gemeinsame Vision der Schule, gegenseitiges Vertrauen, Barrieren und Einschränkung überwinden zu können, lebenslange Lehrerprofessionalisierung, Strategien, wie Wirksamkeitserwartungen umgesetzt werden können 2.) Die Lehrpläne straffen: die in aktuellen Lehrplänen verankerte Kompetenzorientierung habe „ihr Ziel verfehlt, weil sie vielfach Kollegien überfordert und die Lernleistungen dennoch zurückgehen“ (S. 11); vieles möge „fachlich wichtig sein, für die Lebenswelt der nachwachsenden Generation [habe] es aber häufig keinerlei Bedeutung (S. 11). Eine Straffung des Lehrplans ermögliche „Vertiefung und Besinnung“ sowie „Sinnhaftigkeit und Lebensweltbezug, indem die Herausforderungen unserer Zeit auch Eingang in die Schule finden. Schule könnte dann auch ein echter Ort der Demokratie werden“. In einer Neugewichtung müssten „die wichtigsten Fächer – Kunst, Musik und Sport – endlich ins Zentrum gerückt werden“. Sie „fördern Kreativität und eine positive Fehlerkultur, ermöglichen viele Räume der Kollaboration und der Kommunikation und regen zum Reflektieren und kritischen Denken an“ (S. 11), 3.) Individuelle Förderung: Bildungsgerechtigkeit müsse ins Zentrum rücken. Die Pandemie sei „ein Treiber für Bildungsungerechtigkeit“ gewesen, mit dem „zunehmendem Auseinanderdriften des Bildungsniveaus in den sozialen Milieus [drohe] nicht nur eine finanzielle Bewährungsprobe, sondern auch die Wirtschaftskraft und die Demokratiefähigkeit eines Landes [seien] angezählt“ (S. 12.). Erforderlich sei „eine Haltung aufseiten der Lehrpersonen, es immer und immer wieder zu*

versuchen, damit alle Lernenden den bestmöglichen Bildungserfolg erreichen können“ (S. 12); wichtig sei eine „Verstetigung der Maßnahmen [wie Sommerschulen], die auf „eine Kultur der individuellen Förderung jenseits von Krisen“ zielt, 4.) Digitalisierung: diese werde sehr kontrovers eingeschätzt: einerseits euphorisch andererseits apokalyptisch. In der Praxis sei das Potenzial von digitalen Medien bis heute nicht genutzt, vielfach werden sie als Ersatz für analoge Geräte eingesetzt als Tafelersatz und dergleichen; Leitfrage müsse sein, wie „eine humane Schule im Zeitalter der Digitalisierung aussehen“ muss. „Der Ort der Bildung sei „die Interaktion zwischen Menschen“. Digitale Medien machen einen schlechten Unterricht nicht besser. Sie können nur einen guten Unterricht verbessern“ (S. 13), dazu gehöre, „zum einen digitale Medien kritisch-konstruktiv zu hinterfragen und zum anderen bewusste Räume zu schaffen, in denen es keine digitalen Medien gibt, sondern die Begegnung von Mensch zu Mensch im Mittelpunkt steht. Je weniger digitale Freiräume es außerschulisch gibt, desto mehr sind sie in der Schule anzubieten“ (S. 13). Daran wird gefolgert, dass die Lehrerbildung reformiert werden muss, sie müsse den „Bildungs- und Erziehungsauftrag ins Zentrum, sie müsse „den so wichtigen Bereich der Haltungen [der Lehrpersonen] in den Blick nehmen“. Das Kernanliegen müsse es (nach dem „Sokratischen Eid) sein, „mein Fühlen, Denken und Handeln auf das Wohl der mir anvertrauten Kinder hin auszurichten“. Das würde auch „der Gesellschaft insgesamt vor Augen führen, wie wichtig Lehrpersonen für die Gemeinschaft sind“, in den letzten Jahren sei „zu wenig über das [gesprochen worden], was uns als Demokratie im Kern zusammenhält: Bildung.“ (S. 14).

Beziehungen gestalten 2022: Themenschwerpunkt in „PÄDAGOGIK“, 74, 7-8.

Böttcher 2022: Wolfgang Böttcher:

Eine andere Schule? Oder: Wie Schule auch sein könnte. In: *Jungkamp/Pfaffenrott 2022*: Burkhard Jungkamp, Martin Pfaffenrott (Hg.): Die Zukunft beginnt um kurz vor acht. Bildung und Bildungsstandards im 21. Jahrhundert. FES-Publikation, (März 2022). 68 S.

Zustimmende Hinweise auf Darling-Hammond (2010, 2020) und den „International Congress for School Effectiveness and Improvement (ICSEI)“. Beklagt wird ein „Strategiedefizit“ der Bildungspolitik. Die Schulpolitik müsse „sowohl im Hinblick auf die Nutzung von Technologien wie auch auf den eigenen Gestaltungswillen ehrgeiziger werden“. (S. 33, Ende des Textes)

Kabel 2022: Sascha Kabel:

Bildungstheoretischer Vergleich schulpädagogischer und grundschulpädagogischer Hand-, Einführungs- und Studienbücher. Reflexionen zum Verhältnis von Schulpädagogik, Grundschulpädagogik und Allgemeine Didaktik. In: *Pädagogische Korrespondenz*, Nr. 65, 2022, S. 60-76.

Inhalt: Untersucht werden sechs schulpädagogische und vier spezifisch grundschulpädagogische Werke (s. S. 63). Untersucht werden: Theorien, Modelle, Konzepte unterrichtlicher Vermittlung, Differenzen zwischen schulpädagogischer und spezifisch grundschulpädagogischer Theoretisierung, Bezugnahme auf das ‚Erbe‘ allgemeiner Didaktik. (S. 62). Im Schluss-Absatz heißt es: „Die problematisierte, stellenweise aus der als spezifisch grundschulpädagogisch ausgewiesene Blickrichtung ‚vom Kinder aus‘ begründete Fokussierung des Lernens in ‚Autodidaktik‘, ‚Lernwegsdidaktik‘ und Knaufs Ausführungen, erweist sich als Aufkündigung des Nachdenkens über unterrichtliche Vermittlung als wechselseitige Erschließung. Durch die Überbetonung des Lernens werden die notwendigen didaktischen Reflexionen überflüssig, Fragen nach angemessener pädagogischer Förderung kindlicher Entwicklung werden ersetzt durch Methoden der Einforderung der Verantwortungsübernahme für schulische Lernprozesse (Lernverträge, Wochenpläne, Portfolios). Unterricht wird durch diese Entkernung zur Überwachung der Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler; ihre autodidaktischen Potenziale auszuschöpfen.“ (S. 74)

Steffel 2022: Matthias Steffel:

Pädagogik und Utopie. Historisch-systematische Rekonstruktionen zu einem denknötwendig ungeklärten Verhältnis. Brill|Schöningh, 283 S.

Steffens/Ditton 2022: Ulrich Steffens, Hartmut Ditton (Hg.):

Makroorganisatorische Vorstrukturierungen der Schulgestaltung. Grundlagen der Qualität von Schule 5. wbv, 434 S.

Verlag: Schulexterne Voraussetzungen und Bedingungen der Schulgestaltung und -qualität sind Thema des fünften Bandes der Reihe „Grundlagen der Qualität von Schule“. Das umfasst alle makroorganisatorischen Vorstrukturierungen, die den Handlungsspielraum von Schulen abstecken. Sie beinhalten Zielvorgaben sowie administrative und organisatorische Bedingungen, wie Bildungsausgaben, Schulstrukturen und Schulversorgung, Schulrecht und Schulaufsicht, Lehrpläne,

Lehrbücher und Prüfungssysteme. Auf makroorganisatorischer Ebene ist die Qualifizierung und Kompetenzentwicklung des pädagogischen Personals ebenfalls ein wichtiger Faktor. Die Beiträge des Bandes befassen sich mit diesen Voraussetzungen und Bedingungen und schließen mit einer Bilanz zum Thema durch die Herausgeber ab.

Berkemeyer u.a. 2021: Nils Berkemeyer, Bärbel Kracke, Sebastian Meißner, Peter Noack (Hg.):

Schule gemeinsam gesund gestalten. Facetten, Erfahrungen und Ergebnisse zweier schulischer Interventionsstrategien. Beltz Juventa, 188 S.

Verlag: Mit der Verabschiedung des Präventionsgesetzes 2015 wurde ein deutliches politisches Signal gesendet, um die Anstrengungen zur Förderung und Prävention der Gesundheit in den Lebenswelten vor Ort zu stärken. Das BMBF-geförderte Verbundprojekt „VorteilJena“ geht hierbei neue Wege der Gesundheitsförderung und -forschung, indem durch die Stärkung der sozialen Teilhabe den neuen Volkskrankheiten, wie Depression, Burnout oder Übergewicht, nachhaltig vorgebeugt und positiv entgegengewirkt werden soll. Der Band versammelt die Impulse, Erfahrungen und Ergebnisse der VorteilJena-Teilprojekte „Netzwerke für Bildungsübergänge“ und „Gesunde Lehrkräfte durch Gemeinschaft“ und diskutiert vor dem Hintergrund beider netzwerkbasierter Interventionsansätze theoretisch wie praxisorientiert die Perspektiven und Potenziale teilhabeorientierter Gesundheitsförderung in der Schule.

Fischer/Platzbecker 2021: Christian Fischer, Paul Platzbecker (Hg.):

Erziehung am Ende? Wie Schulen mit herausforderndem Verhalten umgehen können. Waxmann, 170 S.

Verlag: Kulturelle Pluralisierung und die damit einhergehende Unterschiedlichkeit von Lebensstilen wirken sich auch auf Schule aus. Ein normativer Konsens über Wertvorstellungen und Verhaltensanforderungen an junge Menschen kann zwischen Schule und Elternhäusern, oft aber auch unter den Lehrer/innen längst nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Wie kann unter solchen Bedingungen Erziehung in der Schule gelingen? Erziehungspartnerschaft, Demokratieerziehung, Konfliktkultur sind Stichworte, mit denen dieser Themenband Möglichkeiten und Grenzen der Wahrnehmung des schulischen Erziehungsauftrags auslotet. Neben wissenschaftlichen Aufsätzen werden aktuelle Ansätze aus der Praxis vorgestellt.

Heinze 2021: Achim Dirk Heinze:

Kinder zuerst. Weshalb unsere Kinder bessere Schulen brauchen. Academia, 250 S.

Verlag: „Kinder zuerst“ setzt sich mit dem gegenwärtigen Stand unserer schulischen Bildung auseinander. Das Buch klärt dabei über richtige Lernstrategien auf, warnt vor überzogenen Hoffnungen auf eine Digitalisierung und setzt dort an, wo alle Bildung beginnt:

bei den Kindern! Schwerpunkte sind das Lernen und die Gehirnentwicklung, soziale und psychische Probleme, die Problematik schulischer Leistung und ihrer Beurteilung sowie die Nahtstellen unseres Schulsystems mit Einschulung, Übertritt und Übergang zu Beruf und Studium. Eine neue Inflation bei der Notengebung, die allgemein um sich greifende Testieritis sowie das Thema der Inklusion – einer Schule für alle! – runden den Blick auf unser heutiges reformbedürftiges Schulsystem ab.

Merkens 2021: Hans Merkens:

Herausforderungen für die Bildungswissenschaften. Logos Berlin, 148 S.

Verlag: Die Bildungswissenschaften haben seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts Konjunktur. Diese wurde ausgelöst durch das in Deutschland als negativ empfundene Abschneiden bei der von der OECD organisierten PISA-Untersuchung. Neben den seitdem wiederholt durchgeführten internationalen Vergleichsuntersuchungen der Kompetenzen von Schüler/innen, die hier nicht diskutiert werden, sind insbesondere zwei Themen bearbeitet worden:

Lehrerbildungsforschung und Bildungsgerechtigkeit. Bei der Lehrerbildungsforschung stand vor allem die Expertise in den Bildungswissenschaften im Fokus, bei der Bildungsgerechtigkeit waren Leistungs- und Verteilungsgerechtigkeit wiederkehrende Themen. Im Band werden für die Lehrerbildungsforschung die bisher unbefriedigenden Ergebnisse dargestellt, für die Bildungsgerechtigkeit wird der Blick darauf gerichtet, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssten, damit die Leistungserbringung in den Schulen bzw. im Bildungssystem angemessen überprüft werden kann. Das ist ein Aspekt, der bisher nicht im Fokus gestanden hat, wenn in den Bildungswissenschaften über Bildungsgerechtigkeit verhandelt wurde.

Miller/Oelkers 2021: Damian Miller, Jürgen Oelkers (Hg.):

»Selbstgesteuertes Lernen«: Interdisziplinäre Kritik eines suggestiven Konzepts Mit Nachbemerkungen zum Corona-Lockdown. Beltz Juventa, 298 S.

Zitate: „Der vorliegende Band beschäftigt sich mit dem Konzept des Begriffes „selbstgesteuertes

Lernen“ hinsichtlich seiner konzeptionell-programmatischen Verwendung in der einschlägigen Literatur; seine Voraussetzungen sowie seiner pädagogischen Verwendbarkeit im Diskurs und seiner Reichweite. Anlass dazu bildet die seit einigen Jahren anhaltenden Euphorie in der Verwendung des Begriffs trotz erheblicher inhaltlicher und theoretischer Unschärfe sowie Widersprüchlichkeit im pädagogischen Feld.“ (S. 11). Rhetorisch werde eine „Dichotomie stilisiert, die weder systematisch noch schulpraktisch Gültigkeit beanspruchen kann“ (S. 13). Der Band verfolge „das Ziel sowohl sprachlich als auch systematisch so weit wie möglich Klarheit über die Implikationen der Rhetorik der „Selbststeuerung“ zu schaffen“. Es sollen „aus verschiedenen Perspektiven charakteristische Merkmale benannt werden, die zu berücksichtigen sind, wenn über selbstgesteuertes Lernen geschrieben und gesprochen wird“ (S. 13). „Aber irgendwie scheinen schulpädagogische Diskurse bis heute auf Dogmen angewiesen zu sein. ‚Selbstgesteuertes Lernen‘ erscheint aus verschiedenen Sichtweisen verheißungsvoll, erweist sich aber angesichts einer systematischen Analyse als widersprüchlich und geradezu als dysfunktional. Dieser Band zeigt, dass damit mehr verbunden ist als nur eine didaktische Suggestion.“ (S. 20). – In den Beiträgen wird aus verschiedenen Perspektiven dargelegt, dass selbsttätige Lernaktivitäten pädagogisch angeleitet, begleitet und im Ergebnis kontrolliert werden müssen. Dass bzw. wie zu Eigentätigkeit angeleitet werden kann (z.B. im Sinne von Hugo Gaudig) wird nicht thematisiert. Im Blick sind vor allem Erfahrungen des Scheiterns bzw. begrenzter Wirksamkeit.

Verlag: »Selbstgesteuertes Lernen« gilt seit Jahren als Favorit für eine oder gar die zukunftsfähige Reform des schulischen Unterrichts. Um das Konzept ist ein regelrechter Hype entstanden, der auch in der Aus- und Weiterbildung deutliche Spuren hinterlassen hat, beschleunigt durch die Forderung nach möglichst umfassender Digitalisierung. Die Beiträge des Bandes thematisieren aus der Sicht verschiedener Disziplinen die Widersprüche und Grenzen des Konzepts. Die Corona-Krise wird öffentlich vielfach als Nagelprobe für die Digitalisierung gedeutet. Der Band beschäftigt sich auch mit Erfahrungen und Berichten zum »selbstgesteuerten Lernen« während des COVID 19-Lock downs.

OECD 2021: OECD:

Zurück in die Zukunft. Vier OECD-Szenarien für Schule und Bildung. (Original: Back to the Future of Education). OECD Publishing Paris, 92 S.

Verlag: *Vergegenwärtigen Sie sich eine Entwicklung der letzten 20 Jahre, die Sie nicht für möglich gehalten hätten. Sei es nun die Pandemie, Smartphones oder etwas anderes – solche Entwicklungen zeigen, dass die Zukunft stets Überraschungen bereithält. Die Welt unterliegt einem ständigen Wandel. Dabei gibt es immer eine Vielzahl von Zukunftsmöglichkeiten. Sie spiegeln sich in unseren Zukunftsvorstellungen, -hoffnungen und -ängsten wider. Um uns auf die Zukunft vorzubereiten, müssen wir sowohl die wahrscheinlichen Veränderungen als auch unerwartete Entwicklungen in Betracht ziehen. Dieser Bericht, der auf den wegweisenden Szenarien des OECD-Programms Schooling for Tomorrow aufbaut, stellt vier Szenarien für Schule und Bildung vor und zeigt damit nicht nur einen Weg in die Zukunft auf, sondern mehrere. Mithilfe dieser Szenarien können mögliche Chancen und Herausforderungen im Bildungsbereich ermittelt werden. Wir können sie nutzen, um uns besser vorzubereiten und bereits jetzt geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Ob Eltern, Schüler*innen, Lehrkräfte, Bildungsverantwortliche, Wissenschaftler*innen oder Politikverantwortliche – dieses Buch richtet sich an alle, die über mögliche Zukunftsentwicklungen nachdenken und zu deren Gestaltung beitragen möchten.*

Schleicher 2021: Andres Schleicher:

Learning from the Past, Looking to the Future. Excellence and Equity for all. International Summit on the Teaching Profession. OECD,

Es geht um Verfahren der Zielfindung und deren Umsetzung

Verlag: *The COVID-19 crisis has amplified the many inadequacies and inequities in education systems. As the future continues to surprise us, the importance of resilience, adaptability and fairness in education will only grow. Equitable schooling means more than treating students equally and uniformly. To be truly fair and impactful, education should work to adapt to students' differences.*

Over recent years, the educational goals, curricula and student profiles of countries and jurisdictions have increasingly embraced a "whole child" perspective, looking comprehensively at dimensions of knowledge, skills, attitudes and values jointly with the well-being of students ...

Schley/Schratz 2021: Wilfried Schley, Michael Schratz:

Führen mit Präsenz und Empathie. Werkzeuge zur schöpferischen Neugestaltung von Schule und Unterricht. Mit E-Book inside. Beltz, 256 S.,

Verlag: *Die Schule als Institution erfährt derzeit einen weitreichenden Identitätswandel, der durch die Pandemie auf allen Systemebenen beschleunigt wird. Sie erfordert neue pädagogische und professionelle Wandlungen, die den Bedürfnissen und Anforderungen der Kinder und Jugendlichen wie dem Kollegium entsprechen. Schule wandelt sich von einem Ort der Vermittlung zu einem der Entdeckung und Entfaltung der Persönlichkeiten. Es geht um die Fähigkeiten jedes Einzelnen. Das bedarf einer Schulgemeinschaft, die zur Gestaltung und Inspiration fähig ist. Es geht um eine neue soziale Architektur an den Schulen, in der das Wirken und Gestalten von Schule durch Schulleitung gemeinsam mit allen Beteiligten im Vordergrund steht. Die Partizipation von Eltern, Pädagog*innen und Schülern ist die Grundlage des gemeinsamen Wandels. Das kann dann gelingen, wenn die Beteiligten zu Gestaltern ihrer eigenen Projekte werden, denn daraus entsteht Identifikation in einem gemeinschaftlichen Verständnis. Der Band besteht aus zwei Teilen:*

*Teil 1 führt in die Konzepte des Wandels ein und stellt aktuelle Themen zur erfolgreichen Führung und Entwicklung von Schulen vor. Teil 2 bietet den Leser*innen erprobte Tools an, die sie in ihrer Arbeit an Schulen einsetzen können. Das Buch vermittelt Werkzeuge und Haltungen zur Neugestaltung von Schule, zur Beziehung zwischen Pädagog*innen, Kindern und Jugendlichen sowie zur systemischen Leadership mit neuem Blick auf Bildung. Dabei geht es nicht um Verbesserung des Status quo, sondern die Leser*innen erhalten Einblicke in die transformatorische Wirkmacht von Leadership.*

Schratz/Michels/Wolters 2021: Michael Schratz, Inge Michels, Angelika Wolters (Hg.):

Menschen machen Schule. Mutig eigene Wege gehen. Kallmeyer, 200 S.

Verlag: *Ein Mutmachbuch, das zum Nachmachen einlädt. Seit 2006 zeichnet der Deutsche Schulpreis Schulen aus, die ihre ganz eigenen Wege gehen. Viele von ihnen entwickelten Konzepte von guter Schule, die den gewohnten Alltag auf den Kopf stellen. Die Autorinnen und Autoren in „Menschen machen Schule“ greifen Themen auf, die eine Brücke schlagen zwischen aktuellen gesellschaftlichen Strömungen und deren Auswirkungen auf Schule und Unterricht. Sie schreiben über anspruchsvolle Aufgaben unserer Zeit, mit denen Schulen jetzt und in Zukunft befasst sein werden. Dazu gehören zum Beispiel – ganztägige Schulformen, – Fragen der Digitalisierung, – Gesundheit und gesellschaftliches Well-being, – Lehrermangel und Seiteneinstieg, – kulturelle Impulse zur Schulentwicklung. Hier ist quer denken, umdenken, neu denken gefragt! Gute Schulen brauchen Menschen, die gemeinsam mit anderen eigene Wege finden und gehen. Wie und warum sie das tun, darum geht es in diesem Buch. Texte und Interviews werden ergänzt durch einladende Fragen zu Reflexion und Diskussion, knappe Hinweise, weiterführende Exkurse und Einbettung der Themen in wissenschaftliche Erörterungen. Vor allem aber geht es in diesem „Mutmachbuch“ um die Haltung der Handelnden, um deren Grundüberzeugung, die erst zu Handlungsoptionen führt. „Menschen machen Schule“ richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, multiprofessionelle Teams und Eltern sowie an alle, die mit Schulpolitik und Schulentwicklung befasst sind.*

Vogler 2021: Hans-Joachim Vogler:

Der hybride pädagogische Raum. Zur Veränderung von Unterricht und Schule in der Digitalität. transcript, 308 S.

4.1 Kompetenzorientierung ist Problemorientierung, Seiten 105 – 108, 4.2. Selbstregulation

Verlag: *Die territorial definierte Einzelschule muss sich in der Digitalität neu erfinden, denn Digitalität bedeutet Fluidität, Offenheit und Vernetzung. Diesen Anforderungen müssten sich die Schulen öffnen, denn nur so können sie langfristig und bedarfsorientiert zu einem digitalen Campus verschmelzen. Der hybride pädagogische Raum, in dem Lehrkräfte und Lernende zugleich in analogen und digitalen Umgebungen agieren, wird so zum Regelfall. Hans-Joachim Vogler analysiert die veränderten Ansprüche an Kompetenzen, Aufgabenformate und Leistungsnachweise, die das Lehren und Lernen in solch deterritorialisierten Räumen in synchronen und diachronen Unterrichtsszenarien notwendig macht.*

von Ilseman u.a. 2021: Cornelia von Ilseman, Sylvia Löhrmann, Hannelore Trageser und Philipp Antony:

Neue Lernkultur für alle Schulen! Impulse für ein zukunftsfähiges Bildungswesen. Aus der Reihe Publikationsreihe böll.brief,

Verlag: *Die Schließung von Kitas, Schulen und Jugendzentren hat vielen erstmalig und anschaulich deutlich gemacht, welche große gesellschaftliche Bedeutung die Bildungsinstitutionen haben, pädagogisch, sozial, gesundheitlich und wirtschaftlich. Wir verstehen es als eine unserer vordringlichsten Aufgaben, die Pandemie gemeinsam als Anstoß für innovative und mutige Schritte hin zu einer zukunftsfähigen Weiterentwicklung unseres Bildungssystems zu nutzen. Dabei geht es*

um weit mehr als Krisenfestigkeit. Wir sollten den Schwung und die Bereitschaft zum Wandel nutzen, um endlich auch in der Breite gerechte Bildungsinstitutionen zu schaffen, die allen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, ihre Potenziale umfassend zu entwickeln. Sie müssen die Chance haben, die Kompetenzen, Haltungen und Werte zu erwerben, die sie für ein selbstbestimmtes und verantwortliches Leben in einer zunehmend unüberschaubaren Welt brauchen. Nur so können sie Verantwortung in einer demokratischen Gesellschaft übernehmen, die den digitalen Wandel gestaltet und die globalen Herausforderungen meistert.

Dies bereits in der Schule praktisch zu erfahren, ist Teil einer zukunftsgerichteten Lernkultur. Sie zu entwickeln und zu stärken, liegt zuvorderst in der Verantwortung der Schulen, die daher als Handlungsort adressiert und für die Handlungsoptionen und Lösungswege unterbreitet werden. Um dies für alle Schulen zu ermöglichen, bedarf es aber unterstützender Rahmenbedingungen seitens der Akteure und Institutionen, die für die Steuerung des Bildungssystems verantwortlich sind. Auch für diesen Handlungsort machen wir konkrete Vorschläge, wie Entwicklungsziele und Strategien partizipativ und konsistent entwickelt und umgesetzt werden können. Dabei geht es vor allem um eine veränderte Balance von Bottom-up-Initiativen und Top-down-Entscheidungen.

Eine verbesserte Finanzierung ist dabei unerlässlich, um Versäumnisse der Vergangenheit bei den Aufgaben Schulbau, Investitionen, digitale Infrastruktur sowie Personalentwicklung und Fortbildung aufzuholen. Geld allein reicht aber nicht aus. Es geht vor allem darum, die Mittel so auszurichten, dass sie mehr Wirkung entfalten können als bisher, Strukturen und Prozesse so zu verändern, dass sie lernförderlicher sind und vor allem bei den Kindern und Jugendlichen wirklich ankommen.

Das Papier versteht sich als Impuls für eine grundsätzliche Debatte über die Zukunftsfähigkeit unseres Bildungswesens. Die Chancen auf einen substanziellen Wandel in der Bildung waren lange nicht mehr so groß wie heute. Wie er gelingen kann, stellen wir hier zur Diskussion. Der Beitrag richtet sich an die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, bei Schulträgern und in der Schulaufsicht ebenso wie an die Schulleitungen, Lehrer/innen, Erzieher/innen, Schulsozialarbeiter/innen, Schulpsycholog/innen und alle am Aufwachsen junger Menschen beteiligten Personen.

Walter-Klose 2021: Christian Walter-Klose:

Erfolgreiches Miteinander an inklusiven Schulen. Tipps und Strategien für gemeinsames Lernen. Beltz, 184 S.

Rez in PÄDAGOGIK, 3/2023, S. 57. neben empirisch fundierten Überlegungen zu Inklusion Theorie und Praxis würde „Reflexionsgebote zur Gestaltung eines inklusive modernen Angebots diskutiert“. Für die Praxis werden vielfältige Materialien vorgestellt.

Ahl -2020: Kati Ahl:

Schule verändern – jetzt! Wegweisende Antworten auf drängende Fragen. Kallmeyer, 2. Aufl., 176 S.

Verlag: Gute Schulen prägen das Zusammenleben von morgen, Schulen müssen sich verändern – darin sind sich immer mehr Menschen einig. In einer Zeit, in der große Hoffnungen auf das digitale Lernen gesetzt werden und der Distanzunterricht für Lehrkräfte, Kinder und Eltern eine größere Bedeutung erhält, wird die Forderung nach Veränderung immer drängender. Aber in welche Richtung soll sich Schule insgesamt entwickeln? Und wie startet man eigentlich einen Schulentwicklungsprozess? Vor allem aber: Welche Zukunft hat eine Schule, die nicht mehr zu den Kindern und Jugendlichen von heute passt? Darüber wird nicht nur in der Fachwelt kontrovers diskutiert. In diesem Buch stellt Kati Ahl die drängenden Fragen an die richtigen Personen. Sie befragt Bildungsexpertinnen und -experten, Schulleitungen, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern. Zu Wort kommen: Margret Rasfeld, die Mitgründerin der Bewegung „Schule im Aufbruch“, Jürgen Kaube, einer der Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Autor des Buches „Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder?“, die Mutter eines Jungen mit Asperger-Syndrom, „PISA-Papst“ Andreas Schleicher, Micha Pallesche, Schulleiter der Ernst-Reuter-Gemeinschaftsschule in Karlsruhe, der ersten „smart school“ in Baden-Württemberg, und weitere Fachleute. Michael Schratz, der Sprecher der Jury des Deutschen Schulpreises, sagt über dieses Buch: „Dies ist kein konventionelles Buch darüber, wie man Schule verbessern kann. Es ist ein viel ehrgeizigeres Werk, das bisherige Herangehensweisen an Schulentwicklung in Frage stellt.“ Ihr Fazit zieht Kati Ahl in 17 Thesen für gute Schulen mit Blick auf das Zusammenleben von morgen. Schule verändern – jetzt! richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, multiprofessionelle Teams und Eltern sowie an alle, die mit Schulpolitik und Schulentwicklung befasst oder an Bildung interessiert sind.

Ammerer/Geelhaar/Palmstorfer 2020: Heinrich Ammerer, Margot Geelhaar, Rainer Palmstorfer (Hg.): Demokratie lernen in der Schule. Politische Bildung als Aufgabe für alle Unterrichtsfächer. Waxmann, 234 S.

Verlag: Junge Menschen zur aktiven Teilhabe an der Demokratie zu ermuntern und zu befähigen, ist ein Auftrag, der sich an alle Unterrichtsfächer richtet – schließlich bietet jedes Fach je eigene Perspektiven, Fragestellungen und Methoden, die zur Erfassung, Diskussion und Lösung komplexer gesellschaftlicher Problemlagen hilfreich sind. Dieser auch an Lehrkräfte und Studierende adressierte interdisziplinäre Sammelband will mehrere Möglichkeiten aufzeigen, wie demokratiepolitische Fragestellungen im Unterricht angesprochen werden können. Er führt in die theoretischen Grundlagen der Demokratiebildung ein und versammelt Beiträge insbesondere der kultur- und geisteswissenschaftlichen Fachdidaktiken.

Dorgerloh/Wolf 2020: Stephan Dorgerloh, Karsten Wolf (Hg.):

Lehren und Lernen mit Tutorials und Erklärvideos. Mit E-Book inside. Beltz, 189 S.

Verlag: Erklärvideos haben sich in den vergangenen Jahren weltweit sowohl in Schule als auch Beruf und Freizeit etabliert. So bieten YouTube und speziell für den Unterricht entwickelte Videoplattformen adressatengerechtes Videomaterial zu allen denkbaren Themen an. Neben dem Schauen von Erklärvideos ist mittlerweile auch das Erstellen durch Lehrende und Lernende in der Praxis verbreitet. Das ermöglicht neue didaktische Herangehensweisen für den Unterricht. Dieser Sammelband stellt umfassend die aktuelle Entwicklung zum Thema »Lernen mit Erklärvideos« dar. Neben theoretischen Aspekten, u.a. Hintergründe zu informellem Lernen oder Kriterien für gute Lernvideos, werden aktuelle Angebote, internationale Entwicklungen, innovative Methoden und auch zahlreiche Beispiele aus der Schulpraxis vorgestellt. Dabei zeigen die Autor/innen konkret, wie Erklärvideos Bildungsprozesse verändern – von der Rolle der Lehrkraft und der Schüler/innen über Schulmaterialien bis hin zur Lehrerbildung. Neue Einblicke in das Thema bieten auch exklusive Interviews mit nationalen und internationalen Vorreiter/innen der Erklärvideoszene.

Hehn-Oldiges 2021: Martina Hehn-Oldiges:

Wege aus Verhaltensfallen. Pädagogisches Handeln in schwierigen Situationen. Beltz, 202 S.

rez in EWR 4/2022 (Claus Koch): „In dieser breitgefächerten Grundlage liegt sowohl die Stärke als auch die Schwäche dieses Buches. Einerseits findet sich hier, auch über anschauliche Beispiele vermittelt, eine hilfreiche Grundlage, wie eine ethisch gut vertretbare Beziehungs-Pädagogik in Situationen, denen Lehrkräfte häufig machtlos und auch ängstlich gegenüberstehen, gelingen kann. Gleichzeitig aber führt die Dichte des Textes dazu, sich beim Lesen streckenweise in der Wissens- und Informationsflut von Theorien, Entwicklungsmodellen und empirischen Untersuchungen zu verlieren. Äußerst nützlich sind wiederum die in den Anhängen vorgestellten auch als online-Materialien verfügbaren Arbeitsblätter, die die einzelnen Schritte hin zu einer guten Problemlösung noch einmal zusammenfassen und auch zur Selbstreflexion des eigenen Verhaltens anregen. Als Grundlage für pädagogische Teams oder die kollegiale Fallberatung helfen sie dabei herauszufinden, welche pädagogischen Interventionen aus der Konfrontation mit herausforderndem Verhalten von Kindern und Jugendlichen am besten herausführen können.“ Definition: Verhaltensfallen: Mit diesem Begriff werden Denkmuster und Einstellungen umschrieben, die in Situationen hoher emotionaler Belastung professionelle Zugänge für Problemlösungen überlagern und erschweren können. Es kann zu Fehldeutungen und emotional geprägten Aktionen und Reaktionen unsererseits kommen, wenn unser Handeln und ergriffene Maßnahmen nicht zu positiven Entwicklungen führen und vermehrt Gefühle wie Resignation oder Ratlosigkeit sowie Ärger oder Abwehr in der Erwartung schwieriger Ereignisse entstehen.“ (S. 17)

Verlag: Wenn Lehr- und Fachkräfte in pädagogischen Situationen zu scheitern drohen, können sie schnell in Verhaltensfallen geraten, aus denen sie nicht ohne Weiteres herausfinden. Dieses Buch hilft ihnen dabei, solche Verhaltensfallen zu erkennen und zu überwinden. Sie erfahren, wie sie herausfordernde Verhaltensweisen bei Schüler_innen analysieren und ihnen professionell begegnen können. Nicht der als »störend« erlebte Mensch steht dabei im Fokus, sondern die pädagogische Situation und ihre Beteiligten werden in der jeweiligen Beziehungsdynamik betrachtet. Dabei geht die Autorin auch auf die Entwicklung sozioemotionaler Fähigkeiten und mögliche Beeinträchtigungen ein, etwa (geistige) Behinderungen, besondere Belastungen, veränderte Wahrnehmungen und deren Auswirkung auf das Verhalten. Ziel des Buches ist es, auch in schwierigen Situationen gute pädagogische Beziehungen zu erhalten oder wiederaufzubauen – orientiert an den Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen (<http://paedagogische-beziehungen.eu/verhaltensfallen/>).

Helsper u.a. 2020: Werner Helsper, Anja Gibson, Wanda Kiliyas, Katrin Kotzyba, Mareke Niemann: *Veränderungen im Schülerhabitus? Die Schülerschaft exklusiver Gymnasien von der 8. Klasse bis zum Abitur.* Springer, XV+429 S.

In dem Band stehen exklusive Gymnasien und deren Schülerschaft im Zentrum. Damit wird erstens ein Blick auf Bildungsungleichheit in privilegierten Bildungs- und Lebenslagen geworfen und danach gefragt, ob eine Privilegierung bereits Privilegierter vorliegt. Zweitens wird die Entwicklung der Schülerhabitus an exklusiven und an Kontrastgymnasien in einem qualitativen Längsschnitt von der 8. Klasse bis zum Abitur rekonstruiert. Welche Typen des Schülerhabitus finden sich in exklusiven Gymnasien und Kontrastgymnasien? Und zeigen sich im Verlauf der Schülerbiographie Veränderungen oder dominiert die Reproduktion von Orientierungen und Praxen des Schülerhabitus?

Heusinger 2020: Monika Heusinger:

Lernprozesse digital unterstützen. Ein Methodenbuch für den Unterricht. Beltz, 160 S.

Verlag: Digitale Medien verändern unsere Lebens-, Arbeits-, Lern- oder Kommunikationsweise. Auch an der Schule geht die digitale Transformation nicht vorbei, für das institutionalisierte Lernen entstehen neue Lernwege und -erfahrungen. Werden digitale Medien jedoch nur um ihrer selbst willen eingesetzt oder analoge Verfahren lediglich digitalisiert, kommt schnell Langeweile auf und die Schüler_innen erkunden eigeninitiativ, fachfremd das Potenzial der mobilen Geräte. Um Lernen mit digitalen Medien sinnvoll zu fördern, ist es daher wichtig, didaktische Konzepte für ihren Einsatz zu entwickeln. Das vorliegende Methodenbuch zeigt Möglichkeiten auf, wie das Potenzial digitaler Medien anhand unterschiedlicher Lernprozesse wie individualisiertem, kollaborativem/kooperativem, inklusivem, gamebasiertem/gamifiziertem sowie immersivem Lernen sinnvoll genutzt werden kann. Es werden jeweils die didaktischen Besonderheiten, verschiedene Methoden und die entsprechenden digitalen Werkzeuge vorgestellt. Für ausgewählte Methoden stehen über QR-Codes® Beispiele als Online-Materialien zur Verfügung. Beispiel für Kollaboratives/Kooperatives Lernen: Kollaborative Gestaltung des Schreibprozesses (Board, Etherpad, Workchat, Wortwolke) - Digitales Storytelling (Blog, Microblogging-Dienst, Website) - Auditive Umsetzung (Audioguide, Hörspiel, Podcast) - Filmische Umsetzung (Erklär- und Lernvideos, Vlogs)

Himmelrath/Egbers 2020: Armin Himmelrath, Julia Egbers:

Das Schuljahr nach Corona. Was sich nun ändern muss. hep.

*Verlag: gehen den drängenden Fragen nach, was wir aus der Krise gelernt haben und wie es nun weiter gehen soll mit der "neuen Normalität". Eltern, Expert*innen, Lehrkräfte und Betroffene schildern, was sie während der Krise erlebt haben, und leiten daraus Forderungen für eine gestärkte Schule nach Corona ab. Sie möchten herausfinden, wie wir Schule neu denken können, und geben Impulse und Anregungen für eine Schule von morgen.*

Hüther/Heinrich/Senf 2020: Gerald Hüther, Marcell Heinrich, Mitch Senf:

Education For Future. Bildung für ein gelingendes Leben. Goldmann, 320 S.

Verlag: Eine gute Bildung ist entscheidend für die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen. Das ist klar. Aber was genau ist gute Bildung, vor allem in einer Zeit der globalen Umbrüche, in der die Definition von Arbeit sich massiv wandelt? Was brauchen unsere Jüngsten von uns, damit sie sich Wissen und Können aneignen und gleichzeitig Orientierung im Leben finden können? Wie lernen sie, wie das Leben und Zusammenleben im 21. Jahrhundert wirklich gelingt? Unsere Bildungseinrichtungen kriegen das nicht allein hin, verhindern es oft sogar. Dafür braucht es jetzt uns alle, die ganze Zivilgesellschaft. EducationForFuture ist ein Buch voller nutzbarer Antworten für den Alltag in Familie, Schule und Kindergarten, Nachbarschaft, Kommune und Co. Ein Aufruf zur Emanzipation. Und ein haltgebender Mutmacher für Eltern, Lehrer und alle, denen unsere Kids am Herzen liegen.

Kirschner 2020: Anne Kirschner:

Für welches Leben lernen wir? Beltz Juventa, 323 S.

Verlag: Im Rahmen des Sprechens über Schule und Gesundheit wird die virulente Forderung nach mehr Lebensnähe in der Schule eingelöst. Diese Entgrenzung von Schule wird mit Michel Foucault gegen den Strich gelesen. Das Buch legt entsprechende Verstrickungen von Biopolitik und Pädagogik zugrunde und zeigt, wie im Zuge der Adaption eines neuen Gesundheitsverständnisses auch der Bildungsbegriff neu, und zwar als Bewältigung von Lebensrisiken, verstanden wird.

Koerrenz/Berkemeyer 2020: Ralf Koerrenz, Nils Berkemeyer (Hg.):

System Schule auf dem Prüfstand. Beltz Juventa, 228 S.

Inhalt: System Schule in der Kritik Was Schule soll. Eine theoretische Erinnerung Gerechtigkeit als Maßstab für das System Schule? Soziale Spaltung und das System Schule. Das soziale Auseinanderdriften der Schulen und die Privatschulexpansion der Grundschulen als deren Symptom Schulen und Kommune in geteilter Verantwortung? Schule auf dem Prüfstand – Herbart revisited Schule auf dem Prüfstand – John Dewey revisited: Die Schule als ‚embryonic society‘ Schule auf dem Prüfstand – Kritische Theorie revisited „Alte Welt – Neue Welt“ (Stephan Huber). Schule als Ort der Kreativität Schule als Neue Welt. Erfahrungen aus Polen und dem Kosovo (No) Future! Schule, Postpolitik und Populismus System Schule – Krise und Kritik. Ein Gespräch.

Lernräume 2020: Themenheft PÄDAGOGIK 6/2020.

Der Raum wird als „dritter Pädagoge“ diskutiert, Lernräume können in einem Kabinettsystem in fünf Schritten zum resonanten Lernraum werden; auch in historischen Gemäuern ist eine konsequente Arbeit nach pädagogischen Leitlinien möglich; auch ungewöhnliche Lernorte wie Fluren, Treppenhäusern Toiletten und Klassenzimmer können pädagogisch gestaltet werden; der Bauprozess kann zur Schulentwicklung genutzt werden.

Lesch/Forstner 2020: Harald Lesch, Ursula Forstner:

Wie Bildung gelingt. Ein Gespräch. wbg, 144 S.

Verlag: Wie gelingt Bildung? Neue Impulse in einer wichtigen Gesellschaftsdebatte „Wir müssen uns bilden und nicht ausbilden lassen!“ - „Wir sollten Menschen und nicht Fächer unterrichten!“ An diesen provokanten Forderungen erkennt man sofort: Harald Lesch brennt für das Thema Bildung. Der Physiker, Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator deckt in seinem Diskussionsbuch „Wie Bildung gelingt. Ein Gespräch“ die Ursachen der seit fast zwei Jahrzehnten bestehenden Bildungskrise auf. Zusammen mit den Philosophen Ursula Forstner und Wilhelm Vossenkuhl entwickelt Lesch neue Ideen und überraschende Impulse für ein Umdenken in Schulen und Universitäten. Naturphilosoph und exzellenter Erklärer: Lesch vermittelt zentrale Thesen der Bildungsdebatte unterhaltsam und pointiert Bildung statt Ausbildung: Warum die Persönlichkeitsentwicklung Vorrang vor reiner Informationsweitergabe haben sollte Wege aus der Bildungskrise: Wie können wir Fehlentwicklungen, wie etwa aus der Bologna-Reform, rückgängig machen Ungewöhnliche Erzählform: Dialog zwischen Lesch und dem britischen Philosophen Alfred North Whitehead - ganz in sokratischer Tradition! Reform-Forderungen an die Bildungspolitik: konkrete Vorschläge für eine zukunftsfähige Schulpolitik Streitschrift für einen Perspektivwechsel in der Bildungsdebatte Intensiv, kurzweilig und anregend diskutieren Lesch, Forstner und Vossenkuhl Whiteheads Thesen zur Erziehung und Bildung des Menschen und erörtern didaktische Zusammenhänge. Sie fordern ihre Leser dazu auf, das Schul- und Bildungssystem grundsätzlich in Frage zu stellen und neu zu denken. Die Autoren sehen großes Potential in der Förderung von Neugier, Originalität, Fantasie und Risikobereitschaft. Daher sind nicht nur MINT-Fächer, sondern auch Kunst, Musik und Sport mit ihren kreativ-sozialen Eigenschaften zentrale Bestandteile von Bildung. Dieses Buch richtet sich nicht nur an Pädagogen und Wissenschaftler. Es liefert wichtiges Hintergrundwissen und überzeugende Argumente zur aktuellen Bildungsdebatte für alle bildungspolitisch interessierten Leser!

Rolff/Thünken 2020: Hans-Günter Rolff, Ulrich Thünken:

Digital gestütztes Lernen. Praxisbeispiele für eine zeitgemäße Schulentwicklung. Beltz, 164 S.

Rez. in DDS 4/2020;

Verlag: Wie muss ein pädagogisches Konzept aussehen, das digitale Medien sinnvoll in die bestehenden Curricula einbaut? Wie muss man das Kollegium aufstellen, um in digitalen Zeiten gemeinsam Schule und Unterricht weiterzuentwickeln? Und welche Anforderungen stellt der Digitalpakt? Dieses Buch handelt von Visionen und Konzepten der Schulentwicklung im Zeitalter der Digitalisierung, aber vor allem von den Realitäten und Entwicklungsstufen des »Digital gestützten Lernens« (DgL). Zwei Schulen werden als Praxisbeispiele in ihren Entwicklungsschritten und Produkten vorgestellt - bis hin zu Lernmanagementsystemen, Geschäftsordnungen für Gestaltungsgruppen, Kriterienrastern für die App-Auswahl, Schülerregeln für den Gebrauch von Smartphones und anschaulichen Unterrichtsbeispielen. Darüber hinaus enthält das Buch praxiserprobte Instrumente zur Selbsteinschätzung der Entwicklungsstände von Schulen, zum digitalisierten Schülerfeedback zum Unterricht und rasch auswertbare Kollegiumsbefragungen. Die beiden Fallstudien sind so angelegt, dass sie auch andere Schulen auf dem Weg zu einem zeitgemäßen Unterricht anzuregen vermögen. Fast nebenbei wird das Konzept der Schul- und Unterrichtsentwicklung auf einen zeitgemäßen Stand gebracht.

Schratz 2020: Michael Schratz:

Ver-rückte Klassenzimmer als Geburtsstätten für Neues? Sondierungen zwischen Fernunterricht und Homeschooling. In: Lehren und Lernen, 2020, 5.

Inhalt: Die Schulschließungen haben gewohnte Routinen außer Kraft gesetzt und Unterricht in den virtuellen Raum verlagert. In einer Umfrage haben Lehrpersonen Auskunft über die Auswirkungen auf ihren dislozierten Unterricht gegeben. Die Ergebnisse zeigen, dass die erforderliche Neuausrichtung im virtuellen Raum noch stark von den Routinen des Präsenzunterrichts geprägt ist. Aus den vielfältigen Erfahrungen werden fünf Dimensionen abgeleitet.

Sliwka/Klopsch 2020: Anne Sliwka, Britta Klopsch:

Disruptive Innovation! Wie die Pandemie die „Grammatik der Schule“ herausfordert und welche Chancen sich jetzt für eine „Schule ohne Wende“ in der digitalen Wissensgesellschaft bieten. In: Die Deutsche Schule, Beiheft 16, S. 216-229.

Das im 19. Jahrhundert entstandene „Fabrikmodell von Bildung“ sollte verändert werden zum Beispiel durch eine enge Kooperation von Lehrkräften, durch informatives Feedback, die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern sowie die aufeinander abgestimmte „Hybridisierung von Bildung“. Dann könne die in der Pandemie entstandene „Disruption“ als Chance begriffen und in einer digitalen Wissensgesellschaft genutzt werden.

Wahl 2020: Diethelm Wahl:

Wirkungsvoll unterrichten in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. Von der Organisation der Vorkenntnisse bis zur Anbahnung professionellen Handelns. Mit Beiträgen von Hilbert Meyer, Jörg Schlee und Andreas Schubiger. Klinkhardt, 288 S.

Verlag: In Unterricht, Hochschullehre und Erwachsenenbildung geht es nicht nur um die nachhaltige Vermittlung von Wissen und Kompetenzen, sondern zunehmend auch um die Veränderung von Handeln. Wissen ist nur ein Aspekt kompetenten Handelns. Gleichermäßen bedeutsam sind Emotionen, prototypisch organisierte Gewohnheiten, Motivations- und Willensprozesse. Möchte man alle wesentlichen Komponenten gleichsinnig beeinflussen, dann braucht man eine ganzheitliche, handlungspsychologisch begründete, empirisch bewährte Strategie, basierend auf einer ausbalancierten Asymmetrie zwischen aktiven und rezeptiven Lernphasen, durch die neues Handeln nicht nur angebahnt, sondern während des gesamten Lernprozesses systematisch flankiert wird.

Witek 2020: Kathrin Witek:

Die stille Dimension der Bildung. Implizites Handlungswissen in Bildungsprozessen am Beispiel einer soziokulturellen Initiative. BÜCHNER Verlag, 300 S.

Verlag: In den 1970er Jahren entsteht in der katholischen Gemeinde einer westdeutschen Kleinstadt die Jugendinitiative »Club75«. Wie kam es dazu? Anhand von Gesprächen zwischen damaligen Mitgliedern untersucht Kathrin Witek, angelehnt an die „Methode der Kollektiven Erinnerungsarbeit“, das »urwüchsige«, nicht formalisierte Zusammentreffen der beteiligten Menschen, die in dieser soziokulturellen Initiative aktiv wurden und dabei sich und die Institution bildeten. Ausgehend insbesondere von Michael Polanyis »Implizitem Wissen« betrachtet die Autorin, wie sich Bildungsprozesse als Wechselspiel von Theorie und Empirie gestalten und wie die Beteiligten diese lebensgeschichtlich bearbeiten. Dabei deckt sie die Prozesshaftigkeit von Bildung als stets subjektive Erfahrungsproduktion auf, die sich in der heutigen Forschungssituation für die damaligen Club-Mitglieder erneut aktualisiert und eine kollektive Dimension deutlich werden lässt. Witek's Studie wird so zum Plädoyer dafür; die Personen- und Situationsgebundenheit von Bildungsprozessen auch in Forschungsprozessen immer mitzudenken und zu erspüren.

Zierer 2020: Klaus Zierer:

Lernen 4.0 - Pädagogik vor Technik. Möglichkeiten und Grenzen einer Digitalisierung im Bildungsbereich. Schneider Hohengehren, 166 S.

Verlag: Für viele ist Digitalisierung der Schlüssel, um Bildung und Erziehung zu revolutionieren. Aber was wissen wir über den Einfluss von Digitalisierung auf den Lernprozess? Welche Möglichkeiten und Grenzen sind mit einer Digitalisierung verbunden? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für pädagogische Interventionen? Diese Fragen werden im vorliegenden Buch diskutiert und am Beispiel von Schule und Unterricht konkretisiert. Zentral ist dabei die These, dass Digitalisierung als Strukturmaßnahme wenig bringen wird. Denn viel wichtiger sind die Menschen, die diese Strukturen zum Leben erwecken. Also: Pädagogik vor Technik!

Zierer 2020-2021: Klaus Zierer:

Herausforderung Homeschooling. Theoretische Grundlagen und empirische Ergebnisse zum Fernunterricht. Schneider Hohengehren, 2021=2.Aufl., 103 S.

Verlag: Die Corona-Pandemie hat weltweit zu großen gesamtgesellschaftlichen Eingriffen geführt, die auch das Bildungssystem betreffen. Um eine unkontrollierte, das heißt das Gesundheitssystem überfordernde Ausbreitung zu verhindern, wurden Schulen geschlossen und Lernende in ein Homeschooling geschickt. Dass diese Maßnahme eine Herausforderung darstellt, war von Anfang an offensichtlich, weil sie neu war und alle Beteiligten unvorbereitet getroffen hat. Insofern ist eine pädagogische Betrachtung des Homeschoolings wichtiger denn je, zumal nicht absehbar ist, wann ein Normalbetrieb im Bildungssystem wieder möglich sein wird. Im vorliegenden Buch werden sowohl theoretische Grundlagen als auch empirische Ergebnisse zum Fernunterricht aufbereitet, mit dem Ziel: Lehrpersonen eine Hilfestellung zu geben, damit die Corona-Krise auch pädagogisch gemeistert werden kann.

Zylka 2020: Johannes Zylka:

Schule auf dem Weg zur personalisierten Lernumgebung. Modelle neuen Lehrens und Lernens. Mit Online-Materialien. Beltz, 192 S.

Verlag: Inklusion, Heterogenität, Individualisierung, Digitalisierung – Schulen und Lehrkräfte stehen vor Herausforderungen, deren Bewältigung entscheidend für den Werdegang der Lernenden, für die Zufriedenheit der Lehrenden und damit auch für den Erfolg jeder einzelnen Schule ist. Die Alemannenschule Wutöschingen hat als Antwort auf diese Herausforderungen konsequent personalisierte Lernumgebungen geschaffen, indem sie im Rahmen der Schulentwicklung systematisch Aspekte wie Rhythmisierung, Räume, Schüler-Lehrer-Verhältnis und Lehr-Lernmethoden verändert hat. Dieses Buch beschreibt von den wichtigsten theoretischen Grundlagen ausgehend die zentralen Elemente der Schulentwicklung an der Alemannenschule Wutöschingen. Es enthält zudem eine Vielzahl an Vorlagen, die Lehrer_innen und Schulleitungen auf dem Weg der Gestaltung einer schülerorientierten Lernumgebung unterstützen.

Berkemeyer/Bos/Hermstein 2019: Nils Berkemeyer, Wilfried Bos, Björn Hermstein (Hg.):

Schulreform. Zugänge, Gegenstände, Trends. Mit E-Book inside. Beltz, 708 S.

Verlag: Mit diesem Buch liegt erstmals ein umfassendes Nachschlagewerk zur Schulreform(-geschichte) im Deutschland der Nachkriegszeit vor. Unter Schulreform werden dabei solche Innovationen verstanden, die einen rechtlich-institutionellen Niederschlag im Schulsystem gefunden haben. Neben theoretischen Reflexionen und Darstellungen reformtreibender Institutionen trifft der Band eine Auswahl wichtiger Schulreformen, die drei groben Zeiträumen (»gestern« von 1949 bis ca. 1995, »heute« bis ca. 2018, »morgen« ab 2018) zugeordnet werden. Während das Kapitel über die Schulreformen »gestern« die Themen Reformschule, Gesamtschule, Orientierungsstufe und Schulversuche behandelt, geht es im Kapitel über Schulreformen »heute« um Large-Scale-Assessments, Bildungsstandards, Vergleichsarbeiten, Bildungsberichterstattung, Externe Evaluation, Ganztagschule, Inklusion, Zentralabitur und G8/G9. Das Kapitel über die Schulreformen »morgen« befasst sich u.a. mit der Digitalisierung der Schule und mit Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Cabanas/Illouz 2019: Edgar Cabanas, Eva Illouz:

Das Glücksdiktat. Und wie es unser Leben beherrscht. Suhrkamp, 242 S.

Verlag: Glück lässt sich lernen. Das will uns die boomende Glücksindustrie weismachen. Und so explodiert seit den neunziger Jahren die Zahl der Glücksseminare, Glücksratgeber und Happiness-Indizes. Heute liegt es an uns selbst, negative Gefühle zu blockieren, uns selbst zu optimieren und Achtsamkeit zu praktizieren. Dann – so das Heilsversprechen – kommt auch das Glück. Doch was bedeutet es für unsere Gesellschaft, wenn der Staat sich zunehmend nicht mehr für soziale Gerechtigkeit oder ein funktionierendes Gesundheitssystem zuständig fühlt und den Bürgerinnen und Bürgern einer ultra-individualistischen Gesellschaft die gesamte Verantwortung für das eigene Schicksal übertragen wird? Die israelische Soziologin Eva Illouz und der spanische Psychologe Edgar Cabanas beschreiben in ihrem scharfsinnigen Essay erstmals das gefährliche Potential, das sich hinter der millionenschweren Glücksindustrie verbirgt – und zeigen auf, wer die Nutznießer und wer die Verlierer dieses vermeintlich positiven Trends sind.

Hasel 2019: Verena Friederike Hasel:

Der tanzende Direktor. Lernen in der besten Schule der Welt. Verlag Kein & Aber, 3. Auflage, neue Ausgabe, 192 S.

Verlag: Was ist das Wichtigste, das man in der Schule lernen kann? Fehler machen. Denn dann wächst das Gehirn. Erstklässler, die ihren ersten wissenschaftlichen Versuch mit Schokolade machen. Abiturienten, die 48 Stunden im Wald verbringen, um zu lernen, wie man Einsamkeit aushält. Siebtklässler, die überall im Land das gleiche Buch lesen, um auf Twitter darüber zu diskutieren. Und

ein Schuldirektor, der jedes Kind morgens wie ein Gastgeber persönlich begrüßt. So geht Schule in Neuseeland, einem Land, das in Bildungsrankings ganz vorn abschneidet. Dieses Buch erzählt die Geschichte hinter den messbaren Zahlen. Es ist der berührende Bericht einer Mutter, die mit Mann und drei Töchtern in Neuseeland gelebt hat. Sie erzählt von Schulen, wo Lehrer zu zweit unterrichten, um voneinander zu lernen, wo Radierer verboten sind, weil man sich für Fehler nicht schämen muss, und wo der Direktor manchmal mit den Schülern im Lehrerzimmer tanzt. Sie erzählt von einem Bildungssystem, wo Wissenschaftler den Lehrern helfen, den Unterricht zu verbessern, und Bildungsentscheidungen niemals nur einer Mode folgen.

Herrmann 2019: Ulrich Herrmann (Hg.):

Pädagogische Beziehungen. Grundlagen – Praxisformen – Wirkungen. Beltz Juventa, 256 S.

Sammelrezension (Lehberger) in PÄ, Heft 12/18: Ulrich Herrmann hat ... einen Sammelband herausgegeben, der das Thema in 28 Beiträgen breit entfaltet. Es handelt sich überwiegend um (oft überarbeitete) Wiederabdrucke von Beiträgen aus der Zeitschrift „Lehren & Lernen“; die z.T. namhaften Autorinnen und Autoren arbeite(te)n u.a. als Schulleitungen, Psychologen, Schulpädagogen, Lehrpersonen und Lehrerfortbildner. Das Buch besteht aus fünf Kapiteln (Grundlagen pädagogischer Beziehungen, Motoren der Motivation, Beziehungsziele: Selbststeuerung - Selbstkontrolle - Selbstkompetenz, Der Pädagoge als Beziehungsarbeiter, Artikulationen aktivierender pädagogischer Beziehungen) und thematisiert nicht nur Beziehungen zwischen Lehrperson und Lernenden, sondern auch Peer-Beziehungen im Kontext von Schule. Besonders interessant ist der Einbezug von neurowissenschaftlichen Erkenntnissen, wie zum Beispiel die Funktion von Spiegelneuronen und dem Belohnungssystem im Zusammenhang mit Resonanz Erfahrungen. Viele Beiträge werden jeweils auf konkrete Beispiele und Praxissituationen bezogen, wodurch ein starker Anwendungsbezug gegeben ist. Da Beziehung und Motivation in einem Zusammenhang stehen, werden auch Möglichkeiten der Motivationsförderung dargestellt, wie die Ermöglichung von Neugier und Aufmerksamkeit, der Einbezug individueller Voraussetzungen und die Erfahrung sozialer Eingebundenheit. Als grundlegend wird ein autoritativer Erziehungsstil formuliert, der auf Führungskompetenz, klaren Regeln, Wertschätzung und Verständnis basiert. Emotionen können beispielsweise durch Lob und Ermutigung angesprochen werden und die Lernmotivation sowie Selbstkompetenzen fördern.

Fazit: Da ein Schwerpunkt des Buches auf der neurowissenschaftlichen und psychologischen Begründung der Auswirkungen von Beziehungserfahrungen liegt, bietet die Publikation ein vertieftes Verständnis für die Notwendigkeit einer positiven Beziehungsgestaltung in der Schule. Wer zudem einen breiten Zugang über sehr verschiedene Textsorten sucht, wird hier einiges mitnehmen können.

Verlag: Die pädagogische Alltagsarbeit wird zunehmend schwieriger. Lehren und Lernen, Erziehen und Unterrichten stellen für Unterrichts- und Erziehungsfachkräfte häufig ungewohnte Herausforderungen dar, auf die sie meist nicht vorbereitet sind. Fachlichkeit allein genügt nicht mehr, dagegen erweist sich die in den Ausbildungen vernachlässigte Beziehungsfähigkeit als Brennpunkt gelungener pädagogischer Praxis. Dies greift der Band auf, indem er Beiträge aus der Erziehungs- und Unterrichtspraxis versammelt, die mittels konkreter Fallbeispiele zu Selbstreflexion und Sensibilisierung als Grundlagen gelingender pädagogischer Beziehungspraxis anregen.

Körner u.a. 2019: Bruno Körner, Martin Lemme, Stefan Ofner, Tobias von der Recke, Claudia Seefeldt, Herwig Thelen (Hg.):

Neue Autorität. Das Handbuch. Konzeptionelle Grundlagen, aktuelle Arbeitsfelder und neue Anwendungsgebiete. Vorwort von Haim Omer und Arist von Schlippe. Vandenhoeck & Ruprecht, 594 S.

Rez in PÄD 4/20: für alle Handlungsfelder relevant, Idee und Praxis des passiven Widerstands

Verlag: Seit Entstehen des Konzeptes Ende der 1990er-Jahre hat die Neue Autorität in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern ihre Anwendung gefunden. Das Herausgebernnetzwerk NeNA (Netzwerk Neue Autorität) stellt das bewährte Konzept erstmals deutlich in die Aufmerksamkeit des pädagogischen, therapeutischen, führungsbezogenen und auch gesamtgesellschaftlichen Kontextes. Damit erfüllt das Buch die Kriterien eines Handbuches, welches den aktuellen Stand der Diskussion und Praxis sichtbar macht. Zudem soll es anregen, über weitere Entwicklungen und Bedeutsamkeiten nachzudenken. So soll es auch ein gesellschaftspolitisches Buch sein, in dem auf Fragen und Erfordernisse unserer Zeit in angemessener Art und Weise gehandelt und reagiert wird. Eingeleitet wird das neue Standardwerk der Neuen Autorität durch ein Vorwort von Arist von Schlippe und Haim Omer.

Mewald/Rauscher 2019: Claudia Mewald, Erwin Rauscher (Hg.):

Lesson Study. Das Handbuch für kollaborative Unterrichtsentwicklung und Lernforschung. Studien Verlag, 264 S.

Sammelrez in PÄD 3/22: Die Beobachtung und Auswertung von Lernerfolgen von Schüler:innen nimmt dabei einen zentralen Stellenwert ein; konkrete Umsetzungsbeispiele werden dargelegt; man kann sich in ein „konkretes, wissenschaftlich erprobtes Konzept einlesen, das aufzeigt, wie Unterrichtsentwicklung gemeinsam umgesetzt werden kann“.

Verlag: Lesson Study in Theorie und Praxis ist das erste Handbuch im deutschsprachigen Raum, das theoretisch sowie praktisch in die kollaborative Unterrichtsentwicklung und Lernforschung einführt. Die Methode der Lesson Study stammt ursprünglich aus Japan, wo sie seit dem frühen 19. Jahrhundert erfolgreich in allen Bildungsbereichen praktiziert wird. Seit mehreren Jahrzehnten wird Lesson Study weltweit und auch in Europa zunehmend aktiv zur Gestaltung von Lernprozessen eingesetzt. Das Handbuch Lesson Study in Theorie und Praxis präsentiert handlungsorientierte und praktische Anleitungen zur Durchführung von Lesson Studies sowie eine Sammlung von beispielhaften Studien aus vielen Fach- und Bildungsbereichen. Somit stellt das Werk einen wertvollen Beitrag zur Verknüpfung von gelebter Theorie und professioneller Praxisforschung dar. Zielgruppe der Publikation sind Lehrkräfte, Forscher/innen und Studierende aus allen Bildungsbereichen.

Mühlhausen 2019: Ulf Mühlhausen unter Mitarbeit von Jan Mühlhausen:

Konfliktfeld Inklusiver Unterricht. Eine Praxisfundierung des Diskurses. Schneider Hohengehren, 220 S.

Rez in PÄD 2/21: „ein besonderer Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis“; didaktische Konzepte (Wochenplanunterricht, Gruppenpuzzle, Stationen Lernen, Projektunterricht und Monatsquiz) Video-Materialien aus Grund- und weiterführende Schulen zeigen Vorbereitung und praktische Umsetzung ...

Verlag: Der Alltag Inklusiven Unterrichts ist meist weit entfernt von idealisierenden Beschreibungen in kultus-ministeriellen Broschüren. Schulerkundungen zeigen, dass dieser in diversen Variationen – oftmals unter ungünstigen Rahmenbedingungen – stattfindet und eher selten die erhofften Resultate hat. Kritiker sehen sich in ihrer ablehnenden Grundhaltung gegenüber einer Schulreform bestätigt, mit der ein aus ihrer Sicht bewährtes Schulsystem zerschlagen wird. Befürworter inklusiver Beschulung streiten angesichts ungeklärter Grund-satzfragen, unvereinbarer Zielvorstellungen und paradoxer Vorgaben über den richtigen Weg. Dennoch tragen schon jetzt einzelne Schulen dazu bei, die gesellschaftliche Akzeptanz von Inklusion zu fördern, wie Interviews mit ‚inklusionserfahrenen‘ Schülern einer 7. Klasse eindruck-svoll belegen. In ihrem Unterricht ist es mit ausdauernder Anstrengung von allen Seiten gelungen, eine ‚inklusive Lernkultur‘ zu schaffen. Diese Schüler/innen werden sich voraussichtlich auch weiterhin als ‚Inklusions-Botschafter‘ für die Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben einsetzen. Allerdings wird das Reformprojekt Inklusiver Unterricht insgesamt auf absehbare Zeit ein großangelegter experimenteller Feldversuch bleiben, für den es keine standardisierte Lösung gibt. Die Art der Unterrichtsgestaltung ist mit Blick auf die weitgestreuten Förderbedarfe der Kinder und die singulären Bedingungen einzelner Klassen einer Schule ständig zu erproben, zu evaluieren und dann meist zu überarbeiten. Zur Entwicklung geeigneter Konzepte ist ein abstrakter Prinzipienstreit wenig zielführend. Stattdessen schafft der Autor mit seinem Ansatz der Praxisfundierung des Diskurses auf Basis gemeinsam erlebten Unterrichts eine Grundvoraussetzung für eine konsensfähige Schulentwicklung. Hierfür sind im Verbund mit diesem Buch fünf authentische Unterrichtsvorhaben online zugänglich, deren umfassende multimediale Dokumentation als Hannoveraner Unterrichtsbilder die Komplexität Inklusiven Unterrichts besonders verdeutlichen: Jeweils eine Förder- und eine Regelschullehrkraft setzen Binnendifferenzierungs-Konzepte in ihren Inklusionsklassen im Team-teaching um. Darüber hinaus fokussieren videobasierte E-Learning-Szenarien mit einem im deutschsprachigen Raum bislang einmaligen Funktionsumfang vier Grundfragen Inklusiven Unterrichts: „Kooperationsvarianten zwischen Lehrkräften“, „Stellenwert von Gruppenarbeit im binnendifferenzierten Unterricht“, „Lehrerhilfe zwischen Unterstützung und Bevormundung“ sowie „Bedeutung von Regeln und Ritualen“.

Richter 2019: Sophia Richter:

Pädagogische Strafen in der Schule. Eine Ethnografische Collage. Beltz Juventa, 280 S.

PÄD 3/19: Der stetige Wandel in den Debatten um Strafe und Disziplin lässt sich in drei Phasen bündeln, in denen Strafe als »sinnvoll«, als »bedenklich« und schließlich als »nichtpädagogisch«

verstanden bzw. (nicht) gerechtfertigt wurde oder wird. Gleichwohl sind im schulischen Alltag unbewusste(?) Praktiken und Denkweisen zu erkennen, in denen die Ambivalenz des Problems immer wieder aufscheint. – Mögliche Irritationen eines vermeintlich klaren Selbstverständnisses und des alltäglichen Handelns.

Verlag: Der vorliegende Band fokussiert schulische Strafpraktiken und legt (un-)bewusste Denkweisen, die mit unterschiedlichen Formen des Handelns einhergehen, offen. Dabei dienen die Ergebnisse der interdisziplinären und historischen Auseinandersetzungen um Strafen des Bandes „Pädagogische Strafen“ als Kontextualisierungen der ethnografischen Analysen. Es zeigt sich, dass der schulische Alltag durchzogen ist von spannungsreichen Verhandlungen um Voraussetzungen und Grenzen pädagogischen Handelns, welche mit Zuschreibungen von Zuständigkeiten, (Ohn-)Macht und Perpetuierungen im Lösungsversuch von Paradoxien einhergehen.

Rolff 2019: Hans-Günter Rolff:

Schulentwicklung auf den Punkt gebracht. Debus Pädagogik, 56 S..

Verlag: Der vorliegende Band fasst kompakt die Verbreitung und Wirkung von Schulentwicklung seit ihren Anfängen in den 1980er-Jahren zusammen. Schulentwicklung ist eine Erfolgsgeschichte. Aber auch die Kritik, die an ihr geübt wurde, kommt zur Sprache. Das Buch liefert neben weiterentwickelten Ansätzen zur Bewältigung von disruptivem Wandel konkrete Ideen zur Entwicklung und Klärung von Zielfragen und einen bilanzierenden Leitfaden zur gelingenden Schulentwicklung.

Rolff 2019: Hans-Günter Rolff:

Wandel durch Schulentwicklung. Essays zu Bildungsreform und Schulpraxis. Beltz, 238 S.

Verlag: Dieser Sammelband gibt den aktuellen Stand der Bildungsreform in Theorie, Praxis- und Erfahrungsberichten wieder und kommt zu dem Schluss, dass Bildungsreformen am ehesten in Form von professioneller Schulentwicklung gelingen. Nach einem Rückblick auf 50 Jahre Bildungsreform analysiert Hans-Günter Rolff den Begriff der Schulreform und geht kritisch auf den Stand der Chancengleichheit ein. Dazu erläutert er unterschiedliche Lernkonzepte einschließlich der Duplexstruktur pädagogischen Handelns, präsentiert Treiber des Qualitätsmanagements und Konzepte der Unterrichtsentwicklung. In weiteren Beiträgen untersucht der Autor die Wirkungen von Schulleitungshandeln, Change Management, Regionalen Bildungslandschaften, Peer Reviews und digitalen Lernumgebungen. Neben einem Essay über Bildung in der Wissensgesellschaft liefert er eine kritische Analyse der gängigen Schlagwörter in der Bildungsreformdebatte. Das Buch endet mit 15 Leitideen für Schulentwicklung.

Rosa/Beljan/Winkler 2019: Hartmut Rosa (Epilog), Jens Beljan, Michael Winkler:

Resonanzpädagogik auf dem Prüfstand. Über Hoffnungen und Zweifel an einem neuen Ansatz. Beltz, 120 S.

Rez in PÄD 3/20: Argumente für und wider; die Anziehungskraft des Ansatzes macht die „verbreitete Sehnsucht nach Bindung und Sinn“ deutlich. (Marnie Schlüter)

Verlag: Die von Hartmut Rosa begründete Resonanzpädagogik stößt auf großes Interesse in Theorie und Praxis der Pädagogik. In diesem Buch diskutieren zwei ausgewiesene Kenner des Ansatzes die Vor- und Nachteile und bieten so zahlreiche Denkanstöße für die Umsetzung und Weiterentwicklung der Resonanzpädagogik.

Schreiner u.a. 2019: Claudia Schreiner, Christian Wiesner, Simone Breit, Peter Dobbstein, Martin Heinrich, Ulrich Steffens (Hg.):

Praxistransfer Schul- und Unterrichtsentwicklung. Waxmann, 288 S.

www.buecher.de: Rezensionen: „Die Lektüre der Veröffentlichung lohnt sich, da sie sich nicht darauf beschränkt, wo die Diskussionen im EMSE-Netzwerk nach 15 Jahren stehen, sondern vielmehr deutlich macht, wo die Ambitionen einer deklarierten empirischen Wende der Bildungswissenschaften in ihren Bemühungen um einen Theorie-Praxis-Transfer angekommen sind. - Christian Ernst, in: Zeitschrift für Bildungsverwaltung 2/2019, S. 81.“

Verlag: Der Wissenstransfer zwischen Bildungsforschung und Praxis stellt große Herausforderungen an die beteiligten Akteurinnen und Akteure. Es gilt dabei Wege zu finden, die unterschiedlichen Handlungslogiken und Erfordernisse, aber auch z.B. sprachliche Barrieren zwischen diesen Feldern zu überwinden und einen echten Dialog zu initiieren. Das Netzwerk „Empiriegestützte Schulentwicklung“ (EMSE) befasste sich auf seiner Tagung im Juni 2016 in Salzburg aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Themenkomplex „Transfer – Praxis/Wissenschaft – Wissenschaft/Praxis“. Ausgehend von dieser 22. EMSE-Tagung spannen die Beiträge in diesem Band ein breites Spektrum der Annäherung an diesen Themenkomplex von konzeptionellen Beiträgen

bis zu Erfahrungsberichten auf und spiegeln so die Vielfalt der Zugänge im EMSE-Netzwerk wider. Auch als PDF-Datei downloadbar: Praxistransfer Schul- und Unterrichtsentwicklung

Steffens/Messner 2019: Ulrich Steffens, Rudolf Messner (Hg.):

Unterrichtsqualität. Konzepte und Bilanzen gelingenden Lehrens und Lernens. Grundlagen der Qualität von Schule. Band 3. Waxmann, 422 S.

Rez (JöS) in ZfPäd 6/2020

Sammelrez in PÄD 10/21: Fazit: „Der Band bietet nur wenige handlungsnahe Unterrichtsideen, dafür aber fundierte Darstellungen zu vielen relevanten Themen. Insgesamt liegt damit eine wissenschaftsnahe Publikation vor, die auf gelingende Art und Weise konzeptuelle und empirische Zugänge zum qualitätsvollen Unterricht sowohl historisch als auch systematisch zusammenbringt. Allerdings weist der Band in einigen Beiträgen auch voraussetzungsreiche, anspruchsvolle und dicht geschriebenen Passagen auf und bietet so durchaus Potenzial zur kognitiven Aktivierung beim Lesen.“ (S. 50/51)

Budde u.a. 2018: Jürgen Budde, Martin Bittner, Andrea Bossen, Georg Rißler (Hg.):

Konturen praxistheoretischer Erziehungswissenschaft. Beltz Juventa, 232 S.

PÄD 9/18: Mit dem Ziel, eine unterstellte Trennung zwischen Empirie und Theorie zu »destabilisieren«, sollen soziale Prozesse in ihrer »Materialität« und im Wechselspiel der Akteure genauer beobachtet werden, um besser verstehen zu können, wie »Erwartungssicherheit und Verlässlichkeit« im sozialen Umgang hergestellt werden und wirksam sind. – Ein erneuter Versuch, empirische Forschung und pädagogische Theorie auf Praxis zu verweisen.

*Verlag: Praxistheoretische Ansätze werden in den Kultur- und Sozialwissenschaften mittlerweile breit rezipiert. Mit dem Sammelband liegen erste Konturen einer praxistheoretischen Erziehungswissenschaft vor, die ihren Blick etwa auf die Materialität des Pädagogischen oder das Know-how der Akteur*innen richtet und die Ordnungen sozialer Praxis zum Gegenstand ihrer Analyse macht. Die unterschiedlichen, im Band vorgestellten Ansätze eröffnen den Raum für eine weitergehende Diskussion. Wissen Praxeologisieren Der Zusammenhang vom Impliziten und Expliziten in praxistheoretischen Perspektiven (Leistungs-)Differenzen in Schule und Unterricht aus praxeologisch-wissenssoziologischer Perspektive Materialität Zwischen Spontaneität und Habituation: Pädagogisch relevante Praktiken mit den Dingen Materialität in der Versammlung und als Ort des Sozialen. Soziomaterielle Perspektiven für die erziehungswissenschaftliche Forschung im Anschluss an Bruno Latour und Theodore R. Schatzki Von Praktiken und Aktanten. Akteur-Netzwerk-Theorie und Theorie sozialer Praktiken Körperwerkstatt. Exploration eines methodischen Settings für die praxeologische Erforschung pädagogischer Prozesse Subjektivierung „Nochmal ganz langsam für Michele!“ Ein praxeologisch-performativer Blick auf Anerkennungsprozesse und Differenzbildungen im Unterricht Doing Privacy. Kreisgespräche in der Sekundarstufe I Kindheit als praxeologisches Konzept. Von der generationalen Ordnung zu generationierenden Praktiken Eine ‚unauffällige‘ Technik der Subjektivierung: Unterrichtsprotokolle*

Gaudo/Kaiser 2018: Felix Gaudo, Marion Kaiser:

Lachend lernen. Humortechniken für den Unterricht. Illustriert von Gerhard Straeter, Einführung von Eckart von Hirschhausen. Beltz, 183 S.

PÄD 5/18: Wer sich zu jenen emporarbeiten möchte, die von den Schülern als »gute Lehrer« beurteilt werden und in Erinnerung bleiben, der findet hier in (natürlich) vergnüglicher Lektüre neben Ermutigungen viele konkrete Anregungen, Tipps und Materialien, aber auch Hinweise auf Missbräuche und Beispiele des Misslingens, durch die man sich aber nicht entmutigen lassen sollte. – Man lernt: (Guter) Unterricht ist, wenn man trotzdem lacht.

Verlag: Humorvoller Unterricht fördert die Neugier, die Kreativität und die Motivation der Schüler_innen. Darüber hinaus kann Humor Konflikte entschärfen – mit Kindern und Jugendlichen, aber auch mit Eltern. Und nicht zuletzt ist Humor ein wirksames Mittel gegen Stress. Dabei müssen Lehrer_innen keineswegs als »Spaßmacher« geboren sein. Felix Gaudo und Marion Kaiser vertreten die These: Humortechniken sind erlernbar. Sie lassen sich in allen Schulformen einsetzen und wurden bereits erfolgreich im Unterricht erprobt. Ein paar Beispiele: • Kinder mit Wortspielen überraschen • absichtlich kindlich sein • Selbstironie und Übertreibung • Körperhumor • Witz des Tages • Cartoon der Woche. Gaudo und Kaiser zeigen, wie man seinen Humor trainieren und zugleich gesund bleiben kann. Dabei berufen sie sich auf Ergebnisse aus der therapeutischen Praxis und der positiven Psychologie. Das Buch enthält zahlreiche Materialien zum sozialen Lernen für Schulklassen, die u. a. von der Stiftung Humor Hilft Heilen von Eckart von Hirschhausen unterstützt wurden.

Gogolin u.a. 2018: Ingrid Gogolin, Viola B. Georgi, Marianne Krüger-Potratz, Drorit Lengyel, Uwe Sandfuchs (Hg.):

Handbuch Interkulturelle Pädagogik. Klinkhardt, 606 S.

PÄD 10/18: Warum und wie man lernen soll und kann, Menschen mit unterschiedlicher kultureller, sprachlicher und sozialer Herkunft »aufgeschlossen, verständig und respektvoll« zu begegnen, wird anhand grundlegender Begriffe und Diskurse, mit Blick auf relevante Disziplinen, Institutionen und Handlungsfelder, am Beispiel vieler Unterrichtsfächer, mit Folgerungen für die bildungspolitische Rahmung und die Qualifizierung des Personals systematisch entfaltet. – Eine umfassende Einführung mit detailreichen Erläuterungen.

Verlag: Migrationsbewegungen und Globalisierungsprozesse haben die kulturelle, sprachliche und soziale Vielfalt nachhaltig verstärkt. Die Folgen sind in allen gesellschaftlichen Bereichen, gerade auch in Bildung und Erziehung zu sehen. Über die Bildungsinstitutionen müssen die erforderlichen Kenntnisse, Kompetenzen und Haltungen vermittelt werden. Zugleich sollte damit ein Beitrag zum Abbau von Bildungsdisparitäten verbunden sein. Die Interkulturelle Pädagogik hat sich in den letzten Jahrzehnten als eigenständige Teildisziplin der Erziehungswissenschaft etabliert. Sie befasst sich speziell mit den migrationsbedingten Folgen für Erziehung und Bildung. Sie tut dies in engem disziplinären Kontakt mit anderen erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen sowie Nachbarwissenschaften, die unter ihrer fachlichen Perspektive interkulturelle Fragestellungen aufgreifen. Das Handbuch spiegelt den erreichten Wissensstand und führt unterschiedliche Zugänge und Sichtweisen zusammen. In über 100 Beiträgen stellen etwa 150 Autorinnen und Autoren ihr Fachwissen und ihre Perspektive dar. Das Handbuch wendet sich an alle, die sich im Studium, in der Praxis und in der Forschung mit den Folgen von sprachlicher, kultureller und sozialer Diversität für Erziehung und Bildung befassen.

Kempfert/Rolff -2018: Guy Kempfert, Hans-Günter Rolff:

Handbuch Qualität und Evaluation. Ein Leitfaden für Pädagogisches Qualitätsmanagement. Mit E-Book inside. Julius Beltz, 2018=5. Auflage, 347 S.

Verlag: Dieses Arbeitsbuch zeigt, wie jede einzelne Schule pädagogische Qualitätsentwicklung in Gang setzen und vervollkommen kann. Dabei steht der Unterricht im Mittelpunkt. Hinzu kommt die Verbesserung der Zusammenarbeit in allen Gremien von der Fachkonferenz bis zur Schulleitung. Dass all dies Einfluss auf die Schulkultur hat, versteht sich (fast) von selbst. Die zahlreichen Checklisten, Fragebögen und Kopiervorlagen erleichtern den sofortigen Einstieg. Dieses Handbuch beschreibt das Zusammenspiel von Qualitätsmanagement und Evaluation. Evaluation unterteilt sich in interne und externe Evaluation. Die externe Evaluation wurde in den letzten Jahren ausgebaut und hat sich dabei verändert; die interne Evaluation ist in den Schulen inzwischen zum Alltag geworden. Qualitätsmanagement hat ebenfalls zwei Seiten: Qualitätsmanagement durch die einzelne Schule und Qualitätsmanagement durch das Schulsystem. Diese Zusammenhänge sind so umfangreich und komplex geworden, dass die Autoren ihr erfolgreiches Fachbuch zu einem Handbuch erweitert haben – mit vielen konzeptionellen Hinweisen, zahlreichen Instrumenten und einem Register. Dieses Buch zeigt, wie Schulen pädagogische Qualitätsentwicklung in Gang setzen und vorantreiben können. Dabei fokussiert es nicht nur auf den Unterricht, sondern auch auf die Verbesserung der Zusammenarbeit in allen Gremien – von der Fachkonferenz bis zur Schulleitung.

Mäder/Stäuble 2018: Karl Mäder, Erika Stäuble (Hg.):

Wirken statt blockieren. Führung in Bildung und Schule. Hogrefe, 240 S.

Verlag: Schulleitende und weitere Führungspersonen im Bildungsbereich haben die Aufgabe, die beruflichen Kompetenzen der Lehrkräfte oder Dozierenden zu fördern, Lern- und Entwicklungsprozesse von Schülerinnen, Schülern und Studierenden zu unterstützen sowie Rahmenbedingungen für einen attraktiven Arbeits- und Lernort zu schaffen. Wie tun sie das? Womit erzielen Führungspersonen positive Wirkungen? Wodurch blockieren sie Entwicklungen? Was braucht es von ihnen an persönlichen Voraussetzungen und Kompetenzen? – Mit diesen Fragen setzt sich der vorliegende Band „Wirken statt blockieren - Führung in Bildung und Schule“ auseinander. Die Gliederung basiert auf folgenden Aktivitätsfeldern von Führung: - Leadership - Sinn stiften und Innovationsfähigkeit fördern - Leistung - Effektivität anstreben und Leistungsfähigkeit sichern - Management - Effizienz erzielen und Funktionsfähigkeit garantieren - Beziehung - Kooperation unterstützen und Arbeitsfähigkeit sicherstellen Die Autorinnen und Autoren aus den Bereichen Betriebswirtschaft, Arbeits- und Organisationspsychologie, Entwicklungspsychologie, Pädagogik, Schulentwicklung, Beratung, , Philosophie und Schulpraxis verknüpfen aus unterschiedlichen

fachlichen Perspektiven aktuelles wissenschaftliches Hintergrundwissen mit konkreten Modellen, Instrumenten und Praxiserfahrungen.

Münch 2018: Richard Münch:

Der bildungsindustrielle Komplex. Schule und Unterricht im Wettbewerbsstaat. Reihe: Neue Politische Ökonomie der Bildung. Beltz Juventa, 392 S.

Rez in EWR 1/2019: *sehr positiv und inhaltlich; darin „kenntnisreiche und genaue Lesart von Niklas Luhmann: Erziehungssystem = autonomer Teilbereich vom politischen System; => Eigenlogik eines pädagogisches Establishments seit dem 18. Jahrhundert; es sei jedoch unter dem Einfluss von New Public Management zu tiefgreifenden Veränderungen gekommen: Verdrängung der traditionelle Pädagogik JöS: ist das ein Beispiel für den Umgang mit Antinomie? in der rez: es würden sich noch weitere Fragen nach ambivalenten, widersprüchlichen und widerständigen Bearbeitungsweisen der unterschiedlichen Akteure im Feld anschließen ...)*;

Rez. in ZfPäd (Tenorth): *ausführlich-differenz und kritisch;*

Verlag: *„„Bildung“ ist das Mantra der „Wissensgesellschaft“ unserer Gegenwart. Durch bessere Bildung sollen die großen Probleme unserer Zeit gelöst werden. Die Schule soll alle aus wachsender Heterogenität folgenden Verwerfungen, Ungleichheiten und Konflikte der Gesellschaft auflösen. Das ist die zentrale Agenda der Ablösung des Wohlfahrtsstaates durch den Wettbewerbsstaat. Richard Münch unterzieht diese Reformagenda einer kritischen Analyse mit Fokus auf der Pionierrolle der USA. Im Mittelpunkt steht dabei die Ablösung des pädagogischen Establishments in den Schaltzentralen der Kultusbürokratie durch einen bildungsindustriellen Komplex, in dem internationale Organisationen, Think Tanks, Beratungsunternehmen, missionarische Milliardärsstiftungen, Bildungsreformer und Bildungsforscher mit der Bildungs- und Testindustrie zusammenwirken, um den schulischen Bildungsprozess einer minutiösen externen Kontrolle zu unterwerfen.*

Inhalt: *Einleitung: Bildungsforschung als Gesellschaftstheorie Schule als Kampfplatz des internationalen Wettbewerbs Die ökonomische Regierung der Schule: New Public Management Zielsetzung und Vorgehensweise der Untersuchung Vom pädagogischen Establishment zum bildungsindustriellen Komplex Ausdifferenzierung des Erziehungssystems der Gesellschaft Entdifferenzierung des Erziehungssystems im bildungsindustriellen Komplex? Der globale bildungsindustrielle Komplex No Child Left Behind? Corporate Education Reform in den Vereinigten Staaten Reformen ohne Ende: Charter Schools; No Child Left Behind; Common Core State Standards; Personalisiertes Lernen digital: Das Silicon Valley erobert das Klassenzimmer Corporate Education Reform im bildungsindustriellen Komplex Reformen ohne Erfolge: Der Bildungsmarkt als Reproduktionsmaschine der sozialen Ungleichheit; Viel Aufwand, wenig Ertrag: Reformen und ihre Ergebnisse; Kollateralschäden der neoliberalen Reformagenda Schlussbetrachtung: Schule und Unterricht im Zugriff des bildungsindustriellen Komplexes Autonomieverlust des Erziehungssystems: Effekte auf den Bildungsprozess Schule als Reparaturbetrieb einer zerissenen Gesellschaft? Was tun?*

Paseka/Keller-Schneider/Combe 2018: Angelika Paseka, Manuela Keller-Schneider, Arno Combe (Hg.):

Ungewissheit als Herausforderung für pädagogisches Handeln. Springer VS, 325 S.

PÄD 7-8/18: *Was in traditioneller Sicht eher als problematisch gilt und durch gute Planung vermeintlich vermieden werden kann, das sollte nicht nur bedauernd akzeptiert, sondern ausdrücklich als Chance für offene, intensive und produktive Erfahrungen und Erkenntnisse gesucht und genutzt werden, damit ein tieferes Verstehen erarbeitet werden kann. – Theoriegeleitete Analysen mit konstruktiven Wendungen.*

Darin **Helsper 2018**: *Lehrerhabitus. Lehrer zwischen Herkunft, Milieu und Profession. S. 105-140; Als begriffliche Differenzierung wird vorgeschlagen: 1.) Den familiären, primären Herkunftshabitus als Ausgangspunkt der lebensgeschichtlichen Habitusgenese, 2.) Der individuelle, biografisch erworbene Habitus kann sich mehr oder weniger deutlich vom familiär erworbenen entfernen; 3.) Die feldspezifischen Teil Habitusformen des Schülerhabitus und des Lehrerhabitus. Das Verhältnis von Gesamt- und Teilhabitus kann spannungsreich sein. Der Lehrerhabitus ist auch durch den Schülerhabitus präformiert. In Blick auf Professionalität ist zu fordern, dass die wie selbstverständlich geltenden Überzeugungen einer reflexiven und kritischen Prüfung unterzogen werden (vergleiche Oevermann 1996). Ein wissenschaftlich-reflexiver, forschender Habitus müsse herausgebildet werden, der in der Lage ist, auch eigene ideale Ziele, normative Entwürfe und Orientierungen einer Geltungsüberprüfung zu unterziehen. (vgl. S. 129). Durch die Reflexion des*

Habitus, insbesondere seiner latenten impliziten Inhalte wird der dann erworbene Habitus „zu einem Habitus, der man nicht mehr ist, sondern den man hat“ (S. 132) – JöS: Nach meinem Empfinden bleibt das alles abstrakt und inhaltsleer, die konkreten Orientierungen, Irritationen und Orientierungen sowie deren Konflikte etc. werden nicht thematisiert und sie bleiben deshalb wohl auch in der Lehrerbildung und bei der Klärung von Professionalität unklar.

Verlag: Im Zentrum des Bandes steht die Frage, ob und wie sich Ungewissheiten in schulischen Bildungsprozessen positiv nutzen lassen. Die Gewohnheit, Unvorhersehbarkeiten im Unterricht als Belastung oder Zumutung wahrzunehmen und zu benennen, wird hinterfragt, indem der Zustand der Ungewissheit anerkannt und als Chance zur pädagogischen Professionalisierung diskutiert wird.

Rosa/Buhren/Endres 2018: Hartmut Rosa, Claus G. Buhren, Wolfgang Endres:

Resonanzpädagogik & Schulleitung. Neue Impulse für die Schulentwicklung. Beltz, 128 S.

PÄD 1/19: In moderierten Gesprächen zwischen dem Theoretiker und dem Praktiker wird geklärt, was »Resonanz« als anspruchsvolle Form der Interaktion auszeichnen soll und dies wird kritisch und doch konstruktiv auf Aufgaben, Strukturen und Probleme der Praxis bezogen, sodass Perspektiven für Entwicklungen erkennbar werden, in der für (fast) alle eine größere Befriedigung entstehen kann. – Eine anregende Alternative zu behelrender Fortbildung.

rez von Tenorth in ZfPäd 3/2019 (skeptisch-kritisch)

Verlag: Die (Einzel-)Schule steht immer vor der Aufgabe, sich in Hinblick auf gesellschaftliche, bildungspolitische und individuelle Veränderungen weiterzuentwickeln. Für Schulleitungen bedeutet dies, Prozesse auf den Ebenen der Unterrichts-, Personal- und Qualitätsentwicklung voranzubringen. Die Resonanztheorie von Hartmut Rosa kann dabei Impulse liefern, mit einem anderen Blick auf Schulentwicklung zu schauen. In diesem Buch nehmen Hartmut Rosa und Claus G. Buhren im Gespräch mit Wolfgang Endres verschiedene Handlungs- und Aufgabenfelder von Schulleitungen in den Blick. Sie gehen u.a. den Fragen nach, wie alle Beteiligten wertschätzend und motivierend in Veränderungsprozesse eingebunden werden können und welche neuen Impulse die Resonanzpädagogik bietet, um Schule weiterzuentwickeln. Hartmut Rosa, Jg. 1965, Prof. Dr., ist Professor am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Theorien der Moderne, Zeitsoziologie, Kommunitarismus. Er war zudem schon mehrfache Akademieleiter der Deutschen SchülerAkademie. Prof. Dr. Claus G. Buhren leitet das Institut für Schulsport und Schulentwicklung an der Deutschen Sporthochschule Köln und ist wissenschaftlicher Leiter der Deutschen Akademie für Pädagogische Führungskräfte (DAPF).

Rosenberger 2018: Katharina Rosenberger:

Unterrichten: Handeln in kontingenten Situationen. Beltz Juventa, 340 S.

PÄD 9/18: Dass theoretische Konzepte und scheinbar bewährte Handlungsmuster »vor Ort« nicht so funktionieren, wie es versprochen ist, wird verständlich und nicht mehr beängstigend, wenn man sich die »Eigendynamik« pädagogischer Prozesse bewusst macht, die allenfalls begrenzt antizipativ gebändigt werden kann und erst situativ flexibel gespürt werden muss, um sie produktiv gestalten zu können. – Ausführlich hergeleitete und erläuterte Anregungen zu einem weiten Verständnis von Professionalität.

Verlag: Das Offene und Unvorhersehbare ist im Unterricht allgegenwärtig und lässt sich ungeachtet aller Planungsbestrebungen weder restlos kontrollieren noch eliminieren. Ausgehend vom Verständnis des Klassengeschehens als sozialer und dynamischer Vorgang richtet die Autorin den Fokus auf die kontingenten, situativen und prozesshaften Aspekte des Unterrichtens sowie auf die improvisatorisch-kreativen Elemente des pädagogischen Könnens. Damit rückt sie das handlungsleitende, praktische Wissen der LehrerInnen in den Vordergrund und leistet eine praxistheoretische Bereicherung des schulpädagogischen Fachdiskurses.

Rothland 2018: Martin Rothland:

Allgemeine Didaktik und empirische Unterrichtsforschung als Teilgebiete der Schulpädagogik. In: DDS, 110, 2018, 4, S. 369-382.

Nachdem verschiedene Aspekte wie allgemeine Didaktik, Schulpädagogik Unterrichtsforschung, empirische Unterrichtsforschung unterschieden wurden, wird Reflexion im Sinne von Rucker 2017 als eine Art Basisaufgabe der Schulpädagogik definiert. Es müsse sowohl über die normative Orientierung wie über Kriterien der Effektivität nachgedacht und geforscht werden. [Ja, wenn man das zunächst auseinander zieseliert, kann man als „Kokonstruktion“ (S. 377) ein beeindruckendes umfassendes Modell präsentieren]

Scholl 2018: Daniel Scholl:

Metatheorie der Allgemeinen Didaktik. Ein systemtheoretisch begründeter Vorschlag. Klinkhardt,

273 S.

JöS: *Das ist nach meinem Eindruck theoretisch ambitioniert, aber mir leuchtet nicht ein, warum die didaktischen Modelle zunächst nach Luhmann drei "Ordnungen" zugeordnet werden (müssen), um dies dann am Ende wieder zusammenführen zu müssen/können. Ich sehe nicht, dass das für Lehrerinnen und Lehrer hilfreich sein könnte.*

Verlag: Die Allgemeine Didaktik ist in eine Krise geraten! Denn an die Stelle der Entwicklung neuer oder der Weiterentwicklung vorliegender allgemeindidaktischer Theorien ist die Kritik an der gesamten Disziplin getreten. Obwohl die Allgemeine Didaktik aufgrund ihrer Geschichte der Theorieentwicklung maßgeblich zu dieser Krise beigetragen hat - in der Bundesrepublik Deutschland wurden seit 1945 knapp 100 allgemeindidaktische, relativ isoliert stehende Theorien entworfen -, zeigt sich aber auch eine Besonderheit der Diskussion zunehmend deutlicher: Die einzelnen, oft sehr speziellen Kritikpunkte sind allein aufgrund der kaum fassbaren Vielzahl allgemeindidaktischer Theorien nicht für alle Theorien von Bedeutung. Um also zu generalisierenden Aussagen über die Allgemeine Didaktik zu kommen, wäre es notwendig, diese Kritik im systematischen Rahmen einer ausdrücklichen Metatheorie zu formulieren, die die grundsätzliche Möglichkeit bietet, alle allgemeindidaktischen Theorien zu betrachten.

Singer 2018: Philipp Singer:

Inklusion und Fremdheit. Abschied von einer pädagogischen Leitideologie. transcript, 484 S.

PÄD 12/18: Die inklusionspädagogische Leitidee der »Normalität der Verschiedenheit« wird in ihrer moralisch-normativen Rahmung problematisiert, weil sie Prozesse der Abgrenzung »ideologisch« ausblendet, was überwunden werden soll in enger Anlehnung an das philosophische Konzept des »Fremden« (Bernhard Waldenfels), nach dem Ausgrenzung vermieden und Wertschätzung gefördert werden kann. – Eine anspruchsvolle Herausforderung zur kritischen Prüfung selbstverständlich erscheinender, nicht mehr geprüfter Muster der Wahrnehmung, des Denkens und des Handelns.

Verlag: Führt Inklusion wirklich zu einer größeren Wertschätzung behinderter Menschen? Der Imperativ der Inklusion führt den gesellschaftspolitischen und pädagogischen Diskurs an, wobei der Inklusionsbegriff immer schillerndere Ausmaße annimmt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt erscheint. Unter Bezugnahme auf Bernhard Waldenfels' Begriff der Fremdheit zeigt Philipp Singer, wie sich die gut gemeinten inklusionspädagogischen Appelle in ihr Gegenteil verkehren. Neben einer intensiven Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen des pädagogischen Inklusionsbegriffes liefert er in sozialpolitisch-kritischer Absicht die wissenschaftliche Grundlage zur Diskussion über einen nicht ausschließenden Umgang mit Fremdheit im Kontext von Behinderung. Philipp Singer (Dr. phil.), geb. 1982, promovierte als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sonderpädagogik der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. 2016 erhielt er den »Preis für gute Lehre an den staatlichen Universitäten in Bayern«. Der Diplom- und Sonderpädagoge arbeitet an einer Förderschule in Regensburg.

Auszug (im Internet): Die zu überprüfende, übergeordnete These dieser Arbeit ist, dass der inklusionspädagogische Ansatz – entgegen seinem eigenen Anspruch – eine unzureichende Idee repräsentiert, um auf der intersubjektiven Ebene Ausgrenzungen zu vermeiden und wertschätzendes Verhalten herbeizuführen. Die Grundannahmen und Forderungen dieses Ansatzes können sogar das Gegenteil der eigenen Intentionen bewirken, indem sie ausgrenzendes Verhalten verstärken und zu neuen Exklusionen führen. Diese Gefahr entsteht dadurch, dass die Ebene der Erfahrung, auf der wir uns als leibliche Wesen in unserer Fremdheit begegnen, nicht nur ausgeblendet wird, sondern die Fremdheit des Anderen durch die inklusionspädagogischen Prämissen nivelliert und zugleich ihre Überwindung gefordert wird. Ausgangspunkt dieser These ist, dass der pädagogische Inklusionsbegriff das Problem der intersubjektiven Ausgrenzung bzw. Wertschätzung ausschließlich normativ und präskriptiv betrachtet. Der intersubjektive Umgang mit Vielfalt, Verschiedenheit oder Heterogenität steht immer schon fest, bevor dem Anderen konkret begegnet wird. Der oder die Einzelne hat sich dem Duktus dieser Idee zu fügen, demnach Heterogenität, Vielfalt und Verschiedenheit von vornherein als etwas Wertzuschätzendes erfahren und umstandslos bejaht werden sollen. Unter der theoretischen Prämisse der „Normalität der Verschiedenheit“ werden die Anerkennung und Wertschätzung des Anderen vehementer als jemals zuvor gefordert, indem es „mehr denn je gelte“, dass es normal zu sein hat, verschieden zu sein (vgl. Hinz 2002: 357). Heterogenität wird nun also endgültig zur neuen Normalität ausgerufen. Heterogenes tritt somit nur noch unter den Maßstäben der Normalität oder des Allgemeinen in Erscheinung, in das es gleichsam eingeordnet wird; es hat für sich genommen keinerlei spezifische Bedeutung mehr. Dies zeigt sich auch anhand der mit diesem Theorem aufs engste verbundenen Kritik an der sogenannten und

behaupteten „Zwei-Gruppen-Theorie“ des integrationspädagogischen Ansatzes. Diese Kritik hat die Überwindung der als diskriminierend und rassistisch eingestuften Kategorien wie beispielsweise „behindert-nichtbehindert“ oder „Mann-Frau“ zum Ziel, die als bloße sprachliche Zuordnungen oder Konstruktionen verstanden werden (vgl. u.a. Hinz 2010a: 39ff.). Dass diese Kategorien jeweils eine spezifische Bedeutung für die Wahrnehmung von sich und Anderen und für das Verhältnis zwischen Ich und Anderen haben können, wird also von Grund auf bezweifelt. Der Maßstab der Wahrnehmung soll sich dahingehend verschieben, dass spezifische Merkmale wie das einer Behinderung keinerlei Bedeutung mehr haben. Das einzig zulässige Raster unserer Wahrnehmung soll nur noch der allgemeine Maßstab der individuellen Verschiedenheit sein, der noch dazu zur neuen Normalität ausgerufen wird. In eben diesem Verständnis von Heterogenität als normale, individuelle Verschiedenheit, das den Zielpunkt inklusionspädagogischen Denkens markiert, zeigt sich eine deutliche theoretische Verschiebung gegenüber der integrationstheoretischen Denkfigur der egalitären Differenz. Entgegen der Behauptung von Hinz und der häufig zu vernehmenden Einschätzung lautet eine weitere These daher, dass mit dem pädagogischen Inklusionsbegriff nicht bloß eine Kritik an der Praxis der Integration einhergeht, sondern dieser Begriff auch auf der theoretischen Ebene etwas entschieden Neues gegenüber dem integrationstheoretischen Verständnis von Integration darstellt.

Tiedemann 2018: Markus Tiedemann (Hg.):

Schule, Migration und ethische Bildung. Kohlhammer, 275 S.

PÄD 6/18: zusammen mit Steinherr 2017: Im zweiten Band wird dies angesichts der kulturellen Vielfalt noch einmal eindringlicher als Herausforderung verdeutlicht, um aber auch hier in sehr konkreten Unterrichtsplänen zu zeigen, wie es gelingen kann. – Anregungen zur anspruchsvollen Förderung moralischer Kompetenzen.

Verlag: Analyse, Bewertung und Gestaltung von Migration gehören zu den zentralen Aufgaben der pluralistischen Gesellschaft. Auch Wissenschaft und Bildung sind in besonderer Weise gefordert. Es kommt darauf an, die Erkenntnisse unterschiedlicher Disziplinen zusammenzutragen und neue Forschungsansätze zu entwickeln. Gleichzeitig bedarf es didaktisch-methodischer Konzepte, um Erfahrungen und Probleme mit Migration und kulturellem Pluralismus zu thematisieren, sowie normative Diskurse zu organisieren. Der Band will dazu ermutigen, Schule im Allgemeinen und Philosophieunterrichts im Besonderen für die Erörterung ethischer Fragen der Migration zu nutzen. Die Beiträge thematisieren fachphilosophische, fachdidaktische, allgemeindidaktische Fragestellungen von Migration, Universalismus, Kulturpolitik, Lehrerbildung und Bildungsarbeit. Die Praxisbeiträge präsentieren Unterrichtseinheiten für verschiedene Klassenstufen, in denen normative Aspekte der Migrationsgesellschaft thematisiert werden.

Benner 2017: Dietrich Benner:

Über Anerkennung und Macht in pädagogischen Kontexten. In: Christiane Thompson, Sabrina Schenk (Hg.): Zwischenwelten der Pädagogik. Schöningh, S. 139-153.

Bilz u.a. 2017: Ludwig Bilz, Wilfried Schubarth, Ines Dudziak, Saskia Fischer, Saskia Niproschke, Juliane Ulbricht (Hg.):

Gewalt und Mobbing an Schulen. Wie sich Gewalt und Mobbing entwickelt haben, wie Lehrer intervenieren und welche Kompetenzen sie brauchen. Klinkhardt, 290 S.

PÄD 6/17: Die im Untertitel genannten Aspekte werden ausführlich erörtert und empirisch fundiert differenziert entfaltet, so dass Entwicklungen transparent werden (Es kann weniger Gewalt beobachtet werden) und Erfahrungen im Umgang mit Problemen vermittelt werden können (Weitere Fortbildung erscheint nötig). – Eine gründliche Zwischenbilanz mit hilfreichen Hinweisen zur Bearbeitung auftretender Probleme.

Verlag: Der Band stellt die Ergebnisse des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes „Lehrerhandeln bei Gewalt und Mobbing“ vor. Hauptbeschreibung Wie reagieren Lehrkräfte bei Gewalt und Mobbing? Welche Rolle spielen dabei Wissen, Überzeugungen oder Empathie? Und: Wie hat sich das Ausmaß von Gewalt und Mobbing an deutschen Schulen in den letzten Jahren entwickelt? Auf diese Fragen hat die Forschung bisher kaum Antworten. Der Band stellt die Ergebnisse des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes „Lehrerhandeln bei Gewalt und Mobbing“ vor, das diese Fragen an einer groß angelegten Studie mit über 2000 Schülerinnen und Schülern und 550 Lehrkräften untersucht hat. Sowohl aus Lehrer- als auch aus Schülerperspektive wird erstmals analysiert, wie häufig Lehrerinnen und Lehrer bei Gewaltvorfällen eingreifen und was genau sie mit welchem Ziel und mit welchem Erfolg tun. Die Forschungsergebnisse decken neben Entwicklungstrends insbesondere auf, welche

Interventionsstrategien hilfreich sind und was kompetente Lehrerinnen und Lehrer auszeichnet. Folgerungen für die Lehrerbildung und die Schulentwicklung werden gezogen. Der Band richtet sich an einen breiten Adressatenkreis aus den Bereichen Wissenschaft, Lehrerbildung und Schulpraxis.

Burow/Fritz-Schubert/Luga 2017: Olaf-Axel Burow, Ernst Fritz-Schubert, Jürgen Luga:

Einladung zur Positiven Pädagogik. Wie Lehrerinnen und Lehrer neue Wege beschreiten können. Beltz, 136 S.

PÄD 11/17: In gut nachvollziehbaren und doch intensiven Dialogen wird das Konzept einer »relationalen« Pädagogik entwickelt, die das »lineare«, sich stets nur wiederholende Denken ablösen soll, um mehr »Potenziale« bei Lehrenden wie Lernenden freizusetzen, inneres Gleichgewicht zu finden und »Selbstbildung« in den Mittelpunkt zu rücken. – Ein Wegweiser, der Lernen und Lehren lebenswerter machen soll.

Verlag: Psychisches Wohlbefinden bei steigenden Anforderungen in einem stressigen Schulalltag? Berichte über eine Generation erschöpfter Lehrer/innen und gestresster Schüler/innen signalisieren, dass an deutschen Schulen ein eher ungesundes Klima herrscht. Dass persönliches Wohlbefinden möglich ist und dass das Schulklima nicht rau sein muss, dafür wirken Olaf-Axel Burow (Positive Pädagogik) und Ernst Fritz-Schubert (Praxisbuch Schulfach Glück) seit Jahren. In diesem Buch zeigen sie in Gesprächen mit dem Bildungsjournalisten Jürgen Luga auf, wie sich Pädagog/innen von unnötigem Ballast befreien und wie sie die Erkenntnisse der Positiven Pädagogik und des Schulfachs Glück praktisch nutzbar machen können. Lehrer/innen erfahren, wie sie ihre persönlichen Ressourcen für eine Veränderung der Schulpraxis einsetzen und so von der Fremd- zur Selbstbestimmung gelangen können. Der persönliche Perspektivwechsel kann einen Beitrag dazu leisten, dass Schule (wieder) zu einem Ort der Sinnstiftung und des Glücks wird.

Burow/Gallenkamp 2017: Olaf-Axel Burow, Charlotte Gallenkamp (Hg.):

Bildung 2030 – Sieben Trends, die die Schule revolutionieren. Beltz, 180 S.

PÄD 1/18: Aktuellen individuellen, sozialen und globalen Problemlagen und einem beschleunigten Wandel der Lebensverhältnisse muss ein neues schulisches Lernen gerecht werden, in dem u.a. digital, vernetzt, gesund, demokratisch, nachhaltig und glücksorientiert gelernt wird. – Eine Sammlung von Beiträgen, die – wie auch das Titelbild – zeigen, wo es langgehen muss.

Verlag: Angesichts der rasanten Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft, den digitalen Medien und des Internets zeichnen sich Konturen einer Bildungsrevolution ab, die das Bildungssystem massiv betreffen werden. Mit Fragen, wie Bildung und Schule umgestaltet werden müssen, damit sie zukunftsfähig sind, setzen sich in diesem Buch führende deutsche Erziehungswissenschaftler auseinander: • Wie werden sich Lehren und Lernen verändern? • Wie sieht die Schule der Zukunft aus? • Wie werden sich neue Bildungsformate auf die Möglichkeiten der partizipativen Zukunftsgestaltung auswirken? • Welche Chancen, aber auch welche Gefahren zeichnen sich ab? Die Erkenntnisse der befragten Experten sowie die Einsichten aus einer Vielzahl von Zukunftswerkstätten mit Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen fasst der Erziehungswissenschaftler und Kreativitätsforscher Olaf-Axel Burow abschließend in sieben Trends, die die Schule revolutionieren werden, zusammen und gibt damit Impulse, die Zukunft der Bildung aktiv anzugehen.

Dobbelstein u.a. 2017: Peter Dobbelstein, Bernd Groot-Wilken, Saskia Koltermann (Hg.):

Referenzsysteme zur Unterstützung von Schulentwicklung. Waxmann, 160 S.

Verlag: Referenzsysteme zur Schulqualität bieten Schulen und involvierten Akteuren bei der Qualitätssicherung und -entwicklung eine Grundlage zur Verortung, Auseinandersetzung sowie zur Zielentwicklung. Dieser Band stellt Referenzsysteme aus unterschiedlichen Bundesländern und im internationalen Vergleich vor. Die Beiträge bündeln die zentralen Diskussionen aus Wissenschaft und Administration zu Referenzsystemen, um einen Überblick über die Etablierung und Ausgestaltung von Referenzrahmen für Schulqualität im deutschsprachigen Raum zu geben und mögliche Weiterentwicklungen der Referenzsysteme anzuregen. Neben der Frage nach möglichen Funktionen und Wirkungen der Referenzsysteme als Instrument für Schulentwicklung werden auch Entwicklungsmöglichkeiten, Unklarheiten und offene Fragen diskutiert. Somit bietet die Publikation eine kritische Analyse bestehender Referenzsysteme. Die Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule (QUA-LiS NRW) bietet mit den „Beiträgen zur Schulentwicklung“ ein Angebot zur Unterstützung für die Schul- und Unterrichtspraxis. Zum einen werden wissenschaftsnaher Bände veröffentlicht, die für interessierte Leserinnen und Leser aus dem Bildungsbereich den aktuellen Fachdiskurs zu verschiedenen schulrelevanten Themen aufgreifen.

Die mit dem Label „PRAXIS“ versehenen praxisnahen Bände enthalten zum anderen konkrete Handreichungen und Materialien für Schule und Unterricht.

Ehrnsberger/Hille 2017: Jörg Ehrnsberger, Katrin Hille:

Ein Blick in die Schule und zwei dahinter. Geschichten aus dem Schulalltag – wissenschaftlich erklärt. hep, 120 S.

PÄD 11/17 Zehn in der Sache treffende und in ihrem Verlauf auch emotional beeindruckende »stories« machen plausibel nacherlebbar, wie scheinbar ausweglose Situationen sich nahezu »ganz einfach« lösen, wenn man mit Beispielen aus der Forschung theoretisch auf andere Deutungen aufmerksam wird (diese anhand der – warum fast nur englischsprachigen – Literaturhinweise vertieft) und sich von vertrauten Handlungsmustern löst. – Hinweise auf Dimensionen des Lernens, die nicht nur mit dem »Stoff« zu tun haben.

PÄD 12/17 (Materialien): Ein Blick in die Schule und zwei dahinter Warum ist Meike plötzlich gut in Bio? Was lässt Philipp neugierig werden? Und weshalb stellt Lehrer Karski sich selbst ein Bein? In dem vor kurzem erschienenen Buch „Ein Blick in die Schule und zwei dahinter“ von Jörg Ehrnsberger und Katrin Hille werden in zehn unterhaltsamen Kurzgeschichten authentische Schulsituationen vorgestellt und direkt anschließend mit wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Bildungsforschung erklärt. Die in alltägliche Schulsituationen verpackten Geschichten sollen nicht nur Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch Eltern eine Hilfe sein, Handlungsalternativen und neue Lösungen für altbekannte Probleme zu finden. Mit neuesten Erkenntnissen aus der Bildungsforschung wird die Theorie anhand Praxisbeispielen gut verständlich erläutert und zusätzlich mit weiteren Literaturvorschlägen zum Nach- und Weiterlesen ergänzt – ein interessanter und lesenswerter Ansatz. Das Buch gibt Denkanstöße rund ums effektive Lernen und Lehren und lässt die Theorie lebendig werden.

Verlag: Was ging da gerade beim Elternsprechtag schief? Wieso wird Meike plötzlich gut in Bio? Und warum kriegt Sammi seine Hausaufgaben nicht hin? Unterhaltsame Kurzgeschichten gestatten authentische Einblicke in Schulsituationen. Was dahintersteckt, zeigen aktuelle Erkenntnisse aus der Bildungsforschung. Damit gibt das Buch Denkanstöße rund ums effektive Lernen. Das Buch wendet sich an Lehrpersonen auf der Suche nach Handlungsalternativen, an ihre Ausbilderinnen und Ausbilder, um Theorie lebendig werden zu lassen, und ebenso an Eltern, die sich einen Reim auf gute Schule machen wollen.

Fuchs 2017: Max Fuchs:

Kulturelle Schulentwicklung. Eine Einführung. Beltz, 156 S.

PÄD 12/17: Als eine handliche Bündelung und Zu-spitzung seiner zahlreichen Publikatio-nen (vgl. die Empfehlung in Heft 9/16) stellt der Autor die Leitlinien einer ästhe-tisch geprägten Schulentwicklung und Strategien ihrer Umsetzung heraus, die in Berichte aus einer »kulturschule« an-schaulich nachvollzogen werden können. – Eine hilfreiche Anleitung zur Nachahmung.

Verlag: Die Profilbildung von Schulen, die Kunst und Kultur als zentrale Bausteine der Schulentwicklung begreifen, ist ein noch junges Konzept, das zunehmend Interesse findet. In solchen »Kulturschulen« erhalten die Schüler/innen vielfältige Möglichkeiten, ästhetische Erfahrungen zu machen. In allen Qualitätsbereichen wird das Prinzip Ästhetik angewandt: von der Gestaltung des Raumes und der Zeitabläufe über die Betonung einer ästhetischen Praxis im Unterricht aller Fächer bis hin zu einer eigenen ästhetisch-künstlerischen Praxis außerhalb des Unterrichts. Die Schulen sind vernetzt mit Kultureinrichtungen und arbeiten mit Künstler/innen vor Ort zusammen. Diese Einführung sammelt und systematisiert die vielfältigen Erfahrungen, die im Bereich der kulturellen Schulentwicklung bereits gemacht wurden. Schulleiter/innen finden die Grundlagen, um sich über das Konzept zu informieren und es in die Praxis umzusetzen. Aus dem Inhalt • Kultur, Kunst und Ästhetik: Zur Klärung einiger Grundbegriffe • Die Kulturschule: Vision, Konzept, Praxis • Kulturelle Unterrichtsentwicklung • Kulturelle Personalentwicklung • Kulturelle Organisationsentwicklung • Instrumente und Akteure: Kulturfahrplan, Kulturbeauftragte, Kulturagenten • Kooperationen mit außerschulischen Partnern

Köker/Störtländer 2017: Anne Köker, Jan Christoph Störtländer (Hg.):

Kritische und konstruktive Anschlüsse an das Werk Wolfgang Klafkis. Beltz Juventa, 212 S.

PÄD 6/17: Unter der unverändert gültigen Zielsetzung, die Heranwachsenden zu »Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität« zu befähigen, werden die unter dieser Perspektive entworfenen Konzepte der Didaktik und der Unterrichtsplanung, der Schultheorie, der Forschung etc. in ihren bildungstheoretischen Begründungen und ihren (auch internationalen) Wirkungen auf die Entwicklung von Schule und Unterricht resümiert und in der zum Teil kritischen

Rezeption verortet. – Differenzierende und aktualisierende Analysen eines immer wieder beeindruckenden Oeuvres.

Verlag: Als Nestor des Fachs Pädagogik und als Begründer der kritisch-konstruktiven Erziehungswissenschaft hat Wolfgang Klafki seit mehr als 60 Jahren nicht nur zur Theorieentwicklung in der Erziehungswissenschaft, sondern auch zur methodischen Fundierung sowie zur akademischen Ausdifferenzierung der Disziplin beigetragen. Klafki hat mit seinem Werk Maßstäbe gesetzt, deren Gegenwarts- und Zukunftsbedeutungen in diesem Band diskutiert werden. Der Sammelband skizziert die (internationale) Rezeption des Werkes, bespricht offene Fragen (Binnendifferenzierung und offener Unterricht, Didaktik und Methodik), stellt Bezüge zu kulturhistorischer und dialogischer Didaktik her und weist Entwicklungsperspektiven aus (Inklusion, Bildungstheorie und empirische Bildungsforschung, Capabilities Approach). Das Problem der Methodik in der Allgemeinen Didaktik – Zur Konsistenz der Argumentation in Wolfgang Klafkis Publikationen Inklusiver Unterricht – Bildungshistorische und bildungstheoretische Begründungen Vom „Dimensionen- und Kriterienraster zur Inneren Differenzierung“ zur „Individualisierung im Medium des Allgemeinen“ – Versuch einer aktualisierten Interpretation im Rahmen der kritisch-konstruktiven Didaktik Wolfgang Klafkis Kritische Theorie oder kommunikative Rationalität? Zur Rezeption von Habermas' Gesellschaftstheorie in der kritisch-konstruktiven Didaktik und in der dialogischen Didaktik Kulturhistorische Didaktik – Zwischen Bildungstheorie und Lernpsychologien? Klafkis Allgemeinbildungstheorie – lehrplantheoretisch gedeutet SchülerInnen nur als „Störgröße?“ – Vermeintliche und reale Defizite der bildungstheoretischen bzw. kritisch-konstruktiven Didaktik und ihre aktuelle Bedeutung Die Rezeption des Werks von Wolfgang Klafki in der dänischen LehrerInnenbildung – Historische und systematische Anknüpfungen Zur internationalen Rezeption der Veröffentlichungen Wolfgang Klafkis

Steffens/Maag Merki/Fend 2017: Ulrich Steffens, Katharina Maag Merki, Helmut Fend (Hg.):

Schulgestaltung. Aktuelle Befunde und Perspektiven der Schulqualitäts- und Schulentwicklungsforschung. Grundlagen der Qualität von Schule, 2. Waxmann, 336 S.,

PÄD 1/18: Im zweiten Band der Reihe über Grundlagen der Qualität von Schule (vgl. Heft 1/17) werden Dimensionen der »Qualität« rekonstruiert und dann Prozesse der Schulentwicklung analysiert, um dies im dritten Schritt miteinander zu verbinden, sodass deutlich wird, wie die Entwicklung unter qualitativen Kriterien effektiv gefördert und empirisch beurteilt werden kann. – Differenzierende Einblicke und diskursive Anregungen.

Verlag: Dieser Band ist der zweite in der Reihe „Beiträge zur Schulentwicklung“, der sich den Grundlagen der Qualität von Schule widmet. Im ersten Band wurden bisherige Entwicklungen der empirischen Schul- und Unterrichtsforschung zur Schulqualitätsthematik kritisch gewürdigt sowie mögliche Folgerungen für die Praxis aufgezeigt. Daran anknüpfend werden im zweiten Band drei Ziele verfolgt: Zunächst werden die Grundidee von Schulqualität nachgezeichnet und die konzeptionellen Grundlagen erläutert. Dabei werden spezifische Schwerpunkte der Schulqualitätsdebatte in den Fokus gerückt, bedeutsame Forschungsbefunde erörtert und Ansätze für die Weiterentwicklung des Verständnisses von Schulqualität diskutiert. Das Wissen darum, was Schulqualität ausmacht und welche Faktoren zu erfolversprechendem Lehren und Lernen beitragen, zieht unmittelbar die Frage nach sich, wie sich eine hohe Qualität erreichen lässt. Daher beschäftigt sich dieser Band in seinem zweiten Teil aktuellen Forschungsbefunden zur Entwicklung und Gestaltung von Schule. Dem schließt sich im dritten Teil eine Auseinandersetzung mit dem Anliegen einer Verbindung von Schulqualität und Schulentwicklung an. Dabei werden Ansätze vorgestellt, wie dies realisiert werden könnte und welche Potenziale, Grenzen und weiterführenden Fragestellungen sich durch eine engere Koppelung von Schulqualitätsdiskursen und Schulentwicklungsforschung ergeben.

Benner/Nikolova 2016: Dietrich Benner, Roumiana Nikolova (Hg.):

Ethisch-moralische Kompetenz als Teil öffentlicher Bildung. Der Berliner Ansatz zur Konstruktion und Erhebung ethisch-moralischer Kompetenzniveaus im öffentlichen Erziehungs- und Bildungssystem mit einem Ausblick. Schöningh, 296 S.

JöS: Wie die für reflexive Problemerkörterungen und -bearbeitungen wichtigen Grundkenntnisse, eine entsprechende Urteilskompetenz und schließlich eine Handlungsentwurfskompetenz bildungstheoretisch zu verstehen sind, wird systematisch modelliert, an Beispielen verdeutlicht und in den Wirkungen mit eigens entwickelten Verfahren empirisch evaluiert. – Eine anspruchsvolle Grundlegung für gesellschaftlich-politisch wichtiger werdende erzieherische Aufgaben.

Verlag: Ethisch-moralische Kompetenz ist ein unverzichtbarer Bestandteil öffentlicher Bildung und

als solcher auf eine Thematisierung im öffentlichen Erziehungssystem angewiesen. Ein international validiertes Testinstrument erlaubt es, ethisch-moralische Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern am Ende der Sekundarstufe I sowie in der gymnasialen Oberstufe in den Teilkompetenzen ethisch-moralische Grundkenntnisse, Urteils- und Handlungsentwurfskompetenz zu messen. Ausführlich wird über pädagogische und bildungswissenschaftliche Grundlagen des Ansatzes, die Entwicklung von Testaufgaben, Pilotierungs- und Validierungsstudien und die Herausarbeitung von Anforderungsniveaus und Kompetenzstufen berichtet. Der Band präsentiert darüber hinaus Studien zur internen Schulevaluation und zur Internationalisierung des Ansatzes. Er wendet sich an Studierende sowie Lehrende des Faches Ethik oder vergleichbarer Fächer, an Fachdidaktiker für Philosophie und Ethik, an Forscher im moralisch-evaluativen Bereich, Schulbuchautoren, Landesinstitute und öffentliche Bildungsverwaltungen.

Hattie/Zierer 2016-2017: John Hattie, Klaus Zierer:

Kenne deinen Einfluss! "Visible Learning" für die Unterrichtspraxis. 2. Aufl., Schneider Hohengehren, 205 S.

PÄD 2/17: Nach den vielfältigen Berichten, den zum Teil kontroversen Diskussionen und vielfachen Verkürzungen und Missverständnissen wird im erstgenannten Band eine sorgfältige Bilanz gezogen, in der die grundlegenden pädagogischen Intentionen differenziert und gut verständlich herausgearbeitet und in Beziehung gesetzt werden zu vergleichbaren Konzepten und Forschungsbefunden, die u.a. deutlich machen, dass die Gestaltung des Lernens reformpädagogisch im Zentrum stehen muss –

und eben dies zu tun, wird den Lehrerinnen und Lehrern im zweitgenannten Band in vielen konkreten Vorschlägen eindringlich nahegelegt und handlungsnah (u.a. mit einschlägigen »Checklisten« und »Übungen«) erläutert, so dass die Hattie-Studien in der Praxis noch stärker wirksam werden sollten. – Auch eine gute Ergänzung zu der in dieser Zeitschrift seit dem Heft 9/16 publizierten Serie »Hattie praktisch«.

Verlag: Dieses Buch resümiert die zentralen Ergebnisse der Hattie-Studie und erläutert, was Unterricht und Schule aus der empirischen Untersuchung lernen können. Nach einer fundierten Darstellung und kritischen Einordnung der Forschungsbilanz zeichnen die Autoren die praktischen Konsequenzen für das Lernen der Schüler/innen und für die Gestaltung des Unterrichts nach. Dabei klären sie nicht zuletzt über mögliche Missverständnisse und Fehlinterpretationen der Studie auf – eine gut lesbare Einführung auch für Hattie-Einsteiger.

Verlag: „Visible Learning“ – das Lebensprojekt von John Hattie und die bis heute größte Sammlung und Interpretation von empirischen Daten über Gelingensbedingungen von Schule und Unterricht – kommt zu einem eindeutigen Ergebnis: Der entscheidende Faktor für schulischen Bildungserfolg ist in den Haltungen von Lehrpersonen zu sehen: Wichtiger als das, was Lehrpersonen machen, ist wie und warum sie das, was sie machen, tun. Demzufolge definiert er als Quintessenz seiner umfangreichen Studien Haltungen erfolgreicher Lehrpersonen, die alles andere sein wollen als Kennzeichen von Individualität, sondern den Kern von pädagogischer Expertise ausmachen. Im vorliegenden Buch „Kenne deinen Einfluss! ‚Visible Learning‘ für die Unterrichtspraxis“ wird dieser Gedanke aufgegriffen und ins Zentrum gestellt. Anhand von zehn Haltungen legen John Hattie und Klaus Zierer dar, wie erfolgreiche Lehrpersonen denken und handeln und welche Effekte dieses Denken und Handeln auf ihre Lernenden hat. Sie laden Lehrpersonen, aber auch Lernende, Eltern, Bildungspolitiker und alle an Fragen von Bildung und Erziehung Interessierte ein, sich auf den Weg zu machen und die nächsten Schritte der „Visible Learning Story“ zu gehen – eine Geschichte über Schulen, in denen pädagogische Expertise tagtäglich sichtbar ist, in denen Lehrpersonen nach ihrem Einfluss suchen, in denen alle Beteiligten – allen voran Lernende, Lehrpersonen und Eltern – zusammenarbeiten, um Bildungserfolg zu ermöglichen, und in denen Lernende mit ihren Möglichkeiten im Zentrum aller Bemühungen stehen. Das Buch folgt in seiner Aufbereitung evidenzbasierten Kriterien erfolgreichen Lernens und Lehrens: Jedes Kapitel beginnt mit einem Haltungsfragebogen, dem eine Vignette sowie Zielangaben folgen. Danach werden die zentralen Ergebnisse aus „Visible Learning“ präsentiert und mit zahlreichen Beispielen aus dem Schulalltag belegt. Im Zentrum steht sodann die Frage „Womit kann ich anfangen?“. Hier werden die ersten und wichtigsten Schritte erläutert, um Lernen sichtbar zu machen und die eigene Professionalität weiterzubilden. Abgeschlossen wird jedes Kapitel mit einer Checkliste und Übungsaufgaben.

Hermstein/Berkemeyer/Manitius 2016: Björn Hermstein, Nils Berkemeyer, Veronika Manitus (Hg.): Institutioneller Wandel im Bildungswesen. Facetten, Analysen und Kritik. Beltz Juventa, 326 S.

PÄD 11/16: Wer trotz der »Pfadabhängigkeit« etablierter Strukturen auf mögliche Transformationen

hofft, dem werden hier u.a. »neoinstitutionalistisch« fundierte Konzepte angeboten, die das Verhältnis von Stabilität und Wandel zwischen Legitimation und Kritik begrifflich fassbar und u.a. am Beispiel der Inklusion und der Schulinspektion analytisch erkennbar machen sollen. – Ansätze zur Prüfung gängiger Deutungen und fraglicher Hoffnungen.

Verlag: In diesem Band analysieren namhafte Experten den institutionellen Wandel im Bildungsbereich. Dabei steht die Frage der Kritik und der Kritikfähigkeit der Reformen im Vordergrund. Bildungssysteme und ihre Institutionen unterliegen einem fortwährenden Wandel. Erneuerungen von Bildungsbegriffen, Steuerungsstrukturen und Organisationsformen werden im Spannungsfeld gesellschaftlicher, bildungspolitischer sowie akademischer Auseinandersetzungen um zeitgemäße Bildungssysteme erzeugt und implementiert, dabei häufig auch kritisiert. Diesem Themenfeld widmet sich der vorliegende Band. Neben juristischen und institutionentheoretischen Reflexionsangeboten beleuchten die Beiträge ausgewählte Beispiele des Wandels von Steuerungsstrukturen und institutionellen Elementen der Lehrerbildung. Fokussiert werden zudem die aktuellen Fragen, wie Bildungsforschung diese Prozesse in kritischer Manier begleiten kann und welche Formen gesellschaftlicher Kritik bildungssystemischen Wandels bereits vorliegen.

Hüther 2016: Gerald Hüther:

Mit Freude lernen – ein Leben lang. Weshalb wir ein neues Verständnis vom Lernen brauchen. Sieben Thesen zu einem erweiterten Lernbegriff und eine Auswahl an Beiträgen zur Untermauerung. Vandenhoeck & Ruprecht, 192 S. n;

Verlag: 'Es irrt der Mensch, solange er strebt.' (Goethe) – 'Es lernt der Mensch, solange er lebt.' Hüther stellt die Frage, warum eigentlich wissbegierige Kinder nach der ersten Klasse nichts mehr vom Lernen wissen wollen. Dazu stellt der Autor in den Raum: weil unser Verständnis von »Lernen« historisch und gesellschaftlich verkrüppelt wurde.

Leuders 2016: Timo Leuders:

Multiple Ziele im Mathematikunterricht. In: Unterrichtswissenschaft, 44, 2016, 3, 252-266.

JöS: Das spezifische Wechselspiel multipler Ziele in unterschiedlichen Kontexten muss noch genauer aufgeklärt werden, gleichwohl „kann man in der Praxis zu einem reflektierten Umgang mit multiplen Zielen raten“.

Lindemann 2016: Holger Lindemann (Hg.):

Teilhabe ist das Ziel – der Weg heißt: Inklusion. Beiträge zur Umsetzung der Inklusion in Oldenburg. Beltz Juventa, 212 S.

Verlag: Mit der Neufassung des niedersächsischen Schulgesetzes im März 2012 hat der Rat der Stadt Oldenburg einen Grundsatzbeschluss gefasst: Oldenburg will Inklusion. Inklusion bezieht sich hierbei nicht nur auf den Personenkreis der Menschen mit Beeinträchtigung und auf ihre Teilhabe in der Schule, sondern auf alle Menschen und ihre Teilhabe in allen Lebensbereichen. In diesem Band, der Ergebnisse und Berichte des Oldenburger Inklusionsprozesses dokumentiert, finden sich Beiträge von Schülern, Lehrern, Eltern, Stadtverordnete, Studierenden und Dozenten der Universität.

McElvany u.a. 2016: Nele McElvany, Wilfried Bos, Heinz Günter Holtappels, Miriam M. Gebauer, Franziska Schwabe (Hg.):

Bedingungen und Effekte guten Unterrichts. Dortmunder Symposium der Empirischen Bildungsforschung, Band 1, Waxmann, 197 S.

PÄD 12/16: Die Beiträge des ersten Dortmunder Symposiums der Empirischen Bildungsforschung (2015) lassen einen konzepti-onellen Wandel erkennen: von einem auf einzelne Merkmale und Effekte begrenzten Messen zu dem Versuch, das »komplexe Wirkungsgefüge« des Lernens in kognitiven und emotionalen Dimensionen genauer und gleichwohl empirisch fundiert zu erfassen und professionell kommunizierbar zu machen. – Ein anspruchsvolles Vorhaben, dessen Gelingen zu einer engeren Wechselbeziehung zwischen Praxis und Forschung beitragen kann.

Verlag: Qualitätsvoller Unterricht ist das Kernstück schulischer Bildungsprozesse und zentrales Thema der Empirischen Bildungsforschung des letzten Jahrzehnts. In diesem Band werden die Perspektiven von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Disziplinen Psychologie, Erziehungswissenschaft und (Fach-)Didaktik auf Bedingungen und Effekte guten Unterrichts zusammengeführt. Dabei wird die Thematik ausgehend von unterschiedlichen theoretischen Perspektiven und mit vielfältigen Forschungsdesigns umfassend betrachtet. Dieses Werk, das in Begleitung zum Dortmunder Symposium der Empirischen Bildungsforschung erscheint, umfasst sowohl Überblicksarbeiten als auch ausgewählte aktuelle Studien im Bereich Unterricht. Ergänzt werden die Beiträge um vielversprechende Arbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie

Ausführungen ausgewiesener Expertinnen und Experten zu Forschungsdesideraten und Perspektiven für die Praxis.

OECD 2016: PISA. Low-Performing Students. Why they fall behind and how to help them succeed.

OECD (www.oecd-ilibrary.org/education/low-performing-students_9789264250246-en), 220 S. JöS: *Anhand der Daten aus PISA 2012 wird (noch einmal) differenziert herausgearbeitet, in welchem Umfang und in welchen Konstellationen schwache Schüler-Leistungen entstehen, welche Rolle dabei Einstellungen der Schüler zur Schule, das soziale Umfeld und die Organisation des Lernens spielen. Plädiert wird mit vielen richtigen Vorschlägen, dass etwas dagegen getan werden sollte, damit langfristige negative Folgen für die einzelnen Schüler als auch für die Gesellschaft vermieden werden. Motto: „Schafft man es, das Leistungsniveau schwacher Schüler zu heben, verbessert man das gesamte Bildungssystem.“;*

Verlag: Schwache schulische Leistungen haben sowohl für den einzelnen Schüler als auch für die Gesellschaft langfristige negative Folgen. Warum verlieren Schülerinnen und Schüler in der Schule den Anschluss? Was kann dagegen unternommen werden? Der Bericht „Low-Performing Students“ untersucht zum ersten Mal auf Basis bereits veröffentlichter PISA-Daten, inwieweit schwache schulische Leistungen, die Einstellung von Jugendlichen zur Schule sowie sozialer Hintergrund und Schulumfeld zusammenhängen. Darüber hinaus stellt er konkrete Empfehlungen für Politik, Lehrer, Eltern und die betroffenen Schüler selbst vor. Der Ansatz dahinter: Schafft man es, das Leistungsniveau schwacher Schüler zu heben, verbessert man das gesamte Bildungssystem.

vgl. OECD 2012

PÄDAGOGIK 2/2016:

„Spannender Unterricht“

Im Themenschwerpunkt geht es darum, wie Unterricht "spannend" werden kann - z.B. durch eine selbst neugierige Lehrerpersönlichkeit, durch Methoden, die verschiedene Interessen ansprechen, durch eigene Aktivitäten der Lernenden, die Nutzung neuer Medien und nicht zuletzt mit Humor. Wie das bei den Schülern ankommt, wird ebenfalls erörtert.

PÄDAGOGIK 4/2016:

Flüchtlinge in der Schule.

Der Themenschwerpunkt des April-Heftes widmet sich der Frage, wie geflüchtete Kinder und Jugendliche in den Schulen unterrichtet und integriert werden können. Die Aufgabe ist im Grunde gar nicht so neu. Berichtet wird über erprobte Konzepte, die die Zuversicht wecken, dass die jetzigen Herausforderungen und Probleme (die keineswegs kleingeredet werden) mit Engagement, Phantasie und Kooperation produktiv bewältigt werden können.

PÄDAGOGIK 5/2016:

„Anerkennung“.

Die Beiträge gehen u.a. der Frage nach, ob bzw. wie Anerkennung im Fachunterricht ausgedrückt werden kann. Wie ist dieser programmatische Begriff überhaupt pädagogisch-didaktisch zu fassen? Wie kann man damit umgehen, wenn die Schülerinnen und Schüler den Lehrenden Anerkennung verweigern? Wie geht Anerkennung bei Flüchtlingen und wie bei Schulabgängern, die nicht sofort einen Ausbildungsplatz bekommen? Ein Unterricht ohne eine kommunikative Kultur der gegenseitigen Achtung wird kaum erfolgreich sein können. Schließlich werden Faktoren aufgezeigt, die bei der Anerkennung des Lehrerberufs in der Öffentlichkeit bedeutsam sind.

PÄDAGOGIK 6/2016:

„Digitales Lernen“

Es wird diskutiert und an verschiedenen Beispielen dokumentiert, welche vielfältigen Möglichkeiten des Lernens und des Lehrens mit digitalen Medien verbunden sind: von der ständigen Verfügbarkeit der Daten über Formen des ("umgedrehten") Unterrichts bis zur Förderung der Schulentwicklung.

PÄDAGOGIK 7-8/2016:

Unterricht strukturieren und moderieren.

Es werden verschiedene Phasen und Aspekte angesprochen, die ausdrücklich in ihrer Bedeutung für den Lernprozess deutlich gemacht werden sollen, damit die Sachstruktur, die Lernstruktur und die didaktische Struktur transparent sind und von Lehrenden und Lernenden bewusst als Gestaltungsraum genutzt werden können. Das muss und soll sich aber keineswegs in engen Vorgaben auswirken, sondern transparente Strukturen können Handlungsräume und mögliche Alternativen eröffnen.

PÄDAGOGIK 7-8/2016: Coaching und Supervision.

Es wird deutlich, wie schwierig Coaching und Supervision (das eine eher bei Personen, das andere

eher bei Institutionen) offenbar im Kontext von Schule sind, aber auch unter welchen Bedingungen es sozusagen trotzdem gelingen kann, Prozesse der Selbstreflexion und der vorsichtig-aktiven Arbeit an erkannten Problemen anzuregen. Allerdings ist auch hier Beratung kein Allheilmittel. Zu hohe Erwartungen und unrealistische Versprechungen sind kontraproduktiv. Mehrere Erfahrungsberichte ermutigen dazu, externe Hilfen anzunehmen.

PÄDAGOGIK 9/2016:

Binnendifferenzierung.

Manchem mag diese Idee als „alter Hut“, „untauglich“ oder gar gescheitert erscheinen, aber es gelingt den Beiträgen, das Konzept als wichtiges Element der Schulentwicklung zu verdeutlichen und an konkreten Beispielen aufzuzeigen, dass und wie es in der Praxis wirksam entfaltet werden kann.

Rinck 2016: Mike Rinck:

Lernen. Ein Lehrbuch für Studium und Praxis. Kohlhammer, 145 S.

Verlag: Lernen ist eine der wichtigsten Fähigkeiten aller Lebewesen. Dementsprechend nimmt die Lernpsychologie einen wichtigen Platz im Studium der Psychologie ein. In diesem einführenden Lehrbuch werden die klassischen Themen der Lernpsychologie wie Klassische Konditionierung, Operante Konditionierung, Beobachtungslernen und kognitives Lernen auf verständliche und interessante Art erklärt. Durch zahlreiche Alltagsbeispiele wird auf die alltäglichen Lernsituationen der Leser eingegangen und die hohe Alltagsrelevanz von Lernphänomenen verdeutlicht. Praktische Tipps für ein effektiveres Lernen in Schule, Studium und Beruf runden das Buch ab.

Rosa/Endres 2016-2018: Hartmut Rosa, Wolfgang Endres:

Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert. 2018=2. Auflage, mit einem Nachwort von Reinhard Kahl. Beltz, 144 S.

JöS: Eine große Fülle an Beispielen und überraschenden Formulierungen regt zum Nachdenken über Beziehungsprozesse an und leitet dazu an, sie bewusst(er) zu gestalten und zu reflektieren.

Sammelrezension von Tenorth in ZfPäd 3/2019,

JöS: Der Band vermittelt viele richtige Aussagen, aber diese bleiben in einem emphatisch-sympathisch wohlwollenden Duktus – für pädagogisches Handeln hilft das – nach meinem Eindruck – nicht viel weiter.

Rez in EWR 5/16 (Johannes Twardellat): „...Darüber hinaus ist fraglich, ob der Resonanzbegriff tatsächlich zentral für die Schulpädagogik sein kann. Da er auf mehr zielt als die „wechselseitige Erschließung von Schüler und Gegenstand“ (Klafki), gerät das Ziel der Pädagogik, die Mündigkeit der Heranwachsenden letztlich aus dem Blick. Der romantische Impuls, so sympathisch er auch ist, schießt letztlich über das Ziel hinaus. Und er ist mit dem Risiko verbunden, dass die Pädagogik ins Irrationale abrutschen könnte.

Rez in ZSE 1/7 (Grundmann): Grundlagen werden nicht transparent, man lernt wenig Neues, Bildung ist mehr als Leistungserbringung ...

Verlag: Hartmut Rosa weckt mit seiner Forschung zu gelingendem Leben große Aufmerksamkeit. Übertragen auf Bildungsprozesse und Schulsystem, führt seine Theorie der Resonanz zur Neubetrachtung von Schule und Unterricht – zur Resonanzpädagogik. Doch wie zeigt sich Resonanz in der Schule? Dieser und weiteren Fragen ist Wolfgang Endres im Gespräch mit Hartmut Rosa nachgegangen. Daraus ist ein Buch entstanden, das die Resonanzpädagogik erstmals anschaulich darstellt und Lehrer/innen dazu anregt, Bildungsprozesse neu zu gestalten

Steffens/Bargel 2016: Ulrich Steffens, Tino Bargel (Hg.):

Schulqualität – Bilanz und Perspektiven. Grundlagen der Qualität von Schule 1, Waxmann, 364 S.;

Verlag: Schulqualität ist zu einem Leitbegriff avanciert, der die Bildungsplanung und Schulentwicklung zunehmend prägt. Dabei geht es um die Gestaltung von Schule und Unterricht und die unterschiedlichen Wege, Schulqualität herzustellen, zu verbessern und zu sichern. Dazu ist es notwendig, Schulqualität zu definieren und sich auf ein gemeinsames Verständnis von „guter Schule“ bzw. „gutem Unterricht“ zu einigen. Die entsprechenden Bemühungen haben unter anderem ihren Niederschlag in Referenzsystemen für Schulqualität gefunden. Damit verbunden sind nach wie vor Diskussionen zu grundlegenden Fragen der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung: Worin besteht die Qualität von Schule und was wissen wir darüber? Was sind Charakterisierungsmerkmale und Gütekriterien zur Bestimmung von Schulqualität? Wie lässt sich Unterricht erfassen und in seiner Güte bestimmen? Wie stehen Leistungsselektion und Chancenausgleich zueinander? Wie lässt sich eine gute Schule entwickeln, wie kann sie ihre Güte sichern? In diesem Band wird eine Bilanz der theoretischen und praktischen Bemühungen – von den Anfängen der Schulqualitätsdiskussion im Jahre 1985 bis heute – gezogen und weiterführende Perspektiven werden aufgezeigt.

Steffens/Höfer 2016: Ulrich Steffens, Dieter Höfer:

Lernen nach Hattie. Wie gelingt guter Unterricht? Beltz, 264 S..

PÄD 2/17: Nach den vielfältigen Berichten, den zum Teil kontroversen Diskussionen und vielfachen Verkürzungen und Missverständnissen wird eine sorgfältige Bilanz gezogen, in der die grundlegenden pädagogischen Intentionen differenziert und gut verständlich herausgearbeitet und in Beziehung gesetzt werden zu vergleichbaren Konzepten und Forschungsbefunden, die u.a. deutlich machen, dass die Gestaltung des Lernens reformpädagogisch im Zentrum stehen muss.

Verlag: Dieses Buch resümiert die zentralen Ergebnisse der Hattie-Studie und erläutert, was Unterricht und Schule aus der empirischen Untersuchung lernen können. Nach einer fundierten Darstellung und kritischen Einordnung der Forschungsbilanz zeichnen die Autoren die praktischen Konsequenzen für das Lernen der Schüler/innen und für die Gestaltung des Unterrichts nach. Dabei klären sie nicht zuletzt über mögliche Missverständnisse und Fehlinterpretationen der Studie auf – eine gut lesbare Einführung auch für Hattie-Einsteiger.

Berkemeyer u.a. 2015: Nils Berkemeyer, Wilfried Bos, Hanna Järvinen, Veronika Manitus, Nils van Holt (Hg.):

Netzwerkbierte Unterrichtsentwicklung. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt „Schulen im Team“. Waxmann, 192 S.

Wenngleich das Potenzial von Netzwerken vielerorts geschätzt wird, ist bislang über die tatsächlichen Wirkungen, die von Schulnetzwerken für die Unterrichtsentwicklung ausgehen können, wenig bekannt. Dieser Band hat zum Ziel, diese Lücke in ersten Ansätzen zu füllen. Aus der wissenschaftlichen Begleitforschung des Projekts „Schulen im Team“ werden, eingebettet in relevante Theorien und Forschungsbefunde, die zentralen Ergebnisse des Projektes berichtet. Dabei werden Befunde zur Arbeitsweise schulischer Netzwerke, zum Transfer in die Einzelschulen, zu der Wirksamkeit hinsichtlich der Schülerleistungen sowie zu den Entwicklungsverläufen von Netzwerken dargelegt.

Brühlmann/Rolff 2015: Jürg Brühlmann, Hans-Günter Rolff (Hg.):

Horizontale Schulentwicklung. Themenschwerpunkt in: journal für schulentwicklung, 19, 2015, 1.

Vorgestellt und diskutiert werden konzeptionelle Perspektiven und praktische Vorschläge.

Gold 2015: Andreas Gold:

Guter Unterricht: Was wir wirklich darüber wissen. Vandenhoeck & Ruprecht, 176 S.

PÄD 6/15: Dass es nicht auf die »Sichtstruktur« der gewählten Sozialform ankommt, sondern auf die Qualität der komplexen »Tiefenstruktur« von Lernsituationen wie z.B. auf die Verknüpfung mit den Lernvoraussetzungen, das »formative Assessment« oder aktive und effektive Lernzeiten, führt zu einem »Vergesst Hattie«, dessen Befunde mehrfach als verkürzend relativiert werden. – Eine wohlthuend sachorientierte, kritisch-konstruktive Zusammenschau.

Hascher u.a. 2015: Tina Hascher, Till-Sebastian Idel, Sabine Reh, Werner Thole, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.):

Bildung über den ganzen Tag. Forschungs- und Theorieperspektiven der Erziehungswissenschaft. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Barbara Budrich, 235 S.

PÄD 2/2016: In einem Workshop der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) wurde 2013 versucht, die Ziele der Ganztagschule theoretisch einzuordnen, ihre Begründungen kritisch zu analysieren, die bisherige Entwicklung systematisch zu analysieren, Methoden der Forschung zu klären und dies alles in einen Dialog mit der Praxis einzubringen. – Eine Zwischenbilanz, die zu erneuter und vertiefender Verständigung zwischen den Akteuren beitragen sollte.

Verlag: Die Beiträge diskutieren aus verschiedenen erziehungswissenschaftlichen Perspektiven die Fragestellung, welche Rolle und Bedeutung der Ganztagschule in der aktuellen Bildungsrealität zukommt. Theorie, Forschung, Politik und Praxis werden dabei aufeinander bezogen, so dass zugleich ein Blick auf die aktuelle Positionierung der Erziehungswissenschaft geworfen wird. Am Fall der Ganztagsschulthematik werden exemplarisch zentrale innerdisziplinäre Probleme diskutiert.

Reh u.a. 2015: Sabine Reh, Bettina Fritzsche, Till-Sebastian Idel, Kerstin Rabenstein:

Lernkulturen. Rekonstruktion pädagogischer Praktiken an Ganztagschulen. VS, 327 S.

PÄD 11/15: Am Beispiel von zwölf Schulen wird herausgearbeitet, wie unter den veränderten Zielen und Möglichkeiten des Ganztags (insbesondere beim Mittagessen, in Förderangeboten, in Team- und Gruppensitzungen und den Freizeitangeboten) Interaktionsprozesse untereinander und mit den Sachen als »pädagogische Ordnung« konstituiert werden, wobei Formen der Individualisierung, der

öffnenden Informalisierung auch der strukturierenden und zum Teil eingrenzenden Formalisierung beobachtet werden können. – Auch eine Erinnerung an Fritz-Ulrich Kolbe (1955 bis 2010), der diese Studien initiiert und inspiriert hatte.

Verlag: In dem Band werden ausgehend von vier Fallstudien über verschiedene Ganztagschulen in unterschiedlichen Bundesländern Entwicklungsprozesse beschrieben und Voraussetzungen und Schwierigkeiten erklärbar, die entstehen, wenn in einem Land wie Deutschland mit einer langen Halbtagschultradition und entsprechenden Lernkulturen Ganztagschulen eingeführt werden. Die Autor/inn/en nutzen zur Analyse einen neuen Begriff von „Lernkultur“, der es erlaubt, das pädagogische Geschehen an den einzelnen Schulen jeweils als Tradition zu rekonstruieren, die wie ein „Entwicklungspfad“ für mögliche Änderungen und die Rezeption von Reformbemühungen wirkt. Dass dann dabei typische Probleme auftauchen, etwa hinsichtlich des Umgangs mit dem Thema der Hausaufgaben, wird dabei offensichtlich wie auch verständlich.

Hattie 2013-2014-2015: John Hattie:

Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von "Visible Learning". Übersetzt und überarbeitet von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Schneider Hohengehren, 2015=3. Aufl., XXXVIII+472 S.

PÄD 10/13: Die sorgfältig erarbeitete Ausgabe macht eine besser fundierte Rezeption möglich, die sich nicht an einzelnen, vermeintlich spektakulären Daten festmacht, sondern Lehren und Lernen (wieder) als ein komplexes Wechselspiel vieler Faktoren versteht. – Grundlagen für eine »evidenzbasierte« Gestaltung von Unterricht.

Verlag: „John Hattie fasst den gesamten weltweit (in englischer Sprache) verfügbaren Wissensstand zu Bedingungen schulischer Leistungen in seinem epochalen Werk zusammen. An diesem Meilenstein muss sich jede künftige Darstellung des empirischen Forschungsstandes orientieren.“ Andreas Helmke „John Hattie hat mit Visible Learning eine Monographie vorgelegt, die einen Meilenstein in der Debatte um Voraussetzungen und Bedingungen erfolgreichen Lernens in der Schule darstellt.“ Ewald Terhart „Visible Learning“ wurde 2009 von John Hattie nach 15-jähriger Arbeit bei Routledge veröffentlicht. Es enthält eine Synthese von über 800 Meta-Analysen, die auf über 50.000 Studien mit ca. 250 Millionen Lernenden zurückgreifen. Damit ist „Visible Learning“ der umfangreichste Versuch, empirische Forschungsergebnisse zum Lehren und Lernen systematisch zusammenzufassen. Hattie extrahiert daraus 138 Faktoren, die in unterschiedlicher Stärke mit den Lernleistungen interagieren. Er beschreibt diese detailliert und zieht Schlüsse für die künftige Gestaltung von Schule und insbesondere Unterricht. Die Bedeutung von „Visible Learning“ lässt sich an den zahlreichen positiven Besprechungen aus der erziehungswissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft ablesen. Darüber hinaus findet das Buch auch in Massenmedien große Resonanz. Um diesen Meilenstein der internationalen Bildungsforschung einem breiten Publikum zugänglich zu machen, haben Wolfgang Beywl und Klaus Zierer in Zusammenarbeit mit John Hattie eine deutschsprachige Ausgabe besorgt. Die Übersetzung umfasst zahlreiche Überarbeitungen. Unklare und inkonsistente Bezüge wurden bereinigt, sprachliche Unschärfen kommentiert, fehlende Abbildungen und Textteile ergänzt, fehlerhafte Statistiken korrigiert, verschiedene interne Verweissysteme und ein Glossar neu erstellt. Hinzu kommt eine textkritische Einleitung, die auch die Rezeption von „Visible Learning“ in der Scientific Community aufarbeitet. Eine Webseite stellt zusätzliches Material bereit. Die deutschsprachige Ausgabe richtet sich an Studierende der Pädagogik, an Lehrpersonen und Schulleitende, an Bildungsforscher und Bildungspolitiker sowie an alle, die sich für die Erfolgsbedingungen von Bildung und Erziehung in schulischen Kontexten interessieren. Das vorliegende Buch soll damit die kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Grundlagen von Lehren und Lernen unterstützen.

Hattie/Yates 2015: John Hattie, Gregory Yates:

Lernen sichtbar machen aus psychologischer Perspektive. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von Visible Learning and the Science of How We Learn. Besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Schneider Hohengehren,

PÄD 4/16: Wenn es bei wirksamen Lehrenden »darauf ankommt«, dass sie ihre fachlich-kognitiven Kompetenzen verbinden mit Einstellungen und Haltungen, die den Lernprozess ihrer Schülerinnen und Schüler »sichtbar« machen, dann können sie in dem Gemeinschaftswerk von Hattie und Yates genauer erfahren, wie Grundfertigkeiten und Bedingungen wirksamen Lernens (u.a. ein flexibles Gedächtnis, geeignete Lernstile, Selbstvertrauen, konsequente Selbstkontrolle, Vorbild und Empathie) wissenschaftlich fundiert erkannt und gestaltet werden können. – Weitere Beiträge zur Vision einer Schule der Lernenden.

Verlag: „Visible Learning“ (2009) erschien 2013 unter dem Titel „Lernen sichtbar machen“ in deutscher Übersetzung und liegt bereits in dritter Auflage vor. Es stellt den größten Datensatz der empirischen Bildungsforschung bereit, der jemals in einem Buch aufbereitet wurde. Nicht Weltanschauungen oder Ideologien, nicht das, was gerade modern ist, oder das, was eine lange Tradition aufweist, bestimmt darin die Perspektive auf Schule und Unterricht. Sondern es ist das, was nachgewiesenermaßen stark wirkt: sowohl in Bezug auf den Lernprozess als auch auf die Lernresultate. 2012 kam "Visible Learning for Teachers" hinzu, das auf Deutsch unter dem Titel "Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen" 2014 erschien. Beide Bücher wurden schnell zu pädagogischen Bestsellern – vor allem dank des empirischen Zuganges und der darauf abgestützten Schlussfolgerungen für sichtbares Lernen und erfolgreiches Lehren. „Visible Learning and the Science of How We Learn“, mit dem deutschsprachigen Titel „Lernen sichtbar machen aus psychologischer Perspektive“, schreibt diese Erfolgsgeschichte weiter: John Hattie bereitet zusammen mit Gregory C. R. Yates die psychologischen Grundlagen von „Visible Learning“ auf. Sie erklären die wichtigsten Grundsätze des Lernens und Lehrens, die manchmal so einfach, aber auch so schwierig umzusetzen sind. Neueste Ergebnisse der psychologischen Forschung untermauern somit die Kernbotschaften aus „Visible Learning“.

Hüls/Schneider 2015: Ansgar Hüls, Jost Schneider (Hg.):

Schule aus Schülersicht. Ein Feedback über die Neuerungen in Unterricht und Schule. Buch mit Materialien zum Download. Cornelsen Scriptor, 262 S.

PÄD 12/15: Wie man Jugendliche qualitativ befragen kann, wie man das aktiv in das Studium einbinden kann und wie differenziert die Befragten Aspekte des Unterrichts (u.a. von Inklusion, über Hausaufgaben und Lehrerstress bis zu Gewalt) einschätzen, wird mit jeweils einer informativen Bilanz zum Stand der wissenschaftlichen Diskussion eingeleitet und mit Aussagen der Schüler vertieft. – Eine Anregung zur schulinternen Evaluation des Lehrens und Lernens.

PÄD-Mat 1/16: Schüler stehen im Mittelpunkt der meisten Neuerungen des Schulsystems. Doch was halten sie selbst eigentlich von Inklusion, von Binnendifferenzierung oder vom Umgang ihrer Lehrer mit Stresssituationen? Das vor kurzem erschienene Buch „Schule aus Schülersicht. Ein Feedback zu den Neuerungen in Unterricht und Schule“, herausgegeben von Jost Schneider und Ansgar Hüls, versammelt authentisches und manchmal überraschendes Feedback von Schülern zu zentralen Themen des Schulalltags. Zu jedem Thema gibt es eine Einführung, ein didaktischer Kommentar liefert den fachwissenschaftlichen Hintergrund. Der Band präsentiert ausgewählte Aussagen von Schülerinnen und Schülern aller Schulformen, die aus ausführlichen qualitativen Interviews stammen. So hängen beispielsweise Unterrichtsstörungen aus Schülersicht oft damit zusammen, dass Lehrer schlecht vorbereitet oder in ihrem Verhalten nicht glaubwürdig sind. Frontalunterricht ist beliebt, allerdings in Verbindung mit Diskussionen, die die ganze Klasse einbeziehen. Was Inklusion angeht, müssten die Lehrkräfte aus Schülersicht noch kompetenter werden, die Notengebung wiederum sollte transparenter oder neben Fachnoten um „Kopfnoten“ ergänzt werden. Die Herausgeber zeigen zudem, wie das große Erkenntnis-Potenzial des qualitativen Schülerinterviews ohne großen Aufwand an jeder Schule genutzt werden kann. Der Band enthält Materialien, etwa einen Interviewleitfaden, und bietet Hilfe bei der Organisation und Durchführung der Gespräche. Das Buch ist im Cornelsen-Verlag erschienen und kann zum Preis von 24,99 Euro im Buchhandel bezogen werden.

Verlag: Was halten eigentlich unsere Schüler/innen von Inklusion, von Binnendifferenzierung, vom kooperativen Lernen oder von den vielen anderen Neuerungen in unserem Schulsystem? Lesen Sie hier authentische, stimulierende und nicht selten überraschende Schüleräußerungen zu den wichtigsten Baustellen der aktuellen Schulentwicklung. Finden Sie außerdem konkrete Tipps, wie Sie das besonders ertragreiche Feedback-Instrument des qualitativen Schülerinterviews ohne großen Aufwand für Ihre eigene schulinterne Evaluation nutzen können.

Meyer 2015:

Hilbert Meyer: Unterrichtsentwicklung. Cornelsen, 208 S., Mit Materialien auf CD-ROM

PÄD 6/15: Mit zehn »didaktischen Standards« als theoretischer Grundlage, mit Blick auf drei »Grundformen« des Unterrichts (individualisierend, direkt instruierend und kooperativ lernend) und ohne den unsinnig gewordenen Streit zwischen lehrerzentrierter Instruktion und schülerorientierter Konstruktion wird mit vielen Materialien zur Entwicklung individueller und kooperativer Lehrerprofessionalität angeregt, die sich an zehn Kriterien der Unterrichtsqualität orientieren soll. – Eine in bekannter Weise locker geschriebene, aber didaktisch anspruchsvolle Bilanz jahrzehntelanger Reflexionen und praktischer Erfahrungen.

Verlag: Top-Titel, Forschungsstand zum Thema „Grundformen des Unterrichts und deren Lernwirksamkeit“, mit persönlichen Entwicklungsaufgaben die eigene Arbeit professionalisieren.

Rolff 2015: Hans-Günter Rolff (Hg.):

Handbuch Unterrichtsentwicklung. Beltz, 648 S.

PÄD 1/2016: *Konzeptionelle Klärungen, forschungsbezogene Bilanzen, problembewusste Analysen und praxisorientierte Anregungen entfalten ein weites Spektrum dessen, was Schule und Unterricht ausmacht und wie dies von wem unter welchen Konstellationen gestaltet werden kann, damit es sich »entwickelt«.* – Ein thematisch vielfältiges hilfreiches Handwerkszeug.

Verlag: Das 'Handbuch Unterrichtsentwicklung' gibt den aktuellen Stand der Forschung wieder und versammelt alle wichtigen schulpädagogischen Konzepte zu diesem Thema. Die jüngere Geschichte des Forschungszweigs wird nachgezeichnet, renommierte AutorInnen erläutern die dominierenden und bewährten Konzepte der fachlichen wie überfachlichen Unterrichtsentwicklung (u. a. Kompetenzraster, Bildungsstandards, Feedbackkultur, Kooperatives Lernen, Methodenlernen, Selbstorganisiertes Lernen, Individualisiertes Lernen, Inklusion). Ein Kapitel zur Umsetzung von Innovationen in der Schule beschließt das Buch.

Ullrich 2015: Heiner Ullrich:

Waldorfpädagogik. Eine kritische Einführung. Beltz, 184 S.

PÄD 12/15: *In kompakter Form werden die anthroposophischen Entwürfe und die daraus abgeleiteten Merkmale der praktischen Gestalt entfaltet und referiert wird der kritisch wissenschaftliche Diskurs über eine »bemerkenswerte Praxis und dubiose Theorie«, die wegen einer »distinkten Besonderung ... und Entstandardisierung des schulischen Lernens« bei etlichen Eltern Zuspruch findet.* – Eine Einladung an kritische Freunde.

Verlag: *Der Dialog zwischen Waldorfpädagogik und Erziehungswissenschaft hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten beachtlich intensiviert. Diese Einführung präsentiert die Erziehungs- und Unterrichtsmodelle in Waldorfschulen und -kindergärten – von der kollegialen Organisation der Schule über das ganzheitliche Curriculum und das langjährige Klassenlehrerprinzip bis zur goetheanistischen Lehr- und Erziehungskunst. Zudem erhält der Leser einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Waldorfschule, insbesondere über die Lehrer-Schüler-Beziehungen, die Wertorientierungen von Waldorflehrern und -schülern sowie die Erfahrungen und Berufswege von Absolventen dieser Schulen. Die Waldorfpädagogik hat nach einer fast hundertjährigen weltweiten Erfolgsgeschichte einige innovative Modelle entwickelt, die auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen reagieren, zum Beispiel duale und interkulturelle Schulmodelle, Kleinschulen mit altersgemischtem Lernen oder modularisierte Formen der Waldorflehrerbildung mit internationaler Vernetzung. Dabei geht der Autor auch der Frage nach, wie die heutigen Tendenzen zur Öffnung und Pluralisierung der Waldorfpädagogik mit der wissenschaftlich fragwürdigen Weltanschauung Rudolf Steiners in Einklang zu bringen sind.*

Akbaş 2014: Melda Akbaş:

Warum fragt uns denn keiner? Schüler sagen, was in der Schule falsch läuft. C. Bertelsmann, 224 S. Verlag: *Thema Bildungsmisere: zum ersten Mal aus Schüler-Perspektive Schüler haben keine Lobby. Sie kommen bei der Bildungsdiskussion kaum zu Wort – und wenn, dann nur als politisches Feigenblatt. Man redet eher über sie als mit ihnen. Melda Akbas, Berliner Abiturientin und mittlerweile Studierende, will das nicht länger hinnehmen. Denn Politiker und viele Experten haben keine Ahnung, wovon sie reden. Sie kennen den Schulalltag nicht, schon gar nicht aus Sicht der Schüler, der Hauptbetroffenen, und wissen deshalb auch nicht, was täglich falsch läuft. Deshalb erzählt Melda Akbas von der Schule als Zwangseinrichtung, kritisiert mangelnde Motivation bei vielen Lehrern, was auch die Schüler lähmt, langweilt und mutlos macht. Und sie zeigt auf, wie schnell die – für den Einzelnen und die Gesellschaft so kostbaren – kindlichen Ressourcen Neugier und Lust am Lernen durch die Schule zerstört werden. Am Ende von 12 oder 13 langen Schuljahren stehen oft junge Menschen, die gelernt haben, den Mund zu halten und sich anzupassen, die wenig Selbstbewusstsein und kaum Perspektiven haben. Melda Akbas plädiert vehement dafür, schnell und wirksam in den Schulen Entscheidendes zu verändern.*

Burow 2014: Olaf-Axel Burow:

Digitale Dividende. Ein pädagogisches Update für mehr Lernfreude und Kreativität in der Schule. Beltz, 280 S.

PÄD 5/14: *In radikaler Abkehr von der Schule des Industriezeitalters und der »nivellierenden Massenpädagogik« wird die Vision eines Lernens entfaltet, das die medialen Möglichkeiten nutzt, um eine »überraschende Zukunft« gestaltbar und sogar wahrscheinlich werden zu lassen.* – Wer sich

von diesem »Ideenspeicher« mitreißen lässt, weiß, was schon jetzt zu tun ist.

rez in EWR 6/2014: Sammelrez in PÄD 6/15: Das – schon im Untertitel erwähnte – Anliegen, ein „pädagogisches Update für mehr Lernfreude und Kreativität in der Schule“ zu liefern, verfolgt Olaf-Axel Burow mit seinem Buch *Digitale Dividende*. Es geht ihm dabei um nichts weniger als die Arbeit an einer Schule der Zukunft: „Wie aber können eine Pädagogik und eine Schule aussehen, die sowohl den individuellen Bedürfnissen von Schülern und Lehrern wie auch den absehbaren Herausforderungen gerecht werden?“ (S. 8) Burow, Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Kassel, gliedert sein Buch in drei Hauptkapitel, mit denen er die Pädagogik – der Update-Metapher verpflichtet – in drei verschiedene Versionen teilt: Pädagogik 1.0, 2.0 und 3.0. Mit Pädagogik 1.0 sind dabei die Konturen „natürlichen“ Lernens gemeint. Dieses vollziehe sich vorschulisch in informellen, anregungsreichen Umgebungen und passiere aus eigenen Entwicklungsbedürfnissen heraus. Angeschlossen wird Pädagogik 2.0 als entgegenstehendes Modell beschrieben: Gemeint ist eine „traditionelle“ Lernkultur der Schule, die im Gefolge der industriellen Massenproduktion entstand und auf ein „Fließbandlernen“ bzw. „Pauken“ setze. Letztlich geht es Burow um einen konzeptionellen Umbau der tradierten Bildungseinrichtung Schule, den er Pädagogik 3.0 nennt. Die Schule der Zukunft solle in einem Dreieck aus Wertschätzung, Selbstbestimmung und Salutogenese liegen. Schüler(innen) sollen z.B. persönliche Bedeutsamkeiten erkennen können, um stressfrei komplexe Situationen zu bewältigen. Eine Orientierung an der Pädagogik 1.0 sei dazu ebenso notwendig und hilfreich wie das Potential digitaler Medien. Burow sieht in Abgrenzung zur kulturpessimistischen „digitalen Demenz“ die titelgebende „digitale Dividende“, die Chancen biete und das Lernen sowie die Gesellschaft verändere.

Auch wenn der Titel anderes suggeriert, muss festgehalten werden, dass digitale Medien eigentlich nicht im Zentrum des Buches stehen. Es geht um das Entwerfen einer (deutlich reformpädagogisch orientierten) Schule der Zukunft, die sich den digitalen Medien nicht verschließen soll. Die – selbstredend nicht neuen – Konzepte einer Öffnung von Unterricht werden mit Ideen zu digitalen Medien und anderen aktuellen Konzepten bzw. modernen Begriffen in ihrer Nachbarschaft verbunden („Simplexity“, „Weisheit der Vielen“). Dabei behandelt das Buch Fragen, die vor allem für reform- und schulentwicklungsinteressierte Lehrer(innen) bzw. Schulleiter(innen) von Interesse sein dürften.

Verlag: In seinem neuen Buch entwirft Olaf-Axel Burow ein Modell für eine Pädagogik der Zukunft, die mithilfe der digitalen Medien an die ursprüngliche Lernbegeisterung der Schüler anknüpft. Die besondere Stärke seines Konzepts besteht darin, dass es der Autor nicht bei einer Einführung in die Didaktik der Möglichkeiten der neuen Medien belässt, sondern einen Beitrag dazu liefert, die Möglichkeiten des Lernens in der digitalen Zeit neu zu denken und zu bewerten. Hierfür zeichnet er drei Phasen von Erziehung und Bildung nach: - Pädagogik 1.0 bedeutet das freie vorschulische Lernen der Kinder, das sich durch Lernfreude und Begeisterung auszeichnet. - Pädagogik 2.0 bezeichnet das staatliche Schulwesen, das für alle Schüler einheitliche Lehrpläne und Bildungsstandards vorschreibt und in diesem Sinn der »Logik der industriellen Massenproduktion« folgt. - Und Pädagogik 3.0 verbindet schließlich die beiden vorherigen Phasen mit den Möglichkeiten des digitalen Lernens. Aus dem Inhalt * Wie Kinder lernen: Die Entdeckung des Elements * Wie Lernlust und Kreativität entstehen * Die digitale Dividende: Wie das Internet das Lernen verändert * Open Education: Der Beginn einer Bildungsrevolution * EduAction: Kreative Ideen für die Schule der Zukunft

Endres/Hüther 2014: Peter M. Endres, Gerald Hüther:

Lernlust. Worauf es im Leben wirklich ankommt. Murmann, 200 S.

PÄD 5/14: Was einen »Topmanager« und einen Hirnforscher dazu treibt, ihre Lebenserfahrungen und Forschungsbefunde einem breiten Publikum zugänglich machen zu wollen, wird in ihren wechselseitigen Herausforderungen und Bestätigungen nachvollziehbar. – Eine Ermutigung zu »Höchstleistungen« für alle!?

Erdsiek-Rave/John-Ohnesorg 2014: Ute Erdsiek-Rave, Marei John-Ohnesorg (Hg.):

Schöne neue Welt? Open Educational Resources an Schulen. Friedrich-Ebert-Stiftung, Schriftenreihe des Netzwerk Bildung. 100 S.,

PÄD 4/15: Dass die vielfältigen frei verfügbaren Lernmaterialien das Lehren und Lernen gründlich verändern (können), dass aber über gewollte Wirkungen bzw. noch gar nicht bewusste Probleme gründlich nachgedacht werden sollte, wird eindringlich dargelegt. – Ein wichtiger Impuls zur bildungspolitischen Reflexion.

Fischer 2014: Christian Fischer (Hg.):

Damit Unterricht gelingt. Von der Qualitätsanalyse zur Qualitätsentwicklung. Waxmann, 280 S.

Rez in EWR 4/2015 (Andreas Bach, Flensburg): „Insgesamt gesehen bietet der gut strukturierte Band interessante Einblicke in das Themenfeld der externen Schulevaluation, wobei die Konzeption überzeugt, Vertreter unterschiedlicher Perspektiven zu Wort kommen zu lassen. Gelesen werden kann das Buch als eine Bilanz der bisherigen Erfahrungen.“ Es zeichnet sich ab, „dass es bei Schulevaluation stärker um Partizipation und Dialog gehen muss, damit sie Akzeptanz auf Seiten der Schulen erfahren, und dass Ansätze zur Qualitätsanalyse eng mit anschließenden Phasen der schulischen Qualitätsentwicklung verbunden sein müssen.“ Aus Beiträgen über Konzepte der Evaluation sowie Berichten über praktische Erfahrungen wird u.a. die Folgerungen abgeleitet, dass Verfahren der Schulevaluation in den Schulen umso stärker akzeptiert und produktiv aufgegriffen werden, wenn Ziele und Verfahren dem Kollegium transparent gemacht, und die Ergebnisse im Dialog interpretiert werden.

Verlag: Spätestens seit Veröffentlichung der PISA-Studie 2003 ist in Deutschland Evaluation von Schulen ein Thema in der bildungspolitischen Diskussion. In Orientierung an die Praxis der "PISA-Gewinner" wurde die Qualitätsanalyse bzw. die Schulinspektion in den Bundesländern mit dem Ziel eingeführt, die Qualität schulischer Arbeit zu erheben, um auf dieser Erkenntnisbasis eine Verbesserung der Schul- und insbesondere der Unterrichtsqualität anzustreben. Dieser Themenband bilanziert bisherige Erfahrungen. Gefragt wird, was die eingesetzten Analyse-Instrumente leisten, aber auch, ob sie einem bildungstheoretisch verantworteten Begriff von Unterricht gerecht werden. Konkrete Ergebnisse und Verfahren aus unterschiedlichen Bundesländern und von freien Schulträgern werden dargestellt und diskutiert. Betrachtet wird außerdem die Phase der auf die Analyse folgenden Qualitätsentwicklung. Unterstützungssysteme, Rahmenbedingungen und Leitvorstellungen, die Schul- und Unterrichtsentwicklung prägen, werden problematisiert. Perspektiven einer neuen Kombination von Qualitätsanalyse und Qualitätsentwicklung, die stärker auf Dialog und Partizipation Setzt, deuten sich an.

Keller-Schneider/Kiel 2014: Manuela Keller-Schneider, Ewald Kiel (Hg.):

Grundwissen Lehrerbildung / Unterricht planen, durchführen, reflektieren Praxisorientierung, Fallbeispiele, Reflexionsaufgaben. Cornelsen Scriptor, 160 S.

Verlag: Das Thema Unterricht planen, durchführen, reflektieren ist gerade in den ersten Jahren der Lehrtätigkeit mit großen Unsicherheiten verbunden. Dieser Band hilft Ihnen durch die Schilderung bekannter Problemsituationen sowie durch eine theoriebasierte Reflexion, exemplarische Handlungsempfehlungen und weiterführende Reflexionsaufgaben. Themen des Bandes sind: * Pädagogisches Handeln in der Schule * Unterricht analysieren und planen * Unterricht durchführen, evaluieren und reflektieren Informationen zur Reihe: Schwierige Situationen im Klassenraum angemessen, sicher und professionell meistern? Grundwissen Lehrerbildung bietet Unterstützung bei typischen Herausforderungen des Lehreralltags. Anhand exemplarischer Fallschilderungen werden schwierige Situationen dargestellt und unter Einbeziehung von Forschungsergebnissen reflektiert. Daraus werden Handlungsempfehlungen für ähnliche Fälle abgeleitet. So erwerben Sie ein gutes Gespür für eine angemessene Reaktion in unerwarteten oder komplizierten Situationen.

Titel: Grundwissen Lehrerbildung / Unterricht planen, durchführen, reflektieren

PÄD Materialien 3/15

Rez in EWR 3/15: ... Abschließend kann festgehalten werden, dass dieses Buch einen interessanten und lesenswerten Versuch bietet, jenes basale Wissen systematisch zu präsentieren, über das Lehrpersonen heute verfügen sollten. Ob diese Präsentation in der Art und Weise didaktisch gerahmt sein muss, wie das hier geschieht, darüber lässt sich streiten. Auch ist mit einem Fragezeichen zu versehen, ob der Anspruch, in der Tradition der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik zu stehen, gerechtfertigt ist. Denn zu deren Programmatik gehörte nicht nur die wissenschaftliche Erschließung der Erziehungswirklichkeit, sondern auch die Verwendung hermeneutischer Methoden. Hätten also nicht auch Ergebnisse der qualitativen Unterrichtsforschung berücksichtigt werden müssen? Was das präsentierte Wissen betrifft, so kann festgehalten werden, dass dieses sich im Hinblick auf didaktische Fragen kaum von dem unterscheidet, was frühere Publikationen boten. Die meisten Neuerungen finden sich in jenen Kapiteln, in denen es um die „Implementierung“ und die Evaluation von Unterricht geht. Sollte dieses Buch ähnlich erfolgreich sein wie so manche seiner Vorgänger, ist zu erwarten, dass Studierende sich in Zukunft also stärker mit diesen beiden Themen befassen müssen.

Kubina/Schreder 2014: Christian Kubina, Gabriele Schreder (Hg.):

Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht. Lernen planmäßig gestalten – gemeinsam am Fach- und Schulcurriculum arbeiten. Carl Link, 332 S.

PÄD 4/15: In einem ambitionierten Entwicklungs- und Fortbildungsprogramm werden auf dem Hintergrund bisheriger (nicht immer befriedigender) Erfahrungen Schulen dazu angeregt, fachbezogene Lernarrangements zu entwickeln, mit den Kompetenzen in thematischen Bezügen angeregt, begleitet und beurteilt werden können. – Vertiefende konzeptionellen Klärungen in Verbindung mit Berichten aus engagierten Schulen.

Verlag: Auch über ein Jahrzehnt nach den Beschlüssen der KMK zur bundesweiten Einführung der Bildungsstandards kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Kompetenzorientierung überall und im unterrichtlichen Alltag der Schulen angekommen ist. Über Strategien der Umsetzung wird verstärkt diskutiert. Im Kontext der Bildungswissenschaften wird der Lehrerfortbildung bei der Einführung der Bildungsstandards eine zentrale Rolle zugesprochen. In diesem Band geht es darum, grundlegende bildungspolitische und wissenschaftliche Zielsetzungen nachvollziehbar zu beschreiben, konkrete Wege und Strategien aufzuzeigen, die Schulen bei der Entwicklung eines Fach- und Schulcurriculums Hilfestellung geben können, Erfahrungen mit Fortbildung aus Schulen und Fachschaften zusammenzutragen, die bei der Umsetzung kompetenzorientierten Lernens Anregung und Orientierung geben, praktikable Beispiele, Materialien und Modelle zur innovativen Unterrichtsentwicklung vorzustellen.

Philipp 2014: Elmar Philipp:

Multiprofessionelle Teamentwicklung. Erfolgsfaktoren für die Zusammenarbeit in der Schule. Beltz, 101 S.

PÄD 1/15: Weil Kooperation in jeder situativen und personellen Konstellation andere Voraussetzungen, Aufgaben und Ziele hat, werden zu erwartende Probleme benannt und Verfahren empfohlen, mit denen Schwächen und Stärken erkannt, Prozesse angestoßen und begleitet und schließlich in ihren Wirkungen beobachtet werden können. – Überzeugende und anregende Ratschläge eines erfahrenen Beraters.

Verlag: Mit dem Ausbau der Ganztagschule und dem inklusiven Unterricht steigen die Anforderungen an die Zusammenarbeit in der Schule. Kooperation beschränkt sich nicht mehr auf Lehrer, Schulleiter und nichtunterrichtendes Personal, sondern umfasst ebenso Sonderpädagogen, Integrationshelfer und Erzieher. Teamarbeit und Teamentwicklung müssen heutzutage multiprofessionell gedacht werden. Was hinter diesem Begriff steckt und inwiefern »multiprofessionelle Teamentwicklung« bisherige Kooperationsformen in der Schule ablöst, erläutert dieses Buch. Elmar Philipp stellt die Erfolgsfaktoren für Teamentwicklung heraus: klare Rollenverteilung, Teamkultur als Haltung und Wertehorizont, regelmäßige Fortbildungen und nicht zuletzt Kommunikation und Feedback. Dabei kommt gerade den Steuergruppen eine besondere Rolle zu. Das Buch schließt mit einem umfangreichen Methodenteil zur Teamentwicklung: Einstieg, Bestandsaufnahme, Prozessauswertung.

Rummler 2014: Klaus Rummler (Hg.):

Lernräume gestalten – Bildungskontexte vielfältig denken. Waxmann, 662 S.

JöS: Es geht vor allem um Hochschule. Es klingt alles irgendwie programmatisch toll, aber ich erkenne in der Sammlung der Beiträge keine Struktur.

Verlag: Inhalt: Vor dem Hintergrund von Social Media und Mobile Learning haben sich die Herausforderungen bei der Gestaltung von physischen und virtuellen Lernräumen verstärkt. Die Entwicklungsdynamik sozialer, kultureller und technologischer Strukturen wirkt sich auf Methoden, Lernwege und -strategien der Lernenden aus und führt zugleich dazu, dass pädagogische Interventionen kontinuierlich angepasst werden müssen. Die Beiträge des Sammelbandes diskutieren das Thema „Lernräume“ aus unterschiedlichen Perspektiven. Im Fokus stehen beispielsweise die Heterogenität der Lernenden und ihre persönlichen Lernumgebungen, die Gestaltung von Lernräumen durch Lehrpersonen, unkonventionelle Lernräume wie Konferenzen oder Massive Open Online Courses (MOOCs) und verschiedene Sichtweisen auf diverse Lernplattformen. Der Tagungsband bietet eine umfassende Zusammenschau und vielfältige Zugangsweisen zum aktuellen Diskurs über die Gestaltung und den Wandel von Lernräumen in der Bandbreite architektonischer Gestaltung von Hochschulräumen bis hin zur Softwaregestaltung aus Sicht der Informatik.

Arnold/Lermen 2013: Rolf Arnold, Markus Lermen (Hg.):

Independent Learning. Die Idee und ihre Umsetzung. Schneider Hohengehren, IV+191 S.

Verlag: Das Konzept des Independent Study erfährt vor dem Hintergrund der neuen Ergebnisse der

Lern- und Hirnforschung eine zunehmende Aktualität. Lern- und Kompetenzentwicklung ist nur dann nachhaltig, wenn dem Individuum im Rahmen des didaktischen Konzepts Räume geschaffen werden, sich selbstgesteuert, aktiv und selbsttätig mit den Inhalten und Anforderungen auseinanderzusetzen. Dieser Umstand stellt die Bildungsinstitutionen vor neue Herausforderungen. Es gilt, neue Lehr-Lernarrangements zu entwerfen und eine neue Lernkultur zu implementieren, welche dieser Gegebenheit Rechnung tragen. Dieser Band greift das Modell des Independent Study auf. Neben der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Modell werden didaktische Konzepte sowie Praxisbeispiele für die Umsetzung des Modells an deutschen und ausländischen Hochschulen näher beleuchtet und vorgestellt. Prof. Dr. Rolf Arnold ist Professor für Pädagogik, insbesondere Berufs- und Erwachsenenpädagogik an der TU Kaiserslautern. Gleichzeitig ist er Wissenschaftlicher Direktor des Distance and Independent Studies Center (DISC) an der TU und Sprecher des Virtuellen Campus Rheinland-Pfalz (VCRP). Dr. Markus Lermen ist Geschäftsführer des Distance and Independent Studies Center (DISC) an der Technischen Universität Kaiserslautern.

Asbrand/Martens 2013: Barbara Asbrand, Matthias Martens:

Kompetenzorientierter Unterricht. Schulmagazin 5-10. 81, 2013, 5, 7-10.

Eine knappe Zusammenfassung und Versuch einer Klärung; aber viele (Leer-)Formeln.

Beutel/Bos/Porsch 2013: Silvia-Iris Beutel, Wilfried Bos, Raphaela Porsch (Hg.):

Lernen in Vielfalt. Chance und Herausforderung für Schul- und Unterrichtsentwicklung. Waxmann, 192 S.

PÄD 1/14: Unter einem vielfältigen Verständnis von Heterogenität und mit Blick auf systemische, schulische und unterrichtliche Handlungsebenen werden Aufgaben, Wege und Erfolge der Diagnose, der Förderung von Stärken und des Ausgleichs von Defiziten erörtert, die sich nicht (mehr) in Programmatik erschöpfen. – Eine Zwischenbilanz mit ermutigenden Perspektiven.

Rez in EWR 5/14: bietet (werdenden) Lehrkräften, Schulleitungen und Erziehungswissenschaftlern pointiert aufgearbeitete Grundlagen zu scheinbar gängigen Begriffen sowie Überlegungen zum Nutzen von Best-Practice-Ansätzen oder Sozialindizes und darüber hinaus zur Etablierung eines nachhaltigen sprachsensiblen (Fach-)Unterrichts.

Verlag: Lernen in Vielfalt nicht nur anzuerkennen, sondern zum Ausgangspunkt einer grundständigen pädagogischen Erneuerung und damit zum Anlass von Schul- und Unterrichtsentwicklung in Bildungseinrichtungen werden zu lassen, ist gegenwärtig Herausforderung und Gestaltungsaufgabe zugleich. Schulleitungen und Lehrkräfte benötigen dazu theoretisches und empirisches Wissen, vor allem aber schulpraktische Erfahrungen und Anschauungen. Dieser Band greift die Grundfragen einer heterogenitätsbewussten Schul- und Unterrichtsentwicklung auf. Dabei zeigt sich, dass ein Lernen in Vielfalt sich in einer Pädagogik entfaltet, die die Entwicklungsstärke der Einzelschule sieht, aber auch deren Rahmenbedingungen auf Systemebene und in den regionalen Kontexten einbezieht. Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile: Der erste wendet sich der Diskussion und Definition zentraler Begriffe der Pädagogik zu. Im zweiten Teil steht Heterogenität als Herausforderung und Chance für Schul- und Unterrichtsentwicklung im Mittelpunkt, wobei Ergebnisse praktischer und wissenschaftlicher Projekte vorgestellt werden.

Biedermann/Oser 2013: Horst Biedermann, Fritz Oser:

Politisches Verstehen: Zur Dialektik von politischer und sozial-moralischer Kognition. In: ZSE, 33, 2013, 3, S. 249-266.

JöS: Es wird dafür plädiert, im Sinne einer Curriculum-Spirale den gleichen Gegenstand in unterschiedlicher Komplexität zu bearbeiten. Dazu müssen „Verstehensstrukturen mit Entwicklungsfacetten abgeglichen werden“ (S. 249). Problematisiert wird, dass in Konzepten des „politischen Verstehens“ in der Regel politische und moralische Kategorien vermischt werden. Vorgeschlagen wird, dass Kompetenzniveaus des politischen Wissens auf „Differenzierungen zwischen Inhaltsbereichen“ und nicht innerhalb von Inhaltsbereichen gefasst werden. In einer entwicklungspsychologischen Studie wird erarbeitet, „wie unterschiedlich komplex, reversibel und kontextuell verflochten politische Konstrukte gedacht und verstanden werden können“ (ebd.). Als Beispiel wird das „Bürgermeisterdilemmas“ verwendet: Darf oder sollte ein Streik von Beamtinnen und Beamten geduldet werden oder muss die Administration (hier: der Bürgermeister) dieses unterbinden? Aus Interviews mit Personen im Alter von 9 bis 60 Jahren werden fünf Niveaus des politischen Verstehens abgeleitet:

Niveau 1: Macht ist an Einzelpersonen gebunden (ca. 5 bis 9 Jahre),

Niveau 2: Macht steht mit der Berechtigung zu handeln im Zusammenhang (ca. 9 bis 12 Jahre),

Niveau 3: Macht hat mit Einfluss auf eine bestimmte oder auf verschiedene Gruppen zu tun (ca. 13 bis 16 Jahre)

Niveau 4: Macht wird als eine Ermöglichungsbedingung verstanden, einen Diskurs über politische wichtige Entscheidungen herbeizuführen (ca. 17 bis 15 Jahre),

Niveau 5: Macht ist ein Mittel zur Durchsetzung von Interessen bei Ausbalancierung sozialer Gerechtigkeit individueller Freiheit (Erwachsene).

Dies wird interpretiert als eine „entwicklungsanalytisch begründete Komplexitätslinie“. Wichtig ist dabei, dass sich diese Stufen auf eine inhaltlich identische Dimension beziehen (im Unterschied zu den inhaltlich unterschiedlichen Aufgaben in Testverfahren, die nach dem Rasch-Modell konzipiert sind). Die Niveaustufen beziehen sich auf eine „Progression des Denkens“: Während auf den unteren Niveaus Macht an Autorität und Handlungsberechtigung gebunden ist, geht es auf den mittleren Niveaus um formale und gruppenspezifische Kriterien und auf den höheren Ebenen wird bewusst, dass Macht „interaktional eingeschränkt ist, aber trotzdem ein wichtiges Mittel zur Entscheidungsfindung darstellt“.

Mir scheint, dass dieser Ansatz für die Entwicklung von Kompetenzentwicklungsmodellen hilfreich und zielführend sein könnte. Die Autoren betonen am Ende ihres Beitrags, dass die „Modellierung eines validen und reliablen Instruments zur Erfassung politischen Wissens und Verstehens“ noch aussteht, die Entwicklungsperspektive erscheint mir aber wichtig. Offen ist dabei natürlich auch die Frage, wie das Fortschreiten von einem Entwicklungsniveau zu einem höheren pädagogisch-didaktisch gefordert werden kann. Man wird sich sicher nicht – wie die Autoren es referieren – auf die Altersstufen beziehen wollen und auf eine entwicklungspsychologische Entfaltung hoffen können, dass sich dieser Fortschritt von allein ergibt. Und sicherlich ist in der Beobachtung und Begleitung von Entwicklungsprozessen danach zu fahnden, ob sich jeweils Elemente der höheren Niveaustufen schon vorab identifizieren lassen, so dass man solche Ansätze fördern und ausbauen kann. Grundsätzlich bekommt das Konzept des „Spiral-Curriculums“ in diesem Ansatz erneut eine zentrale Bedeutung.

Bremer/Krömker 2013: Claudia Bremer, Detlef Krömker (Hg.):

E-Learning zwischen Vision und Alltag. Waxmann, 470 S.

Verlag: Die GMW-Jahrestagung 2013 widmet sich dem aktuellen Stand und zukünftigen Entwicklungen beim Einsatz neuer Medien in der Lehre und möchte ausloten, welche Trends im Alltag von Forschung und Lehre an Hochschulen und Universitäten eine Rolle spielen werden. Dazu nimmt die Tagung einerseits eine Bestandserhebung der derzeitigen Integration digitaler Medien in den Hochschulalltag, in die Lehre, in die Forschung wie auch in Verwaltungsprozesse vor und spürt andererseits zukünftige Trends sowie deren Potenziale auf und betrachtet deren Umsetzung in die Praxis. Dabei ist der Spagat zwischen Vision und Alltag eines der Kernthemen dieser Tagung. Die Fragen, die sich stellen, sind: – Welche Produkte, Technologien und Konzepte haben sich in den vergangenen fünf Jahren beim Medieneinsatz in Forschung und Lehre an Hochschulen und Universitäten etabliert? – Wo wurden lernförderliche Änderungen angestoßen und nachhaltig umgesetzt? – Welche Trends spielen aktuell eine Rolle und welche werden voraussichtlich in naher Zukunft Bedeutung erlangen? Welche technologisch gestützten Neuerungen sind absehbar und welche dieser Trends könnten sich in Zukunft (und aus welchen Gründen) durchsetzen? – Welche Entwicklungen zeichnen sich hinsichtlich der Rolle digitaler Medien in der Forschung ab? Die Beiträge umfassen empirische Untersuchungsergebnisse, theoriegeleitete Ansätze, Beispiele und Erfahrungsberichte zur Umsetzung und Integration didaktischer und technologischer Trends in Hochschullehre und Forschung.

Bründel/Simon 2013: Heidrun Bründel, Erika Simon:

Die Trainingsraum-Methode. Umgang mit Unterrichtsstörungen: klare Regeln, klare Konsequenzen. Beltz, 3. Aufl., zuerst 2003; 200 S.

Brunsting/Nakamura/Simma 2013: Monika Brunsting, Yuka Nakamura, Christoph Simma (Hg.):

Wach und präsent – Achtsamkeit in Schule und Therapie. Haupt, 213 S.

Sammelrez in PÄD 2/15: eignet sich für eine erste fundierte Auseinandersetzung mit dem Ansatz der Achtsamkeit. Einblick geboten in die Praxis der Achtsamkeit in Schule und Therapie. Die auf Schule bezogenen Beiträge thematisieren die Achtsamkeit der Lehrperson, das Üben von Achtsamkeit mit Kindern, Achtsamkeitsmeditationen in Oberstufenklassen sowie Achtsamkeit im Kontext von Internaten sowie im speziellen Kontext schulischer Heilpädagogik.

Verlag: Achtsamkeit hilft Lehrpersonen und Schülern, innerlich im Gleichgewicht zu bleiben und bildet eine wichtige Basis für das Lernen. Gerade in Zeiten von Hektik und Überlastung ist die Übung

von Achtsamkeit ein konkreter und effektiver Weg zurück in die eigene Mitte. Ausgehend von der Fragestellung «Wie kann man in der Schule lernen, achtsamer zu sein und achtsamer zu leben?», werden mögliche Wege zu mehr Konzentration, Aufmerksamkeit, Ruhe und Stille aufgezeigt. Im ersten Teil diskutieren die Autorinnen Achtsamkeit im Kontext von Pädagogik und Heilpädagogik und fassen den aktuellen Stand der Forschung zu den Wirkungen von Achtsamkeit zusammen. Im zweiten Teil berichten verschiedene Autoren aus Regelklassen, aus dem Bereich Schulischer Heilpädagogik, Psychomotorik-Therapie und Psychotherapie, wie sie Achtsamkeit in ihrem beruflichen Kontext praktizieren. Viele konkrete praktische Beispiele, die zum Ausprobieren in der Klasse oder Gruppe einladen, aber auch Anregungen, die in der Familie aufgenommen werden können, sind hier zu finden. Dieses Buch richtet sich an Lehrpersonen aller Stufen (Kindergarten bis Gymnasium) und Arten (Regelklassenlehrpersonen, Heilpädagogen, Fachlehrpersonen usw.).

Christof/Schwarz 2013: Eveline Christof, Johanna F. Schwarz (Hg.):

Lernseits des Geschehens. Über das Verhältnis von Lernen, Lehren und Leiten. Studien Verlag, 230 S.

PÄD 4/14: Dass es wünschenswert ist, das Lernen in den Mittelpunkt zu stellen, aber auch wie schwierig es ist, als Lehrende dazu eine verantwortliche Haltung zu entwickeln, das wird konzeptionell vielfältig (von Theorien des Lernens bis zur Lehrerbildung) diskutiert und an Unterrichts-Szenen (so genannten »Vignetten«) mit Blick auf verschiedene »Fälle« konkretisiert. – Eine Ermutigung, das Lernen nicht durch »Unterrichten« zu behindern.

Verlag: Pädagogische Perspektiven auf die Komplexität des Phänomens Lernen stellen herausfordernde Ansprüche an Lehren und Leiten. Die Offenheit für Gegenwärtiges, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, um Lernen anzubahnen, ist in einer lernseitigen Orientierung grundgelegt, die den bildenden Charakter von Erfahrungen deutlich macht und davon ausgeht, dass Bildung sich erst in der Auseinandersetzung mit Welt ereignet. Lehren im Modus des Lernens bedeutet den bildenden Wert pädagogischer Situationen zu erkennen und mit pädagogischem Takt zu handeln. Lernseits und Lehrseits sind einander genauso entgegengesetzte wie aufeinander bezogene Erfahrungen und für das Lernen aller Beteiligten konstitutiv.

Vielfältige Beiträge von Autorinnen und Autoren der österreichischen und internationalen Bildungslandschaft greifen diese Überlegungen auf, diskutieren sie, wenden sie und setzen sie in Bezug zu praktischen Erfahrungen ihrer Wirkungsfelder.

Fischer 2013: Christian Fischer (Hg.):

Schule und Unterricht adaptiv gestalten. Fördermöglichkeiten für benachteiligte Kinder und Jugendliche. Waxmann, 147 S.

JöS: Unter dem Anspruch, dass alle Schülerinnen und Schüler individuell gefördert werden müssen, sollen Schule und Unterricht unterschiedlichen Lernbedürfnissen und -voraussetzungen junger Menschen Rechnung tragen, ohne jemanden auszugrenzen. Als Leitkategorie für gelungenen Umgang mit Heterogenität wird die Kategorie „Adaptivität“ entfaltet.

Verlag: Der Anspruch aller Schülerinnen und Schüler auf individuelle Förderung hat seit einigen Jahren Eingang in Gesetze und Erlasse der meisten Bundesländer gefunden. Zugespitzt wird diese Anforderung durch die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die seit 2009 auch für Deutschland gilt und insbesondere eine inklusive Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf verlangt. Das zentrale Anliegen: Schule und Unterricht sollen unterschiedlichen Lernbedürfnissen und -voraussetzungen junger Menschen Rechnung tragen, ohne jemanden auszugrenzen. Die offene Frage: Kann es gelingen, in ihren schulischen Entwicklungsmöglichkeiten bislang begrenzte oder benachteiligte Schülerinnen und Schüler in inklusiven und damit höchst heterogenen Lerngruppen angemessen zu fördern? Zur Leitkategorie für gelungenen Umgang mit Heterogenität scheint sich der Begriff „Adaptivität“ zu entwickeln. Am Beispiel der Frage nach Fördermöglichkeiten für benachteiligte Kinder und Jugendliche sollen Ansätze einer adaptiven Gestaltung von Schule und Unterricht geprüft und inhaltlich gefüllt werden. Der Themenband reflektiert aus empirischer und normativer Sicht die Frage, welche Schülergruppen als Benachteiligte besondere Aufmerksamkeit benötigen. Er stellt Ansätze der Förderung dar, die in der Schulpraxis bereits erprobt werden. Er sichtet kritisch schulische und unterrichtliche Möglichkeiten, „Problemkindern“ gerecht zu werden, und stellt Überlegungen an, welche Veränderungen in Schulorganisation, Schulstruktur und Unterricht helfen könnten, diese zu optimieren.

Friedrichs/Schubert 2013: Birte Friedrichs, Nele Schubert:

Das Klassenlehrer-Buch für die Sekundarstufe. Mit Kopiervorlagen und Online-Materialien. Beltz,

224 S.

Verlag: Das erfolgreiche »Klassenlehrer-Buch für die Grundschule« gibt es jetzt auch für die Sekundarstufe. Hier erfahren Lehrer/innen alles, was sie zum Thema Klassenleitung wissen müssen. -Wie kann die Klassengemeinschaft gefördert werden? -Wie geht man mit Hochbegabung um? -Wie wird es möglich, Schüler/innen in ihrer Lern- und Persönlichkeitsentwicklung motivierend zu begleiten? Dieses Buch vermittelt Klassenlehrer/innen an weiterführenden Schulen (Sekundarstufe I) in komprimierter und verständlicher Form ein pädagogisches Gesamtkonzept, das gemeinschaftlich und individuell ermutigend, motivierend und entwicklungsfördernd wirkt. Dabei greifen Aspekte der lernförderlichen Umgebung, der Persönlichkeit des Kindes und der Lernentwicklungsprozesse ineinander. Theoretisch fundiert ist das Buch durch vielfältige pädagogische Erfahrungen und lernpsychologische Erkenntnisse. Die Autorinnen liefern Hilfestellung für die folgenden zentralen Bereiche: Gesprächsführung, Beratung, (Hoch-)Begabtenpädagogik, Demokratiepädagogik, Soziales Lernen Mit Kopiervorlagen und Formularen zum Downloaden.

Gruschka 2013: Andreas Gruschka:

Unterrichten – eine pädagogische Theorie auf empirischer Basis. Barbara Budrich, 286 S.

PÄD 10/13: Aus der Analyse vielfältiger Unterrichtsstunden, in denen überwiegend nicht gelingt, was gelingen sollte, aber gelingen könnte, wird die Forderung abgeleitet, den Zusammenhang von »Erziehung, Bildung und Didaktik« zu wahren und die Anforderungen der Inhalte nicht durch »Didaktisierung« und unter einem »Tabu des Zeigens« verkommen zu lassen. – Eine sprachlich ambitionierte und argumentativ stringente Herausforderung.

Verlag: Die pädagogische Denkform hat über lange Zeit die Reden über Unterricht bestimmt. Von der Schule wird Erziehung und Bildung durch den Unterricht erwartet. Theorien dazu, wie dies geschehen soll und kann, wurden im Übermaß vorgelegt. Theorien aber, die zeigen, wie Unterrichten sich als Einheit von Erziehung, Bildung und Didaktik real vollzieht, welchen Logiken also die Praxis folgt, hat die wissenschaftliche Pädagogik bislang nicht vorgelegt. Der Autor entfaltet eine empirisch gehaltvolle pädagogische Theorie des Unterrichts auf der Grundlage eines langjährigen Forschungsprojektes.

Khan 2013: Salman Khan:

Die Khan-Academy. Die Revolution für die Schule von morgen. Aus dem Amerikanischen (Titel: „The One World Schoolhouse“) übersetzt von Stefanidis, Joannis. Verlag Riemann, E-Book.

Verlag: Das revolutionäre Lernprogramm für einen besseren und humaneren Unterricht. »Bildungsnotstand«, übermäßiger Leistungsdruck, versagen im »Pisa-Test« – die schlechten Nachrichten zum Zukunftsthema Bildung reißen nicht ab. Um Lösungen zu finden, müssten zunächst die richtigen Fragen gestellt werden: ist das Klassenzimmermodell (Frontalunterricht mit allen Schülern in einem Raum) im Internetzeitalter nicht überholt? Wie bringt man das Gelernte mit den Anforderungen der Berufswelt in Einklang? Und wie erfüllt man diese Notwendigkeiten, ohne dass Schule immer unmenschlicher wird? Salman Khan, US-Amerikaner mit Wurzeln in Bangladesh, gründete die Bildungsplattform »Khan Academy«, mit zwei Millionen Schülern heute die meistgenutzte der Welt. Die Webseite arbeitet mit Lehrvideos und interaktiven Prüfungsfragen. Dadurch werden einige eklatante Nachteile der herkömmlichen Schule vermieden: Jeder kann in seinem eigenen Tempo lernen, so lange, bis er den Stoff restlos verstanden hat. »Beziehungsstress« zwischen Schülern und Lehrern entfällt, die Eigenverantwortung wird gestärkt, und die Kosten sinken. Salman Khans weit reichende Vision lautet: »Kostenlose, erstklassige Bildung für jedermann an jedem Ort der Welt.« Sein leidenschaftlicher Appell trifft den Kern: »Es geht nicht nur um Prüfungsergebnisse. Es geht um das Leben der Menschen. Es geht um ausgeschöpfte oder verschwendete Potenziale, um gewährte oder versagte Würde.«

Klippert 2013: Heinz Klippert:

Lernen fördern – Lehrer entlasten. Die Klippert-Methodik in der Praxis. Ein Film von Paul Schwarz. Laufzeit: 94 min, Beltz, 20 S. + DVD-ROM.

JöS: Der Regisseur hat das gut in Szene gesetzt und anschaulich gemacht, wie Klipperts Methoden gemeint sind und in der Praxis aussehen. Aber können sich professionelle Lehrerinnen und Lehrer das nicht auch vorstellen, wenn sie es in den zahlreichen Schriften von Klippert lesen können bzw. schon gelesen haben? Wer das nicht kann, wird sich auch von den Beispielen kaum überzeugen lassen. Als Pädagoge habe ich auch zunehmend Bedenken bekommen, ob diese doch sehr strikte Steuerung des Lernprozesses durch die Lehrernden wirklich wünschenswert ist. Die Schülerinnen und Schüler haben ja brav mitgemacht, konnten aber kaum selbst entscheiden, wie sie lernen wollen.

Da entsteht die latente Botschaft: Man kann nur lernen, wenn man angeleitet wird. Mir wäre etwas mehr Selbstständigkeit wünschenswert. Die soll zwar entstehen können, aber lernt man die, wenn man zuvor so strikt angeleitet worden ist?

Verlag: Hier kommt das Klippert-Programm als Trainingsvideo! - Heterogene Klassen - individuelle Förderung - Vermittlung von Methodenkompetenzen. Das sind nur drei Bereiche, die an Lehrerinnen und Lehrer hohe Anforderungen stellen und diese enorm belasten. Schauen Sie Kolleginnen und Kollegen über die Schulter, die mit Hilfe der Klippertschen Methode für sich Entlastung schaffen und Schülerinnen und Schüler gleichzeitig individuell fördern. Der Film von Paul Schwarz enthält viele Unterrichtssituationen aus unterschiedlichen Schulformen, Klassenstufen und Fächern. Heinz Klippert leitet jede Videosequenz mit praktischen Hinweisen zur Art des Lernens mit Trainings- und Lernspiralen ein. Damit organisieren Sie die Lern- und Arbeitsprozesse erfolgreich und meistern schwierige Übergänge zwischen den einzelnen Arbeitsetappen. Das Ergebnis: Ein lernintensiver und bewegter Unterricht: Lehrerentlastung statt Lehrerzentrierung! Der Film bietet: - Anregungen zur Schüleraktivierung, Kompetenzvermittlung und Lehrerentlastung - Tipps zum Arbeiten mit Lern- und Trainingsspiralen - Konkrete Praxishilfen für die Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch und Sachunterricht - Beispiele zum Methodentraining und zur Teamentwicklung Darüber hinaus werden zwei Trainingsspiralen für das Methodenlernen vorgestellt, die beispielhaft zeigen, wie die Schüler/innen in punkto Arbeitstechniken und Kooperationsverhalten gefördert werden können. Durch die Veranschaulichung des Klippert-Programms für die Praxis, können Sie sowohl die ganze Lern- bzw. Trainingsspirale nachverfolgen als auch die oft problematischen »Gelenkstellen« für den eigenen Unterricht nachvollziehen.

Klippert 2013: Heinz Klippert:

Unterrichtsentwicklung – aber wie? Erprobte Ansätze und Strategien. Beltz, 256 S.

PÄ-Materialien 4/14: Unter diesem Titel ist vor kurzem das neue Buch von Heinz Klippert erschienen. In seinem fast autobiographischen Rückblick reflektiert der bekannte Autor über drei Jahrzehnte Unterrichtsentwicklung. Er stellt erprobte Ansätze vor und gibt viele Anregungen für eine neue Lehr- und Lernkultur. Dabei verweist er stets darauf, dass gelingende Unterrichtsentwicklung große Anstrengungen in vielen Bereichen erfordert. Sie erfordert ein planvolles Innovationsmanagement und eine gezielte Fortbildung. Der Autor verweist auch auf mögliche Fallstricke und Fehleinschätzungen. Damit bietet das Buch einen empirisch abgesicherten Einblick in Strategien wirksamer Unterrichtsentwicklung.

Verlag: Das neue Buch von Heinz Klippert spiegelt drei Jahrzehnte Unterrichtsentwicklung. In seinem Rückblick stellt der Autor erprobte Ansätze und viele Anregungen für eine neue Lehr- und Lernkultur vor. Den Hintergrund bilden Erfahrungen und Versuche in Rheinland-Pfalz, aber auch in anderen deutschen und österreichischen Bundesländern. Klipperts Befund: Gelingende Unterrichtsentwicklung ist alles andere als ein Selbstläufer. Unterstützung, Alltagstauglichkeit, Lehrkooperation, Routinebildung, planvolles Innovationsmanagement und vielfältige Leistungen der Lehrerfortbildung müssen hinzukommen. Was das konkret bedeutet, wird im Buch gezeigt. Zugleich werden mögliche Fallstricke und Fehleinschätzungen skizziert. Damit bietet das Buch empirisch gesättigte Einblicke in Strategien wirksamer Unterrichtsentwicklung - Lernförderung und Lehrerentlastung mit eingeschlossen. Mit zahlreichen Anregungen und Ansätzen für die Schulpraxis.

Knoke/Wichmann 2013: Andreas Knoke, Maren Wichmann (Hg.):

Bildungserfolge an Ganztagschulen. Was brauchen Jugendliche? Debus Pädagogik Verlag (Schwalbach/Ts.), 160 S.

Verlag: Was wollen Jugendliche an Ganztagschulen? Sie wollen Zeit mit ihren Freunden verbringen, von den Lehrkräften als Persönlichkeiten wahrgenommen werden, sie wünschen sich einladende Räume und (Lern-)Situationen. Mehr als die Hälfte aller Schulen im Primar- und Sekundar-I-Bereich sind derzeit ganztätig geöffnet und nach einer aktuellen Umfrage wünschen sich 70 Prozent der Eltern Ganztagschulen.

Kunter/Trautwein 2013: Mareike Kunter, Ulrich Trautwein:

Psychologie des Unterrichts. UTB-Schöningh, 204 S.

JöS: Lehrerinnen und Lehrer sollten mit dem hier dargelegten „Standardwissen vertraut sein. Mir gefällt auch der Stil der Darstellung nicht. Dass die Leserschaft „oder auch gerne in Ihrer Lerngruppe diskutieren“ darf (S. 121), empfinde ich fast als diskriminierend.

Verlag: Wie kann man Schüler optimal fördern? Welche Lernmethoden und Unterrichtsstrategien funktionieren wirklich? Auf der Basis pädagogisch-psychologischer Erkenntnisse liefert dieser Band praxistaugliche Antworten. Er stellt Ergebnisse der Unterrichtsforschung vor; diskutiert

Qualitätsmerkmale und gibt Tipps zur Gestaltung des eigenen Unterrichts. Fallbeispiele und Übungen helfen Studenten, Referendaren und Lehrern bei der Umsetzung in die Praxis. Wie kann man Schüler optimal fördern? Welche Lernmethoden und Unterrichtsstrategien funktionieren wirklich? Auf der Basis pädagogisch-psychologischer Erkenntnisse liefert dieser Band praxistaugliche Antworten. Er stellt Ergebnisse der Unterrichtsforschung vor, diskutiert Qualitätsmerkmale und gibt Tipps zur Gestaltung des eigenen Unterrichts. Fallbeispiele und Übungen helfen Studenten, Referendaren und Lehrern bei der Umsetzung in die Praxis.

Lanig 2013: Jonas Lanig:

Animativer Unterricht. Methoden zum Mit-Denken, Mit-Reden, Mit-Machen. Raabe, 142 S. Verlag: Animation ist der Schlüssel, wenn aus teilnahmslos vor sich hin brütenden Schülern aktive, engagierte und eigenständige junge Leute werden sollen. Schließlich kann Lernen nur funktionieren, wenn es von der Aktivität der Schüler getragen wird. Nur Schüler, die mit-denken, mit-reden und mit-machen, werden von unserem Unterricht auch wirklich etwas haben. Die Bereitschaft der Schüler zur Mitarbeit hängt ganz entscheidend von den eingesetzten Methoden ab. In diesem Buch werden Sie viele neue und praxiserprobte Methoden kennenlernen. Und es wird Sie reizen, die eine oder andere Idee in Ihrem Unterricht auszuprobieren. Darüber hinaus soll Ihnen hier ein systematischer Ansatz vorgestellt werden, der Ihnen die einzelnen Methoden zu kategorisieren und zu differenzieren hilft. Solche animativen Anreize sind eine Einladung, um eigene Ideen zu entwickeln und Ihren Schülern ein maßgeschneidertes Angebot zu machen.

Lersch/Schreder 2013: Rainer Lersch, Gabriele Schreder:

Grundlagen kompetenzorientierten Unterrichtens. Von den Bildungsstandards zum Schulcurriculum. Barbara Budrich, 112 S.

Verlag: LehrerInnen an allgemeinbildenden Schulen stehen vor der Aufgabe, den in den neu entwickelten Kernlehrplänen oder Kerncurricula geforderten kompetenzorientierten Unterricht in weitgehender Eigenverantwortung umzusetzen. Eine wichtige Etappe auf diesem Weg ist die Entwicklung eines schuleigenen Curriculums, in dem das Kollegium die inhaltlichen und methodischen Grundlagen eines solchen Unterrichts für seine Schule festlegt. Die AutorInnen vermitteln die für diesen neuen curricularen Auftrag der Schulen nötigen Grundlagen und geben praktische Hilfen zur erfolgreichen Bewältigung dieses Entwicklungsprozesses. Aus dem Inhalt: □ Qualitätssicherung im Bildungswesen – Bildungspolitische Grundlagen, Tradition und Innovation: Das neue Verständnis von Lehrerprofessionalität, Das schuleigene Curriculum als Instrument zur Unterrichtsentwicklung, Initiierung und Entwicklung: der Prozess, Die Umsetzung: Der Qualitätszyklus Curriculumentwicklung

Matthes/Schütze/Wiater 2013: Eva Matthes, Sylvia Schütze, Werner Wiater (Hg.):

Digitale Bildungsmedien im Unterricht. Klinkhardt, 206 S.

JöS: Behandelt werden zunächst mediendidaktische und bildungspolitische Grundsatzfragen (u.a. der mögliche Einflussverlust der staatlichen Prüfung der Inhalte und der Qualität) und technische Aspekte (Nutzung digitaler Endgeräte wie Laptops und iPads als Lehr- und Lernmedien). Im Mittelpunkt stehen die im Internet kostenlos zur Verfügung stehenden Lehr-/Lernmaterialien und deren fachdidaktische Qualität und Aktualität. Diskutiert werden schließlich offene Fragen der weiteren Entwicklung.

Verlag: In diesem Band werden wichtige und aktuelle Fragen und Diskussionen zum Einsatz digitaler Bildungsmedien im Unterricht aufgegriffen, seien es die Nutzung digitaler Endgeräte wie Laptops und iPads als Lehr- und Lernmedien oder das digitale Angebot an Lehr- Lernmaterialien, traditionell erstellt von Lehrmittel-Verlagen oder (kostenlos) bereitgestellt von diversen Anbietern im Internet. Die Autorinnen und Autoren befassen sich zunächst mit (medien-)didaktischen und bildungspolitischen Grundsatzfragen, die mit der Verwendung digitaler Medien und dem Einflussverlust staatlicher Lehrmittelkontrolle einhergehen (können). Einen zentralen Themenschwerpunkt bilden kostenlose Lehr-/Lernmaterialien aus dem Internet und ihre Nutzung; hier geht es neben quantitativen Erhebungen vor allem um Fragen der fachdidaktischen Qualität und Aktualität. Ein weiterer Fokus des Bandes liegt auf den Möglichkeiten und Grenzen digitaler Schulbücher und Medienverbünde und auf deren technischer Weiterentwicklung. Und schließlich geht es um die didaktischen Herausforderungen, vor die sich einerseits Lehrende und Lernende bei der Benutzung digitaler Bildungsmedien gestellt sehen (erweisen diese sich doch keineswegs als „Selbstläufer“), und vor denen andererseits die Autoren und Autorinnen digitaler Lehr-/Lernmaterialien stehen, wenn diese tatsächlich einen Mehrwert besitzen sollen.

Müller 2013: Andreas Müller:

Bock auf Lernen. Ein munterer Abgesang auf sieben Lehr-Lern-Illusionen. hep, 140 S. In *PÄD Materialien 1/14: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir: Oft wird diese alte römische Weisheit an unsere Kinder herangetragen – effektiv bewirken Zensuren und Prüfungen dennoch oft, dass sich Schülerinnen und Schüler mit Erwartungsdruck konfrontiert sehen und die Lust am Lernen verlieren. Der Schweizer Pädagoge Andreas Müller konstatiert in seinem neuen Buch „Bock auf Lernen“, dass in Lehrinstitutionen viel Zeit nutzlos vertan wird. Er identifiziert jedoch nicht nur die Missstände, sondern zeigt auch Lösungen auf, um das Lernen zu verbessern.*

Seine Abrechnung mit den gängigen schulischen Mustern vollführt der Autor anhand von sieben Lehr-Lern-Illusionen. Er macht dem Leser unter anderem bewusst, dass Kinder eben nicht in die Schule kommen, um sich etwas anzueignen oder dass Lehrer nicht dafür da sind, um den Schülern etwas beizubringen. Diese Irritation untermauert der Bildungsfachmann mit vielen Argumenten und plausiblen Beispielen. Humorvoll und anschaulich beschreibt Müller, wie mit einfachen Methoden die Lust aufs Lernen geweckt werden kann. Der Autor propagiert eine Strategie des Anpackens, damit die Dinge so kommen, wie man sie nehmen möchte und endlich eine Umgebung entsteht, die es lohnend macht, sich anzustrengen. Müller plädiert für eine „Freude am Lernen, die ein Leben lang anhält.“

Müller 2013: Andreas Müller:

Die Schule schwänzt das Lernen. Und niemand sitzt nach. hep verlag, 256 S.

PÄD 9/13: Wer es mag, dass durchaus anspruchsvolle Gedanken locker verpackt und reich bebildert daherkommen, oder es anders nicht lesen mag, der findet hier fast alles, was man über tradierte Lehrer-Schule-Muster beklagen kann, und er wird angeregt, das Lernen einfach mal anders zu denken. – Eine weitere Werbung des Autors für Lebens-Lern-Räume.

buchkontakt: (1.3.): „... zeigt in humorvoll provokanter Weise das Schulwesen auseinander und zeigt auf, warum bisherige Reformen nicht greifen. Denn Schülerinnen und Schüler von heute sollen mit den Denkmustern von vorgestern auf die Welt von morgen vorbereitet werden. Da dies nicht funktionieren kann, schlägt der praxiserprobte Lerncoach vor, die Bildung endlich unserer Lebenswirklichkeit anzupassen und das System Schule konsequent umzubauen. Wie es anders und besser sein könnte, beschreibt Müller plausibel und stützt sich dabei nicht nur auf seine langjährige und vielfältige Praxiserfahrung sondern vor allem auf gesunden Menschenverstand.

OECD 2013: OECD 2013: Innovative Learning Environments, Educational Research and Innovation, OECD Publishing. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264203488-en>.

Rabenstein/Idel/Rehm 2013: Kerstin Rabenstein, Till-Sebastian Idel, Markus Rehm (Hg.):

ZISU – Zeitschrift für interpretative Schul- und Unterrichtsforschung. Empirische Beiträge aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik, Heft 2, Barbara Budrich, 181 S.

PÄD 12/13: Was in der Interaktion zwischen »Zeigenden« und Lernenden tatsächlich geschieht bzw. nicht geschieht, aber geschehen sollte, wird an Fallbeispielen in tiefer blickenden, »qualitativen« Betrachtungen dargelegt und problematisiert. – Methodisch und konzeptionell anspruchsvolle Analysen.

Verlag: Aktuelles aus der Unterrichtsforschung Erscheinungstermin: Juli 2013 Wie ist es möglich, jemanden etwas zu lehren? Das Problem der „pädagogischen Differenz zwischen Zeigen und Lernen“ wird seit jeher kontrovers diskutiert. Die Beiträge des zweiten Hefts der Zeitschrift für interpretative Unterrichts- und Schulforschung gehen der Frage nach, wie diese für jeden Unterricht konstitutive Differenz in „geöffneten“ oder „individualisierten“ Unterrichtsarrangements bearbeitet wird. Weiterhin wird beleuchtet, wie sich der Umgang mit Zeigen und Lehren in den letzten Jahrzehnten verändert hat und welche Effekte dies für die Ordnung des Unterrichts und die Beteiligten hat.

Rogers 2013: Bill Rogers:

Classroom Management. Das Praxisbuch. Beltz, 240 S.

PÄ-Sammelrez (Trautmann) 3/14: [Rogers] veröffentlicht seit vielen Jahren zu diesem Thema im englischsprachigen Raum und bietet Seminare und Workshops in vielen Ländern zu Verhaltensmanagement und Disziplinproblemen an. Sein Buch (Classroom Behaviour, 1. Aufl. 2006) wird hier zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt. Rogers beginnt mit einer persönlichen Geschichte, in dem er von seinen Schüler- und Lehrerfahrungen im Unterricht erzählt. Danach geht er in acht Kapiteln durch zentrale Aspekte von Klassenmanagement – sehr erfahrungsgesättigt, sehr konkret an Beispielen und mit einer großen Klarheit und Lebendigkeit im Schreibstil, die auch in der Übersetzung erhalten geblieben sind. Es geht um Managementstile, den Start in die neue Klasse und

ins neue Schuljahr, die bewusste Verwendung der eigenen Sprache, Autorität und Konsequenzen, schließlich auch um den Umgang mit den eigenen Gefühlen angesichts von Ärger, Frust und Versagen. Auch ‚besonders schwierigen‘ Schülern wird ein eigenes Kapitel gewidmet – mit einem deutlichen Bewusstsein für die Gefahren des Etiketts.

Viele der verwendeten Beispiele und Fallstudien (alle aus Rogers' Tätigkeit) hinterlassen einen bleibenden Eindruck, weil sie vor Augen führen: Wie habe/hätte ich in derartigen Situationen reagiert? Wie lassen sich unnötige Konfrontationen vermeiden? Wie wirken unterschiedliche Lehrerreaktionen? Es gibt auch weiterführende (englischsprachige) Literatur, aber der Fokus liegt, wie der Autor selbst hervorhebt, nicht auf Theorien und Modellen, sondern auf dem theorie- und erfahrungsgesättigten Umgang mit Interventionen im Unterricht. Mit einem Satz: Das Buch ist eine Lektüre wert und verdient einen festen Platz in der Ausbildung sowie Fort- und Weiterbildung angehender Lehrpersonen (vom Novizen bis zur Expertin). Sehr zu empfehlen auch für das Selbststudium!

Verlag: »Ach, Unterrichten – gut und schön«, sagen viele Lehrer/innen. »Wenn ich denn zum Unterrichten käme!« Mehr denn je ist es Aufgabe der Lehrer/innen, dafür überhaupt erst die Voraussetzungen zu schaffen: Sie müssen für eine Lernumgebung sorgen, in der einzelne Schüler/innen nicht durch Stören andere vom Lernen abhalten (und die Lehrer/innen vom Unterrichten). Das ist entscheidend für gutes »Classroom Management«. Ein ganzheitlicher Ansatz, in dem effektive Unterrichtstechniken, frühe Beziehungsklärung und umfassende Unterstützung durch andere eine entscheidende Rolle spielen. Bill Rogers zeigt, wie Sie es schaffen, dass ihre Schüler im Unterricht mitarbeiten, damit Sie sich nicht die Hälfte der Stunde mit Disziplinproblemen herumschlagen müssen. Sie erhalten über 40 Beispiele aus dem Unterrichtsalltag, damit Sie den Ansatz in ihrer Klasse umsetzen können. Der Autor schreibt so, wie man es aus dem angelsächsischen Raum kennt: praxisorientiert, konkret und humorvoll. Classroom Management ist ein Thema, das Lehrer/innen unter den Nägeln brennt - Das Standardwerk dazu gibt es jetzt auch in deutscher Sprache. Aus dem Inhalt: -Schülerverhalten und Lehrerverhalten – eine Wechselbeziehung -Neues Schuljahr, neue Klasse: Die entscheidende Phase -Die sprachliche Seite von Classroom Management -Effektiv unterrichten: Einsichten und Kompetenzen -»Schwierige« Schüler -Unterstützung durch Kollegen organisieren

Rolff 2013-2016: Hans-Günter Rolff:

Schulentwicklung kompakt. Modelle, Instrumente, Perspektiven. 2016=3., erweiterte Aufl., Beltz, 246 S.

PÄD 10/13: Aus Theorie, Forschung und Praxis zieht der in vielen Ländern erfahrene und erfolgreiche Berater der Schulentwicklung zusammen, was ihm unter dem Motto »Ganzheitlichkeit statt Stückwerk« besonders wichtig erscheint. – Eine Anleitung, der man Zeit widmen sollte, wenn man sie im weiteren Prozess gewinnen will.

Rez in DDS 4/13: state of the art der gängigen Methoden Verlag: Dieses Buch systematisiert die verschiedenen Überlegungen und Ansätze, die um den Modebegriff Schulentwicklung kreisen. Nach einem kurzen historischen Rückblick fasst der Bildungsforscher Hans-Günter Rolff die wichtigsten Aufgaben der Schulentwicklung zusammen – von der Arbeit mit Steuergruppen und Professionellen Lerngemeinschaften über Change Management bis hin zu Unterrichtsentwicklung und Evaluation. Sie erhalten einen Gesamtüberblick, mit den wichtigsten Ergebnissen aus zahlreichen Einzelpublikationen zum Thema Schulentwicklung und somit einen schnellen Einstieg in das Thema. Alle Informationen sind auf dem aktuellen Forschungsstand und liefern Instrumente für die praktische Umsetzung. Neben einem Ausblick auf die künftige Bedeutung einer effektiven Schulentwicklung liefert der Autor zahlreiche Instrumente zur Weiterentwicklung. Und nicht zuletzt widmet er sich der Frage, wie die Umsetzung bildungspolitischer Vorgaben in der Einzelschule gelingen kann und woran sie gelegentlich scheitert. Dabei stützt er sich auf empirische Forschungsergebnisse, die auch die einschlägige angelsächsische Literatur berücksichtigen. Das Buch ist gut lesbar geschrieben und enthält ein Sachregister für den praktischen Gebrauch.

Schubiger 2013: Andreas Schubiger:

Lehren und Lernen. Ressourcen aktivieren, Informationen bearbeiten, Transfer anbahnen, Auswerten. hep verlag, 240 S.

JöS: Die Darstellung ist sehr grundlegend und offenbar eher für Novizen geschrieben. Diese können sich dort umfassend informieren und sie werden zu „Wissen, Können und Wollen“ angeregt. Die Leserschaft der „PÄDAGOGIK“ ist über diesen Stand vermutlich deutlich hinaus gelangt. buchkontakt: Wie sich ...Lehr- und Lernprozesse mit den richtigen Methoden verbessern lassen, um

den Unterrichtsalltag abwechslungsreich und effektiver zu gestalten, zeigt Andreas Schubiger mit seinem Methodenhandbuch *Lehren und Lernen*. Das Kernstück des Werkes bildet das Lernprozessmodell RITA (Ressourcen aktivieren, Informationen verarbeiten, Transfer anbahnen, Auswerten). Es beschreibt Kompetenzen und deren Entwicklung und stellt die Grundlage für eine erfolgreiche Planung, Praxis und Analyse des Unterrichts dar.

Schwetz/Swoboda 2013: Herbert Schwetz, Birgit Swoboda (Hg.):

Hattie – der Weg zum Erfolg? Mythen und Fakten zu erfolgreichem Lernen. Wien: Facultas, 145 S. Verlag: Ein Team um die Grazer PH-Lehrenden Herbert Schwetz (PHSt) und Birgit Swoboda (KPH) hat die essenziellen Ergebnisse der viel diskutierten Hattie-Studie in einem leicht verdaulichen Buch zusammengefasst, für den Alltagsgebrauch interpretiert und herausfordernde Schlüsse gezogen. Die 2009 erschienene Metastudie „Visible Learning“ des neuseeländischen Bildungsforschers John Hattie – seit heuer unter dem Titel „Lernen sichtbar machen“ auf Deutsch erhältlich – hat auch die österreichische Bildungsdiskussion nachhaltig belebt. Hattie liefert darin – basierend auf 50.000 Forschungsartikeln aus 815 Meta-Analysen, die sich wiederum auf Daten von 240 Millionen SchülerInnen beziehen – einen Überblick über die von ihm identifizierten 138 Faktoren, die Schülerleistungen beeinflussen. Überraschende Resultate Das inzwischen weithin bekannte Ergebnis der Untersuchung: Es ist in erster Linie vom Lehrer / der Lehrerin abhängig, wie gut SchülerInnen lernen: „What some teachers do matters.“ Formative Evaluation der Lernergebnisse, klare Anweisungen, wechselseitiges Feedback zwischen SchülerInnen und LehrerInnen, direkte Instruktion und nicht zuletzt auch emotionale Zuwendung üben einen messbar positiven Einfluss auf die Kompetenzentwicklung der SchülerInnen aus. Der Lehrer soll die SchülerInnen aktivieren und nicht bloß als Ermöglicher auftreten. Wenig nachweisbaren Einfluss auf die Lernergebnisse haben hingegen, so Hattie, sogenannte „strukturelle“ Einflussfaktoren wie Teamteaching, webbasiertes oder offenes Lernen, aber auch der getrennte Unterricht von lernschwachen und „guten“ SchülerInnen oder das Wiederholen einer Klasse. Im Mittelpunkt steht die Evidenz Die zentrale Aussage von „Visible Learning“ sehen die AutorInnen des Bandes in Hatties Plädoyer für eine evidenzbasierte Pädagogik, die sich auf empirisch überprüfbare Fakten stützt. So trägt der erste Abschnitt von „Hattie – der Weg zum Erfolg“ den bezeichnenden Titel „Mythen versus Fakten für erfolgreiches Lernen“. Mit einigen Zitaten aus der pädagogischen Zeitschrift „Erziehung & Unterricht“ wird der Nachweis geführt, dass in der heimischen Bildungsdiskussion nach wie vor vielfach „eminenz-“ statt „evidenzbasiert“ debattiert wird. Unbewiesene Behauptungen von „Eminenzen“ (ErziehungswissenschaftlerInnen, DidaktikerInnen und PraktikerInnen) ersetzen dabei eine durch wissenschaftliche Untersuchungen belegte Argumentation. Eine optimistische, herausfordernde Botschaft Der große Mehrwert des Buches von Schwetz / Swoboda liegt in der anschaulichen, durch jeweils eine Grafik unterstützte Darstellung der einzelnen von Hattie genannten Einflussfaktoren, die in einem kurzen Text mit Verweisen auf zusätzliche Quellen beschrieben werden. So lässt sich mit einem Blick die Relevanz des jeweiligen Faktors erkennen, ohne dass dabei der Boden der Wissenschaftlichkeit zugunsten der plakativen Darstellung verlassen wird. Die Einteilung folgt dabei den von Hattie definierten sechs „Domänen“ Elternhaus – Lernende – Schule – Curriculum – Lehrende – Unterricht. Den Abschluss des Bandes bilden „Impulse zur Neugestaltung des Lernens“. Herbert Schwetz, der Autor dieses Abschnittes, entwirft darin – basierend auf den von Hattie identifizierten key influences on learning – Eckpunkte eines effizienten Lernmodells, basierend auf direkter Instruktion, herausfordernden Aufgaben, Evaluation und Monitoring der Lernsituation und permanentem Feedback an SchülerInnen und Lehrpersonal. Die abschließende Botschaft ist optimistisch und gleichzeitig eine Herausforderung für alle PädagogInnen: Unter den relevanten 30 Einflussfaktoren befindet sich ein gutes Dutzend, die vom Lehrer / der Lehrerin selbst gesteuert werden können.

Allmendinger 2012: Jutta Allmendinger:

Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden. Pantheon, 304 S.

PÄD 7-8/13: Die einfühlsame Begleitung von vier Kindern bis zur Volljährigkeit macht nachvollziehbar, dass soziale Bedingungen und nicht zuletzt Zufälle Bildungschancen fördern oder beengen, und damit dies nicht so bleibt, wird gefordert, dass es in der Bildung nicht nur um Wissen gehen darf, dass gemeinsam mit mehr Zeit in autonomen Schulen gelernt wird, dass das mehr kosten darf und dass die Akteure vernetzt werden. – Ein eindringliches, gut lesbares Plädoyer.

Verlag: Was sich ändern muss, damit die Schule jedem Kind gerecht wird Auch nach etlichen Reformen gelingt es den Schulen nicht, Kinder nach ihrer jeweiligen Leistungsfähigkeit zu fördern.

Statt Schülern Raum zu geben, um sich in ihrem eigenen Tempo Wissen zu erwerben, werden sie schon früh in starre Lehr- und Zeitpläne gezwungen. Vor allem leistungsschwächere Schüler und Kinder aus nicht privilegierten Elternhäusern werden so rasch abgehängt und ausgesiebt. Am Beispiel von vier ganz unterschiedlichen, aber typischen Jugendlichen zeigt Jutta Allmendinger in ihrem neuen Buch, was schiefläuft im deutschen Bildungswesen. Die authentischen Lebenswege der vier Freunde, die gemeinsam die Kita besuchten und sich dann schnell auseinanderentwickeln, verwebt die Autorin mit den Ergebnissen neuer Analysen zur Sozial- und Bildungsstruktur. Dabei weist Jutta Allmendinger nicht nur auf Fehlentwicklungen im deutschen Bildungswesen hin, sondern macht vor allem konkrete Vorschläge für ein besseres Schulsystem. Fest steht: Wenn wir die Bildungsbarrieren in unserem Land endlich einreißen wollen, brauchen wir mehr Zeit, mehr Geld und eine bessere Vernetzung für unsere Schulen.

Bauer/Logemann 2012: Karl-Oswald Bauer, Niels Logemann (Hg.):

Effektive Bildung. Zur Wirksamkeit und Effizienz pädagogischer Prozesse. Waxmann, 204 S.

PÄD 1/13: Nicht die Messung des »Outputs« steht im Mittelpunkt, sondern der differenzierende Einblick in Bedingungen intensiven Lehrens und Lernens, in wirksame kooperative und didaktische Möglichkeiten der Beratung und der Planung, die Erinnerung an den Bildungsauftrag und nicht zuletzt die erfreuliche »Vergewisserung« des Gelingens. – Ein Perspektivenwechsel zu den Prozessqualitäten von Schule und Unterricht.

Verlag: Was bewirkt Bildung? Bewirkt sie überhaupt etwas? Und wenn sie etwas bewirkt, wie stark sind die Wirkungen von Bildung? Welche Wirkfaktoren sind besonders wichtig, welche weniger? In welchem Verhältnis steht der Nutzen von Bildung zu ihren Kosten? Ist das teure Modell immer das bessere? Fragen wie diese ließen sich bis vor wenigen Jahren kaum beantworten, weil für die Messung von Kompetenzen, Einstellungen und durch Lernen beeinflussbaren Persönlichkeitsmerkmalen keine geeigneten Messverfahren zur Verfügung standen. Dies hat sich durch Projekte wie IGLU, TIMSS, PISA, TEDS-M, TEDS-LT und LEK grundlegend gewandelt. Inzwischen gibt es eine Vielzahl von Testverfahren für Kompetenzen, Einstellungen, Interessen und zentrale Persönlichkeitsmerkmale. Damit wächst der Bestand an evidenzbasiertem Wissen für die Ausübung des (Hochschul-)Lehrerberufs rasant. Die Forschungsergebnisse sind oft überraschend und widersprechen nicht selten den allgemein verbreiteten Mythen über Bildung und ihre (Un-)Wirksamkeit. Ziel des Buches ist es, Studierenden der Bildungswissenschaften und praktizierenden Lehrpersonen einen Zugang zu diesem evidenzbasierten Wissen zu eröffnen. Dies geschieht auf der Grundlage einer interdisziplinären Sicht auf die Frage nach Effektivität und Effizienz von Bildung. Insbesondere die bildungsökonomische, die psychologische und die erziehungswissenschaftliche Perspektive, aber auch die fachdidaktische Sicht werden exemplarisch behandelt. Das Fazit lautet: Bildung kann sehr effektiv sein, man muss aber genau hinschauen, wie sie funktioniert.

Bos ua. 2012: Wilfried Bos, Heike Wendt, Olaf Köller, Christoph Selter (Hg.):

TIMSS 2011. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Waxmann 2012, 314 S.

Verlag: Im Jahr 2011 beteiligte sich Deutschland zum zweiten Mal an der Grundschuluntersuchung Trends in International Mathematics and Science Study (TIMSS 2011). Mit TIMSS werden alle vier Jahre die Fachleistungen von Schülerinnen und Schülern der vierten Jahrgangsstufe in den Bereichen Mathematik und Naturwissenschaften im internationalen Vergleich untersucht. An TIMSS 2011 waren – neben Deutschland – weltweit 56 Staaten und Regionen mit Schülerinnen und Schülern der vierten Jahrgangsstufe beteiligt. In diesem Band werden die Ergebnisse der Grundschuluntersuchung von TIMSS 2011 für die deutsche Bildungsdiskussion erschlossen. Die Ergebnisse des internationalen Vergleichs werden dabei vor dem Hintergrund von Themen dargestellt, die den Bildungsdiskurs der letzten Jahre in Deutschland besonders geprägt haben. Die mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen der Grundschul Kinder werden anhand von zentralen Merkmalen wie soziale Herkunft, Migrationsstatus, Geschlecht und Lehr- und Lernbedingungen analysiert. Im Jahr 2011 wurde TIMSS gemeinsam mit ihrer Schwesterstudie der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU 2011) durchgeführt. In diesem Band werden erste Ergebnisse einer gemeinsamen Auswertung von Zusammenhängen der drei erfassten Kompetenzbereiche Leseverständnis (IGLU), Mathematik und Naturwissenschaften (TIMSS) untersucht und kompetenzübergreifende Leistungsprofile von Schülerinnen und Schülern am Ende der Grundschulzeit beschrieben. Durch eine differenzierte Betrachtung von Schülerleistungen und die zusätzliche Berücksichtigung curricularer Vorgaben und anderer zentraler Rahmenbedingungen schulischer Lernumgebungen bietet die TIMS-Studie einen detaillierten Blick auf die

Leistungsfähigkeit der Grundschulsysteme der verschiedenen Teilnehmerstaaten und Regionen. Dies ermöglicht deutschlandweit neue bildungspolitische und curricular-didaktische Folgerungen und Perspektiven. Der vorliegende Bericht wendet sich somit an eine breite Leserschaft, die an bildungspolitischen, pädagogischen und fachdidaktischen Fragestellungen interessiert ist.

Combe/Gebhard 2012: Arno Combe, Ulrich Gebhard:

Verstehen im Unterricht. Die Rolle von Phantasie und Erfahrung. Springer VS, 130 S.

PÄD 10/12: An authentischen Fallgeschichten wird deutlich, dass für die Auseinandersetzung mit Aufgaben und für die aktive Aneignung von Wissen Räume geschaffen und Zeiten gewährt werden müssen, in denen das »Unbewusste« sich artikulieren, zu einer vieldeutigen Sicht anregen und ein vertiefendes Verstehen fördern kann. – Ein gut begründetes Plädoyer gegen das scheinbar Selbstverständliche.

Rez in ZISU Nr. 2, 2013 von Thorsten Pflugmacher: positiv, Fallverstehen (im Sinne von Gruschka ...) ist wichtig, damit die Inhalte wieder Bedeutung bekommen...

Verlag: "In der gebührenden Anerkennung der Phantasietätigkeit haben wir das einzige Mittel, um mechanischen Methoden des Unterrichts zu entgehen" (Dewey, Demokratie und Erziehung). Dass Phantasien - also das Spielen mit der Variabilität des Möglichen - im Alltag, in der Kunst, in mußevollen oder auch kritischen Situationen des Lebens eine durchaus produktive Rolle spielen, bezweifelt niemand. In diesem Buch wird der Frage nachgegangen, ob und wie Phantasien gewissermaßen als 'Abkömmlinge' des Unbewussten in einem vergleichsweise zielorientierten Unternehmen wie Unterricht produktive Potenziale entfalten können. Im Ergebnis wird eine Lernkultur beschrieben, die die vielschichtigen und widersprüchlichen Phantasien, die ein Lerngegenstand aktualisiert, aufgreift und für weitere Lernprozesse nutzbar macht. Im Zusammenhang mit einer Theorie des Erfahrungslernens wird ein schulisches Lernen entwickelt, das der Phantasie viel Raum gibt. Der Inhalt: Erfahrungslernen ist kulturelles Lernen - Logik des Erfahrungsprozesses - Erfahrung und Bildung - Phantasie und die Öffnung experimenteller Räume - Auf den Spuren John Deweys: Spielarten der Erfahrung - Ermöglichung von Erfahrung im Unterricht - Alltagsmythen und Alltagsphantasien.

Digel/Goeze/Schrader 2012: Sabine Digel, Annika Goeze, Josef Schrader:

Aus Videofällen lernen. Einführung in die Praxis für Lehrkräfte, Trainer und Berater. Bielefeld: W. Bertelsmann, 136 S.

PÄD 10/12: Auf der Basis langjähriger Forschungs- und Entwicklungsarbeit wird ein »Online-Fall-Laboratorium« vorgestellt, in dem vielfältige theoretisch und didaktisch aufbereitete Dokumente verfügbar sind, die zur selbstständigen oder gemeinsamen Reflexion anregen. – Eine Anleitung zur Übung des genaue(re)n Hinsehens.

Verlag: Mediengestützte Fallarbeit bewährt sich in der beruflichen und allgemeinen Weiterbildung ebenso wie in der Personalentwicklung. Das gemeinsam von der Universität Tübingen und der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) entwickelte Online-Fall-Laboratorium bietet die Möglichkeit, dieses Modell in unterschiedlichen Formaten zu nutzen. Das Buch bietet eine Einführung in die Nutzung der Lernplattform sowie eine Anleitung für zukünftige Fallentwickler. Erfahrungsberichte aus dem laufenden Forschungs- und Entwicklungsprojekt eröffnen weitere Zugänge zur Fallarbeit. Der Band sammelt alle Informationen, die Trainer, Berater und Lehrkräfte benötigen, um mit dem Online-Fall-Laboratorium arbeiten zu können. Der Band ergänzt das Buch „Mediengestützte Fallarbeit. Konzepte, Erfahrungen und Befunde zur Kompetenzentwicklung von Erwachsenenbildnern“ aus dem Jahr 2010.

Hattie 2012: John Hattie:

Visible Learning for Teachers. Maximizing Impact on Learning. Routledge, 269 S.

In dieser Ausgabe werden die wesentlichen Befunde der ersten Publikation (2008) mit Folgerungen und konkreten Anleitungen für Lehrerinnen und Lehrer verbunden. Es geht Hattie vor allem darum, dass die Lehrenden sich bewusst(er) machen, welche Rolle sie spielen und wie wirkmächtig ihr Handeln ist. Wichtig ist ihm (und mir) dabei, dass es um die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler geht (eben das „visible“). Das sollte mit Kompetenzorientierung kompatibel sein, ich fürchte allerdings, dass in Deutschland nur der erste Teil der Botschaft ankommt: Auf die Lehrerpersonen kommt es an, die müssen Kompetenzen „vermitteln“ (also gut präsentieren etc.) und vergleichend prüfen. am 30.5. an Klaus, Hans-Peter, Uli: Das ist in weiten Teilen eine wiederholende Kurzfassung des früheren Bandes, allerdings mit deutlich mehr Folgerungen, geradezu Anweisungen und Anleitungen für Lehrerinnen und Lehrer, was sie tun sollen. Wenn ich es richtig verstehe, geht es vor allem darum, dass die Lehrenden sich bewusst(er) machen, welche Rolle sie spielen und wie wirksam

sie sind (Feedback durch die Schülerinnen und Schüler, aber auch von KollegInnen). Wichtig ist ihm (und mir) dabei, dass es um die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler geht (eben das Visible). Das könnte mit Kompetenzorientierung kompatibel sein, ich fürchte allerdings, dass in Deutschland nur der erste Teil der Botschaft ankommt: auf die Lehrer kommt es an; die müssen "Kompetenzen" vermitteln (also gut präsentieren etc.) und prüfen.

PÄD 4/13 (Sammelrez): Aus seiner bereits publizierten Meta-Analyse von über 50 000 Studien zu 138 Merkmalen (Hattie 2009) werden jetzt Konsequenzen für die pädagogische Praxis in Schule und Unterricht abgeleitet. Als wesentliche Zielsetzung und als favorisierte Folgerung wird dabei »sichtbar«, dass sich die Planung von Lernprozessen daran orientieren soll, wie Schülerinnen und Schüler zum aktiven Lernen herausgefordert werden können.

Sammelrez in PÄD 11/12 (Stefanie Nickel): Auf eigenen Studien basiert das – englischsprachige – Werk *Visible Learning* von John Hattie. Es handelt sich dabei um ein Handbuch für Lehrkräfte, Referendare und Studierende, welches auf den Forschungsergebnissen einer eigenen Metastudie (50.000 berücksichtigte Einzelstudien) aus dem Jahre 2009 aufbaut. Diese gilt im englischsprachigen Kontext bereits als Klassiker der Bildungsforschung. Hatties zentrale Forderung an Lehrpersonen lautet „Know thy impact“: Guter Unterricht kann nur erreicht werden, wenn Lehrer evidenzbasierte Methoden benutzen, um sich über ihre Wirkungen auf Schülerinnen und Schüler zu informieren und ihre Handlungen dementsprechend an Maßnahmen mit Effektstärken von mindestens 0.40 auszurichten.

Bezugnehmend auf die Ergebnisse seiner Metastudie stellt der Autor die Unterrichtsentwicklung in den Fokus seines Buches. Dabei berücksichtigt er methodisch und inhaltlich sowohl die Perspektive der Schülerinnen und Schüler als auch die der Lehrkräfte. Beide sieht Hattie als Lernende und Lehrende an („I see learning through the eyes of my students“, „I help students to become their own teachers“). Diese aufeinander bezogene Interaktion bildet die Basis für „Visible teaching and learning“. Die Frage nach gutem Unterricht zieht sich dabei wie ein roter Faden durch das gesamte Buch. Konsequenterweise werden die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler ins Zentrum der Betrachtung gerückt, wobei die Lehrkräfte die Wirkung ihres Unterrichts genau zu evaluieren haben. Auf diesen Grundsätzen aufbauend folgen im zweiten Teil in fünf Kapiteln für Lehrkräfte, die ihren Unterricht „Visible Learning“-gerecht vorbereiten, durchführen und nachbereiten wollen, Hinweise und Erläuterungen. Der Aufbau dieser Kapitel orientiert sich originellerweise am Ablauf einer zu planenden Unterrichtsstunde („Preparing the lesson“, „Starting the lesson“ usw.). Im dritten Teil des Buches diskutiert Hattie, wie Schul- und Unterrichtsentwicklung angestoßen werden kann und verweist dabei auf acht Haltungen („Mind Frames“), die aus seiner Sicht mit höherer Wahrscheinlichkeit zu nachhaltigen Wirkungen der Lehrkräfte auf das Lernen ihrer Schüler führen. „Visible Learning“ erachte ich als besonders empfehlenswert, da die Auseinandersetzung mit der Thematik nachvollziehbar formuliert und überzeugend theoretisch sowie auf Basis der eigenen empirischen Forschungsergebnisse begründet wird. Mein Fazit: Die Lektüre des Buches bereitet große Freude, ist hoch interessant und setzt wichtige Impulse. Man kann nur hoffen, dass es schnellstens ins Deutsche übersetzt wird!

Herrmann 2012: Joachim Herrmann:

Mythos Selbstständigkeit von Schule? Fallstudien zum Modellvorhaben „Selbstständige Schule. NRW“. Barbara Budrich, 275 S.

JöS: in GPF 2012-2: Fragestellung: Im Modellvorhaben des Landes Nordrhein-Westfalen sollte den beteiligten Schulen Gelegenheit gegeben werden, „rechtlich erweiterte Gestaltungsspielräume“ in eigener Verantwortlichkeit zu gestalten. Dazu wurden teilweise verbindliche Qualifizierungsangebote entwickelt. Darüber hinaus wurde eine umfangreiche wissenschaftliche Begleitforschung eingerichtet, die den Zusammenhang zwischen dieser erweiterten Selbstständigkeit und der Qualitätsentwicklung der Schulen erforschen sollte. Im Fokus standen fünf Arbeitsfelder: Personalentwicklung, Ressourcenbewirtschaftung, Unterrichtsorganisation, Mitwirkung und Partizipation, Qualitätssicherung und Rechenschaftslegung.

Methoden: Untersucht wurden diese Fragen in Befragungen und vor allem in Fallstudien an 20 ausgewählten Schulen. In jeder Schule wurden ausführliche Interviews mit den Schulleitungen und den Steuerungsgruppen durchgeführt. Darüber hinaus wurden einschlägige Dokumente analysiert. Die Methoden der Studie werden ausführlich diskutiert und dargestellt.

Ergebnisse: Ausführlich wird zunächst herausgearbeitet, welche „Merkmale und Gemeinsamkeiten“ an diesen Schulen zu beobachten sind. Es wird nachvollziehbar, in welchen Handlungsfeldern die Schulen ihre Aktivitäten entfalten, welche Funktionen den „Steuergruppen“ zukommen und welche

Wirkungen diese Arbeit für die Praxis erbringt. Herausgearbeitet werden drei „typische“ Verläufe der Entwicklungsprozesse: Beobachtet wurden „Aufbruchsschulen“, „genaue Schulen“ und „zerrissene Schulen“. Sie unterscheiden sich vor allem darin, wie „euphorisch“ die neuen Aufgaben angegangen werden, wie strikt man sich an Vorgaben orientiert bzw. wie schwierig es ist, sich über unterschiedliche Interpretationen und Perspektiven zu verständigen. Betont wird schließlich, dass es schwierig ist, die Prozesse als „indirekte Wirkungen“ zu erfassen und „Gelingensbedingungen“ herauszuarbeiten, die als eindeutige Empfehlungen weitergegeben werden könnten. Interessant sind dabei Hinweise auf die Bedeutung der „Symbolik von Selbstständigkeit“.

Einschätzung: Die Studie ist methodisch anspruchsvollen und differenziert dargelegt. Die Ergebnisse werden vorsichtig interpretiert, so dass die Lektüre zu einer differenzierten Diskussion des Konzepts und der Praxis selbstständiger Schulen anregt.

Verlag: Was geschieht, wenn die Selbstständigkeit von Schule erweitert wird? Die Studie zeigt: In vielen Schulen beginnt eine dynamische Entwicklung der Organisationsstrukturen – aber bei weitem nicht in allen. In den Blick rücken spezifische Bedingungen der Schulkultur. Aus dem Inhalt: Zur Vorgeschichte des Modellvorhabens Die wissenschaftliche Begleitforschung im Modell vorhaben „Selbstständige Schule NRW“ Theoretische Entfaltung der Fragestellung: Selbstständigkeit von Systemen Fragestellung und Methodik der Fallstudien Merkmale und Gemeinsamkeiten „Selbstständiger Schulen“ Typisierung der einzelschulischen Entwicklung Diskussion der Ergebnisse Selbstständige Schule: Abstrakte Erwartungen und konkrete Bedingungen ihrer Wirksamkeit.

Hiller 2012: Andreas Hiller:

Das Schulbuch zwischen Internet und Bildungspolitik. Konsequenzen für das Schulbuch als Leitmedium und die Rolle des Staates in der Schulbildung. Tectum, 430 S.

Rez in DDS 3/12 Das Bildungsmonopol des Staates benötigt Macht und Instrumente zur Durchsetzung. Lernen ist von Schule unabhängiger geworden. Lern-Medien sind mehr oder weniger von Interessen oder persönlichen Vorlieben geprägt. Der demokratisch legitimierte Staat solle sich die Kontrolle über die Medien nicht nehmen lassen.

Verlag: Nicht nur PISA-Tests setzen Schulen unter Druck. Auch das Internet und der damit verbundene Medial-Kulturelle Wandel zwingen zur Reaktion. Bislang bestimmt das klassische Schulbuch als Leitmedium nach wie vor den Unterricht und dessen Inhalte. Mit diesem Medium kann der Staat den Bildungskanon und Unterrichtsdiskurs zentral steuern. Doch sein Einfluss schwindet mit der Durchsetzung des Internets als Massenmedium zusehends. Nie konnten Schüler schneller und einfacher Wissen abfragen als heute. Das Netz erlaubt zudem die Umsetzung pädagogisch geforderter offener Unterrichtsformen, Projektarbeit sowie das Training von Kompetenzen. Anhand verschiedener Onlineangebote, u.a. Wikipedia, untersucht Andreas Hiller wie sich die Position des Schulbuches als Leitmedium verändert. Diese Entwicklung wird vor dem Hintergrund der Konzepte Sicherheitsdispositiv und gouvernementaler Regierungsformen von Michel Foucault erörtert. Deutlich wird, dass sich ein steigendes Bedürfnis nach qualitativ gesichertem Orientierungswissen mit der Notwendigkeit eines dafür geeigneten, nach definierten Kriterien geprüften Bildungsmediums verbindet. Das Buch ist ein Plädoyer für die Stärkung staatlicher Wissenspolitik wie auch für ein staatlich legitimes Orientierungsmedium Schulbuch.

Kiper 2012: Hanna Kiper:

Unterrichtsentwicklung. Kohlhammer, 168 S.

JöS: Nach meinem Eindruck werden viele Aspekte und insbesondere sehr viele offene Fragen aufgelistet. Die Leserinnen und Leser werden aber damit alleingelassen. Es wird deutlich, dass aktuelle Probleme zum großen Teil darin ihre Ursachen haben, dass Konzepte und Theorien und auch konkrete Vorschläge nicht klar definiert sind. Da bleibt dann zwischen den beteiligten Partnern sehr viel zu bereden. Die Autorin nennt dafür Themen und gibt entsprechende Literaturhinweise, aber sie hält sich mit einem eigenen Konzept oder konkreten Vorschlägen zur Klärung und zur weiteren Entwicklung sehr zurück.

Verlag: "Guter Unterricht" ist die Voraussetzung für gute Schule. Dieser einfache Befund ist in Deutschland durch die seit Jahrzehnten schwelenden Schulstrukturdebatte überlagert worden. In jüngerer Zeit konzentriert sich die Aufmerksamkeit aber wieder stärker auf die Frage, wie Unterricht gestaltet sein soll, um erfolgreich sein zu können. Insbesondere die zunehmende Heterogenität in den Schulklassen im Verein mit veränderten Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen stellt die pädagogische Praxis vor schwierige Herausforderungen; und der Anspruch, jeden einzelnen Schüler optimal zu fördern, macht die Sache nicht leichter. Der Band stellt die wichtigste

aktuellen Aufsätze für "Guten Unterricht" vor, erörtert die erwünschte Effekte, aber auch unerwünschte Nebenwirkungen und liefert damit eine Grundlage zur Versachlichung der Diskussion.
Klauer/Leutner 2007-2012: Karl Josef Klauer, Detlev Leutner:

Lehren und Lernen. Einführung in die Instruktionspsychologie. 2012=2. Aufl., 400 S.

Verlag: *Die Lehr-Lern-Forschung boomt. Was bislang fehlte: das eine, umfassende Buch zur Instruktionspsychologie heute. Die Autoren stellen ein Lehr-Lern-Konzept vor, das die vorhandenen Phänomene erklärt, und zeigt, wie man die Lehr-Lern-Prozesse möglichst günstig steuert. Das alles geschieht auf der Grundlage der kognitivistisch orientierten Psychologie mit ihren Modellen der Informationsverarbeitung. Aus dem Inhalt: · Lernzieldefinition · Curriculumskonstruktion · Planung und Durchführung der Instruktion · Lehrmethoden und Lernwege · Lernen mit neuen Medien · Lernerfolgsmessung*

Kruse/Messner/Wollring 2012: Norbert Kruse, Rudolf Messner, Bernd Wollring (Hg.):

Martin Wagenschein – Faszination und Aktualität des Genetischen. Schneider Hohengehren, 206 S.
PÄD 10/12: *Wer sich den Sinn für das Staunen erhalten hat und bei Schüler/innen subjektive Prozesse des Erkennens auslösen will, der wird mit vertiefenden Analysen zum Konzept und vielen anschaulichen Beispielen angeregt, geeignete Räume zu öffnen und entsprechende Erfahrungen zu »Kompetenzen« werden zu lassen. – Eine Alternative (oder zumindest eine Ergänzung) zum hastigen Vermitteln »fertigen« Wissens.*

Verlag: *Wie kann sinnverstehendes und eigenständiges Lernen bei Schülerinnen und Schülern herausgefordert werden? - Die Beiträge dieses Buches beantworten diese Frage aus erziehungswissenschaftlicher und fachdidaktischer Perspektive mit Bezug auf die Pädagogik von Martin Wagenschein. Sein Ansatz des genetischen Lehrens besitzt für die Weiterentwicklung des Unterrichts eine unverminderte Faszination. Es erscheint aktueller denn je, den Lernenden in der Auseinandersetzung mit Alltagsphänomenen und Problemen aktiv entdeckende Zugänge zu Themen der Natur und Kultur zu eröffnen. Die Beiträge des Bandes bestehen auf der Einsicht, dass Ansprüche der Bildungsstandards und des kompetenzorientierten Unterrichts bei ihrer Verwirklichung durch Wagenscheins genetisches Lehren und Lernen kritisch weiterentwickelt werden und gewinnen können. Das Buch richtet sich an Lehrerbildnerinnen und Lehrerbildner in Studienseminaren und an Hochschulen und will allen Lehrenden an Schulen Impulse für einen verstehensfördernden Unterricht geben.*

Maier 2012-2017: Uwe Maier:

Lehr-Lernprozesse in der Schule. Studium. Allgemeindidaktische Kategorien für die Analyse und Gestaltung von Unterricht. 2017=2. Aufl., Klinkhardt-UTB, 221 S.

PÄD 3/13: *Weniger was Lehrende vermitteln wollen, sondern wie Schülerinnen und Schüler lernen können, ist Ausgangspunkt dieser grundlegenden Einführung, die die aktuellen Diskussionen kritisch aufgreift und dann Schritt für Schritt entwickelt, wie Lernprozesse begründet, Voraussetzungen diagnostiziert, Verläufe geplant und Abläufe evaluiert werden können. – Das Stichwort »Studium« sollte auch auf die Fortbildung bezogen werden.*

Rez in EWR 3/2013: *wohlwollend; kritisch: zugleich Lehrbuch und Beitrag zur Theorieentwicklung ist schwierig*

Verlag: *Das zentrale Handlungsfeld von Lehrkräften ist die Planung und Durchführung von Unterricht. Dieses Buch führt Lehramtsstudierende zunächst in die Grundlagen der Analyse und Gestaltung von schulischen Lehr-Lernprozessen ein: Neurobiologische und lernpsychologische Erkenntnisse, Befunde der empirischen Unterrichtsforschung, Lernziele, Bildungsstandards, Kompetenzmodelle, Lehr-Lernmodelle und Pädagogische Diagnostik. Anschließend werden allgemeine Kategorien für die Planung und schriftliche Begründung von Lehr-Lernprozessen vorgeschlagen: Curriculare und fachwissenschaftliche Vorgaben, Lernvoraussetzungen und Kompetenzentwicklung, methodische Dimensionen, organisatorische Dimensionen und Evaluation von Lehr-Lernprozessen. Das Buch ist in verständlicher Sprache geschrieben und enthält zur Veranschaulichung zahlreiche Grafiken. Die Planungskategorien können von Lehramtsstudierenden als Leitfaden für die schriftliche Planung von Unterrichtseinheiten im Schulpraktikum genutzt werden.*

Neißer u.a. 2012: Barbara Neißer, Eva Glattfeld, Heidrun Lotz, Anne Ratzki (Hg.):

Gemeinsam erfolgreich! Kooperation und Teamarbeit an Schulen. Carl Link, 232 S.

PÄD 6/13: *Aus gut begründeter Überzeugung und auf dem Hintergrund langjähriger Erfahrungen wird dargelegt, wie individuelles, partnerschaftliches und kooperatives Lernen in heterogenen Gruppen didaktisch begründet, konsequent arrangiert, mit diagnostischem Blick begleitet und nicht*

nur bei kognitiven Leistungen zum Erfolg geführt werden kann. – Ein prall gefülltes Handbuch mit vielen konkreten »Arbeitshilfen«.

Schrittesser/Fraundorfer/Krainz-Dürr 2012: Ilse Schrittesser, Andrea Fraundorfer, Marlies Krainz-Dürr (Hg.):

Innovative Learning Environments. Fallstudien zu pädagogischen Innovationsprozessen. Verlag: Facultas (Wien), 208 S.

PÄD 4/14: Aus der unbefriedigenden Wirkung »großer Reformen« wird gefolgert, bei lokalen Initiativen und Entwicklungen anzusetzen, vom Lernen der Schülerinnen und Schüler auszugehen, ihre Bedürfnisse und die Erfordernisse der späteren Lebensbewältigung in den Mittelpunkt zu stellen und ihnen »Umgebungen« anzubieten, die nach einem anspruchsvollen Verständnis von »Lernen« gestaltet werden. – Eine theoretisch gerahmte Sammlung beeindruckender und anregender Schulporträts.

Verlag: Die vorliegende Sammlung von Schulportraits zeigt im Kontext eines OECD-Projekts innovative und kreative Wege auf, die im Versuch, aktuelle Herausforderungen zu bewältigen, von Schulen eingeschlagen werden können. Dazu werden aktuelle Ansätze, Lernen zu verstehen, ebenso unter die Lupe genommen, wie die Möglichkeiten der Gestaltung von schulischen Lernsettings.

Arnold 2011: Rolf Arnold:

Wie man ein Kind erzieht, ohne es zu tyrannisieren. 29 Regeln für eine kluge Erziehung. Carl Auer, 172 S.

Verlag: Wenn wir in die Seelen und Herzen unserer Kinder blicken könnten, dann würden wir feststellen, wie wenig wir mit ihnen oft wirklich noch in Kontakt sind, wenn wir sie erziehen. Dabei ist das die entscheidende Frage für die Wirksamkeit von Erziehung: Bin ich mit meinem Kind – oder meinem Schüler – (noch) in Kontakt? Erziehung ohne Beziehung ist wie Schwimmen ohne Wasser – man kann keine Kinder erziehen, zu denen man nicht in einer wirklichen Beziehung steht. Wirksame Erziehungsmaßnahmen sind deshalb in ihrem Kern stets auf die Gestaltung der Beziehung gerichtet. Es kommt auf die Art der Beziehung an, in der man sich als Erwachsener gegenüber den Kindern positioniert. Es gibt keine partnerschaftliche Erziehung, und unsere Kinder sind nicht unsere Freunde – sie sind etwas anderes und mehr: Sie brauchen unsere erwachsene Stimme, aber auch Zuwendung und Führung – im positiven, d. h. Perspektiven schaffenden, Sicherheit stiftenden, aber auch Grenzen markierenden Sinne. Rolf Arnold hat in diesem Buch 29 Regeln für eine kluge, wirksame Erziehung zusammengestellt. Seine beziehungsgestaltenden Interventionen helfen besonders gut in Erziehungssituationen, in denen sich Eltern und Lehrkräfte mit ihrer bisherigen Weisheit am Ende glaubten.

Burow 2011-2021: Olaf-Axel Burow:

Positive Pädagogik. Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück. Beltz, 256 S. 2021=2.Aufl.

Rez in EWR 2/2022: sehr lobend

PÄD 12/11: Nach einer theoretisch fundierten, konsequenten Abgrenzung zu gängigen, als untauglich beurteilten Mustern und Verfahren, mit denen Schule gestaltet werden soll, wird mit Kreativität, Mut und »pädagogischem Tiefenwissen« eine »völlig neu verstandene« Schule entwickelt, in der »Wertschätzung« dominiert und Zu-kunft entworfen wird. – Ein zuversichtliches Plädoyer, das auf bereits gelungene Praxis verweisen kann.

Verlag: Lassen sich Schulleistungen wirklich durch die akribische »Vermessung« von Lehrern und Schülern verbessern? Dieser Glaube hat sich mit den vielen Vergleichsstudien durchgesetzt, und noch immer hat der Begriff »Disziplin« Hochkonjunktur – für Lernfreude oder gar Schulglück scheint da kein Platz zu sein. Dem widerspricht Olaf-Axel Burow mit seiner »Positiven Pädagogik«, denn: Schulglück und Spitzenleistung sind kein Gegensatz, sondern bedingen einander! Der Autor hat schon mit zahlreichen Schulen Zukunftswerkstätten durchgeführt und zeigt: Nicht Druck und Disziplin, sondern Wertschätzung und »Kreative Felder« führen zu Lernfreude – und somit zu Spitzenleistung. Und weil es in der Wissensgesellschaft von morgen mehr denn je auf Kreativität und Innovation ankommt, müssen Schulen Freiräume schaffen, um zukunftsfähig zu werden. Wie das möglich ist, zeigt dieses Buch. Inhalt: Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück: 1. Renovierung als Chance 2. Schulgründung statt Burnout 3. Durch »Wertschätzende Schulentwicklung« zum Wesentlichen 4. Mit der Zukunftswerkstatt zur »Gesunden Schule« 5. Mit dem »Index für Inklusion« zur Schule für alle 6. Art-Coaching: Die Schule als OASE (Open Art Space) 7. Die Schule als »Kreatives Feld«

Dambach 2011-2012: Karl E. Dambach:

Wenn Schüler im Internet mobben. Präventions- und Interventionsstrategien gegen Cyber-Bullying.

Reinhardt, 2., durchges. Auflage, zuerst 2011, 122 Seiten. 5 Abb. 4 Tab.

PÄD 9/11: Nicht nur auf das genannte – seltene? – Problem bezogen werden zunächst Situationen erörtert, in denen soziale Beziehungen unter Jugendlichen belastet sein können, und es werden dann Ansätze vermittelt, die das soziale Lernen bewusster und intensiver machen können. – Hilfreiche Erläuterungen und nützliche Anregungen zu einer verdrängten Aufgabe.

Demuth/Prenzel/Walther 2011: Reinhard Demuth, Manfred Prenzel, Gerd Walther (Hg.):

Unterricht entwickeln mit SINUS. 10 Module für den Mathematik- und Sachunterricht in der Grundschule. Friedrich Verlag, 204 S.

JöS: Zu zentralen Herausforderungen des Mathematik- und naturwissenschaftlichen Sachunterrichts in der Grundschule werden erprobte „Bausteine“ vermittelt, die als Grundlage für umfangreiche Veränderungen genutzt werden können, z.B. zum „Entdecken, Erforschen, Erklären“, „Lernschwierigkeiten erkennen – verständnisvolles Lernen fördern“, „Talente entdecken und unterstützen“, „Eigenständig lernen - gemeinsam lernen“, „Übergänge gestalten“.

Endres u.a. 2011: Wolfgang Endres u.a.:

Lernklima in der Sekundarstufe. Unterrichtsideen mit Kopiervorlagen. Beltz, 127 S.

Verlag: Klimakonferenz im Klassenzimmer! Der neueste Band der bewährten Reihe »Methoden-Magazin« zeigt, welche atmosphärischen Bedingungen im Klassenzimmer das Lernen erleichtern oder sogar erst ermöglichen. Und er beschreibt, wie Lehrer/innen und Schüler/innen gemeinsam ein solches lernförderliches Klima erzeugen können. Wie immer mit vielen Unterrichtsideen und attraktiven Kopiervorlagen. Aus dem Inhalt: • Klimakonferenz im Klassenzimmer: Verantwortung für gesundes Lernklima übernehmen • Das Dialogkonzept: Synergieeffekte durch dialogisches Lernen nutzen • Klassenrat: Soziale Kompetenzen entwickeln, Klassengemeinschaft fördern • Schulqualität: Innere Schulentwicklung planen, umsetzen und evaluieren • Classroom Management: Klimafaktor Humor – Wirksamkeit, Risiken und Nebenwirkungen

Gruschka 2011-2019: Andreas Gruschka:

Verstehen lehren. Ein Plädoyer für guten Unterricht. Reclam, 192 S., 2019=2., erw. und aktual. Auflage unter dem Titel: Erziehen heißt Verstehen lehren. Ein Plädoyer für guten Unterricht. Reclam, 215 S.;

PÄD 1/12: Mit vielen Fallberichten aus Schulen stützt der Autor seine radikale Kritik an gängigen Konzepten und Praxen des alltäglichen Unterrichts, bei dem Lehrerinnen und Lehrer den Zugang zum (tieferen) Verstehen verhindern, weil sie die Lernenden durch Methodentraining, rasches Durchnehmen und ähnliche Maßnahmen nur »bei der Stange halten«, während diese eigentlich genauer verstehen wollen, um was es geht. – Im Grunde ein Plädoyer für ein anspruchsvolles Verständnis von »Kompetenzorientierung«.

Gugel 2011: Günther Gugel:

2000 Methoden für Schule und Lehrerbildung. Das Große Methoden-Manual für aktivierenden Unterricht. Beltz, 443 S.

PÄD 5/11: In einer überarbeiteten Neuausgabe zweier früher getrennter Bände werden keine Patentrezepte präsentiert, die immer und einfach funktionieren, sondern Anregungen für Aufgabenstellungen, deren Auswahl didaktisch begründet sein sollte und zu deren Anwendung methodisches Können erforderlich ist. – Ein »Füllhorn« für die Planung von Lernprozessen, die sich nicht in Belehrung erschöpfen sollen.

Es geht u.a. um Anfangssituationen, Visualisierung, Aktivierende Methoden, Rätsel, Quiz- und Ratespiele, Bildorientierte Methoden, Rollenspiele und Theater, Plan- und Entscheidungsspiele, Spurensuche und Erkundungen, Audiovisuelle Medien, Projektorientierte Methoden, Umgang mit neuen Medien.

Verlag: Diese Methodensammlung hat es in sich: 2000 Methoden, die Schülerinnen und Schüler zu einer handlungsorientierten Auseinandersetzung mit Themen und Problemen motivieren und befähigen. Alle Methoden werden übersichtlich und großflächig vorgestellt: mit Arbeitsmaterialien, Kopiervorlagen und Erfahrungsberichten. Praxisbeispiele veranschaulichen die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten. Aus dem Inhalt • Anfangssituationen • Zwischenbilanz und Auswertung • Visualisierung • Aktivierende Methoden • Rätsel, Quiz- und Ratespiele • Bildorientierte Methoden • Rollenspiele und Theater • Plan- und Entscheidungsspiele • Spurensuche und Erkundungen • Audiovisuelle Medien • Projektorientierte Methoden • Umgang mit neuen Medien

Hüther 2011-2013: Gerald Hüther:

Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher. 2013: 7. Aufl., S. Fischer, 188 S.

Verlag: *Kreativität und Begeisterung statt Leistungsdruck und Stress - wie wir es schaffen, das zu entfalten, was in uns steckt Ob im Umgang mit Kindern, mit Kollegen und Mitarbeitern, mit alten Menschen -- und mit uns selbst: Wir sind es gewohnt, alles als Ressource anzusehen. Kein Wunder, dass 'Burn-Out' die Krankheit unserer Zeit ist, dass wir uns vor Krisen nicht retten können. Denn auch eine Gesellschaft kann kollektiv ihre Begeisterungsfähigkeit verlieren, dann dümpelt man in Routine dahin, man funktioniert, aber man lebt nicht mehr. Der bekannte Gehirnforscher und erfolgreiche Autor Gerald Hüther plädiert für ein radikales Umdenken: Er fordert den Wechsel von einer Gesellschaft der Ressourcennutzung zu einer Gesellschaft der Potentialentfaltung, mit mehr Raum und Zeit für das Wesentliche. In seiner großartigen, ganz konkreten Darstellung zeigt er aus neurobiologischer Sicht, wie es uns gelingen kann, aus dem, was wir sind, zu dem zu werden, was wir sein können.*

Kiel u.a. 2011: Ewald Kiel, Joachim Kahlert, Ludwig Haag, Thomas Eberle:

Herausfordernde Situationen in der Schule. Ein fallbasiertes Arbeitsbuch. Klinkhardt, 224 S.

Verlag: *Beleidigung durch Schüler, Konflikte mit Eltern oder einfach nur Probleme mit der Unterrichtsplanung – in Schule und Unterricht ergeben sich viele herausfordernde Situationen, auf deren Bandbreite die Lehrerbildung nicht umfassend und detailliert vorbereiten kann. Im vorliegenden Band werden problematische wie auch gelungene Fälle und Ereignisse aus dem Schulalltag kommentiert und mit Lösungsvorschlägen aufbereitet. Das Buch bietet differenziertes Arbeits- und Übungsmaterial und unterstützt Lehrerbildung mit konkreten Anregungen. Aus den zentralen Aufgabenbereichen des Lehrerberufs werden exemplarische Fälle vorgelegt, die eine wissenschaftsorientierte Auseinandersetzung mit realistischen Anforderungen ermöglichen.*

Kiel/Zierer 2011: Ewald Kiel, Klaus Zierer (Hg.):

Basiswissen Unterrichtsgestaltung. Band 1: Geschichte der Unterrichtsgestaltung, Band 2: Unterrichtsgestaltung als Gegenstand der Wissenschaft, Band 3: Unterrichtsgestaltung als Gegenstand der Praxis. Schneider Hohengehren, zus. 779 S.

PÄD 3/12: *Die meist kurz gehaltenen Beiträge vermitteln (fast) alles, was man über Lehren und Lernen in der Schule wissen kann, wenn man in die Geschichte zurückblickt, sich in der vielfältigen Forschung umsieht und Erfahrungen mit Konzepten der praktischen Lernorganisation zur Kenntnis nimmt. – Wer im Studium in die Sache einsteigt, wird wohlgeordnet informiert, wer sich bereits auskennt, erhält vertiefende und erweiternde Anregungen..*

Rez zu Band 1 in ZfPäd 2/12 (von Olberg/Münster): *kritisch: viele Lücken, kein durchgängiges Konzept, additiv;*

Verlag: *Unterrichten kann als Kernaufgabe einer Lehrkraft bezeichnet werden: Die Gestaltung von Lernumgebungen entscheidet nicht nur über den Lernerfolg eines Schülers in einer konkreten Situation, sondern auch über alle weiteren Aufgaben, die von einer Lehrkraft erwartet und vielerorts angeführt werden: Erziehen, Beraten, Beurteilen und Innovieren. Insofern scheint die Kenntnis über den aktuellen Wissenstand in allen Fragen der Unterrichtsgestaltung unverzichtbar für angehende, aber auch erfahrende Lehrkräfte zu sein. Diesem Anspruch versucht das vorliegende „Basiswissen Unterrichtsgestaltung“ Rechnung zu tragen und ist zu diesem Zweck in drei Bände gegliedert: - Der erste Band „Geschichte der Unterrichtsgestaltung“ ist historisch ausgerichtet und soll die wichtigsten Stationen in der Geschichte der Unterrichtsgestaltung von der Antike bis in die Gegenwart nachzeichnen. - Der zweite Band ist mit dem Titel „Unterrichtsgestaltung als Gegenstand der Wissenschaft“ umschrieben. Darin sollen die zentralen forschungsbezogenen Zugänge zur Unterrichtsgestaltung vorgestellt werden. - Der dritte Band widmet sich der „Unterrichtsgestaltung als Gegenstand der Praxis“. Hierbei geht es um die Darstellung wesentlicher Handlungsanweisungen für konkrete Unterrichtssituationen aus der Sicht einer Lehrkraft. Mit dieser Dreigliedrigkeit wird der Versuch unternommen, sowohl traditionellen Gegebenheiten als auch modernen Entwicklungen in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion und sowohl theoretischen als auch praktischen Interessen auf Seiten der Leserschaft Raum zu geben. Um dies aus inhaltlicher Sicht gewährleisten zu können, ist das „Basiswissen Unterrichtsgestaltung“ als Herausgeberwerk konzipiert, an dem über 50 Autorinnen und Autoren aus verschiedenen erziehungswissenschaftlichen Fachgebieten mitwirken. Damit markiert es aus aktueller Sicht und zum jetzigen Zeitpunkt eines der größten und umfangreichsten Nachschlagewerke zur Unterrichtsgestaltung im deutschsprachigen Raum.*

Konrad 2011: Klaus Konrad:

Wege zum erfolgreichen Lernen. Ansatzpunkte, Strategien, Beispiele. Beltz Juventa, 228 S.

PÄD 5/12: *In plausibler Systematik wird erläutert, was mit »Lernen« gemeint ist, wie Lehrende dies*

begleiten und fördern können, welche Merkmale der Persönlichkeit mitwirken und welche Rolle der soziale Kontext spielt. – Eine gut geordnete Einführung.

Verlag: Studierende, Referendare, (Hochschul)Lehrer aller Unterrichtsfächer und Schularten finden in dieser Abhandlung eine nachvollziehbare Einführung in aktuelle Strömungen und Entwicklungen der Psychologie des Lehrens und Lernens. Die präsentierten Theorien, Übungen und Beispiele lenken das Augenmerk auf vier fundamentale Bestimmungsgrößen: Stabile Merkmale und variable Prozesse des lernenden Individuums, seine Partizipation an konkreten Lernumgebungen und die Überbrückung der Kluft zwischen Wissen und Handeln.

Kucharz/Irion/Reinhoffer 2011: Diemut Kucharz, Thomas Irion, Bernd Reinhoffer (Hg.):

Grundlegende Bildung ohne Brüche. VS, 272 S.

PÄD 3/12: In vielen kurzen Beiträgen wird berichtet über Modellprojekte, in denen versucht wurde, Übergangsprozesse und -entscheidungen transparenter zu machen, genauer und zugleich vorsichtiger zu diagnostizieren und die Kinder zur »Selbstregulation« anzuleiten. – Ermutigende Erfahrungen mit kreativen praktischen Ansätzen.

Verlag: Dem deutschen Schulsystem gelingt die Kompensation von herkunftsbedingten Nachteilen nur sehr unbefriedigend und seine systembedingten Bildungsübergänge können solche Benachteiligungen in der Tendenz unterstützen und fördern. Die Grundschulpädagogik hat sich mit mehreren großen Übergängen auseinandersetzen: dem Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule, von der Grundschule in weiterführende Schulen und zwischen Grundschulen und Förderschulen. Diese Übergänge sind mit Selektionsentscheidungen verbunden, an denen die Lehrkräfte der Grundschule beteiligt sind und die für die Kinder und ihren Bildungsprozess weitreichende Konsequenzen haben. In diesem Band wird der Frage nachgegangen, inwieweit Übergänge oder Brüche zur Bildung gehören und diese befördern oder behindern. Dazu werden unterschiedliche Perspektiven beleuchtet.

Meseth/Proske/Radtke 2011: Wolfgang Meseth, Matthias Proske, Frank-Olaf Radtke (Hg.):

Unterrichtstheorien in Forschung und Lehre. Klinkhardt, 264 S.

Zitate: „Eine erziehungswissenschaftliche Theorie des Unterrichts, die kommunikationstheoretisch informiert ist, muss sich dem Problem der Kontingenz stellen: es kann immer auch anders kommen, als geplant.“ (S. 223; = Eingangssatz) „Doppelte Kontingenz‘ (Parsons/Shils 1951, S. 3-29) beschreibt auch das Bezugsproblem des sozialen Phänomens Unterricht, insofern für lernbezogene Interaktionen geht, dass Lehrer und Schüler jeweils aus einer Mehrzahl von Fortsetzungsmöglichkeiten auswählen und damit die Anschlüsse für weitere Aktionen und Reaktionen beeinflussen können.“ (ebd.) Eine „kontingenzgewärtige“ Analyse des Unterrichts müsste den Fokus auf die „Pädagogizität des Unterrichts“ legen: „Wie wird Unterricht als pädagogische Ordnung [p.O. kursiv] operativ realisiert? Mit Pädagogizität soll eine besondere Qualität der Sozialität bezeichnet werden, die auf die Ermöglichung und Bestimmung von Lernen eingerichtet ist. Unter dieser gegenstandstheoretischen Prämisse wäre erziehungswissenschaftlich zu fragen, wie im Unterricht unter der Bedingung fehlender Kausalität Lehren und Lernen wirkungsvoll synchronisiert werden.“ (S. 224) Zu beobachten ist im Unterricht eine „Sachdimension“ (gemeint ist die „absichtsvoll-zielgerichtete Beeinflussung von Lernprozessen“), die „Sozialdimension“ (gemeint ist die kommunikative Herstellung einer kontinuierlichen Arbeit an der Sache) und die „Zeitdimension“ (verwiesen wird auf Kontinuität, Wiederholung und Dauer; auf das Curriculum, den Lehrplan). Am Beispiel einer Unterrichtseinheit über ein die Juden diffamierendes Bild wird die einengende Struktur zwischen diesen Dimensionen aufgezeigt: „institutionell-organisatorische Rahmungen, thematische Kontinuität“ begünstige die „Habitualisierung von Verhaltensnormen“ und bringe „ihre Wirkungen als Erziehungs- und Sozialisationsinstanz über die Zeit des Unterrichts, die Zeit des Schuljahres und der Schulzeit hervor“ (S. 239; Schlusssatz des Beitrags).

PÄD 7-8/12: Wie man das Wechselspiel von Lehren und Lernen im Kontext der Schule treffend(er) erforschen, aktuelle Wandlungen verstehen und weiterführende Perspektiven entwickeln kann, wird in teilweise scharfer Abgrenzung zur empirischen Lehr-Lern-Forschung aus verschiedenen Perspektiven entwickelt und in einem abschließenden Disput kontrovers erörtert. – Wer sich Zeit nimmt, wird zu einem kritisch-konstruktiven Blick auf das Pädagogische schulischer Bildungsprozesse angeregt.

Diskussion von Arno Combe in ZISU 2013, S. 158-173; Zitat: Es könnte bedeutsam sein, „stärker die Unterschiede in der Anordnung und in der Ausgestaltung des sachlichen, sozialen und zeitlichen Dimension von Unterricht ins Blickfeld zu rücken, die sich gegenüber dem klassischen Format des

klassenöffentlichen Gesprächs derzeit durchaus ausdifferenzieren. Hierzu passt die von Reh, Rabenstein und Idel (2011) eingebrachte Idee unterschiedlicher Lernräume. Vielleicht gibt es auf diesem Weg von den singulären Zugängen der Schüler zum allgemeinen „Wir“ der Schulklasse und zum fachsprachlich dimensionierten Verallgemeinerungsversuch. Institutionelle Ausprägungen deuten darauf hin, dass in der Unterrichtspraxis mit verschiedenen Rahmungen und Übergängen zur Öffnung der interpretativen Kontingenz experimentiert wird. Wie Kontingenz nicht nur gebunden, sondern ein anderes, produktives Verhältnis zum Problem der Kontingenz zu gewinnen gesucht wird, dürfte Aufgabe einer Unterrichtstheorie wie auch der Unterrichtspraxis bleiben ... (Seite 170.) Er plädierte dafür, „Differenzerfahrungen“ eine Chance zu geben ...

Rolff 2011: Hans-Günter Rolff (Hg.):

Qualität mit System. Eine Praxisanleitung zum Unterrichtsbezogenen Qualitätsmanagement. Carl Link, 250 S.

PÄD 12/11: Aus der »Dortmunder Akademie für Pädagogische Führungskräfte« wird über Ziele und Verfahren des »UQM« informiert und dazu angeleitet, wie z.B. durch Peer-Reviews, Hospitationen, kollegiale Ko-operation, Kompetenzraster, Evaluation, Schulprogramme, Masterpläne und Zielvereinbarungen ein »Operativer Handlungskreis« entwickelt werden kann. – Eine Handreichung, deren Beiträge zu einem »Gesamtkonzept« verbunden sind.

Verlag: UQM – „Unterrichtsbezogenes Qualitätsmanagement“ wurde von der DAPF auf Basis des im Ausland erfolgreich eingesetzten PQM (Pädagogisches Qualitätsmanagement) entwickelt. Bislang gibt es außer im Ausland kaum Erfahrungen mit Qualitätsmanagementsystemen in allgemeinbildenden Schulen. Die Dortmunder Akademie für Pädagogische Führungskräfte hat mit UQM ein System entwickelt das wirklich praxisnah und im Schulalltag umsetzbar ist. Für Schulen auf dem Wege zum Qualitätsmanagement ist dieses Buch ein überaus nützlicher Handlungsleitfaden, von hervorragenden Fachleuten aus Schule und Wissenschaft verfasst und in der Praxis erprobt. UQM dient sowohl der Sicherung als auch der Entwicklung von Qualität. Im Buch wird zudem dargelegt, in wieweit sich „UQM“ als Paradigma für Unterrichtsentwicklung generell eignet: Denn wenn Unterrichtsentwicklung schulweit und nachhaltig erfolgen soll, muss sie der gleichen Logik folgen wie ein Qualitätsmanagementsystem.

Schlieszeit 2011: Jürgen Schlieszeit:

Mit Whiteboards unterrichten. Das neue Medium sinnvoll nutzen. Beltz, 200 S.

Verlag: • Methodisch-didaktische Anleitung zu den digitalen Tafeln • Für alle Whiteboard-Typen geeignet Die Tage der grünen »Kreidetafeln« scheinen gezählt, immer mehr Schulen verwenden interaktive Whiteboards, mit denen Tafelbilder, Arbeitsblätter und Übungen elektronisch generiert werden können. Der Umgang mit Whiteboards wird für Lehrer/innen immer mehr zu Pflicht – ihr methodisch-didaktisches Potenzial voll auszuschöpfen ist die Kür. Jürgen Schlieszeit, einer der Pioniere auf diesem Gebiet, setzt den Fokus auf die unzähligen methodisch-didaktischen Möglichkeiten, die Whiteboards ihren Benutzern liefern und somit völlig neue Dimensionen des Unterrichtens eröffnen. Dabei greift der Whiteboard-Experte auch mögliche Umsetzungsschwierigkeiten auf und liefert die jeweiligen Lösungsansätze gleich mit. So können Lehrer/innen das methodisch-didaktische Potenzial dieses neuen Mediums voll ausschöpfen.

Schönknecht 2011: Gudrun Schönknecht:

Lernen fördern Deutsch, Mathematik, Englisch, Sachunterricht. Unterricht in der Grundschule. Kallmeyer, 328 S.

Verlag: Der Praxisband gibt konkrete Anregungen zur Gestaltung eines zeitgemäßen und anspruchsvollen Unterrichts in der Grundschule und folgt konsequent dem Motto der neuen Reihe „Schule weiterentwickeln – Unterricht verbessern“. Ausgangspunkt sind die aktuellen Diskussionsfelder der Grundschulpädagogik und -didaktik und der Unterrichtsforschung in Bezug auf Unterrichtsgestaltung, Unterrichtsqualität und Unterrichtsentwicklung, die in einem Grundlagenkapitel kompakt und anschaulich erörtert werden. Die professionelle Kompetenz von Lehrkräften zeigt sich dabei u.a. in der Gestaltung von individualisierenden und differenzierenden Lernumgebungen, der Auswahl und Entwicklung von „guten Aufgaben“ sowie der Beobachtung und Begleitung der Kinder bei ihren Lernprozessen mit kompetenzorientiertem Blick. Der Arbeit im Team kommt bei diesen Aufgaben eine entscheidende Rolle zu. Sie erfahren dabei, wie professionelle Lerngemeinschaften von Lehrkräften sich hier gegenseitig unterstützen können. Im Weiteren informieren vier Fachkapitel zu den Bereichen Sprache, Mathematik, Sachunterricht und Englisch über den aktuellen Stand der fachdidaktischen Diskussion und zeigen praxisnahe Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung unter dem Vorzeichen der Kompetenzorientierung und individuellen

Förderung auf. Das Buch richtet sich an Studierende, Referendare und an Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule, die ihren Unterricht verbessern und Schule weiterentwickeln möchten.

Sprenger 2011: Marilee Sprenger:

Damit was hängen bleibt! Wie Sie so unterrichten, dass Ihre Schüler mehr behalten. Beltz, 176 S. PÄD 6/11: Anschauliche Hinweise auf grundlegende Prozesse des Lernens regen zur lernpsychologisch begründeten Gestaltung eines Unterrichts an, in dem die Inhalte intensiver und damit nachhaltiger erarbeitet werden sollen. – Die Übersetzung aus dem Amerikanischen vermittelt das aktuelle Wissen über die Funktion des Gehirns. Aus ihrer umfassenden Kenntnis der Hirnforschung und zum anderen einer differenziert reflektierten eigenen Unterrichtstätigkeit entwickelt die Autorin ein "Sieben-Stufen-Modell": Für eine erfolgreiche Lehrtätigkeit ist es danach zunächst erforderlich, die Schüler zu "erreichen". Für den gesamten Lernprozess plädiert sie für viel Zeit zum "Reflektieren". Dies sei keine Zeitverschwendung, sondern unerlässliche Voraussetzung für gelingende Lernprozesse. Unter dem Stichwort "Rekodieren" macht sie deutlich, wie wichtig es ist, dass die Schülerinnen und Schüler die Lerninhalte selbst "generieren" (in der deutschen Diskussion würden wir hier wohl von "Konstruieren" reden). Im vierten Schritt ist das Gelernte zu "verstärken". Wichtig ist dann das "Üben", damit Informationen im Langzeitgedächtnis abgespeichert werden. Darüber hinaus ist es wichtig, das Gelernte zu "wiederholen". Und schließlich (Stufe 7) muss das erworbene Wissen bei neuen Aufgabenstellungen aktiviert und in Verbindung gebracht werden können. – Mein Kommentar: Das scheint mir sehr aus der Perspektive eines Lernens gedacht zu sein, das von der Lehrkraft gesteuert wird. Wichtig sind diese Hinweise gleichwohl für die Entwicklung von Lernmaterialien. dabei sollten diese Anregungen bedacht werden, damit nachhaltiges Lernen gefördert und gesichert werden kann.

Verlag: Neurodidaktik – ganz praktisch und sehr konkret! Marilee Sprenger stellt ein 7-Punkte-Programm für die Gestaltung von Unterricht vor, mit dem alle Schüler das Gelernte auch behalten. In der Praxis erprobt und wissenschaftlich abgesichert – sehr konkret, sofort handlungsleitend. Mit zahlreichen Beispielen, Übersichten und Schaubildern Aus dem Inhalt Wie erreiche ich meine Schüler/innen? Wie rege ich sie zu Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit an? Welche Art von Feedback bringt meine Schüler/innen wirklich weiter? Auf welche Weise gelingt es, nachhaltiges Lernen zu verankern?

Stöckli/Stebler 2011: Georg Stöckli, Rita Stebler:

Auf dem Weg zu einer neuen Schulform. Unterricht und Entwicklung in der Grundstufe. Waxmann, 292 S.

Verlag: Die Grundstufe vereinigt den zweijährigen Kindergarten und die erste Grundschulklasse zu einer neuen Schulform. Das Grundstufenkonzept geht nicht mehr von einem zeitlich genau festgelegten Schuleintritt aus, sondern von den individuellen Voraussetzungen und Lernbereitschaften der Kinder. Anstelle der früheren institutionellen Trennung von Kindergarten und Schule steht nun der gleitende Übergang vom lernenden Spielen zum spielerischen Lernen. Daraus erwächst eine neue pädagogische Herausforderung: Individuelle Lernwege und lernstandsbezogene Zugänge zu den Kulturtechniken sind zu ermöglichen und zu unterstützen. Das vorliegende Buch enthält Ergebnisse einer dreijährigen Begleitstudie, die den Unterricht und die individuelle Entwicklung der Kinder in fünf Grundstufenklassen des Kantons Zürich näher beleuchtet hat. Folgenden Fragen wurde dabei nachgegangen: Welche didaktischen Arrangements werden in der Grundstufe gestaltet? Wie werden Spielen und Lernen in den Unterrichtsalltag integriert? Wie wird die Altersdurchmischung genutzt? Wie entwickeln sich die Kinder im Verlauf der Grundstufenzeit? Diese und weitere Fragen bilden den Fokus des Buches. Es liefert bewusst keine summative Evaluation, sondern differenzierte Fallbeispiele, die mit Anregungen für die praktische Gestaltung des Grundstufenunterrichts verknüpft werden.

Tschekan 2011: Kerstin Tschekan:

Kompetenzorientiert unterrichten. Eine Didaktik. Cornelsen Scriptor, 160 S.

Verlag: Unterricht gelingt, wenn die Schüler/innen motiviert sind: Wie wecke ich ihr Interesse zu lernen? Welche Bedingungen muss ich schaffen, damit sie Kompetenzen erwerben, verstehen und anwenden? Wie erreiche ich alle auf der fachlichen Ebene? Diese Schlüsselfragen beantwortet Kompetenzorientiert unterrichten überzeugend. Das Buch stellt Modelle für Planung und Reflexion von Unterricht, ausgewählte Methoden sowie individualisierte Lernarrangements vor.

Arend 2010: Cornelia Arend:

Lernkompetenz und Pädagogisches Handeln. Lerneraktivitäten und pädagogische Handlungsformen beim Einsatz verschiedener Unterrichtsmethoden. Klinkhardt, 292 S.

Verlag: Was ‚machen‘ Lernende und Lehrende beim Einsatz verschiedener Unterrichtsmethoden eigentlich genau? Die Arbeit geht dieser Frage nach und betrachtet auf der Performanzebene unter Einbeziehung der Akteursperspektive Lernkompetenz und Pädagogisches Handeln. Dazu wurden Lernende und Lehrende befragt, welche Aktivitäten sie beim Einsatz verschiedener Formen organisierten Lernens (Lehrervortrag, Schülerreferat, Unterrichtsgespräch, Projektmethode, Gruppenarbeit, Einzelarbeit, Experiment, Rollenspiel, Mind-Mapping, ‚Lernen mit dem Internet‘, Praktikum, betriebliches Lernen) haben. Dabei beschrieben 180 Schüler verschiedener Schulformen mit Hilfe von Repertory-Grid-Interviews ihr ‚Lern-Handeln‘ in selbstformulierten Konstrukten (z.B. zuhören, planen, formulieren, hinterher reflektieren). Analog dazu wurden Lehrer mittels explorativer Repertory-Grid-Interviews und eines standardisierten Fragebogens befragt, welche Pädagogische Handlungsformen (z.B. informieren, beraten, zeigen) beim Einsatz der verschiedenen Unterrichtsmethoden und Arbeitstechniken in welcher Stärke auftreten. Die Ergebnisse der Befragung werden pro Unterrichtsmethode und Arbeitstechnik Annahmen aus der Erziehungswissenschaft gegenübergestellt, sodass es zum Abgleich subjektiver Beschreibungen von didaktischer Praxis mit erziehungswissenschaftlicher Theorie kommt.

Berkemeyer 2010: Nils Berkemeyer:

Die Steuerung des Schulsystems. Theoretische und praktische Explorationen. VS, 356.

Inhalt: Das Schulsystem der Bundesrepublik Deutschland befindet sich derzeit in einer ausgeprägten Modernisierungsphase. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Veränderungen steht allerdings noch ganz am Beginn. Dieser Band der Reihe ‚Educational Governance‘ nimmt dies zum Anlass, die erziehungswissenschaftliche und interdisziplinäre Forschung zum Thema erstmalig im Zusammenhang darzustellen. Zudem wird am Beispiel des Modellvorhabens ‚Selbstständige Schule NRW‘ eine eigene Studie über die im Modellvorhaben veränderten Steuerungsstrukturen vorgestellt. Es zeigt sich, dass mit regionalen Steuergruppen neue Akteure in der Schulgovernance implementiert werden konnten und dass ihr Steuerungshandeln maßgeblich von den regionalen Rahmenbedingungen abhängt. Der Inhalt Steuerung als Gegenstand der Erziehungswissenschaft - Der Steuerungsbegriff in der Erziehungswissenschaft - Ein früher Programmentwurf - Diskurse zur Steuerung des Schulsystems Steuerung des Schulsystems - Wandel, Reform und Steuerung: Internationale Perspektiven - Steuerung in der Erziehungswissenschaft: Eine zusammenfassende Bewertung - Interdisziplinäre Steuerung - Das Modellvorhaben ‚Selbstständige Schule‘: Beschreibungen und erste theoretische Analysen - Fallbeschreibungen aus zwei Regionen - Ergebnisse Dr. Nils Berkemeyer ist akademischer Rat sowie Projektleiter ‚Schulen im Team‘ am Institut für Schulentwicklungsforschung der TU Dortmund.

Bos/Klieme/Köller 2010: Wilfried Bos, Eckhard Klieme, Olaf Köller (Hg.):

Schulische Lerngelegenheiten und Kompetenzentwicklung. Waxmann, 338 S.

JöS: in GFPP-Nachrichten 2011-1, S. 38-39; Zu Ehren ihres Lehrers ziehen seine »Schülerinnen und Schüler« zu vier Komplexen Bilanz: Mit welchen Methoden gelingt es der empirischen Forschung, Dimensionen des Lehrens und Lernens zu erfassen, Prozesse aufzudecken und mögliche Folgerungen zu benennen. Betrachtet werden zunächst psychosoziale Erfahrungen in der Lerngruppe, Motivation und Interessen. Im zweiten Teil geht es um Leistungen, deren Förderung durch »Metakognition« und die Prädiktoren der Lesekompetenz. In vier Beiträgen werden Lehr-Lern-Prozesse analysiert und schließlich nehmen drei Beiträge »Bildungsverläufe in institutionellen Settings« in den Blick. Referenzgruppeneffekte, Motivation/Aspiration, Metakognition, leistungshomogen/ Heterogenität, Schulqualität, soziale Herkunft,

Verlag: Diese Festschrift zu Ehren von Professor Jürgen Baumert, dem langjährigen Direktor des Forschungsbereichs „Erziehungswissenschaft und Bildungssysteme“ am Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, versammelt aktuelle Beiträge empirischer Schulforschung. Federführend von Schülern und ehemaligen Mitarbeitern Jürgen Baumerts verfasst, belegen die Beiträge die Breite und die wissenschaftliche Qualität der Forschungen, die sich aus den Impulsen Jürgen Baumerts entfaltet haben. Paradigmatisch zeigen sich in diesem Band jene Forschungstypen, mit denen sich Jürgen Baumert selbst in den vergangenen Jahren befasst hat: Large-scale Assessment, Lehrerforschung sowie Längsschnitt- und Übergangsstudien. Die Daten der Beiträge decken die gesamte Spanne schulischer Bildungskarrieren ab, von der Einschulung bis zum Übergang in die Hochschule. Mit 14 Kapiteln aus den Bereichen Psychosoziale Entwicklung, Assessment, Lehr-Lernprozesse und Bildungsverläufe in institutionellen Settings dokumentiert die Festschrift die Produktivität der Forschungsansätze, die häufig in Berlin ihren Ursprung hatten und an anderen Orten fortgesetzt, erweitert und ergänzt wurden.

Eikenbusch/Heymann 2010: Gerhard Eikenbusch, Hans Werner Heymann (Hg.):

Was wissen wir über guten Unterricht? Bergmann+Helbig, 2. Aufl., zuerst 2007, 108 S.,
rell/Grell 2010: Jochen Grell, Monika Grell:

Unterrichtsrezepte. Beltz, 12., neu ausgestattete Aufl., 330 S.

Gruschka 2010: Andreas Gruschka:

An den Grenzen des Unterrichts. Barbara Budrich, 107 S.

Verlag: Ein Modell für guten Unterricht. Der Autor präsentiert eine Fallstudie aus dem Deutschunterricht, in dem eine Lehrerin versucht, mit den SchülerInnen gemeinsam ein Gedicht als ästhetische Ausdrucksgestalt zu erschließen. Sie stößt dabei an die Grenze des Unterrichts, weil sie das Ergebnis der Analyse nicht unterrichten kann, sie es vielmehr mit den Schülern noch erarbeiten muss. Die Grenzen des Unterrichts als pädagogischer Großform lassen sich mindestens in mehrere Richtungen bestimmen. In dieser Fallstudie geht es um eine positive Grenze. Sie besteht darin, mit Unterricht über die Form der Unterrichtung hinaus zu kommen. Hier geschieht Erziehung als Hingabe an die Sache und ihre Anforderung, hier wird auf die üblichen didaktischen Hinführungen und Vereinfachungen verzichtet und stattdessen den mit der Sache aufgeworfenen Methoden ihrer Bearbeitung gefolgt. Schließlich stehen das Verstehen und das persönliche Inbeziehungsetzen zum Inhalt im Vordergrund der Arbeit. Die Konsequenz dieser Bemühung besteht darin, dass der Lehrende nicht mehr lehrt, sondern zusammen mit den Schülern an der Erkenntnis der Sache interessiert ist. Er leitet allein als Erfahrener den Prozess der Erkenntnisgewinnung an. Genau dies geschieht während der intensiven Auseinandersetzung einer achten Klasse mit einem anspruchsvollen Gedicht Oskar Loerkes „Blauer Abend in Berlin“. Die Studie wird zu einem Modellfall für das, was wir heute formal mit allgemeinen Kriterien zu „gutem Unterricht“ diskutieren. Mit ihr lässt sich material guter Unterricht darstellen.

Herrmann 2010: Ulrich Herrmann:

Schulen zukunftsfähig machen. Klinkhardt, 174 S.

PÄD 1/11: Mit fundierter Kenntnis historischer Entwicklungen macht der Verfasser immer wieder unerbittlich deutlich, dass die Zustände des Bildungswesens nicht einmal dem entsprechen, was mindestens seit zwei Jahrhunderten (also seit Humboldt und Schleiermacher) gefordert wurde: die Schule gerecht sein zu lassen und die Fähigkeiten aller Kinder konsequent zu fördern, damit sie die Zukunft gestalten können. – Eine Sammlung von Vorträgen, denen man auch beim Lesen gut zuhören kann.

Verlag. „Schulen zukunftsfähig machen“ bedeutet, sie so zu gestalten und auszustatten, dass Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt werden, sich in ihnen die schulischen Voraussetzungen für eine Ausbildung und für das Erwachsenenleben aneignen zu können. Dadurch wird unsere Gesellschaft im Ganzen zukunftsfähig gemacht. Schulpolitiker und Schulträger sollten sich darauf besinnen, den Schulen zu ermöglichen, dies leisten zu können. Es bedeutet mehr und anderes als die Erfüllung von Leistungsstandards. Es gelingt nur durch mehr Freiheit und Selbständigkeit im Schulalltag und durch eine Befreiung vom Zwang des frühen Sortierens von Gewinnern und Verlierern. Dieses Buch zeigt Wege und Ziele hin zur zukunftsfähigen Schule.

Jürgens/Standop 2010: Eiko Jürgens, Jutta Standop (Hg.):

Was ist »guter« Unterricht? Namhafte Expertinnen und Experten geben Antwort. Klinkhardt, 280 S.

PÄD 1/11: Die vom Titel vielleicht ausgelöste Erwartung, hier würden eindeutige oder gar endgültige »Antworten« verkündet, wird zum Glück rasch dadurch aufgelöst, dass aus verschiedenen, teils kontroversen Perspektiven zur Entwicklung eines je eigenen Konzepts von Lehren und Lernen angeregt wird. – Eine handliche Sammlung gut vorgetragener Einführungen in didaktische Entwürfe und den Stand der zugehörigen Forschung.

Verlag: es lassen sich eine Reihe erflussreichen Faktoren und Zusammenhänge ermitteln, die guten Unterricht generieren; große Bandbreite, faszinierend ist der Gedankenaustausch innerhalb der Pädagogik und mit weiteren Disziplinen.

Keller 2010: Gustav Keller:

Disziplinmanagement in der Schulklasse. Unterrichtsstörungen vorbeugen - Unterrichtsstörungen bewältigen. Hans Huber, 2. Aufl., 128 S.

Verlag: In einer Schulklasse Disziplin herzustellen ist die schwierigste pädagogische Aufgabe. Auf diese werden Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Ausbildung am wenigsten vorbereitet. Deshalb verwundert es nicht, dass Unterrichtsstörungen sich in allen bisherigen Lehrerbelastungsstudien als der gravierendste Stressfaktor erwiesen haben. Zu bedenken ist, dass Unterrichtsstörungen nicht nur die Lehrergesundheit beeinträchtigen, sondern auch die Wirksamkeit des Unterrichts. Durch

Unterrichtsstörungen geht täglich sehr viel Lernzeit verloren. Der störungsbedingte Ausfall von Lernzeit ist um ein Vielfaches größer als der krankheitsbedingte Unterrichtsausfall. Das Disziplinmanagement erfordert ein professionelles pädagogisches Handeln. Wie dieses gelingen kann, wird in dem vorliegenden Ratgeber pragmatisch und praxisorientiert vermittelt. Er leitet erstens dazu an, Unterrichtsstörungen differenziert wahrzunehmen und fundiert zu analysieren. Zweitens enthält er ein flexibel einsetzbares Handlungsrepertoire zum Reagieren in Störungssituationen. Und drittens zeigt er auf, wie durch systematische Prävention Unterrichtsstörungen wirksam vorgebeugt werden kann. Die Leserinnen und Leser erhalten nicht nur Erklärungs- und Handlungshilfen, sondern sie werden auch durch Weisheits- und Fallgeschichten zum Nachdenken angeregt.

Merkens 2010: Hans Merkens:

Unterricht. Eine Einführung. VS, 203 S.

JöS: Die zentralen Konzepte, Modelle und Probleme der traditionellen Schulpädagogik werden systematisch referiert und mit dem Blick auf neuere Befunde der Pädagogischen Psychologie diskutiert. Im letzten Kapitel wird an historische Konzepte erinnert, bei denen die eigene Aktivität der Lernenden schon lange im Mittelpunkt stand und die heute unter Begriffen wie „selbstständig“, „eigenverantwortlich“ o.ä. die Gestaltung von „Lernumwelten“ leiten sollen.

Verlag: Unterricht ist ein Thema in und zwischen verschiedenen Disziplinen, wie zum Beispiel Schulpädagogik und pädagogischer Psychologie. Dieses Lehrbuch führt neuere Ansätze aus der pädagogischen Psychologie mit Vorstellungen zum Unterricht aus der Erziehungswissenschaft zusammen. Die Themen und Begriffe ‚Curriculum‘, ‚Instruktion‘, ‚Klassenmanagement‘ und ‚selbstgesteuertes Lernen‘ stehen hierbei im Zentrum der einführenden Darstellung. Der Inhalt Unterricht als Handlungsfeld - Merkmale des Unterrichts: Die klassische Variante - Das Drei-Phasen-Modell - Unterrichtssteuerung und Klassenmanagement - Von der Lehrwegs- zur Lernwegorientierung - Unterrichtsforschung Die Zielgruppen Studierende und Dozentinnen Erziehungswissenschaft, vor allem Lehrämter für alle Schulformen Hauptseminarleiterinnen in Studienseminaren, Lehrerinnen und Lehrer.

Moegling 2010: Klaus Moegling:

Kompetenzaufbau im fächerübergreifenden Unterricht. Förderung vernetzten Denkens und komplexen Handelns. Didaktische Grundlagen, Modelle und Unterrichtsbeispiele für die Sekundarstufen I und II. Prolog, 263 S.

Rez von Plöger in ZfPäd 6/2010: ausführlich mit Details

Verlag: Kompetenzorientierter Unterricht in gesellschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächern möchte einen kumulativen und nachhaltigen Kompetenzerwerb der Lernenden ermöglichen. Dazu benötigen Lehrende geeignete Diagnoseinstrumente und binnendifferenzierende Förderansätze, die im Unterrichtsalltag die Entfaltung der fachbezogenen Kompetenzen Analysieren, Urteilen, Handeln sowie methodische Fähigkeiten und Fertigkeiten unterstützen. Der Autor entwickelt ein praxisnahes Diagnosekonzept, das es ermöglicht, verschiedene diagnostische Ansätze, Instrumente und Methoden (Erhebung von Lernausgangslagen und allgemeine Bedingungsanalyse, diagnostische Reiheneinstiege, Diagnoseinstrumente zur Selbst- und Fremddiagnose, Diagnose und Evaluation durch teilnehmende Beobachtung) mit geringem Aufwand in den alltäglichen Unterricht zu integrieren. Zahlreiche Diagnoseinstrumente werden mit erprobten Beispielen aus den Fächern Politik, Wirtschaft, Geschichte, Geographie, Ethik vorgestellt und ihre spezifischen Chancen für eine kompetenzorientierte Unterrichtsplanung, Unterrichtsdurchführung und auch Evaluation erläutert. Die beiliegende Material-CD stellt sämtliche Diagnose- und Förderinstrumente in Form entsprechender Dokumentenvorlagen für die praktische Unterrichtsarbeit zur Verfügung. Weiterhin sind ebenfalls alle Schaubilder für die Verwendung im Rahmen der Aus- und Weiterbildung digital dokumentiert.

Peschel 2010: Falko Peschel:

Offener Unterricht in der Evaluation. Idee Realität Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept. Schneider Hohengehren, 3. Aufl., XVI, 950 S.

Verlag: Nachdem Falko Peschel in seinen bisherigen Veröffentlichungen nicht nur die Grundlagen des Offenen Unterrichts ausführlich dargelegt, sondern auch fachdidaktisch fundiert und unterrichtspraktisch aufbereitet hat, evaluiert er im vorliegenden Doppelband das Potential seines Konzepts in einer empirischen Studie. Um der defizitären Lage der Forschung über offene Unterrichtsformen konstruktiv zu begegnen, dokumentiert er dazu nicht nur ausführlich die allgemein- und fachdidaktischen Grundlagen seines Ansatzes, sondern gibt auch eine detaillierte

Beschreibung der organisatorischen Bedingungen, der Entwicklung der Kinder, der Gestaltung des Unterrichts usw. Bei der anschließenden Darstellung der Leistungsentwicklung der Klasse verbindet er quantitative und qualitative Forschungsmethoden: Gruppenvergleiche mit standardisierten Tests werden durch umfangreiche Fallstudie einzelner Kinder ergänzt. Das frappierende Ergebnis der Untersuchung: Obwohl sich in der Klasse viele Kinder mit besonderen Schwierigkeiten befanden bzw. gezielt dorthin eingewiesen wurden, liegen die Leistungen deutlich über den Vergleichswerten repräsentativer Stichproben. Selbst Schüler, die als nicht in der Regelschule beschulbar galten, sind nach der Grundschule auf das Gymnasium oder andere weiterführende Regelschulen gewechselt. Es ergibt sich der Eindruck, als sei der Leistungsspiegel der Klasse erheblich nach oben verschoben worden, und zwar in gesamter Breite, ohne dass bestimmte Kindergruppen davon benachteiligt worden wären. Peschels Arbeit ist dabei trotz der wissenschaftlichen Aufarbeitung ein Buch aus der Praxis geblieben, das nicht nur Mut macht, Unterricht neu zu denken, sondern auch andere Lehrer anregen kann, den hier gewählten forschungsmethodischen Ansatz aufzugreifen und so die bestehende Kluft zwischen Wissenschaft und Unterrichtspraxis zu überbrücken.

Priebe/Schratz/Westfall-Greiter 2010: Botho Priebe, Michael Schratz, , Tanja Westfall-Greiter: Schulqualität sichern und weiterentwickeln. Kallmeyer, 184 S.

Verlag: Von der Schule zur Lernenden Schule Standards und Kompetenzen, datengestützte Unterrichtsentwicklung und schulinterne Curricula sind die neuen Anforderungen, die sich jede Schule stellen muss. Im Rahmen der Buchreihe „Schule weiterentwickeln – Unterricht verbessern“ veranschaulichen Michael Schratz und Tanja Westfall-Greiter die veränderten Leitvorstellungen, zeigen Handlungsperspektiven auf und führen in Arbeitskonzepte ein. Dabei erfahren Sie, wie kooperative Entwicklungsarbeit in professionellen Lerngemeinschaften und Teams umgesetzt werden kann. Mit zahlreichen praxisnahen Impulsen zur Reflexion und Diskussion bietet Ihnen der vorliegende Band auch eine Orientierungshilfe bei der Weiterentwicklung eigener Schulkonzepte.

Reusser/Pauli/Waldis 2010: Kurt Reusser, Christine Pauli, Monika Waldis (Hg.):

Unterrichtsgestaltung und Unterrichtsqualität. Ergebnisse einer internationalen und schweizerischen Videostudie zum Mathematikunterricht. Waxmann, 364 S.

Verlag: Wie wird international und in der Schweiz Mathematik unterrichtet? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeigen sich? Zeichnen sich Mathematikstunden aus Ländern, deren Schülerinnen und Schüler in Leistungstests besonders gut abschneiden, durch besondere Gestaltungs- und Qualitätsmerkmale aus? Was lässt sich über Merkmale guter Unterrichtsqualität aus der Perspektive von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und außenstehenden Experten aussagen? Wie wirken sich didaktische Gestaltungsmerkmale, Lernmotivation und Selbstvertrauen auf Fachinteresse, Engagement und Leistungen aus? Antworten auf diese und weitere Fragen suchten zwei Videostudien, deren Ergebnisse in diesem Band vorgestellt werden: Im Rahmen der internationalen „TIMSS 1999 Video Study“, an der sich auch die Schweiz beteiligt hat, wurden je 100 videografierte Mathematikstunden des 8. Schuljahrs aus sieben Ländern systematisch analysiert. Darüber hinaus wurde in der mehrsprachigen Schweiz eine erweiterte Videostudie durchgeführt, welche auf der Basis eines mehrperspektivischen Zugangs sowohl Innen- und Außensichten als auch Bedingungen und Wirkungen des Mathematikunterrichts untersuchte. Nach einem Überblick über die teilweise überraschenden Befunde der internationalen Videostudie werden im Hauptteil des Buches die Ergebnisse der schweizerischen Videostudie erstmals im Gesamtzusammenhang dargestellt. Videostudien setzen dort an, wo die periodisch durchgeführten internationalen Schulleistungsstudien aufhören. Während TIMSS und PISA wertvolle Erkenntnisse und Trends zu den Ergebnissen nationaler Bildungssysteme liefern, machen sie keine Aussagen über die Qualität der Bildungsprozesse, insbesondere des Unterrichts. Im Hinblick auf die Schulentwicklung und die Lehrerbildung sind jedoch Daten über den Unterrichtsprozess, über seine Gestaltungs- und Qualitätsmerkmale sowie über seine Wirkungen von grosser Wichtigkeit. Dies zumal wir wissen, dass der Professionalität von Lehrerhandeln und Unterricht eine zentrale Bedeutung für den Lernerfolg von Kindern zukommt.

Rittelmeyer 2010-2017: Christian Rittelmeyer:

Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Forschungsüberblick. ATHENA, 2017=3. Aufl., 124 S.

Inhalt: Aufgrund zahlreicher Forschungsberichte kann man „festhalten, dass Kinder und Jugendliche hinsichtlich ihres intellektuellen Vermögens, ihrer Kreativität, ihrer Sensibilität für Umweltreize, ihrer sozialen und emotionalen Fähigkeiten durch künstlerische Tätigkeiten gefördert werden können. Die Effekte sind nicht für jedes Kind zu beobachten, ihre Langfristigkeit ist bisher

eher selten untersucht worden, sie fallen meistens moderat bis schwach aus. Dennoch kann man inzwischen mit guten empirischen Gründen behaupten, dass die künstlerische Betätigung die Bildungschancen zahlreicher Kinder erhöht.“ (S. 8).

PÄD 11/10: Dass Musik, Kunst, Theaterspielen und Tanzen nicht nur nebenbei geduldet werden sollten, sondern die kognitiv-intellektuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen erheblich befördern können, wenn dies in einem entsprechend stimulierenden Kontext geschieht, wird in einer umfassenden systematischen Analyse der vorliegenden Forschung deutlich. – Eine ermutigende und fordernde Bilanz mit vielen Argumenten für jene, die die ästhetische Bildung stärken wollen.

Verlag: In der didaktischen Fachliteratur wie in Rahmenrichtlinien oder Kerncurricula werden für künstlerische Schulfächer Lernziele genannt, die über ästhetische Erfahrungen weit hinausgehen: Musik, bildende Kunst, Theater und Tanz sollen die Erlebnisfähigkeit schulen und Wertvorstellungen sowie das Einfühlungsvermögen in andere Menschen fördern, sie sollen die Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeiten entwickeln sowie Kreativität und Gemeinschaftsgeist anregen. Zu fragen ist jedoch, ob derartige Ziele tatsächlich erreicht werden. Zu dieser Frage gibt es inzwischen eine umfangreiche internationale Forschung, über die hier erstmals zusammenfassend berichtet wird. In einer Zeit, in der künstlerische Schulfächer zunehmend zugunsten mathematisch-naturwissenschaftlicher und sprachbezogener Kompetenzen an den Rand gedrängt werden, ist diese Forschung von erheblicher Bedeutung für eine Rehabilitierung ästhetischer Bildung. Dass allerdings die bildende Wirkung ästhetischer Tätigkeiten nicht auf solche Transferwirkungen beschränkt ist, wird an Beispielen ebenfalls verdeutlicht.

Rost 2010: Detlef H. Rost (Hg.):

Intelligenz, Hochbegabung, Vorschulerziehung, Bildungsbenachteiligung. Waxmann, 208 S.

PÄD 5/12: Die vier Titel-Themen sind darin verbunden, dass der Stand der Forschung kundig und auch für Laien verständlich referiert wird und dass Argumentationsmuster, die sich in der bildungspolitischen Debatte darauf beziehen, geprüft und in Vorschlägen zur Reform gemünzt werden. – Eine Schulung in kritischer Wachsamkeit und eine Einladung zu konstruktiver Kommunikation mit empirischer Forschung.

Verlag: Dieser Band, der im Rahmen einer Fachtagung zum zehnjährigen Bestehen der „Begabungsdiagnostischen Beratungsstelle BRAIN“ entstand, versammelt aktuelle empirische Forschungsergebnisse aus Pädagogik und Psychologie sowie Perspektiven, die sich im Umfeld von Intelligenz, Hochbegabung, vorschulische Förderung und Bildungsbenachteiligung eröffnen. Trotz differierender Fragestellung bestätigen die Autoren in ihren Beiträgen die außerordentliche Bedeutung von Intelligenz bzw. Begabung, Förderung und sozialen Hintergrund für die persönliche Entwicklung, insbesondere auch für Schulleistungen und diverse Facetten des Lebenserfolgs. Die Ergebnisse der langjährigen Studien sind somit für die Institutionen Schule, Schulverwaltung und Schulpolitik von besonderer Bedeutung und sollten bei deren Entscheidungen zur Optimierung des nachhaltigen Bildungserfolgs aller Kinder und Jugendlichen zur Kenntnis genommen werden.

Rüdell 2010: Edith Rüdell:

Das BASIS-Buch des Lernens. Mehr Erfolg für unsere Kinder in der Schule. Kallmeyer (Seelze), 118 S.

PÄD 2/11: Mit anschaulichen Hinweisen auf Bedingungen des Lernens werden grundlegende Prinzipien zur Gestaltung von förderlichen Lernprozessen (Beziehung, Aktivität, Sicherheitsnetze, Individuelles Lernen, Stärken stärken) begründet, kritisch auf problematische Aspekte der Praxis gewendet und zu einem anregenden Konzept für die weitere Entwicklung geführt. – Eine knapp gefasste und überzeugende Zwischenbilanz.

Schmidt/Perels 2010: Michaela Schmidt, Franziska Perels:

Der optimale Unterricht!? Praxishandbuch Evaluation. Vandenhoeck & Ruprecht, 189 S.

Nach einer übersichtlichen Einführung in die Grundbegriffe werden viele Verfahren vorgestellt, die in der täglichen schulischen Praxis eingesetzt werden können, wenn man diese besser verstehen und konkrete Ansätze für Veränderungen finden will.

Schmoll 2010: Lars Schmoll:

Grundbausteine des Unterrichts. Schneider Hohengehren, 203 S.

Schneider 2010: Lucia Schneider (Hg.):

Gelingende Schulen. Gemeinsamer Unterricht kann gelingen. Schulen auf dem Weg zur Inklusion. Schneider Hohengehren, V, 180 S. Tagungsbericht, Schulen stellen sich vor; „Integration ist der Weg – Inklusion ist das Ziel!“

Schratz/Westfall-Greiter 2010: Michael Schratz, Tanja Westfall-Greiter:

Schulqualität sichern und weiterentwickeln. Kallmeyer, 208 S.

PÄD 6/11: Als »Orientierungsband« angekündigt gibt der Band zu zentralen Begriffen und Konzepten der Schulentwicklung einen informativen Überblick, der Novizen den Zugang zur aktuellen Diskussion eröffnet, aber auch eine vorhandene Expertise vertiefen und strukturieren kann. – Eine handliche Anleitung zur (Weiter-)Entwicklung der Praxis.

Verlag: Von der Schule zur Lernenden Schule Standards und Kompetenzen, datengestützte Unterrichtsentwicklung und schulinterne Curricula sind die neuen Anforderungen, die sich jede Schule stellen muss. Im Rahmen der Buchreihe „Schule weiterentwickeln – Unterricht verbessern“ veranschaulichen Michael Schratz und Tanja Westfall-Greiter die veränderten Leitvorstellungen, zeigen Handlungsperspektiven auf und führen in Arbeitskonzepte ein. Dabei erfahren Sie, wie kooperative Entwicklungsarbeit in professionellen Lerngemeinschaften und Teams umgesetzt werden kann. Mit zahlreichen praxisnahen Impulsen zur Reflexion und Diskussion bietet Ihnen der vorliegende Band auch eine Orientierungshilfe bei der Weiterentwicklung eigener Schulkonzepte.

Arnold/Arnold-Haecky 2009: Rolf Arnold, Beatrice Arnold-Haecky:

Der Eid des Sisyphos. Eine Einführung in die Systemische Pädagogik. Schneider Hohengehren, 186 S.

Bohnsack 2009: Fritz Bohnsack:

Aufbauende Kräfte im Unterricht. Lehrerinterviews und empirische Belege. Klinkhardt, 136 S.

PÄD 4/10: Was Lehrerinnen und Lehrer in der Gestaltung des Lehrens und Lernens tun sollten und tun können, wenn sie die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler stärken wollen, das bringen diese in eigenen Aussagen glaubhaft und differenziert zur Sprache, und in einem Rundblick durch die empirische Forschung findet dies eindrucksvolle Unterstützung. – Ein Plädoyer für eine Schule der »Achtsamkeit«, in der »Begegnung« (Martin Buber) und Selbstwirksamkeit im Sinne von John Dewey eine besondere Rolle spielen.

Breuer 2009: Angela Carmen Breuer:

Das Portfolio im Unterricht. Theorie und Praxis im Spiegel des Konstruktivismus. Waxmann, 328 S., mit CD-ROM.

PÄD 4/10: In ausführlicher Weise wird ein weiter Bogen gespannt von der theoretischen Begründung über konzeptionelle Folgerungen und die Bedeutung möglicher Varianten bis zu eigenen konkreten Erfahrungen der Autorin und praktischen Anregungen für einen produktiven Einsatz in der Begleitung und Evaluation eines Lernens, das von der grundlegenden Eigentätigkeit der Lernenden ausgeht und zu entsprechenden Kompetenzen führen soll. – Eine materialreiche, anregende Übersicht, die man auch als Handbuch verwenden kann.

Verlag: „Das Portfolio ist eine zielgerichtete (Auswahl aus einer) Sammlung von Schülerprodukten, die durch implizite und explizite Reflexionen, als auch durch die gegebenenfalls stattfindende Aufnahme von Zwischenprodukten die Entwicklung, den Fortschritt und den erreichten Leistungsstand – im Sinne von erreichten Kompetenzen (Standards) – des Schülers in einem bestimmten Zeitraum aufzeigt. (...)“ (S. 164) Die Arbeit mit dem Portfolio bedingt und begünstigt eine zeitgemäße Unterrichtskultur. Sie ist immer an einen voraussetzungsvollen Kontext gebunden, der systemisch gesehen durch intern und extern institutionelle Faktoren beeinflusst wird und in seiner Ausgestaltung entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung der Idee ist. Das Werk ist in drei Teile untergliedert, welche die Voraussetzungen für die Implementierung, die theoretische Rekonstruktion und die praktische Umsetzung des Portfoliokonzeptes darlegen und hinterfragen sollen. Der interaktionistische Konstruktivismus nach Reich bietet sich in diesem Zusammenhang als viable Basis an, da er nicht nur den Lernenden als Ausgangspunkt aller didaktischen Überlegungen sieht, sondern auch eine Unterscheidung von einer Inhalts- und Beziehungsebene postuliert, die hilft, die zahlreichen reflexiven Elemente und kommunikativen Prozesse des Portfolios aufzufangen. Zur Illustration finden sich auf der Begleit-CD neben einigen Kopiervorlagen auch einzelne, von den Lernenden zur Verfügung gestellte Portfolios. Sie sollen die Vielfalt und die Offenheit des Konzepts widerspiegeln und zum Einsatz des Portfolios ermutigen.

Spiegler 2008: Thomas Spiegler:

Home Education in Deutschland. Hintergründe - Praxis – Entwicklung. VS 288 S.

Verlag: Die Idee des Homeschooling hat auch in Deutschland eine kleine, aber langsam wachsende Zahl von Anhängern gefunden. Die Arbeit ist die erste breit angelegte Studie, die Auskunft gibt über Entwicklungsweg und Gestalt der deutschen Home Education-Bewegung. Im Zentrum stehen die Fragen nach den Motiven für die Wahl dieser Bildungsform, nach der Gestaltung des individuellen

Lernens und nach den unterschiedlichen Konsequenzen, die derartiges Handeln nach sich zieht. In der soziologischen Analyse des umfangreichen Datenmaterials werden auch die pädagogischen, juristischen und gesellschaftspolitischen Aspekte berücksichtigt, die mit diesem Thema verknüpft sind.

Endres 2007: Wolfgang Endres (Hg.):

Lernen lernen – Wie stricken ohne Wolle? 13 Experten streiten über Konzepte und Modelle zur Lernmethodik. Beltz, 208 S.

PÄD 4-08: Das im Titel angesprochene Streitgespräch zwischen Elsbeth Stern und Heinz Klippert bildet nur den Ausgangspunkt für eine ganze Reihe kreativer, konstruktiver und erprobter Anregungen für produktive, am Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler orientierte Methoden der Gestaltung von Lernprozessen, die Lernkompetenz und Lernerfolg fördern können. – Die Lektüre am »roten Woll-Faden« entlang regt zur konkreten Nachahmung an.

Kucharz/Wagener 2007: Diemut Kucharz, Matthea Wagener:

Jahrgangsübergreifendes Lernen. Eine empirische Studie zu Lernen, Leistung und Interaktion von Kindern in der Schuleingangsphase. Schneider Hohengehren, 171 S.

PÄD 3-08: In einer über mehrere Jahre angelegten Fallstudie haben die Autorinnen beobachten können, dass sich das Interaktionsverhalten der Kinder (u.a. Helfen und Hilfe annehmen) über die Altersgruppen hinweg positiv entwickelt hat und dass auch die getesteten Leistungen in den meisten Dimensionen gestiegen sind. – Eine ermutigende Studie, die Vorbehalte relativieren kann.

Müller 2006-2013: Andreas Müller:

Eigentlich wäre Lernen geil. Wie Schule (auch) sein kann: alles außer gewöhnlich. hep Verlag, 2. Aufl., 64 S.

Duncker/Sander/Surkamp 2005: Ludwig Duncker, Wolfgang Sander, Carola Surkamp (Hg.):

Perspektivenvielfalt im Unterricht. Kohlhammer, 203 S.

Nach einleitenden philosophisch, erkenntnistheoretisch und demokratisch-politisch orientierten Begründungen des Konzepts wird an Beispielen aus nahezu allen Schulfächern und in vielen Themengebieten gezeigt, wie der Wechsel von Perspektiven das Lernen als konstruktiven Akt anregen und differenzieren kann.

Oser/Spychiger 2005: Fritz Oser, Maria Sychiger:

Lernen ist schmerzhaft. Zur Theorie des Negativen Wissens und zur Praxis der Fehlerkultur. Beltz, 255 S.,

Fehler sind normal und produktiv. Nach einer ausführlichen Entfaltung des „Konstrukts des Negativen Wissens“ wird der übliche Umgang mit Fehlern und dessen Folgen kritisiert, um dann im zweiten Teil des Bandes die Entwicklung einer „Fehlerkultur“ vorzuschlagen und dies an vielen Beispielen und konkreten Anregungen zu verdeutlichen.

Boenicke/Gerstner/Tschira 2004: Rose Boenicke, Hans-Peter Gerstner, Antje Tschira:

Lernen und Leistung. Vom Sinn und Unsinn heutiger Schulsysteme. WBG, 190 S.

Nach einem historischen Rückblick auf das, was einst mit „Bildung“ gemeint war, werden sozioökonomische, psychosoziale und systemtheoretische Argumente analysiert, mit denen versucht wird, die durch die Schule produzierten Ungleichheiten zu rechtfertigen. Es wird aufgezeigt, wie ein solches „veraltetes“ System auf die vermittelten Qualifikationen, auf soziale Prozesse und nicht zuletzt auf die Selbstkonzepte der Lernenden wirkt. Alternativen zu Unterrichtsmethoden, zum sozialen Lernen und zur Leistungsbewertung werden entwickelt. Entkoppelung von Lern- und Leistungssituationen.

Verlag: Erkenntnisse der pädagogischen Psychologie belegen: Die Lernbereitschaft ist bei allen Kindern anfänglich gegeben – eine Voraussetzung für ihre Erhaltung ist eine Entkoppelung von Lern- und Leistungssituationen. Diese Neubewertung wird kaum mitbedacht, wenn von den Ergebnissen der PISA-Studie die Rede ist: Vielmehr wird die Lösung des offenbar gewordenen deutschen Bildungsproblems in der Verstärkung von Druck, Drill und frühzeitiger Selektion gesucht. Das Buch diskutiert die Funktionen des schulischen Selektionsprinzips und zeigt Wege für einen konstruktiven Umgang mit einem veränderten Lern- und Leistungs begriff.

Rumpf 2004: Horst Rumpf:

Diesseits der Belehrungswut. Pädagogische Aufmerksamkeiten. Juventa, 224 S.

In einem weiten Horizont werden problematische Aspekte des Lehrens und Lernens aufgezeigt, um sie konstruktiv bedenken und bearbeiten zu können.

Verlag: Von grassierender „Belehrungswuth“ schrieb Nietzsche vor 130 Jahren in den „Unzeitgemäßen Betrachtungen“. Aus heutiger Sicht führt Belehrungswut zu Kulturverschleiß in

zwei Richtungen. Die Inhalte, die für die Belehrung zugerichtet werden, verlieren rasch an Widerständigkeit und an dem, was Illich „die rätselhafte Sinnlichkeit“ der Umwelt nannte. Sie verflüchtigen sich leicht zu homogen gemachtem Lehrstoff oder zu Rohmaterial einer äußerlich angeturnten Animierdidaktik. Außerdem befördert Belehrungswut den Verschleiß menschlicher Lern-Potenziale und Ansprechbarkeiten. Die Erledigungshast unter dem Druck des Viel-zu-vielen deformiert allenthalben menschliches Lernen. Eine von Konkurrenzpanik befallene Bildungspolitik und Bildungsverwaltung tut das Ihre, Schule und Universität auf Trab zu bringen: Vom Turbo-Abitur und vom Rohstoff Intelligenz ist da schon ohne Scham die Rede. Unter einem Hagel von Erlassen ducken sich allenthalben die Lehrenden und Lernenden. Der Wortschwall von Innovation, Kreativität und Exzellenz tönt immer leerer. Das vorliegende Buch schärft an Einzelheiten den Blick für Erscheinungsformen der Belehrungswut und für Spuren von Alternativen. Wie können pädagogische Aufmerksamkeiten gegen den Strom der Belehrungswut aussehen?

Wellenreuther 2004-2018: Martin Wellenreuther:

Lehren und Lernen - aber wie? Empirisch-experimentelle Forschungen zum Lehren und Lernen im Unterricht. 9., vollständig überarb. und erw. Aufl., Schneider Hohengehren, XIV+441 S.

Am Beispiel des Lehrens und Lernens werden Ergebnisse aus der pädagogischen Forschung kritisch beleuchtet und für die Anwendung in der Praxis aufbereitet. Auswertung empirischer Befunde; kritische Reflexion.

Verlag: Jeder weiß, was guter Unterricht ist. Wirklich? Wieso sind Deutschlands Schulen immer wieder das Experimentierfeld für unausgegorene, empirisch ungeprüfte Ideen? Wie kam es dazu, dass Lehrer die Reichen-Methode "Lesen durch Schreiben" voller Überzeugung im Grundschulunterricht einsetzen (bzw. immer noch einsetzen), obwohl seit mindestens zehn Jahren bekannt ist, dass diese Methode vor allem leistungsschwächeren Schülern schadet? Jahrgangübergreifendes Lernen, Helferprinzip, Individualisierung und Heterogenität sollen Markenzeichen einer qualitativ verbesserten Unterrichtskultur sein. Offene Methoden wie Freiarbeit, Projektarbeit, Werkstattunterricht, Wochenplan, Gruppenunterricht und Stationenarbeit sollen die Qualität des Unterrichts verbessern. Die Schüler würden dadurch lernen, selbständig Probleme zu lösen. Wirklich? Gibt es dazu empirische Belege? Welche ernst zu nehmende empirischen Studien stützen solche weitreichende Erwartungen? Vor gut 20 Jahren habe ich mir solche Fragen gestellt und - meistens vergebens - nach hieb- und stichfesten empirischen Belegen für diese "Innovationen" gesucht. Eigene Studien zur langen Stationenarbeit bestätigten meine Befürchtung: Diese "progressive Methode" führt im Vergleich zu direkter Instruktion zu unbefriedigenden Lernergebnissen. Nur kurze, segmentierte Stationenarbeit führt zu ähnlich guten Ergebnissen wie direkte Instruktion. Seit der ersten Auflage von "Lehren und Lernen - aber wie?" sind vor allem in den USA viele weitere experimentelle Forschungen zu den Grundlagen des Lehrens und Lernens, zu Bedingungen, unter denen Gruppenarbeitsmethoden oder Hausaufgaben lernwirksam sind, zur Qualität des Unterrichts, zu Fragen effektiven Übens, zur Wirkung von Tests sowie zur Wirkung von Feedback durchgeführt worden. Diese Forschungen wurden in der völligen Neubearbeitung von Lehren und Lernen berücksichtigt. Im Unterschied zu Hattie's "Visible Learning" stützt sich "Lehren und Lernen - aber wie?" vor allem auf experimentelle Forschungen. In Bereichen, in denen sich die "Meta-Analysen" überwiegend auf experimentelle Forschungen stützen (z. B. Wirkungen der "direkten Instruktion"), komme ich zu ähnlichen Folgerungen wie Hattie. In anderen Bereichen (z. B. Methoden der Gruppenarbeit, Hausaufgaben) ergeben sich große Differenzen. Vielleicht führen solche Differenzen zu weiteren experimentellen Forschungen, so dass Pädagogik als normale Wissenschaft vom "Lehren und Lernen" immer weniger anfällig für neue Moden wird.

Gudjons 2003-2021: Herbert Gudjons:

Frontalunterricht – neu entdeckt. Integration in offene Unterrichtsformen. Klinkhardt-UTB. 2021=4. aktual. Aufl., 269 S.

Verlag: Jeder kennt ihn: Frontalunterricht. Mit über 75% ist er die am häufigsten praktizierte Sozialform. Doch sein Begleiter ist meist ein schlechtes Gewissen, denn offene Unterrichtsformen sollen eine moderne Schule ausmachen - nicht der umstrittene Frontalunterricht. Das vorliegende Buch verbindet beides: Frontalunterricht und offene Unterrichtsformen. Dabei hat Frontalunterricht seinen eingegrenzten, aber unverzichtbaren Stellenwert. Seine wichtigsten Grundfunktionen werden mit zahlreichen Praxisbeispielen erklärt und lernpsychologisch begründet. Auch zeigen hilfreiche Vorschläge, wie man frontale Phasen im Unterricht professionell und modern gestaltet, bis hin zu Raumregie, Körpersprache und Interaktion.

Grzesik 2002: Jürgen Grzesik:

Operative Lerntheorie. Neurobiologie und Psychologie der Entwicklung des Menschen durch Selbstveränderung. Klinkhardt, 579 S.

Verlag: Worin unterscheidet sich Lernen von Reifen? Woraus besteht das durch Lernen Erworbene? Wie verbindet sich das neu Erworbene mit dem zuvor Erworbenen? Wie wird das Neue behalten? Gibt es einen besonderen Gedächtnisspeicher? Wie kommt die unterschiedliche Dauer des Behaltens zustande? Ist psychische Entwicklung und Lernen zweierlei, oder entwickelt sich die gesamte menschliche Persönlichkeit durch Lernen? Kann der Mensch nur Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten erwerben, oder erwirbt er stattdessen mannigfaltige Kompetenzen, die sich aus Komponenten seiner Hauptfunktionen zusammensetzen: sensomotorischen, kognitiven, evaluativen (wertenden), emotionalen, reflexiven und handlungsregulativen? Auf diese und viele andere Fragen zum Lernen gibt dieses Buch Antworten, die auf Befunden der biologischen Gehirn- und der psychologischen Geisteswissenschaften über die aktive operative und systemische Natur des Lernens beruhen. Nach ihnen kann sich die Praxis des Lernens und jede Art der Unterstützung von Lernen richten.

Schlömerkemper/Winkel 1987: Jörg Schlömerkemper unter Mitarbeit von Klaus Winkel:

Lernen im Team-Kleingruppen-Modell. Biographische und empirische Untersuchungen zum Sozialen Lernen in der Integrierten Gesamtschule Göttingen-Geismar. Peter Lang (Studien zur Bildungsreform, hg. von Wolfgang Keim, Band 14), 257 S.

Rumpf 1968: Horst Rumpf:

Umriss einer sich selbst reformierenden Schule. In: DDS, 60, 1968, 1, 1-11.

Petersen 1927: Peter Petersen:

Der Jena-Plan einer freien allgemeinen Volksschule. Langensalza; 3. Aufl. 1932; ab 1946 als „Der kleine Jena-Plan“ erschienen. 2001: Beltz, 62., neu durchges. Aufl., beruht auf der von Peter Petersen handkorrigierten 15.-17. Aufl. von 1949.

(3) Beeindruckende Reformarbeiten

Frei/Koch 2023: Christoph Frei, Frido Koch:

Agiles Arbeiten macht Schule. In: PÄDAGOGIK, 75, 2023, 4, 6-10.

Tenor: Agile Arbeitsweisen und Mentalitäten haben inzwischen auch die Schule erreicht. Vor allem die Team- und die Schulentwicklung können davon profitieren.

Frei/Koch 2023: Christoph Frei, Frido Koch:

Schulen agil entwickeln. 42 Karten für Schulleitungen. Mit Booklet. Beltz

Verlag: Hauptbeschreibung Das Kartenset »Schulen agil entwickeln« ist ein handlicher und nützlicher Begleiter für Schulleitungen, die Veränderungen in der Zusammenarbeit und Arbeitsorganisation umsetzen wollen. Unabhängig von der Schulstufe und Schulgröße unterstützt das Kartenset in der Schulentwicklung, speziell in der Teamzusammenarbeit sowie bei der Organisation und Planung von Aufgaben. Das Set ist in fünf Themengebiete aufgeteilt:

- *Agile Treffpunkte: Besonders hilfreiche Sitzungs- und Dienstbesprechungsformate*
- *Agile Werkzeuge: Einfach und unabhängig voneinander anwendbare Werkzeuge und Methoden für den Schulleitungsalltag*
- *Agile Rollen: Beschreibung agiler Rollen, übersetzt in den Schulkontext*
- *Agile Grundhaltungen: Konkrete Beispiele von Grundhaltungen und Verhaltensweisen, die bei agiler Zusammenarbeit an einer Schule wichtig sind*
- *Agilität erleben: Gruppenspiele zum Erleben der Grundhaltungen agiler Zusammenarbeit*

Sämtliche Karten können je nach Bedarf und Interesse unabhängig voneinander eingesetzt werden. Die Inhalte sind kurz umschrieben, mit Beispielen und erklärenden Illustrationen versehen und direkt im Schulleitungsalltag anwendbar.

GGG 2023: Die Schule für alle 2023:

Spuren finden. Schulen lernen voneinander. GGG Magazin 1/2023.

Berichte über die Max-Brauer-Schule und vier weitere, die von dieser Schule viel gelernt und die Anregungen unter den besonderen Bedingungen weiterentwickelt haben. Insbesondere wird der Entwicklungsprozess beschrieben. Die Gestaltung des Lernens und Lehrens wird skizziert.

Helker u.a. 2023: Kerstin Helker, Matthias Rürup, Jörg Siewert, Michael Zimmer-Müller (Hg.):

»Herausforderung« – eine Projektidee macht Schule. Beltz Juventa, 358 S.

*Verlag: Immer mehr Schulen im Sekundarbereich eröffnen ihren Schüler:innen die Möglichkeit, sich für ein bis drei Wochen des Schuljahres einer persönlichen außerschulischen »Herausforderung« zu stellen. Oft handelt es sich um Reisen zu Fuß oder per Rad mit wenig Geld, so dass die Schüler*innen die Zeit möglichst genau vorplanen und sich dabei in ihren Ansprüchen z.B. bei Übernachtung oder*

Ernährung stark einschränken müssen. Dieses Buch gibt einen systematischen Überblick über konzeptuelle Hintergründe, praktische Umsetzungsformen, wichtige, z.B. schulrechtliche, Einzelfragen und bisherige Forschungsbefunde.

Aus dem Inhalt: Ursprünge und Bezüge der Idee von Herausforderung/Herausforderungen Herausforderungsprojekte und Entschulung – eine Verortung; Pädagogik des Jugendalters; Erlebnispädagogik und Herausforderungen; Erlebnispädagogik an Schulen; Immer noch auf der Suche nach der zeitgemäßen Jugendschule? Montessoris Erdkinderplan – ein Arbeits- und Studienplan; Ein Plädoyer für die Projektidee Herausforderung als Beispiel für die Verwirklichung gesetzgeberischer und höchstrichterlicher Erziehungsintentionen; Bildung für nachhaltige Entwicklung – Leitidee für Herausforderungen? Schulische Umsetzungen von Herausforderung/Herausforderungen Die Jugendschulen in Potsdam – nach dem Vorbild Montessoris; Herausforderungen am Evangelischen Gymnasium Nordhorn und an der Integrierten Gesamtschule Oyten; Gebundene Herausforderungen an der IGS Landau und der Heinz-Brandt-Schule Berlin; Herausforderungen als mehrjähriges Projekt; Die Projektidee Herausforderung im Kontext inklusiver Bildung; Your Challenge – deine Herausforderung. Das Herausforderungsprojekt der Fritz-Reuter-Schule; Herausspaziert – erlebe deine Fähigkeiten“: Einblicke in eine inklusive Herausforderung; Herausforderungen in verschiedenen Altersstufen; Herausforderungen als Optionsraum und Entscheidung. Ein Überblick über (weitere) Varianten der schulischen Umsetzung Herausforderungen bei den Herausforderungen Kooperation und Vernetzung als Aufgabe bei Herausforderungen; Rechtliche Fragen zur Aufsichtspflicht im Rahmen der Projektidee Herausforderung; Akquise und Schulung der Begleiter:innen; Herausforderung als Schulentwicklungsprojekt; Reicht der Berg? Der Umgang mit der Reflexion bei den Herausforderungen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung Erfolgte Herausforderung = erfolgreiche Herausforderung? Ergebnisse der HeRiS Begleitforschung zu verschiedenen Erfolgsdimensionen von Herausforderungen; Veränderung der Kompetenzeinschätzung während der Vorbereitung auf die Herausforderung – Evaluation des Herausforderungsprojektes; Herausforderungen der Entschulung; Zum Zusammenhang jugendlicher Selbstwirksamkeitserfahrungen und der Rolle der erwachsenen Begleitpersonen; „Die Erfahrungen prägen mich seitdem.“ Das Projekt Herausforderung an der Laborschule – eine Evaluation; Herausforderung als Forschungsthema und Forschungsperspektive

Munker 2023: Heidrun Munker:

Schulleitung als ewiges Spannungsfeld? In: Lehren & Lernen, 49, 2023, 3, 22-25.

Inhalt: Der vorhandene forschungs- und praxisorientierte Schuldiskurs soll mit einem anderen Blickwinkel durchdrungen werden, „nämlich dem simplen wie aufklärungskräftigen Grundgedanken des Paradoxiebegriffs“. „In der Explikation nicht auflösbarer Widersprüche (liege) der neue Blickwinkel. Er steht quer zu den vielfachen aktuellen pädagogischen Heilsversprechen.“ (S. 22). „Der Widerspruch in sich, das Ding der Unmöglichkeit, das in der Begrifflichkeit paradoxon zum Ausdruck kommt, bildet einen Reiz, der zu wichtigen Erkenntnisfortschritten inspirieren kann.“ (S. 23). Zitiert wird Niels Bohr mit dem Ausspruch: „Wie schön, dass wir auf ein Paradox gestoßen sind! Jetzt besteht einige Hoffnung, dass wir weiterkommen.“ (zitiert nach Ruth Moore 1970: Ein Mann und sein Werk verändern die Welt. München). Paradoxien seien ein „Kreativitätsbooster“ (S. 23)

Wever u.a. 2023: Laura Wever, Sabine Riebel, Thomas Kleynen, Tim Unger (Hg.):

Bildung geht auf Lernexpedition. Theoretische und empirische Perspektiven auf ein Bildungskonzept. Barbara Budrich, 220 S.

Darin: Jennifer Endemann, Nagam Ibrahim, Daniela Wagner: Die Antinomien im Provokationsraum der Lernexpeditionen – Lehramtsstudierende und ihre Herausforderungen beim professionellen Handel, S. 119 ff.

Verlag: Wie können Schüler*innen aktiv in die Gestaltung ihrer Lernprozesse eingebunden werden? Und was bedeutet das für Lehrer*innen und Lehramtsstudent*innen? Diese Fragen beantworten die Autor*innen am Beispiel der Lernexpedition, die als innovatives, pädagogisches Konzept die Selbstorganisation und Eigenverantwortung von Schüler*innen in den Mittelpunkt des Lernens stellt. Neben dem Konzept der Lernexpedition, theoretischen Zugängen und empirischen Befunden stellen sie damit einhergehende Herausforderungen und Potenziale für Professionalisierungs- und Aneignungsprozesse im Kontext von Schule und Lehrer*innenbildung vor. In den letzten Jahren haben sich immer mehr Schulen auf den Weg gemacht, innovative Lernkonzepte zu entwickeln und zu erproben. Eine dieser Schulen ist die 4. Aachener Gesamtschule, die als eine Schule im Aufbruch die Lernexpedition als pädagogisches Rahmenkonzept anbietet. Die Lernenden werden als aktive

*Gestalter*innen ihres Lernprozesses betrachtet. Über mehrere Tage können sie genau das lernen, was sie lernen wollen. Nicht nur für Schüler*innen und Lehrkräfte, sondern auch für Lehramtsstudierende kann das Projekt eine Chance sein, typische Annahmen über Lernen aufzubrechen und einen neuen Blick auf Schule und Unterricht zu entwickeln. Der Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft der RWTH Aachen hat in Kooperation mit der 4. Aachener Gesamtschule und Studierenden der empirischen Bildungsforschung das Projekt in die Lehrer*innenbildung eingebunden und wissenschaftlich begleitet. Im Band werden drei Akteursgruppen fokussiert: Die Schüler*innen, die an dem Projekt Lernexpedition teilnehmen, Lehramtsstudierende, die sowohl eine eigene Lernexpedition durchgeführt als auch die Schüler*innen im Projekt begleitet haben, sowie die an der 4. Aachener Gesamtschule tätigen Lehrkräfte.*

Bock 2022: Wilfried Bock. Selbstgesteuertes Lernen im Daltonunterricht. In: PÄDAGOGIK, 74, 2022, 12, 21-26.

Einleitung: „Die konsequente Individualisierung des Unterrichts ist eine Möglichkeit, das eigene Lernen effektiv und erfolgreich zu regulieren. Durch die Dalton- Pädagogik kann sie im Unterrichtsalltag pragmatisch in allen Fächern, Jahrgangsstufen und Schulformen umgesetzt werden.“ Bericht aus dem Gymnasium der Stadt Alsdorf.

Dragan 2022: Annette Dragan:

Arbeiten und Lernen mit Montessori-Pädagogik in der Montessori Gemeinschaftsschule Saar. In: Lehren und Lernen, 3/2022, S. 31-37.

Verlag: Inhalt: LERNEN ermöglichen. begleiten. fördern. Maria Montessori verlangt von Schulen, dass Kinder und Jugendliche zu selbstständigen Persönlichkeiten heranwachsen können. Schule und Unterricht – richtiger: Anregung und Anleitung zu Arbeiten und Lernen – sollen den Schüler/ innen all das zur Verfügung stellen, was ihr Interesse, ihren Lerneifer und ihren Wunsch nach Weiterentwicklung anregt und zufriedenstellt. Der vorliegende Beitrag stellt die pädagogischen Kernelemente einer solchen Montessorischule vor: „Freiarbeit“, „Leitfaden“, „Schultagebuch“, Lernen in Projekten, die Lernprozesse durch lernwirksame Raum-/ Zeit-Arrangements fördern. Nicht zuletzt ist die Veränderung der Lehrerrolle hin zum Lernbegleiter und -berater erforderlich, um selbsttätiges eigenverantwortliches Lernen wirksam unterstützen zu können.

Müller 2022: Sandro Müller:

Das Institut Beatenberg. Oder: Weshalb schulischer Erfolg alternativlos ist. In: Lehrern & Lernen, 2022, 8|9, S. 20-25.

PÄD 2022: Ungewöhnliche Schulen 2022:

Serie in „PÄDAGOGIK“ ab Heft 1/2022.

Huber -2021: Menno Huber:

Schulen agil gestalten, entwickeln, führen. Carl-Auer, 2021=2. Aufl., 156 S.

Verlag: Im Bildungswesen sind Organisationsstrukturen im Allgemeinen auf Stabilität ausgerichtet und weniger auf Flexibilität. Das macht es Schulen schwer, sich an geänderte gesellschaftliche Voraussetzungen und neue Anforderungen der Arbeitswelt anzupassen. Menno Huber geht in diesem Buch von der Idee einer agilen Schulführung aus, die sich konsequent an Ergebnissen ausrichtet und Ziele aktiv verfolgt. Schulführung wird dabei als Aufgabe des ganzen Systems Schule beschrieben. Eine agile Schulführung stellt Bestehendes kontinuierlich in Frage, lenkt mit dem Blick aus der Zukunft und ermöglicht Kreativität, Leidenschaft und Engagement für Kinder und ihre Bildung. Sie gestaltet ihre Organisation so, dass diese wandlungsfähig und lebendig bleibt. Es ist eine Führung, die Lehrkräften und Schulen Gestaltungsräume ermöglicht, ohne den Blick auf das Ganze zu verlieren. Lehrkräfte und Schulleitungsteams erhalten mit diesem Buch konkrete Werkzeuge an die Hand, mit denen sie ihren Teil der Organisation Schule mit einer flexiblen Stabilität gestalten können. Das vorgestellte Konzept basiert auf systemtheoretischen Grundlagen und lässt Erfahrungen aus der Schulentwicklung und dem Schulalltag einfließen.

Lindemann 2021: Holger Lindemann (Hg.):

»Radikal in den Ideen, behutsam in der Umsetzung« Beiträge zum Stand der Inklusion in Oldenburg. Beltz Juventa, 194 S.

Verlag: Seit der Neufassung des niedersächsischen Schulgesetzes 2012 gestaltet die Stadt Oldenburg aktiv die Teilhabe aller Menschen an allen Bereichen der Gesellschaft. Inklusion bezieht sich hierbei nicht nur auf den Personenkreis der Menschen mit Beeinträchtigung und auf ihre Teilhabe in der Schule, sondern auf alle Menschen und ihre Teilhabe in allen Lebensbereichen. Einen zentralen Aspekt der Bemühungen bildet die Idee, die relevanten Interessengruppen an der Planung und Entwicklung zu beteiligen. Auch der dritte Sammelband mit Ergebnissen zum Oldenburger

*Inklusionsprozess legt einen Schwerpunkt auf die Entwicklungen in der Schullandschaft. Beteiligte geben Einblicke in Entwicklungen der letzten vier Jahre, es wird aber auch über weitere Handlungsfelder berichtet, die die Teilhabe von Menschen zum Ziel haben. Zu Wort kommen Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, freie Träger der Jugendhilfe, Eltern, Angehörige der Ämter für Schule und Bildung, Teilhabe und Soziales, sowie Vertreterinnen und Vertreter der Hochschule. Inhalt: Radikal in den Ideen – behutsam in der Umsetzung 2.0. – Die Gestaltung kommunaler Teilhabeprozesse in Oldenburg – reloaded Inklusion in Oldenburger Schulen gewinnt! Die Arbeitsgemeinschaft „Inklusion an Oldenburger Schulen“ gewinnt den bundesweit ausgeschriebenen Jakob-Muth Preis 2017 Inklusion?! Da kann ja jede*r kommen! Oldenburg auf dem Weg zu einer inklusiven Stadt Das Oldenburger Modell – Schulbegleitung an Oldenburger Schulen. Die Weiterentwicklung der pauschalierten Schulbegleitung in der Stadt Oldenburg als besondere Form der Eingliederungshilfe für Kinder mit Behinderungen Stärkung der Oberschulen in der Stadt Oldenburg – das „6-Punkte-Programm“ Inklusion und zwölfjährige Schulpflicht. Der Sekundarbereich II im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung an der Helene-Lange-Schule Inklusions-Beratung Einsatz von Modulen des Curriculums „Inklusion als Menschenrecht“ im Feld der Kulturellen Bildung und Teilhabe Inklusion macht glücklich. Teilnehmende eines Tanztheaterprojektes berichten Gesundheitliche Aspekte der Inklusion – am Beispiel des Vereins NeuroNetzwerk Weser-Ems e. V. Einstellungen zur Inklusion – Ergebnisse von zwei Bürgerbefragungen 2014 und 2017 Schulbegleitung in Oldenburg: Eine deskriptive Analyse der Rahmenbedingungen – Ergebnisse zweier Untersuchungen 2015 und 2017. Eine Befragung von Lehrkräften und Schulbegleitungen an Oldenburger Schulen zu Tätigkeitsbereichen, Beschäftigungsdauer, Qualifikation, Einarbeitung, Information, Arbeitsaufträgen, Ansprechpartnern und Besprechungssystem von Schulbegleitung Einstellungen von Lehrerinnen und Lehrern zur schulischen Inklusion. Überlegungen zur Synthese eines umfassenden Erhebungsinstrumentes.*

Rasfeld 2021: Margret Rasfeld:

FREI DAY. Die Welt verändern lernen! Für eine Schule im Aufbruch. (Zusammen mit) Ilona Koglin, und Marek Rohde. oekom verlag, 192 S.

*Verlag: »Margret Rasfeld zeigt, wie man ein Schulsystem (...) verwandeln kann. Die Idee ist verblüffend einfach!« Andreas Schleicher, OECD-Bildungsdirektor und Koordinator der Pisa-Studien Digital durchgefallen, Umweltwissen mangelhaft, Zukunftskompetenz verbesserungswürdig: Unser Bildungssystem braucht dringend ein Update, das hat spätestens die Coronapandemie gezeigt. Die langjährige Schulleiterin Margret Rasfeld plädiert für regelmäßige Freiräume, in denen ein anderes Lernen erprobt werden kann und Schüler*innen eigene Projekte verfolgen. Das bereitet sie nicht nur deutlich besser auf die Arbeitswelt vor, sondern lässt sie auch erfahren, welches Können und welche Interessen in ihnen stecken. So sind aktuelle Themen nicht mehr Problem, sondern Programm! Margret Rasfeld weiß, was es heißt, Lehrerin zu sein, und wie man Kinder begeistert: Sie blickt auf fast 40 Jahre Berufserfahrung zurück, darunter 25 Jahre als Schulleiterin. Bekannt geworden ist sie als scharfe Kritikerin des aktuellen Bildungssystems. Um Schulen bei der dringend nötigen Transformation zu unterstützen, hat Rasfeld die Initiative Schule im Aufbruch mitgegründet. Sie ist Autorin von »EduAction« (2012) und »Schulen im Aufbruch« (2014). Für ihre inspirierenden Ideen und motivierenden Projekte wurde sie 2020 von der Süddeutschen Zeitung und Google mit dem Aufbruch Award ausgezeichnet.*

Schratz/Michels/Wolters 2021: Michael Schratz, Inge Michels, Angelika Wolters (Hg.):

Menschen machen Schule. Mutig eigene Wege gehen. Kallmeyer, 200 S.

Verlag: Ein Mutmachbuch, das zum Nachmachen einlädt. Seit 2006 zeichnet der Deutsche Schulpreis Schulen aus, die ihre ganz eigenen Wege gehen. Viele von ihnen entwickelten Konzepte von guter Schule, die den gewohnten Alltag auf den Kopf stellen. Die Autorinnen und Autoren in „Menschen machen Schule“ greifen Themen auf, die eine Brücke schlagen zwischen aktuellen gesellschaftlichen Strömungen und deren Auswirkungen auf Schule und Unterricht. Sie schreiben über anspruchsvolle Aufgaben unserer Zeit, mit denen Schulen jetzt und in Zukunft befasst sein werden. Dazu gehören zum Beispiel – ganztägige Schulformen, – Fragen der Digitalisierung, – Gesundheit und gesellschaftliches Well-being, – Lehrermangel und Seiteneinstieg, – kulturelle Impulse zur Schulentwicklung. Hier ist quer denken, umdenken, neu denken gefragt! Gute Schulen brauchen Menschen, die gemeinsam mit anderen eigene Wege finden und gehen. Wie und warum sie das tun, darum geht es in diesem Buch. Texte und Interviews werden ergänzt durch einladende Fragen zu Reflexion und Diskussion, knappe Hinweise, weiterführende Exkurse und Einbettung der Themen in wissenschaftliche Erörterungen. Vor allem aber geht es in diesem „Mutmachbuch“ um die Haltung

der Handelnden, um deren Grundüberzeugung, die erst zu Handlungsoptionen führt. „Menschen machen Schule“ richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, multiprofessionelle Teams und Eltern sowie an alle, die mit Schulpolitik und Schulentwicklung befasst sind.

Stähling/Wenders 2021: Reinhard Stähling, Barbara Wenders:

Worin unsere Stärke besteht. Eine inklusive Modellschule im sozialen Brennpunkt. Psychosozial-Verlag, 519 S.

JöS: Das ist ein (erneutes) gut komponiertes Plädoyer für integrative Pädagogik. Die Zielsetzungen dieses Projekts und die Berichte aus der Praxis sind sehr wichtig und überzeugend. Viele Details sind (jedenfalls mir) neu wie z.B. der „Freier Forscher Club“.

Verlag: Direkt aus der Praxis: Ein nachdenklich stimmendes Buch mit viel Optimismus und erprobten Vorschlägen für den Schulalltag. Trotz aller Bemühungen um Teilhabe ist die schulische Realität immer noch stark dominiert von Benachteiligung und Ausgrenzung. Insbesondere bei Kindern mit Armutserfahrung und Migrationsvorgeschichte geraten häufig eigene Stärken und die Lernmotivation aus dem Blickfeld. Wie die individuellen Potenziale und der Gemeinsinn der Schüler*innen aktiviert werden können und vermeintlich »anregungsarme« Schulen im sozialen Brennpunkt zu Orten gelebter Vielfalt werden, zeigen Reinhard Stähling und Barbara Wenders. In enger Verzahnung von -Theorie und Erfahrungen aus der schulischen Praxis skizzieren sie ihre Vision einer solidarischen Schule für alle. Klasseneigene Pädagog*innenteams, verlässliche und sorgende Strukturen in Klassengemeinschaften (gerade in Zeiten der Corona-Pandemie), die freie Arbeit und die Kooperation im Zuge gemeinsamer und selbst gewählter - Themen sind dabei einige von vielen Elementen einer gesellschaftskritischen Schulpädagogik im sozialen Brennpunkt. Anknüpfend an Paulo Freires Ideen einer »Pädagogik der Unterdrückten« belegt die Arbeit der Autor*innen die ungebrochene Aktualität des brasilianischen Lehrers und seines Ansatzes für den gegenwärtigen Schulalltag.

Jungermann/Pfänder/Berkemeyer 2018: Anja Jungermann, Hanna Pfänder, Nils Berkemeyer:

Schulische Vernetzung in der Praxis. Wie Schulen Unterricht gemeinsam entwickeln können. Waxmann, 100 S.

Verlag: Unter den aktuellen bildungspolitischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stehen Schulen vor der Herausforderung sich laufend weiterzuentwickeln. Schulnetzwerke können dafür einen wichtigen Beitrag leisten. Im Projekt Schulen im Team – Unterricht gemeinsam entwickeln wurden insgesamt zehn schulische Netzwerke zur Unterrichtsentwicklung initiiert und über einen Zeitraum von vier Jahren wissenschaftlich begleitet. Dieser Band bereitet die Ergebnisse der Begleitforschung und die Erfahrungen der Schulnetzwerke praxisnah auf. Er richtet sich sowohl an Lehrkräfte und Schulleitungen, die selbst ein Netzwerk gründen möchten, als auch an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulverwaltung und Schulaufsicht, die schulische Vernetzung in ihren Verantwortungsbereichen vorantreiben möchten. Der Band gibt eine Übersicht zu aktuellen Befunden der Netzwerkforschung, Erfahrungsberichte der zehn Schulnetzwerke sowie Anregungen zur praktischen Gestaltung und zu Gelingensbedingungen und Herausforderungen der verschiedenen Phasen der Netzwerkarbeit.

Schratz/Pant/Wischer 2015: Michael Schratz, Hans Anand Pant, Beate Wischer (Hg.):

Was für Schulen! Der deutsche Schulpreis 2015. Unterrichtsqualität – Beispiele guter Praxis. Kallmeyer, 152 S.

Verlag: Der deutsche Schulpreis 2015 – gute Schulen in Deutschland. Lehrerinnen und Lehrer an guten Schulen ringen immer wieder neu um guten Unterricht! Sie wissen: Unterrichtsqualität gehört zum Kern dessen, was gute Schule auszeichnet. Sie fordern ihre Schülerinnen und Schüler mit anspruchsvollen Unterrichtsinhalten heraus, haben hohes Zutrauen in die Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen und sind auch bereit, ihre Kriterien zur Leistungsbeurteilung transparent zu machen. Sie wollen guten Unterricht umsetzen und hinterfragen immer wieder ihr Vorgehen. Doch was genau ist eigentlich guter Unterricht? Und wie gelingt er? Die Schulporträts in diesem Buch zeigen, wie hohe Unterrichtsqualität unter ganz unterschiedlichen Bedingungen erreicht werden kann. Die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung, die Initiatoren des Deutschen Schulpreises, wollen damit den Blick der Fachleute, der Öffentlichkeit und der Politik auf die Leistung und Bedeutung guter Schulen lenken und möglichst viele andere dazu ermutigen, sich anstecken und anregen zu lassen. Kindern und Jugendlichen neue Bezüge zur Welt zu erschließen und dabei vielfältige (digitale) Medien zu nutzen, kennzeichnen das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer. Sie stellen vielfältige Aufgaben unterschiedlicher Kompetenzanforderungen und berücksichtigen Interessen, Leistungsstand und Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler,

indem sie ihnen mit Freude begegnen. Dazu schaffen sie eine soziale Architektur, die sinnvolle Prozesse der Qualitätssicherung und -entwicklung ermöglicht. Was für Schulen!

Gieske-Roland/Buhren/Rolff 2014: Mario Gieske-Roland, Claus G. Buhren, Hans-Günter Rolff:

Peer Review an Schulen. Unterrichtsentwicklung durch gegenseitige Schulbesuche. Beltz, 147 S.

PÄD 4/15: Wenn »kritische Freunde« eine Schule unter deren Fragestellungen (und nur diesen) »auf Augenhöhe« nach Stärken und Schwächen untersuchen, ihre Befunde offen, aber intern zur Diskussion stellen und die Schule die Hoheit über die weitere Verwendung behält, dann kann daraus eine effektive Ergänzung oder gar Alternative zur externen Inspektion entstehen, die vermutlich stärker akzeptiert wird. – Ein konsequenter Beitrag zur Stärkung professioneller Kompetenzen.

Verlag: Das »Peer Review« ist eine Form der externen Evaluation: Schulen bekommen ein Feedback zu selbstgewählten Entwicklungsschwerpunkten, in der Regel von Lehrern benachbarter Schulen, die den Unterricht besuchen, blinde Flecken aufzeigen und sich mit ihren Kollegen auf Augenhöhe austauschen. Das Verfahren »Peer Review« wird in diesem Buch komprimiert in Theorie und Praxis vorgestellt: vom Ablauf und Zeitplan über die Befragungsinstrumente bis hin zum professionellen Feedback. In Berufskollegs sind Peer Reviews schon seit Jahren verbreitet, an den deutschen Auslandsschulen sind sie zur Vorbereitung der Bund-Länder-Inspektion verpflichtend. In manchen Bundesländern wird zudem über die Einbindung des Verfahrens in die Schulinspektion nachgedacht.

Kegler 2014: Ulrike Kegler:

Wo sie wirklich lernen wollen. 7 Jahre Jugendschule Schlänitzsee. Beltz, 155 S.

PÄD 7-8/14: Dass die Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern in einer Phase praktischer außerschulischer Arbeit intensiver gefördert werden kann als im curricular verfestigten Schulunterricht und dass sich dies im nachfolgenden eher akademisch orientierten Lernen ausdrückt, das wird anschaulich nacherzählt. – Ein ermutigendes Beispiel für die Öffnung der Schule.

Verlag: Sie ist die meistbeachtete Schulinnovation Deutschlands: die Jugendschule am Schlänitzsee. Wo an Regelschulen in der 7. und 8. Klasse gar nichts mehr geht, hat »Deutschlands wichtigste Rektorin« (taz) eine Schule geschaffen, in der die Schüler mit Begeisterung und Ausdauer arbeiten und lernen. Was passiert hier? Schüler mitten in der Pubertät kultivieren zwei Jahre lang das Gelände eines ehemaligen Ferienheims der Stasi. Sie arbeiten, lernen und denken. Sie bauen und kochen. Ulrike Kegler erzählt von diesem aufregenden Projekt, zieht eine erste Bilanz und entwirft ein Modell für eine künftige Jugendschule. Ein Bericht, der neue Perspektiven in der Schullandschaft eröffnet und Eltern wie Schulerneuerer gleichermaßen begeistern wird.

Rasfeld/Breidenbach 2014-2022: Margret Rasfeld, Stephan Breidenbach:

Schulen im Aufbruch. Eine Anstiftung. Kösel, 2022=5., ergänzte Auflage 160 S.

Eine Einladung, „Bildung und Schule gemeinsam von Grund auf neu zu denken“ (S. 11). „Unsere Botschaft ist eine dreifache und lautet:

- Wir wissen, was richtig ist, wenn wir mit dem Herzen denken.
- Es ist Zeit zu handeln, wenn wir kritisch und mündig auf unsere Welt schauen.
- Potenzialentfaltung ist ein Grundrecht, dem wir Geltung verschaffen.“ (S. 12)

„Stark sein im Team“ (S. 15/16): Am Beispiel der Gesamtschule in Göttingen wird die Kooperation der Lehrkräfte und die Förderung der Schülerinnen und Schülern kurz beschrieben. Weitere Stichworte sind: Verantwortung lernen, Eltern mit an Bord, Herausforderungen meistern, Natur erleben. Das sind Beispiele aus Schulen der Zukunft, die es bereits gibt. Es folgt eine Auseinandersetzung mit „unsere Zukunftsherausforderungen und wie wir sie bewältigen“. Gemeint ist die ökologische Herausforderung, der Wandel des Arbeitsmarktes, Globalisierung und kulturelle Identität, Demokratieentwicklung, die Grenzen der Politik und die Partizipative, Schule als gesellschaftliche Keimzelle. Im 4. Kapitel wird die Schule des 20. Jahrhunderts als eine „gelebte Paradoxie“ beschrieben mit den Stichworten Zersplitterung, Taktung und Konformität, Fremdbestimmung und Lernen im Gleichschritt („das abarbeiten und die Erfüllung von Zielen, die andere gesetzt haben, verhindern [in der Schule des 20. Jahrhunderts] gerade das, worauf es in der Zukunft ankommt: Selbstbestimmung, Selbstakzeptanz, Selbstorganisation. Das lernt man durch selbstorganisiertes Handeln. Und Verantwortung lernt man, indem man Verantwortung übernimmt.“) Es fehle eine „wertschätzende Beziehungskultur, man lernt ohne Lebensbezug, die Schule des 20. Jahrhunderts sei durch Hierarchie geprägt und entspreche dem „Erfüllerkonzept“ (S. 43). Diese Schule sei ein selektives System. Das führe in ein „Dilemma, das sich aus dem Anspruch, jedes Kind individuell zu fördern, und der Verhinderung dieses Anspruchs durch die derzeitige Unterrichtsorganisation ergibt“ (S. 47). Beklagt wird die „politische Sackgasse“ der föderalen Struktur. Diese verhindere, „dass wir in Deutschland eine nationale Vision von Bildung entwickeln,

eine nationale Bildungsstrategie, die wir dringend brauchen. Stattdessen verlieren wir uns in Reförmchen und Scheindebatten.“ (S. 48/49). Nach Meinung internationaler Experten gehe es um eine „Lerngesellschaft, in der vier Säulen gleichwertig nebeneinanderstehen: - Lernen, Wissen zu erwerben, - Lernen, zusammenzuleben, - Lernen, zu handeln -, Lernen zu sein“ (das seien wesentliche Aussagen der Delors-Kommission; S. 52). Als Grundlage für eine neue Schulkultur in Deutschland wird diskutiert über Potenzialentfaltung im Sinne eines humanistischen Menschenbildes, mit Blick auf Wirtschaft und Innovationsfähigkeit etc. Schule müsse ein Ort für magische Momente sein, in denen sich etwas Neues erschließt. Im 7. Kapitel wird „die Schule der Zukunft“ entfaltet. Der Mensch müsse im Mittelpunkt stehen, es gehe um Geist und Haltung, um Wertschätzung und Beziehungskultur, um „Lernen im eigenen Takt – Subjekt statt Objekt“ (S. 85). „Motivation braucht aber auch den Freiraum, wählen zu können. Freiheit und Würde des Menschen liegen ja gerade darin, dass ihm diese Verantwortung zugetraut und zugemutet wird und er sie vertrauend und lernend wahrnimmt. Jedes Kind ist einzigartig. Lerntempo, Lernstand, Lerntypen variieren. Heterogenität prägt jeder Lerngruppe, auch die im Sortiersystem vermeintlich homogene. (S. 85). In den „Schulen 21“ ist das Bildungsverständnis „geprägt durch einen multidimensionale Kompetenz- und Leistungsbegriff. Denn eine Lernkultur der Potenzialentwicklung setzt neben der Entwicklung kognitiver und methodischer Fähigkeiten auf die Stärkung der Persönlichkeit, durch Zutrauen, Vertrauen, Mitbestimmung, Selbstverantwortung“ (S. 88). Unter „Lernen im Leben“ geht es darum, dass in den Schulen der Zukunft „Verantwortung nicht am Schultor [endet], denn dort gehört zivilgesellschaftliches Engagement selbstverständlich zum Lernplan. Schüler übernehmen hier echte Verantwortung und suchen sich eigene Aufgaben. Kinder und Jugendliche wollen sich engagieren, wollen sich einbringen, wollen gestalten, wenn wir sie nicht daran hindern. Sie brauchen Herausforderungen, an denen sie wachsen können“ (S. 91) Lehrer in der Schule 21 sind „auch Lernprozessbegleiter, Coach, Dialogpartner, Mentor, Gestalter von Lernumgebungen, Lernmaterialien und Projekten“ (S. 96). Die tabellarische Gegenüberstellung „Schule 20 versus Schule 21“ ist kopiert. Im 8. Kapitel werden mögliche bzw. naheliegende Einwände diskutiert und entkräftet. Nach einem erneuten Peter Lee mit vielen den Stichworten werden die vier Ebenen der „Initiative Schule im Aufbruch“ dargelegt: „1. Eine gesellschaftliche Bewegung braucht zunächst Inspiration; sie muss zeigen, dass eine andere Schule vorstellbar ist. ... 2. Viele Schulen haben sich bereits auf dem Weg hin zu einer neuen Lernkultur gemacht. ... 3. Damit Wissen angewendet werden kann, unterstützt Schule im Aufbruch beim lernen. Es geht um die Fähigkeiten; es geht um die Frage: Wie können wir Menschen Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen, die eine persönliche Entwicklung und damit eine Änderung ihrer Haltung ermöglichen? Hierzu bedarf es organisierter, reflexionsbasierter, gemeinsame Lernprozesse ... 4. Für nachhaltiges Handeln brauchen wir Unterstützung und Beziehungen: Vernetzung mit den vielen, die sich eine für dieses Jahrhundert angemessene und zugleich zukunftsweisende Schule vorstellen oder sie zumindest erahnen können, ist der Schlüssel.“ (S. 126). Im 10. Kapitel wird in anschaulicher und ermutigender Weise aus Schulen berichtet, die bereits „loslegen“. Im Nachwort zur 4. Aufl. (2019) wird über weitere Erfolge berichtet. Es wurden Schulnetzwerke gebildet; am MOOC (Massive Open Online Course) »Meine Schule transformieren« haben sich 2015 5000 Menschen beteiligt. Zwischen diesen Schulen findet ein reger Hospitations-Austausch statt. Gedankt wird am Ende den vielen Inspiratoren, den vielen ungenannten Lehrerinnen und Lehrern und Schulleitung, die den Aufbruch gewagt haben.

Verlag: Eine globalisierte Welt, ihre hohe Veränderungsdynamik, die steigende Informationsflut und vieles mehr machen ein neues, zeitgemäßes Verständnis von Lernen und Bildung erforderlich. Das Lernen in sinnvollen Zusammenhängen, selbstbestimmt und mit Begeisterung, das Lernen im Leben, Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, Wertschätzung, Anerkennung und Beziehung – das macht Lernprozesse erfolgreich. Eine solche Kultur der Potenzialentfaltung ist weit mehr als das ABC des Wissens. Sie erfordert, Schule neu zu denken. Um Schulen auf dem Weg zu Schulen der Potenzialentfaltung zu unterstützen, gründeten Margret Rasfeld, Stephan Breidenbach und Gerald Hüther die Initiative Schule im Aufbruch. Die Initiative setzt sich dafür ein, dass jede Schule zu einem Ort wird, an dem Schülerinnen und Schüler ihre Talente entdecken und ihre Potenziale entfalten können. Sie versteht sich als Plattform, Ressource und lernendes Netzwerk für eine Lernkultur der Potenzialentfaltung, das Schulen einlädt, inspiriert und ermutigt, den eigenen Weg zu finden, um eine Schule im Aufbruch zu werden. Bildung geht jeden an. Dieses Buch geht jeden an. Es stellt grundsätzliche Fragen, es zeigt Wege zu Lernlust statt Schulfrust. Kinder und Jugendliche entfalten ihr Potenzial – ihre Entdeckerfreude, ihre Gestaltungslust, ihre Kreativität und Offenheit, ihre Zukunftskompetenz. Der notwendige Wandel kann nur eigeninitiativ von Menschen vor Ort umgesetzt

werden. Immer mehr Schulen machen mit. Aber auch Bildungspolitiker und Topmanager unterstützen die Initiative – für eine menschengerechte Lebens- und Arbeitswelt. Die Zeit ist reif. Jede und jeder ist gefragt und wichtig. Dieses Buch ermutigt und stiftet an. Begeben auch Sie sich mutig auf den Weg.

Schratz/Pant/Wischer 2014: Michael Schratz, Hans Anand Pant, Beate Wischer (Hg.):

Was für Schulen! Deutscher Schulpreis 2014. Kallmeyer-Klett, 152 S.

Verlag: *Schule und Leistung – ein Begriffspaar, das in der Öffentlichkeit wenig Anlass zur Diskussion gibt und unwidersprochen einen allgemeinen Erwartungshorizont an Schulen zum Ausdruck bringt. Gute Schulen stellen sich deshalb Fragen: Welches Leistungsverständnis legen wir unserer Arbeit zugrunde? Wie fördern wir die Leistungsbereitschaft unserer Schülerinnen und Schüler? Und wie gelingt es uns, verschiedene Arten von Leistung sichtbar zu machen? Das Buch zum Schulpreis 2014 dokumentiert, dass Schulen über ein ganzes Bündel von Strategien und Maßnahmen verfügen, Leistungen zu erkennen, zu fördern und wertzuschätzen. Die Vergabe von Noten ist nur eine Form der Leistungsbewertung; ein ganzheitlicher Umgang mit Leistung vermag mehr, wie die Schulen in diesem Buch eindrucksvoll zeigen. Das ist es, was die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung, die Initiatoren des Deutschen Schulpreises, erreichen wollen: den Blick der Fachleute, der Öffentlichkeit und der Politik auf die Leistung und Bedeutung guter Schulen lenken und möglichst viele andere dazu ermutigen, sich anstecken und anregen zu lassen. Der Deutsche Schulpreis hat sehr rasch große Beachtung gefunden. In diesem Jahr blickt der Preis bereits auf acht Jahre Geschichte zurück. Gute Schulen reflektieren, was sie an ihrem konkreten Standort leisten können. Sie trauen sich zu, neue Prozesse anzustoßen, sie zu evaluieren und zu kommunizieren. Die Experten des Deutschen Schulpreises besuchten Schulen, die ihre Leistung kontinuierlich verbessert haben und zu Recht stolz darauf sind, diese sichtbar zu machen. Was für Schulen!*

Adam/Inal 2013: Hubertus Adam, Sarah Inal:

Pädagogische Arbeit mit Migranten- und Flüchtlingskindern. Unterrichtsmodule und psychologische Grundlagen. Mit Online-Materialien. Beltz, 200 S.

Verlag: *Für Migranten- und Flüchtlingskinder ist die Schule das Einstiegstor in die deutsche Gesellschaft, in ihre Werte und Normen. Dennoch fällt die Integration häufig schwer: Mangelnde Sprachkenntnisse, geringes Elterninteresse oder patriarchale Erziehungsstile stellen die Pädagogen im Schulalltag immer wieder auf eine harte Probe. Hier setzt dieses Buch an: Ausgehend von neuen Erkenntnissen der Kinder- und Jugendpsychiatrie beschreiben die Autoren die Folgen von Trauma, Migration und Flucht in der deutschen Gesellschaft. In einem praktischen Teil finden sich konkrete Entwürfe für den Unterricht mit Migranten- und Flüchtlingskindern, jeweils nach Altersgruppen spezifiziert. Die Entwürfe sind modular aufgebaut (über jeweils sechs Wochen), können aber auch für den klassenübergreifenden Unterricht oder für Themenschwerpunkte einer Unterrichtseinheit benutzt werden. Darüber hinaus liefern die Autoren rund 80 Arbeitsblätter für den Unterricht mit Kindern und Jugendlichen, die als Online-Materialien zur Verfügung stehen. Von Sprachkarten über Steckbriefe bis hin zu Urkunden reicht das Unterrichtsmaterial, das verschiedene Sprachen abdeckt und mit den Ausführungen im Buch sofort in der Klasse eingesetzt werden kann.*

Kahl 2012: Reinhard Kahl:

Kinder! Dem Lerngenie der Kinder auf der Spur. 4 DVDs mit vierfarbigem Booklet, Laufzeit 16 Stunden. Beltz Archiv der Zukunft.

Verlag: *Der bekannte Bildungsexperte und Dokumentarfilmer ist dem Lerngenie der Kinder auf der Spur. Dafür porträtiert er eine Vielzahl von herausragenden Lernorten in Deutschland, u.a. den von Daniel von Barenboim gegründeten Musikkindergarten Berlin. Die großen Vordenker der Bildung wie Gerald Hüther, Remo Largo und Wolf Singer kommen ebenso zu Wort wie Künstler wie Daniel Barenboim und Royston Maldoom. Eltern, Lehrer und alle, die in der pädagogischen Landschaft neue Wege gehen wollen, erleben exemplarische Orte, an denen die Neugier und der Mut der Kinder herausgefordert werden und an denen eindrucksvoll deutlich wird, was Kinder zu lernen imstande sind, wenn man sie nur lässt.*

Kahl 2012: Reinhard Kahl:

Lob des Anfangs – oder die Intelligenz der Praxis. 4 DVDs mit vierfarbigem Booklet, Laufzeit ca. 16 Stunden, 148 Seiten vierfarbiges Booklet. Beltz

Verlag: *„Die Bildung kultivieren! Filme von innovativen und berühmten Bildungsprojekten und Vortragsdokumentationen zeigen die »Intelligenz der Praxis« und stellen ihre wichtigsten Vordenker wie Gerald Hüther, Remo Largo, Herbert Renz-Polster, Manfred Spitzer und andere vor. Damit schreibt diese DVD den Erfolg der »Treibhäuser der Zukunft – Wie in Deutschland Schulen gelingen«*

auf eindrucksvolle Weise fort. »Zum notwendigen Mentalitätswandel im deutschen Bildungswesen gehören die Filme von Reinhard Kahl.« Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung

Kahl 2011: Reinhard Kahl:

Individualisierung. Das Geheimnis guter Schulen. Beltz, DVD. Archiv der Zukunft.

PÄD 10/11: Aus dem »Archiv der Zukunft« werden 25 Schulen porträtiert, die alternative (keineswegs »geheime«!) Konzepte des Lernens (nicht nur der »Individualisierung«!) praktizieren. – Die Begeisterung des Autors will anstecken.

Thurn/Tillmann 2011: Susanne Thurn, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.):

Laborschule – Schule der Zukunft. Klinkhardt, 2. überarb. und erg. Aufl. 296 S.

Verlag: Wie sieht die Schule der Zukunft in Deutschland aus? Die Laborschule Bielefeld als Versuchsschule des Landes NRW und Wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bielefeld präsentiert eine mögliche Antwort. Die Verschiedenheit von Kindern gilt ihr als Reichtum, nicht als Problem. Gemeinsam und von allen verantwortet sucht die Laborschule nach neuen Wegen des Zusammenlebens und Zusammenlernens in der Schule. Die Laborschule wurde 1974 von Hartmut von Hentig gegründet. Ihr staatlicher Auftrag ist es, neue Formen des Lehrens, Lernens und Lebens in der Schule zu entwickeln, zu erproben, zu evaluieren und wissenschaftlich fundiert zu präsentieren. Sie ist eine inklusive Schule. Kinder werden im Alter von fünf Jahren aufgenommen. In einem ganzheitlich gedachten Bildungsgang bleiben sie ohne jegliche äußere Leistungs differenzierung bis zum Ende ihrer Pflichtschulzeit elf Jahre zusammen. Bis zum Ende des 9. Schuljahres verzichtet sie dabei ganz auf Noten. Am Ende vergibt sie alle Bildungsabschlüsse, die das Regelschulsystem auch vergibt. Sie evaluiert ihre Arbeit von Anfang an, seit 1985 unter anderem durch Abgängerbefragungen.

Appleton 2010: Matthew Appleton:

Summerhill - Kindern ihre Kindheit zurückgeben. Demokratie und Selbstregulation in der Erziehung. Herausgegeben von Falko Peschel. Übersetzt von Hilla Müller-Deku. Schneider Hohengehren, XII+180 S.

Verlag: Matthew Appleton möchte in diesem Buch das Geheimnis der weltberühmten Kinderschule Summerhill aufspüren, fassbar und dem Leser zugänglich machen. Er beschreibt dabei mit sicherem und wachem Blick, unverfälscht und ohne Beschönigungen. Neben der genauen Beobachtung ist die Reflexion der eigenen Erfahrungen bzw. die anderer Menschen seine große Stärke, so dass seine Beschreibungen nicht nur höchst authentisch wirken, sondern beim Leser eine Nähe zur Sache erzeugen, die ein tieferes Verständnis der Zusammenhänge in dieser Kinderrepublik erst ermöglicht. Matthew Appletons Buch ist neben den Büchern A.S. Neills das erste umfassende Werk, das den Alltag in Summerhill aus der Sicht des langjährigen Insiders beschreibt. Als Hausvater hat er durch seine Funktion und seine offene Art engsten Kontakt zu den ihm anvertrauten Kindern und dem, was diese bewegt, andererseits hat er als Mitarbeiter der Schule einen Einblick in die übergreifenden Beziehungen und Zusammenhänge. Seine ehrliche, engagierte Darstellung des Lebens in Summerhill lag in ihrem umfassenden Blick und ihrer Genauigkeit bislang so noch nicht vor.

Papenfuss 2009: Heike Papenfuss:

Lernen geht auch anders. Reformschulen sind die bessere Alternative. Patmos (Düsseldorf)

Verlag. Private und staatliche Schulen, die neue Wege des Lernens gehen, befinden sich auf dem Vormarsch. Doch welche ist die richtige? Heike Papenfuss bietet Orientierungshilfe. Sie erklärt anhand ausgewählter Schulen die verschiedenen reformpädagogischen Ansätze sowie deren konkrete Umsetzung im Alltag. Von der Grundschule bis zur Ganztagschule sind alle denkbaren Formen dabei - ihr gemeinsamer Nenner: Kinder sollen Spaß am Lernen haben und nicht fremdbestimmt Pflichten erfüllen müssen.

Schlömerkemper/Winkel 2009: Jörg Schlömerkemper und Klaus Winkel:

Lernen im Team-Kleingruppen-Modell. Biografische und empirische Untersuchungen zum Sozialen Lernen in der Integrierten Gesamtschule Göttingen-Geismar. Neuausgabe für Klaus Winkel zum (vorläufigen) Ende seiner erfolgreichen Bemühungen um das TKM im Saarland. Göttingen, Juli 2009. Im Internet unter www.jschloe.de.

Riekmann 2005: Barbara Riekmann:

Jedes Lernen braucht seine Zeit. Die Max-Brauer-Schule erprobt eine neue Zeitstruktur. In: Pädagogik, 57, 2005, 12, 10-14.

Ratzki 1996: Anne Ratzki, Wolfgang Keim, Michael Mönkemeyer, Barbara Neißer, Gudrun Schulz-
Wensky, Hermann Wübbels (Hg.):
Team-Kleingruppen-Modell Köln-Holweide. Theorie und Praxis. Peter Lang.